





Der heilige
Bernard von Clairvaux.

Eine
Darstellung seines Lebens und Wirkens

von

Dr. Georg Hüffer,
Privatdocent der Geschichte an der Königl. Akademie zu Münster.

Erster Band: Vorstudien.

Münster 1886.

Druck und Verlag der Aschendorff'schen Buchhandlung.

Vorstudien

zu einer

Darstellung des Lebens und Wirkens

des heiligen

Bernard von Clairvaux

von

Dr. Georg Hüffer,

Privatdocent der Geschichte an der Königl. Akademie zu Münster.

Münster 1886.

Druck und Verlag der Neuenhofs'schen Buchhandlung.

THE LIBRARY OF THE NATIONAL ARCHIVES
OF CANADA
OTTAWA, CANADA

OCT 25 1932

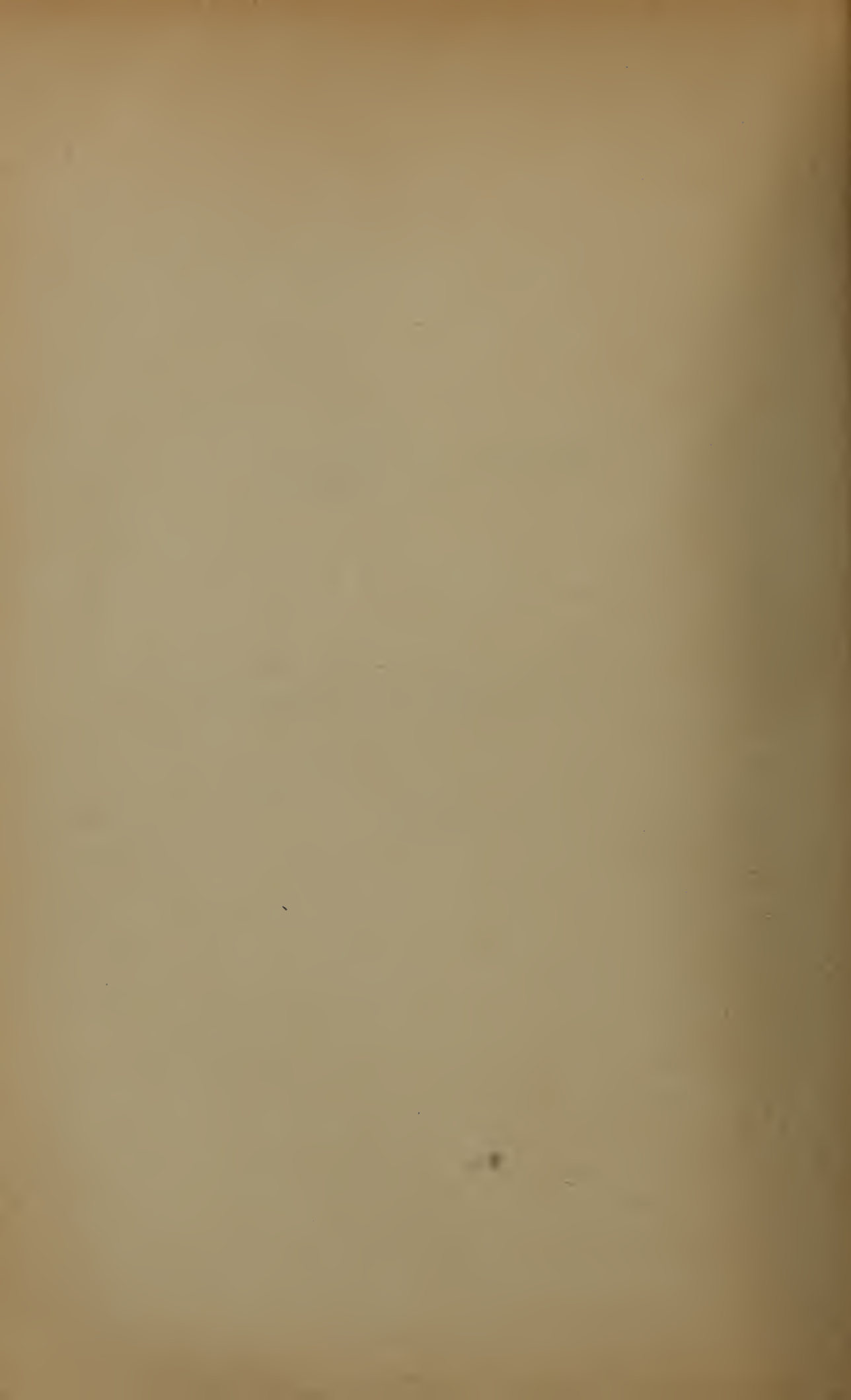
5279

Meinem Vater

in

kindlicher Liebe

gewidmet.



V o r r e d e .

Der vorliegende erste Band meiner Monographie über den hl. Bernard von Clairvaux soll der eigentlichen Darstellung seines Lebens und Wirkens, welche ich in zwei weiteren Bänden zu geben gedenke, die Wege bereiten. Die tiefergreifende, wissenschaftliche Behandlung eines so großen Vorwurfes hat eine genaue Kenntniß des Umfanges und Werthes der vornehmsten Quellen dieses Lebens zur nothwendigen Voraussetzung. Die gegenwärtige Arbeit, welche aus Untersuchungen im fünften und sechsten Bande des „Historischen Jahrbuches“ hervorgegangen ist, verfolgt demgemäß den doppelten Zweck, diesen grundlegenden Quellenstoff durch neue Funde abzuschließen und seine geschichtliche Bedeutung an der Hand seiner gesammten Ueberlieferung endgültig festzustellen. Das Werthmaß einer Quelle wird nach gewissen, allgemeinen Gesetzen bestimmt. Je näher die zeitliche und örtliche Verbindung ist, welche zwischen den Ereignissen und ihrer Aufzeichnung besteht, je größere Gewähr der Verfasser einer Quelle für seine subjective wie objective Zuverlässigkeit bietet, um so schwerer wiegt das Zeugniß dieser Quelle, um so sicherer kann die Darstellung auf derselben fußen. Die folgenden Untersuchungen gehen daher, soweit wenigstens bekannter Stoff ins Spiel kommt, durchgängig bloß diesen allgemeinen Gesichtspunkten nach, ohne die Quellenberichte im Einzelnen abzuschätzen. — Nur der Theil über die Kreuzpredigt in Deutschland

BQ

6436

H 8

macht von dieser Regel eine bewußte Ausnahme. Die dort zur Verhandlung stehende Quelle setzt sich nämlich ganz und gar aus Erzählungen über die von Bernard gewirkten Wunder zusammen. Diese Wunderfrage bildet aber den Prüfstein für die Heiligkeit des Abtes von Clairvaux und bestimmt somit die Gesamt-Auffassung seiner Persönlichkeit. Wenn es daher gelang, hier durch sorgsame, schrittweise Prüfung des Details zu einem klaren Urtheil über Thatsächlichkeit und Character der berichteten Vorgänge durchzudringen, so war mit einem Schlage der beherrschende Gedanke für die Auffassung und Darstellung des ganzen Werkes gewonnen. Die heikle Natur dieser Frage mahnte dabei zu besonderer Vorsicht, aber sie konnte unmöglich von der Durchführung abhalten. Mochten auch die Wege zu dem verfolgten Ziele, wie bei so vielen Gegenständen der historischen Forschung, durch das Gebiet anderer Wissenschaftszweige hindurchführen, das Ziel selbst lag voll und ganz innerhalb der Grenzen der Geschichtswissenschaft. Denn Erkenntniß und Würdigung des Geschehenen sind ja deren eigenste Aufgaben.

Der Doppelzweck dieses ersten Bandes hat ausgedehnte Reisen nothwendig gemacht. Das klassische Land für Handschriften-Studien zu Bernard von Clairvaux ist natürlich Frankreich. Freilich, Clairvaux und Cîteaux haben ihre reichen Bücherschätze längst eingebüßt, aber ein Besuch hier wie in Fontaines-lès-Dijon, wo die Reste der Stammburg und das Geburtszimmer des Heiligen erhalten sind, konnte für die ganze Arbeit gleichwol von rechter Bedeutung werden, wenn ihrer Schilderung hieraus größere Anschaulichkeit und wärmere Färbung erwuchs. Bezüglich der Handschriften kam besonders Paris in Betracht, dessen unvergleichliche National-Bibliothek allein an zwanzig Codices der vitae Bernardi aufweist. Troyes mit der Fülle seiner Clairvaux'er Handschriften, Dijon mit den Codices von Cîteaux, verschiedene Städte des französischen Flanderns, endlich und vor allem Brüssel forderten volle Beachtung. Vom französischen Westen und Süden war wenig zu

erwarten, wie auch der Erfolg der Nachforschungen in Grenoble, Avignon und Toulouse ergab. Spanien versprach nach dem trefflichen Reisebericht von P. Ewald, im „Neuen Archiv“ Band VI, gleichfalls keine große Ausbeute. Aber es waren hier doch Nachrichten über unbekannte Briefe und eine Schrift Bernard's in Madrid und Toledo gegeben, deren Tragweite schließlich erst aus eigener Anschauung ermessen werden konnte. Zugleich lag es nahe, von der weiten Verzweigung und Blüthe der spanischen Bernardiner auf eine reichere Gestaltung des einschlägigen handschriftlichen Stoffes zu schließen, und so reifte in mir der Plan, diesen Fragen an Ort und Stelle nachzugehen. Die weiterreichenden Hoffnungen haben sich freilich nicht erfüllt, da die Bibliotheken der alten Klöster nach deren Aufhebung in unserem Jahrhundert nicht nur zerstrent, sondern vielfach auch der völligen Vernichtung anheimgefallen sind. Immerhin aber konnte ich von den unbekanntem Bernard-Briefen in der alten wie neuen Hauptstadt am Tajo und Manzanares Abschrift nehmen. Aehnlich wie mit Spanien stand es mit Italien, denn neben den römischen Bibliotheken eröffnete die Laurenziana in Florenz und die von San Marco in Venedig durch ihre Handschriften-Verzeichnisse Aussicht auf ungehobenes Material. Indes der Augenschein zerstörte auch diese Hoffnungen, und die Durchsicht der italienischen Handschriften erwies sich eigentlich nur für die Statistik des gesammten Stoffes von Bedeutung. Bessere Ergebnisse gewährten Wien und einige der großen österreichischen Stifter, welche ja noch in ununterbrochener Ueberlieferung an die Tage des hl. Bernard anknüpfen. Die Bestände der deutschen Bibliotheken, zumal der Münchener Staats-, der Leipziger Universitäts- und der Düsseldorfer Landes-Bibliothek brachten willkommene Ergänzungen und Control-Texte. Die nördlichen und östlichen Striche Europa's konnten für eine bezügliche Reise nicht in Betracht kommen. Was England betrifft, so hat sich bei der vorliegenden Arbeit, wenngleich in recht bescheidenem Maße erneuert, was

H o r s t vereinst in der Vorrede seiner Ausgabe der Opera Bernardi schrieb: Anglia insignem epistolarum mantissam submisit. Diese unbekanntenen Briefe aus dem Britischen Museum und der Bibliothek des Corpus-Christi-College in Oxford haben, weil erst nachträglich eingegangen, ihren Platz im Anhange gefunden.

Ich verdanke die gedachten Briefe der ausgezeichneten Sachkenntniß und selbstlosen Güte des Herrn Edmund Bishop in London, dessen Verdienste um die Geschichtsforschung unter deutschen Fachgenossen, deren Berather und Förderer er so oft gewesen ist, keiner weiteren Hervorhebung bedürfen. Zudem ich demselben aber für sein wiederholt erzeigtes freundschaftliches Wohlwollen den wärmsten Dank schulde und ausspreche, habe ich zugleich die Freude, auch nach verschiedenen anderen Seiten hin eine strenge Dankespflicht erfüllen zu können. Dieser Dank gilt in erster Linie meiner hohen vorgesetzten Behörde, dem Königl. preußischen Ministerium der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten, welches mir nicht nur den erforderlichen Reiseurlaub bereitwilligst gewährt, sondern auch seit Jahren reiche materielle Mittel zu Zwecken dieser Arbeit gütigst zugewandt hat. Besonders herzlicher Dank für Förderung und liebevolle Beihülfe jeder Art gebührt weiter der Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland, welcher ich seit langer Zeit innig verbunden bin und in steter Treue ergeben bleibe. — Dankbarste Ergebenheit verpflichtet mich ferner der edlen Familie des verstorbenen Grafen Charles de Montalembert. Der berühmte Vorkämpfer kirchlicher Freiheit, der feurige und weitsehende Geschichtsschreiber der: Moines d'Occident depuis saint Benoît jusqu' à saint Bernard, hat seine Absicht, das Leben des hl. Bernard als Krönung dieses großen Werkes zu schreiben, nicht mehr zur Ausführung bringen können. Es mußte demnach für mich von hoher Bedeutung sein, über den Stand etwaiger Vorarbeiten des Grafen Auskunft und vielleicht sogar die Erlaubniß zur Benutzung dersel-

ben zu erhalten. Dank mehrseitiger, gütiger Einführung ist mir Beides in der denkbar lebenswürdigsten Weise gewährt worden, als ich im Herbst 1883 die Ehre hatte, mich dem Herrn Vicomte de Meaux, Schwiegerjohnne des Grafen Montalembert auf Château d'Ecotay (Loire), sowie demnächst auch der verehrungswürdigen Witwe des seligen Grafen selbst auf dem Schlosse La Roche-en-Brenil (Côte d'Or) vorzustellen und an beiden Orten die vollendetste Gastfreundschaft zu erfahren. Die Durchsicht des für mich ausgesonderten, bezüglichen Theiles seines reichen literarischen Nachlasses ergab nun zwar das Vorhandensein einer Fülle von einschlägigen Correspondenzen mit französischen und ausländischen Gelehrten, von zerstreuten Quellenbelegen und Literatur=Vermerken, welche klar erkennen ließen, wie tief Montalembert seine Aufgabe gegriffen hatte, von wie hohen Gesichtspunkten aus und mit welcher Beherrschung des weitreichenden Materials er dieselbe zu lösen gedachte. Doch über diese den fünfziger Jahren angehörenden Notizen hinaus zeigten sich keine eigentlichen Ansätze zu systematischer Bearbeitung; das letzte Jahrzehnt seines Lebens hat in dieser Richtung eben ausschließlich den „Mönchen des Abendlandes“ gehört. Und so konnte denn leider der gegenwärtige Band — die folgenden sind darin glücklicher gestellt — nur ganz vereinzelt von dem besonderen Vorzuge einer Benützung dieses Nachlasses Gebrauch machen. — Schließlich fühle ich mich dann einer großen Zahl von Bibliothek=Vorständen und Forschern der verschiedenen Länder, mit denen mich der Verfolg meiner Arbeit in persönliche oder schriftliche Beziehung gebracht hat, zum wärmsten Danke verbunden. Das Verdienst, welches sich ihre ausnahmslos zu freundlichster Beihülfe bereite Sachkunde um die Gestaltung dieser Arbeit erworben hat, ist in der That nicht hoch genug anzuschlagen, und ich versage es mir nur ungern, einem Jeden von ihnen, den fremden Forschern insbesondere, einzeln von Herzen zu danken.

Münster i. W. im Mai 1886.

Der Verfasser.



Inhalt.

Einleitung S. 1—12.

Vielseitige Bedeutung des hl. Bernard (1—2). Umfang der Bernard-Literatur (2—3). Apocryphe Schriften desselben (3—4). Mabillon's Gesammtausgabe der Werke (5—6). Kritische Mängel der Ausgabe (6—7). Die Tractate und Predigten von der handschriftlichen Untersuchung ausgeschlossen (7—8). Hoffnung auf unbekannte Briefe (8—9). Die vitae Bernardi von Waitz neu edirt, Umfang und Richtung einer abermaligen Untersuchung derselben (9—11). Bernard-Legenden (11—12).

Die alten Bernard-Leben.

I. Die Klage Odo's von Morimond S. 13—26.

Tod des h. Bernard (13—15). Prior Odo von Morimond 15—17). Sein Werk: de analetica numerorum, Zeit desselben (17—21). Abdruck der in demselben befindlichen Todtenklage um Bernard (21—24). Geringe historische Bedeutung und spätere Benutzung der Klage (24—26).

II. Die Fragmente Gaufrid's S. 27—69.

1. Verfasser, Inhalt und Zeit der Fragmente S. 27—49.

Leben Gaufrid's (27—28). Gaufrid ist Verfasser der Bücher III—VI der ersten vita (29—30); desgleichen der fragmenta ex tertia vita (30—33). Ausgaben und Inhalt der Fragmente, nahe Beziehung zur ersten vita (33—41). Zeit der Abfassung ist das Jahr 1145 (41—49).

2. Verhältniß der Fragmente zur vita S. 50—69.

Abfassungszeit des I. Buches der vita nicht genau festzustellen (S. 50—52). Dasselbe ist den Fragmenten stofflich wie formell überlegen und jünger als diese (53—60). Die Fragmente sind als Vorstudie zur vita verfaßt und liegen dem I., II. und IV. Buche der vita zu Grunde (60—69).

- III. Der Bericht über die Kreuzpredigt in Deutschland S. 70—103.
- Reiseroute (71—72). Erfolg der Kreuzpredigt (73—74). Die *historia miraculorum in itinere Germanico patratorem* ist eine protokollarische Feststellung der Reisevorgänge durch die Begleiter (74—76). Name und Stellung der letzteren (77—78). Mittheilungen aus dem Text der Quelle (78—81) schließen den Beweis für die Thatsächlichkeit der berichteten Vorgänge ab (81—82). Die damalige Zeit hält dieselben für Wunder (82—84). Mannigfaltigkeit der Krankenheilungen (84—86). Die heilende Kraft geht nicht von den Kranken selbst aus; die falschen Wunder jener Zeit, von denen Gerhoh berichtet, tragen anderen Character; weder eine bekannte noch unbekanntete Naturkraft kann alle Heilungen gewirkt haben (87—94). Die Heilursache liegt in Bernard; nicht seine natürliche Kraft, sondern die Kraft Gottes wirkt durch ihn diese Heilungen, welche demgemäß als Wunder zu betrachten sind (94—96). Folgerungen daraus von Wichtigkeit für die Auffassung des 2. Kreuzzuges und Bernard's (96—99). Handschriften des *liber miraculorum*, Urform desselben, Benutzung in *liber IV. der vita* (99—103).
- IV. Das erste Leben S. 104—142.
1. Prologe und Handschriften S. 104—116.
- Prolog der Bischöfe und Aebte (104—106). Prolog Gaufrid's (106—107). Das erste Leben ist in 102 Handschriften vorhanden; deren Aufzählung (107—116).
2. Die ältesten Formen des fünften Buches S. 117—124.
- Beschreibung und Würdigung des *cod. Paris. lat. 7561* und *cod. Düsseldorf. B. 26* (116—119); letzterer stellt die früheste Redaction der Schrift Gaufrid's über den Tod Bernard's dar, welche später mit Aenderungen dem ersten Leben als *liber V.* eingegliedert wird (119—124).
3. Die Recensionen der ersten *vita* S. 125—142.
- Zwei Recensionen A und B (125—126); Surius und Mabilion Vertreter derselben (127—130). Gleichförmigkeit der Recensionen (130—131). A ist die ältere (131—134); Folgerungen daraus (134—136). Gaufrid Urheber der Recension B (137—138); Abweichung in Angabe des Geburtsortes Bernard's beglichen (139—140). Entstehungszeit der Recension B: 1162—1165 (140—142).

- V. Das Leben Bernard's von Alanus S. 143—152.
 Lebenszeit des Mannes, schreibt das zweite Leben in Clairvauy (143—145). Character dieser vita (146—148). Handschriften derselben (148—149). Erste Form, Abfassungszeit, Unterschied von dem späteren Leben (150—152).

Die alten Bernard=Legenden.

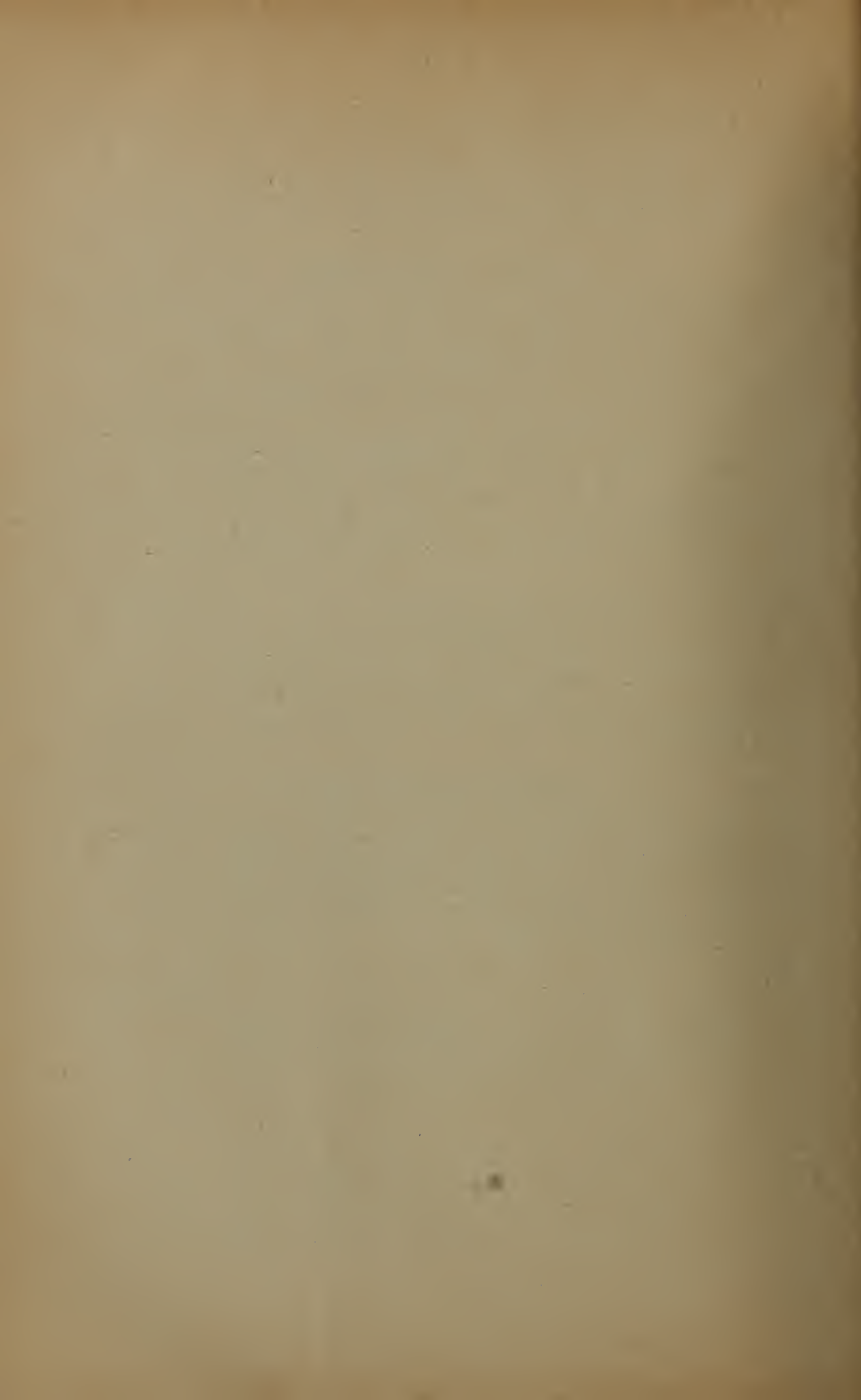
- I. Das Bernard=Leben des Johannes Eremita S. 153—157.
 Inhalt und legendenhafter Character (153—154). Person des Verfassers und Abfassungszeit (155—157).
- II. Die Chronik von Clairvauy und Herbert's liber miraculorum S. 158—171.
 Bedeutung des chronicon Clarevallense (158—159). Herbert, Leben, Abfassung des liber miraculorum (160—161). Benutzung in anderen Quellen (161—163). Handschriften (164) und Formen des Wunderbuches (165—168). Abfassungszeit (169) und Quellen desselben (170—171).
- III. Das exordium magnum Cisterciense S. 172—183.
 Character und Inhalt des großen Exordiums (172—173); in Clairvauy und Eberbach von Konrad geschrieben (173—175). Eberbacher Handschrift desselben, nahe Beziehung zum Verfasser (175—179). Schriftliche Quellen des exordium (179—183).

Ungedruckte Bernard=Briefe.

Allgemeines über den Briefwechsel des Heiligen, jetziger Bestand desselben (184—188). Zahl der neuen Briefe (189). Commentar zu 8 Briefen Bernard's (189—198) und 4 Briefen Anderer an ihn (198—209). Abdruck der 12 Briefe (209—225).

- Anhang S. 226—246.

Herkunft der 12 Briefe des Anhanges und der Predigt Bernard's; Bemerkungen zu denselben (226—228). Abdruck der Briefe und der Predigt (228—246.)



Einleitung.

Ein ganzer Kreis von Aufgaben erwartet den Forscher, welcher das Leben und Wirken des heiligen Bernard ¹⁾ von Clairvaux allseitig darzustellen unternimmt. Das Wesen dieses Mannes ist zwar leicht zu erfassen. Der Glanz und die Fülle seiner Geistesgaben drängen sich der Betrachtung förmlich auf und man erkennt unschwer, daß die wahrhaft glühende Gottesliebe, welche in seinem Herzen wohnt, alle diese Geistes- und Seelenkräfte durchdringt, adelt und zu einem harmonischen Ganzen gestaltet. Aber gerade die vollendete Einheit und Geschlossenheit seines Wesens bildet gleichsam den Fruchtboden, aus dem sein vielseitig reiches Leben, sein recht eigentlich weltgeschichtliches Wirken hervorgewachsen ist. Kaum jemals hat ein Mensch solche Gewalt über Menschen geübt, wie der schlichte Abt von Clairvaux ²⁾, dessen ganzes Sehnen nach Einsamkeit und stiller Beschauung stand. Er reißt die Völker mit sich fort und gibt mehr als einmal seinem Jahrhundert Lauf und Richtung; das Zeitalter, in dem er lebt, trägt seinen Namen. „Die wunderbare Macht dieses Mannes über seine Mitwelt

¹⁾ So ist der Name des Heiligen zu schreiben; denn dieser französischen Schreibweise folgt Bernard selbst, wie auch seine Freunde und Zeitgenossen in der Anwendung auf ihn sich derselben bedienen. Dabei bleibt natürlich bestehen, daß der Eigenname deutschen Ursprungs ist (Bernhart = Bärenstark, s. Grimm, Wörterbuch IV, 2 col. 501 und Förstemann, Namenbuch I, 231). Die deutschen Quellen des 12. Jahrh. haben daher auch durchgehends die Form Bernhard zur Bezeichnung des Heiligen beibehalten.

²⁾ Das dritte Buch der Vita Bernardi führt diesen Gedanken in großartigen Worten aus: Legimus de Salomone, quod omnis terra desideravit videre vultum illius. Grande praeconium, sed forsitan in hac parte non minus quam Salomon hic. Neque enim satis credibile est, Salomonem illum in omni gloria sua tam universalem orbis obtinuisse favorem, quam hunc in sua humilitate. Imo vero difficile omnino videretur ex historiis aliquibus invenire hominem unum, conversantem adhuc cum hominibus, in universa terra tam celebre et amabile obtinuisse nomen a solis ortu et occasu. ab aquilone et mari. Ut enim illas me-

längnen, hieße Licht und Wärme der Sonne in Abrede stellen, deren belebenden Einfluß man doch rings um sich erkennt“¹⁾). Wer die hohe Bahn einer solchen Persönlichkeit zu beschreiben sich vermißt, wird daher unausbleiblich in den krausen Strudel der gesammten Zeitgeschichte fortgerissen. Aber nicht die Geschichte allein, auch Theologie, Philosophie und die schwierigen Fragen nach der Gränzscheide von Kirche und Staat fordern gebieterisch ihren Antheil an der Schilderung seines Lebens. Sie alle haben entweder die Gewalt seines thatsächlichen Eingreifens in schwerer Nothlage erfahren, oder sie verehren ihn als einen Pfeiler ihrer theoretischen Ausgestaltung. Der Name Abälard kennzeichnet die erste Richtung, die mystische Hauptschrift Bernard's: *De consideratione ad Eugenium tertium* die andere, und mit den derselben Schrift entnommenen Sätzen über die zwei Schwerter in der Gewalt des Papstes führt die denkwürdige *Decretale Bonifaz' VIII.*: *Unam sanctam*, ihren Beweis. So klingt also dem Geschichtschreiber des hl. Bernard bei der Ueberfülle an Arbeit die Mahnung zu weisem Maßhalten, zu thunlichster Beschränkung von allem Anfang an sehr vernehmlich durch Plan und Aufriß. — Bei dieser Sachlage erhebt sich daher zunächst die Frage, ob es geboten ist, die handschriftlichen Grundlagen des Lebens von Neuem zu untersuchen, und wenn ja, welche Schranken dieser Prüfung ohne erheblichen Nachtheil für das Lebensbild gezogen werden können. Klare Richtpunkte für die Beantwortung dieser Frage lassen sich aber nur aus einer abwägenden Uebersicht der einschlägigen Bernardliteratur gewinnen. Vorab ein Wort über diese Literatur im Allgemeinen.

Der erste Blick auf dieselbe wirkt fast verwirrend, so groß erscheint an Zahl und Umfang, was von den Jahrhunderten in regem Wettstreit hier zusammengetragen ist. Von dem Tode des hl. Bernard ab haben scriptor und miniator kaum noch dreihundert Jahre lang eine unbestrittene Herrschaft geübt, gleichwohl aber finden sich Leben und Werke desselben in solcher Fülle handschriftlich überliefert, daß ihre Verbreitung einzig von den Schriften der so viel älteren Kirchenlehrer: Hieronymus, Ambrosius, Augustin und Gregor der Große übertroffen wird²⁾).

morem provincias, ex quibus usque hodie monumenta certiora superesse noscuntur: et in ecclesia orientali et apud soles occidentales Hibernorum et a meridie in remotis finibus Hispaniarum et ab aquilone in insulis quae procul sunt Daciae Sueciaeque celeberrima ejus opinio fuit . . . quia in omnem terram exivit sonus ejus et in fines orbis terrae verba illius.

¹⁾ v. Giesebrecht, *Kaisergeschichte*, Bd. IV, S. 382.

²⁾ Für die reiche handschriftliche Verbreitung der Werke Bernard's vergleiche man außer dem im Laufe dieser Arbeit Mitgetheilten: G. Becker, *Catalogi bibliothecarum antiqui saeculo XIII. vetustiores*. Bonnæ 1885. passim.

Mit Erfindung der Buchdruckerkunst bildet sich dann in rascher Zunahme eine starke Bernard=Literatur. Die Ausgaben und Auflagen der Einzelschriften, Predigten, Briefe und vitae, der opera omnia und Blüthenlesen, der Uebersetzungen, Erläuterungen und Lebensbilder folgen sich Jahr auf Jahr, derart, daß allein aus der Zeit der Wiegenbrücke bereits achtzig einschlägige Werke — meist Ausgaben der Schriften — zu verzeichnen sind. Die Folgezeit hält fast dieselbe rasche Ganganart ein bis zu den großen Sammlungen der opera Bernardi durch Horst und Mabillon um den Ausgang des siebzehnten Jahrhunderts. Später ebet die Fluth allmählich, erreicht den tiefsten Stand zu Beginn des laufenden Jahrhunderts, schwillt aber mit den zwanziger Jahren erst langsam, dann rascher und rascher zu neuer Höhe an. Und so hat gegenwärtig die Gesamtsumme der Werke und Schriften aller Art das halbe Tausend weitaus überschritten. Zu diesem Ergebniß steuern alle Nationen des Abendlandes bei; an der Spitze steht natürlich Frankreich, das seinen großen Sohn in etwa zweihundert Druckwerken geehrt hat. Deutschland folgt mit annähernd der gleichen Zahl, Italien mit mehr als achtzig, Belgien-Holland mit über zwanzig Drucken; der Rest entfällt auf Spanien-Portugal, England, die Slaven- und nordischen Länder ¹⁾. — Freilich muß zur richtigen Beurtheilung dieser Literaturmenge ein zweifacher Umstand sehr wohl im Auge behalten werden.

Der hl. Bernard hat seit Alters gleich anderen bedeutenden Schriftstellern der mittleren Zeit in ausgiebigem Maße die etwas unbequeme Ehre erfahren, daß sich um den Kern seiner wahren Geistes=Erzeugnisse zahlreiche unechte Schriften angefügt haben ²⁾. Dieselben führen in den Handschriften zum Theil mit einem Schein von Recht seinen Namen, weil sie aus den echten Schriften zu praktischen Zwecken etwa unter dem Titel: Bernardi meditationes zusammengestellt wurden; zum Theil aber sind sie fremder, öfters unbekannter Herkunft. Und merkwürdiger Weise

¹⁾ Die obigen Angaben gründen sich fast überall auf eine Literaturliste, welche Prof. Dr. V. Janauschek O. Cist., der erste Kenner dieses Gebietes, zu Zwecken seiner Arbeiten zusammengestellt und dem Verfasser in liebenswürdigster Zuverlässigkeit zum Gebrauch überlassen hat. Dieses Verzeichniß dürfte allen Anforderungen auf Vollständigkeit entsprechen, da für dasselbe nicht nur die zugänglichen bibliographischen Hilfsmittel aller wie neuer Zeit, sondern auch die langjährigen Specialstudien Janauschek's nutzbar gemacht sind. Bei den Zahlenangaben im Text ist übrigens die immerhin recht stattliche Reihe der nicht separat erschienenen Zeitschriftenartikel außer Ansatz gelassen. Ebenso sind nicht alle Drucke der apokryphen Einzelschriften gezählt worden; die reichhaltigste gedruckte Zusammenstellung der Bernard=Ausgaben bietet die Bibliographia Bernardina in der: Histoire littéraire de la France t. XIII, 218—227.

²⁾ Hist. littér. XIII, 211 suivv.

haben dann manche dieser untergeschobenen Schriften wegen ihres auf Betrachtung oder thätige Frömmigkeit gerichteten Inhaltes den echten Werken in der weiten Verbreitung fast den Rang abgelassen. Die Zahl der noch vorhandenen Handschriften gibt dafür den zutreffenden Maßstab. So erscheint z. B. die wohl dem zeitgenössischen Bernard von Chartres ¹⁾ eigene: *epistola ad Raimundum militem de cura rei familiaris*, seit dem 14. Jahrhundert mit diesem oder ähnlichem Titel unter dem Namen des berühmteren Abtes von Clairvaux. Es ist eine nüchterne, verständige, von dem Gedankenfluge wie der sprachlichen Anmuth des *doctor mellifluus* gleichweit entfernte Unterweisung über die rechte Leitung des christlichen Hauswesens, aber Hunderte von Handschriften der verschiedenen Länder, sowie deutsche, französische und italienische Uebersetzungen sprechen laut für ihre Beliebtheit. Dieser „Sendbrief vom Haushaben“, sein Gegenstück der: *sermo ad sororem de modo bene vivendi*, ferner die immer wiederkehrenden *Tractate de contemptu mundi*, *de interiori domo* und andere Apokryphen bilden nun aber nicht minder auch einen erheblichen Bruchtheil der gedruckten Literatur, sei es, daß sie bis in unsere Zeit als Einzelgaben erschienen, oder zwischen die übrigen Schriften eingesprengt sind ²⁾. Zweifellos verdanken diese Apokryphen Ansehen und Verbreitung in erster Linie dem Bunde, welchen sie Dank der harmlosen Unkritik früherer Tage mit Bernard's echten Schriften eingehen konnten, und aus diesem Grunde durften sie vorstehend mit Fug und Recht seiner Literatur eingereiht werden. Andererseits jedoch fallen dieselben natürlich für eine sachliche Würdigung hier überall nicht ins Gewicht, und das mindert den großen Bücherstoß denn doch schon sehr bedeutend. — Ein ähnliches Ergebnis bietet die Probe der verbleibenden Menge auf ihren wissenschaftlichen Gehalt.

Es kommen da zunächst die zahlreichen Werke in Abzug, welche als Blüthenlesen aus Bernard's Schriften und Briefen bestimmt sind, gleich den volkstümlichen Lebensabrisse zur Erbauung weiter Kreise zu dienen. Neben ihnen bilden indeß die auf handschriftlicher Unterlage beruhenden Ausgaben, sowie die Lebensbilder und Erläuterungsschriften, welche mit wissenschaftlichen Anforderungen auftreten, selbst nach Ausschneiden ihrer Neudrucke noch eine stattliche Zahl. Was nun diese darstellenden oder untersuchenden Schriften aller Art anlangt, so entzieht sich ihre allgemeine

¹⁾ Bernardus Sylvestris: j. *Histor. littér.* XII. 261—274; vgl. Hauréau. *histoire de la philosophie scolastique*, I (Paris 1872) p. 407—419.

²⁾ Die *epistola ad Raimundum militem* erscheint beispielsweise noch in der neuen Auflage der *opera Bernardi*, bei Migne, t. 182 c. 646 ff., in der Reihe der Bernardbriefe, freilich mit einem unklar gefaßten Vorbehalt bezüglich der Echtheit.

Beurtheilung dem Rahmen der gegenwärtigen Besprechung, welche nur für die Frage nach Nutzen und Maß handschriftlicher Neuprüfung der Werke und ältesten Leben Bernard's das Feld klären will. Bei einer Probe in diesem Sinne aber ist das Erträgniß dieses Literaturzweiges kein sehr bedeutendes. Gewiß mangelt es ihnen nicht an Abschnitten literarkritischer Natur über die Schriften, Briefe, vitae und deren Verfasser. Aber von der Gründlichkeit dieser Bemerkungen ganz abgesehen, ist namentlich das Bedürfniß nach schärferem vergleichenden Durchprüfen des handschriftlichen Stoffes, nach eingehender Beschäftigung mit der überlieferten Textgestalt, auch bei den neueren Bernard-Forschern gar nicht hervorgetreten ¹⁾. — Man fußte in dieser Hinsicht eben stets und überall auf der als abschließend betrachteten Gesamtausgabe der opera Bernardi vom Jahre 1690 durch den berühmten Mauriner Dom Mabillon.

Die genannte, zweite Ausgabe Mabillon's, von welcher der Neudruck des Jahres 1719 nur in wenigen Nebendingen abweicht, bezeichnet in der That den Höhepunkt der zahlreichen Ausgaben-Literatur, den würdigen Abschluß ihrer zweihundertjährigen Entwicklung. Umfänglicher stets und reifer waren deren Früchte gediehen, eine große Stofffülle fand Mabillon für den Bau seiner opera Bernardi bereits zugerichtet und er windet gern den verdienten Kranz um das Haupt seines trefflichen Vorgesetzten, des Kölner Stadtpfarrers an Sanct-Maria in pasculo: Jakob Merlo-Horst ²⁾. Aber die Auffangung und Umbildung der nutzbaren

¹⁾ Selbst die Vollandisten geben in t. IV. Augusti die Texte der Bernardleben nach Mabillon, begleiten dieselben aber mit selbständigen Notizen; vergl. Ren. Bald. Gallus, auctarium aucupii. commentatio . . . super rectitudine notarum Joan. Pinii ad narrationes duas . . . in vita S. Bernardi, Leodii 1744. 4^o. Der umfangreiche Commentarius de S. Bernardo des Pinii, als eigene Schrift edirt unter dem Titel: Acta S. Bernardi, Antverpiae 1739, fol., theilt zudem ausführliche Bruchstücke aus einer Mabillon entgangenen Handschrift mit, welche Aufzeichnungen Gaufrid's zum Leben Bernard's enthält. Es wird darüber weiter unten näher zu handeln sein.

²⁾ S. Bernardi opera omnia, accedunt 7 libri vitae . . . studio et labore Jacobi Merloni Horstii, Coloniae 1641, 5 tomi in 2 voll. fol. Mabillon's erste Ausgabe des Horst datirt von 1667, Paris, 2 voll. fol.; die 2. Auflage von 1690 hat den Titel: S. Bernardi abbatis primi Claraevallensis opera omnia, cum genuina tum spuria dubiaque. sex tomis in duplici volumine comprehensa, Parisiis 1690, fol. Die dritte Auflage Mabillon's von 1719, nach seinem Tode durch seine Schüler besorgt, diente weiterhin als Vorlage der Ausgaben. Solche erschienen: 1726—27, Venetiae, 3 voll. fol. (mit Zusätzen an Briefen und Notizen von Martène); Neudrucke dieser Ausgabe: 1750, 1765, 1781. — 1839, Parisiis, 4 voll. 4^o maj. (edit. emend. ap. Gaume fratres). — 1850, Mediolani, 3 voll. fol. min. — 1853, Parisiis, edit. I. Migne, 4 voll. Lex. 8^o; 1862, ed. II. Migne, 4 voll. Lex. 8^o; 1879, ed. III. Migne, 5 voll.

Stofftheile aller Vorgänger ist dann durch den großen Mauriner in so ausgiebiger und abschließender Weise erfolgt, daß seitdem weder für den Gebrauch ein Zurückgreifen auf jene älteren Werke, noch auch hier der Verfolg ihres inneren Fortganges verlohnt. Der letzteren Forderung hat zudem schon Mabillon selbst in seiner praefatio generalis übersichtlich entsprochen. Dieselbe allgemeine Einleitung betont nun auch die der neuen Ausgabe eigenthümlichen Vorzüge, nämlich neben schärferer Sondernung der echten von den unechten Schriften eine sachlich wie literargeschichtlich reichere Erläuterung und bessere Textgestalt der Werke. Gerade in diesem letzten Punkte ist der Fortschritt wirklich augenfällig. Die durchgehends sehr schmale und wegen mangelhafter Quellenprüfung doch recht schwankende Grundlage der Vorgänger hat durch umfassende Verwendung französischer, belgischer und römischer Handschriften, ergänzt von Horst's deutschen und englischen Quellen, weit größere Breite und Festigkeit gewonnen. Und so behauptet das Werk, welches Mabillon zu Ehren Bernard's liebevoll geformt hat ¹⁾, in der That einen würdigen Platz in der großartigen Geschichtsliteratur jener Tage, dieser Schatzkammer unseres historischen Wissens. — Indes so sehr wir auch in Mabillon und seinen Zeitgenossen die Väter der heutigen kritischen Geschichtswissenschaft zu verehren haben: der von ihnen gegebene Anstoß hat fortgewirkt, das damals erschlossene Land ist seither allüberall in sorgsamem Anbau genommen, die Forschungsmethode vervollkommenet. Wenn daher Mabillon, wie er in der praefatio klagt, für seine zu Zwecken der Textbesserung angestellte, umfängliche Handschriften-Vergleichung noch den Vorwurf des „Spinnweben-Fangens“ hinnehmen mußte, so sind wir umgekehrt gewöhnt, den heutigen Herausgeber mit dem kritischen Staubbesen noch weit tiefer in die Ecken hineinfahren zu sehen.

Der kritischen Ausgabe wird gegenwärtig ein doppeltes Ziel gesteckt: sie soll durch prüfendes Abwägen womöglich der gesammten Ueberslieferung diejenigen Handschriften als Textgrundlage gewinnen, welche entweder die Urform der Quelle selbst erhalten haben, oder derselben doch

Lex. 8^o (Patrologiae lat. tom. 182—185). Nach dieser letzten Ausgabe von Migne werden im weiteren Verlaufe die opera Bernardi citirt werden, da sie eben die vollständigste und handlichste ist. Sonst übersteigt allerdings, von den allgemeinen methodischen Mängeln abgesehen, die Nachlässigkeit des Druckes und der Correctur jedes Maß.

¹⁾ Die Verehrung Mabillon's zum hl. Bernard und die ganze fromme Art jenes Gelehrten schildert uns Ruinart aus Anlaß eines Besuches, welchen beide gemeinsam im Jahre 1701 der Abtei Clairvaux und dem Grabe ihres Stifters abstatteten. (Vergl. die französische Uebersetzung bei Migne, t. 185, col. 1681, suiv.)

am nächsten kommen. Weiter soll die Ausgabe durch eine klar übersichtliche Anordnung von Text und Noten neben sachlichen Erläuterungen auch die bedeutsamen Abweichungen in den Lesarten der Handschriften zur Erscheinung bringen und so ein Bild der Wandlungen gewähren, welche die Quelle im Lauf der Zeit erfahren hat. Diese sehr allmählich entwickelten Grundregeln zeigen sich bei Mabillon erst in Ansätzen. Derselbe hat freilich eine große Zahl von Handschriften eingesehen, aber zu voller Kenntniß des Stoffes konnte er in der That noch nicht durchdringen; er legt auch wohl erhebliches Gewicht darauf, gute, alte Handschriften vergleichend heranzuziehen, doch ihre Abschätzung erfolgt beiläufig, nicht nach klaren Gesetzen, ohne Beweisführung. Sein Streben geht auch nicht dahin, eine bestimmte Form der Ueberlieferung als die ursprüngliche und damit als Textgrundlage festzustellen, sondern dieser Text gleicht einem mit großer Kunst und Mühe nach des Meisters Plänen zusammengefügtten Mosaik. Dieses Kunstwerk ist nun zwar von guter und einheitlicher Gesamtwirkung, aber nicht selten zeigt es doch auch ungleichwerthige Steinchen so eng an einander gepreßt, daß ihre Zerlegung bei dem Fehlen eines scharfen Herkunftsmales fast unmöglich erscheint. ¹⁾ — Dieser Mangel an vollständiger äußerer Kenntniß und methodischer Durchdringung des Handschriften-Reichthums tritt nun nicht überall in einer für den Biographen gleich empfindlichen Weise zu Tage.

Die Tractate und Predigten des Heiligen, diese reifsten Ergüsse seines Seelenlebens, diese klarsten Spiegelbilder seiner bei aller Gluth und Tiefe kunstvoll und zierlich geordneten Beredsamkeit, kommen für ein Lebensbild erst in zweiter Linie und wesentlich nur ihrem charakteristischen Lehrinhalte nach in Betracht. Der sachliche Gehalt und dessen sicheres Verständniß leiden aber keinen Eintrag, wenn vielleicht hie und da ein Zweifel sich erhebt, ob der von Mabillon's erfahrungsreichem Tact gewählte Ausdruck die ursprüngliche Schärfe eines Gedankens, die Schönheit der Urform getreu wiedergibt. Eine völlige Nachprüfung der Tractate wie der Hunderte von Predigten würde also trotz jahrelanger Mühen muthmaßlich ohne lohnendes Ergebnis für den Biographen verlaufen. Doch durfte man immerhin auch hier auf beiläufige kleine Erträge, viel-

¹⁾ Man vergleiche über die Unterschiede der älteren und neuen Editionsweise die Ausführungen, welche P. Ehrle darüber jüngst in den Stimmen aus Maria-Laach, Bd. 25 S. 27 f. gegeben hat. Mabillon selbst bezeichnet die für ihn maßgebenden Gesichtspunkte in der praefatio also: primo quidem in conferendis vetustis codicibus antea mihi non visis . . . curas adhibui; tum ex variis lectionibus eas seligere et in textum restituere curavi, quae Bernardi sententiae accomodatioris videbantur.

leicht auf eine Vermehrung des Bestandes an sermones hoffen, wenn die handschriftliche Durchsicht der übrigen Schriften Bernard's ins Werk gesetzt wurde. — Bei dem Briefwechsel des Heiligen ist in dieser Richtung der Ton ebenfalls weniger auf kleine Aenderungen des bestehenden Textes, als auf die Möglichkeit eines Zuwachses an unbekanntem Briefen gelegt worden ¹⁾. Freilich blieb dabei der Gedanke fern, daß es gelingen werde, Schreiben oder auch nur Schriftzüge von der Hand des Abtes selbst zu entdecken. Die Ausfertigung der Briefe nach Vorlage oder Dictat des Heiligen, ja nicht selten die gesammte Ausführung ²⁾, lag in der Hand seiner aus den Mönchen erlesenen „Notare“, wiewohl bei wichtigen oder vertraulichen Anlässen sicher auch eigenhändige Schreiben von Bernard verfaßt sind. „Der Diener Gottes dictirte,“ bemerkt das zweite Buch der vita, zunächst für die Schrift de consideratione, doch gewiß mit allgemeinerer Beziehung, „und zuweilen schrieb er auf Wachstafeln,“ und sein Notar Gaufrid fügt dieser Stelle dann geistvoll hinzu: „indem er so dem Wachs süßeren Honig als zuvor wiedergab“. Thatsächlich sind bisher keine Spuren von Schriftzügen ³⁾ Bernard's, ja nicht einmal Originale der 500 Briefe seiner Correspondenz nachgewiesen. Aber die Zahl der bekannten Briefe war doch auch seit Mabillon, der

¹⁾ Die vorgenommene Durchsicht der handschriftlichen Ueberslieferung hat allerdings auch für einige gedruckte Briefe nicht unwichtige Aenderungen und Bestimmungen ergeben, so namentlich für das berühmte Kreuzzugschreiben Bernard's, welches gerade in jüngster Zeit wiederholt Gegenstand der Besprechung gewesen ist. Ich gedenke an anderem Orte ausführlich darüber zu handeln; hier schieu mir die Beschränkung auf die ungedruckten Briefe wünschenswerth. — Um den großen Briefwechsel des Heiligen geschichtlich recht nutzbar zu machen, wird es eine fernere Aufgabe sein müssen, die chronologische Feststellung der gedruckten Briefe möglichst genau durchzuführen.

²⁾ Aus diesem Umstande erklärt sich die verschiedene Sprache mancher Briefe. Bernard selbst klagt einmal seinem Freunde Petrus venerabilis gegenüber, (ep. 387): *Multitudo negotiorum in culpa est, quia dum scriptores nostri non bene retinent sensum nostrum, ultra modum acuunt stilum suum, nec videre possum quae scribi praecepi.* Als Notare des Heiligen kennen wir etwa seit 1141 Gaufrid, neben ihm seit 1145 (bis 1151) den gewandten, aber als unredlich erfundenen Nicolaus, und letzterer nennt noch einen Girard von Péronne als: *comes individuus scriptitationum mearum.* Doch waren diese Mönche nicht allein mit der Correspondenz ihres Abtes beschäftigt, sondern besorgten auch andere Abschriften für die Klosterbibliothek (s. Hist. littér. XIII, 554 suiv.).

³⁾ Der jetzige Cardinal, damals Dom Pitra, äußert (Migne, Bd. 185 col. 1816 n.), die Urkunde für Afflighem sei vielleicht von Bernard eigenhändig geschrieben, da sie große Aehnlichkeit mit der Schrift eines in Bernard's Grabe gefundenen Pergamentstreifens: *fasceculus mirre etc.* zeige, und man letztere für ein Autograph des Heiligen halte. Aber von der inneren Unwahrscheinlichkeit der ersten Annahme abgesehen und selbst diese Aehnlichkeit der Schriften angenommen, würde immer noch der Beweis für die ganz in der Luft schwebende Behauptung zu führen sein, daß jener Streifen wirklich Schriftzüge Bernard's enthält.

etwa 450 gesammelt hatte, noch in langsamer Zunahme begriffen, und gleichwohl blieben die schon von ihm in der praefatio hervorgehobenen Lücken unausgefüllt ¹⁾. Dies sowie der Umstand, daß manche Handschriften-Verzeichnisse der Bibliotheken auf unbekannte Briefe hindeuteten, mußte zu neuem Forschen ermutigen. Und wenn Cardinal Pitra erst jüngst in Wien 120 neue Briefe der Zeitgenossin Bernard's, der hl. Hildegard von Bingen heben konnte ²⁾, so erhielt auch dadurch der Gedanke einer Nachlese auf dem Nachbarsfelde neuen Reiz ³⁾. — Versagten aber selbst die Funde ganz und gar, eine Frucht mußte stets aus der Streife über dies Gebiet erwachsen: die vermehrte Sicherheit, daß für den geplanten Neubau des Lebens kein unbenutzter Stoff vorhanden sei.

Den eigentlichen biographischen Grundstock bilden natürlich die *Vitae Bernardi*. In der ursprünglichen Anlage umfaßt das Leben Bernard's fünf Bücher, denen sich Tagebuch-Aufzeichnungen über die zahllosen Wunder, von welchen seine Kreuzpredigt in Deutschland bezeichnet war, frühzeitig als *liber sextus* zugesellten; erst spät sind dann wohl in den Drucken Theile von zwei anders gearteten Quellen als siebentes Buch hinzu gerechnet worden. Von diesem ersten Leben hat man zwei andere unterschieden, die inhaltlich mit der *vita I.* nahe zusammenhängen und beide noch dem 12. Jahrhundert angehören. Das Hauptgewicht ruht auf der *vita prima*, beziehungsweise auf den ersten fünf Büchern, denn der Kern des sechsten findet sich verkürzt auch in dem *liber IV.* All' diesen Quellen ist nun der vollberechtigte und natürliche, wenn auch für den Geschichtsforscher bedauerliche Grundzug der mittelalterlichen Heiligenleben eigen, daß sie nicht die historische Persönlichkeit als solche, sondern den Heiligen als Heiligen ins Auge fassen und die Vorgänge seines Lebens hauptsächlich als Bethätigungen seiner heroischen Tugenden schildern. Trotzdem aber bieten die *vitae Bernardi* auch ein außergewöhnlich reiches geschichtliches Material, ja es ist uns in ihnen der umfanglichste biographische Stoff erhalten, der über irgend eine Persönlichkeit des früheren Mittelalters vorliegt. — Gerade bei diesen *vitae* treten jedoch die Mängel der Mabillon'schen Ausgabe besonders fühlbar zu Tage. Zunächst fehlt eine tiefergehende Untersuchung über das Alter

¹⁾ Vgl. Clémencet, *histoir. littér. de S. Bernard et de Pierre de Cluny*, Paris 1773, p. 400 suivv.; *Histor. littér. de la France*, XIII. 144.

²⁾ Pitra, *analecta spicilegio Solesmensi parata*, t. VIII. Nova S. Hildegardis opera, Parisiis 1882.

³⁾ v. Giesebrecht, *Gesch. d. deutschen Kaiserzeit*, Bd. IV, (1875) S. 411 f. spricht gleichfalls die Meinung aus, daß zahlreiche Briefe Bernard's in Archiven und Bibliotheken zerstreut seien, die er in eine kritische Neuausgabe der Briefe aufgenommen wünscht.

und Verhältniß der einzelnen Leben. Nirgendwo begegnet man ferner klaren Angaben über die entscheidende Frage, auf welche Handschriften sich eigentlich der gegebene Text allgemein gründet; welcher Herkunft die vorkommenden Varianten sind, bleibt öfter ungewiß. Ganze Abschnitte erscheinen in Klammern, aber eine Auskunft wie: *haec inter uncinos inclusa ex manuscripto sunt desumpta*, oder auch der einfache Vermerk, daß diese Stellen dem Cod. Campensis oder Corbejensis angehören, genügen keineswegs, um ihre Natur erkennen zu lassen und die Zweifel an der Erlaubtheit ihrer Verwendung zu beseitigen. — Diesen Zweifeln ist nun allerdings weithin ein Ende gemacht, seit Georg Waitz die Untersuchung über das Verhältniß der Handschriften des ersten Lebens aufgenommen und in bedeutendem Umfange durchgeführt hat.

Die kurze Einleitung, welche er jüngst seiner neuen Theilausgabe dieses Lebens in SS. T. XXVI unserer nationalen Quellensammlung vorausschickte (S. 91—95), ist ein Muster büндiger und gehaltreicher Klarheit. Der erste Abschnitt legt nicht nur den gegenwärtigen Stand der Forschung über Entstehungszeit und Verfasser der *vita* dar, sondern geht auch in manchen Punkten über die Ergebnisse der Vorgänger hinaus. Im zweiten Theile wird die durchgreifende, bisher nicht erkannte Thatsache festgestellt, daß die fünf Bücher der *vita prima* in zwei Haupt-Recensionen erhalten sind ¹⁾. Zugleich wird dann jeder dieser Recensionen eine erhebliche Zahl von Handschriften zugewiesen und auf einzelne Spielarten aufmerksam gemacht. Der Textabdruck zieht aus der vorhergegangenen Erörterung die praktische Folge, indem er sich durchaus auf die Grundlage der ältesten Recension stellt. — Aber Waitz mußte es ablehnen, den gesammten Handschriften-Reichthum nach der neuen Formel durcharbeiten und die auftauchenden kritischen Fragen bis ans Ende zu verfolgen. Für die *Monumenta Germaniae* kommt die *vita Bernardi* eben nur so weit in Betracht, als sie über die Beziehungen des Heiligen zu unserem Vaterlande berichtet. Nur diese Abschnitte sind daher zum Abdruck gebracht, und die neue Ausgabe will keineswegs als abschließend und vollbürtig neben ihren deutschen Schwestern gelten. Wenn also Waitz einmal einen nicht unbeträchtlichen Theil des Quellenstoffes in ursprünglicher Form der geschichtlichen Benutzung dargeboten hat, so besteht sein weiteres Verdienst ganz wesentlich darin, daß durch die von ihm vollzogene Marzscheidung die feste Richtungslinie für einen ferneren Ausbau des Gebietes gelegt worden ist. Dieser Ausbau im

¹⁾ Auf das ursprünglich selbständige sechste Buch, welches von Waitz gleichfalls gedruckt ist, findet diese Verschiedenheit der Recensionen keine Anwendung.

Einzelnen blieb naturgemäß dem vorhalten, welcher die vitae Bernardi ihrem gesammten Umfange nach zu einem neuen Lebensbilde verwerthen will. Dabei bestimmt aber der biographische Endzweck dieser handschriftlichen Neuprüfung in besonderer Weise die Richtung des Vorgehens. Das Hauptaugenmerk ist in diesem Falle dem gesammten Gange der handschriftlichen Ueberlieferung und deren Verästelung zuzuwenden; Urheber wie Zweck, Alter wie wesentliches Sondereigen der erkannten Einzelformen sind festzustellen. Wortabweichungen dagegen und kleine Unterschiede fallen nur dann in den Beobachtungskreis, wenn sie typischer Natur, also für die Artbestimmung der Handschriften von Wichtigkeit sind. Ein solches Verfahren ergibt sich in der That aus dem Zwecke der Untersuchung, denn es handelt sich für den Biographen nicht um eine Textkritik, wie sie der Herausgeber einer Quelle zu üben hat, sondern darum, durch eindringendes Studium der ganzen Ueberlieferung die Grundlage zu gewinnen für ein sicheres Urtheil über den geschichtlichen Reingehalt und den Werth der vitae. — Der gleiche Gesichtspunkt wird aber auch bezüglich gewisser eigenartiger Nebenströmungen der Bernardusleben eingehalten werden müssen.

Wie die Fioretti di San Francesco den Heiligen von Assisi, diesen „Gemahl“ der evangelischen Armuth, um mit Dante zu reden ¹⁾, und den demuthsvollen Wandel seiner Jünger in den Lauten rührender Kindeseinfalt mit einem Legendenschleier umweben, so ranken auch um das Bild des Abtes von Clairvaux und um die goldene Morgenzeit dieses Klosters Wundererzählungen, Träume und Gesichte gleich farbenreichen Blumen. Allerdings hauchen diese Blumen aus dem üppig sprossenden Garten der lebendigen Ueberlieferung des Mutterklosters ²⁾ nicht ganz den köstlichen Duft jenes „Blüthenstraußes“ an der Wiege der Minderbrüder ³⁾, aber sie bieten dafür größere Mannigfaltigkeit und na-

¹⁾ Paradiso, canto XI.

²⁾ Das Exordium magnum Cisterciense, einer der vornehmsten Fundorte jener Erzählungen, spricht diesen Gedanken am Schluß seiner distinctio quarta mit folgenden poetischen Worten aus: Hactenus itaque de claris luminaribus Claraevallis nec non et de clarissimo sole, qui de eadem conspicua valle consurgens universas mundi partes claritatis suae radiis illustravit, nos disseruisse sufficiat, cum tamen paucos admodum flores de spatiosissimo floridissimoque prato vernantis ejusdem beatae vallis ad accendendum in nobis sacrae devotionis fervorem decerpserimus. quatenus rutilantis eorum pulchritudinis venustate illecti suaveolentiaque recreati mundum . . . spernere . . . discamus. Migne, tom. 185 col. 1124.

³⁾ Ueber eine Handschrift der Fioretti aus dem 15. saec. in der biblioteca nazionale zu Neapel, die viele noch unedirte Theile enthält, siehe: Allg. Zeitung 1881, Nr. 223, Beilage.)

mentlich höheren Nutzungswert. Denn während dort die Geschichte nicht nur in die Legende eingetaucht, sondern in ihr aufgelöst erscheint, zeigen hier die Erzählungen des Johannes Eremita, die drei Bücher *miracula* des Herbert und der bezüglichliche Theil des *exordium inagnum Cisterciense* Merkmale ihrer bis zu den Tagen der „seniores Claraevallis“, der Genossen und Jünger des hl. Bernard hinaufreichenden Abfassung. Dadurch aber gewinnen natürlich diese Quellen — von allem Anderen abgesehen — eine unverkennbare Bedeutung für dessen wirkliches Leben. Sie sind gerade auf dem dämmernden Grenzgebiete von Geschichte und Legende erwachsen: schon hat das unbelauschte Weben fromm-naiver Gestaltungskraft tausend Fäden zu den thatsächlichen Vorgängen herüberschießen lassen, aber noch ist deren Kern nicht so dicht umspunnen, daß man verzweifeln müßte, den Zauber zu lösen. Doch ehe hier die Forschung ihres heiklen Amtes waltet, hat sie eine Vorfrage zu erledigen. — Die *miracula Herberti* und das *exordium* stehen in bisher nicht aufgehellten Beziehungen zu dem *liber miraculorum Claraevallis*, einer räthselhaften Quelle, aus der Alberich von Troisfontaines verschiedene, an Herbert's Geschichten an klingende Erzählungen geschöpft zu haben behauptet. Hat diese Quelle wirklich ein selbständiges Leben geführt, das sie dann vielleicht noch heute in einem stillen Winkel verträumen mochte, oder war sie von jeher nichts als eine reichere Form des uns allein bekannten Herbert-Textes, den Fr. Chifflet vorläufig nach einer Handschrift aus Clairvaux mitgetheilt hat? Diese Zweifel werfen auch in die oben genannte Einleitung von Waik ihre Schatten und sie konnten in der That, wenn überhaupt, so nur durch einen neuen Fund auf diesem Gebiete gehoben werden. — Es treten also die *legendae*, wie man diese Quellengruppe kurz zusammenfassen kann, den *vitae* und *epistolae* als dritter Untersuchungsgegenstand zur Seite. Damit schließt aber zugleich die Reihe der Aufgaben ab, welche dem Biographen in handschriftlicher Beziehung erwachsen.

1) Vgl. Archiv f. ält. d. Gesch. X. 230 ff.; Mon. SS. XXIII, 829 sqq. zu den Jahren 1130, 1135, 1166 und 1167. Vergl. dazu *ibid.* p. 667 n.; SS. XXVI. 93 n. 1.

Die alten Bernard-Leben.

I. Die Klage Odo's von Morimond.

Der hl. Bernard ¹⁾ verschied am 20. August 1153 Morgens gegen 9 Uhr in Clairvaux unter dem Psalmengesang und lauten Wehklagen seiner Jünger, sowie der von allen Seiten herbeigeeilten Aebte und Ordensbrüder. Wie auf Wundessflügeln geht die Kunde von dem Schlage, der den Orden von Cisterz, das ganze Land, ja die gesammte Christenheit getroffen, durch die Nachbargane der Champagne, und bald bedeckt sich Weg und Steg, so viele nur hineinführen in die beschaulichen Gründe von Claravall, mit Schaaren tief betrübtter Pilger. Zwischen Krüppeln, Armen und Landleuten wogt Barett und Ritterwamms, Abtkreuz und Bischofsinful durch die gefriedeten Klosterräume; den Frauen wehrt die Strenge der Regel auch jetzt den Eintritt, die Männer aber drängen in bunter Mischung durch das enge Portal zur Kirche ²⁾. Denn

¹⁾ Die ganze hier zunächst folgende Abhandlung ist, trotzdem sie zeitlich an anderem Orte einzufügen wäre, vorangestellt, weil ihr Gegenstand bei naber sachlicher Verwandtschaft doch nicht den eigentlichen Bernard-Leben angehöret und daher besser vorab erledigt, als zwischen diese eingeschoben wird.

²⁾ *Corpus rite paratum et ornatum sacerdotalibus indumentis oratorio beatae Dei genitricis infertur . . . Sepultus est . . . ante sanctum altare beatae virginis matris. cujus fuerat devotissimus ipse sacerdos.* So die *vita Benardi* l. V., c. 2 (bei Migne, patrolog. t. 185 c. 360), welcher neben dem *exordium magnum Cisterciense* (ibid. l. c. 447) und einer unten zu besprechenden Quelle die einzelnen Züge der obigen Schilderung entnommen sind. — Bezüglich der Orte, wo die Leichen der hl. Malachias und Bernard angesetzt und begraben wurden, unterscheidet sich die Auffassung zweier verdienter Forscher, welche diese Frage neuerdings behandelten, des Stadtbibliothekars von Dijon Ab. Guignard, Herausgeber der wichtigen: *Monuments primitifs de la règle Cistercienne*, Dijon 1878, und des früheren Professors am grand-séminaire zu Troyes, Abbé Ch. Latorze. Zudem ich mir vorbehalte, auf diese wie andere lokale Fragen von Bedeutung an anderem Orte eingehend zurückzukommen, sei hier nur betont, daß die Ausführungen, welche Guignard in seiner: *Lettre . . . sur les reliques de S. Bernard etc.*, bei

hier, in dem bescheidenen Heiligthum unserer lieben Frau, ist der Leichnam ihres „getreuesten Priesters“ aufgebahrt: eine Tunika des Erzbischofs Malachias von Armagh hüllt seine Glieder ein, wie vor fünf Jahren in derselben Kirche dieser vielgeliebte Freund in Bernard's Gewande bestattet war. Die Tunika wird von dem züchtigen Schmuck der priesterlichen Gewänder überdeckt, welche nur das Antlitz und die Hände frei hervortreten lassen. Aller Augen suchen dieses milde Antlitz, das schöner noch als im Leben „wie klares Elfenbein, von einem Schimmer lieblicher Röthe überhaucht“ zu schauen ist. Aller Mund will noch einmal die Hände küssen, welche unzähligen Kranken wunderbare Heilung gebracht haben, oder doch den Saum seiner Gewänder noch einmal berühren. Und als nun der fall süchtige Frater Haimo, als zur Non und Vesper des zweiten Tages zwei Lahme sich an dem Leichnam des Heiligen und

Migne, l. c. col. 1661—1798, bezüglich dieses Punktes gemacht hat, wohl darunter leiden, daß er zwischen den auf die zweite und dritte Kirche von Clairvaux gehenden Quellenstellen nicht hinreichend genau unterscheidet. Sonst hat gerade Guignard durch obigen Brief zuerst wieder die Thatsache eines dreimaligen Ortswechsels der Kirche und des Klosters hervorgehoben. Derselbe war auch bestrebt, die Lage des von St. Bernard zuerst begründeten, aus dem Gedächtniß der letzten Jahrhunderte aber ganz verschwundenen Klosterleins gegenüber der Fontaine de S. Bernard zu bestimmen, welche eine halbe Stunde thalaufwärts vom jetzigen Clairvaux noch heute in tiefster Waldeinsamkeit sprudelt. Gegen diese Ortsbestimmung, die mir in der That schon aus dem Grunde ansechtbar erscheint, weil sie das erste Kloster nicht in die Thalsohle, sondern auf halbe Höhe der Thalwand verlegt, richtet sich, wie ich einem gütigen Briefe ihres Verfassers entnehme, eine im Druck befindliche kleine Studie des eifrigen Bernard-Forschers Abbé Dr. Vacandard in Rouen. Das oratorium beatae Dei genitricis, wo auch der hl. Malachias nach dem Zeugnisse Bernard's in der vita Malachiae c. 31 ausgestellt und beigesetzt wurde, ist nicht, wie Guignard will, als eine Kapelle der noch nicht vorhandenen dritten Kirche zu fassen, sondern bedeutet einfach die Kirche des zweiten Klosters, für welche die bescheidene Benennung: oratorium zu jener Zeit gang und gäbe war. Vgl. die Parallelstellen bei Migne t. 185 c. 247, 256, 272. In der That lassen die geringen Größenverhältnisse der Ruinen dieser Kirche, welche noch jetzt im Verzuge von Clairvaux, der heutigen, von 1500 Sträflingen bewohnten maison centrale de détention sichtbar sind, den Ausdruck Oratorium begründet erscheinen. Da die Kirche der Mutter-Gottes geweiht war, so ist, was bei der ersten (s. Migne c. 258) und dritten Kirche durch vielfache Ueberlieferung feststeht, altare b. virg. matris als Hochaltar aufzufassen und demgemäß die erste Begrabungsstätte des h. Bernard an den Stufen des Hochaltars der zweiten Kirche zu suchen. Im Jahre der Heiligprechung 1174 und im Zusammenhang mit ihr fand die erste Erhebung der Reliquien statt, die bis 1178, wo die feierliche Uebertragung in das kostbare Altarmonument der dritten Kirche erfolgte, provisorisch in einer Kapelle am Nordende des Querschiffes dieser Kirche beigesetzt wurden. Das Vorstehende ist auch die Auffassung von Valore, der — von seiner sonstigen reichen literarischen Bethätigung auf historischem Gebiete abgesehen — sich in drei Publicationen mit Clairvaux beschäftigt hat. Es sind: Le trésor de Clairvaux, Paris 1875; Reliques des trois tombeaux saints de Clairvaux, Troyes 1877; Recherches sur le chef de S. Bernard. Troyes 1878. Indessen scheint mir in einem Punkte auch Valore nicht das Richtige zu treffen, wenn er nämlich Malachias und Bernard von Anfang an nebeneinander beigesetzt werden läßt. Die vita Malachiae berichtet nur von der Beisetzung des Erzbischofs

auf seine Anrufung von aller Preßhaftigkeit plötzlich erlöst finden, da wird das Gedränge dichter, das Gebet lauter und stürmischer, da über-
tönt der Jubelruf die Todtenklage. Doch solches Gewühl an heiliger
Stätte verlegt den Frieden und die Trauer der Mönche; selbst die Bischöfe
vermögen kaum mehr Einwirkung zu üben. Schlimmeres aber und geradezu
unerträglicher Tumult ist von dem Ungestüm des Volkes für die Stunde
der feierlichen Beisetzung zu befürchten. Die Aebte beschließen daher, den
Heiligen zu bestatten, ehe die Schaaren am dritten Tage herbeigeströmt sind,
und so wird in der Morgenfrühe des 22. August nach dargebrachtem hl. Opfer
der Leichnam Bernard's vor dem Hochaltar der Kirche in die Erde gesenkt.

Unter den zahlreichen Theilnehmern an diesen Vorgängen befand
sich auch der Prior Otto von Morimond. Die Abtei Morimond, die
vierte Tochter von Cîteaux, war nordöstlich von Clairvaux in dem glei-
chen Bisthum Langres an den Grenzen der Champagne gegen Lothringen
und die Grafschaft Burgund gelegen und wetteiferte mit der Stiftung
Bernard's wie an Alter, so an weitem Ruf und fruchtbarer Entwicklung ¹⁾.
Morimond zählte in der Reihe seiner Aebte bereits zwei deutsche Namen
von besonderem Klange: Arnold, der erste Abt des Klosters, die magna
ordinis nostri columna, wie Bernard selbst ihn nennt ²⁾, als jener sein
Kloster 1125 widerrechtlich verließ, war ein Verwandter des Erzbischofs
Friedrich I. von Köln. Vor allem aber hatte dann der jugendliche Für-
stensohn Otto von Oesterreich Morimond vorgestanden, der nunmehr seit
fünfzehn Jahren in der Heimath den Freisinger Bischofsstuhl zierte. Sein
schriftstellerischer Ruhm war bereits durch die acht Bücher Weltchronik

in oratorio b. virginis, und eine ergänzende Notiz in der vita Bernardi, l. V. c. 3
(Migne, c. 365) bestimmt den Platz genauer: in aquilonari ipsius oratorii latere po-
situm (Malachiae) sepulcrum. Damit kann doch nicht der Hochaltar gemeint sein, vor
welchem Bernard begraßen wurde. In demselben Capitel wird erzählt (Migne, c. 364),
Bernard sei einige Tage nach seinem Begräbniß einem der Brüder erschienen und habe her-
vorgehoben: cujusdam vere sancti corpus, cujus et ego habeo vestem, in oratorio
esse sepultum. Dicebat autem episcopum Malachiam. Also auch hier, wo es so
nahe gelegen hätte, keine Andeutung über ein unmittelbares Nebeneinander der Gräber. —
Ausführlich handelt über die Kirchen von Clairvaux: D'Arbois de Jubainville, études
sur l'état intérieur des abbayes Cisterciennes, Paris 1858, p. 35—47. Die, wie ge-
sagt, zum Theile noch erhaltenen niederen Gewölbe des ehrwürdigen Gotteshauses, in wel-
chem die Gebeine der hl. Bernard und Malachias über zwanzig Jahre geruht haben, dienen
gegenwärtig als Stallung; P. Meglinger sah die Kirche 1667 noch ganz in ihrer alten,
schmucklosen Einrichtung (Migne, c. 1609, 1741). Von der dritten mächtigen, im 18. Jahr-
hundert umgebauten Klosterkirche hingegen, die jenen Reliquienschatz bis zur großen Revo-
lution unverehrt bewahrt hatte, ist nur mehr die Erinnerung geblieben; sie selbst ist seit
zwei Menschenaltern gänzlich vom Erdboden verschwunden.

¹⁾ Vgl. Dubois, histoire de l'abbaye de Morimond, 2^e. édit., Paris-Dijon
1852 (deutsche Uebersetzung Münster, 1855); Janauschek, origines Cistercienses I, 5).

²⁾ Ep. 4—7. 141. 359.

fest begründet, und gegenwärtig nahm er eine glänzende Schilderung der Großthaten seines kaiserlichen Neffen Friedrich des Staufers in Angriff. Noch ahnte man freilich nicht, daß Otto fünf Jahre darauf hier in Morimond seinen Tod und seine Grabstätte finden und das unvollendete Werk dem Rahewin zur Fortsetzung übergeben werde ¹⁾.

Der obengenannte Prior und spätere Abt (1160—1161) Odo oder Otto war eine in ihrer Art bedeutsame und interessante Erscheinung. Seine dankbaren Schüler entwerfen uns in der Vorrede zu einer Sammlung der von ihm in Morimond gehaltenen Predigten ein Bild ihres Lehrers: *Vir per omnia laudabilis, acutus ingenio, facundus eloquio, fide rectus, vita conspicuus, merito venerandus et cum digno nominandus honore, domnus Odo abbas Morimundi sepe coram positus fratribus verbum vitae praedicabat, illo suo sublimi et subtili sensu scripturarum mysteria disserens* ²⁾. Gerade diese Schlußbemerkung von der subtilen Behandlung der in den heiligen Schriften verborgenen geheimnißvollen Beziehungen ist charakteristisch gewählt. Dieselbe deutet nämlich in treffender Weise den Gegenstand und die eigenthümliche Richtung der Arbeiten an, welche Odo auf wissenschaftlich theologischem Gebiete veröffentlicht hat. Das namentlich im Mittelalter und gerade in dieser Zeit sehr lebendige, bis zu einem gewissen Grade auch völlig berechnete Streben, die hl. Schrift allegorisch zu erklären, vor Allem die in ihr vorkommenden Zahlen mystisch auszulegen und überhaupt die geheimen Beziehungen zwischen Zahlen und Dingen zu deuten, hat an Odo einen besonders eifrigen Vertreter gefunden. Er betrachtete derartige Studien, welche freilich in der von ihm gegebenen Ausführung

¹⁾ Vgl. *Gesta Friderici*. I. IV, c. 11: Octavaußgabe von Waig, p. 200 sq. Der Beginn der Abtzeit Otto's von Freising in Morimond ist controvers. E. Wilmans in der praef. der *Opp. Ottonis*: Mon. SS. XX, 86 sq. cf. Bernharti, Konrad III., Leipzig 1883, I. 70, n. 45; nach Janauichet I. c. p. 28, erscheint Otto bereits 1133 als Abt. — Ob Otto (1150) in Frankreich bei Bernard von Clairvaux war (s. Jaffé *biogr. rer. Germ.* I, 377), ist doch mehr als zweifelhaft; daß er dem Könige einen Brief des Letzteren überbrachte, kann jedenfalls nicht als genügender Beweis gelten.

²⁾ Diese Vorrede und 54 sermones bietet *Cod. lat.* 3010 (saec. XII. 8^o, fol. 22^a—147^b) der Pariser Nat. Bibl.; die oben citirte Stelle wird schon in der *Hist. littéraire* XII, 610—613 und bei Denis, *codices manuscriptorum latini . . theologici*, Viennae 1794, fol. I, I, pars III, c. 2730 sq. hervorgehoben. Eine Reihe von Predigten Odo's enthalten weiter zwei aus S. Victor Paris. stammende *Codices* XIII. saec. der Pariser Nat. Bibl.: Nr. 14590 und 16461; der aus Clairvaux nach Troves gelangte *Cod. Trec.* 450 s. XIII. bringt 87 sermones Oddonis; 22 sermones Ottonis Morimundi hat der Admonter *Cod.* 275, s. XIII; endlich finden sich 36 dieser Predigten in dem *Cod.* 756 s. XII. der Wiener Hofbibliothek. Von weiteren spricht: *Hist. littéraire* XII, 610—612. Die Predigten sind bis auf wenige, neuerdings auch von Migne, *patrol.* t. 188, 1643 ff. aufgenommen, noch ungedruckt. Vgl. übrigens die folgende Note.

vielfach nur als eine müßige Gedankenspielerei erscheinen, als eine Art Einleitung in die Theologie. Velle adiacet michi ¹⁾, numerorum et rerum figurationes anaeticas reverenter in omni theologia disquirere ad introductoriam de ipsa cognitionis institutionem, so bezeichnet er selbst in der Vorrede seines Werkes: de anaetica numerorum et rerum, das Ziel seiner Aufgabe ²⁾. Zu ihrer Lösung hat er ein verwickeltes, wahrscheinlich dreitheiliges Lehrgebäude aufgeführt, dessen erster Theil: de numeris in genere et de significationibus unitatis, unter Anderem die Symbolik der Zahl 40 in der hl. Schrift, der Zehnzahl der Finger, sowie die Angemessenheit der Einzahl für Gott und Kirche auseinandersetzt. Der zweite: tractatus de sacramentis dua-

¹⁾ Rom. VII, 18.

²⁾ Die handschriftliche Uebersetzung des Werkes Odo's ist nicht ohne Interesse; ich mache daher Mittheilung von denjenigen bezüglichen Handschriften, welche ich selbst eingesehen habe, die aber wol nicht die ganze Uebersetzung repräsentiren. Der Cod. lat. 3352 B. (Colbert 1710) der Pariser Nat.=Bibl., eine dem 12. Jahrhundert angehörige klein-Folio-Handschrift von sehr sorgfältiger Ausführung und mit einfachen aber schönen roth-blau-grünen Initialen, enthält auf 133 Blättern die beiden ersten Theile des: de numerorum significatione. Die erste Seite trägt die Bemerkung von Steph. Baluze: In vetera membrana heic adjuncta, quam compactor per imprudentiam laceravit, haec scripta erant a manu antiqua: Odo abbas de numerorum significatione; quod videtur esse intelligendum de Oddone abbate Morimundensi. Zu Schluß des Index (fol. 5^a) steht, von zweifachem rothen, mit einer Art Fußgestell verzierten Kreise eingeraht, die Notiz: Tractator: Sciri volo, tractatum hunc in alio volumine usque ad armoniam dualitatis et fidei scriptum a me et accomodatum, inemendatum et perditum et hoc habentem principium: Ascendit in animum. Quem qui invenerit, secundum hunc curet illum corrigere, et non erit scisma sed liber unus et veritas una. Die letzte Seite (133^b) zeigt als gleichalterige, elegant ausgeführte Schlußbemerkung: Liber sanctae Mariae Morimundi. Siehe auch: Delisle, le cabinet des manuscrits de la biblioth. impériale, Paris 1868 suivv., t. II, 368. Mit dieser Handschrift stimmt sowohl im Umfange wie betreffs der gedachten Notiz des Tractators, die auch in derselben Weise äußerlich ausgestattet ist, der Cod. Trecentensis 780 vollkommen überein. Dieser Codex führt noch den ursprünglichen Titel: Odonis anaetica numerorum, gehört gleichfalls dem 12. saec. an und stammt aus Clairvaux (vgl. Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques des départements, t. II, p. 322). In dem ältesten Cataloge der Clairvaux'er Bibliothek von 1472 (jetzt Cod. Trecentensis nr. 521) wird Odo von Morimond ausdrücklich als Verfasser von Nr. 780 genannt. Nach dem, was über den obigen Cod. 3352 B. bemerkt ist, wird man diesen als das in Morimond hergestellte Prototyp der Schrift Odo's betrachten dürfen, von dem dann bald auch in Clairvaux die vorliegende Abschrift genommen wurde. Das unrevidirte Exemplar, welches Odo erwähnt, reichte nach seiner Angabe bis tief in den zweiten Theil, denn der Abschnitt über die: armonia dualitatis et fidei findet sich in Cod. 3352 B. auf fol. 120^b. Dieselbe Beschränkung auf zwei Theile der Schrift zeigen Cod. 3352 A., 12—13. saec., und Cod. 3352 C., 15 saec. der Nat.=Bibl., letzterer mit der Note des Tractators und einem Briefe Odo's, über den weiter unten zu handeln ist. Cod. 14880, 13. saec. ders. Bibliothek, enthält nur den ersten Theil, die significationes unitatis (fol.

litatis, mit 26 significaciones, verbreitet sich etwa in cap. 17 über die Analogie: duo passeret qui veneunt asse uno, corporis et animae suscipiunt interpretationem. Ein dritter Theil in fünf Distinctionen und vielen Capiteln ist den analeticis ternarii oder triadis gewidmet. Dieses sonderbare Werk Odo's wird gewiß von dem Tadel mitgetroffen, welchen Hugo von St.-Victor, der berühmte Pariser Lehrer, der: doctor per omnia clarissimus nach Odo's eigenen Worten, über die Sucht seiner Zeitgenossen ausgesprochen hat, die Wort-Erklärung des Schrifttextes von allegorischen Auslegungen überwuchern zu lassen. Aber Hugo selbst hat in seinen Allegoriae dieser Zeitrichtung vollste Rechnung getragen, und interessanter Weise enthalten seine: Praenotationes elucidatoriae de

1—80b). Den dritten Abschnitt, de analeticis ternarii allein, bietet Cod. Trecentis 868, saec. 12 ex., aus Clairvaux stammend. Darf man bei dieser Lage der handschriftlichen Ueberlieferung wenigstens als sehr wahrscheinlich annehmen, daß Odo die beiden ersten Theile seiner Arbeit als selbständiges Ganze zur abschriftlichen Verbreitung bestimmt und die dritte Partie erst nachher ausgeführt hat, so ist doch auch die Vereinigung aller drei Theile schon frühzeitig und wohl durch den Verfasser selbst erfolgt. Denn der Cod. 1418 der Wiener Hofbibliothek, welcher noch dem 12. Jahrhundert angehört, bringt sie bereits alle drei unter dem Titel: Analetica Odonis Morimundi. Wie es sich mit einer Handschrift des dritten Theiles verhält, die Lelandus, commentarii de scriptoribus Britannicis, Oxoniae 1709, I, cap. 180 p. 213 als: in bibl. Coriniensi alias Cirencestrensi vorhanden aufführt, habe ich nicht in Erfahrung gebracht. Uebrigens herrscht, wie hervorgehoben werden muß, sowohl über Leben wie Schriften Odo's bisher eine gewisse Unsicherheit, und namentlich die letzte Frage ist nur durch eine erschöpfende handschriftliche Untersuchung aufzuklären. Das Leben Odo's anlangend hat man ihn öfter mit dem gleichnamigen dritten Abte von Beaupré (Bellum-Pratum, Diöcese Beauvais, 1135 von Durstump aus gegründet, s. Janauschek a. a. D. S. 38) verwechselt. Letzterer wird zuerst 1163 urkundlich genannt und stirbt nach Gallia christ. IX, 835 erst im August 1200, während unser Odo dem im Februar 1160 verstorbenen Aliprand als achter Abt von Morimond folgt, aber schon am 2. Mai 1161 stirbt. So Gall. chr. IV, 816, wo er allerdings auch als abbas Belliprati erscheint; aber nach Gall. chr. XIII, 1369 ist dabei an das 1135 von Morimond aus gestiftete Kloster Beaupré in der alten Diöcese Toul zu denken (Janauschek S. 33). Hier kommt in der That 1152 als dritter Abt ein Odo urkundlich vor, und es ist möglich, daß der spätere Abt von Morimond, für dessen Verbleib während der fünfziger Jahre kein Anhalt vorliegt, zeitweilig Abt des Tochterklosters gewesen ist. Indes gibt es, soweit ich sehe, außer der Gleichnamigkeit keinen weiteren Beweis für die Identität beider Personen. Vielleicht wäre aus dem jetzt im Departementalarchiv zu Chaumont aufbewahrten alten Archive von Morimond Genaueres darüber zu ermitteln, ob der Prior Odo während der fünfziger Jahre im Kloster anwesend war. — Es ist freilich kaum anzunehmen, daß Odo — und ein zweiter Abt seines Namens ist in Morimond während des 12. Jahrhunderts nicht nachzuweisen — trotz der von seinen Schülern gerühmten, eifrigen homiletischen Thätigkeit eine so große Zahl von Predigten gehalten habe, wie von ihm handschriftlich überliefert sind (s. vorige Note). Indes wenn sie auch, was zu untersuchen bliebe, alle von ihm herrühren, so mag ein großer Theil schon in der Zeit gehalten sein, wo er als Prior lange Jahre in Morimond wirkte; geht doch auch seine analetica numerorum in den Handschriften nicht unter dem Namen des Priors, sondern

scripturis et scriptoribus sacris ¹⁾, wo in cap. 5 jener Tadel sich findet, ein fünfzehntes Capitel mit der Aufschrift: de numeris mysticis sacrae scripturae. Und hier begegnen ganz im Geiste Odo's Sätze wie: Binarius, quia secundus est . . peccatum significat; Ternarius vero . . indissolubilia et incorruptibilia designat etc. ²⁾

Seit wenigstens sechs Jahren hat sich Odo, wie er uns unwillkürlich verräth, mit der Ausarbeitung seines Werkes beschäftigt. Er stand nämlich noch im Beginn seiner Aufzeichnungen, als ein gewaltiges Ereigniß eintrat: das christliche Abendland erhob sich auf die Kreuzpredigt des hl. Bernard hin, unermessliche Schaaren rüsteten zum Heereszuge nach Osten, und der jugendliche Frankenkönig sowie Konrad, der deutsche Herrscher selbst, nehmen das Kreuz. Das waren Vorgänge, deren Schwingungen in jeder Burg, an jedem Heerd, in jeder Klosterzelle nachzitterten. Und so wird auch Odo hingerissen, mitten in seinen Zahlgeheimnissen von der Gewalt dieser Bewegung Zeugniß abzulegen. Er schreibt nämlich in clausula III, distinctio 1 des ersten Theiles: Sic est cernere maxime diebus istis, quibus Francorum electa iuventus et vivida bello nobilitas procerum, amicta signaculo crucis, crucis inimicos aggreditur expugnare et transmarinam barbariem tollere de loco suo et gente. Rex ipse clarissimus Ludovicus annos animo, virtute superans etatem, rem fortiorem annis ausus magni viri puer aggre-

des Abtes Odo. Manche der Predigten Odo's sind nach dem Zeugniß seiner Schüler, im Cod. 3010, fol. 22^{a-b} der Pariser Nat.-Bibl., von Verschiedenen zusammengestellt und verbreitet: Sciendum vero, quia quidam ex his sermonibus et alii quamplures ab aliis atque aliis aliter et aliter dictati et ordinati sunt. Einer dieser Herausgeber würde wohl der Abt Wilhelm von Auberive sein, (Gall. chr. IV, 834; s. über Alba-Ripa: Jananschef S. 44 f., Wilhelm war Abt von 1165—1180), wenn die übrigens nicht erwiesene Behauptung (Hist. littér. XIV, 200), richtig ist, daß in den Handschriften mehrere der sonst Odo zugeschriebenen Predigtansammlungen diesem Wilhelm beigelegt werden. Die weitere Angabe der Hist. littér. XIV, 201 über die bezüglichen Handschriften der Nat.-Bibl. sind, so viel ich sehe, nicht zutreffend; der Tractat der analectica numerorum wird hier nirgendwo dem Abt Wilhelm zugelegt (vgl. die Ausführungen im Anfang dieser Note). — Das Sachverhältniß völlig zu klären, muß Anderen überlassen bleiben; mir erschien es genügend, diesen Fragen soweit nachzugehen, als es der specielle Anlaß erheischte, von dem im Text weiter die Rede ist. Schließlic sei verzeichnet, daß außer dem Cod. Trecentis 450 auch Cod. 756 der Wiener Hofbibliothek nach den sermones Odo's einen mystischen Tractat desselben bringt, mit dem Titel: Tres gradus ad hereditatem salutis. Als Literatur zu Odo Morimund. sei vermerkt: Oudin, commentarius de scriptoribus ecclesiast. II, 1418 sq.; Calmet, bibliothèque Lorraine (Nancy 1751) c. 696; Fabricius, biblioth. V, 151; Hoefler, nouvelle biographie générale, t. 38, 498 (Artikel von B. Hauréau).

¹⁾ Migne, patrol. t. 175, col. 1 sqq.

²⁾ Vergl.: Hauréau, Hugues de St.-Victor. Paris 1859, p. 4—5, 20—40; Hist. littér. XII, 1—72.

ditur. In eandem expeditionem cum manu gravi magnificus quoque rex Romanorum accingitur. Assistat eis propicia deitas ¹⁾. — In der Folgezeit arbeitete dann Odo an seinen Zahldeutungen weiter, vollendete den zweiten Theil, welcher zusammen mit dem ersten veröffentlicht wurde, und begann die abschließende dritte Partie: de analeticis ternarii. Schon war die vierte distinctio mit ihren 9 significaciones bis zum 28. Capitel säuberlich gefördert, als ein lange gefürchtetes, aber kaum geglaubtes Ereigniß wiederum jäh den ruhigen Fluß seiner Gedankenarbeit unterbrach.

Aus dem nahen Clairvaux kommt die Botschaft, daß der Patriarch und zweite Stifter des Ordens, die Leuchte und das Orakel seines Jahrhunderts, daß Abt Bernard nunmehr unaufhaltsam seinem Ende entgegengehe. Prior Odo eilt nach Clairvaux und umsteht mit den siebenhundert Mönchen des Klosters das Sterbelager Bernard's. Er ist Zeuge seiner Auflösung, lauscht den Trostworten, welche einer der Bischöfe an die verwaisten Brüder richtete ²⁾, jubelt mit dem Volke über die Heilung der Pflüchhaften und senkt beim Morgengrauen des dritten Tages den heiligen Leib unter heißen Thränen in die Gruft. Dann kehrt er zu seiner Zelle zurück und gedenkt die verlassene Arbeit aufzunehmen. — Aber wie er so im stillen scriptorium dasitzt, um die verborgene Harmo-

¹⁾ Diese Stelle steht im Cod. 1418 der Wiener Hofbibliothek auf fol. 30^b col. 2; dieselbe ist bereits betont von Denis in seinem oben genannten vortrefflichen Werke I, 2, c. 1352 ff. — Der Prior Odo mochte zwei Theile des Werkes vollendet haben, als ihm durch seinen Abt mitgetheilt wurde, Odo's Freund Petrus, Archidiacon und Dekan der erzbischöflichen Kirche von Besançon, habe verschiedene Ausdrücke seiner Schrift als unkatholisch getadelt und ihm namentlich die Behauptung unterstellt: deum esse numerum. Odo wendet sich daher in einem bisher unbekanntem, und wohl dem einzigen von ihm erhaltenen Briefe an Petrus, indem er ihn bittet, sich seine in dem (1120 von Morimond gegründeten) Kloster Bellevaux bei Besançon vorhandene Schrift anzusehen und so davon zu überzeugen, daß dieser und andere Vorwürfe unbegründet seien. Er habe sich gerade bestrebt, im Gegensatz zu den: ex ratione sola argumentirenden Schriften des: doctor per omnia clarissimus Hugo, an der Hand des hl. Augustin und anderer Väter vorzugehen. Dieser Brief ist in dem schon erwähnten Cod. lat. 3352C. (Colbert. 2167) saec. XV. membran. der Pariser Nat.=Bibl. erhalten und steht dort fol. 83^b—85^a als Nachtrag zu: de analetica numerorum. Einen zeitlichen Anhaltspunkt zur Bestimmung des Briefes ergibt zunächst die Erwähnung des doctor clarissimus Hugo, worunter gewiß nur der berühmte Hugo von St.=Victor (s. oben) zu verstehen ist, dessen Lehrthätigkeit in Paris bis zu seinem 1141 erfolgten Tode fortdauerte. Andererseits läßt sich die Persönlichkeit des Archidiacon und Dekan Petrus de Traves von 1120 bis 1148 nachweisen. Er steht in mehrfachen Beziehungen zu Bellevaux, freilich zeitweise in keineswegs freundlichen, wie das an ihn (ad Petrum Bisuntinum decanum) gerichtete Schreiben des hl. Bernard (ep. 197) beweist. Vgl. Gallia chr. XV, 120, 240; Migne 185, c. 325. Der Brief Odo's wird also Ende der vierziger oder Anfang der fünfziger Jahre anzusetzen sein.

²⁾ Migne, t. 185, 316.

nie zwischen der Dreizahl und dem Reiche Gottes scharfsinnig auszu-
den, da drängt sich mit unwiderstehlicher Gewalt das Bild von all' dem,
was er jüngst in Clairvaux durchlebt, vor seine Seele. Heute ist der
achte Tag, seit Bernard aus dem lichten Thale zu den ewigen Bergen
emporgestiegen; wie erschütternd war die Trauer um ihn, und doch wie
wunderbar freudig! Sein Gefühl wallt über, wie vor Jahren bei der
Kreuzzugsbewegung, und er schreibt mit ungelenkter Feder, aber aus der
Tiefe des Herzens:

Subit pretitulationis a serie^a triadis ad regnum Dei aptitudo.^b
At^c arripit^d sibi calamum, quae et animum preripit^e rememoratio
eius, cuius memoria in memoriam evasit aeternam. Quamquam eo
ipso non attingat eum laus temporis, qui promeruit monimentum
tamen aeternitatis; quem dum adhuc esset nobiscum boni colebant,
tremebant mali et, quod amandum amore, fidelis sermo et apud
neminem anceps. Erat enim amabilis valde, dilectus Deo et homi-
nibus. Tantum non sum tanti laudibus efferre, cui scientia hebes
et vita deses. Cui et per quid prodo solem? Per se satis ubique
micat. Aequae famam huius stilus meus non auget, addo neque
cuiusquam probatissimus. Omnia flumina intrant^f licet in mare,
mare non redundabit¹⁾. Hic itaque nostra commendatione non
eget, quem decommendat nullus, quem commendans amplificat
nullus. Oleum effusum nomen eius²⁾, nomen notissimum a mari
usque ad mare, nomen satis grande iuxta nomen magnorum qui
sunt in terris. Ego super adicio, super (!). *Nec^g inventus similis illi,
cuius fama viventis mundi capacis longe lateque tetigerit ambitum.*
Lege mille, electus est ex milibus, non aio numine sed nomine,
quamquam numen eius preciosius sit nomine^{h)}. Vita enim bona
super nomen bonum. *In vita eius si despectum mundi quaeris, re-
peris. Electus fuit in episcopum et non acquievit, in archiepiscopum
et respuit. Inde Lingonensis hinc Remensis cathedra testis accedit.
Elegit semper abiectus esse in domo Dei magis quam habitare in pa-
laciis populorum³⁾. Si fructum quaesieris, regiones quas ipse sevit
albae sunt ad messem. Et messis multa et operarii multi constituti
ab eo principes super terram et in insulis quae procul sunt. Leva*

1) Ecclesiastes I, 7. — 2) Cant. cant. I, 2. — 3) Vgl. Psalm 83.

a) a pretitulationis serie: *Bruxellensis, Campililiensis, Scotensis.* — b) Subit ad
regnum dei aptitudo: *Lipsiensis.* — c) fehlt: *Bruxell., Lips., Florentinus.* —
d) arripuit: *Campilil.,* — e) preripuit: *Campilil., Florent., Lips.* — f) intrent:
Bruxell., Campilil. — g) Non est: *Bruxell., Campilil.* — h) nomine suo: *Campilil.*

in circuitu oculos tuos et vide: innumerabiles congregati sunt, venerunt ei ¹⁾ et aiunt: in odore unguentorum tuorum curremus ²⁾. Et currunt ut cursor levis explicansⁱ (fol. 30^a) vias suas. *Si furens discordia tumidos principes afflabat, si populos fulminans labefactabat dissensio, ipse murus, ipse in tempore iracundiae factus est reconciliatio et in verbis suis monstra placabat. Terribilis enim erat etiam apud reges terrae, et audito eo multa faciebant ³⁾. Disertus in sermone, in concione facundus, efficax ad persuadendum, ad inquirendum acutus. Verba eius spiritus et vita erant. Inde tot producimus testes quot auditores. Porro hi multiplicati sunt super numerum. Quam sepe laxavit in verbo rete et traxit piscium multitudinem copiosam. Sapientiae suae testes et eloquentiae multos tractatus edidit. Ante mortem non diu multum scripserat ad Eugenium papam pulcherrimum de consideratione librum, in quo eundem mire instruxit et breviter etiam reprehensibilia curiae Romanae audacissime pupugit intra et in cute. Non enim erat acceptor personarum et inde apud personas acceptior. Puto iam ad nomen eius sine nominatione auditor prosilit, ab actis agentem comperiens. Hic est hic^k ille celeberrimus et maximus patrum tam mirandus quam et^l memorandus sanctus Bernardus Clarevallis, honor magis prelationis quam prelatione honorificus. Cuius cum appropinquaret ad exitum, immo et^m ad introitum, erat cernere faciem (!) quasi lineae nativi ruboris lacteum tenuatim vermiculantisⁿ ebur. Et ante dies octo avulsus a sinibus diligentium regnum decoris et diadema speciei de manu Dei suscepit. Et sicut haec hic suscipiens gaudium^o recepit in caelis, ita saevam maestitudinem sevit in terris. Ne laeteris scilla^p rapax, o mors inexorabilis tu. Valuisti^q quidem sed non invaluisti, occidisti sed non possedisti, tulisti spiritum sed meritum extulisti. Quod autem mortuus est carne, mortuus est semel, quod autem vivit, vivit Deo ⁴⁾. Vivit Bernardus et nardus eius dedit odorem suum etiam in morte. Qui enim fecit mirabilia in vita sua, fecit enim magna, non defecit facere et in morte. Altera nempe die expoliationis secundum carnem cum^r in ecclesia iaceret margarita caelestis, graciosam faciem et duplices relecta^s palmas, ac-*

¹⁾ ἰσλαῖς LX, 1. — ²⁾ Cant. I, 3. — ³⁾ Martus VI, 20. — ⁴⁾ Röm. VI, 10.

ⁱ⁾ explicat: Bruxell. — ^{k)} icht: Bruxell., Campilil. — ^{l)} etiam: Campilil.; est: Bruxell. — ^{m)} icht: Bruxell.; etiam: Campilil. — ⁿ⁾ vermiculantes: Campilil. — ^{o)} sicut gaudium: Bruxell. — ^{p)} scylla: Bruxell. — ^{q)} Tu valuisti: Bruxell. — ^{r)} dum: Bruxell. — ^{s)} relectam: Bruxell.; erecta Campilil.

cessit post horam orationis nonam aridus, recurvam manum ad humerum, (!) et tacto eo sanatus est, et secuta est ab astantibus gratiarum actio et vox laudis. Superveniente nocte allatus est alius toto corpore debilis: procubuit loculo^t et coram psallentibus erectus est et deductus ad altare. In omnibus his puto per te non est aversus honor eius at amplius gloria eius extensa^u 1). Adhuc maiora horum faciet, et erit odor eius odor vitae in vitam 2) generationi alterae^v et filiis qui post eum^w nascentur et exurgent. Quo vero privilegio amoris meruit^x amari, concursus populorum, patrum, episcoporum, principum singultus et luctus stetero pro testibus et pro credibilibus. Dolor enim non mentitur, sed emissus immissum prodit amorem. Nam cum auriflua gleba conderetur ypogeo lugubris sepulturae, tunc visceribus motis vox audita est, ploratus et ululatus multus. Conticuit officium sepulturae, quatiebat inclusum aerem querela tristis et gemitus, et erat planctus magnus valde^y. Spectaculo tristi tristi aequo stupore defixus haere (fol. 30^b)bam, felicem me reputans videntem diem, diem quidem festum fidei sed infestum affectui. Tristatus est super dormiente affectus^z, sed fides conscia gaudiorum cecinit, tristemque blandiciis delinivit. Vita, aiebat, istius abscondita est cum Christo in Deo 3); ubi Christus est, ibi et minister eius. Compatiendum naturae, sequendus affectus, sed usque ad limitem rationis. Gloriam porro congaudendum super^{aa} omne quod colit oculus aut affectat carnis amor. Talis est dilectus meus, ait fides, et haec est cathedra mea super dormiente. Tenuetur gemitus, maestitudo cum sepulto sepulturae mandetur. Appropinquavit ei dies festus, in quo tristari non licet, dies inquam, in quo transivit a gloria in gloriam tanquam a domini spiritu 4). Vobis quoque eadem restat via et ascendetis^{ab} Deo cooperante ad diem festum hunc post hunc. Previt spiritus eius in spiritu, et obvii cives constituunt ei diem solemnem in infulis, ubi Christus in^{ac} dextera Dei sedens. Hinc vel maxime solati discessimus monumento^{ad} et abiit unusquisque in sua, carne et spiritu illius in sua receptis^{ae}. Per hunc ego legationem mittens et rogans ea quae

1) Vergl. 3jaiaš IX, 12, 17, 21. — 2) Vgl. II. Corinth. II, 16. — 3) Coloss. III, 3. — 4) II. Corinth. III, 18.

t) lectulo: *Campilil.* — u) extensa: *Bruzell., Campilil.* — v) alteri: *Campilil.*, — w) eam: *Campilil.* — x) meruerit: *Bruzell., Campilil.* — y) Ende von *Florent.* — z) et luxit affectus: *Bruzell., Campilil.* — aa) supra: *Campilil.* — ab) ascendentes: *Bruzell.* — ac) est in: *Bruzell., Campilil.* — ad) a monumento: *Bruzell., Campilil.* — ae) Ende von *Bruzell., Campilil., Scotensis.*

pacis sunt peto votis et fide, ut apud eum, ad quem gloriosus evolavit et felix, suis non merentem meritis iuuet, conciliet precibus ex hoc nunc et usque in seculum. amen.^{af}

Armonia triadis et regni Dei, quod triplici forma theographia describit, et prioris formae duplex descriptio. — Facta rememoratione memorandi patris ad regnum Dei (!) ad sibi propositam considerationem de triadis ad regnum Dei aptitudine retrogrado tramite recurrat oratio ¹⁾).

^{af}) in secula. amen: Ende von *Lipsiensis*.

¹⁾ Für den Text dieser Klage über den Tod Bernard's habe ich zehn mir bekannt gewordene Handschriften eingesehen, zu denen noch der oben S. 18 N. erwähnte Codex des Landes hinzukäme. In zwei Handschriften: Troyes 868 und Wiener Hofbibliothek 1418 (s. Note auf S. 18) hat die Klage noch ihren ursprünglichen Platz als distinctio IV. cap. 28 des Tractats: de analeticis ternarii behauptet; sonst ist sie aus dem Zusammenhang genommen und unter verschiedenen Titeln mitgetheilt. Der Cod. 34 (fol. 12 saec.) des Cistercienser-Stiftes Lilienfeld in N.-Oesterreich, welcher schon in dem ältesten Bibliotheks-Kataloge des Klosters (14 saec.) erwähnt wird, gibt nach der vita Bernardi auf fol. 103^a—104^b den: Planctus domni Odonis abbatis Morimundi super morte gloriosi patris nostri Bernhardi ex libro analetycorum, hoc est resolutionum theoloycarum (!) assumptus. Der Eintrag des planctus ist von einer Hand 13. saec. gemacht und daran gleichzeitig der sermo Gaufrid's über Bernard's Tod: Quam dulcis hodie, angefügt. Dieser Handschrift, jedenfalls der gleichen Vorlage, entstammt der Text des Cod. 54. C. 1 des Schottenklosters in Wien (chartac. s. 15), welcher auf Bl. 397^b—398^b den planctus domni Odonis etc. bringt. In dem Cod. 250 der Paulinischen Bibliothek zu Münster i. Westf. (fl. fol. saec. 13) folgt der planctus am Schluß einer vita Bern. auf f. 97^a—98^b unter dem Titel: Incipit sermo vener. Odonis abb. Morim. de transitu h. Bern. abb. Den Namen des Verfassers, aber gleichfalls nicht mehr den Standort der Klage kennt die aus dem sächsischen Kloster Alt-Zelle herrührende Handschrift nr. 842 (chartac., fol., anno 1496) der Leipziger Universitätsbibliothek, wo auf Blatt 219^b—220^b die Klage unter der Aufschrift: Odo venerabilis in Morimundo abbas de transitu Bernardi abbatis wiedergegeben wird. Gleich dem Lilienfelder gehört auch der Miscellan-Codex 1840—1848 (4^o) der Brüsseler königl. Bibliothek noch dem 12. Jahrhundert an. Seine eigentliche Herkunft — zuletzt war er in der Löwener Jesuiten-Bibl. — ist nicht mehr festzustellen. Die Klage trägt hier fol. 58^a—59^b den Titel: De obitu celebris memoriae Bernardi Clarevallis abbatis, und der hochverdiente Kervyn de Lettenhove, welcher aus dieser Handschrift die oben im Text cursiv gedruckten Theile in den: Bulletins de l'Académie royale de Belgique, 2^e série, tome XI, no 2 (1862, p. 72 suivv.) zum Abdruck brachte, war nicht in der Lage, den Verfasser Odo ausfindig zu machen. Am meisten verwischt sind die Beziehungen des planctus in 3 Florentiner Handschriften. Die erste, welche als unmittelbare Vorlage der anderen bezüglich des Textes allein in Betracht kommt, findet sich in der Laurenziana, Pluteus XXI, Dextr. Cod. 1., eine Folio-Handschrift 13 saec. ex., vordem Eigenthum des Minoritenklosters S. Crucis de Florentia. Der planctus wird hier ohne alle Aufschrift den beiden bekannten: sermones in obitum s. Bern. (Quam dulcis hodie und Agnoscite dilectissimi) angereiht. Die dem 14. Jahrh. angehörige Abschrift in der Bibl. nazionale (Magliabecchiana), Conventi soppressi I. VI. 24 (fol., aus San Marco), sagt bei Beginn des planctus geradezu: Item alius sermo. Eine zweite Copie befindet sich in der

So klingt Odo's Todtenklage um den hl. Bernard aus. Gewiß, der Prior von Morimond ist kein Meister feiner Gedanken=Verkettung und kunstvoller Formgebung. Es will allerdings fast scheinen, als habe er die anmuthige Sprachweise Bernard's mit ihren Wortspielen und Gegensätzen, mit ihrem zierlichen Einschlag von Wendungen aus der hl. Schrift nachzuahmen gesucht, aber wie ganz anders lauten da etwa die Worte, in welchen Bernard selbst den Tod seines Freundes Malachias¹⁾ schildert! Jedoch tiefe Bewegung, unverhaltener Schmerz bricht aus jeder Zeile Odo's hervor, und so wird seine Klage in ihrer frischen Unmittelbarkeit zu einem classischen Zeugen der Gewalt, mit welcher Bernard's Tod auf seine Jünger und Freunde gewirkt hat. Das Bild seines Wesens und Ruhmes, das Odo im ersten Theile der Klage entwirft, wird man nicht der Uebertreibung zeihen dürfen, wenn die einzelnen Ausdrücke nicht ungebührlich gepreßt werden. Die mit Annuthungen und Betrachtungen durchsetzte Schilderung der Vorgänge in Clairvaux bietet wenig greifbare und geschichtliche Züge. Außer der Einzelheit über die zarte Gesichtsfarbe des Sterbenden und das Unbedecktleiben der Hände bei der Aufbahrung, sind es vornehmlich die genauen Angaben bezüglich der wunderbaren Heilung der beiden Lahmen. — In dem Bericht über diese Vorgänge kommt nun interessanter Weise das *exordium magnum Cisterciense*²⁾ mit der Klage überein, während letztere sich bei Betonung des *concursum populorum, patrum, episcoporum, principum* auch mit der betreffenden Erzählung in der *vita Bernardi* berührt. Es fragt sich daher, ob ein Abhängigkeits=Verhältniß dieser Quellen im Einzelnen festzustellen ist.

Eine äußere Verwandtschaft der Klage und der bei Migne, c. 360 vorliegenden jüngeren Form der *vita* dürfte nicht anzunehmen sein; ein einziges Mal kehrt bei Beiden mit Beziehung auf Bernard das biblische Wort *margarita* wieder, aber daraus kann kein Schluß gezogen werden³⁾. Dagegen setzt sich der Text des *exordium magnum* aus Sätzen zusam-

Laurenziana, Abtheilung Leopoldina (Fiesolana) Cod. 77, fol., membr. saec. 15; diese sowohl wie die vorige sind aus Auftrag der Medici als Geschenke angefertigt und prächtig ausgestattet. — Der vorstehend gegebene Textabdruck der Klage beruht auf der Grundlage des Cod. Trecensis 868 (fol., in 2 Columnen). Diese Handschrift gehört dem ausgehenden 12. Jahrhundert an, enthält auf 98 Blättern den Tractat: *de analeticis ternarii* (s. oben) und den *planetus* darin auf fol. 29^b—30^b. Der erwähnte Brüsseler Codex ist dem Trecensis an Alter wol überlegen, indeß dürfte doch eine Textvergleichung an der Hand der oben vermerkten Varianten zeigen, daß ersterer, bei aller Uebereinstimmung im Wesentlichen, bereits Abglättungen an der ungefügigen Schreibart Odo's vorgenommen hat, die uns ganz unberührt im Trecensis entgegenzutreten scheint.

¹⁾ *Vita Malachiae* c. 31. — ²⁾ Migne, col. 447 sq.

³⁾ Vgl. z. B. Migne, col. 267 und 283.

men, welche theils wörtlich, theils inhaltlich dem fünften Buch der vita in dessen alten Formen, sowie unserer Klage entnommen sind. Das: *revelata facie, manibus quoque discoopertis*, scheint der ersteren Vorlage entlehnt, desgleichen ist nach ihr die Heilung des fallfüchtigen Bruders berichtet¹⁾. Für das an dem lahmen Knaben gewirkte Wunder lagen dem Verfasser des exordium in beiden Quellen zwei einander ergänzende aber selbständige Aufzeichnungen vor. Er wählte die Darstellung der vita, fügte aber aus der Klage die genaue Zeitangabe: *post horam orationis nonam* hinzu. Die frühere Quelle versagte indeß bei dem dritten Wunder, das nur von der Klage kurz erwähnt wird, und so nahm das exordium den betreffenden Satz: *Superveniente nocte bis altare*, wörtlich aus der Klage herüber.²⁾ Dieses Sachverhältniß wirft ein günstiges Licht auf die Sorgfalt, mit welcher der Verfasser des exordium den ältesten und sonst nicht beachteten Darstellungen nachgegangen ist. Er fand beide Vorlagen in Clairvaux, die Klage muthmaßlich in dem jetzigen Cod. Trecentis 868, die Formen des liber V. der vita in dem Autograph des Autors Gaufrid selbst und in sonstigen Abschriften des Bernard-Lebens. Für den *planctus* des Odo von Morimond ist diese eine, bescheidene Verwendung im exordium zugleich die einzige geblieben; soweit man heute noch urtheilen kann, hat keine andere Quelle auf den ursprünglichsten Bericht vom Tode Bernard's auch nur mit einem Worte zurückgegriffen. — Dieser Umstand bietet allerdings nichts Auffälliges mehr, sobald man in eine Untersuchung der reichen Thätigkeit eintritt, welche sich schon früh in Clairvaux entfaltet, um das Leben und den Tod des hl. Abtes aus vollster geschichtlicher Kenntniß und lebendigster Ueberlieferung heraus zu schildern.

¹⁾ Vergl. den bei Migne, 360 sq. in Klammern gegebenen Abschnitt.

²⁾ Als Ergänzung zu der bezüglichen Stelle der Klage gebe ich nachstehend den Bericht über die Heilung des lahmen Knaben, aus welchem das exordium geschöpft hat: *Pridie vero quam reconderetur ille thesaurus, dum concursus populi, cuius suprameminimus, vix aliquando solveretur, e proximo quodam viculo puer affuit, pre siccitate nervorum aridum habens brachium, manum clausam. Ubi vero ad beatam manum, erat enim et manus et facies revelata, admovit brachium, manum applicuit: extendens digitos et coram omni multitudine aperiens ac libere movens manum, dicto citius brachii simul et manus sanitate recepta incolumis usque hodie perseverat. In cuius curatione tantus ilico factus est clamor vociferantium in laudes Dei, ut vix eum potuerit disciplina fratrum suppressere. Die Stelle findet sich in dem Autograph Gaufrid's (Pariser Nat.=Bibl. Cod. lat. 7561 pag. 82), welches den liber V. der vita Bern. in einer der ältesten Formen darstellt und weiter unten näher besprochen werden muß. Die Stelle ist schon hier durch ein Tilgungszeichen als künftig wegfallend bezeichnet und erscheint wirklich in den späteren Redactionen der vita nicht wieder.*

II. Die Fragmente Gaufrid's.

I. Verfasser, Inhalt und Zeit der Fragmente ¹⁾.

Die aus Clairvauz stammenden Berichte über das Leben des hl. Bernard sind in besonderer Weise mit der Thätigkeit des Notars Gaufrid verknüpft. Der allgemeinen Annahme gemäß haben sich die Lebenswege und das Wirken dieses Mannes in folgenden Bahnen bewegt. Gaufridus Autissiodorensis, so nach seiner Vaterstadt Auxerre zubenannt, weilte im Jahre 1140 zu Paris, um als Schüler des berühmten Abälard philosophischen Studien obzuliegen. Da erschien eines Tages auf Bitten des Bischofs Stephan der hl. Bernard inmitten der Scholaren und hielt vor ihnen den noch heute in ausgearbeiteter Form erhaltenen: sermo de conversione ad clericos. ²⁾ Die hinreißende Gluth seines Wortes traf das Herz des jungen Mannes mit solcher Gewalt, daß er „in verbo uno, in momento, in ictu oculi“ ³⁾ völlig umgewandelt, zum Staunen der Freunde sofort dem Heiligen nach Clairvauz folgte und, gleich zwanzig seiner Genossen, dort als Novize eintrat. Das Vertrauen und die besondere Zuneigung des Abtes berief Gaufrid schon bald in dessen nächste Gemeinschaft, so daß ihm als „Notar“ des Heiligen die Besorgung von Bernard's großartigem Briefwechsel anvertraut wurde. In dieser Stellung begleitete er den Abt auf der Befehrungsreise nach Toulouse 1145, ⁴⁾ auf

¹⁾ Diese Bezeichnung: fragmenta halte ich nach dem Vorgange von Chifflet und Mabillon für den hier zu besprechenden Vorläufer der Bernard-Leben fest, weil so am klarsten der Unterschied von den drei Büchern der vita Bernardi desselben Gaufrid gewahrt bleibt. Sachliche Berechtigung hat das Wort insofern, als die Schrift den Character des zerstückelten, aphorismenartigen, an sich betrügt. Sonst ist uns die Quelle, abgesehen von einer nicht sehr erheblichen Textlücke, (worüber unten) vollständig überliefert.

²⁾ Migne, t. 182, c. 833—856. — ³⁾ I. Corinth. XV, 52.

⁴⁾ Das Datum des iter Tolosanum hat längere Zeit geschwanzt, und man neigte

den Kreuzzugspredigten des Jahres 1146—47 in Deutschland und Frankreich, sowie zu den großen Versammlungen von Trier und Reims 1148. Nach Bernard's Tode, dessen Augenzeuge er war, blieb Gaufrid im Verbanne von Clairvaux, bis ihn um 1159 die Wahl der Mönche in das Tochterkloster Jgny als Abt berief.¹⁾ Im Jahre 1162 zum vierten Abt von Clairvaux erwählt, stand er dem Kloster über drei Jahre lang vor, gerieth aber in ärgerlichen Zwist, dessen Ursache und Verlauf nicht mehr klar zu erkennen ist, und mußte auf wiederholtes Drängen Papst Alexander's III. resigniren.²⁾ Bald darauf wurde Gaufrid durch den Abt Gilbert von Cîteaux mit einer erfolglosen Friedensmission an Friedrich I. den Staufer bedacht und 1168 in ähnlichem Auftrage an Heinrich II. von England gesandt. Zwei Jahre danach übernahm er die Leitung der Abtei Fossanuova in der römischen Campagna, seit 1176 die von Haute-Combe in Savoyen. Das Jahr 1188 bringt die letzte Kunde aus seinem Leben, dessen Ende nicht überliefert ist. — Diesem bewegten Leben Gaufrid's entspricht eine reiche schriftstellerische Thätigkeit. Von seinen hier nicht näher interessirenden theologischen Schriften abgesehen, deren Urheberchaft auch nicht überall unbestritten ist, sind es biographische Arbeiten, auf denen sein Hauptverdienst beruht. Eine vita des hl. Cistercienserbischofs Petrus von Tarentaise gehört der letzten Lebensperiode an; die volle Manneskraft dagegen hat Gaufrid an das Leben seines geliebten Lehrers, des hl. Bernard gesetzt. Neigung, Fähigkeit und

früher meist zu 1147, so Baronius, Manrique, Mabillon und die Vollständigen in den: acta Bern. Indes ist dann von letzteren in den Notizen zum Abdruck der epistola Gaufridi ad Archenfredum (Augusti t. IV. 351 c), bereits auf die für das Jahr 1145 entscheidende Urkunde hingewiesen. Dieselbe bezeugt nämlich die Anwesenheit Bernard's und des päpstlichen Legaten in Bordeaux für Anfang Juli 1145 (vergl. Bouquet, SS. rer. Gall. XV, 598—600); ihr Inhalt findet durch Gaufrid's Bericht (Migne, t. 185, 411) volle Bestätigung. Ein weiteres Beweismoment für 1145 würde in der Stelle des Manus (ib. c. 516) liegen, der überhaupt die Daten der vita I. besser chronologisch ordnet und hier deutlich hervorhebt, daß die Reise vor die eigentliche Kreuzzugsbewegung fällt.

¹⁾ Carré, histoire du monastère d'Jgny, Reims 1884.

²⁾ Alles über die Wirren in Clairvaux und die Resignation Gaufrid's vorhandene Material ist bei: Reuter Alexander III., Bd. II, 88—90, 274, 578 f. zusammengestellt. Ueber Gaufrid's Leben und Werke handelt kurz die Einleitung Mabillon's zu den vitae: Migne, 184 col. 435 sqq.; 185. col. 221 sq.; sehr ausführlich dagegen die: Hist. littér. XIV, 430—451; cf. Migne, l. c. col. 1247—49; vgl. die Stelle des Radulfus niger über Gaufrid's Auslegung der Apocalypse, SS. XXVII, 338. Die Bibliothek in Troyes enthält unter den aus Clairvaux herrührenden Beständen zwei Handschriften des 12. Jahrhunderts mit unedirten Werken Gaufrid's: nr. 503 (Predigten) und 1087 (expositio in canticum cantic.); vergl. den: Catalogue général des mss. des bibl. des départem. II, 220, 449. Der Cod. Vaticanus Christ. nr. 1578 f. 49 sqq. (s. 12) enthält Briefe Gaufrid's, i. N. Archiv III, 153. Andere Handschriften der Werke Gaufrid's sind Paris. lat. nr. 476 u. 477 f. Catalogus codd. bibl. regiae III, 39.

Stellung trafen gleichmäßig zusammen, um ihn für eine solche Aufgabe vor allen Anderen gewissermaßen vorherzubestimmen. Er war ja, zweifellos als der Feder besonders mächtig, zu einer Stellung ausersehen worden, welche ihn nothwendig in täglichen Gedanken-Austausch, in die innigste Lebensgemeinschaft mit Bernard bringen mußte. Unter dem Dictat des sprachgewaltigen Abtes wuchs seine Form zu immer höherer Vollendung heran, und je tiefer ihm in dessen Seele zu lesen vergönnt war, um so mehr entzündete sich seine Liebe zu ihm. Er stand dem Heiligen zur Seite, wenn dessen Wort die stolzen Lehrer der Weltweisheit verstummen machte, er war Bernard's nächster Zeuge, als ihm das Volk den blindgeborenen Knaben zuführte, damit er die Nacht von dessen Augen nehme, war im Herzen erschauernd Zeuge des Jubels, mit dem der Geheilte das Licht, die Natur, alle Menschen begrüßte.¹⁾ Und ein solcher Mann hätte es nicht als seine heilige Pflicht erkennen sollen, diese in Jahrhunderten unerhörten Vorgänge aufzuzeichnen und sein ganzes Talent der Schilderung eines Lebens zu weihen, das er wie Niemand sonst mit durchlebt? In der That, wenn es auch an der äußeren Beglaubigung ganz fehlte, wir dürften schon aus inneren Gründen schließen, daß Gaufrid in vorzüglicher Weise für das Lebensbild des hl. Bernard thätig gewesen sei. — Mit dieser äußeren Beglaubigung seines Antheils an der *vita Bernardi* steht es nun folgendermaßen:

Der feste Ausgangspunkt ist darin gegeben, daß eine Reihe der ältesten *vita*-Handschriften den Notar Gaufrid als Verfasser der drei letzten Bücher dieses Lebens bezeichnen.²⁾ In gleicher Weise besagt eine Stelle des zu Clairvaux entstandenen *exordium magnum Cisterciense*, daß die Bücher III bis V von Gaufrid, dem Notar und Liebling Bernard's,

¹⁾ *Intra Leodiensium fines . . iuxta oppidum quod Fontanas vocant, orante eo aperuit Dominus oculos caeci nati. Huius non modo oculi caeci sed etiam ipsae quoque palpebrae clausae et emortuae erant: quas sacratissimis digitis suis aperiens vir beatus divino munere et vigorem palpebris et pupillis praestitit claritatem. Confestim denique idem puer, lucem miratus ignotam, maxima cum exultatione clamabat: Video diem, video omnes homines, video capillatos. Plaudens quoque manibus et tripudians: Deus, inquit, ex hoc iam non offendam ad lapides pedes meos. Vita Bern. l. IV. cap. 6 (Migne, 185, c. 341); cf. col. 397 und eine Reihe ähnlicher Fälle.*

²⁾ So sagt *Cod. Duacensis* nr. 372 saec. 12 ex. auf fol. 167 des zweiten Bandes: *Tres libelli a d. Gaufrido quondam Clarevallis abbate editi de vita obitu et miraculis venerabilis Bernardi.* Aehnlich *Cod. Trecensis* nr. 663 (s. 12—13): *Incipit prologus domni Gaufridi quondam abbatis Clarevallensis in ultimos tres libellos de vita ipsius sanctissimi et preclarissimi viri; ebenso die Codd. Trec. nr. 888 (s. 12) und nr. 1183 (s. 12—13). Cod. Parisiensis nr. 17638 (s. 12) auf fol. 46^b: Incipit prologus domni Gaufridi Autisiodorensis in tres ultimos libellos de*

vierten Abte von Clairvaur, mellifluo sermone verfaßt seien.¹⁾ Für das fünfte Buch besteht zudem ein bestimmtes Selbstzeugniß Gaufrid's in dem Widmungsbriefe desselben an den Erzbischof Eskil von Lund.²⁾ Die Vorrede Gaufrid's zu den letzten drei Büchern macht nun zur Rechtfertigung seiner Aufzeichnungen über den Heiligen die besondere Liebespflicht geltend, welche den Verfasser, „das Kind seiner Heiligkeit, den Sohn seiner Neigung, den Zögling seiner Güte“ mit Bernard in den dreizehn letzten Lebensjahren so unauflöslich verbunden habe, daß nur der Tod ihn von dessen Brust loszureißen vermochte. Ist man berechtigt, diese Worte in Erwägung der dem Notar eigenthümlichen Obliegenheit und dadurch bedingten Vertrauensstellung um die Person des Abtes auf ein stetes Zusammenleben mit Bernard zu deuten, so wird dies für die oben erwähnten Reisen zur moralischen Gewißheit, wenn ein Gaufrid seinen Brüdern in Clairvaur die Vorgänge des iter Tolosanum aus eigener Anschauung brieflich schildert³⁾, und in gleicher Weise ein frater Gaufridus Clarevallensis unter den Theilnehmern an den großen Rundreisen von 1146—48 urkundlich, wie namentlich in den Wunder-Protokollen des ganzen liber VI. hervortritt.⁴⁾ Den dritten Theil dieses sechsten Buches nimmt Gaufrid in dem Begleitschreiben an Bischof Hermann von Constanz ausdrücklich für sich in Anspruch; aber es ist auch weiter eine schon an sich nicht unwahrscheinliche Annahme, daß wir dem schriftgewandten Notar auch die Redaction der Zeugenberichte, aus welchen die beiden ersten Drittel des liber VI. bestehen, zu danken haben.⁵⁾ — Zu weiteren Schlüssen über Leben und Schriften Gaufrid's führt die folgende Beobachtung. Am zehnten Jahrestage von Bernard's Tode erzählte der damalige Abt von Clairvaur, also Gaufrid der Notar, in einer Predigt⁶⁾

vita s. Bernardi Clarevallensis abbatis, und endlich Cod. Vallicellianus A 13² (s. 14): Incipit prologus dompni Gaufredi abbatis in ultimos tres libros vite eiusdem; vergl. Cod. Cabilonensis nr. 5 (s. 13); Escorial. Q. III. 1. (s. 13) und Bruxell. 8283—8286.

¹⁾ Migne, t. 185 c. 1030.

²⁾ Mon. SS. XXVI, 117 sq.; vergl. unten j. auch Migne, 185 c. 1087.

³⁾ Mabillon, opp. Bern. t. II. c. 1192—1196 (der Ausgabe von 1690); Migne, t. 185, c. 410—16.

⁴⁾ Migne, l. c., 373—410; cf. die Urkunde ib. c. 1825; j. Neumann, Bernhard v. Clairvaur u. d. Anfänge des zweiten Kreuzzuges, Heidelberger Dissertat. 1882, S. 37—39.

⁵⁾ Charakteristisch für den hervorragenden Antheil Gaufrid's an der Lebensbeschreibung Bernard's ist die allgemeine Bemerkung des Walter Map in seinen: de nugis curialium (Mon. SS. XXVII, 64): Per universos Gallie fines hic (Bernardus) spiritu ferebatur, et que per eum fiebant miracula Gaufridus Altisiodorensis scribebat.

⁶⁾ Dieselbe ist gedruckt bei Migne, 185 c. 573 sqq. Diese Predigt „Quam dulcis hodie“ wird in den Handschriften gewöhnlich unmittelbar nach dem fünften Buche des le-

zu Ehren des Heiligen einen Zug aus dessen Leben, worin seine selbst in die Ferne wirkende Obforge für seine geistigen Söhne anschaulich hervortrat. „Scio hominem,“ leitet der Abt die Erzählung ein, „quem divini sermonis homo cum aliis quidem non paucis ipse piscatus in cellam novitiorum . . . induxit.“ Diesen Novizen nahm Bernard nach längerer Abwesenheit heimkehrend, aus dem Kreise seiner achtzig Mitnovizen „si bene memini“, bei Seite und eröffnete ihm, daß er im Geiste seine Betrübniß und Versuchung gesehen und zugleich eine Empfindung gehabt habe, als gebe er ihm den Friedensfuß. Der Heilige küßte ihn alsdann, und sofort zertheilten sich die Wolken der Trauer und Versuchung, welche das Gemüth des Novizen bis dahin wirklich unnachtet hatten. Wer war nun der in so allgemeinen Worten eingeführte ehemalige Novize, von dessen Gemüthszustand der Abt Gaufrid gleichwohl so genaue Kenntniß besaß? Befand sich derselbe unter den Zuhörern im Convent, war er auswärts oder todt, so bleibt unverstänlich, weshalb der Redner es sich versagte, das Gewicht seiner Worte durch den klaren Hinweis auf eine Person zu verstärken, die ja wenigstens einem Theil der Mönche bekannt sein mußte. Der nächstliegende Gedanke ist offenbar, daß der ganze Vorgang dem Leben des Redners selbst angehört, und dies wird zur Gewißheit, wenn man sieht, daß Gaufrid die beiden ersten Worte dem Apostel Paulus entnommen hat, der im zweiten Briefe an die Korinther (c. XII, 2) seine Andeutung über die eigene wunderbare Verzückerung mit „Scio hominem“ einleitet. Der Abt hat also die

bens mitgetheilt und öfter ausdrücklich als sermo Gaufridi bezeichnet. So sagt der Cod. 2574 der Pariser Nat.-Bibl. (s. 12): Sermo Gaufridi in anniversario depositionis, und ebenso Cod. 14655 (s. 13). Troyes nr. 6 (s. 12 ex.) hat gleichfalls nach lib. V. der vita den: Sermo eiusdem de eodem in anniversaria die depositionis eius, was offenbar auf Gaufrid als den bekannten, hier allerdings nicht ausdrücklich genannten Verfasser der drei letzten Bücher zurückgeht. Troyes nr. 663 (s. 12—13) und 888 (s. 12) haben ihn, wie vorhin S. 29 n. 2 erwähnt, als solchen mit Namen aufgeführt und bringen dann nach Schluß der vita den sermo ebenfalls. Weiter findet sich die Predigt in Lilienfeld nr. 34 (s. 12) fol. 105^a, allerdings von einer Hand 13 s. nachgetragen; in St.-Omer nr. 138 (s. 13 inc.); in Florenz Laurentiana Plut. XXI, dextr. cod. 1 (s. 13 ex.) und in einer Reihe späterer Handschriften. Meistens folgt der Predigt Gaufrid's in den Codices eine andere: „Agnoscite dilectissimi“, welche, wie gewöhnlich dazu bemerkt wird, eigentlich von hl. Hilarius von Arles zu Ehren seines Schülers Honoratus verfaßt, aber auf den hl. Bernard, vielleicht von Gaufrid selbst, angewandt worden ist. So sagt cod. Paris. 2574: Sermo de eodem novus ex veteri, qui a sancto Hilario Arelatensi de beato Honorato olim editus est. S. den eigentlichen sermo s. Hilarii d. s. Honorato in den Acta SS. Januar. T. II. p. 17; cf. Fabricius, bibl. III, 255 sq. Der Cod. Trec. 1183 (s. 12—13) bringt nach der vita Bernardi einen unedirten: In natale s. Bernardi sermo beati Maximi episcopi. gleichfalls eine Umformung, die ich aber nicht näher untersucht habe; vergl. die Codd. Trec. nr. 127 und 154.

Eingangswendung absichtlich so unbestimmt gefaßt, um die eigene Persönlichkeit zwar verständlich genug anzudeuten, aber sie doch auch wieder mit einem leichten Schleier zu umhüllen, der die Erzählung mehr objectivirte. — Nur würde man diese Lösung doch gern durch ein ausdrückliches Zeugniß bestätigt sehen. Thatsächlich bietet sich nun ein solches dar in zwei einander ergänzenden Auslassungen einer Quelle, welche seit Mabillon als: *Fragmenta ex tertia vita s. Bernardi* in dessen Werke aufgenommen ist. Mitten unter den Berichten über Vorgänge aus Bernard's Leben bricht nämlich der Verfasser dieser Fragmente in die Worte aus: „Doch ich, der von Anderen rede, will meiner selbst nicht vergessen, damit ich nicht etwa undankbar erfunden werde.“ Das bildet dann die Einleitung zu einer bewegten Schilderung seiner Befeh- rung durch den hl. Bernard, der ihn nebst zwanzig Pariser Scholaren „bei jenem einen Zuge in den Netzen des Herrn gefangen“ und als No- vizen nach Clairvaur geführt habe. Während seines Prüfungsjahres sei er in Abwesenheit des geistigen Vaters von körperlicher und seelischer Trübnis befallen worden; der Heilige aber habe seinen Zustand im Geiste gesehen und für seine Standhaftigkeit gebetet, wie sich nach dessen Rück- kunft herausgestellt. Die wesentliche Gleichartigkeit dieser Geschichte und der obigen Erzählung Gaufrid's springt in die Augen; wohl hat jede derselben ihre eigenthümlichen Züge, deren Betonung aus der im einen und anderen Falle obwaltenden Absicht unschwer zu erklären ist, aber sie fügen sich doch leicht zu einem Gesamtbilde ineinander. Wer ist denn nun wiederum derjenige, der von sich einen inneren Vorgang zu berich- ten weiß, so auffallend ähnlich jenem anderen? Der Fragmentist gibt die Antwort in einer zweiten und überaus bezeichnenden Aeußerung: *Extat adhuc epistola (sancti Bernardi ad Robertum nepotem): et ego ipse primam eam constitui in corpore epistolarum.* Diese Ordnung des corpus epistolarum, fällt sie nicht recht eigentlich mitten in den Pflichtkreis des Notars, des Brieffschreibers selbst hinein? So wird es nunmehr vollends Licht über den untrennbaren Zusammenhang der Per- sonen wie der Vorgänge, und wenn jetzt noch als drittes Selbstzeugniß Gau- frid's sein in Helinand's Chronik erhaltenes Bekenntniß sich einstellt, daß er in der Jugend ein Schüler Abälard's gewesen, ¹⁾ so halten wir auch das letzte Glied der Schlußkette in Händen. Wohl fehlt das förmliche Zeugniß, um eine Augenscheinlichkeit des Zusammenhanges voll heraus-

¹⁾ Aus Helinandi Frigidi-montis chronicon hat Albericus Trium-fontium mon. die Stelle über Gaufrid entnommen. i. Migne, t. 212 c. 1035; SS. XXIII, 836; cf. Archiv, X, 204.

zustellen, aber die innere Wahrheit desselben wirkt mit zwingender Gewalt: Ein persönliches Erlebnis berichtet Abt Gaufrid in jener Predigt, das Erlebnis folgt seiner Bekehrung in Paris und begründet sein inniges Verhältniß zu Bernard; der Notar Gaufrid ordnet die Briefe des Heiligen, Gaufrid ist der Verfasser der Fragmente.¹⁾ — Diese Fragmente Gaufrid's verdienen nun aber eine größere Beachtung, als sie bisher gefunden haben.

Im Jahre 1679 veröffentlichte der eifrige Bernard-Forscher P. Fr. Chifflet ein: *Quatuor opuscula* betiteltes Werk, worin er unter anderem eine Reihe bisher unbekannter Fragmente zum Leben des hl. Bernard brachte. Mabillon nahm dieselben, um einige Stücke vermehrt, in die zweite Auflage der Werke Bernard's herüber.²⁾ Zugleich trat er mit kurzen, den obigen Ausführungen ähnlichen Worten der Ansicht Chifflet's

¹⁾ Es ist ein verlockender Gedanke, den Beweis der Identität des Notar Gaufrid und des Fragmentisten auch durch Stilvergleichung zu führen. In der That begegnet man einerseits in den Fragmenten, anderseits in den anerkannten Schriften Gaufrid's einer beschränkten Zahl sprachlicher Analogien, die man als mehr oder weniger charakteristisch für die Feder Gaufrid's ansprechen kann. So gebraucht die unten näher zu bezeichnende Pariser Handschrift der Fragmente auf fol. 7^a die Wendung: *qui totus semper pietatis visceribus affluebat*, und dem steht ein: *compassionis et misericordiae visceribus affluens*, in liber V, c. 356 bei Migne gegenüber; auch: *possessionibus affluens* findet sich fol. 4^a, was Wilhelm im ersten Buche c. 235 durch: *possessionibus ampliatus* ausdrückt. Weiter heißt es fol. 14^a; *inferiore sui corporis parte premortuus*, und col. 350: *tota inferiori corporis sui parte premortuus*, ähnlich c. 324: *non modica parte premortuus*; fol. 6^a: *tantam sensit latitudinem cordis*, und c. 304: *in latitudine cordis*; fol. 2^b: *mentes saucias catelli huius medicinalis lingua curavit*, und c. 357: *cuius medicinalis (manus et) lingua morbos curabat*; fol. 7^a: *hoc in universa regione celeberrimum fuit notissimumque miraculum*, und c. 405: *hoc in civitate illa notissimum celeberrimumque miraculum fuit*, c. 409: *in tota regione illa certissimum est celeberrimumque miraculum*, und ähnlich öfter. Verschiedene Worte dagegen, die Gaufrid mit Vorliebe in allen Schriften gebraucht, sind so allgemeiner Natur, daß sie keinen Schluß zulassen, also etwa: *exultare*, *signare*, *ambulare*, *morbo* oder *lecto decubare*, *infirmirate* oder *pace laborare* und so fort. Constructions-Eigenthümlichkeiten sind mir nicht aufgefallen, und es ist im Ganzen unverkennbar, daß der liber VI., vor Allem aber l. III.—V. weit größere sprachliche und constructive Gewandtheit zeigen, was sich aus der Abfassungszeit und Zweckbestimmung der Fragmente erklären dürfte. — Ein entscheidender Beweis für die Abfassung der Fragmente durch Gaufrid wird also aus stilistischen Ähnlichkeiten nicht abzuleiten sein, aber es muß auch schon genügen, daß sich gewisse Anhaltspunkte doch auch hier ergeben haben, und daß die Schreibart der Fragmente jener Annahme wenigstens nicht entgegensteht. Wollte man eine nahe Stilverwandtschaft zum Kriterium der Entscheidung über Gaufrid's Schriften machen, so würden auch bei den nachweislich von ihm herrührenden Werken ganz dieselben Schwierigkeiten zu Tage treten.

²⁾ *Opera Bern.* II, 1233 sq., 1275—78, 1292—94; vergl. Migne t. 185, 523—30 cf. 467. Die *Quatuor opuscula* waren mir nicht zugänglich; auch die Nachfrage auf der Pariser National-Bibliothek blieb ohne Erfolg.

bei, daß Gaufrid wahrscheinlich der Verfasser dieser Fragmente sei, die er als private Vorarbeit für seine *vita Bernardi* angefertigt habe. Da indeß durch diese Mittheilungen der Inhalt der neuen Quelle keineswegs erschöpft war, so gab der Holländist P. Pien daraus eine weitere Anzahl von Einzelerzählungen, sowohl in seinem *Bernard-Commentar*, als in der *gloria posthuma*.¹⁾ Aber es verlohnt auch noch nach Pien, eine kleine Aehrenlese anzustellen und namentlich die bisher nicht durchgeführte Untersuchung über das Verhältniß der Fragmente zum *Bernard-Leben* nachzuholen. Das anscheinend nur geringe Interesse, welches die früheren Forscher an dieser Quelle genommen haben, ist in dem eigenthümlichen Umstande begründet, daß der größte Theil der Fragmente sich auch in dem ersten, zweiten und vierten Buche der *vita I.* vorfindet. Doch gerade dieser Umstand gewinnt im Zusammenhange mit anderen die größte Bedeutung für die rechte Art- und Werth-Bestimmung der ganzen Quelle. — Eine vergleichende Darlegung ihres Inhaltes erscheint daher zunächst geboten.

¹⁾ Migne, l. c. col. 653, 657—59, 968—70. Die Handschrift der Holländisten, nach welcher Pien die Ergänzungen gegeben hat, befindet sich noch jetzt in den Sammlungen der Holländisten zu Brüssel: Nr. 30, August 20—22. Es ist eine späte Abschrift aus einem heute nicht mehr bekannten Codex der Cistercienser-Abtei Orval in Luxemburg (s. Gall. chr. XIII, 626 sq., Januschek S. 23), der überhaupt die einzige ursprüngliche Quelle unserer Kenntniß der Fragmente bildet. Daß das apographon der Holländ. (23 Folio-Seiten umfassend) aus demselben herstammt, jagt der Titel: *Vita S. Bernardi abbatis, forsan scripta auctore discipulo Parisiis . . converso. Ex ms. monasterii Aureae-Vallis submisso a P. Alex. Wiltheim rectore Luxemburgensi.* Aber auch Chifflet hat nach diesem Manuscript erirt. Dies beweist einmal die bis auf kleine von ihm vorgenommene Kürzungen und Teilungen wörtliche Uebereinstimmung des Druckes und des apographon, aber es gibt auch ein bestimmtes Zeugniß dafür. — Dasselbe befindet sich in dem ff.-Fol.-Cod. lat. 17639 (Bouhier 69^{bis}) der Pariser Nat.-Bibl., welcher die vollständigste Abschrift jenes Orvaler Fragmenten-Codex darbietet. Die Ueberschrift der fol. 2^a beginnenden, bis fol. 15^a reichenden Fragmente lautet nämlich: *Miracula S. Bern. Claraev. abbatis ex ms. abbatae Aureae-vallis in Lucemburgo*, und dem ist fol. 1^b die Notiz zugefügt: *Haec excerpta manu sua descripsit avus meus Ioannes Bouhier senator Divionensis ex antiquo codice, qui fuit penes Chiffletium*, (vergl. Archiv f. ält. d. Gesch. Bd. VIII, 286 und Mon. SS. XXVI, 92 n. 5). Diese Handschrift Bouhier's, welche nach seiner eigenen Bemerkung fol. 1^a im Jahre 1721 angefertigt ist, und außer Gaufrid's Fragmenten und 2 Theilen des l. VI der *vita Bern.* noch eine *vita S. Hugberti episc. Leodiensis*, sowie ein cartular. *S. Vitoni Virdunensis* enthält, wird von Waitz, Archiv für ält. d. Gesch. XI. 434, bezüglich ihrer Zuverlässigkeit sehr günstig beurtheilt, und ein Vergleich der Fragmente hier mit der Holländisten-Abschrift derselben bestätigt das durchaus. Die großartige, Generationen hindurch gesammelte Bibliothek der vornehmen Dijoner Familie Bouhier — etwa 30,000 Druckwerke und 2000 Handschriften — wurde 1781 an die Abtei Clairvaux verkauft, gelangte mit deren Bücherschätzen in Folge der großen Revolution nach Troyes, wo ein Theil der mss. beider Bibliotheken verblieb, während ein anderer im Jahre 1804 theils in die Pariser Nat.-Bibl., theils nach Montpellier kam. Vgl. die Vor-

In der Pariser Handschrift, welcher die folgenden Ausgaben entnommen sind, beginnen die Fragmente wie bei Chifflet: In territorio Lingonis civitatis. Der alsbald folgende Traum der Mutter und dessen Auslegung findet sich bei Wilhelm von St.-Thierry im ersten Buch des Lebens mit ähnlichen Worten.¹⁾ Bei dem Bericht über Bernard's Studien in Châtillon haben uns die Fragmente (fol. 2^b) einen kleinen, aber schärfer individualisirenden Characterzug erhalten, den man ungern vermissen würde, zumal er sich mit einer Aeußerung des vierten Buches²⁾ ergänzend berührt: Fuit autem puer . . . ad ea quae mundi sunt simplicitatis inaestimabilis et incredibilis verecundiae, ita ut loqui coram aliis aut ignotis presentari viris ipsa sibi morte molestius iudicaret; denique et conqueri ipse solebat, quod multum ei inditae a natura verecundiae abstulerit violentia magistrorum. Nach der Erzählung von der Vision des Knaben in der Christnacht³⁾ hebt Gaufrid merkwürdiger Weise von neuem an: Incipit vita vel miracula Bernardi abbatis. Somnium vidit mater Helisabeth, habere se in utero catellum etc. Doch schon mit dem zweiten Satz bricht er ab und läßt ganz unvermittelt den bei Wilhelm⁴⁾ in verwandter Form aber besserem Zusammen-

rede Harmand's in: Catal. général des mss. d. bibl. des départem. t. II p. II—IV; ferner: Delisle, cabinet des mss. t. II, 266, und desselben: inventaire gén. des mss. français de la bibl. nat. t. I p. LXXIII et CLIII. — Die Orvaler Handschrift der Fragmente hat auch Henriquez für sein menologium Cistert. vorgelegen. In dem apparatus ad menolog. p. XXVIII spricht er allgemein über das ihm aus Orval zugekommene reiche Material, auf p. 23 sq. aber gibt er mit der Bemerkung: haec ex ms. libro Aureae-vallis desumpsi, einen ganzen Abschnitt über den Tod des Gaufrid von Ainai, (Henriquez las: Amoyo), der sich wörtlich auf fol. 12^b der Pariser Abschrift wiederfindet, cf. Migne, c. 327. — Einiges aus dem alten Archiv von Orval befindet sich in Arlon, Anderes soll verbrannt sein; cf. Neues Archiv II, 276 und Archiv VIII, 20 f. Ein großer Theil der Orvaler und Echternacher Handschriften kam in die Stadtbibliothek zu Luxemburg, von denen wieder eine Anzahl 1804 nach Paris überführt wurde. Unter den in Luxemburg verbliebenen befinden sich verschiedene Codices mit Werken des hl. Bernard, auch eine kurze vita Bernardi (nr. 33, fol. 197—201, 14. saec.). Die Fragmenta Gaufridi sind aber nicht dort, ebensowenig in der Luxemburger Seminar-Bibliothek, welche im Besitze der Original-Handschrift der Gesta episc. Leodicensium des Aegidius Aureaevall. ist. (Gütige Mittheilung der Herren Prof. Dr. Peters und Bibliothekar Dr. van Werveke in Luxemburg; bezüglich der Lütticher Bisthums-geschichte des Gilles d'Orval i. SS. XXV, 2—4). In dem cod. lat. 14615 der Pariser Nationalbibliothek (chartac. miscell. in fol., Anfang 18. saec.), sind eine Reihe von alten Kloster-Catalogen copirt, und unter ihnen steht fol. 583^a—585^b der 129 Nummern enthaltende, nicht vor dem 14. Jahrhundert verfaßte: Catalogus librorum monasterii B. Mariae de Aurea-Valle. Hier findet sich als nr. 127 die vita s. Bernardi abb. cuius initium: In territorio Lingonensis civitatis etc. Außer der Boubier'schen Abschrift ist aber in der National-Bibl. keine Handschrift der Fragmente vorhanden.

¹⁾ Migne, t. 185 c. 227 sq. — ²⁾ ib. col. 316. — ³⁾ ib. col. 229 u. 525 — ⁴⁾ ib. 233 sq.

hange befindlichen Abschnitt folgen über die mit der Befehung des zweiten Bruders Gerard verknüpften besonderen Umstände, seine Verwundung, Gefangenschaft und Befreiung. Daran schließt sich¹⁾ die Befehung des ältesten Bruders Guido, eine kurze Mittheilung über Bernard's Sorge für die Bewahrung seiner Sittenreinheit und über seinen Entschluß, in einem verborgenen Kloster: *tanquam vas perditum*, Gott zu dienen; weiter werden in wenig Worten die erfolglosen Pläne der Brüder, diesen Entschluß zu durchkreuzen, erzählt.²⁾ Nunmehr wird sogleich die Befehung des Freundes Hugo von Vitry eingeschoben, während der erste Biograph nach breiter Schilderung der dem Heiligen drohenden sittlichen Gefahren die Anschläge der Brüder berührt, um folgerichtig zunächst zu deren eigener und der nächsten Familie Befehung überzuleiten.³⁾ Dieser wenden sich die Fragmente auf fol. 5^a—6^a ebenfalls wieder zu, und zwar eröffnet hier der Dnfel den Reigen: *Eo^a duce fratres sui in obsidione erant coram castro Granceio. Erat sane in eadem obsidione avunculus eius Gaudericus nomine, miles inclitus, cum quo prius habuerat de conversione sermonem. Ipsa ergo die priusquam Bernardus adveniret, iratus adversus ducem, quod^b fidem quam pro eo posuerat non liberasset: non est mihi inquit, unde^c ulcisci possim adversum vos. Sed scitote, quod ab hodie in collo meo clipeus non pendeat. Audientes fratres Bernardi non^d ignorant sermonis huius originem et tanto amplius timent sibi a conversione fratris, illicoque festinant Castellionem, ut accelerent quae paranda erant itineri fratris.* Bernard aber geht mit dem Dheim zum Vater, und beide bekennen den gefaßten Entschluß. Ist dieser Vorgang bei Wilhelm nur in wenigen Worten berührt, so gewähren die beiderseitigen Erzählungen von der Umkehr der Brüder weit größere sachliche und Wortähnlichkeit. Nur daß auch hier wieder der liber I. gemessen und logisch voranschreitet, indeß die Fragmente Quersprünge machen, den Versuch Guido's, seine Frau als Hinderniß vorzuschieben, abermals zur Hälfte erzählen und sogar zu einer gleichlautenden Wiederholung des Abschnittes über Gerard's Gefangenschaft ansetzen. Doch dann besinnt sich Gaufrid gleichsam und bricht mit einer zusammenfassenden Schlußwendung kurz ab. Das mahnende Wort des Vaters, als er von seinen sechs Söhnen verlassen wird, findet sich nicht bei Wilhelm,⁴⁾ wohl aber die Erzählung von

a) Cum: *apographon Bolland.* — b) ut: *apogr. Bolland.* — c) nam: nachgetragen in *apogr. Boll.* — d) fehlt: *apogr. Boll.*

1) ib. 525 sq.; 232 sq. — 2) ib. 657. — 3) ib. 230—236; 528 sq. — 4) ib. 525.

der hochherzigen Antwort des jungen Rivard, der im Burghofe spielend, das himmlische Erbtheil seiner Brüder seinem eigenen Erbe vorzieht.¹⁾

Der folgende Theil der Fragmente versetzt uns unmittelbar in die Abtzeit des Heiligen. Auch dieser Theil trägt durchaus den Character einer losen Anhäufung von Vorgängen aus Bernard's Leben. Doch ist die den eben behandelten Abschnitt kennzeichnende Verwirrung jetzt nicht mehr wahrzunehmen, es zieht sich im Gegentheil ein lockerer chronologischer Faden durch das ganze Gefüge. Die anmuthige kleine Geschichte im Anfang zeigt die Laienbrüder damit beschäftigt, die Erndte auf von Ochsen bespannten Karren einzubringen.²⁾ Auf fol. 6^a—7^b folgen: die Vision über das Zufließen vieler Menschen nach Claravallis, das Hervortreten der prophetischen Gabe des Heiligen beim Tode des Ritters Gosbert von La-Ferté, das Geldgeschenk einer Frau aus Châtillon, welches der Noth des Klosterstifters abhilft, die Heilung eines Lahmen, weiter die dem Oheim erteilte Mahnung, Bernard's Wundergabe nicht ferner zu bekritteln, eine Heilung des fallsüchtigen Frater Humbert, endlich der große Fliegentod in der neuen Kirche zu Joigni. Alle diese Vorgänge haben auch im liber I. ihre Stelle gefunden,³⁾ und zwar durchgängig nicht nur in derselben Gedankenfolge, sondern meist auch in einer Form, die den engsten Zusammenhang der beiden Quellen auf's neue außer Zweifel stellt. Und ähnlich verhält es sich dann mit dem Gesang der Engel, den Bernard an dem Orte der zweiten Klosterkirche nächtlich belauscht, *ita ut longe postea videns supra tectum ecclesiae paratum locum campanae obstupuerit, ipsum recognoscens locum;*⁴⁾ mit der Verführung des jungen Robert,⁵⁾ dem traurigen Ausgang Stephan's von Vitry,⁶⁾ mit der Befehung der Herzogin von Lothringen⁷⁾ und, neben anderen Wunder-Geschichten, mit dem Trunk des von Bernard gesegneten Klosterbieres, welcher die in Clairvaux vorsprechenden jungen Ritter zur Lebensänderung bewog.⁸⁾ — Inmitten dieser letzten Erzählung stocken die beiden Handschriften der Fragmente: *deest hic folium laceratum*, bemerkt der Pariser Codex, und: *folia avulsa*, die Vollandisten-Abschrift. Wo dann beide wieder einsetzen, befinden wir uns plötzlich in dem Wortgefecht, welches der hl. Bernard zu Salerno im November 1137 mit Petrus Pisanus, dem Anhänger Anaclet's und König Roger's auskämpfte:

Erubuit ille ante conspectum tanti viri, cepit tamen ut regi promiserat et ut erat peritissimus, multa de canonibus proferre

1) ib. 236, 525. — 2) ib. 968. — 3) ib. 242, 244, 252—256. — 4) fol. 8^a und c. 247. — 5) c. 255 sq.; 526. — 6) c. 263. — 7) c. 264 sq.; 527. — 8) c. 257.

capitula, quibus Petri electionem canonice factam asserere contende-
 debat. At contra Bernardus: Scio inquit domine mi, quod perfecte
 canones nostis, utpote in iis exercitatus ex longo. Sed et ego homo
 sum rusticanus et simplex, et qui audiunt nos homines sunt sine
 litteris et incapaces horum, quae tam copiose prudentia vestra
 prosequitur. Dico ergo verbum unum in insipientia mea, quod
 ipsorum quoque non effugiet intellectum. Cum exigentibus homi-
 num culpis mundus olim periturus esset diluvio, precipiente eo, qui
 cum iratus fuerit, misericordiae (*fol. 11^b*) recordabitur, Noe fabri-
 catus est arcam. In universa mundi latitudine una fuit, in qua
 salvari homines possent. Scit dominus, Petrus inquit ad milites.
 Siquidem loquebatur, nec duas fuisse arcas, nec extra arcam quem-
 piam potuisse salvari. Certum est, Petrus ait; addens autem vene-
 rabilis Bernardus: illud quoque inquit manifestum est, arcam illam
 eius quae nunc est ecclesiae gessisse figuram. Cumque et hoc an-
 nuisset: Ergo qui duas, ait Bernardus, arcas fabricant, certum est
 alteram quidem non esse Noe, ipsamque cum omnibus qui in ea
 sunt perituram diluvio manifestum. Cum ergo alteram fecerit Pe-
 trus Leonis, alteram regat noster Innocentius arcam, necesse est e
 duabus alterutram deperire. Peribunt itaque cum Innocentio reli-
 giosi omnes qui in toto sunt orbe Carthusienses, Camaldulenses,
 Cluniacenses, Premonstratenses et nostri quoque Cistercienses et
 universi denique, qui nocte ac die serviunt Deo in vigiliis et ora-
 tionibus, in ieiuniis et laboribus multis; peribit ecclesia toto orbe
 terrarum longe lateque diffusa, peribunt episcopi et pastores eccle-
 siae preter paucissimos, peribunt nobiles et ignobiles, reges et
 principes universi preter dominum istum, Rogerium monstrans.
 Viderit ipse quam elegerit arcam, aut certe, si id tolerabilius iudi-
 catis, ne pereat universitas ecclesiae, cum paucissimis qui ei favent
 peribit domus una Leonis. Alioquin quid maioris meriti obsecro
 habuit homo ille, ut in tanto diluvio pereuntibus tot sanctis, domus
 eius sola salvetur? Tempore siquidem diluvii solus cum suis Noe
 salvatus est, quia solus inventus est iustus; denique testimonium
 ei perhibet iudex ipse, quod ipsum invenerit iustum coram se ex
 omnibus gentibus. Rogo ergo viri, qui Leonem hunc nostis, dicite
 mihi, quas peregrinationes, quae ieiunia, quas elemosinas fecerit
 homo ille, ut in tempore iracundiae tantae tantam prerogativam
 meruerit domus eius? Tum vero tyranno frendente dentibus et
 tabescente, Petro autem confuso et respondente nihil, acclamat

universa multitudo, ut certum erat, Leonem illum hominem pessimum perditissimumque fuisse. At Bernardus apprehensa manu Petri surgens eduxit hominem a consilio dicens: quia si mihi creditis, securiorem elegimus arcam. Cuius persuasio omnino facilis fuit, nec multum contradixit sermonibus sancti. Dissimulans tamen tyranni metum, qui et protinus revocans eum prohibuit et observavit omnino, ne forte cum beato viro deinceps loqueretur. Non enim Rogerus ex errore (*fol. 12^a*) sed ex cupiditate possessionum beati Petri, quas sub Petro Leonis conscius et tenebat et occupabat et partes eius fovebat; ubi vero Petrus Romam rediit, abrenuntians Petro Leonis agnovit Innocentium Petri apostoli successorem, et cum magna exultatione fidelium vir magnus ad catholicam rediit unitatem. — Es folgt nunmehr zunächst das Gesicht eines Abtes über die Verwerfung des Gegenpapstes, dann geht es weiter: Cui tamen ab his qui cum ipso fuerant substitutus est alter, sed miserante Deo citius finem accepit dementia illa, et ipse ridiculus pontifex, temerarie usurpata insignia ponens, cum omnibus fautoribus suis procidens ad pedes domni Innocentii papae ad catholicam rediit unitatem. Facta autem plenaria reconciliatione et schismatis errore sedato, qui novem ferme annos sustinuerat in tribulatione ecclesiae, in pace eius vix quattuor aut quinque dies potuit detineri, sed accelerans reditum cum exultatione universae terrae suscipitur, pretiosum utique tanti laboris fructum reportans diu desideratae manipulos pacis.¹⁾ Hic finis schismatis. — Bernard's Bruder Gerard, der schon auf der Heimreise in Italien erkrankt war, starb kurz darauf in Clairvaux: (*fol. 12^b*) idem . . pater multa de conversione eius et de fine descripsit brevi quidem sermone sed utili, et qui a multis desiderabiliter quaeritur et legitur delectabiliter.

Der vorstehend mitgetheilte Abschnitt bis auf den Gerard betreffenden Schlusssatz bietet eine sichtliche, wiederholt zu wörtlicher Uebereinstimmung sich steigende Aehnlichkeit mit dem Berichte, welchen Arnold von Bonneval im zweiten Buche des Bernard-Lebens diesen Vorgängen gewidmet hat.²⁾ Aber die Verwandtschaft von vita und Fragmenten tritt

¹⁾ S. Pj. 125, 6. Gaufrid hat obigen Schriftspruch vielleicht der ep. 317 des hl. Bernard entnommen, worin dieser seinem Prior Gotfrid die Beendigung des Schisma's und seine Abreise von Rom anzeigt: Itaque venientes veniemus cum exultatione portantes manipulos pacis.

²⁾ Migne, c. 294, 296. — Ueber die Autorschaft Arnold's oder Ernard's von Bonneval s. ep. Bern. nr. 311 n. 825.

nun in unwidersprechlicher und besonders interessanter Weise auch bei dem vierten Buche zu Tage, welches Gaufrid selber zum Verfasser hat. Ein Abschnitt (fol. 8^a) von dem Streit Ludwig's VI. mit den Bischöfen gehört noch der ersten Hälfte der Fragmente an; ¹⁾ sonst erscheinen die Beziehungen zum liber IV. erst im letzten Theile der Fragmente, wo keine Aehnlichkeit mehr mit den ersten Büchern besteht. Es gehen also in beiden Quellen folgende Geschichten parallel: der Tod des Gaufrid von Minai (fol. 12^b und c. 327); ferner: In territorio quoque Autissidorensi bis imposuit, ²⁾ sowie die im vierten Buche unmittelbar anschließende Strafe des clericus male sciolus; ³⁾ weiter die heftige Fehde zwischen Ludwig VII. und dem großen Freunde Bernard's, Theobald von Champagne, ⁴⁾ die Freundschaft der englischen Königin Mathilde, ⁵⁾ die Heilung eines Lahmen: in grangia Caziacensis abbatiae ⁶⁾, und einer Irnsinnigen. Ebenso findet sich an beiden Orten die Geschichte aus der Jugendzeit des Abtes Herveius von Durscamp, ⁷⁾ die Vorherfage des Heiligen betreffend den deutschen Mascellin und den Vater Gaufrid's von Béronne, ⁸⁾ endlich der Dank eines geheilten Ritters aus der Umgegend von Paris. ⁹⁾ Damit schließen die Aehnlichkeiten ab, aber auch die Fragmente selber neigen sich zum Ende. Sie bringen nur noch eine kleine Erzählung über die wunderbare Gesundung der Frau eines Gerard Hugo von Bar-sur-Aube und laufen dann ohne eigentlichen Abschluß aus. Indes wengleich sachlich unbedeutend, gewährt diese Erzählung doch Interesse wegen ihres Einganges (fol. 15^a): Pace iam penitus reformata cum iam suis redditus esset (Bernardus), cogebat eum legatus contra hereticos secum proficisci. Cumque iam Tolosanum pararetur iter, uxor Gerardi Hugonis und so fort. Da haben wir ja eine klare Zeitangabe: der Frieden ist nach dem ganzen Zusammenhange auf die Beendigung der großen Fehde zwischen König Ludwig und Graf

¹⁾ fol. 8^a und c. 327 sq.

²⁾ fol. 12^b—13^a u. c. 334.

³⁾ fol. 13^b.

⁴⁾ fol. 13^b—14^a und c. 328 sq., 332; zum Theil auch c. 527.

⁵⁾ fol. 14^a und c. 324 sq.; den Beweis für die Wahrheit des hier Erzählten bringt Bern. epist. 315. Mathilde, Gemahlin Stephan's von England, stellt 1142: apud Bologniam eine Urkunde für Clairmarais aus, in der Bernard von Clairvaux und Galeranus von Durscamp als Zeugen erscheinen. Vergl. de Laplane, l'abbaye de Clairmarais d'après ses archives, St.-Omer 1863, t. I p. 308, 314 suiv.

⁶⁾ fol. 14^a und c. 337.

⁷⁾ fol. 14^a—b, c. 326 sq., 530.

⁸⁾ fol. 14^b, c. 330—32, 530.

⁹⁾ fol. 15^a, c. 334.

Theobald von Champagne zu beziehen, das iter Tolosanum aber gehört, wie schon erwähnt, in's Jahr 1145. — Es knüpft sich daher hier die wichtige Frage an, ob der Fragmenten-Text überhaupt genügenden Anhalt bietet, um die Zeit seiner Zusammenstellung zu ermitteln.

Der terminus a quo wird zuerst ins Licht zu setzen sein. Die Abfassung der Fragmente kann von vornherein nicht über das Befehrungsjahr Gaufrid's, 1140, hinausgerückt werden; damals erst beginnen seine Beziehungen zu Bernard und zu Claravallis, wo ihn doch die ganze Darstellung anwesend zeigt. So ersieht man denn auch neben manchen älteren Angaben, daß die Kirche des zweiten Klosters,¹⁾ dessen Bau gegen 1135 begonnen wurde, bereits eingeweiht, das Schisma zu Ende und Bernard's Bruder Gerard (1138) gestorben ist, daß auch die Trauerrede des Heiligen auf ihn schon viele eifrige Leser gefunden hat.²⁾ Diese und andere, Gaufrid's Befehrung vorhergehende Ereignisse sind in entschieden zeitlicher Ordnung nach einander verzeichnet; wenn sich daher jetzt Befehrung und Noviziat des Verfassers einschleibt, also nach dem Schisma und vor Beginn des in den ersten vierziger Jahren ausbrechenden Streites zwischen Ludwig und Graf Theobald, so wird für den zwischenliegenden Vorgang eben auf das Jahr 1140 hingedeutet, und das verträgt sich wiederum bestens mit der Angabe Gaufrid's in der Vorrede des liber III. von seinem dreizehnjährigen Zusammenleben mit dem hl. Bernard. Im weiteren Verfolg erfahren wir dann, wie außer dem Abt Galerannus auch schon dessen Nachfolger Herveius von Durcamp zu den Vätern versammelt ist (c. 530), und vermögen anderweitig festzustellen, daß der Tod des Letzteren im Mai 1143³⁾ eintrat. Die nicht ganz bestimmte Wendung: pace iam penitus reformata des Schlußberichtes (fol. 15^a) darf nach dem Zusammenhange nur auf den 1144 geschlossenen endlichen Frieden zwischen dem König und dem Grafen Theobald von Champagne bezogen werden, wodurch die zwei hier nicht genauer auseinander gehaltenen Perioden dieser unheilvollen Fehde zu endgültigem Abschluß kamen. In den Januar 1144 oder 1145 führt die Erwähnung des Absterbens Gaufrid's von Péronne,⁴⁾ qui in Claravalle prioris officio functus et

¹⁾ fol. 10a.

²⁾ fol. 12b.

³⁾ Gall. chr. IX, 1130.

⁴⁾ Die Stelle ist gedruckt col. 530, cf. c. 331 sq. Das Verzeichniß der Priooren von Clairvaux (d'Arbois de Jubainville, études p. 357), welches in seinem ältesten Theile auf den liber de sepulturis zurückgeht, (Henriquez, fasciculus SS. ord. Cisterciensium II, 480, vgl. dessen menologium p. 17 sq.), nennt Gaufrid von Péronne als fünften Prior und berichtet aus seinem ersten Amtsjahre: eodem anno electus in episcopum

defunctus est. Gaufrid folgte nämlich 1140 dem zum Abt von Clairmarais erwählten Gunfrid in dessen seitheriger Stellung als fünfter Prior von Clairvaux und lehnte gleich im ersten Jahre eine Berufung auf den Bischofsstuhl von Nantes ab. Im Jahre 1143 ist er noch urkundlich bezeugt, und zwar interessanter Weise an der Seite eben unseres Gaufrid von Auxerre. Nun steht, wie so oft, wohl der Todestag, der 15. Januar, nicht aber das Jahr seines Abscheidens ausdrücklich fest. Da indeß sein Nachfolger im Priorat, Renerus de Teruana (Ruallan) von Eugen III. nach dessen im Februar 1145 erfolgten Thronbesteigung als Abt in Tre-Fontaine eingesetzt wird, eine lange Vakanz dort nicht wahrscheinlich und ein Rücktritt Gaufrid's bei der Fassung des entsprechenden Abschnittes in liber IV. der vita (col. 331) ausgeschlossen ist, so kann die Ansetzung seines Todes wohl nur zwischen 1144 und 1145 schwanken. Einen bestimmten Sprung in dieses letztere Jahr macht dann endlich die Bemerkung des oben erwähnten letzten Abschnittes der Fragmente: cum iam Tolosanum pararetur iter, welche Reise Bernard's bereits früher (S. 27 N. 4) dem Sommer 1145 zugewiesen werden konnte. Dies ist aber auch der äußerste, aus den Fragmenten erkennbare Meilenstein für den terminus a quo: vor dem Jahre 1145 haben die Fragmenta Gaufridi ihren Abschluß jedenfalls nicht gefunden. — Wie steht es nun mit dem terminus ad quem?

Man wird zunächst versucht sein, in den Fragmenten Umschau zu halten, ob der hl. Bernard zur Zeit ihrer Niederschrift noch lebte. Einen

Nannetensem, noluit. Dies geschah 1140, dem sein Vorgänger wird damals Abt von Clairmarais (Janaußkef S. 59 f.; Gall. chr. III, 525; de Laplane, l'abbaye de Clairmarais, II, 1—59). Statt Nantes hat freilich ein Brief des Petrus von Blois (Giles, Petri Bles. opp. I [London 1847] ep. 102 p. 331) das Bisthum Tournai (vergl. Caesarius Heisterbac., dialogus mirac., dist. II, cap. 28 in der Ausgabe von Strange, Köln 1851 S. 99 f.). Doch ist Nantes schon durch das Prioren-Verzeichniß besser bezeugt, auch kommt hinzu, daß Tournai erst 1146 als eigenes Bisthum von Noyon losgelöst wurde. (Mabillon, ann. ord. S. Ben. VI, 403; Gall. chr. III, 212; Hist. littér. XII, 284 suiv.; Mon. SS. XXIV, 266 sqq.) Allerdings ist über die dortige Bischofswahl, bei der auch St. Bernard intervenirt, seit 1140 mit Innocenz II. verhandelt worden. (Vergl. Jaffé² nr. 8165, 8237.) — Die Angaben über Gaufrid sind vielfach schwankend; was Mabillon (Migne, t. 182, c. 251 sq., n. 309 zu ep. 109) über ihn sagt, und ebenso Hist. littér. XIV, 426—30, ist nicht zutreffend. Es steht nach dem Prioren-Verzeichniß fest, daß Gaufrid mit Robert, dem bereits 1138 zum Abt von Dunes ernannten späteren Nachfolger des hl. Bernard in Clairvaux, beehrt worden ist, (s. Migne, t. 185, c. 331 sq., 729 sq., 1026 sq.; Lalore, trésor de Clairvaux p. 201). An Gaufrid und dessen Vater richten sich Bernard's Briefe 109 und 110; derselbe Gaufrid wird an erster Stelle unter den berühmten Clairvaux'er Mönchen genannt in dem zeitlich nicht zu fixirenden Briefe des Novizen P. de Roya ad C. prepositum Noviom. (ep.

bestimmten Aufschluß darüber gibt die Quelle zwar nicht, nur fällt es auf, daß sein Tod auch mit keiner Silbe angedeutet ist. Allerdings möchte es für einen Augenblick stutzig machen, daß Bernard wiederholt als *pater sanctus, sanctus domini* oder *sanctus et beatus vir* bezeichnet wird. Wie wenig aber hierbei an den heutigen formellen Gebrauch dieser Worte gedacht werden darf, geht, von naheliegenden Beispielen abgesehen, schon daraus hervor, daß die Fragmente selbst den Heiligen einmal durch die Frau des reichen Martin von Châtillon mit: *sanctitas vestra* anreden lassen, (fol. 7^a), und ein anderes Mal dem jungen Herveius mit Bezug auf ihn das Wort: *beatus vir* in den Mund legen (c. 530). Die gewöhnlichste Bezeichnung des Abtes in den Fragmenten ist übrigens neben *vir domini* oder *homo dei* namentlich: *venerabilis pater*. Ein solches, die ehrwürdige geistliche Person überhaupt bezeichnende Beiwort kommt aber hier für Bischöfe und Aebte, lebende wie todt, mannigfach zur Anwendung. — Indes die Art, wie von diesen Persönlichkeiten gesprochen wird, ruft die Aufmerksamkeit in einer bestimmten Richtung wach. Es gehört zu den werthvollen Eigenthümlichkeiten der vorliegenden Quelle, daß sie auch auf die späteren Lebensumstände der in ihr erwähnten Personen einen Seitenblick wirft und etwa den nachträglichen Wechsel in ihrer Stellung, ihre gegenwärtige Lage, oder aber ihren Tod anmerkt. Letzteres ist in fünfzehn Fällen geschehen, von denen

Bern. 492, col. 711). Die Urkunde des Jahres 1143, welche Gaufridus de Peronia neben Gaufridus Altissiodorensis als Zeugen hat, ist abgedruckt: Lalore, collection des principaux cartulaires du diocèse de Troyes, I (Paris 1875) p. 25—27; cf. Migne, t. 185 c. 1919 sq. Gaufrid stirbt am 15. Januar, s. Henriquez, menolog. p. 17 sq.; Chevalier, répert. c. 837 setzt als Todesjahr 1147 an, was gewiß auf bloßer Vermuthung beruht. — Wichtig für den Januar 1145 als äußersten Termin von Gaufrid's Tode ist das doch wohl zu 1145 bezugte Austreten seines Nachfolgers, des Priors Rualeu in Clairvaux (vergl. über ihn: Hist. littér. XIII, 554, 564). Au ihn wendet sich jener begabte aber unzuverlässige Nikolaus von Montier-Ramey, um seine Aufnahme in die Gemeinschaft von Clairvaux zu erwirken, während der *pater communis* Bernard abwesend ist (ep. Nicol. nr. 7, in: Bibl. max. patrum t. XXI. 521 sq.); Eugen erscheint in dem Briefe bereits als Papst. Ich gestehe indes, daß mir das gewöhnlich angenommene Jahr 1145 für die Berufung des Rualeu nach Tre-Fontane nicht völlig verbürgt scheint. Zu ep. 42 an Gaufrid den Notar erwähnt Nikolaus nämlich des *domnus Philippus* als mit Gaufrid in des abwesenden Bernard Umgebung weilend. Während nun ein Archidiacon Philipp von Lüttich unter Bernard's Begleitern bei der Kreuzpredigt im l. VI. der vita genannt wird, fehlt jeder Halt für die Annahme, daß dieser Philipp schon etwa früher mit in Toulouse gewesen sei. Diese ep. 42 bildet aber nur das Begleitschreiben zu der nr. 41 (p. 541 sq.), welche von Nikolaus im Namen des Prior Rualeu an Bernard selbst gerichtet ist. Daraus würde doch vielleicht zu folgern sein, daß des Rualeu Priorat noch in 1146, vielleicht 1147 hinein sich erstreckt habe. Klarheit wird wohl nur gewonnen werden, wenn die dringend nothwendige chronologische Feststellung der Bernard-Briefe erfolgt ist.

mehrere bereits im Lauf der Darstellung erwähnt wurden, sofern sie der Bestimmung des terminus a quo dienen konnten.¹⁾ Ausdrücklich als noch lebend werden namhaft gemacht: die Frau des ältesten Bruders Guido, quae usque hodie in monasterio Lairiacus . . perseverat . . multarum in Christo virginum mater; dann die durch Bernard bekehrte Herzogin Adelheid von Lothringen, „welche noch im Kloster Tart dem Herrn dient“, weiter Gosbert jun. von La-Ferté, der vom Ausfah geheilte Mönch Andreas (fol. 12^b), König Ludwig VII. und Abt Alberich von Béniffons-Dieu, (col. 528). Die Lebensdauer der vier ersten Personen ist nicht mit Bestimmtheit zu erweisen;²⁾ Ludwig regiert bis 1180, und Alberich, seit 1138 erster Abt von Benedictio-Dei in der Grafschaft Forez, erscheint zum letzten Male in einer Urkunde von 1164.³⁾ Auf dieses Jahr etwa würde also der terminus ad quem schon zurückzudrücken sein, und da die ganze Erzählung der Fragmente durchaus die Luft von Claravall athmet, Gaufrid aber 1165 von dort auf immer geschieden ist, so erhält jener äußerste Zeitpunkt auch von dieser Seite her eine Befräftigung. Wichtiger indeß für die vorliegende Frage gestaltet sich die Umschau über die dritte, zahlreichste Namenreihe. Alle übrigen Personen nämlich, deren unsere Quelle gedenkt, erhalten zwar wiederholt

¹⁾ Es werden als verstorben genannt: die Mutter Bernard's (um 1110 verschieden, im Jahre 1250 nach Clairvaux übertragen, s. das Obituarium Claraevall. bei Lalore, trésor de Clairvaux, p. 193 sq.; Migne, t. 185, c. 1402, 1767); der Vater Tezelin (Tod in Clairvaux, erzählt von Wilhelm bei Migne, c. 244, vergl. Lalore, trésor de Clairvaux p. 207; ferner Bischof Wilhelm von Champeaux (fol. 8^a, stirbt 1121, s. Ceillier, auteurs sacrés² XIV, 192—94, 1220); Ludwig VI. (stirbt 1137) und Anaclet II. (im selben Jahre). Von den Verwandten Bernard's sind gestorben: der Oheim Gauderich (Jahr nicht bekannt, erscheint in einer Vision fol. 12^b, nach der Notiz des lib. I col. 254 lebte er nur aliquantos annos in Clairvaux); die Brüder: Gerard (1138), Guido (Jahr unbekannt, nach der Stellung der Notiz in den Fragmenten um 1140—41), Andreas (unbekannt, nach der Einreihung hier um 1142); endlich Gosbert der Ältere von La-Ferté, in den ersten Jahren von Clairvaux. Außerdem wird über den Tod von fünf Mönchen berichtet: Gaufrid von Minai (Jahr unbekannt, nach der Stellung fol. 12^b um 1140); Matthäus von Péronne (nach der Stellung um 1144); Galerrannus und Herveins von Durcamp (1142 und 1143, s. Gall. chr. IX, 1130); endlich Gaufrid von Péronne (1144 oder 1145).

²⁾ Das Frauenstift Laré bei Dijon stand unter St.=Benigne, das Leben der Frau Guido's in demselben ist nicht zu bestimmen (Migne, c. 525, 1386; Gall. IV. 669 n. a.) — Herzogin Adelheid, Gemahlin Simon's I. von Ober-Lothringen, der wohl 1139 starb (Bernhardi, Konrad III. S. 85, 935 f.; Janauschek S. 72, Bernardi epist. 119 sq.), begegnet im Kloster Tart 1142 in einer Urkunde ihres Sohnes Matthäus (Gall. IV, 848 sq.; Migne col. 1388, 1411 sq.). Alles weitere ist ganz ungewiß, und namentlich zwei Briefe der Herzogin (Gertrude!) an Bernard in dessen letzten Lebensstagen, welche der Portugiese Bernard Brito in seinen Ann. Cist. (Ulissipone 1502) edirte, sind bereits von Mabillon als unecht ausgemerzt worden.

³⁾ Gall, IV, 306.

einen Vermerk betreffend ihre späteren Lebensschicksale, aber keiner von ihnen wird als verstorben angesprochen. Ist das Zufall und Regellosigkeit, oder waltet ein festes Gesetz darin ob? — Die Entscheidung dieses Punktes hängt offenbar an einer möglichst genauen Feststellung des Ablebens sämtlicher Persönlichkeiten.

Aus der in dieser Richtung geführten Einzel-Untersuchung ergibt sich nun zunächst, daß ein kleiner Theil der fraglichen Namen als nicht beweiskräftig fortfällt. Es sind jene Frauen des Gerhard-Hugo und Martin von Châtillon, der Noviz Bartholomäus und Stephan von Vitry, denn ihr Todesjahr ist auch nicht annähernd zu bestimmen.¹⁾ Bei zwei anderen Personen: dem deutschen Mascellin und dem jüngeren Bruder Bernard's, Bartholomäus²⁾, spricht zwar wol die Vermuthung dafür, daß sie den Abt überlebt haben, aber eine klare Angabe liegt diesbezüglich nicht vor. Bernard's jüngster Bruder Rivard spielte 1113 als Knäblein im Burghofe während des Auszuges der Brüder nach Cistercium, geleitete 1147 eine Colonie der Mönche in das Herz von Spanien, richtete dort das Kloster S. Pedro de Espina bei Balladolid ein und war nach der Zeit wieder bei Bernard, wo er dann unseren Augen entschwindet; auch er dürfte seines Bruders Tod gesehen haben.³⁾ Mit Sicherheit ist dies zu erweisen von vier weiteren Männern: dem Neffen Bernard's Robert, dem Liebling des Heiligen Bischof Gotfrid von Langres und König Roger von Sicilien, die 1180, 1166 und 1154 verstarben,⁴⁾ sowie von dem Abte Albero, besser Gerard, dessen

1) Dieselben erscheinen fol. 15^a, 7^a, 10^a und 9. Nach der Ausdrucksweise der Fragmente muß Stephan ein Gelehrter von hohem Ruf gewesen sein, doch ist, soviel ich sehe, nur allgemein bei Boulläus angegeben, daß ein Mann dieses Namens im 12. Jahrhundert als Lehrer in Paris wirkte, s. Chevalier, répert. c. 677.

2) Mascellin wird im Jahre 1135, da Bernard ihn auf der Reise zum Bamberger Tage befehlt: *adolescens illustris* genannt, (c. 330, 530), später taucht er nicht wieder auf. — Bei Bartholomäus ist es zweifelhaft, ob man ihn in dem vierten Abt gleichen Namens von La Ferté suchen darf, der sicher im Jahre 1124 aus Clairvaux, wo auch jener war, hieher berufen wurde und noch 1158 urkundlich auftritt, (Gall. IV, 1021 sq.; Henriquez, menolog. 412 sq.)

3) Bern. ep. 301 ad Sanciam; Janauschek S. 108, Manrique, ann. Cisterc. ad a. 1147, t. II. c. 86—89; Henriquez, menol. p. 46; Migne t. 185, 341.

4) Robert (c. 526) wurde 1136 Abt von Nerlac oder Domus-Dei. Janauschek S. 43 bemerkt, daß sein zweiter Nachfolger 1167 erscheine, doch hat Robert dann, und zwar in Clairvaux, bis zum Jahre 1180 weitergelebt. S. Migne t. 185, c. 537; cf. 182, 69 sq. n. 53; t. 185, 1060 sq. — Für Roger s. Chevalier, col. 1991. Bischof Gotfrid von Langres, in den Fragmenten nur fol. 13^b genannt, war dritter Prior von Clairvaux, wurde 1138 Bischof von Langres, nahm am zweiten Kreuzzuge Theil, resignirte 1163 und starb Ende 1166 in Clairvaux, Gall. IX, 577; Hist. littér. XIII, 349—53; Chronicon Clarev. bei Migne t. 185, 1247 sq. Das obituarium Clarevall. sagt: circa annum dom. 1166 VI. id. novembr. in domino requievit (La Lore, trésor de Clairvaux, p. 195).

Besuch in Clairvaux der liber IV. zu 1156 berichtet.¹⁾ Die folgende Namenreihe greift dann schon in das Leben Bernard's hinein; sie umfaßt zwei Königinnen: Mathilde von England und Eleonore von Frankreich, zwei Fürsten: den Grafen Radulf von Vermandois und Theobald von Champagne, sowie den Bischof Hugo von Auxerre. Mathilde, die heldenmüthige Gemahlin Stephan's, lebte nur bis zum März 1152,²⁾ Graf Radulf starb in demselben Jahre,³⁾ und ebenso Theobald, dessen die Fragmente wie die sonstigen zeitgenössischen Quellen als des großen Cistercienser-Freundes wiederholt Erwähnung thun⁴⁾; Hugo Matisconensis, Bischof von Auxerre, Bernard's Jugend-Vertrauter, starb zwei Jahre vor ihm.⁵⁾ Wenn die Königin Mienor an dieser Stelle eingefügt ist, so hat das seinen Grund nicht etwa in ihrem gleichzeitigen Tode, denn ihre Lebensstage gehen noch bis in das folgende Jahrhundert fort, sondern in dem Umstande, daß die Fragmente ihrer Verstoßung vom Throne (1152) und von der Seite ihres langjährigen Gemahls Ludwig VII. mit keiner Silbe gedenken.⁶⁾ — Aber noch enger ziehen sich die Kreise zusammen, da auch Bischof Gaufrid von Chartres, der große Liebhaber und zärtlich geliebte Freund des Heiligen, wie Notar Gaufrid ihn nennt, da weiter der alte Humbert von Igny, ja selbst Wilhelm, der verehrte Abt von Nievaulx-Abbeey durch den Fragmentisten ohne die leiseste Andeutung ihres bereits erfolgten Abscheidens eingeführt werden.

¹⁾ Albero, qui postea abbas factus est in Suecia: col. 530. Nun begegnet aber in den bis 1170 gegründeten vier Cistercienser-Abteien Schwedens (Alvastra und Nydala 1143, Varnhem 1150 und Gudvata 1164) zu jener Zeit kein Abt Albero; dagegen sind nach col. 334 des vierten Buches der vita Bern. die schwedischen Äbte Heinrich und Girard 1156 mit dem Erzbischof von Lund in Clairvaux. Da nun ein Abt Heinrich dem Kloster Varnhem damals zuerst vorstand, und der erste Abt des von Clairvaux gegründeten Nydala Girard heißt, so ist mit höchster Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß Gaufrid im lib. IV. eine Selbstcorrectur des in den Fragmenten gebrauchten Namens Albero vorgenommen hat. Derartige Fälle späterer Richtigstellung von Einzelheiten werden bei ihm noch einige Male begegnen. Vergl. Jananschef S. 73 f., 120, 152.

²⁾ S. Lappenberg, Geschichte Englands, II, 363. Mathilde wird in den Fragmenten auf fol. 14^a erwähnt.

³⁾ Ueber Radulf s. Migne, c. 527; Chevalier, col. 1985.

⁴⁾ fol. 13^b: fidelissimum principem et piissimum religionis cultorem; Chevalier, c. 2190.

⁵⁾ Hist. littér. XII, 408—12; Chevalier, c. 1090.

⁶⁾ Eleonore stirbt 1201 (nach Chevalier c. 626), ihre Scheidung zu Beaugency erfolgt im März 1152, s. Rob. de Monte chron., SS. VI, 500. Die Zeitbestimmung der Fragmente: novem fere annos (c. 527) kann nicht richtig sein, da die Hochzeit Eleonorens erst 1137, der Frieden zwischen den kämpfenden Fürsten aber 1144 geschlossen ist; vorsorglich corrigirt daher Gaufrid im lib. IV., c. 332: plures annos.

Und doch hat Gaufridus Carnotensis bereits im Januar 1149¹⁾, Humbert 1148²⁾, und Guillelmus Rievallis abbas gar im Jahre 1145 das Zeitliche gesegnet.³⁾ Gerade der letztere aber war dem Fragmentisten, wie die Stelle über ihn (c. 526) zeigt, persönlich wohl bekannt, ja man darf vermuthlich in ihm, der damals aus Bernard's Munde: quae dictabantur excipiens scribebat in charta, sogar einen der sonst unbekanntem Amtsvorgänger Gaufrid's, einen Notar des Heiligen aus früherer Zeit erkennen. Auf diese Weise würde sich für Gaufrid noch ein besonderes Interesse an das spätere Schicksal des nach England Entsandten knüpfen, und jedenfalls konnte der Tod eines persönlich befreundeten⁴⁾ Abtes aus der unmittelbaren Obedienz von Clairvaux dem hl. Bernard, und damit auch Gaufrid nicht lange verborgen bleiben. — So steht es aber überhaupt mit den Personen, welche aus den Fragmenten scheinbar noch lebend uns entgentreten und doch von 1145 ab, die eine früher, die andere später, verschieden sind. Bei ihnen allen war ein Mann von Gaufrid's Stellung, der mit dem ganzen christlichen Abend- wie Morgen-

1) Natus est puer, quem venerabilis episcopus Carnotensis Gaufridus baptisavit, Bernardi ei nomen imposuit: fol. 13^a-^b, cf. c. 334. Gaufrid starb (nach Chevalier c. 835) am 24. Januar 1149, vergl. Hist. littér. XIII, 82-87. Im Winter 1152-53 hatte ein Clairvaux'er Mönch einen Traum über den bevorstehenden Tod Bernard's (c. 362) und sah darin als Verkürte: magnum illum dilectorem eius atque dilectum Gaufridum episcopum Carnotensem, Humbertum quoque qui Igniacensis coenobii fuerat primus abbas et duo eius fratres germanos etc. Vgl. auch Ceillier, auteurs sacrés² XIV, 404-406.

2) Die Stelle der Fragmente über Humbert ist bei Migne t. 185, col. 968 sq. wiedergegeben; vergl. t. 182 c. 296 sq.; t. 183 c. 513-518; t. 185 c. 1054-56; Gall. chr. IX, 300; d'Arbois de Jubainville, études p. 357. Vgl. Lalore, trésor de Clairvaux, p. 202 sq.

3) Die historia Johannis prioris Hagustaldensis (ed. Troysden et Seldenus: historiae Anglicanae SS. X, fol., Londini 1652; kurze Excerpte auch Mon. SS. XXVII, 11-16 und p. 434) aus dem 12. Jahrhundert berichtet zu 1132 die Herüberkunft der Clairvaux'er Mönche unter Wilhelm (col. 257) und c. 274: Defunctus est etiam Willielmus primus abbas Rievallis, usque in hodiernum diem pro meritis consummatae virtutis apud posteros reverendae memoriae habitus. Allerdings hat bereits Pagi, ad an. 1141 und 1153 richtig bemerkt, daß bei dem Chronisten von 1141 ab die vor den Abschnitten stehenden Jahreszahlen um 1 zu hoch gegriffen sind, doch ist das zweifellos nur ein Versehen des Abschreibers; so wird jetzt zu 1146 die Wahl Eugens III. und danach der Tod Wilhelm's berichtet, der Kreuzzug Ludwig's VII. erscheint unter 1148 u. Gerade da, wo Wilhelm's Tod angegeben ist, finden sich noch eine Reihe weiterer Notizen über dessen Nachfolger und andere Cistercienser-Verhältnisse dieser Jahre. Vergl. Henriquez, menol. p. 249 sq.; Fabricius² III, 153; Janauschek S. 22 f.; Chevalier c. 973 hat zwei Daten: 1146 oder 1160 für den Tod Wilhelm's; vergl. noch Oudin, SS. eccl. II, 1123 sq.

4) S. epp. Bern. nr. 353 und 360.

lande Briefe wechselte und als Begleiter des Heiligen sich in alle großen Welthändel verstrickt sah, sehr wohl in der Lage, ihr Ableben zu erfahren und mitzutheilen.¹⁾ Gleichwohl hat er es selbst in den nächstliegenden Fällen nicht weiter gethan, er bricht vielmehr mit dieser Gewohnheit ganz in demselben Augenblicke, wo auch die Darstellung der weiteren Vorgänge aus Bernard's Leben plötzlich zu Ende geht. Alles was von Personen-Fragen oder wichtigen Vorgängen über das Jahr 1145 hinausliegt, scheint für den Fragmentisten nicht vorhanden zu sein. Und doch fällt in die Folgezeit ein Ereigniß von der Gewalt der Kreuzzugsbewegung, welche ja gerade in Bernard's und Gaufrid's Leben mit so mächtigen Wogen hineinfluthete. Der Stolz von Claravallis, Papst Eugen III., besucht sein Mutterkloster und sieht die von Gott durch seinen Lehrer gewirkten Wunder,²⁾ der hl. Malachias verscheidet in Bernard's Armen, der Tod des Abtes selbst erschüttert das stille Gleichmaß der Tage in Clairvaux bis zu den Grundtiefen herab, und Gaufrid schweigt! Woher denn nur dieses lautlose Schweigen des Kenners der Personen, des Augenzeugen der Vorgänge? — Das ist die Antwort: Er kann nicht wissen, was noch im Schooß der Zukunft ruht, die Erzählung endet mit des Erzählers Gegenwart, die Fragmente schließen 1145, weil sie 1145 geschrieben sind.

Gewiß, diese Folgerung baut sich auf einem Indizien-Beweise auf, und der Augenschein steht einem solchen ja nicht zur Seite. Aber wenn dieser Beweis je den Anspruch auf überzeugende Kraft erheben kann, so darf er ihn hier geltend machen, wo er sich aus einer förmlichen Wolke von Einzelzeugnissen zusammensetzt. Oder führt man vielleicht wesentlich andere und bessere Gründe in's Feld, um für die den Fragmenten so nahestehende Arbeit Wilhelm's von St.-Thierry die untere Zeitgränze festzulegen? Es sind im Gegentheil nur einige wenige der oben verwendeten Beweismittel, wie die Richterwähnung Eugen's III.,

¹⁾ Nur in einem Falle ist der erfolgte Tod vom Fragmentisten nicht angemerkt worden. Der von Anaclet zum Cardinal erhobene Petrus Pisanus ist höchst wahrscheinlich zwischen Ende Februar und Mitte März des Jahres 1144 verstorben, gleichwohl wird sein Ableben in den Fragmenten nicht verzeichnet, und es muß hier anscheinend ein Nichtwissen Gaufrid's postulirt werden. Aber diese Unkenntniß wiegt in der That sehr leicht, denn der ad catholicam unitatem zurückgekehrte (fol. 12^a) Cardinal konnte den Fragmentisten nicht weiter beschäftigen, dessen Tod in Rom schwerlich zu seiner Kunde gelangen. Und somit vermindert diese Ausnahme in keiner Weise die Kraft des aus der seitherigen Untersuchung hervorgehenden Schlufurtheils. Vergl. über die letzte Zeit des Petrus: Watterich, vitae pontificum I, p. LIX n. 1; Bernhardi, Konrad III, S. 158 f. n. 20.

²⁾ Migne, t. 185 c. 297 sq., 343 sq.

der Kreuzzüge und des hl. Malachias, auf Grund deren mit allgemeiner Zustimmung der terminus ad quem für das erste Buch des Bernard-Lebens in eben dieses Jahr 1145 herabgesetzt wird. Wenn letzteres übrigens wirklich zutrifft, so haben wir ja das merkwürdige Schauspiel, daß zwei Quellen, die denselben Vorwurf mit größter sachlicher Uebereinstimmung und vielfach in wörtlicher Anlehnung, die eine kurz und schmucklos, die andere voll ausgeführt behandeln, auch ganz derselben Entstehungszeit angehören. — Da tritt also die Frage nach dem eigentlichen Verhältnisse der Fragmenta Gaufridi zu liber I., II. und IV. der vita Bernardi gebieterisch in den Vordergrund. Die Untersuchung dieses Sachverhaltes wird dann zugleich die erwünschte Gelegenheit bieten, auf das für die Abfassungszeit der Fragmente gewonnene Ergebnis die entscheidende Probe zu machen.



2. Verhältniß der Fragmente zur vita.

Sind Gaufrid's Fragmente dem ersten Buche des Bernard-Lebens entnommen, oder hat umgekehrt Wilhelm aus den Fragmenten geschöpft? Diese Frage ist offenbar zunächst zu erörtern, denn da das erste Buch den übrigen naturgemäß im Alter voransteht, so erledigt sich mit der Feststellung des Verhältnisses zwischen Fragmenten und liber I. vielleicht auch schon die Frage nach deren Beziehung zu den späteren Büchern. — Der gerade Weg zur Lösung jener ersten Frage, nämlich eine genaue Bestimmung der Abfassungszeit des liber I., zeigt sich wenig gangbar. Wilhelm's Vorrede belehrt uns, daß er noch zu Lebzeiten Bernard's schreibt, und zwar im Angesicht des eigenen Todes, der ihn nach dem Schlußworte des Burchardus Balernensis ¹⁾ wirklich von der unvollendeten Arbeit abgerufen hat. Aber die Zeit dieses Todes ist nicht festzustellen. ²⁾ Der Text des ersten Buches ergibt nur ein bestimmtes Datum für die Abfassung desselben; es ist die Bemerkung über Hugo von Mâcon: qui hodie . . . Autissiodorensi

¹⁾ Mon. SS. XXVI, 98 sq.; Burchard, vordem Mönch in Clairvaux, wurde 1135 der erste Cistercienser-Abt von Valerne, s. Janauschek p. 41; Gall. chr. XV, 247. Au Burchard schreibt Bernard den schönen Brief nr. 146.

²⁾ Ueber Wilhelm's Leben und Tod sind die Notizen zu epp. Bern. n. 3 und 85 zu vergleichen; ebenso Migne t. 184 c. 363 sqq. Sein Todestag ist nach Mabillon. Ann. Ben. VI, 425, der 14. Januar. Die Hist. littér. XII, 312—333 handelt ausführlich über Wilhelm. Die Angabe S. 331, wonach sein Tod über das Reims' Concil von 1148 hinausfällt, ist irrig. Der hier Wilhelm beigelegte Tractat, welcher die Reims' Beschlüsse erwähnt, gehört nicht diesem, sondern dem Notar Gaufrid an und führt den Titel: contra capitula Gilberti (Migne, t. 185, c. 595—618). Vergleiche desselben: epistola de condemnatione errorum Gilberti Porretani (ib. c. 587 sqq.), wo auch über die Reims' Vorgänge berichtet wird. Ueber Wilhelm's theologische Bedeutung in der Controverse mit Abälard s. Bach, Dogmengeschichte II, 87—108; in demselben Bande S. 155 ff. wird Gaufrid's Brief gegen Gilbert von Porrée besprochen.

ecclesiae praeest merito et honore pontificis. Hugo, Bernard's Jugendfreund, seit 1137 Bischof von Auxerre, starb seiner Grabschrift zufolge am 10. October 1151, und vor diesem Zeitpunkt muß also das erste Buch auf jeden Fall geschrieben sein.¹⁾ Weiter hinauf aber wird alles recht unsicher. Man könnte versucht sein, den Umstand, daß Abt Humbert von Signy nicht als verstorben genannt wird, auf einen vor dessen Todesjahr 1148 erfolgten Abschluß zu deuten²⁾, ja weitergehend auf das Jahr 1145 zurückzuschließen, weil der Abt von Rievaulx anscheinend noch lebt.³⁾ Aber zu großes Gewicht darf auf diese beiden negativen Punkte in ihrer Vereinzelung nicht gelegt werden, und namentlich im letzten Falle konnte der Tod des englischen Abtes dem Mönche in Signy lange verborgen bleiben.⁴⁾ Entschieden bedeutsamer ist dagegen das Fehlen eines jeden Hinweises auf die Kreuzzugsbewegung und Bernard's Antheil an derselben. — Ein Versuch, an der Hand der wirklich mitgetheilten Vorgänge die obere Zeitgränze für die Abfassung des ersten Buches zu gewinnen, kommt gleichfalls nicht zu einem festen Resultat. Zwei erzbischöfliche und zwei bischöfliche Kirchen haben nach col. 265⁵⁾ den heil. Bernard als Oberhirten gewünscht, indeß alle vier Fälle liegen vor 1140. Weiter herab führt wohl eine andere Stelle: Quae schismata ecclesiae non sedavit, quas non confudit hereses, quam pacem inter dissidentes ecclesias et populos non restituit?⁶⁾ Hier ist der Plural hereses von

¹⁾ Die Stelle steht bei Wilhelm col. 235; über Hugo s. Hist. littér. XII, 410, Chevalier, répert. c. 1090.

²⁾ Migne c. 254 sq., vgl. oben S. 47 N. 2.

³⁾ S. oben S. 47 N. 3 und Migne c. 255.

⁴⁾ Bei Humbert von Signy ist es anders, denn Signy war Tochterkloster von Signy.

⁵⁾ Mediolani, Remis in archiepiscopum nominatus est; Catalauni, Lingonis in episcopum. Das zweite Buch der vita Bern. fügt noch Genoa hinzu. Bezüglich Châlons-sur-Marne sagt Alberich von Trois-Fontaines (Mon. SS. XXIII, 830) ausdrücklich: Cum b. Bernardus in episcopum Catalaunensem fuisset electus, recusavit, et post ipsum Gaufridus abbas S. Medardi Suess. fit episcopus, was auf 1131 zutrifft (s. Chevalier, répert. c. 834.) Der Wunsch der Mailänder ist während der zweiten Anwesenheit Bernard's 1135 hervorgetreten (Migne c. 746 sq.; cf. 426; Catal. archiepisc. Mediolan. SS. VIII, 105; hist. Mediol. SS. XX, 46 sq. Siehe noch Ughelli, Italia sacra² VI, 140 sq. und Muratori, SS. V, 515 c. 42 und Noten.) In Langres brachen nach dem Tode des Bischofs Wilhelm 1138 langdauernde Streitigkeiten aus, bis der Prior Gotfrid von Clairvaux zur Anerkennung gelangte; damals vermuthlich hat Bernard die bischöfliche Würde dort ausgeschlagen (Manrique, annales Cist. I, 350; Migne l. c. col. 791; Gall. christ. IV, 572 sqq.). Für Reims trat derselbe Fall 1140 vor der Wahl Samson's ein, dessen Vorgänger Rainald von 1124—39 regiert hatte; cf. ep. Bern. 170 n. 452 und ep. 449.

⁶⁾ Migne c. 250.

Wichtigkeit. Soweit bekannt, erfolgte nach dem dogmatischen Streit mit Abälard das zweite Eingreifen Bernard's in dieser Richtung erst 1145, als er mit dem päpstlichen Legaten und Gaufrid von Chartres gegen den Häretiker Heinrich die zweite Reise nach Aquitanien unternahm.¹⁾ Der Plural würde sich also erst bei einem Schriftsteller rechtfertigen, welcher auf dies Ereigniß bereits zurückfah. Eine weitere Stelle²⁾ darf man vielleicht auch in diesem Sinne deuten, und so mag vermuthungsweise die Abfassung des ersten Buches auf 1145 bis 1146 angesetzt werden. — Doch ein aus so zweifelhaften Elementen gewonnenes Ergebniß kann in der Altersfrage zwischen Wilhelm und Gaufrid nicht als durchschlagender Beweis gelten, die Lösung wird vielmehr auf einem anderen Wege zu suchen sein.

¹⁾ S. oben S. 27 N. 4.

²⁾ *Piscator dei . . non cessat laxare retia in capturam . . Hoc usque nunc egerunt . . mirificae eius capturae Cathalaunensis, Remensis, Parisiacensis, Maguntinae, Leodiensis et aliarum nonnullarum civitatum, Flandriae quoque, Germaniae, Italiae, Aquitaniae et aliarum regionum. quascumque quacumque necessitate contigit aliquando seu adhuc usque hodie contingit virum Dei visitare* (SS. XXVI, 97 sq.). Es wird hier auf die öfter betonte Erscheinung hingewiesen, daß der hl. Bernard von seinen Reisen vielfach Einzelne oder ganze Schaaeren als Novizen nach Clairvaux heimbrachte. Interessant ist die Nennung von Mainz und Aquitanien; bei ersterem ist man geneigt, an den Aufenthalt Bernard's Ende 1146 zu denken, indeß heißt es schon in dem Berichte über seine erste Anwesenheit in Deutschland 1135: *Ingressus Germaniae regnum festinabat ad partes Moguntinorum* (Migne c. 329 sq.). Und im Anschluß hieran wird charakteristischer Weise die von Bernard vorhererkannte Befehrung des deutschen Clerikers Mascellin erzählt, den ihm Erzbischof Albert von Mainz entgegenesandt hatte, und der ihm nun nach Clairvaux folgte. Dieser Vorgang muß damals bedeutendes Aufsehen erregt haben, denn Gaufrid, der im vierten Buche ausführlich davon berichtet, erwähnt des „Mascellinus juvenis illustris“ auch in den Fragmenten (Migne c. 530). Da uns nun von dem zweiten Aufenthalte in Mainz nichts dergleichen berichtet wird, so spielt die erste Stelle vermuthlich auch auf die erste Reise an. Hätte Wilhelm die Kreuzpredigten am Rheine gekannt, so würde er ihrer wohl gedacht und etwa Köln herausgehoben haben, woher dem Heiligen damals unter Anderen der berühmte Lehrer Alexander folgte, den unsere Quellen wiederholt mit Auszeichnung erwähnen (s. c. 348 sq., 374, 431—33, 1331 sq.), und der später Abt von Citeaux wurde. Dagegen läßt sich die Hervorhebung von Aquitanien besser auf die zweite Reise Bernard's 1145 beziehen. Denn während bei dem ersten Auftreten desselben 1134 zur Beseitigung des Schismas von keiner „captura“ erzählt wird (c. 286—91), findet 1145 die auffällige Heilung eines todtkranken Kanonikus von St.-Sernin in Toulouse statt (c. 413), der dann mit dem Heiligen nach Clairvaux geht und später als Cistercienser-Abt nach dem Süden zurückkehrt (c. 314). Ebenso steht wahrscheinlich mit der damaligen Reise der Uebertritt der großen Abtei Grandis-silva zu der Obediens von Clairvaux in Verbindung (ep. Bern. 242). Auch die Anfeinanderfolge der „regiones“ in obiger Stelle spricht für die hier versuchte Deutung bezüglich Mainz und Aquitanien, wenn, wie am natürlichsten, die Zusammenstellung in chronologischer Ordnung erfolgt ist.

Wenn man beide Quellen auch nur oberflächlich vergleicht, so springt alsbald die stoffliche wie formelle Ueberlegenheit des liber I. in die Augen. Das erste Buch ist ein voll ausgereiftes Werk mit reichem Stoff in guter Anordnung und breiter aber nicht ungewandter Form. Die Fragmente dagegen zeigen bei dem schlichten Nebeneinander ihrer Erzählungen und der Ursprünglichkeit ihrer Schreibweise durchaus die Merkmale einer Vorstudie, einer bloßen Materialsammlung, was bereits von Chifflet und Mabillon erkannt wurde.¹⁾ Bei genauerem Eingehen auf den Stoff der Quellen ergibt sich zunächst, daß der liber I. an Umfang den entsprechenden Theil der Fragmente um mehr als das Doppelte übertrifft. Sein reicher Inhalt setzt sich aus nur ihm eigenthümlichen und aus den mit den Fragmenten gemeinsamen Erzählungen zusammen. Das Sondereigenthum des ersten Buches ist recht beträchtlich, ja es begreift in sich Abschnitte von größter Bedeutung für das Leben des heil. Bernard, so namentlich über dessen Noviziat in Cîteaux und die Gründung wie Einrichtung von Clairvaux. Die Fragmente hingegen bieten außer dem gemeinsamen nur wenig eigenen Stoff, und gerade dieser steht durchgehends mit dem Mittelpunkte der Darstellung nur in loser Verbindung.²⁾ Ein derartiges Sachverhältniß spricht aber von vornherein

¹⁾ Migne t. 185, c. 467.

²⁾ Vgl. oben Seite 35—37. Das Uebrige, den Fragmenten Eigenthümliche sei hier nachgetragen, soweit Wilhelm dasselbe überschlagen hat. Die Brüder Bernard's planen, um ihn zu zerstreuen, eine Reise für ihn „in Alemanniam“ (fol. 4a); als seine Weltentfugung ruckbar wurde: erat fama in regione, quod Iherosolimam esset iturus, sic enim ipse fingebat, non in eam, in qua fuit sed in qua Deus est Iherosolimam profecturus (ibid.); die Frau, welche der Bedrängniß von Clairvaux abhilft (oben im Text S. 37) wird näher bestimmt: cognovit uxorem esse Martini cuiusdam valde pecuniosi viri (de Castellione) (fol. 7a). Hierher gehört ferner der ganze Abschnitt: Querelam episcoporum (Migne c. 526), weiter die ib. col. 968 nr. 61 mitgetheilte Erzählung, sowie der Bericht: in villa proxima Castellioni (ib. col. 970 nr. 65). Endlich mögen hier die bisher ungedruckten Geschichten Platz finden, welche Gaufrid an die Erwähnung des zweiten Klosterbaues knüpft (fol. 10^a -^b): Cum ad domini benedictionem copiosius iam Claravallis spirituali coepisset abundare frumento et, quamvis multae fierent abbatiae, nullo modo tamen eos capere posset illius angustia loci, sed et aquarum inopia gravius laboraretur, coacti sunt tandem de mutanda sede abbatiae cogitare. Cumque alius istis alius aliis commodior videretur locus, vir religiosus Bartholomaeus nomine, qui in Claravalle novitius erat, nocte in visu deductus est ad hunc ipsum locum, ubi nunc aedificatae sunt domus, et qui deduxerat eum, calamus mensurae tenens sic oratorium sic dormitorium fieri precipiebat. Audiens autem prior, cui locus alter utilior videbatur, nec sic quidem acquiescere voluit sed prohibuit omnino, ne cui diceret visionem. Secrete tamen ipse notavit quae illi fuerant imperata. Hic est autem Bartholomaeus, qui in choro monasterii cantantes angelos visibiliter meruit intueri. Dormiens quippe ipsorum excitatus est vocibus. Et arbitratus monachos esse festi-

für die Entstehung der Fragmente vor dem ersten Buche; denn die dürftige Quelle geht naturgemäß der reicheren im Alter voran, wird in diese aufgenommen und mit neuem Stoff verschmolzen. Die gegentheilige Annahme stößt hier nach Lage der Dinge auch sonst auf die erheblichsten Bedenken. Welchem Zwecke sollten denn die Fragmente in diesem Falle dienen? Vorstudien für eine Neubearbeitung des gleichsam amtlichen Lebens können sie nicht wohl sein. Weder ihre Form — worüber gleich zu handeln — noch die Auswahl des Stoffes sprechen dafür. Wenn Gaufrid die Arbeit Wilhelm's für unzureichend hielt, so mußte er sein Augenmerk auf Beibringung neuen Materiales richten, nicht sich im Wesentlichen auf Wiedergabe des vorhandenen beschränken.

navit in oratorium et vidit ante gradum altaris duos in albis, cantantes antiphonam: Beata Dei genitrix Maria virgo perpetua; chorus autem plenus erat similiter candidatis. Nec solus iste fuit qui angelos vidit et audivit, sed non est huius propositi ista describere. Unum tamen dico ad exhortandos fratres, quatenus studiosius deinceps nocturnis curent interesse vigiliis, manifeste visum fuisse angelum cum thuribulo aureo, qui vigilantes quidem thuris oblectabat odore, preteribat autem dormientes. Fuit etiam nostris diebus laicus frater, qui ipsa sua decessionis hora exultans in spiritu sciscitantibus tantae exultationis causam respondit et ait: numquid non videtis angelum qui ad deducendum me venit? Haec fuerunt hominis verba novissima et certe idem ipse ante aliquot dies optime latina loquebatur lingua, ita ut miraremur dicentes: Quomodo hic litteras scit, cum non didicerit^a. Illud quoque quantae admirationis fuit quod audierint aliquando duo simul, ita ut vicissim innuentes interrogaret alter alterum, si audiret quod ab angelis cantabatur. Longum esset visiones noctium enarrare. Sed haec manifeste audita sunt sine somno. Nam et aliquis eorum qui frequentius haec audire solebat, ipsum quoque canticum angelorum memoriter tenuit in haec verba: Quid de patre? mundum cum non esset creavit ex nihilo. Quid de filio? mundum cum periit redemit sanguine proprio. Quid de spiritu sancto? Gloria patri et filio et spiritui sancto. Sed revertamur ad id unde digressi sumus. Cum de situ abbatae diversa sentirent, in eam demum convenere sententiam, ut abbatem illo deducerent et quod ei videretur, fieret sine retractione. Cumque ipsum protinus elegisset locum, tandem prior visionem quoque quae ostensa fuerat denudavit. In hoc autem loco ab initio cantantes audierat angelos, licet iam ei penitus excidisset.

Cum dedicaretur ecclesia, pater sanctus gravi detentus infirmitate decubabat lecto et interesse non potuit. In ipsa autem hora spiritu praesens fuit dedicationis officio et videbat non solum episcopos sed et magnum pontificem precedentem eos et dedicantem, qui nec a ceteris videbatur nec ab ipso perfecte poterat considerari. In monasterio Cisterciensis ordinis quod Alpense vocatur multa per eum facta esse miracula certissimum est. E quibus plura preteriens unum dico quod nullo modo oporteat preteriri. Inter caeteros qui variis languoribus vexabantur, venit ad eum mulier quae caduco morbo ex longo iam laborare solebat etc. f. Wilhelm I. c. c. 264. Sic et claudum hominem, qui in eadem domo pasebatur, divina virtus per eum erexit atque sanavit (ibid.).

^a) sic. cod.

Indeß es war ihm vielleicht zu irgend einem nicht recht erfindlichen Zwecke nur um einen Auszug aus dem größeren Werke zu thun? Auch das klingt recht unwahrscheinlich. Der Auszug mag Unwesentliches ausscheiden, Wichtiges in knappere Form bringen, etwa auch die Reihenfolge seiner Vorlage zu Gunsten des besseren Zusammenhanges verlassen. Aber gerade das Gegentheil trifft auf Gaufrid's Fragmente zu. Unbedeutende Erzählungen sind aufgenommen, die für seinen Helden bedeutungsvollsten Lebensstage bleiben ohne Erwähnung,¹⁾ und wo für die Verschiedenheit der Reihenfolge in beiden Quellen ein Grund erkennbar ist, steht der gesunde Sinn auf Seiten Wilhelm's gegen Gaufrid. — Gerade dieser Punkt ist von erheblicher Wichtigkeit. Es wurde bereits bei der Inhaltsdarlegung der Fragmente näher ausgeführt,²⁾ daß der liber I. eine bessere Ordnung des gemeinsamen Stoffes aufweist. Bei Wilhelm herrscht klares Fortschreiten der Erzählung, natürliche Gruppierung der Vorgänge; Gaufrid reißt im ersten Theile durch wiederholte Quersprünge Gleichartiges auseinander und setzt dreimal dazu an, schon Berichtetes in etwas anderer Form abermals mitzutheilen. Ein solches Verfahren ist

¹⁾ Es handelt sich namentlich um die schon im Texte betonte Thatfache, daß Gaufrid den Noviziat Bernard's und die Gründung von Clairvaux ganz übergangen hat. Man könnte, verführt durch den Namen „Fragmente“, hier an eine Lücke im Text denken, aber weder die Pariser Handschrift noch die der Hollandisten merken hier eine solche an, wie sie es übereinstimmend in einem anderen Falle thun (s. oben im Text S. 37). Wenn man genauer zusieht, bildet auch die kleine Erzählung von dem jungen Nivard eine Art Mittelstück und Uebergang zu den folgenden Berichten aus Clairvaux, so daß der Sprung mehr in der Gedankenreihe fühlbar wird. Die ganze Stelle lautet: *Proficiscentibus itaque fratribus unus tantum et ipse puerulus remanebat, qui cum parvulis aliis in platea iocabatur. Videns ergo eum senior frater Guido: Ecce, inquit, Nivarde, secure potestis ludere, quoniam terram multam habituri estis; at ille subsannans: cum maledictione, inquit, fiat haec distributio, ut vos caelum habeatis, ego terram. — Fugiebat ergo quotidie puer ad fratres suos volens conversionis eorum socius fieri. Sed quia parvulus erat, remittebant eum et reddebant patri suo. Tandem non ferentes importunitatem eius tradunt eum sacerdoti, ut disceret litteras. Et ubi paululum crevit, factus est et ipse novitius apud Cistercium et suscepto post anni spatium habitu redditus est fratribus in Claravalle. — Factum est in primis annis messis tempore venerabilis Bernardus loquens cum quodam fratre sedebat in descensu nemoris, quod monasterio illi quod nunc est in excelso supereminet monte etc. (fol. 5^b—6^a). — Die Bezeichnung „Fragmente“ für die vorliegende Schrift Gaufrid's, welche ich von Chifflet-Mabillon herübergenommen habe, darf, wie bereits im Anfange dieses Abschnittes bemerkt, nicht zu der Annahme verleiten, als sei dieselbe nur in vereinzeltten Resten auf uns gekommen. Außer der einen Textlücke vor der Disputation mit Petrus Pisanus ist nirgendwo Anhalt gegeben, eine fragmentarische Ueberlieferung der Quelle anzunehmen; dieselbe trägt nur in ihrer ganzen Zusammensetzung den Character des Bruchstückartigen.*

²⁾ S. oben S. 35 f.

unverständlich bei einem Schriftsteller, der nach einer guten Vorlage arbeitet, und bei Gaufrid kann man sich in der That eines derartigen Muthwillens nicht versehen. Anders, wenn er als Erster vor der Aufgabe eines Bernard-Lebens stand. Da begreift sich seine anfangs recht ungeschickte, später wenigstens unvermittelte Anhäufung von Thatsachen; es kam ihm eben wesentlich auf den Stoff, nicht auf schöne Form und logische Verknüpfung an. Die Wiederholungsversuche mögen aus dem Gefühl gar zu großer Unzulänglichkeit seines ersten Entwurfes hervorgegangen sein. — Dem Verfasser des ersten Buches bot sich alsdann in Gaufrid's Arbeit ein wegen seiner Herkunft höchst schätzbares Material, das er bemüht sein mußte durch neuen Stoff zu ergänzen und soweit nöthig umzuformen.

Die letztere Thätigkeit hat nun Wilhelm wirklich bald mehr bald weniger geübt, so daß aus dem Vergleiche der beiderseitigen Form ein neuer Beweisgrund für das höhere Alter der Fragmente erwächst. Im Ganzen ist die zwischen beiden Quellen bestehende Verwandtschaft der Ausdrucksweise regelmäßig eine sehr enge, und wenn das eine Werk von dem anderen in dieser Beziehung einmal abweicht, so decken sie sich wenigstens dem Sinne nach und in dem Gange der Erzählung. Dabei zeigt Wilhelm's Text durchgängig das Bemühen, die Härten Gaufrid's im Satzbau oder Ausdruck abzuschleifen, wofür etwa die auf Seite 55 in der Note mitgetheilte Erzählung des Letzteren über den Abschied der Brüder aus Fontaines,¹⁾ sowie die unten zu erwähnenden Abschnitte als Beispiel dienen mögen. Im Allgemeinen läßt sich nicht behaupten, daß die Form der Fragmente, soweit der Kern der Erzählungen in Frage kommt, durch knappe Kürze von den entsprechenden Theilen des ersten Buches absticht. Das aber würde voraussichtlich der Fall gewesen sein, wenn die Fragmente ein Auszug desselben wären. Vereinzelt bieten diese sogar den ausführlicheren Text; und dies spricht wiederum für ihr höheres Alter, weil die Kürzung oder der Wegfall dieser Stellen bei Wilhelm sich leicht erklärt.²⁾ Einer dieser Fälle stützt den Altersbeweis noch durch einen besonderen Zug. Wilhelm berührt die bei Gaufrid ausgemalte

¹⁾ Verglichen mit Migne col. 236.

²⁾ Vergl. Seite 53 Note 2. Meistens sind diese Stellen, wie betont, von geringer sachlicher Bedeutung und hängen mit Bernard nur lose zusammen. Bei einzelnen Gesichtspunkten, so bei der: *incredibilis verecundia quam ex parte abstulerit violentia magistrorum* (oben im Text S. 35), und bei den Mahnworten des Vaters an seine Söhne: *ut in omnibus modeste agerent* (Migne c. 525), mochte Wilhelm von der Wiedererzählung Umgang nehmen, weil in denselben ein des Heiligen unwürdiger Zug oder ein leiser Tadel gefunden werden konnte.

Befehring des Oheims Gauderic¹⁾ nur kurz, da Bernard selbst in der Erzählung nicht mithandelnd erscheint, er fügt jedoch eine genaue thatsächliche Angabe hinzu, welche bei den Fragmenten fehlt. Ihre Worte nämlich: Gaudericus miles inclitus, werden von Wilhelm durch den Zusatz ergänzt: dominus castri in territorio Eduensi quod Tuillium dicitur. Würde Gaufrid gerade diese genaue Bestimmung in seiner breiteren Darstellung unterdrückt haben, wenn er nach Wilhelm gearbeitet hätte?²⁾ Ein zweiter ähnlicher Fall wirkt noch weit überzeugender, und da der bezügliche Abschnitt zudem auch in anderer Richtung ein erwünschter und guter Beleg für den bisherigen Beweisgang sein dürfte, so finde er hier unverfälschte Aufnahme.³⁾

Fragmenta fol. 6b—7a.

Cod. Par. 9742 p. 344.

Gosbertus de Firmitate⁴⁾ vir nobilis et ipsius abbatis propinquus secundum carnem, pater huius Gosberti qui nunc est, sine confessione et communione sancta moriens iam in extremis positus loquendi amiserat facultatem. Turbati milites, turbata domestica familia eius, turbatus castris ipsius populus universus lugebant incossolabiliter^a miserum et mi-

Primo tempore adventus eius ad Claramvallem contigit Josbertum quendam nobilem virum de castello proximo cui Firmitas nomen est egrotare. Cumque ingravescente subito egritudine obmutesceret et iam mori incipiens sine viatico hinc abiret, ceperunt omnes hoc magis dolore affligi, tam ipsius egri filius alter Josbertus, quam propinqui ceteri et

¹⁾ Oben im Text S. 36; die Stelle steht bei Wilhelm col. 232. Tuillium ist Touillon in der Nähe von Montbard, dem Stammsitz des Geschlechtes, s. Migne tom. 185, c. 1519.

²⁾ Manus, der gegen 1170 schrieb und Wilhelm als Vorlage benutzte, hat den Zusatz übernommen, s. Migne c. 474.

³⁾ Der Text Wilhelm's ist hier nach cod. 9742 der Pariser Nat.-Bibl. gegeben. Diese Folio-Handschrift gehört dem Ausgange des 12. Jahrhunderts an und entstammt dem Kloster St. Maximin bei Trier. Die vita Bernardi (p. 324 bis 422) ist in der Handschrift einer Reihe von älteren Heiligenleben frühzeitig beigegeben worden; Waitz (SS. XXVI, 94) bezeichnet den Codex mit A³. Vgl. über denselben: Delisle, cabinet des manuscrits II, 407.

⁴⁾ Für: Josbertus de Firmitate maior et Josbertus iunior wurde dem obituarium Clarevallis zufolge später eine Jahresmesse im Kloster celebrirt. S. Lalore, Le trésor de Clairvaux, Paris 1875, p. 175. Josbertus iunior schenkt 1145 profecturus Ierosolimam an Clairvaux: quidquid habebat in villa Serrecini (?). . De hac donatione investivit apud Firmitatem domnum Bernardum abb. Clarevall. Eine Copie dieses durch den Grafen Theobald von Blois bekundeten Actes findet sich in T. XV, p. 170 der Sammlungen des Abbé Mathieu, welche auf die Archive von Clairvaux zurückgehen. Die Sammlungen sind jetzt in der bibl. du grand séminaire zu Langres,

^{a)} sic cod.

serabilem exitum tanti viri. Advenit interea venerabilis abbas cum fratre suo Gerardo et Gauderico avunculo suo, cuius pedibus provoluti supplicabant obnixius, ut pro viri periculo faceret orationem. Quorum lachrimis motus vir pietatis et charitatis immensae: vos inquit scitis, quam multa iniuste usurpaverit homo iste. Abneget ergo ea filius eius et familia universa, et ego vobis confisus de divina miseratione promitto, quia loquetur et propria peccata confitebitur et deplorabit et suscipiet dominici corporis et sanguinis sacramenta. Obstupuere omnes alter ad alterum conversus in silentio admirantes tantae fiduciae verbum, presertim quod ignota esset adhuc gratia viri in hac parte. Maxime vero Gaudericus et Gerardus expavescentes timore horribili murmura- bant graviter adversus eum, desperantes de effectu tantae promissionis. At illi non tam pusilla erat fides, sed libere coram omnibus id promittebat. Quid plura? Factum est ut imperavit, quod abnegavit Gosbertus iunior quaecumque iniuste a patre eius usurpata videbantur, multa ecclesiis, multa commilitonibus suis restituens, multas quoque novas et iniustas consuetudines in manu beati viri deponens. Protinus autem adveniente eo respiravit homo et solutum est vinculum oris eius,

amici omnisque familia, quod sine confessione peccatorum et communionis sacrae perceptione moreretur vir honestus secundum seculum et magnifice honoratus. Erat autem cognatus viri Dei secundum carnem. Cumque ad eum nuncius cucurrisset, rediens a monasterio Trium-fontium, quod in parrochia Cathalaunensi primum omnium ipse fundavit, divertit ad ecclesiam quandam et pro eodem infirmo obtulit hostiam salutarem. Eadem autem hora in se rediens homo locutus est et peccata sua cum lacrimis fatebatur, sed ut diligenter probatum est, ubi sanctus vir sacrificium consummavit, ille quoque obmutuit sicut prius. Cum autem desideratus Christi servus adesset cum Gerardo fratre suo et avunculo Gaudrico, ab amicis ipsius obnixius rogabatur, ut pro eo oraret. Compassus autem tanto dolori et confortatus in domino et in bonitate et potentia virtutis eius, sancto sibi spiritu revelante sciens cur hoc illi accidisset, cum omni fiducia eis respondet. Scitis quanta mala fecerit homo iste? quanta abstulerit? Reddat ablata et consuetudines pravas abneget super pauperes usurpatas, tam ipse quam filius et familia sua, et christiano more morietur. Obstupuere omnes ad tantae fiduciae promissionem, eo quod ignota adhuc hominibus erat gratia divinitus collata viro

confitensque peccata sua flevit Dei. Maxime vero turbati et terriberrime super manus hominis Dei, tota devotione deosculans eas; susceptis denique sacramentis rursus obmutuit et sequenti nocte defunctus est. Hoc in universa regione celeberrimum fuit notissimumque miraculum.

riti sunt qui cum eo venerant Dei, frater eius et avunculus. Quid plura? Factum est quod precepit et continuo secutum est etiam quod promisit. Solutum est vinculum linguae eius, confessus est cum gemitu et lacrimis peccata sua cum magna devotione deosculans manus eius, et accepto viatico communionis sacrae, rursus peractis omnibus quae facere eum oportebat, sequenti nocte in spe misericordiae Dei expiravit.

Der vorstehende Abschnitt ist für das Verhältniß der beiden Quellen in mehrfacher Hinsicht lehrreich. Die Form Wilhelm's stellt sich bei enger Anlehnung an die Fragmente doch als eine Uebearbeitung derselben dar, obschon auch sie selbst nicht gerade als Stilmuster bezeichnet werden kann. Von einigen ausschmückenden Worten abgesehen erzählt Gaufrid mit derselben Ausführlichkeit wie Wilhelm, nur fehlt ihm die eine bestimmte Angabe von der Nachricht, welche der Heilige auf dem Rückwege aus Trois-Fontaines erhielt und die ihn veranlaßte, in der nächsten Kirche für den Kranken das Meßopfer darzubringen. Gerade dieser Umstand spricht wieder durchaus für das höhere Alter der Gaufrid'schen Fragmente. Der Verfasser würde einen so genauen Zug schwerlich ausgestrichen haben, wenn er ihn in seiner Vorlage fand. — Es sei nun noch gestattet, den bisher geführten Beweis durch die Gegenüberstellung eines kleinen Abschnittes aus beiden Quellen abzurunden, der die nahezu wörtliche Herübernahme des Gaufrid-Textes, sowie den Versuch einer leisen formellen Nachbesserung desselben durch den Verfasser des liber I. beleuchtet:

Fragm. fol. 7a.

Cod. Monacensis ¹⁾ 2613 f. 30a—b.

Rediens a pratis aliquando Bernardus venerabilis invenit mulierem quamdam parvulum filium deportantem. Erat autem pueruli

Revertebatur etiam aliquando a pratis et obviam habuit mulierem, parvulum filium in brachiis deportantem, quem de longe de-

¹⁾ Bei Waitz SS. XXVI, 94 mit A² bezeichnet.

manus arida simul cum brachio tulerat ad eum ab utero matris toto ex utero matris suae, et ob habentem manum aridam et brachium totum^a. Motus autem laeum. Commotus ergo lachrymis erimis matris et precibus iussit eius vir domini, qui totus semper puerum deponi^b, factaque oratione continuo signans puerum et brachium et manum eius dixit oratione signans brachium et mulieri, ut vocaret filium suum. manum eius ait ad mulierem: Vocavit illa infantem et ille accuoca ad te filium tuum. Accurrens currit et utroque brachio amplexatus autem parvulus utroque brachio amplexatus est matrem suam, sanus factus amplexatus est matrem et incolumis factus est ex ea hora.

So darf nunmehr als erwiesen angenommen werden, daß die Fragmente Gaufrid's vor dem ersten Buche des Bernard-Lebens entstanden sind, und daß sie für einen erheblichen Theil desselben die sichere Unterlage bilden.¹⁾ Indes die obigen Ausführungen berechtigen noch zu einer weiteren, wichtigen Folgerung. Angesichts der überaus engen Verwandtschaft der Texte, welche gerade die letzte Probe wieder recht an's Licht gestellt hat, verbietet sich die auch sonst nicht erweisliche Annahme, daß die Fragmente erst durch Vermittlung einer dritten Quelle in den liber I. übergegangen seien. Wilhelm von St.-Thierry oder Signy hat unmittelbar aus ihnen geschöpft und zwar, der früheren Zeitbestimmung gemäß, wol schon recht bald nach ihrer Fertigstellung. Nachdem er dann den Kern soweit herausgeschält, wie seine eigene Schilderung reicht, hat sich der Verfasser des zweiten Buches ein bedeutsames Stück angeeignet; der Rest aber ist von Gaufrid selbst verwerthet worden, als dieser das Werk seiner Vorgänger vollendete. So scheint die ganze Bedeutung der Fragmente darin zu bestehen, daß sie den eigentlichen Biographen vorarbeiten, ihr Zweck scheint in der Benutzung durch diese aufzugehen. — Sollten sie am Ende überhaupt nur zum Gebrauch der Biographen verfaßt sein?

Der Gedanke liegt im Grunde sehr nahe. Ernald von Bonneval bezeugt ausdrücklich,²⁾ daß die Demuth der Mönche von Clairvaux zu

a) Eine spätere Hand corrigirt: tortum. — b) deponi auf diajur.

¹⁾ Aus der Note in SS. XXVI, 98: Vita altera haec ita ampliavit etc. scheint hervorzugehen, daß Waitz die fragmenta Gaufridi für jünger als die vita Bernardi hält; vgl. die Note p. 107.

²⁾ SS. XXVI, 99 sq.

Lebzeiten Bernard's und in den ersten Jahren nach seinem Tode vor der Aufgabe zurückschreckte, selbst das Leben ihres berühmten Stifters zu schreiben. Daher die an sich auffällige Thatsache, daß der Mönch von Signy, freilich zugleich einer der verehrtesten Freunde des Heiligen, ja daß nach ihm sogar ein Cluniacenser, eben jener Ernald, um die Abfassung des Lebens von Clairvaux her ersucht wurden. Eine solche Bitte mußte naturgemäß von dem Anerbieten begleitet sein, die Ausführung des Liebeswerkes durch Beisteuer von Material aus allen Kräften zu erleichtern und zu fördern. Beides berichtet denn auch Wilhelm in der Vorrede des ersten Buches: Sed et me fratrum quorundam pia benivolentia plurimum ad hoc impellit et cohortatur, qui cum viro dei iugiter assistant, omnia eius noverunt, ingredientes quaedam diligenti inquisitione investigata, plura etiam, quibus cum fierent ipsi interfuerunt et viderunt et audierunt. Qui cum multa suggerant et preclara etc.¹⁾ Diese Stelle deutet so bestimmt als möglich auf die Stoffsammlung Gaufrid's hin. Von ihm vor Allem konnte mit Recht gesagt werden, er stehe dem Heiligen immerwährend zur Seite, dem Notar lag der Wunsch, ein Lebensbild seines Lehrers entworfen zu sehen, am nächsten, ihm fielen von selbst Vorarbeiten für dies Leben zu, auf seine Fragmente paßt endlich Wilhelm's Bemerkung über die Natur der ihm zugegangenen Mittheilungen.²⁾ — Haben wir aber wirklich die Fragmente als eine ausdrücklich für Wilhelm angelegte und bestimmte Vorstudie aufzufassen? Gaufrid selbst gibt die Antwort.

Dieselbe ist ausgesprochen in zwei wichtigen Stellen seines Fragmenten=Textes, welche merkwürdiger Weise der Aufmerksamkeit der beiden früheren Forscher entgangen sind. Mitten in dem ruhig erzählenden Texte findet sich nämlich auf fol. 8^a der Satz: Vir bonae memoriae Guilelmus de Capellis^a episcopus Catalaunensis, quam affectuose dilexerit sanctum domini a principio melius ipse nostis.^b Und auf fol. 9^b heißt es wiederum: Quae in Flandria egerit (Bernardus),

¹⁾ SS. XXVI, 95, cf. ib. p. 100.

²⁾ An dieser Stelle wird auch der Umstand bedeutsam, daß die Fragmente nur in einer einzigen Handschrift zu Tage gekommen sind, als die eifrige Forschung des 17. und 18. Jahrhunderts die französischen Bibliotheken nach Bernard=Material durchstöberte; vgl. oben im Text Seite 34 Note 1. Leider ist dieser „antiquus codex“ von Orval anscheinend verloren gegangen; wäre er noch vorhanden, so ließe sich durch Schriftvergleichung mit dem noch in Paris erhaltenen sogenannten autographon Gaufridi (S. oben im Text S. 26 N. 2) die Probe machen, ob jener Fragmenten=Codex nicht vielleicht auch von der Hand Gaufrid's herrührt.

^{a)} Capello: *apographon Bolland.* — ^{b)} nosti: *apogr. Bolland.*

maxime in concilio, quod in Atrebatensi celebratum est civitate, melius ipsi^c nostis, siquidem et presentes fuistis, nisi fallor. Sic et de electionibus Catalaunensi, Mediolanensi, Lingonensi, Remensi, nisi describendas iudicaveritis eas, nihil mihi est opus tradere vobis. — Es ist auf den ersten Blick klar, welche Wichtigkeit obige Sätze haben, und wie vielfache Haltpunkte sie der Untersuchung bieten. Sie zeigen vor allem die Fragmente als nicht zu allgemeiner Verbreitung bestimmt, sondern an eine besondere Persönlichkeit gerichtet.¹⁾ Die Wendung: nisi describendas iudicaveritis eas, in Verbindung mit dem ganzen unfertigen Charakter der Arbeit deutet einen Empfänger an, der den über- sandten Stoff seinerseits weiter auszuspinnen gedachte. Dieser Empfänger hat zudem von einem Theile der Lebensumstände Bernard's ebenso gute, ja bessere Kunde als Gaufrid. Er ist wahrscheinlich Geistlicher, denn er hat einer Synode beigewohnt; sein Rang steht dem des Schreibers vermuthlich gleich, da er keinen Titel erhält, an Alter jedoch wird er ihm überlegen sein, weil er das Verhältniß des Heiligen zu dem vor vier- undzwanzig Jahren verstorbenen Bischof von Châlons-sur-Marne genauer kennt. Dieser letzte Umstand, die Theilnahme an einem Concil in Arras und die unterstellte Kenntniß der Vorgänge in Flandern überhaupt, geben aber auch einen deutlichen Fingerzeig, daß in den nordfranzösischen Strichen die Heimath oder der Wirkungskreis jener Persönlichkeit zu suchen ist. Das Concil von Arras leitet indeß noch näher auf ihre Spur. Zugleich mit derselben hat ja nach obiger Stelle auch der hl. Bernard an dieser Synode thätigen Antheil genommen, und es muß sich daher zunächst die Zeit ihrer Abhaltung feststellen lassen. In Flandern war Bernard, soviel bekannt, fünfmal: 1128, 1131, 1133, 1146 und 1147, doch scheiden die beiden letzten Daten hier gleich aus, weil sie über das Abfassungsjahr der Fragmente hinausfallen.²⁾ Im Jahre 1131 betrat

^{c)} sic cod.

¹⁾ In den mitgetheilten Sätzen liegt auch ein Beweismoment für die Priorität der Fragmente. Wenn Gaufrid nach Wilhelm schrieb und diese Schrift für eine dritte Person bestimmte, so war seine ganze Mühe zwecklos. Warum verwies er den Betreffenden nicht einfach auf die bessere und reichere Schrift Wilhelm's, warum erwähnt er derselben nicht wenigstens ein einziges Mal? Gerade das Verhältniß des Bischofs Wilhelm von Champeaux zu Bernard, über welches Gaufrid hier rasch hinweggeht, ist bei Wilhelm im liber I, c. 245—246, 262 ausführlich behandelt.

²⁾ Bernard berührte Flandern damals auf dem Durchgange nach und aus Deutschland. Im Jahre 1146 war er wirklich in Arras, wie eine Urkunde bei Wauters, table chronologique des chartes de la Belgique II, 264 (vgl. Migne t. 185, 1824 und Neumann, Bernard und die Anfänge des II. Kreuzzuges, S. 40) beweist, in welcher er nach Samson von Reims und mehreren anderen Bischöfen als Zeuge auftritt. Von einer eigentlichen Synode ist aber dabei keine Rede.

Bernard Flandern im Gefolge des Papstes Innozenz II., als dieser in Lüttich die Zusammenkunft mit König Lothar von Supplinburg hatte; aber nirgendwo in den Quellen findet sich eine Andeutung, daß damals in Arras eine Synode gehalten sei, oder daß Bernard auch nur in dieser Stadt verweilt habe. Ebenfowenig ist dies der Fall bei der aus ep. 431 col. 634 zu ersehenden Anwesenheit desselben in der Diöcese Cambrai, welche nach Mabillon auf 1133 angesetzt werden muß.¹⁾ So bleibt einzig das Jahr 1128 übrig,²⁾ und zu jener Zeit hat der Heilige in Flandern thatsächlich seine Wirksamkeit entfaltet. Vielleicht that Bernard in diesem Jahre den reichen Fischzug von hochgestellten und gelehrten Männern, dessen Gaufrid im vierten Buche gedenkt.³⁾ Vor allem ist damals unter Bernard's Bethheiligung eine Provincial-Synode in Arras gehalten worden. Es handelte sich auf derselben — soweit unsere dürftige Kenntniß der Vorgänge reicht — um Herstellung der Zucht in dem Frauenstifte St.-Jean von Laon und Ersetzung der Nonnen durch männliche Ordensleute. Da das Kloster eine königliche Stiftung war, ersuchte die Synode den anwesenden Ludwig VI. um Genehmigung des beschlossenen Schrittes, und der König entsprach dieser Bitte durch ein aus Arras datirtes Diplom.⁴⁾ In der narratio dieses Diploms erhalten wir nun eine Angabe

¹⁾ ep. Bern. c. 265 sq., cf. c. 309.

²⁾ Der Zusammenhang, in welchem die betreffende Stelle in den Fragmenten steht, paßt gut zu einer Ansetzung der Vorgänge auf das Jahr 1128. Kurz vorher wird die Geschichte von Stephan v. Bitry erzählt (cf. Migne c. 263), welche in den ersten Jahren der Klostergründung vorfiel. Die Sedisvacanz von Châlons, die unmittelbar danach berührt wird, trat 1133 ein. — Nach einer bei Wanters I. c. II, 172 notirten Urkunde des Bischofs Burchard von Cambrai für Tungerloo (s. Foppens, hist. du diocèse de Bois-le-Duc p. 194; Manrique, ann. Cist. I, 250 sq.), worin Bernard als Fürsprecher genannt wird und unterschreibt, wäre der Heilige auch 1131 in Cambrai gewesen. Indes bemerkt schon Miräus, daß Burchard 1133 nicht mehr lebte († 1131 s. Gesta episc. Camerac. SS. VII, 506) und daß auch andere Anzeichen die Urkunde als von zweifelhafter Echtheit erscheinen lassen. Jedenfalls kann sie allein die Anwesenheit Bernard's 1133 nicht sichern.

³⁾ SS. XXVI, 113 sq., vgl. oben im Text S. 42 N. Manrique l. c. I, 218 sq. denkt an 1131.

⁴⁾ Concil. ampliss. coll., ed. Mansi t. XXI, c. 372 sq. Das hier im Wortlaut mitgetheilte Diplom ist ausgestellt: Attrebatu publice anno incarnati verbi 1128. Unter den Zeugen figurirt der Erzbischof Rainald und acht Bischöfe: Suessionensis, Laudunensis, Noviomensis et Tornacensis, Morinensis, Ambianensis, Attrebatensis, Sylvanectensis, Belvacensis, also die Suffragane von Reims. — Die Bestätigung des in St.-Jean-de-Laon vollzogenen Wechsels, wodurch an Stelle der zügellos lebenden Klosterfrauen Mönche unter dem Abte Drogo (später Cardinalbischof von Ostia, (vgl. ep. Bern. nr. 32—34) traten, erfolgte durch den Legaten Matthäus auf einer vermuthlich wenig späteren Synode in Reims, von deren Thätigkeit außer dieser Bestätigungsurkunde nichts bekannt ist (Mansi l. c. col. 373 sq.). Es heißt dort: Quod in conventu Atrebatensi

bezüglich der Theilnehmer an der Versammlung; es heißt nämlich: in conventu, quem fidelis noster Reynaldus secundus venerabilis Remorum archiepiscopus Attrebatum cum universis suffraganeis suis episcopis et abbatibus VI. idus Maii tenuit etc. Danach wird also der Empfänger der Fragmente unter den Bischöfen oder Aebten der Reimscher Kirchenprovinz zu suchen sein, vielleicht auch unter den „aliae religiosae personae“, die in der Bestätigungsurkunde des Concilschlusses durch den Cardinal-Legaten Matthäus von Albano neben jenen als anwesend aufgeführt werden.¹⁾ — Die Folgerungen, welche sich aus den obigen Fragmenten-Sätzen ableiten lassen, sind hiermit erschöpft, und es erübrigt jetzt nur mehr, an Stelle des ungenannten Empfängers die Person Wilhelm's einzusetzen, auf welche bereits gewichtige innere Gründe hinwiesen. Bewahrt die Gleichung alsdann noch ihr gutes Verhältniß, so wird nicht länger daran zu zweifeln sein, daß die beiden Größen sich vollständig decken.

Es darf zunächst unbedenklich angenommen werden, daß Wilhelm zur Zeit als Gaufrid 1145 die Fragmente dem Empfänger zur Benutzung zustellte, schon die Absicht hatte, das Leben des heiligen Bernard zu schreiben. Eines Titels bedurfte es in der Anrede an Wilhelm nicht, denn er war als Mönch von Signy Gaufrid nebengeordnet. Früher allerdings, von 1119—1135, hatte jener den Abtstab von St.-Thierry geführt, und schon vor der Zeit begann seine persönliche Bekanntschaft mit Bernard. Er fand denselben, wie er uns anschaulich berichtet, in einer niedrigen Hütte, welche Bernard auf Bitten gerade Wilhelm's von Châlons bezogen hatte, um seiner zerrütteten Gesundheit zu pflegen. Aus Bernard's eigenem Munde konnte also Abt Wilhelm die Freundschaft mit Wilhelm von Champeaux, dem Bischof von Châlons erfahren, deren Geschichte Gaufrid in richtiger Voraussetzung ihres Bekanntheits nur kurz

a venerabilibus fratribus Rainaudo Remensi archiepiscopo . . . ceterisque illius dioecesis episcopis et abbatibus aliisque religiosis personis de expulsionem monialium . . . constitutum est . . . nos in Remensi conventu . . . confirmamus. Zu vgl. über die Umwandlung: Hermannus monachus, de miraculis S. Mariae Laudunensis l. III, c. 22 (Mon. SS. XII, 658 sqq.); Mabillon, ann. Ben. VI, 162, v. Geleke, Concilien-Gesch. V, 359. Daß der hl. Bernard an dieser Angelegenheit theilhaftig war, tritt in den genannten Quellen nicht hervor, aber wir haben sein Selbstzeugniß darüber in der ep. 48: Quid in me displicuit fraternitati vestrae? . . . An certe quod Lauduni de prostibulo Veneris suum deo sanctuarium restitutum est? . . . Adfui enim, negare non possum, sed vocatus, sed tractus. cf. ib. die Note 156.

¹⁾ Zu diesen religiosae personae ist auch der hl. Bernard zu rechnen, da dieser Ausdruck in jener Zeit zur Bezeichnung der Ordensleute ganz gebräuchlich ist. S. Histor. Zeitschr. Bd. 54 S. 101 f.

berührt, Wilhelm aber wirklich genau und ausführlich geschildert hat.¹⁾ Sein Kloster St.=Thierry lag ferner auf dem „Goldberg“ bei Reims²⁾ und Gaufrid durfte daher billig die Vermuthung aussprechen, daß der Abt das Wirken des Heiligen im Bereiche der provincia Remensis, die Châlons nicht minder als das französische Flandern umfaßte, mit dem aufmerksamen Auge eines Freundes verfolgt habe. Ja selbst in dem besondern Falle, auf den Gaufrid anspielt, behält seine Erinnerung vollkommen Recht, denn Abt Wilhelm war ja einer der „universi abbates“ der Reims'er Provinz, welche nach Ausweis des Diploms dem Concil in Arras bewohnten. — Kann man bei diesem Zusammentreffen der verschiedenartigsten Umstände auf die Person Wilhelm's noch länger Bedenken tragen, ob er wirklich der Empfänger der Fragmente sei? Freilich auch diesmal, wie schon öfter im Laufe der Untersuchungen, gibt kein unmittelbares Zeugniß der Beweisführung einen förmlichen Abschluß, aber das vorzügliche Zueinandergreifen so vieler Wahrscheinlichkeitsgründe leistet volle Gewähr für die Sicherheit des Endergebnisses. Die Fragmente sind als Vorlage für das Bernard=Leben Wilhelm's von St.=Thierry geschrieben, an diesen eingesandt und von ihm der Bestimmung gemäß verwandt worden.

Die Bedeutung dieses Ergebnisses darf nicht unterschätzt werden. Das Werk des Mönches von Signy haftet demnach mit starken Wurzeln in dem Boden von Claravallis, wo sich gerade das wunderbare Leben des hl. Bernard unter den Augen seiner geistigen Söhne entfaltet hat. Wenn etwas geeignet erscheint, den Werth des liber I. als Erkenntnißquelle für dieses Leben noch zu steigern, so ist es eben die Beobachtung, daß Wilhelm nicht allein aus dem Seinigen geschöpft, sondern unter der thätigen Mitwirkung eines der nächststehenden und bestunterrichteten Gefährten des Heiligen gearbeitet hat. An diese Mitarbeit Gaufrid's knüpft

¹⁾ Migne t. 185, c. 245 sq. Wilhelm von Champeaux, berühmter Theolog und Philosoph, Gründer von St.=Victor in Paris, stirbt 1121. als Bischof von Châlons=sur=Marne. Vgl. Michaud, Guillaume de Champeaux et les écoles de Paris au XII^e siècle, Paris 1867; Hauréau, hist. de la phil. scolast. I, 320—344; Bach, Dogmengeich. II, 22, 49; Prantl, Geschichte der Logik im Abendlande, 2. Aufl., Leipzig 1885, II, 129 ff. In Abwesenheit des eigentlichen Diöcesan=Bischofs von Clairvaux, Jocerannus von Langres, ordinirt Wilhelm den Heiligen als Abt, und von daher datirt die Freundschaft beider Männer, welche unter Anderem darin Ausdruck fand, daß der Bischof in seinem Sprengel das erste Tochterkloster von Clairvaux, Trois=Fontaines, 1118 gründete. Vgl. über ihn: Hist. littér. X, 307—315; Chevalier. répert. c. 955. Sein Antheil an der Stiftung von Trois=Fontaines wird von Wilhelm im ersten Buche col. 262 berichtet.

²⁾ In monte aureo prope Remos: Mabillon, Ann. Bened. VI. 425.

indefß die weitere Frage an, ob sich die Beihülfe von Clairvaux zum liber I. auf die Fragmente beschränkt habe. Für verschiedene Erzählungen ruft Wilhelm den hl. Bernard selbst zum Zeugen an,¹⁾ eine andere hört er von dessen Bruder Guido²⁾, bei einer dritten wird Gotfrid von Langres als Quelle genannt.³⁾ Nach Wilhelm's Ausdrucksweise muß man in diesen Fällen zunächst an mündliche Berichte denken, wie er sie bei seiner mehrfachen Anwesenheit in Clairvaux gehört haben möchte, doch sind durch seine Worte schriftliche Mittheilungen keineswegs ausgeschlossen, da auch verschiedene den Fragmenten entlehnte Geschichten einfach als durch „certa narratio“ verbürgt, eingeführt werden.⁴⁾ Dagegen ist die oben bereits angezogene Stelle der praefatio⁵⁾ ungezwungener auf mehrseitige schriftliche Beihülfe aus Clairvaux zu deuten. Außer Gaufrid, dessen Fragmente hier gewiß in erster Linie gemeint sind, hatte also mindestens noch ein zweiter Bruder aus Bernard's Umgebung dem in Signy lebenden Verfasser Stoff zugeführt, welcher zum Theil erst durch fleißige Nachforschung aufgespürt war. Namentlich Letzteres kann schwerlich von einer bloß mündlichen Erzählung gesagt werden, und aus diesem Zusammenhange fällt vielleicht Licht auf den an sich recht sonderbaren Umstand, daß die Fragmente, wie erwähnt, eine klaffende Lücke zeigen. Bernard's Noviziat und die Klostergründung in Clairvaux erfolgten vor seiner Bekanntschaft mit Wilhelm, die genauen Nachrichten darüber, welche der Text des ersten Lebens wirklich enthält, mußten Wilhelm daher hochwillkommen sein. Und doch scheint Gaufrid, der die Jugend des Heiligen bis zum Eintritt in Cîteaux für Wilhelm's Zwecke ausführlich beschreibt, dieses naheliegende Bedürfniß gar nicht empfunden zu haben, da er ohne jedes erklärende Wort darüber weggleitet. Sollte nicht diese Lücke bei Gaufrid absichtlich offen gelassen sein, weil, wie er wußte, hier ein anderer schriftlicher Bericht einsetzte, der etwa auf den Bischof Gotfrid von Langres oder einen anderen unmittelbaren Zeugen jener Tage als Verfasser zurückgehen möchte? Ein bestimmter Schluß verbietet sich allerdings in

1) Col. 238, 254, 259.

2) Col. 262.

3) Col. 253: *Narrare solet venerabilis episcopus Lingonensis Godefridus, sancti viri et propinquus sanguine et conversione socius et extunc per omnia individuus comes etc.*

4) Col. 252.

5) *Sed et me fratrum quorundam pia benivolentia plurimum ad hoc impellit et cohortatur, qui cum viro dei iugiter assistant, omnia eius noverunt, ingerentes quaedam diligenti inquisitione investigata, plura etiam quibus dum fierent ipsi interfuerunt et viderunt et audierunt.* Col. 225 sq.

Anbetracht der kunstlosen Anlage und des überhaupt weder allseitig erschöpfenden noch gesichteten Inhaltes der Fragmente. Aber Gaufrid nimmt sonst gerade auf Clairvaux und die innerhalb des französischen Gebietes vorkommenden Ereignisse aus dem Leben Bernard's fast ausschließlich Bezug. Nur einmal hat er merklich darüber hinausgegriffen und die Disputation in Salerno eingehend mitgetheilt, und hier ist nun wirklich eine empfindliche Lücke in der alten Handschrift des Fragmenten-Textes zu beklagen. Es scheint indessen, als treffe der Verlust weniger den italienischen Bericht als einzelne bei Wilhelm erhaltene Erzählungen aus Clairvaux; vermuthlich sind bloß die Einleitungsworte des Gespräches von Salerno fortgefallen.¹⁾ — Die Darstellung dieses letzteren Vorganges und seiner Folgen steht nun, wie bereits erwähnt, in nächster Beziehung zu dem Berichte, welchen das zweite Buch des Bernard-Lebens über das Gespräch erstattet.

Natürlich gebührt den Fragmenten auch hier der Altersvorzug, da Ernard von Bonneval in der Vorrede des liber II. ausdrücklich hervorhebt, daß er nach dem Abscheiden des hl. Bernard schreibe (c. 267). Vom Tode überrascht hatte Wilhelm seine Vorlage erst theilweise ausnutzen können, und so ging dieselbe mit dem Auftrage zur Fortsetzung seiner Arbeit an Ernard über. Die Fragmente boten freilich dem neuen Biographen, der sich die Schilderung der Lebensschicksale des Heiligen in den dreißiger Jahren des 12. Jahrhunderts und namentlich von dessen Wirken in Italien zum Ziele setzte, verhältnißmäßig geringe Ausbeute. Für den hier einschlägigen zweiten Klosterbau (c. 284 sq.) standen Ernard offenbar andere vortreffliche Nachrichten zur Verfügung, die er dann mit Umgehung der auf Nebendinge abschweifenden Darstellung²⁾ Gaufrid's

¹⁾ Vgl. die Bemerkungen oben im Text auf S. 37. Daß die Lücke hauptsächlich Clairvaux'er-Wundererzählungen betrifft, geht wol aus dem hervor, was der Cod. Paris. 17639 fol. 11a über diese Fehlstelle seiner Vorlage bemerkt. Der Text bricht mitten in der Befehrgeschichte einer cohors nobilium militum ab, welche Wilhelm c. 257 frei nach Gaufrid erzählt. Darauf folgt in der Pariser Handschrift die Note: Deest hic folium laceratum, und danach: et pueri genua facto crucis signaculo tetigit atque ita remisit. Post paucos autem dies reduxit homo puerum sanum et incolumem. et exeunti similiter ad laborem obtulit currentem et ludentem coram eo. Als dann wird bemerkt: Desiderantur hic aliqua, und der Text fährt fort mit: Erubuit ille ante conspectum etc. (s. oben l. c.) Sonach scheint es, als habe das mitgetheilte Fragment auf dem zeretzten Blatte gestanden, und als sei zwischen dem Schlusse dieser Heilungsgeschichte und dem Beginne der Disputation keine große Lücke vorhanden gewesen. Die Heilung des Knaben aber ist zweifellos dieselbe, von der Wilhelm auf c. 256 sq. noch vor jener Befehrgeschichte der Ritter berichtet. Die Vollandisten-Abchrift der Fragmente hat das obige Bruchstück gar nicht aufgenommen, sondern setzt erst mit: Erubuit etc. wieder ein.

²⁾ S. oben S. 53, N. 2.

verarbeitet hat. Nur das Gespräch von Salerno und der Bericht über das Ende des Schismas entstammen den Fragmenten, die sich hier in der That als genau unterrichtet erweisen. Ja, man wird in der Annahme nicht fehlgehen, daß Gaufrid an dieser Stelle, wo er Richterlehtes zu berichten hatte, den Aufzeichnungen eines Augenzeugen gefolgt ist. Dafür spricht der lebhafte, in directer Rede gegebene Dialog, den Petrus Pisanus nur durch einige kurze, aber natürlich klingende Zwischenbemerkungen führt, dafür spricht vor allem die anschauliche Mittheilung, daß Bernard plötzlich auf den anwesenden König Roger mit dem Finger hingedeutet habe.¹⁾ Ernald formte diesen Bericht der Fragmente zwar selbständig um, indem er denselben mit einigen Zusätzen und sprachlichen Zierrathen versah, aber er bewahrte doch überall den Gedankengang und vielfach auch den Wortausdruck seiner Quelle. An einer Stelle hat er eine fast unmerkliche, jedoch von feiner Auffassung zeugende Aenderung des Textes vorgenommen. Die Worte: *securiorem elegimus arcam*, deren Perfectum zu der überredenden Handbewegung Bernard's nicht so ganz passen will, ersetzt Ernald durch: *tutiorum intrabimus arcam*. Von gutem Geschmac zeigt es nicht minder, daß er den bei Gaufrid folgenden, nicht gerade würdigen Traum eines Abtes über das Geschick des Gegenpapstes Anaclet²⁾ ganz aus dem Spiele gelassen hat. Dagegen folgt Ernald wiederum den knappen Ausführungen der Fragmente über die das Ende des Schismas begleitenden Umstände, und auch hier wird seine bessernde Hand sichtbar, indem er das: *novem ferme annos* der Vorlage in: *septem annis et ultra* verändert.³⁾ — Zu weiterer Verwendung derselben ist dann der Abt von Bonneval nicht gelangt. Der zweite Biograph war gleich Wilhelm außer Stande, das Leben des Hei-

¹⁾ . . . *peribunt nobiles et ignobiles, reges et principes universi preter dominum istum, Rogerium monstrans* (s. oben S. 38). Der hl. Bernard war auf seinen italienischen Reisen von mehreren Mönchen aus Clairvaux begleitet (cf. *epist.* 114 u. 209). Sein Bruder Gerard befand sich unter ihnen (Migne, t. 185, col. 278, 1053 sq. und oben S. 39) und unmittelbar vor dem Berichte über die Disputation erwähnt Ernald e. 294 eines *frater quidam ex his qui cum abbate erant*. Ein Clairvaux'er Mönch Namens Rainald wird als sein Reisebegleiter in Italien erwiesen durch Migne 185 e. 426 sq. Daß diese Begleiter des Heiligen die großen Ereignisse, deren Zeuge sie waren, durch sofortige Notizen im Gedächtnisse festzuhalten suchten, wird nicht nur durch die eingehenden und anschaulichen Berichte des zweiten Buches überhaupt wahrscheinlich gemacht, sondern entspricht auch dem sonst beobachteten Verfahren der Reisegefährten in Aquitanien (col. 410 bis 416) und namentlich in Deutschland, wo aus ihren Protokollen der liber VI. entstand.

²⁾ Dieser Traum ist aus den Fragmenten mitgetheilt in SS. XXVI. 107 n.

³⁾ Col. 296. Bernard selbst gibt die Dauer des Schismas in seinem: *sermo* 24 in *cantica* auf: *ferme octennium* an (Migne 183 e. 894).

ligen zu vollenden, und diese Aufgabe fiel nunmehr nebst der Vorstudie dazu dem Notar Gaufrid selbst anheim.

So kehrten die Fragmente zu ihrem Verfasser zurück, der sich inzwischen weit größere schriftstellerische Gewandtheit zu eigen gemacht hatte und seinen ersten Entwurf jetzt gewiß sehr ungenügend fand. Immerhin aber bot derselbe doch noch eine ganze Reihe unbenutzter Erzählungen, die zur Füllung des Lebensbildes dienen konnten, wenn die Feile hie und da gehandhabt wurde. Demgemäß haben die oben ¹⁾ vermerkten Geschichten theils wörtlich, theils mit erheblichen formellen Abstrichen oder kleinen sachlichen Aenderungen ²⁾ in dem liber IV. des Bernard-Lebens Platz gefunden; nur einige wenige Wunderberichte sind fortgelassen. Mit der Benutzung durch Gaufrid schließt aber der kurze Kreislauf der Fragmente ab. Ihre Weiterverbreitung und Verwendung als selbständige Quelle war nunmehr in der That gegenstandslos geworden. Und so tauchte denn dieser bedeutsame Vorgänger der vita Bernardi unbeachtet gleich jenem planetus Odonis in dem Strome der Bernard-Literatur unter, bis ihn ein spätes Jahrhundert wieder an die Oberfläche gefördert hat.

Ein besseres Loos ist der zweiten, wichtigen Vorfrucht des Bernard-Lebens gefallen, nämlich dem Bericht über seine Kreuzpredigt in Deutschland.

¹⁾ S. oben Seite 40.

²⁾ S. oben Seite 46 N. 1 und 6.

III. Der Bericht über die Kreuzpredigt in Deutschland.

Die Kreuzpredigt des hl. Bernard in Deutschland bezeichnet ohne Zweifel einen der Höhepunkte seines Lebens. Niemals hat sein Wesen eine größere Anziehungskraft entfaltet, nirgendwo hat sein Wort tiefer, gewaltiger, unwiderstehlicher gewirkt, als unter dem ruhigen und ernstesten Volke, das nicht einmal den Laut dieses Wortes verstand.¹⁾ Aber zu keiner Zeit ist auch dieses Wort von größeren Erweisen der Kraft Gottes begleitet gewesen. Das Andenken an die Zeit, da Bernard durch die deutschen Gaue wandelte, hat daher in den Rheinlanden fortgelebt bis auf den heutigen Tag, und so ist das Wort wahr geworden, welches die Begleiter des Heiligen damals wie vorahnend der Kölner Geistlichkeit zugerufen haben: „In Ewigkeit soll die Stadt Köln des Tages gedenken, da sie den Heiligen, nach dem sie stets verlangt, aufzunehmen gewürdigt ist.“²⁾ Noch heute zeigt man im Münster zu Aachen die Kanzel, auf welcher er gepredigt, und in dem dortigen reichen Schatz, sowie in der Pfarrkirche zu Brauweiler³⁾ die Meßgewänder, die er getragen hat; das Pfarrhaus zu unserer lieben Frau in Trier bewahrt seine Stola⁴⁾, die Kirche

¹⁾ Vita Bernardi I. III, cap. 3 (Migne c. 307): Diffusa erat gratia in labiis ejus et ignitum eloquium ejus vehementer, ut non posset ne ipsius quidem stylus, licet eximius, totam illam dulcedinem, totum retinere fervorem. Inde erat, quod Germanicis etiam populis loquens miro audiebatur affectu et ex sermone ejus, quem intelligere, utpote alterius linguae homines, non valebant, magis quam ex peritissimi cujuslibet post eum loquentis interpretis intellecta locutione aedificari illorum devotio videbatur et verborum ejus magis sentire virtutem: cujus rei certa probatio tunc pectorum erat et effusio lacrymarum. Vergl. Caesarius Heisterbacensis, fasciculus moralitatis, Coloniae 1615, P. I, p. 136.

²⁾ Mon. SS. XXVI, p. 130.

³⁾ S. Annalen des histor. Vereins f. d. Niederrhein. Heft 41 S. 156.

⁴⁾ Nachricht des H. Dechanten Weißbrodt in Coblenz. — Im Klosterhofe zu Däufelen bei Winterthur zeigte man noch lange Zeit den Stein, von wo aus Bernard zum Volke

von Niederwerth bei Ballendar seine Haube. Der Dom zu Speier hält in mächtigen Fresken das Gedächtniß an die Tage der Reise und den großen Augenblick fest, als König Konrad dort im Kreise der Fürsten aus Bernard's Hand das Kreuz nahm. Die Volkslegende aber weiß von demselben Münster zu berichten, daß der Abt hier dem *Salve regina* seinen zarten Schlussatz hinzugefügt habe.¹⁾ — Ueber ein Vierteljahr lang hat Bernard damals auf deutschem Boden gewelt.²⁾ Sein Weg ging vermuthlich gegen Ende October 1146 von Toul über Worms nach Mainz und von dort an das Hoflager Konrad's nach Frankfurt. Hier gürtet er sich auf Bitten des Bischofs Hermann von Konstanz in den letzten Novembertagen zu einer Reise durch das oberdeutsche Rheingebiet; Freiburg, Basel, Konstanz, Zürich, Basel, Straßburg, Speier bezeichnen die Linie der raschen Fahrt. Kaum ist der Speierer Reichstag

gesprochen habe, s. Joh. Meyer in: *Der Uoth*, Schaffhausen 1868, I, 257. — In Freiburg i. Br. bezeichnet die Tradition noch das Haus, wo Bernard bei seiner dortigen Anwesenheit abstieg, s. Kästle im *Freiburger Diöcesan-Archiv* III, S. 312. — Eine neue Quelle für die Reise Bernard's am Oberrhein schien nach einer Bemerkung Gerbert's in seinem *Iter Alemannicum* p. 219 die handschriftliche Geschichte des Klosters Petershausen zu eröffnen, worauf Mone im *Archiv f. ält. D. Gesch.* I, 277 hinwies. Seitdem hat aber derselbe Mone die: *casus monasterii Petershusensis* in der: *Quellenammlung zur badischen Landesgesch.* I, 114—174 edirt (vergl. *Mon. SS.* XX, 621—683), und dieselbe enthält nichts Einschlägiges außer einer einzigen, ganz allgemeinen Bemerkung. Ebenjowenig befindet sich aber auch in der *Univ.-Bibliothek* zu Freiburg, wohin die Petershäuser *Codd.* gekommen sein sollten, eine unedirte Handschrift ähnlicher Art (Mittheilung des H. Privatdoc. Dr. Schroers). Das Ganze wird also ein Irrthum Gerbert's sein.

¹⁾ Die Erzählung tritt erst am Ende des Mittelalters auf; die frühere Zeit, welche so eifrig alles auf den hl. Bernard Bezügliche sammelte, weiß nichts davon. Vergl. die *acta Bern.* der Vollandisten bei Migne 185 c. 874 sq.

²⁾ Die *Special-Literatur* über die deutsche Reise ist von ungleichem Werth, aber zahlreich, wie diese Reise überhaupt seit Alters großes Interesse erregt hat. Hieher gehören: Leichtken, *Reise des hl. Bernard durch das Breisgau und Constanz*, *Freiburger Adresskalender* 1820, S. 21—32; Scholl, *Bernhard der Heilige in Freiburg*, Karlsruhe 1860, 17 S. (unbedeutender Vortrag); Joh. Meyer, *der hl. Bernard in Schaffhausen*, in: *Der Uoth*, *Zeitschr. f. Gesch. u. Alterth.*, Schaffhausen 1868, I, S. 224—260; Kästle, *Des hl. Bern. Reise u. Aufenthalt in der Diöcese Konstanz*, *Freiburger Diöcesan-Archiv* III (1868) S. 275—315; Falk, *Reise u. Aufenthalt des hl. Bern. am Mittelrhein*, *Katholik* 1885, *Julih. f.*, S. 75—82; Pingemann, *Vortrag über die Anwesenheit des hl. Bernard am Niederrhein*, *Annalen des histor. Vereins f. d. Niederrhein*, *H. f.* 41, S. 154—158. Der eifrige Bernardforscher Dr. Vacandard in Rouen hat seine Studie: *St. Bernard et la seconde croisade* (*Précis analytique des travaux de l'académie des sciences . . de Rouen*, 1883—84, p. 321—392) in einem Aufsätze weiter ausgeführt, der unter demselben Titel im Octoberhefte 1885 der *Revue des questions historiques* (p. 398—457) erschienen ist. Der Aufsatz war mir leider bisher nicht zugänglich, ebenjowenig der theilweise Abdruck des Reiseberichtes im *Thurgauer Urkundenb.* II, 70—76, den Wattenbach, *Quellenkunde*⁵ II, 233 n. 2 erwähnt.

auseinandergegangen, so pilgert Bernard am 3. Januar 1147 über Worms und Alzei nach Kreuznach und von dort durch die winterliche Rheinlandschaft gen Coblenz und Köln. Am fünften Tage geht der Weg in der Richtung auf Aachen weiter und führt über Maastricht, Lüttich, Mons und Cambrai wieder in französisches Gebiet. Nur wenige Ruhetage sind dem Heiligen bei den Seinigen in Clairvaux vergönnt, dann bricht er abermals auf, um der Versammlung König Ludwig's und der französischen Kreuzritter in Etampes beizuwohnen. Auf kurze Zeit nach Clairvaux zurückgekehrt, eilt er zu neuen Verhandlungen mit Konrad nach Deutschland, besucht dort den glänzenden Frankfurter Reichstag und ist über Trier und Toul heimreisend bereits gegen den 1. April 1147 wieder auf heimathlichem Boden.¹⁾ — Als Bernard in Deutschland er-

¹⁾ Diese letzte Datirung beruht auf der Annahme, daß die bei Waitz SS. XXVI, 136 sq. mitgetheilten und als liber IV. bezeichneten Erzählungen, welche bei Migne 185 c. 107–410 die letzten Kapitel des liber III. bilden, sich wirklich auf die zweite Reise nach Frankfurt im März 1147 beziehen. Waitz läßt das l. c. p. 136 n. 2 unentschieden. Die obige Annahme wird aber durch folgenden Beweisgang sicher gestellt. Bernard war zweimal in Frankfurt, im November 1146, wo er Konrad vergebens zum Kreuzzug zu überreden suchte (Bernhardi, Konrad III. S. 526), und zu dem großen Reichstage im März 1147 (ebendas. S. 546). Ueber die erste Anwesenheit gehen die Reisegefährten (Migne col. 373) ganz kurz weg und berichten namentlich keinerlei Wunder. Dagegen erzählt Gaufrid in den letzten Kapiteln des dritten Buches der Wunder (Migne c. 408 sq.) ausführlich von vier in Frankfurt geschehenen auffälligen Heilungen. Er erwähnt dabei wiederholt eines hervorragenden Reisegefährten: Hugo noster, offenbar desselben, den er bei Schilderung eben dieser Wunder im vierten Buche des Bernard-Lebens (c. 339): Hugo Tullensis ecclesiae archidiaconus nennt. Dieser Hugo aber erscheint nicht unter den Gefährten der ersten Reise (s. col. 373), wo sie sich selbst aufzählen, obwol z. B. der in gleicher Stellung befindliche Philippus Leodiensis archidiaconus mehrfach genannt wird. Hugo war also nicht bei dem ersten, sondern nur bei dem zweiten Frankfurter Aufenthalt zugegen, und auf diesen gehen also die col. 339 u. 408 sq. erzählten Wunder zurück. Daß Gaufrid dieselben (col. 339) vor den Kölner Wundern einsetzt, verschlägt nichts, da er ersichtlich die Zeitfolge nicht einhält. (Nebenbei bemerkt gehört das sonst nicht überlieferte Wunder Bernard's in HelmoId's Slavenchronik I, 59 ebenfalls auf den Frankfurter Reichstag vom März 1147; s. Bernhardi l. c. S. 546 N. 21.) — Den Rückweg von Frankfurt nahm Bernard über Trier und das alte Benedictiner-Kloster Kethel (Rutina, an der Mosel bei Diedenhofen, vgl. Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner-Orden VI, 4, 1885, (S. 292 ff.), wo sich die Wunder ereigneten, von denen Gaufrid c. 407 sq. (cf. c. 945) berichtet. Den festen Anhaltspunkt für diese Rückreise bietet die Zeitangabe: Sexto Kalendas aprilis, mit der Gaufrid die Trierer Wunder einleitet. Nach dem im letzten Drittel des März erfolgten Schluß des Frankfurter Tages ging nämlich König Konrad mit großem Geleit nach Aachen zur Krönung seines Sohnes Heinrich. Dieselbe fand bereits am 30. März statt (Bernhardi S. 558), und wenn wir nun etwa — um die Abweichung über Trier zu erklären — annehmen, daß der Heilige bis Coblenz mit dem Könige rheinabwärts zog, und dort die bequeme Moselstraße gewann, so mußte er in den letzten Märztagen Trier erreichen. Der 27. März paßt also vorzüglich in das Itinerar dieses Rückweges, während er sich mit der zweiten Anwesenheit des Heiligen zu Trier im

schien, loberte die Kreuzzugsbegeisterung dort bereits in hellen Flammen empor, aber sie war auch schon verheerend auf das dunkle Gebiet der Judenverfolgungen übergesprungen. So galt es jetzt, dieser Verirrung zu steuern und das reine Feuer in die Schichten des Volkes, namentlich aber auch in die herrschenden Kreise weiter zu tragen, damit durch ihre Theilnahme eine geordnete Kriegsleitung herbeigeführt und der Zerfahrenheit des ersten Kreuzzugs vorgebeugt würde. Dieser doppelte Zweck der deutschen Reise des hl. Bernard ist im weitesten Umfange erreicht worden. Der fanatische Apostel der Judenverfolgung, Radulf, ein deutscher Cistercienser, wich auf sein Gebot in die Verborgenheit zurück, und die geängsteten Juden priesen den Abt von Clairvaux als ihren Retter.¹⁾ Bernard's Aufruf zum hl. Kriege aber war rings im Lande von unbeschreiblicher Wirkung. Der König, die stolzesten Fürsten, zahllose Schaaren von Rittern und niederen Leuten nehmen das Kreuz: Burgen und Städte werden leer, alte Feinde vergessen den Hader, selbst der Verbrecher eilt, die besleckte Wehr im Blute der Ungläubigen zu waschen. *Spiritus peregrini Dei totam pene Hesperiam afflavit*²⁾, und nirgendwo weht dieser Geist gewaltiger als in den deutschen Gauen. Woher diese Erscheinung?

Winter 1147—1148 nicht vereinigen läßt. Ende März 1148 waren die Verhandlungen der Keimser Synode, an denen Bernard Theil nahm, in vollem Gange. Endlich spricht für den März 1147 mit aller Bestimmtheit die Notiz Gaufrid's im 1. Buche des Bernard's Lebens: *Eodem anno* (mit den zuvor erzählten Wundern in Speier, Frankfurt und Boppard) *ingredienti urbem Treverensium servo Christi etc.* (c. 339), worauf dann die c. 407 sq. mitgetheilten Trierer Wunder berichtet werden. Da Gaufrid wahrscheinlich doch dem allgemeinen französischen Brauche folgte, demgemäß die Jahresrechnung mit Ostern begann, und da die erwähnten Wunder der deutschen Reisen sich von Weihnachten 1146 bis zum März 1147 ereigneten, so muß der Trierer Aufenthalt vor den 20. April 1147, den damaligen Ostertermin fallen. Ueber Toul heimtugend (s. col. 109 sq.), erreichte dann Bernard wieder das französische Gebiet. Toul hatte der Abt, wie Gaufrid hier erzählt, in diesem Reisejahre viermal besucht (*quater hoc in anno*). Zuerst am Sonntag vor Pfingsten (1146), wahrscheinlich zur Kreuzpredigt, der er seit den Ostertagen von Becelay oblag. Die drei anderen Besuche hängen ohne Zweifel mit den deutschen Reisen zusammen, da Toul in der directen Fahrtlinie zwischen Clairvaux und den mittelhheinischen Gegenden belegen war. Bernard wird die Stadt berührt haben, als er im November nach Mainz eilte und auf dem Wege zum Frankfurter Tage im März 1147. Damals schloß sich ihm dann in Toul mitthmaßlich der Archidiacon Hugo an, von dem oben die Rede. Auf der Rückreise nach Frankreich passirte der Abt zum vierten Male die Stadt.

¹⁾ Vgl. die interessante Schilderung der Chronik des Joseph Ben Jehoschua bei Wilken, Gesch. der Kreuzzüge, III, S. 1 ff.

²⁾ Ausspruch Otto's von Freising, s. Waitz, *Otonis Gesta Friderici*, Hannoverae 1884, p. 7 sq.; vgl. p. 51: *Innumeris populis ac nationibus hac expeditionis fama ad sumendam crucem commotis repente sic totus pene Occidens siluit, ut non solum bella movere sed et arma quempiam in publico portare nefas haberetur*; vergl. ebenso p. 49 und Bern. epist. nr. 247.

Gewiß, der Boden war für eine jede Kreuzpredigt überaus empfänglich. Was bei den Männern jener Zeit in wunderbarer Mischung so oft zusammenwohnte: thatendurstiger Glaubenseifer und Hang zu abenteuerndem Kriegsleben, mußte schon auf die erste Kunde von neuer Heerfahrt zu den märchenhaften Gestaden des Morgenlandes in Wallung gerathen. Beweggründe der verschiedensten Art, lautere wie unlautere, politische und wirtschaftliche Zustände, mochten auf das Anschwellen der Bewegung mächtig einwirken. Die eigentliche Hochfluth religiöser Begeisterung aber, welche jetzt durch das Abendland wogte, ist ohne Frage das Werk des hl. Bernard.¹⁾ Sein Wort und mehr noch seine That haben vor allem das deutsche Volk zum zweiten Kreuzzug hingerissen. — Das beweisen die gegen ihn erhobenen Vorwürfe nach dem unheilvollen Ausgange des großen Unternehmens, das bezeugen die zeitgenössischen Quellen, das lehrt namentlich der Bericht über die deutsche Reise selbst.

Die *historia miraculorum, in itinere Germanico patratorem*²⁾ ist nach Form und Inhalt eine Quelle von vollendeter Eigenart. Sie besteht aus drei³⁾ selbständigen, durch Widmungsbriefe eingeleiteten Theilen oder Büchern, welche in engem Anschluß an einander die verschiedenen Abschnitte der Reise erzählen. Die Verfasser aller drei Bücher haben den hl. Bernard auf seinem Umzuge begleitet, und ihre Aufzeichnungen sind unter dem unmittelbaren Eindruck der Vorgänge selbst entstanden. In der Anlage weichen die Theile von einander ab. Der dritte ist das einheitliche Werk eines Erzählers, die beiden ersten sind aus zahlreichen Einzelberichten, welche noch die Namen ihrer Verfasser tragen, zu einer mosaikartigen Gesamt-Erzählung gestaltet. Die Zusammensetzung dieses Gesamtberichtes erfolgte in der Weise, daß die Reisegefährten ihre besonderen, täglichen Aufzeichnungen⁴⁾ in gemeinsamer

¹⁾ Hier kommt vor allem das große Rundschreiben Bernard's: „sermo mihi“ (Migne 182 c. 564—568) in Betracht, durch welches er die verschiedenen Völker zum Kreuzzuge aufgerufen hat. Ich behalte mir vor, die mit dem Schreiben zusammenhängenden Fragen, welche noch jüngst zu der Controverse Rügler=Neumann=v. Kapherr geführt haben, an anderem Orte ausführlich zu behandeln.

²⁾ Migne t. 185 c. 370—410; fast vollständig auch Mon. SS. XXVI, 121—137.

³⁾ Die Ausgabe der Monumenta unterscheidet vier Bücher, indem sie die beiden letzten Kapitel des dritten Buches als eigenes Buch abzweigt. S. oben S. 72 N. 1 und unten S. 75 N. 2. Diese Abzweigung hat indeß keine handschriftliche Beglaubigung, wie unten bei Besprechung der Handschriften weiter betont ist.

⁴⁾ Daß die Reisegefährten für sich täglich Aufzeichnungen machten, aus denen dann der Gesamtbericht zusammengestellt wurde, wird schon durch die Genauigkeit der einzelnen Angaben erwiesen. Zudem geht es aus der folgenden Stelle des ersten Buches hervor. (Gerardus: *Multa quidem et hac die et sequenti collata beneficia languentibus*

Verhandlung vortragen und miteinander verglichen. Die beiden ersten Bücher sind also, wie ihre Gesprächsform und eine Bemerkung der Vorrede des dritten Theiles¹⁾ bekunden, protokollarische Feststellungen der Ereignisse eines jeden Reisetages von Frankfurt bis Lüttich. Diese Feststellung geschah nach Vollendung des jeweiligen Reiseabschnittes in Speier und Lüttich, von wo aus dann allsogleich die Versendung der Bücher erfolgte. Auch der in Clairvaux entstandene dritte Theil muß kurz nach dem 20. Februar 1147, dem Tage der zweiten Rückkehr Bernard's dorthin, geschrieben sein; die Absendung aber hat sich nothwendig bis in den April desselben Jahres verzögert.²⁾ Bestimmt war das erste Buch, laut

vidit rex ipse . . . Nostra quidem schedula, ubi haec annotaveramus, negligentia cuiusdam fratris amissa est: pareat ei Deus (c. 384).

¹⁾ S. Migne col. 395: Ea miracula, quae a Spira usque Leodium facta vidimus et cognovimus, ad clerum Coloniensem eo descripsimus modo, quo priora fuerant ante descripta, ut ad instar collationis vicissim ea quibus adfuimus singuli loqueremur.

²⁾ Verschiedene Anzeichen sprechen dafür, daß die einzelnen Bücher auf einmal und am Ende der betreffenden Reise=Abschnitte zusammengestellt sind, nicht aber stückweise schon während dieser Abschnitte. Zunächst wird die Seite 74 N. 4 mitgetheilte Stelle ungewollt in dem Sinne zu deuten sein, daß die Collationirung der Einzelberichte auf einmal erfolgt ist. Zu derselben Annahme führt auch das Vorwort zum ersten Theile (c. 373). Direct beweisend ist die Stelle col. 376: quem ex hoc sanum permansisse audivimus. Redeunt es juxta eandem villam sacerdoti locuti sumus etc.; dieselbe kann, obgleich ziemlich im Anfang des Buches stehend, frühestens acht Tage vor der Ankunft in Speier geschrieben sein. Andererseits aber darf auch die Zusammenstellung und Versendung der beiden ersten Bücher nicht über Speier beziehungsweise Lüttich hinausgehoben werden. Denn die Erzählung des ersten Buches schließt am Morgen des 3. Januar (mane sexta feria, col. 384) mit dem Hinweis auf den bereiten Boten und den bevorstehenden Aufbruch von Speier (Sed eundum est nobis, et qui haec deportaturus est nuntius jam festinat: ib.), welcher dann wirklich noch im Laufe dieses Tages erfolgt (s. col. 388). Der zehntägige Aufenthalt in Speier bot auch genügende Zeit für die äußerst einfache Redaction des Buches. Dasselbe trifft bezüglich des zweiten, kürzeren Buches für Lüttich zu, wo Bernard vier Tage, von Freitag den 17. bis Montag den 20. Januar verweilte (c. 394 sq.). Daß dieses Buch hier in continuo geschrieben ist, beweist der gegen Ende stehende Satz: Heri facta sunt haec apud Trajectum. Hodie Leodii etc. (c. 394), während die vorausgehenden Datirungen nach den Wochentagen gemacht sind. — Das ursprüngliche dritte Buch entspricht im Wesentlichen den beiden ersten: dasselbe tageweise Fortschreiten der Erzählung, dieselbe anschauliche Sicherheit des Details. Nur die Form hat eine Aenderung erfahren, indem der Notar Gaufrid als alleiniger Verfasser an Stelle der früheren Mannigfaltigkeit getreten ist. Der Grund hierfür liegt wahrscheinlich darin, daß die meisten Reisebegleiter, soweit sie überhaupt dem Heiligen in das französische Gebiet hinein gefolgt waren, sogleich nach ihrer ersten Ankunft in Clairvaux das Noviziat begannen (es waren ihrer, dem liber IV. der vita, c. 349 zufolge, etwa dreißig). Einer von ihnen, der Archidiacon Philipp von Lüttich, sagt (c. 372) ausdrücklich, den Ereignissen in Stampes habe er nicht persönlich beigewohnt: ego enim tunc intravi scholam Jesu. So lag es nahe, daß jetzt Gaufrid allein es übernahm, dem Bischof Hermann von Constanz, dem zeitweiligen Reisebegleiter, den letzten Theil der Reise zu beschreiben. Diese

Begleitschreiben, für den Prinzen Heinrich von Frankreich und die Mönche von Clairvaux, bei welchen er als Novize lebte. Das zweite Buch sollte der Kölner Geistlichkeit die Anwesenheit des Heiligen im Gedächtniß erhalten; das dritte mit den Schlußcapiteln als Anhang ging an den Bischof Hermann von Konstanz. Als dann später der Reims' Erzbischof Samson um Aufzeichnungen über die Reise bat, wurden die drei Bücher durch Philipp von Lüttich, einen der Berichterstatter, zu einem Ganzen verbunden,¹⁾ und in dieser Form ist die Schrift seitdem weiter überliefert worden. — Ihre Verfasser wechseln im Lauf der Reise.

Beschreibung wird gleich nach der zweiten Ankunft zu Clairvaux ausgeführt sein. Dafür spricht der überhaupt zwischen den Büchern bestehende Parallelismus, ferner die Präsenzform: *Novum in partibus illis aedificatur monasterium etc.* (c. 396 sq.). Namentlich aber spricht dafür der Umstand, daß die mit dem dritten Buche verbundenen beiden letzten Kapitel (col. 407—410) erst nachträglich demselben hinzugefügt worden sind. Der das 15. Kapitel endigende Satz: *Ipsi . . . laudantes Deum, qui est super omnia benedictus in saecula* (c. 407), hat nicht nur ganz die schwungvolle Form, in der gewöhnlich die Schriften der Zeit abschließen, sondern er spricht auch genau den Schlußgedanken der beiden ersten Bücher des Wunderberichtes (c. 386 u. 394) aus und vollendet so den zwischen Allen bestehenden Parallelismus. Es kommt noch verstärkend hinzu, daß Gaufrid in der Vorrede an Hermann (c. 395) ausdrücklich auf den französischen Theil der Reise als Gegenstand seiner Beschreibung hinweist und also mit dem Wiedereintreffen in Clairvaux sein Wort eingelöst hatte. Was in den beiden letzten Kapiteln nachfolgt, trägt auch gar nicht mehr den Character des früheren Berichtes. Die Erzählung beginnt ganz plötzlich mit dem Einzug in Trier, faßt zusammen, wiederholt sich und läßt namentlich die früher so streng beobachtete Zeitfolge, sowie das tageweise Fortschreiten ganz vermissen (vgl. die oben S. 72 N. 1 über die Reihenfolge der hier beschriebenen Vorgänge gemachten Ausführungen). Es sind offenbar Reisenotizen, welche Gaufrid nach der Heimkehr in Clairvaux nicht weiter ausgearbeitet, sondern zugleich mit dem noch zurückgehaltenen 3. Buche an den Bischof Hermann abgesandt hat. Denn daß Gaufrid der Verfasser auch der Schlußcapitel, und daß der Adressat derselben eben Bischof Hermann ist, wird man ohne weiteren Beweis annehmen dürfen. Die ältesten Handschriften des Wunderberichtes (s. unten) enthalten auch bereits die beiden Schlußcapitel. Aus dem Umstande endlich, daß diese Kapitel dem dritten Buche nur nachgetragen, nicht eingegliedert sind, ergibt sich mit Wahrscheinlichkeit der Schluß, daß letzteres bereits vollkommen abgeschlossen war, ehe die zweite Reise nach Deutschland begann. Diese muß aber schon zu Anfang März angetreten sein, und so bleibt für die Aufzeichnung des dritten Buches wiederum nur die Zeit unmittelbar nach der zweiten Heimkehr nach Clairvaux am 20. Februar 1147.

¹⁾ Man hat gewöhnlich übersehen, daß der erste Theil des Berichtes von Speier aus an den Prinzen Heinrich gesandt wurde, doch läßt der Schluß dieses Theiles und der zuerst von Martène in seinem *Thesaurus anecdot.* I, 399 veröffentlichte Begleitbrief an Heinrich (vergl. SS. XXVI, 122) darüber keinen Zweifel. Prinz Heinrich, nachmals Bischof von Beauvais und Erzbischof von Reims, schenkte, vermutlich bei seinem Eintritt, der Klosterbibliothek zu Clairvaux eine Reihe von noch vorhandenen Pracht-Handschriften (Psalter, Evangelien, Briefe Ivo's von Chartres etc.). Ein Theil derselben ist in Troyes, ein anderer in der bibl. de l'école de médecine zu Montpellier; in Troyes sind es die Nr. 511—512 u. 871—872 (s. *Catal. général* II, 223 suiv., 360); in Montpellier Nr. 155 und 231 (*Catal. gén.* I, 346, 374).

Zu dem ersten Buche steuern zehn Berichterstatter bei: Bischof Hermann von Konstanz, sein Kaplan Eberhard, die Abte Balduin und Frowin, die Clairvaux'er Mönche Gerard und Gaufrid, der Archidiacon Philipp von Lüttich, die Kleriker Otto und Franko, sowie der Kölner Kanonikus Alexander.¹⁾ Für das zweite Buch kommen sieben, zum Theil neue Verfasser in Betracht. Der Bischof, dessen Kaplan und die beiden Abte erscheinen nicht mehr, vermuthlich weil sie von Speier aus in ihre Heimath zurückgekehrt waren; dagegen treten ein die Abte Dietrich von Albencamp und Everwin von Steinfeld, ein Mönch Eberhard und der Priester Volkmar von Konstanz.²⁾ Alexander, Otto und Franko befanden

¹⁾ Bischof Hermann aus dem Geschlechte der Herren v. Urbon regierte von 1140 bis 1166; Näheres über diesen auch als Staatsmann bedeutenden Kirchenfürsten bei: Neugart, *episcopatus Constantiensis*, Freiburg 1862, P. I, Tom. II, p. 130—144. — Abt Balduin weiß ich nicht weiter nachzuweisen. — Der hier genannte Abt Frowin ist nicht, wie man früher annahm, der Engelberger Abt dieses Namens (1143—1178, s. Meyer von Knonau in der deutschen Biographie Bd. 8 S. 153 f.), sondern Frowin, erster Abt von Salem, der 1137 mit anderen Mönchen aus Klügel im Jura nach dem im badischen Seekreise drei Stunden von Überlingen gelegenen Salem gekommen war. Es mußte dem Bischof Hermann sicher erwünscht sein, diesen Abt des einzigen Cistercienser-Klosters seiner Diöcese als Begleiter des Heiligen durch diese Gegenden mitzunehmen. S. Kästle im Freiburger Diöcesan-Archiv III, 311 und Janauschek, *Origines Cistere.* I, 50 sq.; *Monum. SS.* XXIV, 643—646. Gaufrid ist, wie schon früher erwähnt, zweifellos der bekannte Notar und ständige Reisebegleiter Bernard's. Gerard's Identität läßt sich mit Sicherheit nicht feststellen, da in Clairvaux zu Bernard's Zeiten mehrere Mönche des Namens lebten. Einer derselben war von 1153—1161 Abt von Longpont (s. Migne 185 c. 326; *Gallia christ.* IX, 475); die Wahrscheinlichkeit spricht aber für den späteren Abt Gerard von Eberbach (1171—1176), welcher nachweislich als Schüler des Heiligen in Clairvaux gebildet und dort Prior gewesen war. Es liegt wenigstens die Annahme nahe, daß sich Bernard als Reisebegleiter in Deutschland neben seinem Notar einen deutschen Bruder auswählte. (Vergl. Bär-Rossel, *Gesch. v. Eberbach* I, 285—312, besonders S. 306 f.; Janauschek p. 21). — Bezüglich des früheren Archidiacon Philipp herrscht gleiche Unsicherheit. Ein Philippus ist Prior zu Clairvaux im Todesjahre Bernard's und spielt dann als Abt von L'Annonée eine nicht unbedeutende Rolle in der Zeitgeschichte (*Histoire littéraire* XIV, 166—178). — Ebenjowenig kann ich die Kleriker Otto und Franko nachweisen; letzterer war nach col. 374 ein Deutscher. Besser steht es mit Alexander von Köln, der ein Mann von hervorragender Bedeutung gewesen sein muß: *magister Alexander, canonicus doctorque famosissimus in eadem urbe*, wie ihn das *exordium magnum* Cistere. nennt (Migne 185 c. 431). Das *exordium magnum* erzählt dort aus dem Munde Alexander's selbst seine Befehungsgeschichte durch Bernard während der deutschen Reise (cf. ib. c. 1022). Alexander wurde schon bald nach Ablauf seines Noviziates Abt von Grandjevo in der Diöcese Toulouse (1149—1158) und zehn Jahre später sogar Abt von Cîteaux selbst (1168—1175; *Chevalier, répertoire* c. 70).

²⁾ Abt Dietrich von Vetus-Campus, dem ältesten deutschen Cistercienser-Kloster, in der Kölner Erzdiöcese, wird urkundlich noch 1160 erwähnt; s. *Annalen d. histor. Ver. f. d. Niederrhein* I, 110. — Everwin, Propst oder Abt des Prämonstratenser-Klosters Steinfeld bei Köln hatte mit Bernard bereits in Briefwechsel gestanden über die häretischen See-

sich zwar noch im Reisegefolge, nahmen jedoch an der eigentlichen Berichtserstattung nicht weiter Theil.¹⁾ Im dritten Buche führt der Notar Gaufrid als alleiniger Erzähler das Wort. Aber auch sein Bericht hat, gemäß der Vorrede, außer der eigenen Anschauung das Zeugniß der anwesenden Brüder zur Grundlage, und einer derselben, eben jener Philipp von Lüttich, verbürgt sich in dem Schreiben an Samson von Reims (c. 372) auch für die Wahrheit dieses Buches, dessen Vorgängen er meist in Person angewohnt habe. Wie hier Philipp, so betonen aber die Verfasser überhaupt mit besonderem Nachdruck ihre Eigenschaft als Augenzeugen und die dadurch bedingte Zuverlässigkeit ihrer Berichte: *Singuli quod vidimus et audivimus certa veritate testamur*, diese Versicherung kehrt in verschiedenen Formen immer wieder.²⁾ — Die Wahrheit dieser Versicherung ist nun füglich an dem Wortlaute der Berichte selbst noch genauer zu prüfen.

Bei der Gleichartigkeit dieser Berichte wird es genügen, aus jedem Buche nur wenige Stichproben zu nehmen. So heißt es im ersten Buche: „Der Bischof: Zu Heitersheim am Donnerstag in der Frühe nach der Messe brachte ich dem Abt ein Mädchen dar, dem er die Hand wieder herstellte. Philipp: Und ich einen von Geburt taubstummen Knaben, der wie ihr gehört habt, alsogleich richtig sprach und klar hörte. Bischof: Ich selbst habe den Knaben angesprochen, nachdem der Abt das Kreuz-

ten des Kölner Landes zu jener Zeit; s. *epist. Bern.* nr. 472 bei Migne 182, c. 676—680; s. auch 183 c. 1088 sqq.; vergl. *Gall. christ.* III, 799; Fabricius, *bibliotheca* II, 529. — Der Priester Volkmar (Wolkemarus) von Konstanz ist nicht weiter nachzuweisen. Bei dem Mönche Eberhard liegt es nahe, an den gleichnamigen Kaplan des Bischofs von Konstanz aus dem ersten Buche zu denken. Dagegen spricht indeß, daß er als Mönch den beiden Clairvaux'ern zugezählt wird, während die übrigen Kleriker, welche sich auf der Reise zum Eintritt in Clairvaux entschlossen und dem Abte folgten, in der Vorrede des Buches als: *tirones spiritualis militiae* von den vorgenannten Mönchen unterschieden werden. Nach der Meinung von Bär (*a. a. D.* I, 229 f., 280 Note), die allerdings nicht positiv zu belegen ist, wäre der gedachte Mönch Eberhard derselbe, welcher 1158 als zweiter Abt nach Eberbach aus Clairvaux geschickt wurde.

¹⁾ Die drei genannten Kleriker sind offenbar unter der Bezeichnung: *et caeteri tirones spiritualis militiae* zusammengefaßt. Außer ihnen lassen sich durch beiläufige Erwähnung im 2. Buche c. 388 noch als Reisegefährten und *tirones* die beiden Coblenzer Kleriker Friedrich und Adolf erkennen. Desgleichen gehört hierher der im 1. Buche genannte: *Henricus noster* (c. 375), welchen die ansprechende Vermuthung von Kästle (*a. a. D.* S. 313 f.) identificirt mit dem Bruder des Ritters Gotfrid von Stausen im Breisgau. Dem letzteren schrieb nämlich der hl. Bernard seine *epist.* 459 (Migne t. 182, 654), um denselben zu benachrichtigen, daß dessen Bruder Heinrich ihm gefolgt sei und das Gelübde der Kreuzfahrt in das höhere des Eintrittes in den Cistercienser-Orden umgewandelt habe.

²⁾ Col. 373; vergl. 372, 378, 387, 395, 410.

zeichen über ihn gemacht, und er antwortete sofort und fließend; ihr habt ja alle das Jubelgeschrei des Volkes gehört. Gaufrid: Woher kamen ihm denn die Worte, die er doch nie gehört? Bischof: Von dem, der „die Zungen der Kinder beredt macht“. Gerard: Hierauf bezog sich wol, was uns der Vater (Bernard) am Abend vorher in traulicher Zwiesprache gesagt, er habe noch nie in seinem Leben einen Stummen reden sehen. Und bald darauf: „Da die von Geburt Stummen gewöhnlich auch taub sind, so wäre es sehr merkwürdig, ob sie wohl einmal so geheilt werden, daß sie die Sprache, die ihnen vorher etwas ganz Unbekanntes ist, sogleich verstehen und sprechen.“ Philipp: Das lahme Mädchen, welches dort aufgerichtet wurde und wieder gehen konnte, ebenso den sehend gewordenen blinden Knaben haben wir alle bemerkt. Abt Frowin: Eine Mutter hatte ihr blindes Kindlein (infantulum) hierhergebracht, Bernard hatte über dasselbe das Kreuzzeichen gemacht und ihm so das Augenlicht wiedergegeben. Die Mutter aber wußte das nicht eher, als bis ich ihm einen Apfel vorhielt und es mit ausgestreckter Hand danach griff. So wurde seine Sehkraft offenbar.“¹⁾

Die Widmung²⁾ des zweiten Buches an die Kölner Geistlichkeit bietet noch einen besonderen Beweisgrund für die Wahrheit der Berichte. Habeat, ut dignum est, nobilis Coloniensis ecclesia memoriale sempiternum earum rerum, quarum presentia meruit illustrari: mit diesen Worten wird den zahllosen Kölner Augenzeugen der Bericht über die dort geschehenen Ereignisse vorgelegt. Es heißt darin zum Beispiel: Philipp: „Am Montag in aller Frühe erhielt ein tauber Mann das Gehör, ein blindes Mädchen das Gesicht zurück. Kurz darauf wurde auch eine blinde Frau sehend und es entstand ein solcher Tumult und ein solches Drängen, daß der ehrwürdige Vater kaum in das Haus zurückgezogen werden konnte, und es war vielleicht das größte Wunder, daß er heil aus dem Getümmel kam. Gerard: Um neun Uhr verlangte eine Menge von Preßhaften, der Mann Gottes solle heraustreten und sie wurden ungeduldig, weil er nur noch kurze Zeit verweilen würde. Er ging also auf die Straße, segnete Alle der Reihe nach, wie sie dsaßen, und es wurden vor aller Augen in derselben Stunde vierzehn Kranke gesund: sieben Lahme, fünf Taube, ein Knabe mit lahmen Gliedern, eine blinde Frau. Bei den einzelnen Heilungen frohlockte das Volk und zum Himmel auf klang sein Lobpreis Gottes: „Christ uns genade, Kyrie

¹⁾ Col. 375.

²⁾ Col. 385—387; SS. XXVI, 128 sq.

eleison, die Heiligen alle helfen uns.“¹⁾ Von alledem sind wir Zeugen, Zeuge ist die Stadt Köln. Denn nicht im Winkel ist dies geschehen, sondern vor aller Welt, auf daß Gott von Allen gepriesen werde, der da glorreich ist in seinen Heiligen. Sollte aber vielleicht einer ungläubig sein oder zweifelsüchtig, so kann er ja über Vieles leicht Gewißheit erlangen, besonders über die Dinge, die an hochgestellten und bekannten Personen gethan sind.“ — Auch ein Stück aus dem Aachener Bericht mag hier noch Platz finden. „Philipp: (Am Donnerstag in der Pfalzkapelle vor dem Altare der allerfeligsten Jungfrau) wurde ein Greis geheilt, dessen Krücken man sogleich in der Kirche zum Andenken aufhing. Ich hatte denselben lange zurückgedrängt, weil ich nicht wußte, was er wollte

¹⁾ Es muthet eigenthümlich an, in den alten Handschriften des Berichtes, mitten in dem lateinischen Text diese deutschen Worte zu finden. Die Forschung hat sich wiederholt mit denselben beschäftigt und sie als einen damals allgemein im Schwange gebenden deutschen Reiz erkannt, den das Volk in der Kirche und auf Wallfahrten sang. So theilt Pfeiffer's Germania I, 443 ein Predigtbruchstück des 12. Jahrh. mit, dessen in der Handschrift mit Neumen bezeichneter Schluß lautet: Und heuet ivern ruof: Di hiligen alle helfen uns. Cosmas von Prag beschreibt (SS. IX, 50) die feierliche Einholung des Bischofs Detmar 973 in Prag: *intronizatur ab omnibus, clero modulante: Te Deum laudamus; dux autem et primates resonabant: Christe keinado, die hallicgen alle helfuent unse, Kyrie eleison et caetera, simpliciores et idiotae clamabant: Kyrie eleison, et sic secundum morem suum totam illam diem hylarem sumunt.* (Vergl. Hoffmann, Gesch. d. deutschen Kirchenliedes bis auf Luther, Hannover 1854, S. 18 N. 32; Bäumker, das kath. deutsche Kirchenlied, Freiburg 1886, I, 7 fg.) Aus der letzteren Erzählung darf man allerdings nicht, wie mehrfach geschehen, das Vorkommen dieses Reizes im 10. Jahrhundert erschließen; Cosmas hat nur die Sitte seiner Zeit, also des 12. Jahrhunderts, auf die frühere Feier übertragen. In dem Reisebericht wird derselbe Ruf bei Aachen nochmals berichtet und Gaufrid hebt denselben als für Deutschland charakteristisch in der Vorrede des 3. Theiles abermals hervor. Ein kleiner, mit der Notiz des Cosmas sich berührender Zug kommt in diesem 3. Theile vor, wo es (col. 395) heißt: *Conclamatum est statim a clero: Te Deum laudamus . . . Dabat pro cantu lacrymas plebs ignara canendi.* Die größere Saugesfreudigkeit des deutschen Volkes gegenüber den Franzosen, die von Gaufrid hier und in der Vorrede betont wird (*Ubi Teutonicorum exivimus regionem, cessaverat vestrum illud: Christ uns genade, et non erat qui vociferaretur. Neque enim secundum vestrates propria habet cantica populus romanae linguae*), ist oft hervorgehoben worden. Vgl. die interessante Stelle bei Gerhoh v. Reichersberg, betreffend die *cantilenas linguae vulgaris* aus Anlaß des 2. Kreuzzuges (Migne 193, 1436; s. Nobbe, Gerhoh v. Reichersberg, Leipzig 1881, S. 75). — Es bedarf kaum des Hinweises, daß die bis ins Kleinste gehende Treue des Reiseberichtes durch die vorstehende Vergleichung mit anderen Quellen der Zeit in das hellste Licht tritt, was natürlich auch für die nicht controlirbaren Erzählungen desselben das günstigste Urtheil erweckt. — Als culturhistorisches Detail von Interesse sei noch hervorgehoben, daß schon damals die Krücken und sonstigen Nothbehalte der Lahmen nach ihrer Heilung an den Altären zum Andenken aufgehängt wurden: *Ligni pedem vidi in ecclesia dependentem, c. 383 (cf. 393, 403, 408).* Einmal bringt ein geheilter Knabe eine Kerze auf dem Altare dar (c. 384).

und zu bitten hatte. Eberhard: Auch zwei Frauen, deren Hände gänzlich eingetrocknet waren, wurden dort zur selben Stunde geheilt. Der Abt von Aldenkamp: Die Hand der einen Frau dehnte unser heiliger Vater mit seiner eigenen Hand aus, die der anderen gesundete gleichsam „am Saume seines Gewandes“. ¹⁾ Die Frau stand nämlich hinter ihm und klagte, daß sie nicht an seine Hand herankönne. Da sagte ich ihr: „Lege deine Hand an sein Gewand, vielleicht daß du zugreifen und die Finger etwas öffnen kannst.“ Sie that es, fing auf einmal an, die Rutte festzuhalten, und wie sie daran zieht, strecken sich die Finger und sie ist sofort gesund“. ²⁾ — Eine Erzählung aus dem dritten Buche bilde den Schluß. Gaufrid: „Auf dem Wege von Billers nach Fontaines (in der Lütticher Diöcese, am Donnerstag) brachte man Bernard einen blindgeborenen Knaben dar, der nicht einmal die Augenlider öffnen konnte. ³⁾ Da verzweifelten Alle, selbst diejenigen, welche den Abt sehr viele und große Wunder hatten wirken sehen. Er aber legte dem Knaben ohne Zögern die Hand auf, verrichtete wie gewöhnlich ein Stoßgebet, öffnete die Lider mit den Fingern und fragte ihn, ob er sehe. Darauf sprach der Knabe: „Herr, ich sehe, ich sehe dich, ich sehe die Menschen alle mit Haaren auf dem Kopfe.“ Dann schlug er die Hände zusammen, jauchzte laut auf und rief: „O mein Gott, von jetzt ab stoße ich mir die Füße nicht mehr an den Steinen“ ⁴⁾.

Die klare, in ihrer Schlichtheit ergreifende Sprache dieser Erzählungen ist das letzte Glied in der Beweiskette für die thatsächliche Wahrheit der berichteten Vorgänge. Eine nicht geringe Zahl von urtheilsfähigen, zum Theil hochgestellten und landeskundigen Männern, die schon ihr Beruf zur Wahrheitsliebe besonders verpflichtet, setzt den Bericht über die deutsche Reise nach täglichen Aufzeichnungen zusammen. Diese Männer erklären feierlich im Angesicht von tausend Augenzeugen, daß sie nur das unmittelbar mit ihren Sinnen als thatsächlich Erkante wahrheitsgetreu mittheilen. Ihre Mittheilung entspricht auch dieser Erklärung vollkommen. Sie erstreckt sich lediglich auf äußere, sinnenfällige Vorgänge, die aus nächster Nähe und Antheilnahme

¹⁾ Matthäus IX, 20.

²⁾ Migne 185 c. 393; cf. Mon. SS. XXVI, 132.

³⁾ Als Gaufrid zehn Jahre später diese Erzählung für das vierte Buch des Bernard-Lebens benutzte, fügte er an dieser Stelle hinzu: Hujus non modo oculi caeci sed etiam ipsae quoque palpebrae clausae et emortuae erant: quas sacratissimis digitis suis aperiens vir beatus, divino munere et vigorem palpebris et pupillis praestitit claritatem. Confestim denique etc. f. col. 341.

⁴⁾ Col. 397.

beobachtet, schon durch ihre Art oder durch die begleitenden Umstände¹⁾ jede Selbsttäuschung der Erzähler ausschließen. Die Erzählung bekundet aber auch durch ihre greifbare Unmittelbarkeit, sowie durch die überall eingestreuten naturwahren Züge die lautere Treue und Wahrhaftigkeit der Erzähler. Wenn daher die Geschichtswissenschaft die dexteritas und sinceritas der Quellenzeugen als die beiden Angelpunkte für die kritische Feststellung geschichtlicher Thatfachen bekennt, so muß sie hier mit strenger Folgerichtigkeit schließen, daß nach ihren Grundsätzen die thatsächliche Wahrheit der Vorgänge des Berichtes voll und ganz feststeht. Die Verfasser des Reiseberichtes können die Wahrheit unbedingt erkennen, sie wollen unbedingt der erkannten Wahrheit Zeugniß geben, ihr Zeugniß ist also unbedingt die Wahrheit. Der Bericht über die deutsche Reise Bernard's erzählt lauter wirkliche, geschichtliche Vorgänge. — Eine behutsame Feststellung dieses Ergebnisses erweist sich um so nothwendiger, je ungewöhnlicher die Art der berichteten Vorgänge ist.

„Liber miraculorum s. Bernardi“, dieser älteste und ursprüngliche Titel des Reiseberichtes erschöpft auch seinen Inhalt. Alle übrigen Vorfälle der Reise, die Verhandlungen über den Kreuzzug, ja die Kreuzpredigt selbst, treten in der Schilderung völlig zurück vor den Wundern des Abtes. Denn als Wunder, als unmittelbare Großthaten Gottes, welche über aller erschaffenen Ordnung hinausliegen, betrachtete das Geolge Bernard's die Fülle von Krankenheilungen, mit denen er Tag für Tag seinen Weg bezeichnete. Ganz ebenso urtheilte aber auch der Heilige selbst über die geheimnißvollen Vorgänge, als deren Mittelpunkt er sich erkannte.²⁾ Der gleichen Auffassung waren die Geheilten³⁾ und der jubelnde Umstand des Königs, der Fürsten und des ganzen Volkes, vor deren Augen das Nieerhörte geschah. Bald ist auch das Land weit umher von dem Ruf dieser Dinge erfüllt und von allen Seiten klingt ihre

¹⁾ Die Heilungen geschahen vor aller Augen und beziehen sich meist auf Gebrechen, die wie Blindheit, Verkrüppelung, Lahmheit auf den ersten Blick zu erkennen sind. Will man aber auch annehmen, daß in manchen Fällen die Leiden für den Beobachter nicht durch unmittelbaren Augenschein erkennbar waren, so steht doch der Jubel und das ausdrückliche Zeugniß der Geheilten selbst, ihrer Eltern, Verwandten oder Ortsangehörigen mit voller Bestimmtheit für die Wirklichkeit des Gebrechens wie auch seiner Heilung ein. Oftmals und gerade in den überraschendsten Fällen haben aber die Berichtserfasser sogar eigene Untersuchungen betreffs beider Punkte vorher wie nachher angestellt.

²⁾ Der Reisebericht ist voll von bezüglichen Aeußerungen des Abtes: vergl. auch de consideratione II, 1 bei Migne 182 c. 744. Auf diesen Punkt ist unten zurückzukommen.

³⁾ Auch hierüber ist unten noch zu handeln.

Kunde in den Berichten der Geschichtschreiber wieder. „Der Abt Bernard von Clairvaux, (welcher bei allen Völkern Galliens und Germaniens als ein Prophet oder Apostel galt), kam nach Speier und überredete den König Konrad, seinen Neffen Herzog Friedrich, sowie die andern Fürsten und Edelherrn zur Kreuzfahrt durch sehr viele Wunder, die er öffentlich und insgeheim wirkte.“¹⁾ So schreibt der gelehrte Bischof, Staatsmann und Chronist Otto von Freising an einen der Fürsten des Speierer Tages, eben jenen Herzog Friedrich den Staufer, der inzwischen auf den Kaiserthron erhoben war. Otto hatte die Speierer Vorgänge nicht gleich Friedrich selbst erlebt, sondern einen Monat danach in Nürnberg unter dem Eindruck von Bernard's Sendschreiben „an die Ostfranken und Baiern“ das Kreuz genommen. Aber sein Zeugniß ist deshalb von besonderem Gewicht²⁾, weil die Erinnerung an Speier und die dort gefallene Entscheidung über den Kreuzzug dem Kaiser wie dem Bischof allfogleich auch die namenlose Schmach des deutschen Kreuzheeres, die sie mit durchgefostet, wieder vor die Seele stellte. Der rückschauende Blick des Geschichtschreibers mußte daher naturgemäß mit doppelter Strenge auf den Thatsachen ruhen, welche zu der großen Bewegung geführt hatten. Aus dem Salzburger Sprengel bezeugt der bekannte Probst Gerhoh von Reichersberg in seinem gleichzeitigen Psalmen-Commentar³⁾, daß der Ruf von Bernard's Wundern am Rhein auch zu ihm gedrungen war. Ja selbst als Gerhoh fünfzehn Jahre später in der Bitterkeit seines Herzens den Tractat: de investigatione Antichristi verfaßte⁴⁾, schied er das Kreuzzugswirken Bernard's, dieses „Pfeilers und Glanzgestirnes der Kirche“, sichtlich von den falschen Wunderzeichen Anderer, welche die ausartende Begeisterung der Kreuzfahrer in die Irre führten. — Zwei Quellen aus dem Norden, der sogenannte Corveier Chronograph und die Slavenchronik des Holsteiners Helmold haben Kenntniß von den Kran-

¹⁾ Otto Frising, Gesta Friderici I, 40, bei Waitz p. 48 cf. p. 44.

²⁾ Die bei aller Verehrung doch rückhaltende und kritische Stellung Otto's zu Bernard von Clairvaux beruhte weiter namentlich auf der Hinneigung des ersteren zu den Anschauungen Gilbert's von Poitiers, die der hl. Bernard auf das Entschiedenste bekämpfte. S. Bernheim, Der Character Otto's von Freising und seiner Werke, in den: Mittheilungen des Instituts für österr. Geschichtsforsch. VI, 5 ff.; vergl. Büdinger, Entstehung des 8. Buches Otto's v. Freising, in den Sitzungsber. d. Wiener Akademie, philol.-histor. Klasse, Bd. 98 S. 336—341.

³⁾ Migne t. 193 c. 1434: Certatim curritur ad bellum sanctum cum jubilantibus tubis argenteis papa Eugenio III. et ejus nuntiis, quorum praecipuus est Bernardus abbas Claraevallis, quorum praedicationibus contonantibus et miraculis nonnullis pariter coruscantibus terrae motus factus est magnus.

⁴⁾ ed. Scheibelberger, Linz 1875, f. pag. 139 u. 153—157.

fenheilungen, die Bernard während des Frankfurter Tages vom März 1147 vornahm. Geht die kurze Bemerkung der sächsischen Quelle¹⁾ muthmaßlich auf den in Frankfurt anwesenden Abt Wibald von Stablo und Corvei zurück, so wird Helmold²⁾ unmittelbar aus der Erzählung des betheiligten Grafen Adolf von Holstein geschöpft haben. Jedenfalls war es ein Augenzeuge, der dem Chronisten mit der Anschaulichkeit des *liber miraculorum* beschrieben hat, wie Bernard in der Kirche zu Frankfurt einem blinden und lahmen Knaben vor König und Fürsten durch längere Berührung Gesicht und Gang wiedergab. — So sind denn alle Betheiligten, so ist das deutsche Volk aller Stände, in dessen Mitte die Thaten des Abtes geschahen, einhellig der Ueberzeugung, daß diese Thaten Wunder seien. Kann die Nachwelt anders urtheilen? Die Entscheidung liegt offenbar bei einer sorgsamten Prüfung des Wesens dieser thatfächlichen Vorgänge.

Die große Zahl von Kranken, welche der Reisebericht aufführt, ist aus Angehörigen der verschiedensten Stände und Altersstufen bunt zusammengewürfelt. Da erscheinen Männer, Frauen und Greise neben dem unmündigen Kinde auf dem Arm der Mutter,³⁾ Bettler, Handwerker und

1) S. Jaffé, *biblioth. rer. Germ.* I, 58: *Domno Bernardo Clarevallensi abbate id nihilominus suadente, magnificentia signorum iam late ipsum notificante ac exornante.*

2) *Mon. SS.* XXI, 56 sq.: *Claruit Bernardus Clarevallensis abbas, cuius fama tanta signorum fuit opinione celebris, ut de toto orbe conflueret ad eum populorum frequentia cupientium videre que per eum fiebant mirabilia . . . Cum igitur sanctus vir in ecclesia (Frankenvorde) positus curandis egrotis in nomine domini propensius instaret, astante rege et summis potestatibus, incertum erat inter tantas populorum catervas quid quis pateretur, aut cui forte subveniretur. Aderat illic comes noster Adolfus, certius nosse cupiens ex operatione divina virtutem viri. Inter hec offertur ei puer cecus et claudus, cuius debilitatis nulla potuit esse dubitatio. Cepit igitur sagacissimus intentare sollerter, si forte posset in hoc puero sanctitatis eius experimentum capere. Cuius incredulitati veluti divinitus edoctus vir Dei remedium providens, puerum preter morem iussit sibi applicari, ceteros enim verbo tantum consignavit. Hunc vero exhibitum manibus excepit oculisque morosa contrectatione visum restituit. deinde genua contracta corrigens iussit eum currere ad gradus, manifesta dans indicia recuperati tam visus quam gressus. — Die hier erzählte Heilung bietet eine Ergänzung zu den von Gaufrid in den Schlußcapiteln des Reiseberichtes (col. 408 sq.) mitgetheilten Frankfurter Wundern.*

Von deutschen gleichzeitigen Quellen erwähnen außerdem die Wunder Bernard's: *Annales Magdeburgenses ad 1147* (SS. XVI, 188); *Annales Brunwilar* (ibid. p. 727); *Vincent. Pragensis* (SS. XVII, 662.).

3) *Puerum caecum mater obtulit . . . dumque reportaret eum* (col. 374); *infantum caecum mater attulerat etc.* (c. 375) cf. 407.

Cleriker, aber auch Edelknaben, Ritter und Matronen, der Vogt von Jülich wie der Bischof von Havelberg.¹⁾ Die schwersten Gebrechen sind unter ihnen vertreten. Blindgeborene,²⁾ in deren Nacht niemals ein Lichtschimmer gefallen ist, Taubstumme vom Mutterleibe an,³⁾ Krüppel die auf Händen und Füßen kriechen,⁴⁾ ein blindes, stummes, an beiden Füßen lahmes Mädchen mit verdorrter Hand,⁵⁾ diese und viele Andere stellen sich ein; es ist ein wahres Heer⁶⁾ des Elendes, das bei dem Abt von Clairvaux aller Orten Hülfe sucht. Aber wer mag da Hülfe bringen? Gib Licht unseren Augen, löse das Band unserer Zunge, öffne unser Ohr, gieße Kraft in unsere dürren Glieder, das scheint ein thörichtes Begehren zu sein, das ist vermessenes Hoffen. Und doch — ihr Begehren erfüllt sich, ihr Hoffen triumphirt. Sie sind geheilt, plötzlich und vollkommen geheilt.⁷⁾ Wie ist das nur geschehen? Der Abt hat

¹⁾ Filius militis (c. 378, 391); faber (404); mendicium (378), clericus (380, 394, 405); matrona dives et nota in civitate (389, cf. 390, 391, 393, 408); advocatus castri Juliaei (393); miles (399); Anselmus episcopus Havemburgensis (384). Ueber Anselm's Schriften s. Fabricius, bibl.³ I, 108.

²⁾ S. col. 376, 380, 397, 398, 401.

³⁾ S. col. 375, 392, 398, 399, 401 (zweimal), 403, 404, 408.

⁴⁾ S. col. 405, 408, 409.

⁵⁾ Puella caeca, clauda utroque pede, muta et alteram manum aridam habens (c. 377).

⁶⁾ Die Zahl der genauer angegebenen Heilungen ist außerordentlich groß. Der Bericht gibt 235 Fälle an, in denen Krüppel und Lahme geheilt wurden; 172 Blinde sind sehend geworden; dazu kommt eine bedeutende Zahl von Stummen und Tauben, sowie 3 Irre. Aber mit alledem ist die Ziffer der in Wirklichkeit Geheilten noch nicht annähernd erreicht. Auf jeder Seite des Berichtes kehrt die Klage wieder, sehr Vieles sei den Aufzeichnungen im Volksgedränge entgangen, sie hätten oft den die Heilungen begleitenden Jubelruf des Volkes gehört, ohne nachsehen zu können; ihre Aufmerksamkeit sei schließlich auch bei der übergroßen Zahl der Wunder erlahmt.

⁷⁾ Prius quam signata videretur, illuminatam se esse clamavit (c. 390). Puer quidam scholaris caecus altero oculo illuminatur tanta celeritate, ut non prius amoveret pater beatus manum, quam puer clamaret: Video domine, stupentibus universis (c. 397); vergl. c. 375, 376, 377, 378 (sub manu benedictis exsiliit), sub manu signantis (ibid.) und so in der Regel. In einigen Fällen tritt die Heilung nicht sofort ein: ubi domum rediit, statim illuminata (c. 374); post paululum (ib.); circa vesperam illuminata est mulier, quae post manus impositionem duabus aut tribus horis residebat caeca. Tandem abire volens nec habens a quo deduceretur, palpabat miserabiliter ad parietem cum fletu et ejulatu. Omnes miserabamur eam, sed statim congratulati sumus. Acclamavit enim subito quia videret (c. 391). — Von vollkommener Heilung sprechen folgende Stellen: Ego ei baculum abbatis tradidi et fortiter eum tenebat (c. 375); puerum surdum et mutum ab utero protinus audistis recte loquentem et audientem clare (ib.); loquebatur recte (376); baculis quibus sustentabantur abjectis libere incedebant (ib.), curru venerat et pedibus revertebatur (378) und so oftmals, s. c. 379, 380 etc. Die

über die Siechen das Kreuzzeichen gemacht und ihnen etwa die Hand auf den Kopf oder das franke Glied gelegt¹.) Da flüthet dann mit einem Male Schkraft in die leeren weißen Augenhöhlen des Blindgeborenen, ²) da dehnen sich die verkrüppelten Glieder wie weicher Thon in der Hand des Bildners,³) da hört der Taubstumme und redet klar in Worten, die er nie vernommen und nie gekannt hat. ⁴) Doch nicht genug. Die gewaltige Kraft, welche all' diese Wirkungen setzt, ist nicht an die Berührung des Abtes gebunden; sie scheint auch sein Gewand zu erfüllen,⁵) ja mit gleicher Stärke selbst durch sein Wort,⁶) durch seine bloße Gegenwart zu wirken. „Eine krüppelhafte Frau, die unfähig sich zu erheben, seit lange auf den Knien und kleinen Handstützen über die Erde hinkroch, war durch Guntram von Sirk, einen benachbarten Burgherrn an der Mosel, in die Retheler Kirche geschafft worden. Noch hatte sie die Hand unseres ehrwürdigen Vaters nicht erreicht, da trat seine Kraft insgeheim zu ihr, wie er im Traum vorausgesehen: allsgleich sprang die Gefrümme auf, wandelte umher und frohlockte. Das Volk aber, das sie vordem gekannt, jubelte auf im Lobpreis Gottes und trug die Handstützen zum Altar, sie dort niederzulegen zur Ehre des Herrn und seines Die-

auf Wagen oder Sänften herbeigebrachten Lahmen heißt der Abt aufstehen und wandeln, lo c. 389, 397, 408, 409: *vir paralyticus ab annis octo, notus omnibus, non movere poterat membra nec si domus in qua jacebat undique flagrare coepisset incendio. Hic . . . subvectus in culcitra depositus est coram eo: cujus debilia membra edito signaculo salutis attractans confestim erexit eum et tam perfecte curatus est, ut ad exercitum Domini profecturus illico susciperet signum crucis. . . Cumque tollerent alii lectum eius: Non sic, ait venerabilis Hugo, sed magis ipse portabit; et imponens in humeros ejus dimisit eum et tam viriliter ambulabat acsi nihil prius sustinuisset incommodi (cf. c. 339) s. auch c. 400.*

¹) Signatio (Machen des Kreuzzeichens über die Kranken) und manus impositio wird oft zusammen erwähnt; öfters kommt zur Segnung auch die Berührung des frankes Gliedes selbst.

²) Col. 398 cf. 397.

³) Col. 403, 409 cf. 345.

⁴) In mehreren Fällen (c. 375, 392, 398) sprechen die von Geburt Taubstummen nach ihrer Heilung sofort frei und richtig; zweimal dagegen (c. 399 u. 408) wiederholen sie anfangs nur die Worte, die ihnen vorge sagt werden. Letzteres ist das naturgemäße, ersteres auf natürliche Weise nicht zu erklären. Denn die Geheilten (zwei Knaben, ein erwachsenes Mädchen aus dem Volke) waren zweifellos des Lesens und Schreibens unfundig, hatten also nicht nur niemals den Laut von Worten gehört, sondern kannten auch nicht einmal irgend ein Wort durch Anschauung. Es mußte ihnen also natürlicher Weise unmöglich sein, das neuerlangte Sprachvermögen allsgleich nach Belieben frei zu gebrauchen. Daher auch die besondere Verwunderung Bernard's und des Gefolges.

⁵) Col. 393.

⁶) *Circa vesperam astante rege et ipso duce (Graeco misso a rege Constantinopolitano) et principibus multis puer claudus offerebatur. Protinus autem*

ners Bernardus.“¹⁾ — Wie ist das alles zu erklären; welche Kraft hat diese Thaten verrichtet? Dem Anscheine nach gehen die Heilungen von Bernard aus, aber kann der Schein nicht trügen? Gerade der Umstand, daß zuweilen schon das Wort des Abtes, sein Gewand, ja seine Gegenwart genügen, um die Heilungs-Erscheinungen eintreten zu lassen, legt den Gedanken nahe, die Quelle dieser Vorgänge sei nicht in ihm, sondern in den Geheilten selbst zu suchen.

Als der Abt nach Deutschland kam, war der Ruf seiner Heiligkeit und Wundergabe schon allgemein verbreitet: „wie ein Prophet oder Apostel galt er bei allen Völkern Galliens und Germaniens.“ Seine ganze Erscheinung, sein feuriges Wort²⁾ wirkten auf die Zuhörer stets mit großer Macht und drangen ihnen jetzt, wo er Kampf gegen die Saracenen predigte, sicher doppelt gewaltig zu Herzen. Bei den vielen hinzugeeilten Kranken aber mußte sich in der wachsenden Gluth dieser Kreuzzugs-Begeisterung mehr und immer mehr die Sehnsucht nach Heilung und der zuversichtliche Glaube an die übernatürliche Kraft des Gottesmannes entzünden, zu dem sie nun mit Ungestüm durch die Menge herandrängten.

fiducialiter loquens vir fidelis audientibus omnibus ait: „In nomine Jesu Christi tibi praecipio: surge et ambula. Sonuit vox virtutis et secuta est virtus, surgensque puer libere ambulabat et prius quidem trementibus membris vel tibiis ibat, sed paulatim sub oculis omnium roborabatur (c. 383 sq.); ähnlich c. 391 und 399 sq.

¹⁾ Col. 408. Andere Fälle, in denen die Heilung bestimmt nicht mit Berührung verbunden war, bemerkt Helmsold (Chron. Slav. I, 59, s. oben S. 81 N. 2, indem er ausführlich: puerum (caecum et claudum) preter morem iussit sibi applicari, ceteros enim verbo tantum consignavit. Aus dieser Aeußerung fällt auch Licht auf die Anwendung des Wortes signare im Reisebericht. Da daselbe zudem wiederholt ausdrücklich von dem Berühren getrennt wird (signavit, tetigit, erexit: 388, vgl. 397; signans et attractans: 407, ähnl. 406), so ist wahrscheinlich in vielen Fällen, wo nur ein signare als Heilmittel angemerkt wird, eben auch nur an das vom Abt über die Kranken gemachte Kreuzzeichen zu denken (z. Beisp.: per signum vitae gressum recepit (374 cf. 379); ad signum vitae stetit erecta (389); senem caecum per signum crucis illuminavit (396). Oft mag allerdings von den Verfassern die erfolgte Berührung neben dem Kreuzzeichen nicht eigens angemerkt sein.

²⁾ Ueber Bernard's außerordentliche Beredsamkeit haben wir das interessante Urtheil des Abtes Wibald von Stablo und Corvei, s. Jaffé, biblioth. I, 285. Vgl. die Kaiserchronik (ed. Maßmann, Bibl. der deutschen Nat.-Lit. IV, 2, B. 17288 ff.):

daz ne stuont niht lange wile
 unz der abbat Bernhart
 den vursten geliebete die vart.
 Er quam zuo dem kunige Kuonrät,
 er manete in harte
 mit sinir suozen lère etc.

Jetzt haben sie ihn glücklich erreicht, er geht auf ihre Bitten ein, als begehrt sie alltägliche Dinge von ihm, er segnet sie und legt ihnen die Hand auf. — Das war, so will es scheinen, die rechte Gemüthsverfassung, das der rechte Augenblick, um auch die überraschendsten und mannigfachen Heilungen, um täuschende Scheinwunder zu zeitigen. Für den Beobachter trugen solche überraschende Vorgänge, falls er nicht ruhig und genau untersuchte, sondern sich von dem Glauben Bernard's und des blindvertrauenden Volkes anstecken ließ, ganz den Stempel des Uebernatürlichen. In Wirklichkeit aber waren diese Heilungen entweder überhaupt nur scheinbar und beruhten — da bewußte Fälschung seitens der Kranken nicht wohl anzunehmen — auf Selbsttäuschung derselben, oder sie waren thatsächlich. Im letzteren Falle hatten sie ihre natürliche Ursache in der übergewaltigen Anspannung aller Seelenkräfte, welche aus dem sehnächtigen und leidenschaftlichen Glauben an das nahe Wunder hervorging und mit erschütternder Wucht auf die leidenden Glieder zurückwirkte. Diese Wirkung konnte alsdann entweder nur eine zeitweilige sein, oder aber so gewaltig auftreten, daß der Kranke völlig und dauernd gesundete. Warum sollte denn der Wunderglaube minder heilkräftig sein, wie große Freude und tödtliche Furcht, welche die Wissenschaft doch als Erzeuger plötzlicher Heilungen bei Lahmen, ja in ganz seltenen Fällen vielleicht auch bei Halbblinden und Stummen anerkennt? — Und wirklich, was so der kühlen Ueberlegung sich aufzudrängen scheint, die naheliegende Möglichkeit von Scheinwundern inmitten der Kreuzzugs-Begeisterung, das erweist Gerhoh von Reichersberg ¹⁾ durch einen auf diese Darlegung merkwürdig zutreffenden Bericht als Thatsache. Zeit, Verlauf, Ursache, Wirkung: alles stimmt genau überein; nur die Stummen fehlen und von dauernder Heilung ist keine Rede. Gerhoh beschreibt nämlich einige Ereignisse, die sich vermuthlich vor dem Ausbruch des deutschen Kreuzheeres zutragen, als Augenzeuge folgendermaßen: „Blinde oder vielmehr ²⁾ Halbblinde und Lahme wurden zu den Wunderthätern gebracht und

¹⁾ S. oben S. 83; die Stelle steht in: de investigatione Antichristi, ed. Scheibelberger, p. 156 sq.

²⁾ Adducebantur coeci vel semicoeci et claudi. Die Partikel *vel* scheint mir an dieser Stelle einschränkend gebraucht zu sein, wenn auch weiterhin wieder einmal *coeci* allein vorkommt. Jedenfalls will Gerhoh nicht von einer Heilung wirklicher Ganzblinder reden. Der im Text citirten Stelle gehen unmittelbar einige andere einschlägige Sätze vorher, die des besseren Verständnisses wegen ebenfalls Mittheilung verdienen: *Nam et signa atque prodigia mendacia eodem tempore non defuerunt, quae a Deo per quosdam illius tempestatis viros, per quosdam etiam illius viae perditissimae socios multiplicata sunt. ut eisdem mirabiliariis, irruentibus nimirum ad eos turbis ac signa vel sanitates petentibus, vix*

von diesen unter Gebet und Handauflegen gesegnet. Wenn sie dann die Frage der gewaltfam Wunderfüchtigen, ob sie nicht schon Besserung verspürten, voller Begier nach Heilung irgendwie zweifelhaft beantworteten, so riß man sie sofort mit Geschrei in die Höhe und führte sie wie gesund durch die Hände der Menge. Sich selbst überlassen konnten sie aber die aufgezwungene Rolle nicht lange fortspielen, sondern griffen wieder zu ihren gewohnten Stützen, der Lahme zur Krücke, der Blinde zum Führer. Von Einigen hörte ich auch, daß sie nach anfangs wirklicher Heilung zwei oder drei Tage darauf in ihr altes Leiden zurückgefallen seien.“ Das ist also die getreue Schilderung der außerordentlichen Wirkungen, welche sehnfüchtiger und leidenschaftlicher Wunderglaube damals in manchen

vacaret panem comedere. Quod ipse vidi oculis meis, fictionem vero miraculorum cui assignem ignoro; utrumnam his per quos fieri dicebantur, an vero his a quibus petebantur, certum non habeo, cum tamen fictio ipsa certissime in multis sit prodita. Im Anschluß hieran erzählt Gerhoh von trügerischen Wundern und ihrer Entdeckung in Würzburg, wie denn überhaupt diese Zeit schwärmerischer Erregung an verschiedenen Orten solche Erscheinungen gezeitigt hat. So erzählen die ann. Schefflarienses maiores ad a. 1147 (SS. XVII, 336): Annus iste memorialis fuit, cum beatus Clarevallensis abbas Bernhardus Cunradum regem Romanorum et Luodevicum regem Francorum . . promovit. Profanus tunc temporis quidam pseudopropheta apparuit in civitate Augusta, qui fantastica ludificatione multos sui spectaculo attraxit, qua tandem cassata disparuit. Von demselben Manne berichten die ann. Augustani minores ad a. 1146 (SS. X, 8): Hac tempestate quidam in specie bona, griseorum scilicet habitu (also ein Cistercienser) Augustam intrans zodorum et psalmistam se nominat et in principe demoniorum multa signa fatiens totam in se convertit Alamanniam. Ähnlich sagen die ann. S. Jacobi Leodiensis ad a. 1146 (SS. XVI, 64): Predicatur populus et a Rodulpho propheta crucizatur. Visa et signa mendacii creduntur etc. — Ein Theil dieser Quellen stellt also das Kreuzzugswirken Bernard's sichtlich in Gegensatz zu den unter verwerfenden Worten mitgetheilten falschen Wundern der Zeit, die in der Regel auch entlarvt werden. Ein Beispiel von solcher Entlarvung durch die Ortsangehörigen, und insofern nicht ohne gegenständliches Interesse zu den Wundern Bernard's, bietet aus dem 11. Jahrhundert Wolfheri vita Godehardi (SS. XIII, 216), wo das Volk sich voller Wuth auf die Wahnsinn sinnstrende Frau stürzen will. Von solchen Vorgängen und Täuschungen weiß die ganze reiche Quellenliteratur der Zeitgenossen bei Bernard nichts zu berichten. Ueberhaupt hat Niemand in den Quellen die Wundergabe Bernard's bespöttelt oder in Zweifel gezogen, als zwei Parteilänger Abälard's. Die albernen Anekdoten des einen berichtet Walther Map in seinen: nugae curialium f. SS. XXVII, p. 64 sq., welche er nach Philipp's: Vermischte Schriften III, 114—198 um das Jahr 1190 verfaßte (in der Ausgabe der nug. cur. von Wright (London 1850) steht die Stelle l. c. 24 p. 38). Der andere ist Abälard's Schüler Berengar in seiner: apologia pro Abelardo, gedruckt in der Ausgabe der Werke Abälard's, Paris 1616, 4°. Berengar hat seine Schrift indessen später zurückgenommen. Die ann. Magdeburg. ad a. 1147 (SS. XVI, 188) und ann. Herbipol. (SS. XVI, 3) sprechen sich über die Wunder Bernard's nicht aus; die letzteren haben offenbar die in Würzburg geschehenen falschen Wunder im Auge, von denen Gerhoh oben berichtet; das Wirken Bernard's wird davon getrennt.

Kranken hervorbringen konnte. — Wie verhält sich nun zu alle dem der Reisebericht? Sind die beiderseitigen Vorgänge gleichartig, und kann demnach die natürliche Ursache der einen auch die anderen erklären?

Bei einem Vergleich der beiden Berichte ¹⁾ fällt zunächst die Aehnlichkeit in's Auge, daß auch die „mirabiliarii“ des Gerhoh Segen und Handauflegung anwenden. Doch dies darf nicht Wunder nehmen, denn sie folgten darin ebenso wie Bernard dem biblischen Vorbilde. Weiter befinden sich unter den Siechen, die zu Bernard kommen und geheilt werden, gleichfalls viele Lahme und Halbblinde, die nur auf einem Auge oder doch nicht gänzlich erblindet sind; ebenso manche Stumme. Für diese Fälle wird man die Möglichkeit einer Selbsttäuschung, oder so weit sie untersucht sind, einer Heilung durch geistige und körperliche Ueberreizung der Kranken annehmen müssen. Solchen Fällen stehen indeß viele andere gegenüber, bei denen einerseits jede Täuschung durch die Untersuchung der Berichterstatter ausgeschlossen erscheint, und die andererseits

¹⁾ Abgesehen von dem im Text hierüber Bemerkten ist dieser Vergleich und die sich überall ergebenden Unterschiede auch im Einzelnen von Interesse. Den unsicheren Antworten bei Gerhoh stehen im Reisebericht die klaren, theilweise rührenden Zeugnisse der Kranken über die erfolgte Heilung gegenüber. Die Geheilten werden durch „freie“ Umhergehen geprüft, oder sonstige ihren Gebrechen angemessene Proben vorgenommen. Bernard selbst nimmt einmal einem Lahmen die Krücken weg (376), die Sehkraft eines geheilten Auges wird von ihm geprüft, indem er das schon vorher gesunde mit der einen Hand zuhält und die Finger der anderen vor dem geheilten Auge hin- und herbewegt (101). Die Lahmhändigen müssen wol seinen Stab festhalten; einmal muß der Kranke nach biblischem Beispiel selbst sein Bett von dammen tragen (c. 409). — Wichtig ist, was sich über die Dauer der Heilungen Bernard's in Erfahrung bringen läßt. In den weitaus meisten Fällen war es den Berichterstattern natürlich unmöglich, diesen Punkt festzustellen, da sie dem Abte von Ort zu Ort folgten. Der glückliche Umstand jedoch, daß namentlich der Notar Gaufrid als ständiger Begleiter Bernard's wiederholt an einzelne der früheren Orte zurückkam, sowie daß er zehn Jahre nach der deutschen Reise einen Theil dieser Vorgänge in das Bernard-Leben aufnahm, bietet die Möglichkeit, diese Frage in einer Reihe von Fällen bejahend zu beantworten. Dem Berichte selbst ist zunächst zu entnehmen, daß in Säckingen (am 8. December) ein Geisteskranker geheilt wurde, dessen Gesundheit wenigstens bei der Rückkunft des Abtes zehn Tage darauf noch unverändert gut war (c. 376). Bessere Gelegenheit bot sich Gaufrid in Toul, woselbst Bernard im Laufe des Jahres 1146—47 viermal vorüberging. Die drei beim ersten und dritten Besuche Geheilten (ein blinder Knabe, ein blindes und ein paralytisches Weib) waren bei der vierten Anwesenheit noch gesund, obwohl zwischen dem ersten und letzten Besuche fast ein Jahr lag. Als Gaufrid 1156, also zehn Jahre später, das vierte Buch der vita Bernardi schrieb, konnte er mit Vernunft auf glaubwürdige Zeugnisse aus jüngster Zeit die Fortdauer zweier Kölner Heilungen feststellen (c. 340: ein hinkender Knabe, der wegen seiner Heilung durch den Abt damals beim Volke den Beinamen: Sohn Bernard's trug, sowie eine lange Zeit irrjännig gewesene vornehme Frau). Ebenso war ein 1147 in Troyes geheiltes, vordem ganz gekrümmtes kleines Mädchen damals noch am Leben (c. 403 cf. 345).

aus dem Rahmen des von Gerhoh Beobachteten völlig heraustreten. Dahin gehört, wenn die von Geburt Taubstummen mit plötzlich gelöster Zunge ihnen ganz unbekannte Worte sprechen und die Rede Anderer verstehen, wenn den Blindgeborenen unter der Hand des Abtes zum ersten Male die Welt des Lichtes aufgeht. Kann selbst der leidenschaftlichste Wunderglaube solches bewirken? Es ist nie erhört, ist vernünftigerweise undenkbar. — Aber gesetzt es sei möglich, so muß die Kranken offenbar ein wahrhaft verzehrendes Glaubensfeuer ergriffen haben. Unwillkürlich sucht man in dem Berichte nach Spuren dieser außerordentlichen Gemüthsverfassung — aber statt dessen ergibt sich eine ganz unerwartete Thatsache: Bei mehreren der allerschwersten Fälle ist ein selbstthätiger Glaube in den Kranken überhaupt nicht vorhanden, in sehr vielen anderen kann er unmöglich schon solche Kraft besitzen, daß er die Fesseln jedes Siechthums spielend zerreißt. Woher soll dem blindgeborenen Knäblein, das die Mutter auf ihrem Arm nach Heitersheim in die Kirche bringt, der Glaube an das nahe Wunder kommen? Es ist zu jung, um auch nur sprechen zu können; kein Ausruf, keine Bewegung verräth selbst der Mutter das ihm widerfahrene, unbegriffene Glück, bis der vorgehaltene Apfel sein kindliches Begehungsvermögen reizt.¹⁾ Haben die beiden blinden Schwestern, welche in Trier dem Abte dargestellt wurden, durch die Gluth des eigenen Glaubens das Augenlicht wiedererhalten? Die eine war fünf, die andere vier Jahre alt.²⁾ Eine seit elf Jahren blinde Bettlerin, die am Wege sitzt, bittet den vorübergehenden Abt um ein Almosen. Dieser sieht sie voll Mitleid an, tritt hinzu und spricht zu ihr, wie dereinst Petrus³⁾ zu dem lahmen Bettler an der Tempelpforte: „Du bittest um Geld, Gott aber will Dir das Gesicht wiedergeben.“ Er segnete sie, und vor Aller Augen ward sie sehend zu derselben Stunde.⁴⁾ Womöglich noch klarer ist ein anderer Fall, in welchem dieselbe Kraft, der sonst die Heilungen entspringen, den offen erklärten Unglauben eines Gesunden ihre Macht fühlen läßt. Im Gefolge des Herzogs Konrad von Zähringen, welcher an einem Samstag

¹⁾ Col. 375, cf. 374: puerum caecum mater obtulit, dumque reportaret eum etc.

²⁾ Col. 407.

³⁾ Actus Apost. III, 6.

⁴⁾ Col. 401. Daß die Heilung der Frau selbst unerwartet kam, betont Gaufrid ausdrücklich bei seiner späteren Erzählung dieses Falles in der *vita Bernardi* (c. 349): *Quae beneficium sentiens insperatum non minus misericordiae magnitudinem, quam lucem insolitam mirabatur.*

Abend mit dem Abte in Säckingen zusammentraf,¹⁾ befand sich auch ein Bogenschütz des Herzogs. Dieser Kriegsmann „spottete über die Kreuzpredigt“, erzählt der Bischof von Konstanz, „und verhöhnte den Heiligen des Herrn mit den Worten: Der thut nicht mehr Wunder wie ich auch. Als nun der Abt anhielt, um Kranken die Hand aufzulegen, kam der Mensch heran und sah, wen er verspottet hatte: plötzlich fiel er wie entseelt hin und lag lange Zeit besinnungslos.“ Der gelehrte Alexander von Köln aber fügt ergänzend hinzu: „Ich war unmittelbar neben ihm, als er zu Fall kam, obschon sein Pferd nicht die leiseste Bewegung machte. Von Gottes Kraft berührt stürzte der Nuchlose plötzlich rücklings zu Boden. Wir alle, starr vor Schrecken, riefen den Abt herzu, und jener arme Mensch konnte sich nicht eher erheben, als bis Bernard abstieg, betete und ihn aufrichtete. Nachdem er so an sich selbst die Kraft erfahren, deren er vorher ungläubig gespottet hatte, nahm er am folgenden Tage auf Geheiß des Abtes das Kreuz, um die Schlachten des Herrn mitzuschlagen.“²⁾ Diesen Erzählungen reihen sich dann sehr viele andere an,

¹⁾ Col. 384 sq.; cf. 377. Die Thatsächlichkeit dieses Vorganges wird noch von zwei anderen unabhängigen Quellen bezeugt, dem *exordium magnum Cisterc.* (Migne 185 c. 430) und dem *dialogus miraculorum* des Cäsarius von Heisterbach (ed. Strange I. 22—24). Beide berufen sich auf den mündlichen Bericht jenes Heinrich, den Bernard während seiner Konstanzer Reise in Freiburg bekehrte und der offenbar mit dem „Henricus noster“ des Reiseberichts (c. 375) identisch ist. Der betreffende Krieger wird in den obigen Quellen als: *ballistarius* eben dieses Heinrich bezeichnet und gerade diese anscheinende Abweichung von dem Ausdruck des Berichtes: *sagittarius quidem serviens ducis Conradi* bietet den besten Beleg für die Wahrheit des Vorganges. Greift man nämlich auf die wahrscheinliche Annahme Kästle's (oben S. 78 N. 1) zurück, wonach jener Heinrich (*homo divus ac potens*, wie Cäsarius sagt) ein Herr von Staufen (bei Freiburg) war, so ergibt sich aus einer späteren Urkunde (s. Gerbert, *historia nigrae silvae* I, 359; cf. Schoepflin, *histor. Zaringo-Bad.* V, 95), daß Heinrich's Bruder Gotfrid von Staufen, an den Bernard's Brief nr. 159 gerichtet war, in Lehnverhältniß zu Herzog Konrad stand. Der Bogenschütz Heinrich's von Staufen konnte also wirklich auch als Ministerial von dessen Lehnsherrn bezeichnet werden, und es war naheliegend, daß er in dessen Gefolge ritt. Im Uebrigen ist die Erzählung in den beiden späteren Quellen schon legendenhaft ausgestaltet, worüber unten zu handeln ist.

²⁾ Auch die folgende c. 380 stehende Geschichte gehört hierher. *Clericus quidam de villa quae dicitur Seckingen, ohnixius rogavit sanctum Domini, dum ingrederetur villam, ut aliquod faceret signum, quia populus durissimus erat: et ecce mulierem claudam ab annis viginti offerebant; quam ubi signavit pater, jussit deponi et libere ambulavit.* Ein weiterer Beleg, daß der Glaube nicht die eigentliche Ursache sein kann, ist die Heilungsgeschichte des Bischofs Anselm von Havelberg c. 384. Sehr bezeichnend im gedachten Sinne ist endlich eine aus Köln berichtete Blindenheilung: *Circa vesperam illuminata est mulier — videret* (vergl. oben S. 85 N. 1). Die Blindheit dieser Frau dauerte nach der Handauflegung noch mehrere Stunden fort, bis dieselbe an ihrer Heilung verzweifelnd, unter Wehklagen längs der Wand hintastet, um den

in denen das jugendliche Alter der Kranken den Wunderglauben zwar nicht ausschließt, aber doch vollauf unfähig erscheinen läßt, körperliche Heilungen selbstthätig zu bewirken. Das ist der Fall bei den hundert- undfünfzig Kindern, welche der Reisebericht aufführt, indem er sie sorgsam von den Jünglingen und heranwachsenden Jungfrauen unterscheidet. Die Kinder leiden zudem vielfach an Gebrechen, welche sich, wie gänzliche Blindheit, ohnehin auch dem noch so weit gespannten Wirkungsbereich des thatkräftigsten Glaubens entziehen. — Ein großer Theil der Heilungen findet also auf dem bisher verfolgten Wege keine Erklärung.

Wird jedoch dieser Weg ungangbar, dann lassen sich die Heilungen überhaupt nicht aus einer hochgradigen Ueberreizung der Seelenkräfte und deren Rückschlag auf den Körper der Kranken erklären. Denn keine andere seelische Erregung war auch nur entfernt im Stande, die Kranken inmitten der Kreuzzugs-Strömung mit gleicher Gewalt in ihren Bannkreis zu ziehen, als gerade der heiße Wunderglaube. Hatte er ja doch die Scheinwunder Gerhoh's unter ähnlichen Umständen wirklich hervor gebracht. Vielleicht hat indeß irgend eine andere, den Kranken innewohnende noch unbekanntere Naturkraft die Heilungen verursacht? Aber ist es schon an sich willkürlich, zur Erklärung auffälliger Thatsachen das Wirken einer nie beobachteten Kraft zu unterstellen, so wird das im vorliegenden Falle zum vollkommenen Widersinn. Denn zunächst kann vernünftiger Weise nicht angenommen werden, daß eine Kraft, die sich hier unterschiedslos bei hunderten von Menschen offenbart, sonst niemals und nirgends hervorgetreten sein sollte. Ferner widerspricht die Aeußerungsweise dieser Kraft den einfachsten Gesetzen, welche sonst die menschliche Kraftentwicklung regeln. Große Wirkung verlangt große Kraftanspannung: hier tritt eine Wirkung der gewaltigsten Art sogar bei Personen ein, welche sich körperlich wie geistig im Zustande gänzlicher Ruhe befinden und von den plötzlichen Ausbrüchen der geheimnißvollen Kraft förmlich überrascht werden. Die geistigen wie körperlichen Fähigkeiten im Menschen entfalten sich erst nach und nach mit dem zunehmenden Alter — hier geschehen umgekehrt die größten Wirkungen bei kleinen, ja bei unmündigen Kindern, die sich ihrer Vermögen noch gar nicht bewußt sein können. Endlich aber und vor allem liegen eben die Kraftwirkungen selbst vielfach ganz außerhalb des möglichen Bereiches der natürlichen Kräfte des Menschen, so daß hier dieselbe unüberwindliche

Ausgang finden zu können. Da erst erhält sie plötzlich das Augenlicht zurück, wie viele sofort angestellte Proben beweisen.

Schwierigkeit besteht, wie bei der Erklärung durch den Wunderglauben. Kein Blindgeborener oder völlig blind Gewordener kann seine Augen selbst dem Lichte erschließen; kein von Geburt Taubstummer erzeugt in sich mit der plötzlichen Sprechfähigkeit und dem Gehör auch die Fertigkeit Worte zu verstehen und zu erwidern, deren Klang und Wesen er bisher nicht gekannt hat. So versagt also die Deutung der Vorgänge aus einer unbekanntem Naturkraft der Kranken in manchen Fällen den Dienst, und hiermit wird überhaupt die Möglichkeit abgeschnitten, den Sitz der heilenden Kraft allgemein in die Kranken selbst zu verlegen. — Die Erörterung muß daher nothwendig zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehren und die wirkende Ursache der Heilungen in Bernard suchen.

Auf Bernard weisen ja auch alle Umstände hin. An seine Berührung, sein Wort, seine Nähe knüpfen sich die Heilungen; unter seiner Hand sehen die Blinden, wandeln die Lahmen. In verschiedenen Fällen erkennt er die Wirkung vorher,¹⁾ wiederholt fühlt er die heilende Kraft geradezu von sich ausgehen.²⁾ Ihm danken auch die Geheilten, in ihm verehren überhaupt alle Betheiligten und Augenzeugen den Träger der Heilkraft. Diese Thatsache wird somit als ausgemacht gelten müssen. Woher stammt nun aber die Heilkraft Bernard's? Ein bekanntes natürliches Vermögen des Abtes, sei es körperlich oder geistig, kann die gedachten Wirkungen nicht gesetzt haben. Das geistige Gebiet hat nichts auch nur entfernt ähnliches aufzuweisen. Die Heilwissenschaft des menschlichen Körpers kennt allerdings in der Electricität und dem Magnetismus eine Kraft, welche belebend auf gelähmte Theile wirkt. Doch diese immerhin ungewisse Wirkung tritt nur dann ein, wenn das kranke Glied mit dem Strome unmittelbar in Verbindung gebracht wird, und völlige Genesung erfolgt erst nach oftmaliger Wiederholung des Verfahrens. Alle anderen schwereren Gebrechen sind der electricen Behandlung unzugänglich. Hat aber der Versuch, sich auf eine unbekannte Naturkraft als Heilursache zurückzuziehen, hier bessere Aussichten? In keiner Weise. Die früheren Hindernisse bleiben zum Theil bestehen und neue kommen hinzu. So lehren Vernunft und Erfahrung, daß eine Fernwirkung des menschlichen Körpers nicht stattfindet; gleichwol heilt Bernard Gebrechen aller Art durch Segnung, durch sein Gewand, ja durch seine alleinige Gegenwart. Körperliche Berührung theilt kein geistiges Vermögen mit, und doch verleiht der Abt den Taubstummen durch

¹⁾ Col. 379, 380.

²⁾ Col. 385, 392 (cumque redirem et illuminatum eum nuntiassem: „Et ego senseram“ inquit).

Handauflegen die sofortige Beherrschung einer unbekanntem Sprache. Umgekehrt kann der bloß in Worte gekleidete Wille eines Menschen den Körper eines Anderen nicht unmittelbar, sondern nur durch Einwirkung auf dessen Geist beeinflussen. Hier dagegen gehorcht der lahme Knabe augenblicklich dem Befehl, frei zu wandeln, obgleich die Willenskraft bei ihm muthmaßlich noch nicht zur vollen Entwicklung gelangt ist. — Wäre das aber wie bei den Heilungen Erwachsener, wirklich der Fall gewesen, so führt gleichwol auch die Annahme eines Zusammenwirkens der natürlichen Kraft Bernard's und der Kranken um nichts weiter. Nach wie vor entzieht sich eine große Zahl der Vorgänge jeder natürlichen Erklärung. In erster Linie eben die Heilung der Blindgeborenen, und hier bietet sich nun besonders ein Fall, der mehr als alle anderen geeignet ist, die endliche Lösung der ganzen Frage an die Hand zu geben. Während nämlich der Reisebericht in der Regel nur die Thatfachen selbst kurz verzeichnet, geht er einmal näher auf den Zustand der Augen eines Blindgeborenen ein, den der Abt ganz wie sonst durch bloße Handauflegung heilt. Statt der Augen hatte dieser Knabe nur eine weiße Masse, die so weit vorgequollen war, daß sie die Augenhöhlen ganz ausfüllte. Diese Masse erhält nun unter der Hand des Abtes plötzlich und ohne Aenderung der Form oder Farbe volle Sehkraft, was die Anwesenden, außer sich vor Staunen, durch viele Versuche erproben.¹⁾ Sie staunen wahrlich mit Recht, denn dieser Vorgang bedeutet den förmlichen Umsturz der Grundbedingungen, an welche sonst die Thätigkeit des zartesten aller Sinneswerkzeuge gebunden ist. Eine weiße Masse statt der Pupille und Netzhaut zum Organ der Sehkraft machen, das heißt ja geradezu ein neues Auge schaffen. Angesichts dieser Thatfache aber erlahmt auch der kühnste Flug unserer Vorstellung von menschlicher Kraft. Solche schöpferische Wirkung vollbringt aus sich kein Mensch, ja kein geschaffenes Wesen; wäre es der Fall, sie hätten auch über den Tod selbst Gewalt.²⁾ Und so führt denn an dieser Stelle der Vernunftschluß von

¹⁾ Ibidem contigit, unde prae ceteris miraculis obstupuimus. Puer caecus a nativitate opertis albugine oculis, si tamen oculi dicendi erant, quibus nec color nec officium nec ipsa saltem cavitas inerat oculorum, ad impositionem beatae manus visum recepit. Multis hoc indiciis probavimus vix credentes oculis nostris, quod talibus oculis visus posset inesse (col. 398). Daß die albugo auch nach der Heilung fortbestand, liegt in obigen Worten, wenn auch nicht ausdrücklich, ausgesprochen. Wäre in Wirklichkeit die gewöhnliche Augenvölbung, die Pupille etc., nach der Handauflegung plötzlich hervorgetreten, so würde der ganze Vorgang dadurch an Unerklärlichkeit nur noch gewinnen. Statt: cavitas lesen mehrere Handschriften: quantitas, f. SS. XXVI, 135.

²⁾ Diesen Schluß zogen schon die Juden am Grabe des Lazarus: Non poterat hic, qui aperuit oculos caeci nati, facere ut hic non moreretur? Johannes XI, 37.

der erkannten Unzulänglichkeit aller geschöpflichen Kraft mit strenger Folgerichtigkeit hinauf zu dem Schöpfer selbst, dem Urgrund aller Kraft, dem Herrn über Leben und Tod. Gott ist die Quelle dieser wunderbaren Heilungen. Der die Naturgesetze seiner erschaffenen Ordnung als Regel gab, der allein konnte auch diese Ausnahmen frei waltend nach ewigem Rathschluß setzen. Er ist es, der den Blinden sehend macht und den Krüppel von der Erde aufrichtet, er löst dem Taubstummen Ohr und Zunge und begabt ihn mit unbekanntem Worten. *Magnalia virtutis Dei*: so nennen daher die Verfasser des Reiseberichts diese Heilungen; ¹⁾ „Gott hat das Auge des Knaben eröffnet,“ bekennt Bernard selbst, ²⁾ „unter Lobpreis des Herrn“ gehen die Geheilten einher ³⁾ und alles Volk fällt jubelnd ein. ⁴⁾ Bernard aber ist der begnadigte Träger dieser Gotteskraft, „der getreue Spender der vielfältigen Gnade des Herrn.“ ⁵⁾ Er segnet alle Kranken im Namen des Dreieinigen, er befiehlt den Lahmen zu wandeln in der Kraft dieses Namens, ⁶⁾ und sein Segen, sein Wort sind die Vermittler der Heilungen. Das also ist des Räthfels volle Lösung: Gott hat Wunder gewirkt durch die Hand des hl. Bernard.

Diese Lösung beseitigt alle Schwierigkeiten, stellt alle Umstände in das rechte Licht und legt wichtige Folgerungen nahe. Jetzt braucht nicht mehr jeder Einzelfall ängstlich darauf geprüft zu werden, ob er sich nicht natürlich erklären lasse. Bei manchen Heilungen bleibt ein natürlicher Erklärungsgrund nach wie vor möglich; aber nicht nur die Nothwendigkeit, sondern auch die Wahrscheinlichkeit eines solchen sind weggefallen. Wozu noch eine künstliche Deutung durch seelische Ueberreizung oder geheimnißvolle Naturkräfte, wenn ein vollkommen ausreichender Grund bereits zur Hand ist? Thatsächlich erfolgen ja auch die Heilungen fast immer in unmittelbarster Verbindung mit dem Handeln Bernard's, welches im Wesentlichen stets dasselbe bleibt; alle Wahrscheinlichkeit spricht also dafür, daß die Kraft, der die offenbaren Wunder entspringen, auch in den leichteren Fällen gewirkt hat. Ein Unterschied in der bewirkenden Ursache

¹⁾ Col. 392, 394, 398 etc.

²⁾ Col. 380 cf. 375, 401, 409; dieser letzte Fall ist für Bernard's Auffassung und Benehmen besonders charakteristisch. Es handelt sich um die Heilung eines ganz verwachsenen Mädchens: *cumque ambulare coepisset incolumis, obstupuimus vehementer omnes, sed et sanctus ipse, prae admiratione se signans. domino virtutum gratias referebat.*

³⁾ C. 376, 389, 400, 404, 406, 407.

⁴⁾ C. 374, 388, 391, 393, 395, 399, 408.

⁵⁾ C. 384, 386, 390, 391, 392, 401, 406.

⁶⁾ C. 384, 394, 400, 408.

würde nur dann mit Bestimmtheit anzunehmen sein, wenn bei einzelnen Kranken eine geistige Verfassung hervorträte, welche dem Wirken der Wunderkraft Hemmnisse bereite. Denn allerdings, eine nothwendige Vorbedingung ihrer Heilung mußten die Kranken selbst setzen, dieselbe Bedingung, von welcher schon der Heiland das Eintreten seiner Wunder abhängig erklärte: den Glauben an die göttliche Allmacht.¹⁾ Diese Bedingung erfüllten jedoch die Kranken schon dadurch, daß sie schaaarenweise zu Bernard eilten und von ihm die Handauflegung erbaten.²⁾ In diesem Sinne, aber auch nur in diesem Sinne war also der Glaube der Kranken an das bevorstehende Wunder wirklich die Ursache ihrer Heilung. — Aus welchen Gründen mögen nun all' diese Heilungen überhaupt geschehen sein? Der Reisebericht gibt zunächst die allgemeine und selbstverständliche Antwort: „Dies ist geschehen, damit Gott von Allen verherrlicht werde, der da glorreich ist in seinen Heiligen.“³⁾ Aber es lag

¹⁾ Diesen Glauben als Vorbedingung der Heilungen betont Christus nach dem Zeugniß der hl. Schrift immer wieder: *Confide filia, fides tua te salvam fecit*, Matth. IX, 22 (cf. Marcus V, 34; X, 52; Lucas VII, 50; VIII, 48). Die beiden Blinden fragt er: *Creditis, quia hoc possum facere vobis? Dicunt ei: Utique Domine. Tunc tetigit oculos eorum dicens: Secundum fidem vestram fiat vobis*, Matth. IX, 28 sq. (cf. XV, 28). Den Vorsteher der Synagoge, welcher ihn um Belebung seiner gestorbenen Tochter bittet, tröstet er: *Noli timere, tantummodo crede*, Marcus V, 36 (cf. IX, 23). Den blinden Bettler am Wege fragt er: *Quid tibi vis faciam? At ille dixit: Domine ut videam. Et Jesus dixit illi: Respice, fides tua te salvum fecit*, Lucas XVIII, 41 sq. (cf. Actus apostol. XIV, 8).

²⁾ Daß die Kranken an die aus Bernard wirkende göttliche Kraft glaubten, versteht sich bei den Gläubigen jener Zeit durchweg von selbst, und sicher aus diesem Grunde erwähnen die Berichtstatter dieses Umstandes in der Regel nicht. Zwei Stellen geben indeß ausdrücklich Zeugniß davon, daß die jedem Christen geläufige Bedingung auch bei den damaligen Heilungen als grundlegend betrachtet wurde. In dem einen Falle bemerkt Gaufrid (c. 100) ganz biblisch: *juxta fidem (postulantis benedictionem) factum est ei*. Das andere Mal gibt Bernard selbst der gleichen Auffassung dem Bischof Anselm von Havelberg gegenüber Ausdruck: *Anselmus episcopus Havenbergensis in fronte et faucibus gravissime patiebatur, ut vix aliquid gustare posset aut loqui. Hic ergo rogabat beatum virum dicens: „Quia deberes etiam me curare.“ Cui jocunde respondens: „Si eandem, inquit, haberes fidem quam habent mulierculae, posset tibi forte prodesse.“ At ille: „Et si ego, ait, fidem non habeo, salvum me faciat fides tua.“ Tandem signavit eum pater et tetigit: et continuo dolor omnisque tumor abscessit (c. 384)*. Die letzte Aeußerung des Bischofs ist in demselben Sinne demüthigen Glaubens zu nehmen, wie das Wort des Vaters in der Schrift, der seinen bejessenen Sohn dem Heiland darstellte: *Credo Domine, adjuva incredulitatem meam* (Marcus IX, 23). Wie hier der Vater den Glauben seines Sohnes ersetzt, so in Bernard's Falle die Eltern bei den Heilungen der unmündigen Kinder. Ein letztes Zeugniß für die Wichtigkeit des Glaubens bei den Heilungen bietet dann die Bestrafung des ungläubig spottenden Vogenschützen (c. 384 sq.).

³⁾ C. 392.

auch ein besonderer Grund vor, den Bernard selbst in einem Einzelfalle entwickelt hat. Als er in Speier König Konrad und viele Fürsten bewogen hatte, das Kreuz zu nehmen und von ihnen nach einer Predigt aus dem Dom geleitet wurde, damit ihn die Volksmassen nicht erdrückten, brachte man ihm einen lahmen Knaben dar. Er heilte denselben unter dem lauten Jubel der Anwesenden und sagte dann zum König gewandt: „Deinetwegen ist dies geschehen, damit du erkennest, daß Gott wahrhaftig mit dir ist und deinen Entschluß wohlgefällig aufgenommen hat.“¹⁾ Was von diesem einen, gilt aber auch von den anderen Wundern: sie alle sind von Gott gewirkt, um dem Volke den untrüglichen Beweis für die Gottgefälligkeit der Kreuzfahrt und der Kreuzzugs-Predigt vor Augen zu stellen.²⁾ Auch dieses letztere hat der Heilige sehr wohl empfunden, denn im zweiten Buche seiner Schrift: *de consideratione*, wo er die eigene Kreuzzugsthätigkeit vor dem Papste vertheidigt, sagt er mit unverkennbarem Hinweis auf seine Wunder: „Sed dicunt forsitan isti: Unde scimus, quod a Domino sermo egressus sit? Quae signa tu facis, ut credamus tibi? Non est quod ad ista ipse respondeam: parcendum verecundiae meae. Responde tu pro me et pro te ipso secundum ea quae audisti et vidisti.“³⁾ Es war dem Papste in der That bekannt, daß Bernard nur auf sein Geheiß das Kreuz gepredigt, daß er mit allem Nachdruck zu einträchtigem, gesammeltem Vorgehen unter kriegskundiger Leitung ermahnt hatte.⁴⁾ Den rechten Bußgeist, das reine Feuer war er bemüht gewesen, in den Herzen der Kreuzfahrer zu entzünden, und das Siegel göttlicher Beglaubigung lag auf seiner gesammten Kreuzzugs-Thätigkeit. Wenn aber das der Fall ist, so kann den

¹⁾ C. 383: Propter vos, inquit, factum est hoc, ut noveritis, quia Deus vere vobiscum est et acceptum est ei quod coepistis.

²⁾ Vergl. Odonis de Diogilo liber de via s. sepulchri bei Migne 185 c. 1207: Supersedeo scribere miracula quae tunc ibidem (Verzeliaco) acciderunt, quibus visum est id Domino placuisse etc. — Den ausdrücklichen thatsächlichen Beweis für die Richtigkeit dieser Auffassung hat Gott durch eine neues Wunder gegeben, über welches Gaufrid im 3. Buche des Bernard-Lebens (c. 309) berichtet: Accidit autem, ubi primum de ejusdem exercitus dissipatione lamentabilis intra Gallias insonuerat rumor, ut illuminandum Dei famulo filium caecum offerens pater, multis precibus vinceret excusantem. Et imponens sanctus puero manum orabat ad Dominum, quatenus si ab eo verbum praedicationis illius exierat, si praedicanti spiritus ejus adfuerat, in illius illuminatione ostendere dignaretur. Dum vero post orationem orationis praestolaretur effectum: „Quid facturus sum, ait puer, video enim.“ Attolitur illico clamor astantium etc.

³⁾ *De consideratione* II, 1, bei Migne t. 182 c. 744.

⁴⁾ S. den Schluß des großen Kreuzzugs-Rundschreibens bei Migne t. 182, 568. Vergl. den Schluß der ep. Bern. nr. 256.

hl. Bernard für das unfählich traurige Ende dieses Kreuzzuges unbedingt kein Verschulden treffen. Dann müssen die Gründe des Mißlingens lediglich in anderen Umständen und namentlich in den Kreuzheeren selbst gesucht werden, wie das die erleuchteten Zeitgenossen auch bereits gethan haben. — Derart knüpfen sich Folgerungen von der größten Tragweite an die Feststellung des Wunder-Charakters der Krankenheilungen. Nicht bloß der Antheil Bernard's am zweiten Kreuzzuge, die gesammte grundsätzliche Auffassung dieses weltgeschichtlichen Ereignisses, welches die ganze Christenheit auf das tiefste erschüttert hat, hängt ganz wesentlich mit an diesem einen Punkte. Und noch eine andere Frage findet hier ihre volle Lösung, noch ein weiterer Gewinn erwächst dem Lebens-Beschreiber des Abtes von Clairvaux aus der rechten Würdigung des Reiseberichtes. Nirgendwo tritt die Wundergabe des Abtes mit so überwältigender Großartigkeit in die Erscheinung, als gerade hier, nirgendwo fußt andererseits der Forscher auf einer Quellen-Unterlage von so vorzüglicher Festigkeit. Indem er also hier den strenggeschichtlichen und vernunftgemäßen Beweis für die Wundergabe Bernard's vorliegen sieht, geht ihm die sichere Erkenntniß von der Heiligkeit des Abtes auf. Mit dieser Erkenntniß aber hält er erst den wahren Schlüssel für das ganze Wesen und Wirken desselben in Händen. — Nach Würdigung der großen sachlichen Bedeutung des liber miraculorum tritt nunmehr die Erörterung der handschriftlichen Seite desselben in ihr Recht.

Der liber miraculorum liegt gegenwärtig noch in folgenden Handschriften¹⁾ vor:

1) Troyes, Stadtbibliothek, nr. 888, 4^o, membran. saec. 12, aus Clairvaux, liber VI. nach den anderen fünf Büchern.²⁾

2) Troyes, ebenda, nr. 6, fol. max., membr. s. 12 exeunt., Clairvaux, liber VI. im Anschluß an die früheren.³⁾

3) Troyes, ebenda, nr. 663, 4^o, membr. s. 12—13, Clairvaux, l. VI. nach den anderen.⁴⁾

* 4) Brüssel, Königl. Bibl., nr. 21848, fol., membr. s. 12, St. Martin von Tournai, lib. VI. fol. 129^a—137^a, Ende fehlt.

* 5) Brüssel, ebenda, nr. 8283—8286, membr. s. 14, lib. VI. nach den anderen.⁵⁾

¹⁾ Die mit * bezeichneten Nummern sind bei Waitz SS. XXVI, 94 sq. aufgeführt.

²⁾ Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques des départements T. II, 368.

³⁾ *ibid.* p. 10 *suiv.*

⁴⁾ *ibid.* p. 278 *suiv.*

⁵⁾ Archiv f. ält. d. Geschichtskde. VIII, 512.

6) Brüssel, ebenda, nr. 7237—7240, fol., membr. s. 15, lib. VI. fol. 247^b—263^a.¹⁾

* 7) Douai, Stadtbibl., nr. 372, 3 voll. fol. max., membr. s. 12 ex., Anchin, 1. u. 2. Theil des liber VI. in vol. II. fol. 184^a—190^a.²⁾

* 8) Paris, National-Bibl., lat. nr. 14655, 4^o, membr. s. 13, St. Victor von Paris, lib. VI. fol. 83^b—102^b.

* 9) Paris, ebenda, lat. nr. 17639, fl. fol., chartac. s. 18, Bouthier, Theil 2 u. 3 (Ende fehlt) des lib. VI. fol. 15^b—24^a.³⁾

10) Bonn, Univers.-Bibl., S. 366, 4^o, membr. s. 14, Werden, lib. VI. nach den anderen.⁴⁾

11) Utrecht, Univers.-Bibl., SS. eccl. 22, fol., membr. a. 1433, lib. VI. nach den anderen.⁵⁾

Aus dieser Zusammenstellung erhellt, daß die von Waitz im 26. Bande der Monumente besorgte Ausgabe, welche den größten Theil des Reiseberichtes umfaßt,⁶⁾ auf mehreren der ältesten und besten⁷⁾ Handschriften beruht. Die Zuziehung der übrigen Codices bringt keine neue Aufschlüsse von irgend wesentlicher Bedeutung für die Textgestalt. Die handschriftliche Ueberlieferung des liber miraculorum hat sich überhaupt einfach aus einer Urform weiterentwickelt und zeigt, von einigen Auslassungen abgesehen, nur die Abweichungen, welche bei öfter wiederholtem Abschreiben naturgemäß hervortreten. Bezüglich der Urform läßt sich indes einiges Nähere feststellen. Die Zusammensetzung der drei ursprünglichen Theile des Reiseberichtes ist wie erwähnt, von dem Clairvaur'er

1) Nachricht des H. Conservators Dr. Duverleaux von der bibl. royale.

2) Catalogue général d. manusc. d. départ. T. VI, 202—208. Die Notiz in SS. XXVI, 93, die Handschrift stamme aus Marchiennes, ist irrig: der Fehler ist wol aus Archiv VIII, 431 übernommen.

3) S. oben S. 34 N. 1.

4) Nachricht des H. Bibliothekars Dr. Rau in Bonn.

5) Nachricht des H. Chesbibliothekars Ziele in Utrecht.

6) Es fehlt nur der über Frankreich handelnde Theil der Reise (bei Migne c. 400—407).

7) Zu diesen muß trotz seines jugendlichen Alters auch Paris nr. 17639 gerechnet werden. Diese Handschrift geht nämlich auf einen alten Codex aus Orval zurück, welcher auch, wie oben S. 34 bemerkt, für die uns erhaltenen Abschriften der fragmenta Gaufridi die einzige alte Vorlage gebildet hat. In der Pariser Handschrift schließt das dritte Buch des liber miraculorum schon mit: virtutum affluens signis. Explicit liber tertius. (Vgl. Migne c. 402.) Waitz l. c. p. 136 nimmt daraus Anlaß, die spätere Partie: Sexto Kalendas Aprilis — descripsi als liber IV. zu bezeichnen. Wie mir scheint, nicht mit Recht. Die drei Clairvaur'er Handschriften haben schon den vollen Umfang bis: descripsi. und eine Bezeichnung: liber IV. ist handschriftlich überhaupt nicht nachzuweisen.

Mönche Philipp, dem früheren Lütticher Archidiacon und Genossen der Reise ausgegangen. Demnach spricht von vornherein die Vermuthung dafür, daß sich in den Clairvaur'er Handschriften auch die Urform des *liber miraculorum* erhalten hat. Ein Vergleich derselben unter einander ergibt nun, daß Nr. 1, die älteste unter ihnen, als unmittelbare Vorlage von 3 angesehen werden muß. Beide stimmen in der Form völlig überein: dasselbe Format, dieselbe Zweitheilung der Seiten, die gleiche Seitenzahl;¹⁾ nur ist 3 durchgehends sorgfältiger ausgeführt. Ebenso deckt sich der Inhalt beider Handschriften, soweit wenigstens ihr ältester Bestand in Frage kommt²⁾ Nun hat aber der Reisebericht hier weder eine Bezeichnung seiner ursprünglichen drei Theile als Bücher, noch auch eine Gliederung dieser Theile in Kapitel. Diese schlichteste Anordnung³⁾ wird also die älteste und Urform des Berichtes darstellen. Von dieser unterscheidet sich die in Nr. 7 und 9 vorliegende Form nur dadurch, daß die drei Theile als Bücher kenntlich gemacht sind. Einer weiteren Stufe gehören dagegen Nr. 2⁴⁾ und Nr. 8 an, denn hier ist die Anordnung dahin verändert, daß

¹⁾ 32 Zeilen auf die Seite; Nro. 1 hat 121 Blätter, der Rest ist verloren; Nro. 3 zählt 161 Bl.

²⁾ Nr. 1 hat folgenden Inhalt. Nach den 5 Büchern der *vita Bernardi*, deren erstes nur theilweise erhalten, folgen die beiden Sermonen über den Heiligen: *Quam dulcis hodie und: Agnoscite dilectissimi*, darauf die Erzählung: *In memoria eterna — alienus* (s. Migne 185 c. 366—368). Alsdann folgt mit der Ueberschrift: *Miraculum hoc descriptum est a Domino Herberto abbate, quod vidit. quo liber miraculorum sancti patris nostri Bernardi non modice commendatur*, die gewöhnliche Eingangserzählung zum *liber miraculorum*: *Visitante nuper* (ibid. c. 369—372). Darauf folgt der Widmungsbrief Philipp's an Samson von Reims und das ganze Wunderbuch bis: *fiducialiusque descripsi*. Nach diesem stehen die Canonisationsbriefe Alexander's III. betreffend den hl. Bernard, und zwar: *ad Clarevallenses, ad universos archiepiscopos, ad Cistercienses, ad Ludovicum regem* (s. Jaffé nr. 8287—8290); hierauf folgt der gleichfalls auf die Canonisation bezügliche Brief des Tromundus abbas Clarevallis an Abt Gerard (Migne c. 626 sq.). Den Schluß bildet eine *passio s. Sebastiani*, innerhalb deren der Codex bei fol. 121 abbricht. Die Nr. 2 hat genau denselben Inhalt in derselben Reihenfolge bis auf die *passio s. Sebast.*, an Stelle deren die *vita Malachiae* aufgenommen ist. Aus dem Umstande, daß die vom Jahre 1180 datirende Geschichte des Abtes Herbert: *Visitante nuper*, bei Nr. 1 bereits Aufnahme gefunden hat, geht übrigens hervor, daß diese Handschrift nicht vor dem Jahre 1180 entstanden ist.

³⁾ Dieselbe Anordnung zeigt auch die Brüsseler Handschrift Nr. 21848.

⁴⁾ *Troyes* nr. 6 gibt einen Kapitel-Index aller sechs Bücher im Anfang (fol. 1a); die beiden Sermonen: *Quam dulcis* und *Agnoscite*, werden als c. 4 des 5. Buches gezählt. Die Kapitel-Überschriften des lib. VI. lauten: 1) *De novo miraculo, quo liber miraculorum non modice commendatur*. 2) *Epistola quis scripsit librum VI*. 3) *De personis et vocabulis eorum qui hoc viderunt etc.*, die letzte heißt: 18) *Quanta apud Tulum*. Genau dieselben Titel hat *Paris* nr. 14655 (fol. 83^b). Die vier Canonisationsbriefe, welche auch *Troyes* nr. 6 in Verbindung mit der *vita Bernardi* bringt, wer-

der ganze liber miraculorum in 18 mit Ueberschriften versehene Kapitel zerfällt und als liber VI. dem Verbande der vita Bernardi angehört. — Letzteres war in sofern nicht ganz logisch, als ein nicht unbedeutender Theil dieses Buches bereits in dem vierten Buche des Lebens Platz gefunden hatte.¹⁾

Der Notar Gaufrid, dem die Vollendung des Bernard-Lebens nach dem Tode Wilhelm's und Ernald's, der Verfasser des ersten und zweiten Buches, zugefallen war, mußte naturgemäß den reichen Stoff, welchen der Reisebericht für das Leben des Heiligen bot, nutzbar zu machen suchen. Da nun die Anlage der übrigen Bücher die einfache Herübernahme des Berichtes unthunlich erscheinen ließ, so verwebte Gaufrid nur einen Theil der Erzählungen in das vierte Buch, ohne dabei Zeitfolge und Wortlaut genau einzuhalten. Beides entsprach den für das Leben aufgestellten Grundsätzen,²⁾ denen gemäß die Ereignisse nach ihrer Gleichartigkeit zu verzeichnen waren und die Persönlichkeit der Erzähler zurücktreten sollte. Zu den Erzählern und Augenzeugen gehörte nun auch Gaufrid selbst, und dieser Eigenschaft verdankt die neue Schilderung verschiedene kleine Züge, welche im Reisebericht übergangen waren und so eine willkommene Ergänzung desselben bilden. Dahin rechnet die genauere Beschreibung der Probe, welcher ein geheiltes Mädchen in Troyes unterzogen wird,³⁾ sowie die Bemerkung, daß König Konrad selbst verschiedene

den in den vita-Handschriften wiederholt mitgetheilt, so in Vallicelliana A 13², Laurentiana Pl. 21 dextr. Cod. 1; Leopold-Laurenziana nr. 77; Magliabecchiana I. VI. 24 und 2568. B. 1. Je zwei der Briefe haben: Liliensfeld nr. 104 und Paris nr. 2574. Vergl. über diese Handschriften unten die Liste der vita-Codices.

¹⁾ Diesem Umstande ist es offenbar zuzuschreiben, daß der Reisebericht trotz des so großen Interesses, welches sich an denselben knüpfte, eine verhältnißmäßig geringe handschriftliche Verbreitung gewonnen hat. Manches, wie der codex Campensis, dem Horst seine Ausgabe des liber VI. entnahm, mag allerdings verloren gegangen, anderes von mir übersehen sein.

²⁾ S. col. 302 sq. und SS. XXVI, 109 sq. Im Einzelnen sind folgende Abschnitte herübergenommen: Migne c. 338—341 enthält lauter Erzählungen des liber VI. aus allen seinen Theilen. Nach den spanischen Wundern beginnt die Benutzung des 6. Buches erst wieder mit: Barrum super Albam — matris suae (c. 343, cf. 401 sq.). Dann wieder eine neue Partie bis c. 345: In Trecensium urbe — loquebatur recte, welche Erzählung mit c. 403 übereinkommt. Im folgenden ist lib. VI. benutzt von: In pago Senonico — in Bernardo (c. 346 sq., cf. 404 sq.). Nach Einfügung neuer Partien wird dann der Bericht abermals ausgebetet in dem Abschnitte: In pago Trevirensi — virtutem (c. 348 sq.; cf. 407 sq.; 374, 375, 392). Alles Folgende ist wieder neu. Eine Reihe der im vierten Buche zwischengefügten Erzählungen stammen muthmaßlich auch aus der Zeit der Kreuzzugspredigt, aber wegen der unsicheren Zeitfolge ist kein bestimmter Schluß möglich.

³⁾ Col. 345 cf. 403.

arme Krüppel Bernard zur Heilung dargebracht habe.¹⁾ Namentlich aber ist hier allein die schöne und bekannte Erzählung zu finden,²⁾ wie der König in Frankfurt aus Furcht, das unmäßig drängende Volk möge den zarten Abt erdrücken, das Übergewand abwarf, den Heiligen auf seine starken Arme nahm und aus der Kirche trug. Zwei andere Zusätze³⁾ bezeugen die Fortdauer einzelner Heilungen des Reiseberichts „usque hodie“ und verknüpfen so das Jahr der Kreuzpredigt in Deutschland mit der Zeit, wo Gaufrid an der großen Lebensbeschreibung seines verstorbenen Meisters arbeitete. — In diese Zeit und Arbeit führt die folgende Untersuchung.

¹⁾ C. 338.

²⁾ C. 339; vergl. Wilken, Kreuzzüge III, S. 6.

³⁾ C. 340, 345; cf. 403. S. auch oben S. 90 N. 1.

IV. Das erste Leben.

1. Prologe und Handschriften.

Drei bis vier Jahre mochten nach dem Tode des hl. Bernard vergangen sein, da traten die Bischöfe und Aebte, welche bei seiner letzten Stunde zugegen gewesen waren, abermals in Clairvaux zusammen.¹⁾ Der Heilige bildete auch jetzt wieder den Gegenstand ihrer Sorge, denn die Zusammenkunft galt einer Prüfung des bereits in fünf Büchern vorliegenden Bernard-Lebens. Das günstige Ergebnis dieser Prüfung von Seiten der nächsten Jünger und Freunde des Verstorbenen mußte naturgemäß für die vita von hoher Wichtigkeit sein, weil es deren Zuverlässigkeit in vorzüglicher Weise gewährleistete. Die Versammlung beschloß daher, ihr bestätigendes Urtheil in die Form eines Prologs zu den letzten drei Büchern zu kleiden und dasselbe dem Leben als werthvolles Angebinde mit auf den Weg zu geben. Sie schuf so wirklich ein in verschiedener Hinsicht bedeutsames Zeugniß, obgleich das Schriftstück seine Bestimmung als Prolog eigenthümlicher Weise nicht er-

¹⁾ Diese ungefähre Zeitbestimmung ergibt sich aus folgenden Anhaltspunkten. Gaufrid, der Notar, war mit dem vierten Buche der vita beschäftigt, als der Erzbischof Eskil von Lund entweder auf der Hin- oder Herreise von Rom zum zweiten Male in Clairvaux vorsprach (s. l. IV, c. 3, bei Migne c. 335). Zwischen dessen erster und zweiter Anwesenheit lagen nach der angezogenen Stelle drei Jahre. Der erste Besuch aber erfolgte noch zu Bernard's Lebzeiten (cf. c. 1087). Wir erhalten daher als Abfassungszeit des lib. IV. das Jahr 1155—1156, und dies stimmt auch zu den anderweitigen Nachrichten über die Reise Eskil's durch Burgund, während welcher er auf kaiserlichem Gebiet gefangen und länger in Haft behalten wurde, was dazu zu den berühmten Recriminationen des Papstes auf dem Reichstage zu Besançon, October 1157, Anlaß gab. Vergl. Reuter, Alex. III, Bd. I, 25; v. Giesebrecht, Kaisergesch. V, 122 ff. Gaufrid aber hatte das fünfte Buch bereits vor dem vierten Buche verfaßt, denn die später näher zu besprechende älteste, selbständige Form des ersteren enthält einen Widmungsbrief an denselben Eskil von Lund (SS.

füllt hat.¹⁾ Daß die Versammlung mit ihrer Erklärung gerade vor dem dritten Buche einsetzte, hatte einen besonderen Grund. Dieselbe befand sich nämlich den verschiedenen Theilen der *vita* gegenüber nicht in der gleichen Lage. Wilhelm und Ernard, die Verfasser der beiden ersten Bücher, waren alte und verehrte Freunde Bernard's. Seine vertrauten Beziehungen zu dem früheren Abte von St.=Thierry hatten sich außer im persönlichen Umgange und einer Reihe gegenseitiger Briefe auch darin ausgesprochen, daß Bernard ihm zwei seiner Tractate gewidmet hatte.²⁾ An Ernard aber war noch vom Sterbelager aus sein letzter, rührender Brief gerichtet.³⁾ Diese nahe Freundschaft hatte ja auch bewirkt, daß beide Männer nach einander mit der Lebensbeschreibung betraut und durch wichtige Mittheilungen der Clairvaur'er Mönche unterstützt waren.⁴⁾ Die ersten Bücher genossen daher nothwendig eines besonderen Ansehens, und dies trat bei ihrer Prüfung im Schooße der Versammlung, sowie später in dem Wortlaut des Prologes hervor. Obschon sich nämlich, heißt es dort, gegen die Form der Darstellung verschiedene Bedenken erhoben, so wurden die Anwesenden dennoch einig, die Bücher in Anbetracht der allgemeinen Treue ihrer Berichte ohne Menderung als Theile des gleich-

XXVI, 92 u. 117 sq.), welcher klar erkennen läßt, daß die Abfassung recht bald nach dem Tode Bernard's erfolgt ist. Ehe jedoch das fertige Werk der fünf Bücher in die Welt hinausging, unterlag es nach Ausweis des obenstehend behandelten prologus episcoporum et abbatum multorum der Prüfung der eigens zu diesem Zwecke angesetzten Versammlung von Bischöfen und Aebten. Wir dürfen also annehmen, daß die Versammlung recht bald nach Vollendung der fünf Bücher stattgefunden hat und gewinnen somit die zweite Hälfte 1156 oder erste Hälfte 1157 als sehr wahrscheinlichen Termin für dieselbe. Über den Ort der Zusammenkunft fehlen zwar die Angaben, doch wird man mit annähernder Gewißheit auf Clairvaur schließen dürfen.

1) Dieser prologus episcoporum et abbatum multorum in ultimos tres libellos de vita venerabilis Bernardi abbatis Clarevallis ist zum ersten Male durch Waiz aus einer Handschrift von Douai veröffentlicht in SS. XXVI. 109 sq., cf. p. 94. Auffälliger Weise besitzen wir den Prolog, soweit mir bekannt geworden, nur in diesem einzigen cod. Duacensis nr. 372 II, fol. 167^a 2. Columne. Die Angabe bei Waiz l. c., der Brief stehe f. 150, ist irrig, wie ich auf besondere Anfrage einer freundlichen Zuschrift des H. Conservators Rivière in Douai entnehme. Auch folgt der Brief nicht auf die miracula (so SS. XXVI, 109, n. c.), sondern steht an seiner richtigen Stelle vor dem dritten Buche der *vita*; dagegen ist der prologus Gaufridi: Clarissimi patris, der in einer Reihe von Handschriften am Anfange des lib. III. erscheint, im cod. Duac. auf fol. 190^a nach den miracula in Germania patrata eingetragen.

2) S. l. I. c. 7 u. 12 der *vita*, sowie die Briefe 85, 86, 327 u. 79, 88, 326. Wilhelm gewidmet sind die Tractate: apologia (Migne t. 182, 895 sqq.) und: de gratia et lib. arbitr. (ebenda c. 1001 sqq.); f. auch SS. XXVI, 91 n. und Migne, t. 185 c. 266.

3) Ep. 310.

4) S. oben S. 60 f., 65 f.

sam amtlichen Lebens anzuerkennen. Inzwischen aber hatten beide Verfasser das Zeitliche gesegnet und es erhob sich die Frage, wer die vita vollenden sollte. Zur Zeit der Versammlung war indeß diese Frage bereits entschieden. Der Prolog erzählt, daß sich mit überzeugender Kraft der Gedanke geltend gemacht habe, die Weiterführung des Werkes denen als Liebespflicht zu übertragen, welche in beständigem Umgang mit dem Heiligen gelebt hätten. Diese seien am ehesten im Stande, einige bescheidene Bröcklein von dem reichen Gastmahl zu sammeln, welches Gott in dem Leben des Heiligen der ganzen Mitwelt angerichtet habe. Wie an der Quelle selbst geschöpftes Wasser besondere Erfrischung bringe, so werde auch der Bericht von Augenzeugen am besten zum Herzen des Lesers dringen. Dieser Anschauung gemäß war dann der zweite Theil des Lebens, wie er nunmehr der Versammlung vorlag, ausgearbeitet. Derselbe umfaßte drei Bücher: das erste brachte vornehmlich ein Characterbild Bernard's, das zweite die Erzählung der äußeren Lebensvorgänge bis in seine letzten Tage, deren Schilderung dann den Inhalt des dritten Buches bildete. Bei der Anlage dieses Theiles hatte ein doppelter Gesichtspunkt vorgewaltet. Um zu verhüten, daß die Darstellung durch den häufigen Namenwechsel der Erzählenden einen unruhigen Anstrich gewinne, war gewöhnlich ein unbestimmter Ausdruck gewählt worden, der die Person des Berichterstatters verbarg. Ferner hatte man den Zeitfaden nicht streng festgehalten, sondern den Stoff im dritten und vierten Buche nach der Gleichartigkeit der Ereignisse geordnet. — So der Prolog der Bischöfe und Aebte über die Entstehung und Einrichtung der drei letzten Bücher des Bernard-Lebens. Wäre derselbe die einzige Quelle für diesen Vorgang, so würde danach der Schluß nicht abzuweisen sein, daß die Bücher III bis V im eigentlichen Sinne das gemeinsame Werk der Versammlung darstellten. — Es besteht indeß noch ein zweiter Prolog zu denselben Büchern, und nach ihm gestaltet sich die Sachlage doch etwas anders.

Innere Gründe, sowie die übereinstimmende Aussage der Handschriften bezeichnen den Notar Gaufrid als Verfasser dieser zweiten Vorrede.¹⁾ Dieselbe ist später als die erste geschrieben, wie sich schon aus der beiderseitigen Fassung ergibt.²⁾ Ein Vergleich der Prologe zeigt nun

¹⁾ Siehe oben S. 29 f.; der Prolog steht bei Migne c. 301—303, bei Waik SS. XXVI, 110

²⁾ Die Ausdrucksweise Gaufrid's in den verwandten Partien ist reicher und zierlicher: er hat seiner Gewohnheit nach die Vorlage gefeilt und voller gestaltet. Uebrigens ist er wahrscheinlich auch mit der Abfassung des ersten Prologs beauftragt gewesen, den er sonst schwerlich später in dieser Weise persönlich zugefugt haben würde.

eigenthümliche Aehnlichkeiten und Unterschiede. Das Bild vom Quellwasser, die Erwähnung der Vorgänger, die Inhaltsangabe und Betonung der sachlichen Gliederung kehren in beiden fast wörtlich wieder. Während jedoch die Versammlung keinen besonderen Verfasser der Bücher namhaft macht oder vermuthen läßt, tilgt Gaufrid umgekehrt alle Beziehungen des ersten Prologs auf die Versammlung. Ja, er stellt seine eigene Urheber-schaft durch die Betonung des Umstandes, daß sein Bericht im wesentlichen nur Selbsterlebtes enthalte, wie gebliffentlich in den Vordergrund. Dieser Gegensatz der Vorreden¹⁾ ist aber nur ein scheinbarer. Der Ausgleich liegt in dem sehr wahrscheinlichen Gedanken, daß Gaufrid seine Arbeit im Auftrage und mit Unterstützung aller oder doch vieler bei der Versammlung anwesender Würdenträger verfaßt hat. War das der Fall, so durften diese in der That das Werk als ihr gemeinsames Eigenthum ansprechen und von der Hervorhebung des eigentlichen Verfassers um so eher absehen, als sie ja überhaupt die Namen der Berichterstatter absichtlich zurücktreten ließen. Weßhalb Gaufrid es später für angemessen hielt, einen neuen Prolog zu schreiben und darin sein Urheberrecht nachdrücklich geltend zu machen, ist allerdings vorläufig noch nicht zu erkennen. Der weitere Fortgang der Untersuchung wird vielleicht zeigen, daß der Prolog Gaufrid's einer Entwicklungsstufe des Bernard-Lebens angehört, auf welche die erste Vorrede nicht mehr recht paßte. Aber hat denn wirklich eine Weiterentwicklung der vita stattgefunden, und an welche Urform knüpft dieselbe an? — Diese Frage kann nur auf Grund einer umfassenden Untersuchung der Handschriften gelöst werden.

Die Zahl²⁾ der Handschriften des Bernard-Lebens ist sehr groß. Mit Einschluß derer, welche nur Fragmente der fünf Bücher enthalten, besitzen wir gegenwärtig noch 102 Codices der vita prima. Es sind die folgenden:

¹⁾ Der erste Prolog ist nicht gerade durch geschickte und klare Darstellung ausgezeichnet. Es scheint fast, als seien die Vorgänge und Beschlüsse von zwei Versammlungen hier zusammengesetzt. Der erste Theil erweckt den Glauben, die Versammlung habe erst den Beschluß zur Fortsetzung des Lebens gefaßt, bis der zweite Theil mit der Inhaltsangabe des bereits vollendeten Werkes überrascht.

²⁾ Diese Zahl ist natürlich unter dem Vorbehalt zu nehmen, daß mir aus eigener Anschauung und Umfrage, sowie nach thunlichster Ausbeutung der Handschriften-Cataloge nicht mehr Codd. bekannt geworden sind. Die Summe der wirklich vorhandenen mag nicht unbeträchtlich größer sein, da über viele, namentlich private Bibliotheken die gedruckten Nachweise fehlen. Auch werden sich hie und da in den Sammlungen von Heiligenleben Abschriften der vita Bernardi verbergen, die in den Catalogen nicht einzeln verzeichnet sind. Uebrigens ergeben sich aus dem bekannten Material im Ganzen sehr gleichartige Verhältnisse und man darf wol mit Sicherheit behaupten, daß die etwa unbekannteren Codices keine irgend wesentliche Aenderung der unten gewonnenen Resultate herbeiführen würden. Ich habe persönlich 60

1) Düsseldorf, Landesbibliothek, B. 26, fl. 8^o, membr. saec. 12, aus Altenberg, 5. Buch fol. 67^a—81^b.¹⁾

* 2) Paris, Nationalbibl., lat. nr. 7561 (Baluze 676), membr. miscellan. saec. 10—15; autographon Gaufridi des 5. Buches p. 65—87, 8^o, saec. 12.²⁾

Recension A.

* 3) Douai, Stadtbibl., nr. 372, 3 voll. fol. max., membr. s. 12 exeunt., aus Anchin, 5 Bücher und 2 Theile des 6. in vol. II. f. 147^b—190^a.³⁾

* 4) Gent, Bibl. Bergauwen, membr. s. 12, Fragment.⁴⁾

* 5) Paris, Nationalbibl., lat. 9742, fol., membr. s. 12 ex., St. Maximin bei Trier, 5 Bücher p. 323—434.⁵⁾

6) Paris, ebenda, lat. 8048, 4^o, membr. miscell. s. 10—14, 3. Buch f. 64^a—72^b (s. 13).

7) Paris, Bibl. des Arsenal's, lat. 942 (früher 54), 4^o, membr. s. 15, Bethlehem b. Löwen, 5 Bücher f. 1—105^a.⁶⁾

8) München, Staatsbibl., lat. 22253, fol., membr. s. 12, Windberg, 5 Bücher f. 105^a—205^a.⁷⁾

9) München, ebenda, lat. 7991, fol., membr. s. 12 ex., Kaisheim, 5 Bücher f. 1—85^b.⁸⁾

* 10) München, ebenda, lat. 2613, 4^o, membr. s. 13 incip., Maderspach, 5 Bücher f. 1—134^b.⁹⁾

Handschriften eingesehen, für den Rest bin ich der Güte fremder Forscher zu Dank verpflichtet. — Bei den Nummern 101 und 102 schien mir eine Nachfrage aussichtslos, weil die Bibliothek von Widdeshill inzwischen nach Cheltenham übertragen ist und von dort nach den Bemerkungen Panli's (N. Archiv II, 429 ff.) schwerlich Auskunft zu erlangen war. Konnten die letzten Nummern aus diesem Grunde nicht eingereicht werden, so war dasselbe bei Nr. 51 und 52 der Fall, weil sie, wie noch zu erörtern, in Folge ihrer eigenthümlichen Textgestalt zweifelhafter Zugehörigkeit sind. — Die mit * bezeichneten Nummern sind bei Waitz SS. XXVI, 93 sq. aufgezählt.

¹⁾ Archiv f. ält. d. Gesch. XI, 747.

²⁾ Archiv VII, 68.

³⁾ Catalogue général des manuscrits des bibl. publ. des départements, T. VI, 202 suiv. S. oben S. 100.

⁴⁾ Archiv VIII, 97, 551.

⁵⁾ Delisle, cabinet des manusc. de la bibl. impériale, II, 407.

⁶⁾ Ul. Robert, inventaire sommaire d. manuscrits d. biblioth. de France, dont les catalogues n'ont pas été imprimés, Paris 1879, fasc. I, p. 126.

⁷⁾ Halm, catal. codd. lat. bibl. Monac. II, IV, 34 (irrig 7 Bücher angegeben); N. Archiv f. ält. d. Gesch. IX, 591.

⁸⁾ Halm, l. c. I, III, 243 (bat irrig s. 15).

⁹⁾ ibid. I, II, 15; N. Archiv IX, 412.

* 11) München, ebenda, lat. 9517, fol., membr. s. 13, Ober-Altach, 5 Bücher f. 114—182^a.¹⁾

* 12) Lilienfeld, nr. 34, 4^o, membr. s. 12 ex., Lilienfeld, 5 Bücher f. 1—102^b.²⁾

13) Lilienfeld, nr. 74, 4^o, chartac. s. 15, Klein-Mariazell, 5 Bücher f. 1—65^b.

14) Lilienfeld, nr. 104, membr. a. 1416, Seusenstein, 5 Bücher.³⁾

15) Verdun, Stadtbibl., nr. 62, 4^o, membr. s. 12, St.-Witon von Verdun, 1. und Fragment d. 2. Buches f. 137^b sqq.⁴⁾

16) Düsseldorf, Landesbibl., B. 43, 4^o, membr. s. 12—13, 5 Bücher f. 1—130, 1. Blatt fehlt.⁵⁾

17) Düsseldorf, ebenda, B. 44, fol., membr. s. 15, Rubus divi Georgii, 5 Bücher.⁶⁾

18) Düsseldorf, ebenda, C. 16, 4^o, membr. a. 1467, Reuthorp, 5 Bücher f. 44^b—119^b.⁵⁾

19) Wien, Schottenbibl., nr. 52. b. 9, fol., membr. s. 12—13, Schottenkloster, 5 Bücher f. 40^a—104^b.⁶⁾

20) Karlsruhe, Hofbibl., Lichtenthal nr. 4, fol., membr. s. 13 inc., Lichtenthal, 5 Bücher f. 1—57^b.⁷⁾

21) London, Britisches Museum, additional manuscr. nr. 15621, membr. s. 13 inc., Romersdorf, die 4 ersten Bücher f. 84—163^b.⁸⁾

22) Münster i. W., Paulinische Bibl., nr. 250, fl. fol., membr. s. 13, 5 Bücher f. 1—97^a.

23) Chalonsur-Saône, Stadtbibl., nr. 24, membr. s. 13, 5 Bücher, Anfang fehlt⁹⁾.

24) Mons, öffentl. Bibl., nr. 30. 196 (8439), fol., membr. s. 13, S. Foillani apud Reuxium, bricht im 4. Buche ab.¹⁰⁾

25) Brügge, Stadtbibl., nr. 32, membr. s. 13, S. Mariae de Thosan, 5 (?) Bücher.¹¹⁾

¹⁾ Halm, II, I, 96 sq.; N. Archiv IX, 546; Mon. SS. XXVI, 94 steht irrig: s. 14.

²⁾ Archiv III, 566; VI, 185.

³⁾ ibid. VI, 186.

⁴⁾ Nachricht des Herrn Bibliothekars Frizon in Verdun; Archiv VIII, 417, wo irrig nr. 79 angegeben, vergl. Catal. génér. d. bibl. d. départem. V, 467.

⁵⁾ Archiv XI, 747—750.

⁶⁾ Archiv X, 592.

⁷⁾ Archiv II, 393.

⁸⁾ Nachricht des H. Sims, Assistenten im britischen Museum; N. Archiv IV, 353.

⁹⁾ Nachricht des H. Bibliothekars Millet in Chalons; N. Archiv VIII, 200.

¹⁰⁾ Archiv VIII, 472; N. Archiv II, 266.

¹¹⁾ Nachricht des H. Bibliothekars Claeu in Brügge; Archiv VIII, 99 u. 556.

26) Brüssel, königl. Bibl., nr. 1079—1081, 4^o, membr. s. 13, St. Martin von Löwen, 5 Bücher.¹⁾

*27) Brüssel, ebenda, nr. 8283—8286, membr. s. 14, 6 Bücher.²⁾

28) Brüssel, ebenda, nr. 428—442, fol., membr. s. 15, Groß-St. Martin in Köln, 5 Bücher f. 1—53³⁾.

29) Brüssel, ebenda, nr. 1262—1267, fol., membr. s. 15, St. Nikolaus von Brauweiler, 5 Bücher.⁴⁾

30—31) Brüssel, ebenda, nr. 7237—7240, fol., membr. s. 15, 2 Leben in je 5 Büchern f. 149^a—187^b und f. 188^a—247^b, darauf das 6. Buch bis f. 263^a⁵⁾.

32) Zwettl, nr. 144, membr. s. 13, 5 Bücher.⁶⁾

33) Heiligkreuz, nr. XIII, membr. s. 13, 5 Bücher.⁷⁾

34) Stams, nr. 6, membr. s. 14, 5 Bücher.⁸⁾

35) Nürnberg, Stadtbibl., I. 72, fol., membr. s. 14 inc., 5 Bücher.⁹⁾

36) Trier, Stadtbibl., nr. 1240 (CCCXCVIII), fol., membr. s. 14, Eberhardsklausen, 5 Bücher.¹⁰⁾

37) Oxford, Univers.-Bibl., Laud. 541 (Bodleiana 1361), 4^o, membr. s. 14, Eberbach, 5 Bücher f. 1—208.¹¹⁾

38) Oxford, ebenda, Laud. 81 (Bodl. 865), fol. min., membr. s. 15 inc., Karthause bei Mainz, 5 Bücher f. 1—128.¹¹⁾

39) London, Erzbischöfl. Bibl. in Lambethhouse, nr. 163, membr. s. 14, 5 Bücher.¹²⁾

40) Bonn, Univers.-Bibl., S. 363, 4^o, chart. s. 15, Vallendar, 5 Bücher.¹³⁾

1) Archiv VIII, 489.

2) Archiv VIII, 512. S. oben S. 99.

3) Nachricht des H. Conservators Dr. Duverleaux an der bibl. royale; Archiv VII 460; VIII, 488; N. Archiv II, 244.

4) Nachricht des H. Dr. Duverleaux; Archiv VII, 554; VIII, 489.

5) Nachricht des H. Dr. Duverleaux; Archiv VIII, 504. S. oben S. 100.

6) Nachricht des H. Priors Zelenta in Zwettl.

7) Nachricht des H. P. Swoboda in Heiligkreuz.

8) Nachricht des H. Archivars P. Spielmann in Stams.

9) Nachricht des H. Reichsarchiv-Secretärs Dr. Petz in Trier; Mannert miscell. diplom. p. 109; Archiv II, 297.

10) Nachricht des H. Bibliothekars Dr. Kenjfer in Nürnberg; Archiv VIII, 602.

11) Nachricht des H. Bibliothekars Nicholson in Oxford; Coxe. cat. codd. bibl. Bodl. II, 1; Archiv VII, 88.

12) Nachricht des H. Conservators Kershaw in London; Archiv VII, 83.

13) Nachricht des H. Bibliothekars Dr. Han in Bonn; Klette, chirograph. in bibl. Bonn. catal. p. 103 sq., 106; Archiv XI, 739.

- 41) Bonn, ebenda, S. 366, 4^o, membr. s. 14, Werden, 6 Bücher.¹⁾
 *42) Leipzig, Univers.-Bibl., nr. 823, fol., membr. s. 14, Altzelle, 5 Bücher f. 25^a—95^b.²⁾
 *43) Leipzig, ebenda, nr. 842, fol., chartae. a. 1496, Altzelle, 5 Bücher f. 1—112^a.²⁾
 44) Hohenfurt, nr. LXXIV, fol., membr. s. 15 inc., 5 Bücher.³⁾
 45) Köln, Bibl. d. fathol. Gymnas., nr. 68, fol., chartae. s. 15, Kreuzherren in Köln, 5 Bücher.⁴⁾
 *46) Berlin, Staatsbibl., theol. nr. 334, fol., s. 15, Ließborn, 5 Bücher.⁵⁾
 *47) Wolfenbüttel, Herzogl. Bibl., Gude nr. 204, s. 15, 5 Bücher.⁶⁾
 48) Utrecht, Univers.-Bibl., SS. eccl. 22, fol., membr. a. 1433, 6 Bücher.⁷⁾
 49) Utrecht, ebenda, SS. eccl. 98 (283^h), 8^o, membr. a. 1463, 5 Bücher.⁷⁾
 50) Pforta, nr. 24, s. 15, 1. Buch und zwei Kapitel des 2. auf Bl. 119—170.⁸⁾

-
- *51) Paris, Nationalbibl., lat. 2042, fol. max., membr. s. 14 inc., Fontis nostrae dominae in Valesio (Soissons), 5 Bücher f. 103^a—126^a.⁹⁾
 52) Rom, Vatikan. Bibl., Reginensis 145, fl. fol., membr. et chart. s. 15, S. Trinitatis de Marcoussiaco, 5 Bücher f. 25^a—89^b.¹⁰⁾

Recension B.

- 53) Troyes, Stadtbibl., nr. 888, 4^o, membr. s. 12, Clairvaux, 6 Bücher f. 1—103^b, Anfang verloren.¹¹⁾

¹⁾ S. oben S. 100.

²⁾ Archiv VI, 215.

³⁾ Nachricht des H. Bibliothekars P. Schinkó in Hohenfurt.

⁴⁾ Nachricht des H. Dr. Cardanns in Köln; Archiv XI, 742.

⁵⁾ Archiv VIII, 841.

⁶⁾ Archiv VII, 225.

⁷⁾ Nachricht des H. Chefbibliothekars Tiele in Utrecht, der neuen Catalog vorbereitet; Archiv VII, 132; VIII, 582 sq. S. v. S. 100.

⁸⁾ Nachricht des H. Professor Dr. Boehme in Pforta: N. Archiv IX, 241 i.

⁹⁾ Catal. codd. bibl. reg. Par. III, 230; Archiv VII, 40.

¹⁰⁾ Archiv XII, 268.

¹¹⁾ Catalogue général des manusc. d. bibl. d. départ. II, 368; Archiv VII, 218. S. oben S. 99.

54) Troyes, ebenda, nr. 6, fol. max., membr. s. 12 ex., Clairvaux, 6 Bücher f. 1—68^b.¹⁾

55) Troyes, ebenda, nr. 663, 4^o, membr. s. 12—13, Clairvaux, 6 Bücher f. 1—126^b.²⁾

56) Troyes, ebenda, nr. 1183, 4^o, membr. s. 12—13, Clairvaux, 5 Bücher f. 12^a sqq.³⁾

*57) Paris, Nationalbibl., lat. 17638, 4^o, membr. s. 12, St. Martin des Champs, 5 Bücher f. 1—80, Schluß des 5. Buches verloren.

*58) Paris, ebenda, lat. 2574 (Colbert 1073), 4^o, membr. s. 12 ex., La Noë, 5 Bücher f. 1—93^b.⁴⁾

*59) Paris, ebenda, lat. 14655, 4^o, membr. s. 13, St. Victor von Paris, 6 Bücher f. 1—102^b.⁵⁾

*60) Paris, ebenda, lat. 5369, fol. magn., membr. s. 13, 5 Bücher f. 1—60^a.⁶⁾

*61) Paris, ebenda, lat. 1864 (Colbert. 2854), fol., membr. s. 13, Bonport, 5 Bücher f. 197^a—267^b.⁷⁾

62) Paris, ebenda, lat. 5333, fol., membr. s. 13 ex., St. Geneviève von Paris, Theile des 1. und 3. Buches f. 193^b—200^b.⁸⁾

63) Paris, ebenda, lat. 5371, fol., membr. s. 13 ex., Stück des 1. Buches cap. 1 auf col. 214—216.

*64) Paris, ebenda, lat. 5370 (Colbert. 2638), fol., membr. s. 14, 5 Bücher f. 1—77, Anfang fehlt.⁹⁾

*65) Paris, ebenda, lat. 3809 A, fol., membr. s. 14, 5 Bücher f. 10^b—44^b.¹⁰⁾

66) Paris, ebenda, lat. 11754, fol., membr. s. 14, Theil des 1. Buches f. 227^a—230^b.

*67) Paris, ebenda, lat. 13780, 4^o, membr. s. 14, 5 Bücher f. 1—120^b, Anfang fehlt.

1) Catalogue général II, 10 suiv. S. oben S. 99.

2) *ibid.* p. 278 suiv. S. oben S. 99.

3) *ibid.* p. 488 suiv.

4) Catal. codd. bibl. reg. Paris. III, 298; Archiv VII, 42; Delisle, cabinet des manusc. I, 543.

5) S. oben S. 100.

6) Früher im Besitze der Herren von Bethune; Archiv VII, 60.

7) Catal. Paris. III, 203; Archiv VII, 39.

8) Archiv VII, 60; N. Archiv VI, 491.

9) Archiv VII, 60.

10) Archiv VII, 46; XI, 276.

68) Paris, Bibl. des Arsenal, nr. 941(53), 4^o, membr. s. 13, St.-Martin des Champs, 5 Bücher f. 1—52^b.¹⁾

*69) Reims, Stadtbibl., K 772. 792, fol., membr. s. 12., St.-Nicaise von Reims, 5 Bücher f. 58^a—101^b, Schluß fehlt.²⁾

70) Auxerre, Stadtbibl., nr. 17, fol., membr. s. 12, Pontigny, Fragmente des 2. und 3. Buches (18 foll.).³⁾

71) Bern, Stadtbibl., nr. 78, 4^o, membr. s. 12, 5 Bücher f. 1—124^a.⁴⁾

72) Cambridge, Bibl. des Corpus=Christi=College, nr. LXII. 2, membr. s. 12, 5 Bücher.⁵⁾

73) St.-Omer, öffentl. Bibl., nr. 138, fol., membr. s. 13 inc., Clairmarais, 5 Bücher f. 1 sqq.⁶⁾

74) Dijon, Stadtbibl., nr. 398, fl. fol., membr. s. 12—13, Cîteaux, 5 Bücher f. 1—71.^b⁷⁾

75) London, Brit. Museum, Arundel=Manuscr. nr. 63, fol., membr. s. 13, 5 Bücher f. 49—119.⁸⁾

76) Escorial, Q. III. 1, 4^o, membr. s. 13, 5 Bücher.⁹⁾

77) Madrid, kön. Akademie der Geschichte, San Pedro de Cardena 10 (F. 249), 4^o, membr. s. 13 incip., San Pedro, 5 Bücher.¹⁰⁾

78) Kopenhagen, große königl. Bibl., alte königl. Sammlung nr. 181, fol., membr. s. 13 inc., Gottorp, 5 Bücher.¹¹⁾

79) Zwettl, nr. 86, membr. s. 13, Fragment.¹²⁾

80) Chalon-sur-Saône, Stadtbibl., nr. 5, membr. s. 13, Buch 1 fehlt, auch sonst lückenhaft.¹³⁾

¹⁾ Robert, inventaire sommaire, fasc. I, 126.

²⁾ N. Archiv II, 311; die Signatur ist dort irrig, ebenso die Unterordnung unter Rezension A in SS. XXVI, 94.

³⁾ Nachricht des Herrn Bibliothekars Molard in St.-Omer; Catal. de la bibl. d'Auxerre im: Bulletin de la soc. d. sciences hist. de l'Yonne, 1874; N. Archiv III, 421.

⁴⁾ Nachricht des Herrn Oberbibliothekars Dr. Wölch in Bern; Hagen, catalogus codd. Bern.. Bernae 1875, p. 97.

⁵⁾ Nachricht des H. Oberbibliothekars Rev. Lewis in Cambridge; Archiv VII, 84.

⁶⁾ Catal. d. départem. III, 76; Archiv VIII, 417; N. Archiv II, 320.

⁷⁾ Nachricht des H. Bibliothekars Guignard in Dijon; Archiv VII, 217; Robert, inventaire sommaire, fasc. II.

⁸⁾ Nachricht des H. Assistenten Sims am brit. Mus.; Archiv VIII, 754.

⁹⁾ Nachricht des H. Bibliothekars Rozanski in Escorial; Archiv VIII, 817; N. Archiv VI, 273; cf. SS. XXVI, 91 n. 3.

¹⁰⁾ Nachricht des H. Professor Dr. de Hinojosa in Madrid; N. Archiv VI, 334.

¹¹⁾ Nachricht des H. Bibliothekars Thorson in Kopenhagen; Archiv VII, 151, wo irrig chartae. s. 15 steht.

¹²⁾ Nachricht des H. Priors Zelenka; Archiv VIII, 726.

¹³⁾ Nachricht des H. Bibliothekars Millot in Chalon; N. Archiv VIII, 200.

- 81) Florenz, Laurenziana, pluteus XXI, dextr. cod. 1, fol., membr. s. 13 ex., S. Croce in Florenz, 5 Bücher f. 334^a—384^b.
- 82) Florenz, ebenda, Fiesolana nr. 77, fol., membr. s. 15, 5 Bücher f. 178^a sqq. (Abschrift aus Nr. 81.)
- 83) Florenz, Magliabecchiana, Conventi soppressi nr. 2860. C. 9, gr. 8^o, membr. s. 13, Badia Fiorentina, 5 Bücher.¹⁾
- 84) Florenz, ebenda, Conv. soppr. I. VI. 24, fol., membr. s. 14, S. Marco, 5 Bücher.
- 85) Florenz, ebenda, Conv. soppr. 1869. C. 7, 4^o, membr. s. 15, S. Annunziata, 5 Bücher.
- 86) Florenz, ebenda, Conv. soppr. 2568. B. 1, fol., membr. s. 15, Badia Fiorentina, 5 Bücher.¹⁾
- 87) Cambrai, Stadtbibl., nr. 769, fol., membr. s. 14, Capitel von St. Aubert in Cambrai, 5 Bücher, f. 1 sqq.²⁾
- 88) Lyon, Stadtbibl., nr. 669 (Delandine 149), 4^o, chartac. s. 14, Val-Notre-Dame bei Cambrai, 5 Bücher f. 1—116.³⁾
- 89) Rom, Ballicelliana, A 13², fol., membr. s. 14, 5 Bücher f. 220—305^a.⁴⁾
- 90) Rom, Capitelsbibl. von St. Peter, 190. D., chart. s. 15, 5 Bücher.⁵⁾
- 91) Rom, Vatican. Bibl., Vatican. lat. 676, 4^o, membr. s. 15, 5 Bücher.⁶⁾
- 92) Rom, ebenda, Urbinaſ nr. 399, fol., s. 15, 5 Bücher.⁷⁾
- 93) Perugia, Archiv von S. Pietro, nr. 70, fl. 8^o, membr. s. 14, 5 Bücher f. 1—113^a.⁸⁾
- 94) Siena, Stadtbibl., K. VII. 33, s. 15, 5 Bücher, Prolog zu 1 fehlt.⁹⁾
- 95) Siena, ebenda, K. VII. 34, s. 15, 5 Bücher.⁹⁾
- 96) Siena, ebenda, K. VII. 35, s. 15, 5 Bücher.⁹⁾
- 97) Basel, Univers.-Bibl., A. IX. 19, 4^o, chart. s. 15, 1. Buch.¹⁰⁾

¹⁾ Archiv XII, 734.

²⁾ Nachricht des H. Conservators Bin in Cambrai; Archiv VIII. 93, 435.

³⁾ Nachricht des H. Bibliothekars Vingtrinier in Lyon; Archiv VII, 212; Le Glay catal. de Cambrai nr. 769.

⁴⁾ Archiv XII, 421.

⁵⁾ Nachricht des H. Archivars P. Deniſte in Rom; Archiv XII, 408; V, 162.

⁶⁾ Archiv XII, 222.

⁷⁾ ibid. S. 263.

⁸⁾ Nachricht des H. Archivars del Papa in Perugia; Archiv XII, 548.

⁹⁾ Nachricht des H. Bibliothekars Dr. Donati in Siena; Archiv XII, 747, wo die Signatur ungenau.

¹⁰⁾ Archiv VII, 175.

98) München, Staatsbibl., lat. 5833, fol., chart. s. 15, Ebersberg, 5 Bücher f. 180—231^b.¹⁾

99) München, ebenda, lat. 18179, fol., chart. s. 15, Tegernsee, 5 Bücher f. 109—178.²⁾

100) Königsberg, Univers.-Bibl., nr. 1772, fol., s. 15, Pelplin, 5 Bücher.³⁾

101) Middlehill, nr. 384.⁴⁾

102) Middlehill, nr. 9300, membr. s. 15.⁵⁾*

Die beiden ersten Nummern der obigen Liste nehmen nicht nur äußerlich, sondern auch der Sache nach eine besondere Stellung unter den Handschriften ein. Sie enthalten nämlich einen Bericht Gaufrid's über

¹⁾ Halm, catal. I, III, 44; N. Archiv IX, 432.

²⁾ Halm, l. c. II, III, 140; N. Archiv IX, 575.

³⁾ Nachricht des H. Archivrath Dr. Philippi in Königsberg; Archiv XI, 691.

⁴⁾ Archiv VII, 96. — ⁵⁾ Archiv IX, 502.

*) Im Anschluß an diese Liste der vorhandenen vita-Handschriften gebe ich noch zwei weitere Nachweise.

I. Anderweit vermerkte vita=Codices, die entweder verloren, beziehungsweise von mir nicht aufgefunden, oder die irrig notirt sind. a) Der von Waitz SS. XXVI, 94 mit C bezeichnete Codex, nach Bethmann bloß die drei letzten Bücher in stellenweise eigenartiger Form enthaltend, ist mir nicht bekannt geworden. — b) Der im Archiv VIII, 463 notirte Cod. A 18 der Straßburger Johannerbibl. (s. 15) ist zu Anfang dieses Jahrhunderts in die Stadtbibl. überführt und mit dem übrigen Bestande bei der Belagerung von 1870 verloren gegangen (Nachricht des H. Dr. Wolfram). — c und d) zwei im Besitze J. von Görres befindliche Codd. waren in die Coblenzer Gymnasial-Bibl. gelangt und sind als dort vorhanden (nr. 57 und 93) im Archiv VIII, 24, 616 f.; XI, 741 aufgeführt. Dieselben wurden im April 1844 an Görres nach München geschickt, befinden sich aber nicht mehr in seiner dortigen Privatbibliothek, Verbleib unbekannt (Nachricht der Herren Dechant Weißbrodt und Dr. Jochner). — e) Im Archiv IX, 472 wird eine: biographia S. Bern. aus der Prager Univers.-Bibl. notirt; der Auskunft des H. Bibliothekars Zeidler zufolge hat der Papier-Codex V. D. 23, s. 15, an siebenter Stelle (f. 98—105) eine vita Bern., die aber nur eine Betrachtung über dessen Leben ist. — f) Das N. Archiv II, 320 verzeichnet unter nr. 783 der öffentlichen Bibl. in St.-Omer eine vita Bern.; dieselbe bezieht sich aber (fl. 4^o, s. 13) auf einen nordfranzöf. Bernardus penitens (vergl. Catal. général d. man. d. départ. III, 356). — g u. h) Nach Migne, dictionnaire des manuscrits, Paris 1853, II, 848 enthielte die Ambrosiana in Mailand zwei Bernard-Leben; dieselben befinden sich aber nicht auf derselben. — i u. k) Die beiden A Handschriften: Campensis und Corbeiensis, deren sich Horst und Mabillon bedienten (s. unten im Text), sind mir nicht vorgekommen.

II. Handschriften mit Auszügen der vita Bernardi. — Nach Recension A: 1) Leipzig, Univers.-Bibl. nr. 1319, fol., chart. s. 16 inc., aus Altzelle (?), f. 110^a—115^b — Nach Recension B: 2) Bern, Stadtbibl., nr. 137, fol., s. 12, f. 106^a—117^b (Nach-

die letzten Thaten und den Tod des hl. Bernard, der zwar die engsten Beziehungen zu dem fünften Buche der vita erkennen läßt, aber doch auch wieder durch eigenartige Fassungen seine Selbständigkeit behauptet. Verwandtschaft wie Eigenart dieser Handschriften werden daher vorab zu bestimmen sein.

richt des H. Oberbibliothekars Dr. Wösch; Hagen, catal. codd. Bern. p. 184. 3) Paris, Bibl. von St.-Geneviève, H. I. 10, fol. s. 13, f. 193a—197a (Archiv VIII, 365). — 4 u. 5) Admont, nr. 13 (Archiv VI, 164) u. nr. 724 (10 Blätter, j. Archiv VI, 181). — 6) Ein mit 4 u. 5 gleichlautender Auszug befindet sich in Monte Cassino, der Bibliotheca Casinensis zufolge. — 7) Trier, Stadtbibl., nr. 1144, membr. s. 14, f. 164a—167b (Nachricht des H. Bibliothekars Dr. Keuffer). — 8) Trier, ebenda, nr. 1191, chart. a. 1452 (niederdeutsch), Eberhardsklaujen, f. 70b—75a (ebenderjelbe). — 9) Luxemburg, Stadtbibl., nr. 33, membr. s. 14, Orval, f. 197—201 (Nachricht des H. Bibliothekars Dr. van Werveke). — Außer diesen Auszügen, die sich aus den handschriftlichen Sammlungen von Heiligenleben gewiß noch sehr vermehren ließen, kehrt eine kurze, aus der vita Bern. des Maunz entnommene, aber durch legendarische Zusätze vermehrte vita Bernardi in den Handschriften der Legenda aurea des Jacobus a Voragine wieder, so z. B. in dem Cod. CCCLV der Marcusbibl. zu Venedig (8^o, membr. s. 13, f. 280b—286b; vergl. Archiv IV, 141) und in der Vatikan. Bibl., Vaticanus lat. 1226 (fol., membr. s. 14, f. 115—117).

2. Die ältesten Formen des fünften Buches.

Der Cod. lat. 7561 der Pariser National-Bibliothek, in der obigen Liste mit 2 bezeichnet, ist ein Sammelband, welcher Stücke des 10. bis 15. Jahrhunderts enthält.¹⁾ Derselbe hat an neunter Stelle ein dünnes Pergamentheft in Octav, das nach der späteren Zählung die Seiten 64—87 umfaßt.²⁾ Dieser vordem selbständige Theil ist in einer klaren, schönen Minuskel des 12. Jahrhunderts geschrieben; die schlichten, rothen oder grünen Initialen sind etwas später nachgetragen. Den Inhalt des Heftes bildet ein am Schluß unvollständiger³⁾ Bericht über die letzten Worte und Thaten, sowie den Tod des h. Bernard, eingeleitet durch ein Widmungsschreiben des Verfassers Gaufrid an den Erzbischof Eskil von Lund.⁴⁾ Dieser Bericht ist zum größeren Theile dem fünften Buche des Bernard-Lebens gleichförmig, aber er weicht doch auch in manchen Punkten von der gewöhnlichen Form desselben auffällig ab. Der ursprüngliche Text des Berichtes hat dann aber in der Handschrift durch zahlreiche Tilgungszeichen, Rasuren und Correcturen eine erhebliche Umarbeitung erfahren. Diese Umarbeitung bietet nun ein besonderes Interesse, denn

¹⁾ Das dem Berichte Gaufrid's vorhergehende Stück ist: Gennadii liber de ecclesie dogmatibus: „Credimus unum Deum esse patrem“. Dem fünften Buche folgt von einer Hand 14 s.: Auctoris incerti liber adversus corruptos seculi sui mores, weiter folgen Aufzeichnungen des 15. s., bereits auf Papier geschrieben.

²⁾ Jede Seite hat durchschnittlich 26 Zeilen; Seite 66 ist in der Handschrift irrig zweimal gezählt. Delisle erwähnt im Cabinet des manuser. die Handschrift nicht, über deren Herkunft nur so viel aus dem alten Catalog der bibliothèque royale erhellt, daß sie der collection Baluze des ancien fonds angehörte.

³⁾ Die Handschrift bricht ab mit: audierunt hoc fratres (f. Migne c. 364), der Rest ist verloren.

⁴⁾ Der Brief ist SS. XXVI, 117 sq. noch dieser Handschrift mitgetheilt; derselbe ist außerdem gedruckt bei Baluze, miscellanea. ed. Mansi II, 235 sq. und daraus bei Mabillon, Opera Bern. II, 1130 sq. (Ausgabe von 1719).

sie ist, nach dem ganzen Ductus der Schriftzüge zu schließen, von dem Schreiber des ersten Textes selbst vorgenommen.¹⁾ Da sich diese Correctur zudem sogar auf geringfügige Wortänderungen erstreckt und auch in ihr wieder Nachbesserungen sichtbar werden, so muß der Schreiber und Corrector mit dem Verfasser zusammenfallen. Es liegt also hier das eigenhändig geschriebene Werkchen des Notars Gaufrid vor, sein Autograph, wie bereits Bethmann und Waiz die Handschrift bezeichnet haben.²⁾ — Die Thatsache ist anziehend und in sich bedeutsam, denn ein so unmittelbarer Blick in die Werkstatt eines mittelalterlichen Schriftstellers eröffnet sich nur selten. Aber das Ergebnis legt auch allem Anschein nach wichtige Schlussfolgerungen nahe. Das Autograph muß zunächst vor dem fünften Buche des Lebens entstanden sein. Gaufrid konnte unmöglich das bereits fertige Buch aus seinem Verbaude reißen und mit einem besonderen Widmungsbriefe als selbständige Schrift in die Welt schicken. Dieser Brief athmet zudem die ganze Herbheit der ersten Trauer um den Verstorbenen, gehört also einer Zeit an, wo die Lebensbeschreibung des Heiligen vielleicht noch nicht einmal in die Hand Ernald's übergegangen war.³⁾ Wenn das aber der Fall, dann hat uns ja aller Wahrscheinlichkeit nach ein günstiges Geschick in dem Autograph die Urform der Schrift Gaufrid's und damit des späteren fünften Buches aufbewahrt. Und in Anbetracht, daß der Text mit Nachbesserungen übersät ist, läßt sich hier vermuthlich das Werden desselben aus seinem ersten Entwurfe heraus beobachten. Gegen die letzte Muthmaßung erhebt indeß der Augenschein des Autographs sofort Einsprache. Seine beiden Formen sind in der That unmöglich als Entwurf und dessen Correctur zu betrachten. Gerade der Grundtext ist derart sorgsam ausgeführt, daß er bereits als Reinschrift zur unmittelbaren Weiterverbreitung bestimmt gewesen sein muß. Aber auch ein älteres Concept zugegeben, so wird man doch nach wie vor den Grundtext des Autographs oder vielleicht dessen neue Fassung als endgültig festgestellte Urform des Berichtes zu erklären haben, aus dem die ganze weitere Ueberlieferung geflossen ist? — Die Entschei-

¹⁾ Nur in der Dinte zeigt sich ein Unterschied zwischen Text und Correctur. Für die Art und Weise der letzteren gebe ich einige Belege aus dem Widmungsbriefe (p. 65 sq. der Handschr.): Cor ipsius ist aus c. illius, Cuius rei memoria aus Que res verändert; nach inventa est wird: et gratanter excepta eingeschaltet. Statt: nobis utinam optinere ipse ist: nobis ipse piis precibus et potentibus meritis optinere gesetzt und in dieser Correctur das et abermals durch ein darüber gesetztes ac ersetzt. Vgl. die Varianten in SS. XXVI, 117 sq.

²⁾ Archiv f. ält. d. Gesch. VIII, 59; SS. XXVI, 93.

³⁾ Vgl. die Vorrede bei Righe c. 267 sq. Für die ursprüngliche Selbständigkeit des Berichtes s. c. 1087.

ding dieser Frage liegt bei der in der obigen Liste mit 1 bezeichneten Handschrift.

Der Codex B. 26 der Düsseldorfer Landesbibliothek ist gleich dem Autograph ein Klein-*Detavband*, der dem Schriftcharacter wie den Initialen nach dem 12. Jahrhundert angehört. Zu Anfang steht hier Bernard's *vita Malachiae* (f. 1—66^a), dann folgt f. 67^a—81^b die gedachte Schrift Gaufrid's; Epitaphe Bernard's und Eugen's III. füllen f. 82, den Schluß bilden Schrifterklärungen (f. 83^a—129^b)¹⁾. Wie steht nun der hier gegebene Gaufridtext zum Autograph und zwar zunächst zu dessen Grundform? Bei dem Widmungsbriefe herrscht noch genaue Uebereinstimmung, wenn man von winzigen Unterschieden absieht, die vielleicht auf Schreibfehler zurückgehen. Gleich im ersten Satze der Schrift selbst aber beginnt schon die Abweichung. Während Nr. 1 (f. 68^a) anhebt: *Cum post tantos labores dominus ac sudores dilecto suo somnum dare disponeret*, hat Nr. 2 (p. 67) nach *dilecto suo* den Zusatz: *Bernardo Clarevallis abbati diu desideratum preciose mortis somnum*. Dagegen fehlt dem Autograph der bei 1 (f. 68^b) nach *super terram* (Migne c. 351) folgende Abschnitt: *Erat in urbe Parisiorum homo publicam agens penitenciam in ieiuniis multis et gravissima nuditate. Huic oranti in beati Benedicti basilica que in vico predictae civitatis habetur, venerabilis Bernardus visibiliter iuxta sanctum altare cum stola sacerdotali clarus admodum et candidatus apparuit. Intelligens autem protinus vir ille, ad beatum eiusdem transitum pertinuisse quod viderat, hoc ipsum eodem tempore pluribus indicavit.*²⁾ Zusatz sowol wie Auslassung deuten bereits klar darauf hin,

¹⁾ Die *vita Malach.* hat durchgehends 23 Zeilen auf der Seite, die Schrift Gaufrid's hat 22; letztere bestand ursprünglich wol für sich allein, wie auch das Format 4 Millimeter in der Länge weniger zählt. In der *vita Mal.* sind 2 Hände zu unterscheiden; bei dem 5. Buche beginnt eine dritte Hand bis fol. 75^b, von wo ab bis zum Schluß eine vierte Hand eintritt.

²⁾ Die unmittelbar folgende Geschichte im *Düsseld. Codex* (f. 68^b—69^b) ist im Autograph durch Strich am Rande cassirt und in den späteren Redactionen weggelassen. Sie lautet nach dem Autograph (p. 68 f.): *In eisdem sane diebus servum suum, qui domi licet lectulo decubans cursum vite viriliter consummabat, in remotis Hispaniarum partibus mirifice dominus signis evidentibus commendavit. Siquidem vir sanctus usque in finem copiose fructificans deo eodem anno quo ad ipsum erat iam migraturus XX de filiis suis ordinavit abbates. Quorum unus cum in ultiores Hispaniae partes mitteretur, preciosam secum benedictionem pedules abbatis fidei devotione portavit. Accidit autem ipso tempore quo idem pater venerabilis egrotabat, ut mulier quedam non longe a monasterio predicti illius abbatis habitans vehementi dolore capitis laboraret. Cumque vir eius fratris esset familiaris, monasterium petens necessitatem indicat, flagitat opem.*

daß der Text des Düsseldorfer Codex dem des Autographs an Alter vorsteht. Die kurze Fassung des einleitenden Sages entspricht dem persönlichen Character des zunächst für Eskil bestimmten Berichtes, sie konnte aber allerdings als nicht recht genügend erscheinen, wenn Gaufrid eine allgemeine Verbreitung desselben ins Auge faßte. So trat denn die vollere Form an ihre Stelle und diese ist, was für die Altersfrage besonders wichtig, auch späterhin in den verschiedenen Gestaltungen des fünften Buches beibehalten worden. Dagegen lag die Streichung jenes anderen Abschnittes nahe, weil die dort erzählte Vision schon mit dem Tode Bernard's zusammenfiel und daher inmitten des Berichtes über seine letzten Thaten entschieden nicht am Platze war. Die beiderseitige Schilderung der Mezer Vorgänge²⁾ kommt nur an einer erheblicheren Stelle nicht überein, indem 1 die Heilung der fallsüchtigen Frau ohne die im Autograph (SS. XXVI, 119) vermerkten näheren Umstände ganz kurz erzählt. Entscheidend für das Altersverhältniß der Quellen ist dann die Wiedergabe eines in den späteren Formen des fünften Buches fortgefallenen Abschnittes, der sich zwischen die Mezer Angelegenheit und die eigentliche Krankheitsgeschichte des Abtes einschleibt. Derselbe hat folgenden Wortlaut:

(*Düsseld. f. 74^a*). Erat homo per id temporis in Claravalle peregrinus et pauper, gravissima paupertate^a laborans. Qui nimirum cum ex more susceptus fuisset hospicio ex caritate detentus fuerat et in cella pauperum infirmorum locatus a fratribus, quos eiusmodi

Traditum denique sibi ex predictis pedulibus unum capiti uxoris apposuit et sanata est ipsa hora. Factum est autem, ut sacra reportaturus exenia fimbriam quandam, ut ex pannis solet veteribus dependentem, inconsiderate abrumperet et abiceret. At uxor sane sagatior velut immane sacrilegium pavida horruit graviterque hominem increpans bestialem, reverenter fimbriam tulit et reposuit sibi. Post aliquot dies eadem mulier gravissimo languore correpta tam vehementer toto intumuit corpore, ut cernentibus esset horrori. Cumque amplius ingravescente morbo et vocis usum funditus amisisset, solum iam anime eius exitum tristes prestolabantur amici. In ipso articulo sepositae fimbriae mulier recordata extendens manum, nec enim longius posita erat, nitebatur apprehendere eam. Mirantibus ceteris tandem vir eius, solus enim thesauri eiusdem conscius erat, arguens semet ipsum, quod tam probate medicine tardius meminisset, fimbriam tollens et intingens aqua potum dabat uxori. Ut autem gustavit mulier, res mira, velut uter apertus sub oculis intuentium detumescens statim locuta, statim adepta est sanitatem.

²⁾ Auf den Unterschied, daß die Düsseldorfer Handschrift fol. 69^b: septem milia Todte an Stelle von duo milia des Autographs und der späteren Formen hat, lege ich weiter kein Gewicht; die erstere Angabe wird ein Schreibfehler sein.

^{a)} gravissimaque infirmitate: *Autogr.*

studio pietatis beati patris providencia deputarat. Erat autem epilepticus homo ille. Nec modo cotidie, sed et^b pluries in die tali occupabatur incommodo. Id^c tam graviter, ut periculosissime sua undique membra collideret, donec pia fidelium diligentia ministrorum stramentis mollioribus circumquaque muniens stratum in quo iacebat curam illius egit, ne usquam lederetur. Vehementius autem morbo seivente, vel forsitan durius eum spiritu colafizante maligno, tedere cepit (*fol. 74^b*) hominem vite sue et urgere insanum^d nefarie desiderium mortis. Inventus est denique subulas acutissimas circumpositis sibi furtim imposuisse stramentis, ut in eas hora horride illius passionis offendens necem sibi sine sensu doloris inferret. Unde territi plurimum ac turbati fratres diabolicam quippe maliciam suspicati, cum inventis eis tedium quod incurrerat et odium lucis huius, scelus quoque ipsum quod mente conceperat fateretur, neque ulla consolantium verba reciperet, quia consilium deficiebat^e humanum, auxilium cogitant flagitare divinum. Suadent homini, ut beati patris presentiam expetatur, petatur orationem. Abnuit ille penitus et reclamatur, nec vivere velle se inquit nec sanari. Nichilominus tamen immo et^f eo amplius solliciti fratres, cum minus apud eum verba proficerent^g, manus inicientes trahere eum et sistere coram sancto ac miserabilem eius causam diligentius explicare; cui admodum compassus impositis sanctis manibus orabat. Adhuc autem illo orante velut in se reversus homo rogare eum cepit (*fol. 75^a*), cepit quoque suam ipsius fateri^h culpam, quod ex omissa peregrinationeⁱ quam voverat crudele hoc iudicium incurrisset. Promittens denique^k votum idem impletum iri sanatus est

(*Autogr. p. 74.*)

et accepta benedictione profectus, statim. Pluries ergo ibidem postpenitentiam quoque et abstinentiam quam deinceps deberet observare suscipiens. Nec solum denum benedictione profectus hoc beneficium infirmantibus aliis et agressus est quam prius voverat prestilit vir beatus in sua illa infirmitate novissima iuxta illud: solum in sua illa infirmitate notanquam egentes, multos autem vissima infirmantibus aliis bene-

^b) *deest autogr.* — ^c) *idque: autogr.* — ^d) *nimum: ib.* — ^e) *iam defic.: ib.* — ^f) *tamen timore eo: ib.* — ^g) *perficerent: ib.* — ^h) *eum cepit et suam fateri: ib.* — ⁱ) *peregrinatione Ierosolimitana: ib.* — ^k) *igitur: ib.*

locupletantes¹⁾. Accidit autem anno eodem post beati patris excessum, ut homo ille mandatum eius transgrediens quod acceperat, ipsa hora recideret in idipsum. Qua demum vexatione coactus ad tumulum sui rediit curatoris, ut qui feliciter nunc exutus corpore viveret spiritu, misero donaret veniam, redderet sanitatem. Nec frustratus est a spe sua. Ut enim gustavit aquam, qua intincta est fimbria panni eius, confestim curatus et incolumis est reversus ad propria. Nos quoque ad narrandi seriem revertamur.

Videns autem pater sanctus etc. (Migne 356).

Die beiden Quellen berichten also im Ganzen gleichlautend bis auf den Schluß, wo sie erheblich auseinander gehen. Nun kann es aber kaum einem Zweifel unterliegen, daß die kürzere Form bei 1 zugleich die ältere ist. Außer dem näher bestimmenden: Ierosolimitana gibt sich namentlich der Zusatz des Autographs über den Rückfall und die zweite Heilung am Grabe Bernard's als Nachtrag zu erkennen. Wahrscheinlich haben diese Vorgänge erst nach der Niederschrift von 1 stattgefunden, sonst würden sie von Gaufrid dort zu Ehren seines Helden gewiß verzeichnet sein. Eine ähnliche spätere Erweiterung des von 1 gegebenen Textes zeigt das Autograph noch einmal. Nach Mittheilung des Briefes an Ernald²⁾ geht die Darstellung übereinstimmend fort bis zu dem Psalmvers: Videbunt recti et letabuntur et omnis iniquitas oppilabit os suum (Migne 357). Darauf heißt es bei 1 (f. 76^b) sogleich: Ante igitur patris huius excessum (Migne 358), während das Autograph (p. 76 sq.) den ganzen Abschnitt: Quo presente — triumphalem (Migne 357 sq.) dazwischen schiebt. Das Fehlen dieses Abschnittes bei 1 kann aber nicht, was im vorigen Falle immerhin noch möglich ist, mit dem sonst beobachteten Streben des Verfassers nach größerer Kürze er-

¹⁾ 2. ad Corinthios VI, 10.

²⁾ Migne c. 356 sq.

klärt und so die Beweisraft der Stelle in das Gegentheil verkehrt werden. Gerade die längere Form der Pariser Handschrift ist von Gaufrid in allem Wesentlichen für die späteren Fassungen des fünften Buches festgehalten worden.¹⁾ Aus alledem erhellt also, daß der Text bei 1 die erste Form des Autographs an Alter übertrifft. Damit ist jedoch zugleich ausgesprochen, daß der Düsseldorfer Text überhaupt die nachweisbar früheste Redaction der Schrift Gaufrid's und folglich des fünften Buches darstellt. — Durch diesen Nachweis verliert das Autograph zweifellos an Interesse. Immerhin aber bleibt bestehen, daß seine alte Fassung dem Düsseldorfer Urtext am nächsten kommt und unzweifelhaft dessen erste Ueberarbeitung bildet. Dieselbe ist allerdings trotz ihrer auf Verbreitung berechneten sauberen Schrift nicht wirklich ausgegeben worden; wenigstens fehlt dafür jeder Anhalt in der Ueberlieferung. Es scheint vielmehr, als habe sich bei Gaufrid schon bald das Bedürfnis nach abermaliger Aenderung geltend gemacht und ihn zu jenen umfänglichen Streichungen und Aenderungen veranlaßt, durch welche das Autograph seine zweite Form erhielt. Diese zweite Form des Autographs führt dann zu dem eigentlichen fünften Buche hinüber. — Sie bedurfte indeß zu diesem Zwecke abermaliger Aenderungen.

Gaufrid's Schrift über Bernard's letzte Tage bildete dem Widmungs-

¹⁾ Da es von Interesse ist, das in den späteren Fassungen des fünften Buches nicht mehr wiederkehrende Material, soweit es vorstehend noch nicht geschehen, mitzutheilen, so gebe ich aus den Schlußabschnitten der Düsseldorfer Handschrift — im Autograph sind beide Stellen radirt und theils rescribirt, theils leer gelassen — noch die folgenden Stücke wieder. (fol. 81^a, vergl. Migne c. 363): Aut quis numeret eos, qui sub eius cura in centum sexaginta monasteriis per Dei benignitatem ad penitentiam sunt adducti? Nam ex his solis, qui diebus eius in valle sua beati Benedicti regulam fuere professi, exceptis videlicet laicis fratribus quorum erat longe copiosior numerus, post ipsius decessum simul in uno loco inventi sunt libelli professionum octingenti octoginta octo. Nec vero dubium, ex eisdem libellis quamplures ante dilapsos nec repertos fuisse cum ceteris. Denique preter eos qui iam cursum vite feliciter consummaverant, preter eos qui per alia loca fuerant propagati . . . reliquit habitantes in ea (valle) septingentos ferme domino servientes, quorum non minus quam ducenti eius erant quam diximus monastice professionis. Quid igitur mirum etc. Der Schlußabschnitt des Düsseldorfer Codex, nach: reperit iam migrasse (Migne c. 363) lautet (fol. 81^b—82^a): Apparuit eciam ipso die sacre cuidam virgini que ipsius erat secundum carnem propinqua et videbatur, astantibus sibi reverenter sole et luna, medius ipse in celum magna cum exultacione deferri. Es muß dahingestellt bleiben, ob die älteste Form des fünften Buches in dieser Weise ohne Schlußwort zu Ende ging, oder ob der Schreiber des Düsseldorfer Codex aus irgend einem Grunde die Fortsetzung, für welche auf der Seite noch viel Platz war, unterlassen hat. Wahrscheinlicher ist allerdings, daß in seiner Vorlage der Abschnitt: Facta sunt hec eodem anno — Amen (SS. XXVI, 120) den Schluß gebildet hat.

briefe zufolge ursprünglich ein selbständiges Ganze.¹⁾ Der Wunsch weiter Kreise nach einem ausführlichen Bericht über das Ableben des Heiligen hatte seinem Notar die Feder in die Hand gedrückt. Eine Eingliederung des Berichtes in die *vita* lag dabei muthmaßlich dem Verfasser fern, denn das Bernardleben erhielt zu dieser Zeit gerade erst in Ernald einen neuen Fortsetzer. Der Bericht ging also muthmaßlich an Eskil nach Dänemark ab, fand auch seinen Weg nach Deutschland²⁾ und wurde demnächst von Gaufrid der zweimaligen Ueberarbeitung im Autograph unterzogen. Da trat plötzlich Ernald's Tod ein, und die *vita* fiel wieder an die Jünger des Heiligen zurück. Diese aber vertrauten jetzt Gaufrid mit der endlichen Vollendung des Werkes. Nunmehr bot sich für dessen Einzelschrift eine naturgemäße Verwendung im Rahmen der größeren Aufgabe. Die Schrift war auch in ihrer ausführlichen und lebendigen Darstellung zur Herübernahme wie geschaffen, nur mußte jetzt vor allem das Zeichen der bisherigen Selbständigkeit, die Widmung an Eskil wegfallen. Auf diese Weise blieb den Büchern, durch welche Gaufrid das Bernard-Leben abschließen wollte, die Einheitlichkeit und das objektive Gepräge bewahrt, das seine Auftraggeber in ihrem Prolog mit Nachdruck forderten. — So verliert denn wirklich die Schrift Gaufrid's seit ihrer Einfügung in das Bernardleben die frühere Widmung³⁾ und theilt fortan als fünftes Buch das Schicksal des Gesamtwerkes.

¹⁾ Dem entsprechend heißt es im *exordium magnum Cist.* (Migne c. 1087): *tristissimus rumor aures eius (Eskili scil.) perculit de dormitione beati viri specialis amici sui, scribente sibi libellum de transitu eius domino Gaufrido monacho Clarevallensi, qui notarius eiusdem sanctissimi abbatis non parvo tempore fuerat.*

²⁾ Zeugen dafür sind außer der Düsseldorfer noch die Handschrift Nr. 250 der Paulinischen Bibl. zu Münster i. W. (Nr. 22 der obigen Liste), sowie die Leipziger Codices Nr. 823 u. 841 (Nr. 42 u. 43). Die drei letzteren sind aber aus einem später ersichtlichen Grunde hier noch nicht in die Erörterung einbezogen. Vergl. unten S. 131 N. 2.

³⁾ Ueber die weiteren Unterschiede des fünften Buches von der revidirten Form des Autographs ist später zu handeln (s. unten S. 131 N. 2).

3. Die Recensionen der ersten vita.

Die vita Bernardi ist unter der besonderen Bürgschaft vieler Bischöfe und Aebte in die Welt hinausgegangen und hat sich rasch durch das ganze Abendland verbreitet. Wo die Söhne des hl. Bernard ihre Zelte aufschlugen, da durften Leben und Werke ihres Vaters in den Büchereien nicht fehlen. Aber auch die anderen Orden und Collegiatstifter wetteiferten im Erwerb dieser Schriften. So besitzen wir denn noch heute achtundzwanzig vita-Handschriften, die innerhalb der ersten fünfzig Jahre nach Bernard's Tode verfaßt und durch Frankreich, Belgien, Deutschland, Oesterreich, England, Spanien, die Schweiz und Dänemark zerstreut sind.¹⁾ Der gesammte Bestand an vita-Codices aber dürfte, was Zahl und Werth betrifft, in der entsprechenden Handschriften-Literatur überhaupt ohne Gleichen sein. Es fragt sich nur, ob diese Handschriften alle gleichförmig sind, so daß jene Bürgschaft der Bischöfe und Aebte auf sie Anwendung findet, oder ob nicht doch organische Unterschiede hervortreten, die zur Annahme mehrerer Redaktionen nöthigen. G. Waiz, welcher die Ueberlieferung der vita in dieser Richtung bisher allein geprüft hat,²⁾ erkannte leicht, daß der ihm vorliegende, umfassende Stoff in zwei Hauptgruppen zerfiel, die er als Recension A und B bezeichnete. Ein näheres Eingehen auf die Unterschiede der beiden Recensionen, auf ihre Verfasser, ihre Entstehungszeit und ähnliche Fragepunkte mußte Waiz jedoch nach Lage der Sache weiterer Forschung anheimgeben. — Hier setzt daher die gegenwärtige Untersuchung ausführend und ergänzend ein.

¹⁾ S. in der Liste die Nummern: 1—5, 8—10, 12, 15, 16, 19—21, 53—58, 69—74, 77, 78.

²⁾ Mon. SS. XXVI, 91—95; vergl. oben S. 10; Waiz stützt sich vielfach auf die Vorarbeiten von Bethmann.

Bei der vergleichenden Prüfung des Handschriften-Materials der obigen Liste ergibt sich, daß das Geseß einer Zweitheilung der Handschriften nach den Recensionen A und B auch für den von Waitz nicht verglichenen Stoff vollkommen zu Recht besteht. Alle untersuchten Codices gehören einer der beiden Recensionen an.¹⁾ Die Zugehörigkeit der Handschriften ist unschwer festzustellen, denn die Recensionen sind durch bestimmte Abweichungen klar geschieden. Allerdings hat in einzelnen Handschriften schon früh eine Herübernahme von Abschnitten und Wendungen aus der anderen Recension stattgefunden, aber die Abweichungen sind in der Regel zu unbedeutend, um die Artbestimmung der Handschriften zu beeinflussen.²⁾ — Eine Verquickung der Recensionen zeigt sich, wenn man von der Waitz'schen Theilausgabe abieht, auch

¹⁾ Bezüglich der beiden letzten Nummern hat eine Untersuchung ihrer Zugehörigkeit nicht stattfinden können, wie früher schon bemerkt (S. 108 N.). Zweifelhaft ist nur die Zuweisung von Nr. 51 und 52. Auf die eigenthümliche Mittelstellung des cod. lat. 2042 der Nationalbibl. hat bereits Waitz (l. c. p. 94) hingewiesen; der mit 2042 in allen charakteristischen Abweichungen übereinstimmende cod. Regin. 145 ist von ihm nicht verglichen. Die Verschmelzung von A und B beginnt bei diesen Handschriften schon im Prolog: *Scripturus* und setzt sich durch alle fünf Bücher in der Weise fort, daß viele Abschnitte des zu Grunde liegenden A Textes in Uebereinstimmung mit B, anscheinend regellos, fortgelassen werden. Zudem ist der verbleibende Text wiederholt mit B-Formen durchsetzt. So wird Fontaines als Geburtsort des Heiligen genannt und der A Bericht über die Heilung eines Morimunder Mönches (l. IV, c. 7, j. Migne c. 344 sq.) durch die Schlußsätze von B (*velut gradatim — sospitatem*) ergänzt.

²⁾ All' dieses Herüberspielen der einen Recension in die andere bei den Handschriften einzeln zu vermerken, ist für meine Zwecke überflüssig. Nur über den cod. Duacensis 372 glaube ich hier einige Bemerkungen einschalten zu müssen, weil er von Waitz (SS. XXVI, 93 sq.) unter den A Handschriften an hervorragender Stelle verzeichnet ist. Die Handschrift besteht aus drei Bänden größten Formates (etwa 450 : 300 Millim.); die Verhältnisse wechseln bei den Bänden, welche zum größten Theil mit Werken des hl. Bernard gefüllt sind, so daß Siger, der Schreiber des Cod., auf fol. 2 des ersten Bandes die Verse setzen durfte: *Ora pro misero pater Bernarde Sigero, Qui tua collegit et in unum scripta redegit, etc.* Die schriftliche Ausführung und namentlich die Illuminirung des um die Wende des 13. Jahrhunderts im Kloster Anchin entstandenen Codex ist wundervoll; der gewiß competente Martène gesteht in seiner *Voyage littéraire de deux Bénédictins*, 4^o, Paris 1724, II, p. 79: *Je n'ai jamais rien vu de plus beau dans ce genre.* (Vergl. über Inhalt und Aeußeres noch die genannten Angaben im 6. Bande des: *catalogue général des bibl. des départ.* p. 202—208). Die *vita Bernardi* beginnt im 2. Bande des Codex auf f. 147^b und reicht mit Einschluß zweier Theile des 6. Buches bis f. 190^a. Den 5 Büchern der *vita* liegt im Ganzen die Recension A zu Grunde, aber Siger hat sich keineswegs auf dieselbe beschränkt, sondern einer B-Vorlage Einwirkung verstattet. Mehrfach sind die in dieser ausgefallenen Abschnitte auch von ihm nicht angenommen (so in l. III, c. 6, l. IV, c. 7 der Migne'schen Kapiteltheilung. Aus B ist der richtige Geburtsort Fontaines und andere Kleinigkeiten recipirt, der B angehörige Prolog Ganfrid's zu l. III—V wird am Ende des sechsten Buches und ebendort der Ab-

bei den bisherigen Drucken der *vita*, und dieser Umstand erfordert eine nähere Betrachtung. Es gilt namentlich zu untersuchen, ob sich nicht trotz jener Vermengung das Verhältniß der Recensionen an den Drucken mit hinreichender Genauigkeit beobachten läßt. Beide Recensionen sind bereits gedruckt. Die *vita Bernardi* in dem Heiligenleben des Surius¹⁾ bietet einen Text, der schon aus der Vergleichung mit der nach A gemachten Monumenten-Ausgabe als A-Text zu erkennen ist. Alle übrigen Drucke, zumal die von Horst und Mabillon,²⁾ folgen gleichmäßig der anderen Hauptform B. Horst wußte daher, wie er in der Vorrede erzählt, die Textabweichungen bei Surius nicht recht zu deuten, bis er selbst in einem *codex Campensis*³⁾ den handschriftlichen Beleg für dieselben fand. Ohne die Sachlage zu prüfen setzte er nunmehr seinem Grundtexte B viele Erzählungen aus dieser Handschrift in Klammern hinzu und vermerkte auch manche kleinere Variante derselben. Mabillon fuhr auf diesem Wege fort, indem er den Horst'schen Text noch durch mehrere Lesarten eines anderen A-Coder ergänzte.⁴⁾ Und so zeigt noch der neueste Migne'sche Druck diese Zwittergestalt. Eine solche Vereinigung des Materials beider Hauptformen bietet dem Gebrauche entschiedenen Nutzen, falls sich herausstellt, daß einerseits der Text die B-Form treu wiedergibt, andererseits die Einschübe den wesentlichen Mehrgehalt von A ausmachen. Vorläufig herrscht aber bezüglich beider Punkte völlige Unsicherheit, da es bei Mabillon an jeder quellenkritischen Erläuterung mangelt. In gleicher Weise steht der Verwendung des Surius das Bedenken entgegen, ob sein Text überall genau den A-Handschriften entspricht. — Surius wie Mabillon sind daher auf ihre handschriftliche Unterlage zu prüfen.

schnitt: Frater Vuillelmus de Monte-Pessulano — discrepat des fünften Buches (Migne c. 363 sq.) nachgetragen. Außerdem aber haben zwei werthvolle Stücke aus anderen Quellen in seinen Text Aufnahme gefunden, nämlich der hier allein erhaltene: Prologus episcoporum et abbatum multorum (SS. XXVI, 109 sq., in der Handschrift fol. 167^{a-b}) und der Widmungsbrief Gaufrid's an Eskil von Lund (SS. XXVI, 117 sq.). Nach alledem wird man also den *cod. Duacensis* nicht als einen reinen Vertreter der Recension A betrachten dürfen.

¹⁾ *De probatis sanctorum vitis*, editio tertia, Coloniae 1618, T. IV, August. p. 197—243. Die neue, jüngst vollendete Turiner Ausgabe dieses Werkes, 12 Bde. gr. 8°, ist im Wesentlichen ganz unverändert; die *vita Bern.* steht hier T. VIII (Turin 1877) p. 436—557.

²⁾ S. oben S. 5 f. Daß Surius einen A-Text edirt hat, sagt auch Waitz SS. XXVI, 95.

³⁾ Cisterciensersohn Aldencamp in der Kölner Erzdiöcese, s. Zanauschef S. 11; vergl. SS. XXVI, 116 n. 7.

⁴⁾ Er nennt einen nicht näher bezeichneten *cod. Corbiensis* als Quelle, der er die bei Migne c. 237, 285 sq., 295 n. 300 kenntlich gemachten Varianten entlehnt hat.

Der Text des Surius entstammt vermuthlich einer rheinischen Handschrift, welche der Recension A angehört, in verschiedenen Punkten von B beeinflusst erscheint. Die rheinische Herkunft seiner Vorlage ist schon an sich wahrscheinlich; für dieselbe spricht aber in besonderer Weise eine Lesart des Surius gleich im Beginn des ersten Buches. Abweichend von den Eröffnungsworten beider Recensionen heißt es hier: *Bernardus ergo Burgundiae oppido oriundus fuit.*¹⁾ Diese selbe Wendung, welche zwischen den widersprechenden Ortsangaben von A und B²⁾ das sichere Mittel zieht, findet sich nur in den beiden Bonner³⁾ und vier Brüsseler Handschriften,⁴⁾ die wahrscheinlich auch aus rheinischen Bibliotheken herühren. Der Einfluß von B zeigt sich bei Surius, wenn man den Prolog zum liber I. und sonstige kleine Vermischungen außer Betracht läßt,⁵⁾ nur an zwei erheblichen Stellen. Dem liber III. ist der A fremde Prolog Gaufrid's zu den letzten Büchern vorgesetzt,⁶⁾ und liber V. hat den bei B hinzugefügten Abschnitt: *Frater Guillelmus de Monte-Pessulano — discrepat.*⁷⁾ Nachdem sich Surius so im Ganzen als genügender

1) Surius I. c. p. 198.

2) Die Stelle lautet bei A: *Bernardus Castellione Burgundiae oppido oriundus fuit*; bei B: *Bernardus Burgundiae partibus Fontanis oppido patris sui oriundus fuit* (SS. XXVI, 96). Die Erklärung des Widerspruchs gebe ich später.

3) Nr. 40 und 41 der Liste.

4) Nr. 28—31 der Liste; bei den beiden ersten steht die rheinische Herkunft bestimmt fest.

5) Eine Reihe kleiner Wortabweichungen von A in dem Prologe: *Scripturus diuiste auf Schreiberwillkühr zurückgehen*; die Varianten: *qui etiam exteriora interioribus comparare poterunt et etc., similem und: et de vita mortem et de morte vitam* (Surius p. 198; cf. SS. XXVI, 96 und Migne c. 227) sind aber offenbar aus B übernommen. Das erste Buch des Surius zeigt noch eine, etwas bedeutendere Verschmelzung der beiden Recensionen, indem dieser die Erzählung vom Ritter Josbert von La-Ferte mit einer aus B herrührenden Wendung: *Primum ergo signum hoc fuit — contigit* beginnt (p. 206, cf. Migne c. 252), um dann sofort seinen A-Text wieder aufzunehmen (vergl. oben S. 57 ff.). Umgekehrt gibt Surius im 1. Buche (p. 236) die Heilung eines Morimunder Mönches ganz nach A, fügt aber den gar nicht in die Verbindung passenden Schlusssatz derselben Geschichte aus B (*Sicque exinde profecturus — sospitatem*) hinzu; vgl. Migne c. 344 sq. Ebenso macht es Surius mit dem Schlusssatz des dritten Buches.

6) Dieser Prolog ist aus B gleichfalls herübergenommen in den eben genannten vier Brüsseler und der zweiten Bonner Handschrift, sowie in Brüssel 8283—8286, Düsseldorf B. 44, Utrecht SS. eccles. 22 n. 98, London Lambeth 163. Der cod. Duac. 372 hat den Prolog am Ende des 6. Buches fol. 190^a nachgetragen.

7) Surius p. 242, cf. Migne c. 363 sq. — Abgesehen von den bisher angeführten Unregelmäßigkeiten weicht Surius an 2 Stellen in Nebenpunkten von der gewöhnlichen A-Tradition ab, ohne mit B übereinzukommen. Der Abschnitt p. 229: *Tempore quo pater — indicavit* (Migne c. 323 sq.) findet sich außer bei ihm noch in den beiden A-Codices: Mons 30. 196 und Brüssel 1079—1083; der Abschnitt ist aber den übrigen A-Handschriften (z. B. München 2613, 7991, 9517; Paris 9742) ebenso fremd, wie denen von

Vertreter von A ausgewiesen hat, wird man an ihm auch gleich abmessen dürfen, in wieweit die von Mabillon=Migne vorgenommenen Einschreibungen aus A den wirklichen Sondergehalt dieser Recension umfassen. Eine genaue Prüfung ergibt, daß das wesentliche Mehr von A gegenüber B mitgetheilt ist.¹⁾ Anders steht die Sache in den gemeinsamen Partien, wo beide Recensionen nur in der Form der Darstellung abweichen. Hier wird Mabillon der Eigenart von A keineswegs gerecht, weil er die kleinen Varianten nur stellenweise und regellos verzeichnet. Und doch liegen gerade hier einzelne Unterschiede versteckt, welche auf das Altersverhältniß der Recensionen, ihre Verfasser und deren Arbeitsweise überraschende Schlaglichter werfen. Wie steht es aber mit dem eigentlichen Kern des Textes bei Mabillon=Migne? Derselbe folgt im Ganzen getreulich der Recension B, so daß durchgehends nur die eingeklammerten Stellen in Abzug zu bringen sind, um den reinen B-Text zu erhalten. Indes gibt es doch auch hier einzelne Ausnahmen, die sich zum Theil handschriftlich überhaupt nicht rechtfertigen lassen, zum Theil als Entlehnungen aus A erklären. Ersteres ist neben einigen bedeutungslosen Varianten²⁾ der Fall im siebenten Kapitel des ersten Buches, wo Mabillon und Migne statt des handschriftlichen: *sagimen* (*crudum pro butyro noscitur comedisse*) nach dem Vorgange von Horst in sinnentstellender Weise: *sanguinem* lesen.³⁾ Im elften Kapitel desselben Buches hat

B (z. B. Paris 1864, 2574, 5369 f., 17638; München 18179). Ferner nennt Surius im 5. Buche p. 241 den Namen des von der Fallsucht geheilten Mönches Haimo nicht, den die A-Tradition durchgehends mittheilt; bei B fehlen die Sätze ganz.

¹⁾ Nur zwei kleine Erzählungen, die sich bei A finden, sind nicht bei Mabillon=Migne vermerkt, nämlich im I. Buche: *Unde cum aliquando matrona — non est estuatus* (Surius p. 199) und im IV. Buche: *Eodem etiam tempore prope viculum — perseverat* (ibid. p. 235).

²⁾ Im Prolog zum lib. I. hat die gesammte handschriftliche Tradition beider Recensionen *meis omnibus* statt des *membris* der gedachten Drucke; nur eine einzige Handschrift des 14. s. (Vaticell. A 13²) liest gleichfalls: *membris*, und in Troyes 6 hat eine späte Hand muthmaßlich nach den Drucken: *meis in membris* verändert.

³⁾ S. Migne c. 247. Die Handschriften beider Recensionen schwanken allerdings in ihren Worten. Ein Theil von A bietet: *sartaginem crudam* (die 3 Silienfelder, Schotten, München 22253, Karlsruhe); ein anderer Theil hat *saginem crudam* (Paris 9742, Düsseldorf B 44 u. C. 16, München 7991 [verschrieben: *arvinam*]); während wieder andere: *sagimen crudum* schreiben (Douai, Mons, Brüssel 1079, Paris Arsenal 942, München 2613, die beiden Leipziger), oder endlich: *saginem in sagimen corrigiren* (München 9517, Münster). Die Handschriften der Recension B haben dagegen durchweg: *sagimen*. Das in den Drucken von Horst und Mabillon=Migne gewählte *sanguinem* bietet, so viel ich sehe, ein einziger Codex des 15. Jahrhunderts als seine originäre Form (Florenz, Magliabech. Conv. soppr. 1869. C. 7), während in zwei Handschriften von später Hand, die wol durch die Drucke irrefleitet war,

dagegen bei den Drucken bewußte Vertauschung der Recensionen stattgefunden, indem sie der A-Form: et nee dum ab ortu suo mensem tertium explevisset, vor dem bei B stehenden: adhuc anniculus sola posse cognoscere (matris) ubera cognosceretur, den Vorzug gaben.¹⁾ Ähnlich liegt die Sache am Ende des dritten Buches. Hier wird der Abschnitt: Et quidem — de multis ganz richtig in Klammern gesetzt, weil er aus A herrührt.²⁾ An seiner Stelle befand sich jedoch in der B-Vorlage der Drucke ein anderer: *Oliva speciosa — morum*,³⁾ welcher von ihnen hier unterdrückt ist. Die A-Handschriften haben aber denselben Abschnitt, mit anderen Sätzen vermischt, im fünften Buche, und dort bringen ihn auch die Drucke in der A-Form.⁴⁾ Endlich hat Mabillon seinem dritten Buche den ihm aus Baluze's Miscellaneen bekannten Widmungsbrief Gaufrid's an Eskil vorgesezt,⁵⁾ ohne daß Migne diesem Beispiele gefolgt wäre. — Die vorstehende Darlegung berechtigt also dazu, den Vergleich der beiden Recensionen im allgemeinen mit Surius und Migne zu führen und nur in Einzelfällen auf die Handschriften selbst zurückzugreifen.

Der herrschende Eindruck, welchen ein übersichtlicher Vergleich der Recensionen hervorruft, ist der einer großen Gleichförmigkeit. Diese Gleichförmigkeit geht so weit, daß die Recensionen zum allergrößten Theile wörtlich übereinstimmen. Die Verschiedenheiten liegen ganz wesentlich darin, daß A eine verhältnißmäßig nicht sehr bedeutende Reihe von Erzählungen mehr bietet als B. An diesem Mehr sind alle Bücher, am meisten das vierte, theilhaftig.⁶⁾ Demgegenüber hat B zwei bei A fehlende Abschnitte.⁷⁾ Zu dieser sachlichen Verschiedenheit kommen dann, wie erwähnt,

das ursprüngliche *saginatam* und *sagimen* in *sanguinem* uncorrectirt worden ist (Düsseldorf B. 43 und München 18179). — Ich habe gerade in diesem Punkte die ganze überhaupt von mir eingesehene Handschriften-Literatur der *vita Bern.* verglichen, weil mich die mit der Mabillon'schen Version verbundene Vorstellung anstößig berührt hatte.

¹⁾ S. Migne c. 257; die hier stehende Klammer ist also irreführend, vergl. einerseits Surius p. 208, den Pariser Codex 9742 *cc.*, und andererseits die Handschriften Paris 17638, 5369, 14655, 2574 *cc.*

²⁾ Migne c. 321 sq., cf. Surius p. 228 sq.; von Handschriften i. Paris 9742, München 2613 *cc.*

³⁾ So z. Beisp. Paris 17638, 2574, 5369, 14655, Arsenal 941, München 18179.

⁴⁾ Surius p. 240; Migne c. 357 sq.

⁵⁾ Opp. Bern. (edit. 1719) II, 1130 sq.

⁶⁾ Die einzelnen Abschnitte, welche ja fast alle aus den eingeklammerten Stellen bei Migne zu erkennen sind, zähle ich nicht eigens auf. Die Zahl der in B nicht befindlichen Abschnitte beträgt, nach Büchern geordnet: 7, 2, 3, 11, 3. Dies sind meistens abgeschlossene Erzählungen; einzelne bei A überschießende Sätze sind in die Zahl nicht eingerechnet.

⁷⁾ Es sind der Prolog Gaufrid's und die Geschichte von dem frater G. de Monte-

hie und da größere oder kleinere Abweichungen in der Form. Die Entscheidung der Frage läßt sich auf einem doppelten Wege suchen. Es ergab sich aus der früheren Untersuchung, daß die fragmenta Gaufridi einem großen Theile der vita als Vorlage gedient haben. Ebenso ist wahrscheinlich gemacht, daß die zweite Form des autographon Gaufridi den Uebergang zum fünften Buche bildet.¹⁾ Diejenige Recension also, welche sich dem Text dieser beiden Schriften am engsten anschließt, muß die ältere und folgerichtig die Vorlage der anderen sein. Andererseits läßt sich die Frage durch directen Vergleich der Recensionen unter einander lösen. — Beide Wege führen gleichmäßig zu dem Ergebnis, daß A die ursprüngliche Hauptform des Bernardlebens und B deren Ueberarbeitung ist.²⁾

Prüft man die Beziehungen der beiden Recensionen zu einander, so stellt schon gleich der Prolog zum ersten Buche das Sachverhältniß klar. A zeigt hier wie auch sonst eine gebehntere und schwerfällige Form, die bei B durch den Abstrich einzelner Worte und Satztheile oder durch leise Umbildung derselben knapper gefaßt erscheint.³⁾ Als

Pessulano (Migne 301 sq., 363 sq.; vergl. oben. S. 128 und unten S. 135). Abweichend sind ferner die Angaben über Bernard's Geburtsort und zwei Notizen über sein Alter. Beim Eintritt ins Noviziat ist nämlich Bernard nach A: annos natus circiter XXIII, nach B: circiter XXII. Ebenso heißt es bei seinem Tode nach A: annis circiter LXIV expletis, nach B: LXIII (Surius 201 u. 241, Migne 237 u. 360). Mabilon-Migne haben im ersten Falle die B Form als Variante gesetzt und die A Form in den Text übernommen.

Nicht zu den charakteristischen Unterschieden der Recensionen gehören die Kapitel-Überschriften. Ursprünglich waren nämlich die Handschriften beider Recensionen ohne Überschrift; so Nr. 3, 5, 8, 10, 11, 12, 16, 19, 20, 24, 26, 51, 53, 55, 57, 68, 69 der obigen Liste; Nr. 22 fängt mit dem dritten Buche einen Kapitelindex an. Andererseits beginnen die Überschriften schon im 12. Jahrhundert, sind aber wechselnd. So lauten dieselben in Nr. 54: De parentibus et fratribus et catulo subrafo et quam sancte educatus repulerit carmina malefica etc.; Nr. 58 und 59 haben kurz: De ortu h. Bernardi, Quid de eo revelatum est matri per somnium, u. s. w.; anders wieder Nr. 42. Wiederholt (so in Nr. 56, 60, 61, 73, 81 u. 89) lauten die Überschriften folgendermaßen: De laudibus et patria et parentibus st. Bernardi et bonis operibus matris eius, educantis filios Deo, et de consulto divino oraculo super filio tercio Bernardo u. s. f. Desgleichen variirt die Kapitel-Eintheilung von früh an in der verschiedensten Weise.

¹⁾ Der genauere Nachweis folgt unten S. 134 N. 2.

²⁾ So sagt bereits Waik (SS. XXVI, 94): Recensionem B esse posteriorem, multa sunt quae ostendant.

³⁾ Vergl. SS. XXVI, 95 sq.: (temporibus nostris) mundo insolitum effulsisse; (non agat et satagat) non det operam; vellem (prout possem) quaecumque ministerium agere. Statt: non vanitate confidentis sed presumptione diligentis setzt B: n. v. presumentis sed fiducia diligentis; statt: post obitum eius exurgent, qui etiam sufficient exteriora interioribus comparare, poterunt preciosam etc. hat B: post ipsius consummacionem exurgent . . et dignam digna vestient elocucione materiam, sed et poterunt preciosam etc. Vergl. die von B vorgenommenen Streichungen bei SS. XXVI, p. 98 sq.

unmittelbar entscheidend aber muß es gelten, daß der Abschnitt: *Metiens tamen memelipsum* — in *promptu est*, bei B nicht vorkommt. Denn da hier der Verfasser des ersten Buches von sich selbst redet, so gehört der Abschnitt offenbar dem Prolog ursprünglich an. Ein fremder Uebersetzer — und Wilhelm von St. = Thierry starb ja schon vor der ersten Fertigstellung der *vita* — konnte diese persönliche Partie unmöglich einschreiben, wohl aber dieselbe nachträglich ausschneiden, weil sie lediglich schon berührte Gesichtspunkte weiterspannt. Das im wesentlichen auf Kürzung, formelle Feilung oder auch größere Genauigkeit gerichtete Bestreben des B-Rezensenten ist dann durch das ganze Werk zu verfolgen.¹⁾ Ein treffendes Beispiel der von ihm vorgenommenen Umformung bietet das vierte Buch:

Cod. Paris. 9742 p. 417:

Eodem tempore in monasterio Morimundo . . monachus iacebat usque adeo paralisi dissolutus, ut reliquis omnibus membris officio proprio destitutis in solo vivere videretur capite sensus, in solo deinceps pectore vitalis spiritus palpitare. Non manum movere non pedem, tantum loqui poterat et videre. Interea super-

Migne c. 344 sq.:

Eodem tempore in monasterio Morimundo . . monachus iacebat usque adeo paralysi dissolutus, ut omnibus pene membris officio proprio destitutis non manum posset movere, non pedem. Interea superveniens vir beatus paralyticum visitat, manum postulat imponit et continuo opem sensit aegrotus. Ut tamen gra-

¹⁾ Ich greife einige Beispiele heraus: *tractatum*, (quos postmodum plures invenitur edidisse) *sumpta materia* (s. Migne 229, Surinus 199); *stimulans* (demum etiam unguibus eum lacerans et cruentans), *novissime* (s. Migne 230, Surinus 199); *ducissa Lotharingie*, *femina* (quidem secundum seculum) *nobilis*, sed non tam nobiliter (ignobiliter nimis: A) *vicitans* (Migne 264, Surinus 210). Vergl. dazu noch Migne 271 (*Multa ibi dicta* — *definita*) und 337 (*De cetero* — *prosequamur*). Bei Surinus 202 (vergl. Paris. 9742) heißt es nach A: *annum integrum exegerat in cella novitiorum, cum exiens inde ignoraret adhuc, utrum desuper celata esset domus ipsa. Multo tempore frequentaverat intrans domum ecclesiae, cum in eius capite unam fenestram esse arbitraretur. Dasiir setzt B (Migne 238): ignoraret adhuc, an haberet domus ipsa testudinem quam solemus dicere caelaturam . . cum in eius capite, ubi tres erant, unam tantum fenestram esse arbitraretur.* Charakteristisch ist auch die SS. XXVI, 98 verzeichnete Variante, wonach B die bei A stehende ungenaue Notiz, der liber I. sei a venerabili Guillelmo Sancti Theoderici abbate geschrieben, durch den Zusatz: *pridem S. Theoderici abbate, sed tunc iam monacho Signiacensis cenobii, ad quod desiderio solitudinis et quietis sese contulerat*, richtig stellt.

veniens vir beatus paralticum tuis esset miraculum, velut gra-
 visitat, manum postulatus impo- datim prius alteram manum, se-
 nit et continuo opem sensit egro- cundo alteram recuperavit. Exinde
 tus. Ut tamen gratius esset mi- profecturus palliolo suo operuit
 raculum, velut gradatim per ali- postulantem²⁾ et subito in brevi
 quot dies ad singulas eius visita- obtinuit etiam reliqui corporis
 tiones magis ac magis convale- sospitatem.
 scens iam movebat manus, iam
 pedibus consistebat, iam paulu-
 lum gradiebatur, donec fratrum
 collegio redderetur incolumis.¹⁾

Das höhere Alter von A erhält eine neue Bestätigung durch den Vergleich von A und B mit den Schriften Gaufrid's, welche der älteren Recension zur Vorlage gedient haben müssen. In der früheren Untersuchung über das Alter der fragmenta Gaufridi wurde bereits ein Abschnitt derselben mit dem entsprechenden Passus der Recension A zusammengestellt (S. 57 ff.). Hält man dazu nunmehr den analogen B-Text (Migne c. 252 sq.) so springt in die Augen, daß letzterer sich zwar in engem Anschluß an die beiden früheren Formen hält, aber doch im Gange der Erzählung freier ist und auch im Wortausdruck weiter von den Fragmenten abgeht, als A.³⁾ Diese Mittelstellung von A bewährt sich dann vollends in dem Umstande, daß vier Erzählungen, welche A von den Fragmenten übernommen hat, der kürzenden Hand des B-Recensenten zum Opfer gefallen sind.⁴⁾ — Endlich wird der Altersvorrang von A durch das Verhältniß zu der corrigirten Form des autographon

¹⁾ Surius p. 236 folgt hier nicht genau der Recension A, wie bereits oben bemerkt ist.

²⁾ Diesen neuen Zug hat der Recensent entweder aus eigener Kenntniß hinzugefügt, oder er entnahm ihn ähnlichen Fällen, wie etwa dem bei Migne 354 erzählten.

³⁾ Es heißt z. B. in den Fragmenten: Obstupuere omnes, . . presertim quod ignota esset adhuc gratia viri in hac parte. Maxime vero etc.; bei A hingegen: Obstupuere omnes . . eo quod ignota adhuc hominibus erat gratia divinitas collata viro Dei. Maxime vero etc.; bei B fehlt der ganze Satz. Dasselbe ist der Fall bei dem folgenden: Quid plura? Factum est ut imperavit (fragm.), und: Quid plura? Factum est quod precepit(A).

⁴⁾ Es sind die Abschnitte: Vir reverendissimus Humbertus — pateretur (fragm. fol. 7b, cf. Migne c. 968 sq., Surius p. 207, Migne c. 254 sq.); Infensus aliquando — ungeretur (fragm. fol. 8a, cf. Migne c. 526, Surius p. 230, Migne 327 sq.); Regina Franciae — pepererit (fragm. fol. 13b—14a, cf. Migne c. 527, Surius p. 232, Migne 332); Anglorum quoque regina — appellans (fragm. fol. 14a, Surius p. 230, Migne c. 324 sq.)

Gaufridi befestigt. Beide stehen bezüglich des Alters Bernard's gegen B zusammen. ¹⁾ Namentlich aber ist der ganze, auf den letzten Brief des Heiligen an Ernald folgende Abschnitt bei A wörtlich dem Autograph entlehnt und an seiner Stelle belassen, während B denselben, offenbar nachträglich, auseinandergenommen und theilweise an das Ende des dritten Buches versetzt hat. ²⁾

Der allseitig erbrachte Beweis des höheren Alters von A ist zunächst von Wichtigkeit für die geschichtliche Werthung dieser Recension. Wenn nämlich A das Bernarbleben in seiner ursprünglichen Form darstellt, so war es ja diese Recension, welche der oben gedachten Versammlung vieler Bischöfe und Aebte vorgelegen hat; so trifft also auch auf A die Gutheißung derselben zu. Es ergibt sich aber weiter als unmittelbare Folge,

¹⁾ Die ersteren haben 64 Jahre (autogr. p. 81, Paris 9742, München 2613, Surius p. 241); B hat 63 (Migne 360).

²⁾ Autogr. p. 78 sq., Paris 9742, München 2613, Surius 240; bezüglich der B Form vergl. München 18179, Paris 2574, 17638, 14655 u. s. w.

Die Beziehungen der A Form zu dem Text des revidirten Autographs sind in Ausführung eines oben (S. 124 N. 3) gegebenen Versprechens noch etwas näher zu erörtern. Bezüglich der gestrichenen oder corrigirten Abschnitte steht A durchweg auf Seiten des revidirten Autographs gegen die beiden älteren Formen. So fehlt, entsprechend den Streichungen im Autograph die spanische Geschichte (s. S. 119 N. 2), ferner die nach: de hoc mundo (Migne 356) stehende Partie: Et ab olim profecto mit der anschließenden langen Erzählung von dem Epileptischen in Clairvaux (s. S. 120 f.), endlich die Lahmenheilung: Pridie vero — virtutem (s. S. 26 N. 2). In gleicher Weise folgt A bei Darstellung der Meher Angelegenheit und der Heilung des englischen Abtes genau der corrigirten Form des Autographs. Die letztere Erzählung steht hier ursprünglich auf p. 83, ist aber von Gaufrid mit einem Zeichen am Rande markirt und am Schluß der Handschrift von neuem eingesetzt. Diese Stellung hat die Erzählung dann auch bei A, und ebenso findet sich dort die Angabe: post dies circiter quadraginta (Surius p. 243), welche Gaufrid beim Platzwechsel statt des früheren: paucis admodum interpositis diebus in den Text gebracht hatte. Demgemäß ist der zweite Text des Autographs mit Bestimmtheit als die Uebergangsform zur Recension A zu bezeichnen. Indes hat Gaufrid bei der Herübernahme des Textes abermals Aenderungen desselben beliebt. Zwei Abschnitte: In diebus illis — narratio (SS. XXVI, 118) und: Prius tamen — expertum (Migne c. 360 sq.) treten neu auf. Dagegen fällt aus dem früher erwähnten Grunde der Widmungsbrief an Eskil aus, dessen Schlußtheil: Quem ipsius felicem — acceperit (SS. XXVI, 118) Gaufrid übrigens bereits im Autograph p. 66 durch Marginalstrich cassirt hatte. — Das fünfte Buch des Bernard-Lebens hat also von der Urform des Düsseldorfer Codex bis zum Text der Recension B, fünf mehr oder minder abweichende Redactionen erfahren.

An dieser Stelle ist auch über die Leipziger Handschriften (Nr. 42 u. 43 der Liste) und die von Münster (Nr. 22) noch ein Wort beizufügen. Was zunächst die Leipziger betrifft, so zeigt ihr Text durchgehends eine solche Uebereinstimmung, daß dieselben, wenn sie auch wol nicht die eine aus der andern herkommen, doch die gleiche Vorlage gehabt haben müssen. Die Zahl der Kapitel ist ganz dieselbe (51, 25, 16, 37, 30); auch die Ueberschriften harmoniren durchaus. Abweichend von der sonstigen Ordnung bildet bei bei-

daß A bereits um das Jahr 1156—1157, in welchem jene Versammlung höchst wahrscheinlich stattfand, vollendet war (s. S. 104 f.). Drei Verfasser theilten sich in die Ehre der Autorschaft: Wilhelm, Ernald und Gaufrid. Dem letzteren kam zweifellos das Hauptverdienst an dem ganzen Werke zu, obwol der Bischofsprolog aus einem früher entwickelten Grunde seiner nicht besonders gedenkt. Dafür hat dann ja Gaufrid selbst seiner Verfasserschaft zu ihrem Rechte verholten, indem er zu Anfang des dritten Buches einen Prolog einschob, welcher zum Theil den nicht in die vita übergegangenen Bischofsprolog wiedergab, dagegen die auf die Versammlung abzielenden Wendungen desselben unterdrückte. Aber noch ein anderer Unterschied wird in demselben bemerkbar. Während die Bischöfe hervorheben, daß die Bücher Wilhelm's und Ernald's trotz der stilistischen Anstände aus Rücksicht auf die Person der Verfasser unberührt geblieben

den das letzte Kapitel des vierten Buches der Abschnitt: *de fratre merso in flumine sub glacie et liberato*, welcher meist zu Anfang des fünften Buches erscheint (Migne 351 sq.). Das fünfte Buch weicht in den beiden Handschriften nur in minimalen Kleinigkeiten von einander ab (in finem bei Nr. 42 fol. 87^b statt in eternum bei Nr. 43 fol. 98^b; quos et ipsos pertransiens statt: et ipsa pertransiens (ibid.); in ipsum statt in ipso proficere (fol. 88^a u. 99^a). Nr. 42 läßt durch Nachlässigkeit des Schreibers wol einzelne Worte aus, oder muß nachträglich corrigiren, wo 43 den rechten Text hat; auch bringt letztere am Schluß ein *registrum libri precedentis de transitu s. Bernardi*, welches in 42 nicht enthalten ist). Gerade dieses fünfte Buch bietet nun in beiden Handschriften die wesentliche Eigenthümlichkeit, daß dasselbe eine Combination der in dem Düsseldorfer Codex B. 26 vorliegenden ältesten Form des liber V. und dem Text der Recension A darstellt. Uebereinstimmend mit der Düsseldorfer Handschrift steht bei beiden Leipzigern (f. 88^a u. 99^b) der Abschnitt: *Erat in urbe Parisiorum — indicavit*, welchen schon die Urform des Autograph's nicht mehr hat (s. oben S. 119); ebenso der Abschnitt: *In eiusdem sane diebus — sanitatem* (ibid.), den Gaufrid im Autograph als künftig wegfallend markirt hatte (s. oben S. 119 N. 2). Desgleichen findet sich die Erzählung: *Erat homo per id temporis — locupletantes* genau nach der kürzeren Version des Düsseldorfer Codex gegen die längere des Autograph's (s. oben S. 120 ff.), und derartige Uebereinstimmungen begegnen noch öfter. Andererseits ist in den Leipziger Handschriften unverkennbar auch die A-Form benutzt. So wird der Anfang der Metzger Angelegenheit abweichend von dem Text des Düsseldorfer Codex und des uncorrigirten Autograph's in der A-Form gegeben: *archiepisc. Trevir. dignum agens suorum sollicitudinem filiorum etc.* (f. SS. XXVI, 118); die Geschichte: *Prius tamen . . Haimo nomine — expertum*, die den Leipzigern gleichfalls eigen ist (f. 93^a u. 107^b—108^a) findet sich weder in dem Düsseldorfer Cod., noch in beiden Formen des Autograph's, sondern tritt erst in A auf (s. S. 134 N. 2). Umgekehrt ist wieder der in den Leipzigern nach: *repperit iam defunctum* als 28. Kapitel stehende Abschnitt: *Apparuit ipso die sacre cuidam virgini — deferris*, in derselben Verbindung bei dem Düsseldorfer und dem uncorrigirten Autograph zu lesen (s. oben S. 123 N. 1), während die corrigirte Form des letzteren und A diesen Abschnitt ausgemerzt haben. — Dem Gesagten zufolge können Nr. 42 u. 43 nicht, wie von Waitz gesehen (SS. XXVI, 93), als reine Vertreter des ältesten Textes des liber V ausgegeben werden.

Mit den Leipziger Codd. nahe verwandt ist die nr. 250 der Paulina zu Münster.

seien, beschränkt sich Gaufrid nach kurzer lobender Erwähnung dieser Bücher auf den eigenen Antheil an der Vollendung des Werkes. Woher dieser Unterschied? Die Erklärung liegt in den Handschriften, welche den Prolog Gaufrid's bringen. Interessanter Weise zeigt nämlich der handschriftliche Befund, daß dieser Prolog ursprünglich nur den Codices der Recension B eigenthümlich ist.¹⁾ Bei B lag aber in der That bezüglich der ersten Bücher nicht mehr *res integra* vor, denn der B-Recensent hatte auch sie in seine Durcharbeitung einbegriffen und so mit den Gesichtspunkten des Bischofsprologs gebrochen. Da nun Gaufrid diesem Umstände in seinem Prolog billig Rechnung trug, so konnte er es jetzt überhaupt für angezeigt halten, den nicht zur Verbreitung gelangten und wol von ihm selbst früher im Auftrage der Versammlung entworfenen *prologus episcoporum* nach Gutdünken auch weiter umzumodeln. — Indes die Beobachtung, daß der zweite Prolog aus der Recension B herührt, ist folgenreicher.

Auch Gaufrid's Bücher haben bei B eine Reihe von Aenderungen

Die Kapitel-Indices stimmen überein, der Abschnitt *de fratre merso in flumine* ist gleichfalls aus dem fünften an das Ende des vierten Buches gesetzt; namentlich aber zeigt der liber V. (fol. 82^b—97^a der Handschrift) ganz genau dieselbe Combination des ältesten Düsseldorf-er Textes und der Recension A. — Auf jeden Fall legen die drei vorstehend behandelten Handschriften zugleich mit der Düsseldorf-er ein interessantes Zeugniß dafür ab, daß der ursprüngliche Bericht Gaufrid's an Eskil von Lund in Deutschland weitere Verbreitung gefunden hat (s. oben S. 124, N. 2).

¹⁾ Vergl. SS. XXVI, 110 und oben S. 30. Die dort genannten Handschriften, die sich noch vermehren ließen, gehören bis auf die in Douai und Brüssel alle B an. Ueberhaupt haben sämtliche B-Codices den Prolog; manche (St. Omer 138, Troyes 6, Paris 2574, 14655, Arsenal 941, Perugia 70), ohne Gaufrid als Verfasser zu nennen, während von alten A-Handschriften nur Douai denselben aufführt. Aber gerade die Art, wie dies geschieht, ist ein Beweis mehr, daß der Prolog dem A-Text fremd war. Vor dem dritten Buch der *vita* (fol. 167^a col. 2) steht nämlich der oft genannte: *prologus episcoporum et abbatum multorum „Post beati patris“*. Am Rande aber liest man von etwas jüngerer Hand: *Alium prologum require in fine voluminis*. Auf fol. 190^a am Ende der hier mitgetheilten Stücke des liber VI. der *vita* findet sich dann: *Incipit prologus domni Gaufridi in novissimos tres libellos vite eiusdem. „Clarissimi patris“ etc.* Und darauf: *Capitulum hoc superius scribi debet circa finem quinti libri, scilicet ante capitulum: Proxima nocte*. Es ist das Kapitel: *Frater Guillelmus de Monte-Pessulano*, — neben dem Prolog der einzige Einschub, welchen B in den A-Text gemacht hat, — das hier mitgetheilt und dem durch obige Worte der Platz angewiesen wird, welchen es in der Recension B einnimmt. Beide Stücke, welche der Schreiber des Codex, Siger, in einer B-Handschrift fand, erschienen ihm eben wichtig genug, um sie nachzutragen. In den A-Codices der späteren Zeit hat dann der Prolog nicht selten Aufnahme gefunden, zuerst, so viel ich weiß, in Brüssel nr. 8283 (saec. 14) und London, Lambeth nr. 163 (saec. 14); dann in Düsseldorf B. 41, den beiden Utrecht-ern SS. eccl. 22 u. 98, den Brüsseler-ern nr. 428—442 (fol. 29^b), nr. 1262 u. 7237—7240 (fol. 221^b), endlich Bonn nr. 366, p. 130^a, welche alle dem 15. Jahrhundert angehören.

erlitten. Durch wen? Offenbar durch denjenigen, der sich gerade erst zu diesen veränderten Büchern als zu seinem eigentlichen Werke bekannte, durch Gaufrid selbst, der zu ihrer B-Form den Prolog schreibt. Diese nicht mehr unter der Deckung jener hohen Versammlung erfolgte Durchsicht des Textes konnte ihm füglich Anlaß geben, nunmehr die eigene Persönlichkeit als Gewähr für die Treue seines Berichtes in die erste Reihe zu rücken. Ja in Anbetracht, daß auch Wilhelm und Ernald ihre Bücher durch Vorreden eingeleitet hatten, diente der neue Prolog zugleich dem Zwecke, das Ebenmaß unter den drei Theilen der vita herzustellen. — Ist jedoch Gaufrid der B-Recensent für die letzten Bücher, so kann kaum zweifelhaft sein, daß er auch die Durchsicht der beiden ersten vorgenommen hat. Hier aber legt anscheinend eine bisher unbeachtete Stelle seines Prologs Widerspruch ein. Es heißt nämlich dort mit klarem Hinweis auf Wilhelm und Ernald: *Inde est, quod intactis eorum libris, qui de patris nostri initiis seu etiam mediis conscripserunt, ne tanquam super alienum aedificasse videar fundamentum, circa ea potissimum noster sermo versatur, quibus pene omnibus praesens adfui.* Doch bei näherem Ueberleg macht der begründende Nebensatz *ne — fundamentum* einen ganz unverfänglichen Sinn dieser Stelle wahrscheinlich. Gaufrid hat, so wird man dieselbe auslegen dürfen, kein neues Leben Bernard's verfaßt, sondern an die vorhandenen Bücher angeknüpft, weil er im Wesentlichen nur Selbsterlebtes aufzeichnen wollte, und jene ersten Bücher von Ereignissen handelten, die seiner Bekanntschaft mit dem Heiligen vorausgegangen waren. Der Satz verleugnet also keineswegs die meist unbedeutenden Aenderungen, denen Gaufrid die ersten Bücher im Interesse der Kürze, Klarheit und Formschönheit unterzogen hat. — Gleichwol kann zu aller Sicherheit noch der Versuch gemacht werden, aus der Art dieser Aenderungen ihren Urheber zu ermitteln.

Eine sachliche Hindeutung auf ihn findet sich nicht; die Frage ist demnach, ob die Aenderungen in der Form Gaufrid's Stil tragen. Für eine Untersuchung dieser Art kommen nur sehr wenige Stellen in Betracht, da die ohnehin nicht zahlreichen Abweichungen meist in größeren oder geringeren Abstrichen von der A-Form bestehen. Wirkliche Umarbeitung hat nur der Abschnitt des ersten Buches: *Primo tempore adventus eius — expiravit*¹⁾ erfahren, und hier macht sich wirklich eine charakteristische Stileigenheit Gaufrid's geltend, eine Eigenheit, die übrigens

¹⁾ Surius 206, Migne 252 sq.; Vergl. oben S. 57—59.

auf den hl. Bernard selbst zurückgeht. Gleich ihm liebt Gaufrid in seinen Perioden einen mehrtheiligen Satzbau, dessen einzelne Glieder — gewöhnlich sind es drei, — ohne Zwischenpartikel einander folgen, was der Sprache den vollen, raschen Fluß und die feurige Art verleiht.¹⁾ Diese Dreitheilung herrscht auch in dem gedachten Abschnitte des liber I. klar ersichtlich vor. So heißt es dort: *gravavit ecclesias, oppressit pauperes, offendit deum;*²⁾ *Mirantur omnes, laetatur filius, familia omnis exultat;*³⁾ *secretius eum conveniunt, durius arguunt, acrius invehuntur,*⁴⁾ anderer Beispiele derselben Art nicht zu gedenken. Und die größte der überaus spärlichen Abänderungen des zweiten Buches zeigt sogleich wieder dieselbe Erscheinung: *Exeuntem Roma prosequitur: deducit clerus, concurrat populus, universa nobilitas comitatur, etc.*⁵⁾ Es ist also unverkennbar die Hand Gaufrid's gewesen, welche von dem Wunsch geleitet, ein abgerundetes Lebensbild zu schaffen, nicht bloß die eigene Arbeit, sondern mit gebührender Schonung auch die Bücher Wilhelm's und Ernard's in die Recension B übergeführt hat. — Ein sachlicher Widerspruch tritt dabei eigentlich nur in einem einzigen interessanten Falle⁶⁾ zu Tage.

Im Laufe dieser Untersuchung wurde wiederholt die auffällige That-

¹⁾ Bezüglich des hl. Bernard verweise ich etwa auf den ersten Brief ad Robertum nepotem und unter vielen Beispielen dort auf die klassische Stelle: *Talibus tandem allegationibus male credulus puer circumventus seducitur, seductorem sequitur, Cluniacum ducitur; tondetur, raditur, lavatur; induitur pretiosis, novis ac nitidis; et ita in conventum suscipitur* (Migne 182 c. 73.) Eine Reihe von Belegen bietet dann etwa das Schlußkapitel der vitae Malachiae: *Effertur, feruntur in coelum voces, infertur oratorio abbatum humeris; oder: Ille tripudiat, ille triumphat, ille introductus est in gaudium domini sui etc. etc.* — Für Gaufrid ist diese Eigenheit desgleichen ganz charakteristisch. Es genüge, einige Beispiele derselben dem Prolog zu den letzten Büchern zu entnehmen: *puer sanctitatis ipsius, dignationis filius, benignitatis alumnus; ferner: quis aliter tibi tam debitor, quis tam obnoxius, quis tam tuus; oder: Tulit aspectum, tulit eloquium, corporale etiam tulit obsequium; sed non rapuit fidem presentis etiam nunc opitulationis, non absorbit spem futurae aliquando visionis, non denique in praeteritorum memoria altius radicatum filialis assumpsit devotionis affectum.*

²⁾ Bei A hieß es: *Scitis quanta mala fecerit homo iste? quanta abstulerit?*

³⁾ Bei A: *Obstupuere omnes ad tantae fiduciae promissionem.*

⁴⁾ Bei A fehlt ein entsprechender Satz.

⁵⁾ Bei A: *Exeuntem autem universus occurrit populus, lacrimatur post eum et se ab eo postulant benedici et orationibus eius cum omni devotione se commendant* (Surin's 221, SS. XXVI, 108, Migne 296).

⁶⁾ Die kleine zweimalige Abweichung in Berechnung der Lebensjahre (cf. oben) zähle ich dabei nicht mit.

sache berührt, daß die Recensionen A und B bezüglich des Geburtsortes des hl. Bernard auseinandergehen. A läßt ihn in Châtillon-sur-Seine, B in Fontaines-lès-Dijon zur Welt kommen, und so steht Wilhelm gegen Gaufrid.¹⁾ Nun spricht von vornherein alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß Gaufrid da, wo er eine sachliche Aenderung macht, Wilhelm gegenüber im Recht ist. Gaufrid folgen denn auch die beiden späteren Biographen aus Clairvaux: Manuſ, der etwa zehn Jahre, und Johannes Eremita, der fast ein Menschenalter nach Gaufrid schrieb.²⁾ Endlich legt die alte Ueberlieferung von Fontaines, welcher Châtillon nichts an die Seite zu setzen hat, ihr Gewicht für den ersteren Ort in die Waagschale.³⁾ Die Frage ist also nur, wie Wilhelm zu seiner verkehrten Angabe gelangt sein mag. Daß die Burg Fontaines sich im Besitze der Familie Bernard's befand, war ihm nicht unbekannt, denn er beginnt seine Schilderung von dem Auszuge des Heiligen und seiner dreißig Gefährten nach Cîteaux mit den Worten: Cumque exirent de mansione Guidonis primogeniti,

¹⁾ Die Stelle lautet bei A: Bernardus Castellione Burgundiae oppido oriundus fuit; bei B: Bernardus Burgundiae partibus Fontanis oppido patris sui oriundus fuit. Die Differenz ist bisher wenig beachtet worden, weil Surius, wie oben S. 128 erwähnt, gar keinen Ort nennt und Mabillon-Migne die Variante aus A nicht vermerkt haben. Waik SS. XXVI, 96 gibt das Verhältniß richtig an und macht auch bereits auf die entscheidende Stelle der fragmenta Gaufridi aufmerksam. Der cod. Duacensis 372, bezüglich dessen Waik zweifelhaft scheint, hat die Lesart der Recension B angenommen (s. oben S. 126 N. 2).

²⁾ Migne 185 col. 470 und 535. Das Zeugniß des Manuſ ist von besonderem Gewicht; denn derselbe verfolgte bei seiner vita Bernardi neben der Absicht, das erste Leben zu kürzen, ausgesprochener Maßen den Zweck: minus veritati consona auszumergen. Und zwar stützte er sich dabei auf keine geringere Autorität, als den Bischof Gotfrid von Langres. Die Stelle der Vorrede (c. 469) lautet: Deinde quod Godefridus, venerabilis Lingonicae sedis antistes, eiusdem patris Bernardi secundum carnem propinquus, secundum spiritum in conversione socius et in laboribus coadiutor, quaedam in pagina, quam breviandam suscepimus, minus veritati consona denotabat, utpote qui ab infantia cum sancto illo nutritus visa melius quam alius narrata didicerat.

³⁾ Die Reste der Stammburg des hl. Bernard sehen noch heute von ihrem Bergfegell in das reiche Gelände von Dijon herab. Auch sein Geburts-Zimmer im Hauptthurm der Burg, welches seit dem 15. Jahrhundert zur Kapelle eingerichtet war, ist noch erhalten. (Vergl. Renault, notice sur le château paternel et la chambre natale de St. Bernard à Fontaines-lès-Dijon, Dijon 1875; Rance, herceau de s. Bernard, Aix 1885) Das Geburtszimmer bildet gegenwärtig die Apsis einer seit dem 17. Jahrhundert dort errichteten Kirche der Feuillants, und gerade in den letzten Jahren haben fromme Verehrer des Heiligen einen großartigen Ausbau dieser Kirche begonnen. (Vgl. Le sanctuaire de St. Bernard à Fontaines-lès-Dijon, Dijon 1884.) Bezüglich der Anhaltspunkte über Fontaines s. weiter die bei Migne t. 185 c. 1633 sqq. abgedruckte Schrift von Guignard; bezüglich Châtillons s. Le Grand, l'histoire sainte de Châtillon-sur-Seine, Autun 1651, 12^o. Die II. partie (p. 44 suivv.) handelt über Bernard's Aufenthalt; gleichfalls hierüber handelt: Tridon, notice archéologique sur Châtillon-sur-Seine, Troyes 1847, p. 62 suivv.

quae Fontanae dicebatur (Surius 201). Aber Wilhelm benutzte die fragmenta Gaufridi als Vorlage, und diese dürften ihn bezüglich Châtillon's in die Irre geführt haben. Sie betonen nämlich gleich im ersten Satze (Migne 523), daß Bernard's Vater, der Edelherr Tecelin, ein Bewohner von Châtillon gewesen sei. Wenige Zeilen weiter heißt es freilich: Erat quidem indigena Castellionis sed dominus minoris castrici cui Fontanae nomen est, und dann geht die Erzählung unmittelbar auf Bernard's Mutter Meth von Montbar und die Geburt des Heiligen selbst über. Fontaines wird jedoch nicht ausdrücklich als Geburtsort bezeichnet, ja Gaufrid springt bald danach wieder auf Châtillon zurück, um von der dortigen Jugendzeit Bernard's kurz zu berichten. So liegt in der That die Annahme sehr nahe, daß Wilhelm, dessen Beziehungen zu dem Heiligen erst in Clairvaux begannen, durch die ungenaue Ausdrucksweise seiner Quelle getäuscht worden ist.¹⁾ Gaufrid war aber zum Glück selbst berufen, den Irrthum, den die eigene Feder veranlaßt, an der vita wieder gutzumachen. — Wann geschah dies?

Die Frage nach der Entstehungszeit der Recension B hat viel von ihrer Bedeutung verloren, seit Gaufrid mit Bestimmtheit als Recensent erkannt ist. In jedem Falle hat ja die Sache in den Händen des Mannes gelegen, welcher zur Ueberarbeitung der ersten Recension vor allen Anderen befähigt und berechtigt war. Es bietet aber immerhin Interesse, auch dem Wann dieser Aenderung nachzuforschen. Der Versuch, aus den Abweichungen der Recension B einen Anhalt für ihre Abfassungszeit zu gewinnen, bleibt erfolglos. Eine Reihe kleiner Zeitangaben aus A ist allerdings in Wegfall gekommen,²⁾ bei einer anderen gerade die zeitliche Bestimmung geändert,³⁾ aber die meisten sind einfach

¹⁾ Aus der Recension A ist die Lesart: Castellione in verschiedene andere Quellen übergegangen, so in *Sigerii auctarium Ursicampinum* (Mon. SS. VI. 471 sq.), in das *speculum historiale* des Vincenz von Beauvais u. Andere. Vergl. Migne t. 185 c. 1391, 1508. Die Genealogie des Alberich von Troisfontaines (SS. XXIII, 818) spricht richtig von dem: frater Tescelini Sori de Fontanis, qui fuit pater beati Bernardi Clarevallensis abbatis.

²⁾ So etwa: Gerardus, qui hodie abbas est Longipontis (Migne 326; Gerard ist Abt von 1153--1161, nach Gallia christ. IX, 475); ebenso der in A nach: sensisse virtutem folgende, bei Migne 349 nicht vermerkte Satz: Utriusque rei tam illorum illuminationis quam illius confessionis usque hodie testis est abbas de Campo, quod est cenobium non ignotum parochie Coloniensis et ordinis Cisterciensis (Surius 237) etc.

³⁾ Die Stelle lautet bei A: Alexander Coloniensis . . a quo demum promotus abbas est hodie monasterii Grandissilve, cuius supra fecimus mentionem (so Paris nr. 9742, 2042 u. andere; vergl. SS. XXVI, 116; Surius 237 vermengt die

übernommen und darunter grade diejenige, aus welcher die Vollendungszeit der Recension A am klarsten hervorgeht.¹⁾ Der Ausfall jener Angaben muß also zweifellos so erklärt werden, daß es Gaufrid aus Gründen formeller Natur oder vereinzelt auch der größeren Genauigkeit wegen²⁾ für gut hielt, die betreffenden Partien zu streichen. — Eine andere Erwägung führt näher zum Ziel. Es ist wol als sicher anzunehmen, daß wenigstens einige Jahre verflossen sind, ehe Gaufrid daran ging, das unter der feierlichen Guttheißung jener Versammlung von 1156 oder 1157 ausgegebene Bernard-Leben umzuformen. Andererseits hat Gaufrid die Durchsicht der vita doch höchst wahrscheinlich in Clairvaux vorgenommen. Hier war der naturgemäße Ort, hier die besten Hülfsmittel für eine solche Arbeit; von hier aus ließ sich die rasche Verbreitung der neuen Recension am leichtesten bewerkstelligen. Hält man diese beiden Punkte fest, so ergibt ein Blick auf das spätere Leben Gaufrid's die ungefähren Zeitgränzen, zwischen denen die Recension B vermuthlich eingeschlossen ist. Im Jahre 1159 wurde Gaufrid zur Leitung der Abtei Igny bestimmt und blieb dort, bis ihn 1162 das Vertrauen der Mönche nach Clairvaux als Abt zurückrief. Etwa vier Jahre³⁾ stand derselbe dann dem Mutterkloster vor, ehe er sich 1165 durch die in ihrem Grunde nicht aufzuhellenden Streitigkeiten mit seinen Untergebenen gezwungen sah, Clairvaux auf Nimmerwiedersehen zu verlassen. Jetzt war er jahrelang ohne feste Stellung; erst 1170 wurde ihm wieder die Abtwürde in Fossa nuova, 1176 die von Haute-Combe in Savoyen übertragen, wo er auf Ansuchen des Bischofs von Arras und des Abtes von Clairvaux seine vita des hl. Cistercienser-Bischofs Peter von Tarentaise schrieb.⁴⁾ Diese Lebensdaten Gaufrid's

(Formen der beiden Recensionen), während Migne 349 hat: a quo post modicum tempus abbas est ordinatus in monasterio Tolosanae dioecesis, quod Grandis-Silva vocatur. Alexander war Abt von Grandfelve 1149—1158.

¹⁾ quod nunc usque, cum iam tertius annus transierit (Survius 233, Migne 335; vergl. oben S. 104 N. 1.

²⁾ Hierher gehört der in B ausgefallene Abschnitt: Sane is quidem Bernardus — Vallis-aquae dicitur (Migne 314). Name wie Ort sind handschriftlich genau bezeugt (vergl. Paris 9742 p. 392, außerdem die Nummern 9, 10, 12, 16, 19, 20, 22, 24, 26, 42, 43 der Handschriftenliste). Der Name Bernard ist jedoch sicher irrig, denn Gaufrid berichtet über denselben Vorfall, unmittelbar nachdem er sich ereignet hatte, in seiner epistola ad Archenfredum (Migne 413) und hier nennt er den geheilten Kanoniker von St. Sernin: Joannes. Aber auch ein Kloster Vallis-aquae in der Toulouser Diöcese hat nach Janaschek, Origines I, p. LVI nicht bestanden. Muthmaßlich ist Gaufrid nachträglich auf den doppelten Irrthum aufmerksam geworden und hat den ganzen Abschnitt gestrichen.

³⁾ Chron. Clarevall. bei Migne 185 c. 1247 sq.

⁴⁾ Vergl. über Gaufrid's Leben die Bemerkungen oben S. 28. Die vita S. Petri Tarentasiensis steht Acta SS. Maji II, p. 320—348.

weisen mit allem Nachdruck auf die Jahre 1162—1165 als Altersgränzen der Recension B hin. Ein früherer wie späterer Termin sind gleich unwahrscheinlich. Während der Dauer seiner Abtwürde in Clairvaux¹⁾ aber war Gaufrid schriftstellerisch sehr thätig, wenn die dortige Chronik, welche in ihrer jetzigen Form dem 13. Jahrhundert angehört, recht berichtet.²⁾ So mochte er denn auch grade in seiner hervorragenden Stellung als Abt füglich dem Wunsche nachgeben, das Leben seines Lehrers zu kürzen, wo nöthig zu ändern, und gleich Wilhelm und Ernalb den eigenen Antheil daran durch einen Prolog sicherzustellen. Der Altersbeweis für die Recension B läßt sich indeß, soweit wenigstens die untere Gränze in Betracht kommt, noch auf einem anderen Wege erbringen. — Es bedarf dazu eines Vergleiches mit der zweiten Umarbeitung des Lebens, die erst nach Gaufrid's Fortgange entstanden ist und von anderer Hand herrührt.

¹⁾ Merkwürdiger Weise sind uns keine Codices der Recension A aus Clairvaux selbst erhalten. Dagegen finden sich in den von dort stammenden, sehr reichen Handschriften-Beständen der Stadtbibliothek zu Troyes vier alte Codices der Recension B. Alle 4 (Nr. 53—56 der Liste) gehören dem 12. oder dem Anfang des 13. Jahrhunderts an, aber ich vermag doch bei keinem wahrscheinlich zu machen, daß er etwa das Prototyp der zweiten Recension bilde; Vergl. über dieselben den Catalogue général des bibl. des départements T. II, p. 10 suiv., 278 suiv., 368, 488 suiv. — Drei dieser Handschriften (nr. 6, 663, 888) enthalten als Zusatz zur vita Bernardi außer den oben (S. 30 Nr. 6) erwähnten zwei Predigten über den Heiligen, sowie den Canonisationsbullen, die bei Mabillon-Migne (t. 185 c. 366—368) ohne Ueberschrift mitgetheilte Erzählung: Quomodo rex Jerusalem sanctam crucem, quam in preliis gestabat, apparente et iubente sibi sancto Bernardo, Claramvallem misit. Mabillon schöpft dieselbe aus dem cod. Vaticanus nr. 676 (Nr. 91 der obigen Liste), wo sie als letztes Kapitel des fünften Buches steht. An derselben Stelle, entweder vor oder nach jenen zwei Predigten, haben diese Erzählung auch die Nrn. 59, 81—84, 89, 92, 98 und 99 der Liste. Der cod. Tre c. 6 (Nr. 54) hat den Bericht dagegen vor der vita nach dem Kapitel-Index und drei Canonisationsbullen eingereiht (fol. 2^a—3^a) und zugleich einen sonst nicht erhaltenen Schluspassus beigefügt, der von Guignard bei Migne 185 c. 1788 sq. veröffentlicht ist. Vergleiche in der Sache: Gonzalez de Perales, historia de la esclarecida vida y milagros del bienaventurado padre S. Bernardo, Valladolid 1601, 8^o, Bl. 417^a—419^a; Manrique, ann. Cisterc. II, 547 sq.; Lalore, trésor de Clairvaux p. 60, 126—130; J a n a u s c h e k, Origines I, 144. Dem eigentlichen Bernard-Leben gehört nach dem Gesagten dieser Bericht ebensowenig an, als die Predigten und Bullen.

²⁾ Migne c. 1247: quia litteris erat optime institutus, opus insigne super cantica canticorum fecit et plures libros alios et sermones scripsit. Der Commentar zum Hohenliede ist meines Wissens unedirt; eine Handschrift desselben aus Clairvaux befindet sich in Troyes (nr. 1087, membr. s. 12, 4^o, 156 Bl.) Ueber andere Handschriften und sonstige Werke Gaufrid's s. Hist. littéraire XIV, 444 suivv.

V. Das Leben Bernard's von Alanus.

Kurz nach der Zeit, als Abt Gaufrid Clairvaux für immer verließ, zog sich der Bischof Alanus von Auxerre unter Verzicht auf sein bischöfliches Amt in das Kloster Larivour bei Troyes zurück, dessen Abt er vordem gewesen war.¹⁾ Die Nähe von Clairvaux, das kaum eine Tagereise entfernt lag, übte auf den Bischof besondere Anziehungskraft aus. In diesem gesegneten Thale hatte er unter der Leitung des hl. Bernard die ersten Jahre seines Ordenslebens verbracht, ehe ihm 1140 das neugegründete Ripatorium anvertraut wurde. So weilte er denn auch jetzt gern und oft am Grabe des Heiligen, ja siedelte später wol ganz nach Clairvaux über, bis er schließlich vor dem Allerheiligen-Altar der dortigen Kirche zur Rechten des Bischofs Gotfrid von Langres seine letzte Ruhestätte fand. Die Lebenswege dieser beiden befreundeten Männer waren sich früh begegnet und hatten auch weiterhin einen ähnlichen Verlauf genommen. Ursprünglich demselben Kloster angehörend waren sie gleichmäßig erst Aebte, später Bischöfe geworden. Gotfrid trug über zwan-

¹⁾ Die Angaben, betreffend die Resignirung und letzten Jahre des Alanus, sind verschieden überliefert. Fest steht, daß er 1140 erster Abt von Ripatorium wurde (Janau-
schek l. c. p. 59) und daß er nach zwölfjähriger Abtzeit (liber sepulchrorum Clarevallis
bei Lalore, trésor de Clairvaux p. 196; die einschlägigen Theile auch bei Migne 185
c. 1556—1558) gegen Ende 1152 oder Anfang 1153 Bischof von Auxerre wurde (epp. Ber-
nardi nr. 275 sq., 280, 282). Im Jahre 1164 verwandte sich für ihn der im Text ge-
nannte, frühere Bischof Gotfrid von Langres (Gall. christ. II, 279; Hist. littér. XIII
350 suiv.; Mabillon Opp. Bern. I, 381 n. a.), und auch im folgenden Jahre er-
scheint er noch als Bischof in einer Urkunde (Hist. littér. XIV, 354—362). Zu diesem
Jahre 1165 setzen nun die beiden Clairvaux'er Quellen (Migne 185 c. 1248 und La-
lore p. 197) seine Resignirung an. Dem widersprechen aber die Lokalquellen aus Auxerre.
Das chronicon Roberti canonici S. Mariani Autissiodor. (Mon. SS. XXVI, 219
sqq.) sagt zu 1167 (p. 239): Alanus dimisit episcopatum. Fünf Jahre danach trat
Robert in das Stift des hl. Marianus ein, sein Zeugniß dürfte daher durchschlagend sein.

zig Jahre lang in bewegter Zeit die Bürde des Amtes, ehe Alexander III. 1163 seiner Bitte um Enthebung von demselben willfahrte und ihn zu dem Frieden von Clairvaux zurückkehren ließ. Hier war ihm ein Lebensabend voll stiller Beschauung in derselben ärmlichen Holzhütte beschieden, welche Wilhelm von Champeaux im Jahre 1117 erbaut und dem hl. Bernard zur Wohnung gegeben hatte, als diesen eine Krankheit zwang, die übergroße Strenge seiner Abtödtung ein wenig zu mildern.¹⁾ Unmittelbar daneben befand sich der ehrwürdige, von Gotfrid selbst zur Kapelle umgewandelte Raum, wo Bernard verschieden war. Als dann am 8. November 1166 auch für Gotfrid die Stunde des Hinganges schlug, stand

Die hist. episc. Autissiod. (Bouquet SS. XII, 303) gibt dem Manns 14 Episcopatsjahre (gegen 13 des liber sepulchr. Clarev.), was auf 1166—67 herankommt. Allerdings harmoniren die Quellen von Auxerre auch untereinander nicht ganz, denn während das bis 1190 reichende breve chron. Autiss. (Bouquet XII, 299) die Ordination des Manns zu 1153 hat, erwähnt Robert dieselbe im Anschluß an den Tod des Vorgängers Hugo zu 1151 († 10. October 1151, s. oben S. 51 n. 1), ohne der langen, damals eintretenden Sedisvakanz zu gedenken (vacavit episcopatus per annum, sagt die hist. episcop.) Die beiden Clairvaux'er Quellen gehören aber sicher erst dem 13. Jahrhundert an (Vergl. Lalore l. c.; über das Alter des chronicon s. Archiv X, 230; N. Archiv IV, 612). Im Allgemeinen darf man jedenfalls annehmen, daß in Auxerre die Dauer der Regierung und das Datum der Resignirung genauer vermerkt wurden, als in Clairvaux. — Bezüglich des späteren Wohnortes des Manns ergänzen sich die Clairvaux'er Quellen. Das chronicon sagt zu 1165: Alanus episcopatum dimisit et apud Ripatorium reversus est et frequenter morabatur apud Claramvallem, ubi postmodum obiit; der liber sepulchr.: cessit episcopatu et ad suam rediit Claramvallem. Mansit autem in Claravalle in domo S. Bernardi post discessum domini Godefridi Lingonensis episcopi. Das Todesjahr ist wieder nicht mit Bestimmtheit zu ermitteln. Das chronicon bringt zu 1178 den Tod des neben Gotfrid beigelegten Bischofs Gaufridus Soranus und fügt hinzu: cum quibus paulo post adjunctus est episc. Autissiod.; der liber sepulchr. kennt (ähnlich der hist. episc. Autiss.: V. idus Octobr.) den Todestag, aber: circa annum 1181. Da indessen die Gall. christ. XII, 295 noch zum Jahre 1185 sein Auftreten in einer Urkunde nachweist, so dürfte dies Jahr frühestens das seines Todes sein. (Vergl. Migne 185 c. 1675 n. 4.) — Die Resignirung Gotfrid's von Langres ist, gleichfalls abweichend von dem chron. Clarevall., auf 1163 anzusetzen. Denn das chron. S. Benigni Divionensis (Bouquet SS. XII, 311), welches nur bis 1179 reicht, hat zu 1163: Dimisit episcopatum Godefridus. Im Jahre 1162 urkundet er auch noch als: Dei gratia Lingon. episc. (s. Biblioth. de l'école des chartes XIX, 352 suiv., nr. 1). In Clairvaux weilte Gotfrid dann nahezu vier Jahre, gemäß dem liber sepulchrorum (Lalore p. 194): ad Claramvallem se contulit fecitque fabricari ad opus suum in loco unde S. Bernardus migraverat capellulam satis humilem, ut apparet, et per annos III et menses circiter IX domum S. Bernardi eidem capellae contiguam inhabitans, circa annum dom. 1166 VI. idus Novembris . . feliciter requievit. Der 8. November 1166 ist danach der Todestag Gotfrid's; das chron. Clarevall. hat den richtigen Tag, aber 1164, entsprechend der schon zu 1161 angenommenen Resignirung.

¹⁾ S. vita Bern. I c. 7, bei Migne c. 246.

ihm der Bischof Manus treu zur Seite: seine Hand spendete ihm die hl. Wegzehrung und nahm an dem entseelten Körper die Waschungen vor,¹⁾ welche der Klosterbrauch forderte. Der Rücktritt des Manus von seiner Würde hatte zu der Zeit noch nicht stattgefunden, muß aber nicht gar lange nachher um das Jahr 1167 erfolgt sein. So oft der Bischof dann später in Clairvaux weilte, bewohnte er eben jene Hütte, an die sich für ihn so rührende Erinnerungen knüpften. Lange ist er hier noch ein- und ausgegangen, bis etwa zwanzig Jahre später auch seine Tage erfüllt waren. Die Hütte aber überdauerte unter der steten Obhut der Mönche die kommenden Geschlechter auf lange Zeit hinaus und erweckte noch im 18. Jahrhundert die fromme Ehrfurcht der Besucher.²⁾ — Hier inmitten der Erinnerungen an den hl. Bernard mag bei Manus der Entschluß gereift sein, dessen vita umzuarbeiten.

¹⁾ S. Migne c. 1603 sq., 1677 n. 2; die Theilnahme des Manus am Todesbette und bei der Waschung Gotfrid's ist durch eine Bleitafel verbürgt, welche man im Jahre 1751 bei Eröffnung von dessen Grab gefunden hat. Es hieß auf derselben nach Valore p. 195: Sexto idus Novembris dns. Godefridus episc. Lingon. hoc in loco sancto sine quievit. Uhi et inunctus fuerat et divinis sacramentis munitus per ministerium dni. Alani episc. Autissiodorensis. Et ablutus in conventu per manus episcoporum . . et Autissiodorensis et abbatum honorifice tumultus. Ueber die Quelle dieser Nachricht ist Migne 185 c. 1661 sq. n. 2 zu vergleichen; cf. ib. col. 1782. Von Waschung der Todten sprechen die consuetudines der Cistercienser, bei Guignard, monuments primitifs de la règle Cisterc., Dijon 1878, p. 207. Manus erhält an dieser Stelle noch seinen vollen Titel, was für 1167 als Termin der Resignirung des Manus sprechen würde.

²⁾ Ueber die Lage dieser Hütte und der daneben stehenden Kapelle sind die Angaben Guignard's bei Migne t. 185 c. 1737—39 zu vergleichen. In der Stadtbibliothek zu Troyes befinden sich in einem Sammelbände unter Karten aller Art 4 schöne Pläne von Clairvaux, 2 Grundrisse und zwei Vogelschauen, welche bis auf nr. IV. von dem frater Nicolaus Milley im Jahre 1708 entworfen und dem Abt Pierre Bouchu von Clairvaux gewidmet sind. Das monasterium vetus mit seinem sacellum, die gewaltige dreischiffige Kirche mit dem claustrum regularium; hinter der Kirche dann, nach dem Berghang zu, das in Rede stehende cubiculum, die capella et hortus s. Bernardi: alles tritt klar heraus. Der ganze Anblick der Abtei muß damals weit großartiger gewesen sein, als er es auch heute noch ist; dasselbe gilt von Cîteaux, dessen Grund- und Aufsichtspläne aus derselben Zeit in dem Departemental-Archiv (Côte d'Or) zu Dijon sich befinden. Vergl. die alten Pläne von beiden Abteien bei Viollet-le-Duc, dictionnaire de l'architecture française I, 265—272. Der Cistercienserpater Jos. Meglinger aus Wettingen (Diöc. Constanz) hat uns einen nach verschiedenen Richtungen hin interessanten Bericht hinterlassen über eine Reise, welche er im Mai 1667 zum General-Kapitel nach Cîteaux gemacht hat. Er schildert in diesem, zu Luzern 1667 im Druck erschienenen und auch in Migne t. 185 c. 1565—1622 übernommenen: Iter Cisterciense den Besuch in Clairvaux und die dort empfangenen Eindrücke mit plastischer Anschaulichkeit und musterhafter Förmgebung. Speciell über die casa lignea und das sacellum Bernardi handelt er bei Migne c. 1604—6. Meglinger ist, nebenbei bemerkt, auch der Verfasser von zwei auf den h. Bernard selbst gehenden Schriften: Nova S. Bernardi effigies, Badae Hel-

Wiederholt hatte ihm Bischof Gotfrid über einzelne Irrthümer im ersten Leben geklagt, ja bereits selbst Hand angelegt, dieselben durch eigene Aufzeichnungen richtig zu stellen. Und gewiß, Niemand war zu solchen Nachbesserungen berufener, als Gotfrid, Bernard's Verwandter und Jugendgefährte, sein Mitnoviz, langjähriger Vertreter und Berather, den er „wie seine Seele“ geliebt und als den „Stab seiner Gebrechlichkeit, das Licht seiner Augen, als seinen rechten Arm“ betrachtet hatte.¹⁾ Aber Gotfrid starb, ehe noch diese Aufzeichnungen über die ersten Anfänge hinausgekommen waren. So gaben sie jetzt wenigstens dem Plane des Freundes Antrieb und Beihülfe. Manus ging, wie er im Prolog der *vita II* erzählt, nicht darauf aus, ein neues Bernardleben zu schreiben; er gedachte nur die weitläufige Fassung des ersten thunlichst zu kürzen, einiges Wenige hinzuzusetzen und mehrere Stellen zu ändern, deren Ton mit der milden Art des Heiligen nicht im Einklange stand. Demgemäß ist die *vita II* im wesentlichen, ein Auszug aus dem ersten Leben, durgehends mit den Worten desselben geschrieben, aber auf ein starkes Drittel verkürzt.²⁾ Die Kürzung wird theils durch Zurückführung mancher Schil-

vetior. 1670, 8^o und: S. Bernardi corona parnassea, Maris-stellae 1672, 12^o. Ueber Meglinger's Iter handelt in einer eigenen Schrift Chabeuf, voyage d'un délégué au chapitre général de Cîteaux, étude sur l'Iter Cist. de J. Meglinger, in den Mémoires de l'académie des sciences . . de Dijon, 1883—84 p. 169—405. Aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges stammt das: Itinerarium oder Reisbüchlein des P. Conrad Burger von Thennenbach, edirt von Uzog im Freiburger Diöcesan-Archiv Bd. 5 u. 6, wo sich auf S. 278—280 gleichfalls eine Schilderung von Clairvaux findet. Eine dreimalige Reise nach Cîteaux: 1605, 1609 u. 1613 hat P. Joh. Tachler von Raitenhaslach handschriftlich in deutscher Sprache verzeichnet. Original und Copie des Berichtes sind in der Münchener Staatsbibl.: codd. Bavarici nr. 3000 u. 3000^a, 12^o, erhalten. Weniger interessant als Meglinger's Iter, würde doch das über Clairvaux handelnde Kapitel (S. 302 ff. des Originals) wohl einen Abdruck verdienen. Einen etwas älteren, auch Clairvaux ausführlich behandelnden Reisebericht schrieb dann noch der spanische Cistercienser Bernardo Cardilio Villalpando von Nogales (s. Janaschek p. 152 sq.) im Jahre 1599 unter dem Titel: Itinerarium ordinis Cisterciensis (s. Guignard bei Migne c. 1672 sq. Dieser z. B. von Maurique in den Ann. Cistere. wiederholt angezogene Bericht scheint nicht mehr vorhanden zu sein. Wenigstens habe ich in Spanien und speciell in der biblioteca provincial zu Leon, wohin die Handschriften von Nogales voraussichtlich gekommen sein müßten, vergeblich danach gesucht. (Ueber einen Bericht von 1517 s. Migne col. 1670 n. 11.) Daß übrigens die Holzhitte des h. Bernard noch im 18. Jahrhundert erhalten war, beweisen die: Voyage littéraire des Dom Martène und andere Berichte, deren Guignard bei Migne c. 1739 gedenkt; cf. ib. c. 947 sqq.

¹⁾ Quem diligo tanquam me ipsum . . Mihi baculus imbecillitatis meae sublatus est, mihi lumen oculorum meorum ereptum est, mihi abscissum dextrum brachium meum (ep. 170). Kein Anderer erscheint auch so oft als Gewährsmann für die *vita Bernardi*, s. unten S. 148 N. 4.

²⁾ Die *vita II* steht bei Migne t. 185 c. 469—524.

berungen auf ihr rein thatsächliches Gerippe, hauptsächlich jedoch durch Wegschneiden der meisten Wunderberichte erreicht; namentlich das ganze vierte Buch ist nur an einer einzigen kleinen Stelle angezogen.¹⁾ Sichtliches Bemühen hat Manus auf eine klarere Anordnung des Stoffes verwandt. Eine Reihe von Umstellungen, unterstützt durch einzelne genaue Zeitangaben,²⁾ sichern das Fortschreiten des Erzählungs-Ganges nach der Zeitfolge der Ereignisse. In den Aenderungen des Wortlautes tritt, wo nicht größere Kürze Absicht, das einleitend betonte Streben des Verfassers hervor, übertrieben scharfe Wendungen, als dem Wesen Bernard's zuwider, mehr abzutönen.³⁾ An einer Stelle erscheint der Sinn des ersten Textes in sein gerades Gegentheil verkehrt. Es handelt sich dort um einen für das Lebensbild des Heiligen nicht ganz unwichtigen Zug, nur läßt sich leider nicht entscheiden, ob die neue Form durch einen Kenner der ersten Abtjahre Bernard's, etwa den Bischof Gotfrid angeregt, oder ob sie einfach dem Wunsche des Manus entsprungen ist, alle kleinen Härten aus der Characterzeichnung seines Helden auszumerzen.⁴⁾ Sach-

1) Der Schlußsatz des cap. 23 (col. 509) faßt die Erzählung des lib. IV c. 3 (col. 328 sq.) kurz zusammen.

2) Nach der ersten aquitanischen Reise Bernard's sagt Manus (c. 506), bis zu seinem abermaligen Ausbruch nach Italien habe Bernard: vix inter fratres circiter unum annum zugebracht. Nicht minder fehlt der vita I die Zeitangabe col. 509: Post reditum patris ab urbe vix per triennium optata quiete potitus; ebenso dient das: Antequam a Tolosa rediret (c. 516) der genaueren Zeitbestimmung.

3) Hierhin gehört es, wenn bei Manus die Aeußerung Bernard's (aus dem lib. I. der vita col. 246): cuidam bestiae datus sum, weggefallen ist (c. 484). Ebenso fehlt c. 510 der c. 317 stehende charakteristische Ausspruch des Heiligen: Nam et illis qui abstulere, levius indulgendum. Sunt enim Romani et pecunia videbatur immanis ac vehemens fuit ista tentatio. Daß Bernard in dieser scherzenden Weise über die Habsucht der Römer sich ausgelassen, ist übrigens nach dem, was er später in de consideratione über diesen Punkt geschrieben hat, durchaus wahrscheinlich. Aus Milderungsgründen ging es auch hervor, daß c. 482 der starke Vorwurf des frater Andreas an seine Schwester: stercus involutum (c. 244) nicht wiederkehrt; ebenso sind c. 513 sq. die scharfen Ausfälle des dritten Buches (c. 310 ff.) auf Abälard sichtlich gemildert.

4) Es handelt sich um die Erzählung Wilhelm's col. 243 sq., betreffend den Rigorismus des Heiligen gegen seine Untergebenen in der ersten Zeit nach der Gründung von Clairvaux. Die Schilderung der übergroßen Strenge, mit welcher Bernard namentlich seine Beichtkinder unter den Mönchen behandelt hätte, will allerdings zu dem Bilde eines vollkommenen Heiligen nicht recht passen, und es ist sehr gut denkbar, daß Wilhelm hier stark übertreibenden Erzählungen der Brüder sein Ohr geliehen hat, denen der Bericht des Manus (c. 481 sq.) die Wahrheit entgegenstellt. Andererseits hat der junge Ordensmann gerade in dieser Zeit dem Worte des Herrn, daß das Himmelreich Gewalt leide, durch Abtödtung und Kasteiung bis zur völligen Zerrüttung seiner Gesundheit nachgeeifert. Hatte doch schon der alte Vater Teclin seine sechs Söhne beim Abschiede in klarer Erkenntniß ihrer feurigen Art ermahnt: ut in omnibus modeste agerent. Quoniam ego, inquit, novi vos, quod

liche Zusätze bringt der neue Text sehr wenige. Abgesehen von einer kleinen Vermehrung der aus dem zweiten Buche übernommenen Liste berühmter Cistercienser¹⁾ kommt nur ein Einschub aus Bernard's sermo XXIV in cantica²⁾ und sein sogenanntes Testament in Betracht.³⁾ Letzteres besteht aus einigen rührenden Worten des Heiligen, durch welche er vor seinem Tode mehrere vertraute Jünger zur besonderen Uebung seiner Lieblingstugenden: der Demuth, Sanftmuth und Liebe ermahnte. Dieses Vermächtniß hatte Manuſ muthmaßlich aus dem Munde Gotfrid's vernommen,⁴⁾ der nach dem Zeugniß Gaufrid's während der letzten Tage um den Heiligen gewesen war. — Dasselbe fand unter dem irreleitenden Titel eines Testaments Bernard's hie und da abschriftliche Verbreitung⁵⁾ auch außerhalb der vita=Handschriften des Manuſ.

Die handschriftliche Ueberlieferung des zweiten Lebens ist verhältnißmäßig nicht sehr reich zu nennen. Folgende Codices enthalten dasselbe:

1) Troyes, Stadtbibliothek, nr. 1485, 4^o, membran. s. 12, aus Clairvaux, fol. 1 sqq.⁶⁾

2) Paris, National-Bibl., lat. 15036, gr. 8^o, membr. s. 12 ex., St.-Victor von Paris, fol. 1 sqq.⁷⁾

aut vix aut nunquam possit zelus vester cohiberi (c. 525). Es ist also durchaus nicht unwahrscheinlich, daß der Heilige in diesem noch nicht völlig geläuterten und durch Erfahrung gereiften Feueereifer auch an die mit ihm zu gleichem Streben geeinten Mönche Anforderungen stellte, welche der Schwäche der gewöhnlichen Menschennatur zu wenig Rechnung trugen.

1) Manuſ fügt c. 502 der aus c. 297 übernommenen Liste noch hinzu: Remis Henricus, Andreas Atrehati; letzterer wurde Bischof im Jahre 1157 (Manrique, ann. Cisterc. II, 295), ersterer Erzbischof von Reims in 1162 (Chevalier, répert. col. 1026).

2) Die Stelle steht bei Migne t. 183 col. 894, Manuſ hat sie c. 508 sq.

3) Col. 520: Videns itaque suorum — opere et veritate.

4) S. col. 356. Das Testament ist die einzige positive Einwirkung auf den Text des Manuſ, die man mit einiger Wahrscheinlichkeit auf Gotfrid zurückführen kann. Uebrigens wird schon in der ersten vita an sechs Stellen (c. 253, 284, 324, 328, 345, 356) auf Gotfrid recurirt, und Manuſ hat zwei derselben (c. 489 u. 520) übernommen.

5) Dies testamentum s. Bernardi steht allein für sich z. B. in dem Cod. lat. 4397 der Pariser Nat.=Bibl. (s. 15, s. Catalogus bibl. reg. Par. III, 588); ferner in der Leipziger Handschr. nr. 1319 (fol., chartac. s. 16 incip.) fol. 117^b. Aelter ist die aus Clairvaux stammende Abschrift in Montpellier (bibl. de l'école de médecine, nr. 242, 4^o, membr. s. 13). Hier steht das Testament am Ende (fol. 251^b), von einer Handschrift s. 14 nachgetragen; der Text bietet gegen den Druck bei Mabillon=Migne zwei Varianten: secessim statt seorsim und: curritis für cucurri. Vergl. über die Handschrift den Catal. gén. d. manusc. d. départ. I, 376.

6) Vergl. Catalogue général des manuscrits . . des départements, II, 622.

7) Bibliothèque de l'école des chartes T. 30 p. 68.

3) Paris, ebenda, lat. 11759, fol., membr. s. 13 ex., St.-Germain-des-Prés, fol. 27^b—43^a.¹⁾

4) Paris, ebenda, lat. 2333 A, fol., membr. s. 13 ex., Bb. de la Mare, fol. 148—166.²⁾

5) Paris, ebenda, lat. 16568, 8^o, membr. et chart. s. 15., Sorbonne, fol. 52 sqq.³⁾

6) Paris, ebenda, lat. 17631, 4^o, chart. s. 15, Blancs-Manteaux in Paris, fol. 2 sqq.⁴⁾

7) Paris, Bibl. des Arsenals, nr. 362 (früher 512), 4^o, membr. s. 13, Ste.-Marie de Viv. . ., fol. 25 sqq.

8) Evreux, Stadtbibl., nr. 96, membr. s. 12.⁵⁾

9) Valenciennes, Stadtbibl., S. 2. 24, fol., membr. s. 12—13, St.-Amand.⁶⁾

10) Arras, Stadtbibl., nr., 573 (früher 462), fol. membr. s. 13, St.-Baast, fol. 18^b sqq.⁷⁾

Dem Druck des zweiten Lebens in den Opera Bernardi Mabillon's ist allem Anschein nach der oben mit Nr. 2 bezeichnete Pariser Codex zu Grunde gelegt.⁸⁾ Wenn dies der Fall, so hat der handschriftliche Text in sofern keine getreue Wiedergabe erfahren, als Nr. 2 übereinstimmend mit den anderen alten Codices keine Kapitel-Überschriften

1) *ibid.* T. 26 p. 201.

2) *Archiv f. ält. D. Gesch.* VII, 41.

3) *Bibl. de l'école d. chartes* T. 31, p. 151.

4) *ibid.* p. 518.

5) *Archiv* VIII, 378.

6) *Archiv* VIII, 441; XI, 521. An der ersten Stelle wird die Signatur S. 124 gegeben.

7) *Neues Archiv* II, 317. — Ein Auszug aus Manus ist: Brüssel, königl. Bibl., lat. 9368, fol., membr. s. 14 ex., St.-Laurent bei Viltich, fol. 57 sqq. Vergl. *Archiv* VIII, 528; *N. Archiv* II, 256. Eine italien. Uebersetzung: Florenz, Magliabechiana, XXXVIII, Anon. 110, 4^o, membr. s. 14, fol. 61^b—70^a (*Ly storia del precioso e benedeto misser san Bernardo.*) — Die vorstehende Aufzählung der Handschriften erhebt übrigens nicht den Anspruch, ganz vollzählig zu sein.

8) Mabillon zählt in der Vorrede zu seiner ersten Ausgabe der Horst'schen Opera Bernardi, Paris 1667, 2 voll. fol., auf p. 2—5 ausführlicher, als in den späteren Auflagen die Handschriften auf, deren er sich namentlich bei den Briefen Bernard's bedient hat. Er stellt die vita des Manus an die Spitze des ersten Bandes und bemerkt, er habe dieselbe: e codice S. Victoris Paris. entnommen. Vor Mabillon war Manus im Druck nur durch die Lyoner Ausgabe der Opp. Bernardi bekannt. Diese Ausgabe: *recognita studio Lamberti Campestris et Laurentii Dantisceni Germanorum*, 1 vol. ff. fol., ex officina Joh. Klein, 1529, hat Clairvauz'er Handschriften der Werke Bernard's herangezogen.

kennt und anders abgetheilt ist.¹⁾ Die ursprüngliche Form des Manus bietet dagegen Nr. 1, indem hier eine Capitel-Theilung überhaupt noch nicht durchgeführt erscheint. Diese Handschrift stammt aus Clairvaux und könnte in ihrem ersten Abschnitte, dem Schriftcharakter nach, recht wohl bis auf die Zeit des Manus selbst zurückreichen. Daß sie jedoch, wie Arndt angenommen hat,²⁾ das Autograph des Verfassers darstellt, muß aus dem Grunde verneint werden, weil schon in dem ersten Viertel des Textes³⁾ eine neue Hand einsetzt, welche frühestens dem ausgehenden 12. Jahrhundert angehört.⁴⁾ Jedenfalls aber war die Arbeit des Manus zunächst für Clairvaux bestimmt. — Dieselbe ist nämlich laut der Vorrede dem dortigen Abte Pontius gewidmet, und dieser Umstand zieht ihrer Abfassungszeit ziemlich enge Schranken.

Pontius folgte Gaufrid, dem Geschichtschreiber des hl. Bernard, als fünfter Abt von Clairvaux nach, und seine Regierung umfaßte die Jahre 1165—1170.⁵⁾ Andererseits legte Manus 1167 sein bischöfliches Amt

¹⁾ Nr. 7 hat z. B. die Kapitel-Anfänge: Bernardus Burgundie partibus, Hec cum in ordine, Cum adhuc puerulus, Aderat aliquando, Cum autem aliquando, Ex hoc Bernardus iam, etc.

²⁾ S. Mon. SS. XXVI, 93 n. 5.

³⁾ Nämlich bei den Worten: magistro adversus fratres humiles in cap. 7, bei Migne col. 481.

⁴⁾ Von einer dritten, späteren Hand folgt nach dieser vita Bernard's das Leben des h. Malachias: et sermo de eodem Malachia.

⁵⁾ Ueber Pontius ist das exordium magnum bei Migne 185 c. 1029—1034 zu vergleichen. Die Zeitangaben im Texte sind dem Abtcatalog, sowie dem chron. Clarevall. entnommen, dessen Daten hier doch zuverlässig sein werden. Die Histor. littér. XIV, 624 suiv. folgt denselben gleichfalls, gibt aber p. 360 andere irrige Notizen. Auch die hier geäußerte Vermuthung, Manus habe zum Zweck der bevorstehenden Canonisation Bernard's (1174) geschrieben und deßhalb alles Ranhe gemildert, entbehrt jedes Anhaltes. Ebenio ist die p. 624 angezogene Notiz aus Martène ampliss. coll. II, 719, wonach Pontius als Abt von Clairvaux dem Erzbischof Heinrich von Reims zu seiner gerade erfolgten Erhebung auf den dortigen Stuhl beglückwünscht habe, irrig. Heinrich war Erzbischof seit 1162 und das in Rede stehende Schreiben des Pontius redet nicht von dieser Sache, sondern von einem Besuch, den Heinrich in Clairvaux versprochen, aber noch nicht ausgeführt hatte, (s. den Wortlaut mit der irreführenden Ueberschrift bei Martène, l. c., vergl. Note d). Der Abtcatalog von Clairvaux, welchen d'Arbois de Jubainville nach einer dortigen Handschrift (s. 13 ex.) veröffentlicht und Lalore, trésor p. 235 suivv. übernommen hat, gibt dem Abte Pontius fünf, dagegen Gaufrid sechs Regierungsjahre; letzteres widerspricht jedoch den sonstigen Nachrichten und ist wahrscheinlich ein Schreib- oder Lesefehler (VI statt IV). — Es verdient noch Erwähnung, daß in der oben mit Nr. 9 bezeichneten Handschrift des Manus zu Valenciennes die vita II dem Abte Petrus (1179—1186) von Clairvaux gewidmet ist. Dies ergibt sich aber aus den Nr. 1, 3 u. 7 als irrig; alle drei (vermuthlich auch die übrigen) haben deutlich: Poncio ausgeschrieben. Auch hier liegt allem Anschein nach ein Lesefehler des Abschreibers vor, der den Anfangsbuchstaben P. seiner Vorlage durch das geläufige Petro wiedergab.

nieder. Dies war aber laut der Vorrede des zweiten Lebens bereits geschehen, ehe dieses selbst fertig gestellt wurde. Die Abfassung der *vita II* fällt demnach in die Jahre 1167 bis 1170. — Zu dieser Zeit muß ja aber der früheren Berechnung gemäß das erste Leben schon in der Recension B vorhanden gewesen sein. Ist das richtig, dann hat B wol auch dem Manus zur Vorlage gedient? In der That läßt schon ein rascher Ueberblick erkennen, daß Manus wirklich nach B gearbeitet hat. Um nur drei Punkte herauszugreifen: gleich der Anfangssatz kommt in der richtigen Ortsangabe: *Burgundiae partibus, Fontanis oppido patris sui*, mit B gegen A überein.¹⁾ Weiter finden sich die kleinen Zuthaten Gaufrid's: *quam solemus dicere caelaturam . . . ubi tres erant*, ebenso im zweiten Leben,²⁾ und es hat dort auch die Krankheits-Geschichte des Ritters Josbert von La-Ferté ganz die B-Form.³⁾ Der Umstand, daß die *vita II* der Recension B nachgebildet ist, bedeutet aber natürlich eine wesentliche Verstärkung des früheren Wahrscheinlichkeits-Beweises für die untere Altersgränze von B.

Manus tritt jedoch nicht nur zeitlich, sondern auch sachlich zwischen das alte Leben in seinen zwei Formen und den späteren Biographen.⁴⁾

¹⁾ Vergl. Migne 182 c. 470, 227; Surius p. 198; vergl. oben S. 128.

²⁾ Migne c. 479, 238; Surius p. 202.

³⁾ Migne c. 489 sq, 252; Surius p. 206.

⁴⁾ Abgesehen von Johannes Eremita, der im folgenden Abschnitt zu behandeln ist, sei hier noch einer gereimten Umarbeitung des Bernard-Lebens aus dem 13. Jahrhundert gedacht. Im Jahre 1609 erschien *ex typographia monasterii Clariloci ad Nanceium* (Clairlieu bei Nancy): *De vita et miraculis theodidacti et melliflui doctoris h. Bernardi . . . carmen heroicum*, 12°, 73 p. (cf. *Histor. littér.* XIII, 131). Der Verfasser dieser Dichtung wird genannt in dem zweiten Druck derselben, welcher 1743—46 mit historischen Noten bereichert, durch P. Theophil Heim aus Heiligkreuz in Nürnberg besorgt wurde: *Vita S. Bern. olim per P. Gutolfum, monachum Cisterc., ad S. Crucem in Austria professum, XIII. saeculo metricè conscripta . . .*, 4°. Eine alte Handschrift dieser *vita* aus dem Jahre 1254, vermuthlich das Original, befindet sich in dem Hofe, welchen das Stift Heiligkreuz in Wien besitzt. So besagt wenigstens eine von offenbar zuständiger Seite aus Oesterreich herrührende Notiz, welche sich in den auf den h. Bernard bezüglichen literarischen Sammlungen des verstorb. Grafen Montalembert befindet. Eine zweite Handschrift des Werkes (cod. chartac. a. 1452) ist nach Archiv VI, 197 in Aremsmünster vorhanden. Die Dichtung (c. 1500 Verse) reicht nur bis in die ersten Abtjahre Bernard's und ist in einem wirklich schwerverdaulichen, mythologisch-hombastischen Tone gehalten. Sie beginnt: *O Tu Titani eroceam qui cedere mane, Praecipis auroram piceo cum dulcis in orbe, Phosphorus effulsit, tenerae qui menstrua Lunae, Cornua producens radiis solaribus implet u. so fort.* — Schon in der Zeit der ersten Drucke, 1474, muß der Erzbischof Bernard du Rosier von Toulouse eine Schrift: *de vita et miraculis S. Bernardi* verfaßt haben. Sie blieb aber nach: *Hist. littér.* XIII, 132 n. Manuscript, und mein Versuch, dasselbe in Toulouse ausfindig zu machen, hatte keinen Erfolg. Bald danach beginnen aber schon die gedruckten Lebensbeschreibungen, und

Er steht seiner Vorlage mit einem auf persönliche Anschauung und den klaren Bericht von Augenzeugen gegründeten Urtheil gegenüber; seine Stoffvertheilung bezeichnet rücksichtlich der Zeitfolge sogar einen entschiedenen Fortschritt und das Testament immerhin eine kleine Bereicherung des Lebensbildes. Mit ihm schließen aber die rein geschichtlichen Quellen über das Leben Bernard's ab. — Als kaum ein Menschenalter nach dem Tode des Heiligen ein neues Geschlecht zur Feder griff, die alte *vita* zu ergänzen, da war das Bild des Abtes und seiner Zeit in manchen Zügen bereits abgeblaßt und die märchenfrohe Klosterlegende spann schon stillgeschäftig ihre Fäden um die verklärten Gestalten.

zwar zunächst freie Bearbeitungen. So liegt aus 1483 eine *vita Bern. metricè scripta* von Franciscus Caesar mon. Dunensis vor (Paris 4^o), aus 1515 ein flämishes: *Leven van sinte Bernaert* (Antverpiae, fol.). Wichtiger und umfangreicher ist jedenfalls die aus einer freien Uebersetzung der *vitae* (auch des Joh. Eremita), des *exordium magnum* etc. zusammengefügte: *Vie de monseigneur saint Bernard, translâtée par un ancien religieux dudit Clerevaux*, welche um 1520 in verschiedenen Ausgaben (so Troyes s. a., 4^o) erschien. Verfasser derselben war der frühere Kanonikus von Langres, Guill. Flameng, (s. Migne 185 c. 1767 sq.); sein Werk fand bereits 1544 eine portugiesische Uebersetzung durch Gonzalvo da Silva (Lissabon, fol.). (Die vorstehenden Noten sind meist der Literatur-Liste von Jannauschek entnommen; s. oben S. 3 N. 1).

Die alten Bernard-Legenden.

I. Das Bernard-Leben des Johannes Cremita.

Die Erzählungen, welche Johannes Cremita unter dem Titel einer *vita Bernardi* zusammengestellt hat, sind nach Umfang¹⁾ und Inhalt nicht gerade bedeutend zu nennen. Sie bestehen aus zwei kurzen Büchern, die in loser Aneinanderreihung eine Anzahl von Beiträgen zum Leben wie zur Familiengeschichte des hl. Bernard bringen. In diesen Beiträgen kommt nun die Doppelnatur einer mit legendenhaften Thaten stark ver-
setzten Geschichtserzählung klar zum Ausdruck. Das erste Buch handelt, an die *vita I* anknüpfend, hauptsächlich von den Eltern Bernard's, und da Johannes hier zum Theil wenigstens aus den mündlichen Berichten von Bernard's Neffen Robert schöpfte, so wird man die Zuverlässigkeit der anziehenden Erzählungen wol nicht in Zweifel ziehen dürfen²⁾. Auch die im zweiten Buche mitgetheilten Geschichten über den großen Mangel, unter welchem die Clairvaur'er Mönche in den ersten Jahren nach der

¹⁾ Diese *vita* steht bei Migne, t. 185 c. 531—550; ob das zweite Buch unvollendet ist, steht dahin.

²⁾ Johannes betont hier unter anderem die Verwandtschaft des Geschlechtes Bernard's mit dem der alten burgundischen Herzoge (*sicut asserunt multi*, c. 535.) Ich bin diesen genealogischen Fragen, die eigentlich auch nur von der Provinzial-Forschung erledigt werden können, nicht näher getreten. Das jüngst erschienene Werk von E. Petit, *histoire des ducs de Bourgogne de la race Capétienne*, Paris 1885, T. I, behandelt, wie mir mitgetheilt wird, auch diese Verwandtschaftsfrage. Vollen Aufschluß über alle einschlägigen Punkte wird dann wol die Arbeit des Abbé Dr. Grignard in Dijon bringen, der über dieselben ausführlich zu handeln gedenkt. — Johannes schweigt vollkommen über die angebliche Bekehrung des Vaters Tecelin durch eine Predigt Bernard's in Fontaines, von der Vincenz v. Beauvais im: *speculum morale* l. III, p. 3. dist. 22 und abweichend in l. II, 3, dist. 4 (ed. Duacensis col. 1096 u. 829) zu erzählen weiß (s. die Stellen auch bei Manrique, ann. Cist. I, 94). Nun versichert zwar Stephan von Belleville

Klostergründung litten, machen auf geschichtliche Geltung Anspruch, da sie sich mit den Schilderungen des ersten Lebens berühren, theilweise auf bestimmte Gewährsmänner zurückgehen und an sich nicht unwahrscheinlich sind. In anderen Fällen aber zeigt gerade der Vergleich mit dem ersten Leben, daß der geschichtliche Kern von legendenhaften Auspinnungen umgeben ist und daß dem Verfasser zwar nicht der gute Wille,¹⁾ wohl aber die nöthige Sorgfalt und Unterscheidungsgabe fehlte, um das Thatsächliche von dem märchenhaften Rankenwerk zu sondern. Da erzählt er unter ausdrücklicher Berufung auf das erste Buch Wilhelm's von St.-Thierry, die Mutter Bernard's sei ihrem Sohne Andreas fünf Jahre hindurch erschienen, obwol Wilhelm nur von einer einzigen Erscheinung dieser Art weiß.²⁾ Nicht minder hat auch die Erzählung Wilhelm's von der Theuerung in Burgund und der während derselben in Clairvaux entfaltenen, wunderbar gesegneten Armenpflege, bei Johannes trotz der genaueren Zeitbestimmung eine offenbar fantastische Ausgestaltung erfahren.³⁾ Andere Mittheilungen, für welche keine Vorlage nachzuweisen ist, tragen den Stempel des Sagenhaften ebenfalls deutlich an der Stirn. So vor allem das Reiseabenteuer mit den beiden grimmen Werwölfen, welches in etwa an die reizende Geschichte aus dem Leben des hl. Franziskus über die Zähmung des „frate lupo“ von Gubbio erinnert⁴⁾, so die Erzählung von der Herkunft des Salve regina, daß der Heilige zum ersten Mal aus Engelsmund hört und dem Papst Eugen einsendet, damit es fortan in der Christenheit gesungen werde.⁵⁾ Nach solchen Beobachtungen wird man aber auch bei den übrigen hier berichteten wunderbaren Vorgängen⁶⁾ aus dem Leben

im 13. Jahrhundert (bei Echard et Quétif: SS. ord. Praed. I, 388), er habe die Geschichte in der zweiten Version des Vinc. Bellov. von einem Urenkel des hl. Bernard in Fontaines selbst vernommen, aber das bezeugt nur, daß wir es mit einer alten Ortslegende zu thun haben, die auch in der ganzen Art der Erzählung den sagenhaften Character nicht verleugnet.

¹⁾ S. Vorrede c. 534 sq.: Qui vitas sanctorum vult scribere, debet se primum de mendaciis et iniquitatibus emendare . . . contestor divinitatem, quia nihil frivolum . . . scribere praesumo, sed quae vera simplex et sancta confirmat relatio seniorum . . . Verumtamen qui de his haesitaverit, pie potius ignoscat, quam mendacii me arguat.

²⁾ C. 232 und 539.

³⁾ C. 255 und 543.

⁴⁾ Col. 546.

⁵⁾ C. 544 cf. 931 sq.

⁶⁾ So ist z. B. die c. 546 stehende Geschichte von der Wiederbelebung eines in der Loire ertrunkenen Knaben durch Bernard trotz der Bestimmtheit, mit welcher Name und Umstände angegeben werden, schon um deswillen als äußerst verdächtig zurückzuweisen, weil ein solcher Vorfall anderweit nicht überliefert ist. Die Biographen betonen zwar wiederholt,

Bernards urtheilen müssen, daß sie der nothwendigen geschichtlichen Verbürgung ermangeln und keinesfalls mit den Wundern des ersten Lebens auf gleichem Fuß behandelt werden dürfen. — Ungewiß wie die Mehrzahl seiner Erzählungen ist gleicherweise die Person des Johannes Eremita.

Es darf als sicher angenommen werden, daß Johannes dem Kloster Clairvaux angehört und dort geschrieben hat. Darauf deuten seine Gewährsmänner hin; hier war ja auch der natürliche Mittelpunkt aller, welche sich mit dem Leben des hl. Bernard schriftstellerisch befaßten. Im vorliegenden Falle ging die Anregung zu der vita des Johannes, wie sein doppelter Widmungsbrief beweist, von zwei hochgestellten Männern aus, nämlich dem Cardinal Petrus von Tusculum und dem Erzbischof Herbert von Torres. Dieser Umstand ermöglicht eine annähernde Festsetzung der Abfassungszeit des Lebens. Der gedachte Cardinal erscheint in dieser Würde vom Mai 1179 bis zum Juni 1182;¹⁾ später wurde er Erzbischof von Bourges.²⁾ Ein Nachfolger in seiner römischen Titelfirche ist allerdings erst vom Juni 1189 ab zu ermitteln,³⁾ und so ergeben sich nur allgemein die achtziger Jahre des 12. Jahrhunderts als Zeit der Fertigstellung. Zu dem gleichen Schluß führt die Erwähnung Herbert's, der vor seiner Erhebung auf den sardinischen Erzstuhl bis gegen 1180 in Clairvaux als Mönch nachzuweisen ist, ohne daß über die Dauer seines

daß sie nicht alle Wunder Bernard's vermerken, aber eine Todtenerweckung würden sie zweifellos nicht übergangen haben. Es ist möglich, daß diese Geschichte mit einer anderen, nicht über Bernard erzählten innerlich zusammenhängt, welche bei Herbert I. III c. 12 (*Migne* c. 1364 sq.) aufgezeichnet ist. Wäre das der Fall, so würde sich die Person des Johannes erst recht als Legende charakterisiren, der es ja eigen ist, sagenhafte Erzählungen unbestimmter Art an bestimmte Personen und Dertlichkeiten zu knüpfen. — Die Erzählung aus der Vorrede des Joh. Eremita (c. 532 sq.) von frater Humbertus, die übrigens nichts Wunderbares enthält, ist wol verschieden von der bei Herbert I, 16 und *exordium magnum*, dist. IV, 17 mitgetheilten Geschichte von dem frater illiteratus, der wenige Tage vor seinem Tode Latein spricht und singt. Diese letztere Geschichte deckt sich dagegen mit einer in den *fragmenta Gaufridi*, fol. 10^a—^b (s. oben S. 53 N. 2) erzählten, aus welcher zugleich hervorgeht, daß dieser Bruder derselbe ist, der den Engel an seinem Sterbebette sieht (Herbert I, 14). Der frater Humbertus des Joh. Eremita hat übrigens verschiedene Wunder Bernard's verzeichnet, wie Johannes I. c. bemerkt, und es ist leicht möglich, daß die Erzählungen des letzteren diesen Aufzeichnungen Humbert's folgen.

¹⁾ Jaffé, reg. Pont. p. 677 und 831.

²⁾ Bei Martène, thesaurus I, 617 steht ein nicht näher zu datirender Brief des Guibert von Gembloux an den Kölner Erzbischof Philipp von Heinsberg (1167—1191), worin es heißt: *Petri cardinalis tunc Tusculani episcopi, nunc vero Bituricensis archiepiscopi*. Vergl. *Hist. littéraire* XIV, 233.

³⁾ Jaffé p. 869.

Pontifikates eine Nachricht vorläge.¹⁾ Für den terminus a quo kommt endlich eine Bemerkung des Johannes in Betracht, derzufolge Abt Robert, welcher nach der ihm hier beigelegten Zahl von Ordensjahren nicht vor 1180 verschieden sein kann, zur Zeit der Niederschrift muthmaßlich bereits gestorben war.²⁾ — Die Suche nach der Person des Verfassers bringt kein sicheres Ergebnis. Wenn derselbe, wie oben angenommen, als Mönch in Clairvauz lebte, so ist das Beiwort: Eremita als Familienname oder vielmehr als persönliche Nebenbezeichnung zu fassen und soll nicht den Stand ausdrücken. Nun kennen aber die Quellen jener Zeit einen Mann dieses Namens in Clairvauz nicht. Nur ein Prior Johannes kommt dort in den siebziger Jahren vor³⁾ und ihn hält daher Chifflet für den Verfasser der vita.⁴⁾ Zu Gunsten dieser Annahme ist von ihm geltend gemacht worden, daß gerade der Prior Johannes mit schriftstellerischen Arbeiten verwandter Art in Verbindung gebracht werde.⁵⁾ Diese Lösung

¹⁾ Herbert schrieb hier im Jahre 1178 seinen liber miraculorum, von dem weiter zu handeln ist. Damals Kapellan des Abtes Heinrich von Clairvauz (s. chron. Clarevallense, bei Migne 185 c. 1249), der im März 1179 zum Cardinalat erhoben wurde, begleitete er auch dessen Nachfolger Petrus auf einer Visitationsreise, während der sich jener merkwürdige Vorfall mit einer Handschrift des liber VI. der vita Bernardi ereignete, den Herbert als Wunder beschrieben hat, eine Beschreibung, die regelmäßig mit den Handschriften des lib. VI. verbunden erscheint (s. Migne c. 369—372; SS. XXVII, p. 121; codd. Trecentenses nr. 6, 663, 888 etc.). Die erste Visitationsreise des Petrus erfolgt im März 1180 (Migne c. 1249), und damals mag sich der Vorfall ereignet haben. Wann Herbert nach Sardinien gegangen ist, sieht nicht fest, doch wird es nach der Ausdrucksweise des chron. Clarevall. bald nach 1180 geschehen sein.

²⁾ . . Roberto qui magis quam sexaginta septem annis in monasterio sub iugo regularis disciplinae vixit. Da Robert keinesfalls vor dem hl. Bernard eingetreten ist, (s. ep. Bern. 1 bei Migne 182 c. 67 sqq.) so kann diese Stelle nicht vor 1180 niedergeschrieben sein. Es ist auch möglich, daß Johannes ihn noch als lebend hat bezeichnen wollen und dann würden sich die ersten achtziger Jahre mit Bestimmtheit als Abfassungszeit ergeben. Vergl. hierüber Migne c. 1253—1256.

³⁾ Migne 185 c. 1113—1116, 1249.

⁴⁾ ibid. c. 1255.

⁵⁾ ibid. c. 1249 sagt das chron. Clarevall. zum Jahre 1178, der Mönch Goswin von Clairvauz berichte: Ioannes prior Clarevallensis pulchrum volumen fecit componi, in quo miracula diversorum et visiones ad aedificationem legentium continebantur descripta. Zudem Chifflet l. c. diesen Prior mit Johannes Eremita identificirt, spricht er die Vermuthung aus, der ihm vorliegende Clairvauz'er Codex, welchem er die vita Bernardi des Joh. Eremita, ein Leben des Petrus Juliacensis, sowie die 3 Bücher miracula des Herbert entnahm und der noch andere Visionen enthalte, sei dieses pulchrum volumen des Joannes prior, welches von Goswin erwähnt werde. Dagegen spricht aber vor allem, daß Goswin an dieser Stelle das Werk des Herbert ausdrücklich von dem pulchrum volumen unterscheidet. — Das Alter und die angesehene Stellung des Prior Johannes ergibt sich aus den beiden Kapiteln, welche das exordium magnum (Migne c. 1113—1116) über ihn enthält. Derselbe empfängt danach eines Tages den

hat in der That eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich, zumal so bei der hochgeachteten Stellung, welche der Prior Johannes einnahm, sich recht gut erklären würde, warum Petrus und Herbert an ihn die Bitte um Aufzeichnungen aus Bernard's Leben richteten. Aber irgend welche Sicherheit ist doch nicht gegeben. Das Bernardleben des Johannes Eremita hat eben anscheinend keine große Aufmerksamkeit erregt. Eine einzige alte Handschrift desselben war in Clairvaux vorhanden, nach der dann Fr. Chifflet seinen Abdruck veranstaltet hat,¹⁾ und seitdem auch diese verschwunden ist, vermittelt der Druck allein die Kenntniß der vita des Johannes. — Ähnlich liegt die Sache bei einer anderen, an Umfang geringeren, aber nicht unwichtigen Quelle: dem *chronicon Clarevallense*.

Besuch des früheren Erzbischofs Eskil von Lund und des ebenfalls in Clairvaux lebenden früheren Bischofs Mannus von Auxerre. Eskil starb im Jahre 1181 (col. 1250), Mannus einige Jahre später (s. oben S. 144.).

¹⁾ P. Fr. Chifflet, S. Bernardi Clarevall. abbatis genus illustre assertum. Accedunt Odonis de Diogilo, Joannis Eremitae, Herberti Turriuni Sardiniae archiepiscopi aliorumque aliquot scriptorum opuscula, Divione 1660, 4^o, 686 p. Die wichtige Schrift *Edo's von Deuil: de via sancti sepulchri* ist nach dem aus Clairvaux stammenden und vermuthlich auch von Chifflet benutzten cod. 39 der bibl. de l'école de médecine in Montpellier von Waitz theilweise herausgegeben in SS. XXVI, 59—73. Das ganze Werk Chifflet's ist abgedruckt bei Migne im tom. 185. Die Clairvaux'er Handschrift, welcher Chifflet die vita des Joannes Eremita entnahm, war noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Clairvaux vorhanden. Die letzte Nachricht darüber findet sich in den handschriftlichen: *Notes de Mr. Guitton, religieux de Clairvaux, avec une relation de ses voyages, welche vordem in Clairvaux waren, 1804 nach Paris geschafft wurden* (nr. 128 der von den Commissaren aufgestellten Liste, (s. Catalogue général d. manusc. d. bibl. d. départements II, p. IX suivv.) und jetzt in der National-Bibliothek, fonds français nr. 23474, fol., 270 Bl., aufbewahrt werden. Diese Noten bestehen anfänglich aus einer Zahl einzelner Notizen, meist auf die in Clairvaux vorhandenen Reliquien bezüglich. Mit fol. 14 beginnen sehr ausführliche, an die Art von Martène's: *voyage littéraire de deux bénédictins* erinnernde Beschreibungen der Reisen, welche Dom Guitton im Jahre 1744 in französische und belgische Klöster unternommen hat. Im ersten Theile (fol. 3^b) steht nun die Bemerkung: . . il a eu pour prieur de Clairvaux Jean dit l'hermite, qui a fait une vie de S. Bernard manuscrite sur parchemin, qui se garde dans la bibliothèque de Clairvaux. Auf die Identificirung des Joannes prior und eremita wird kein großes Gewicht zu legen sein, weil Guitton vielleicht nur die ihm bekannte Vermuthung Chifflet's zu der seinigen gemacht hat. Die Handschrift, deren er gedenkt, ist heute weder in Troyes, noch in Montpellier, noch auch in Paris, in welche Orte die Bibliothek von Clairvaux zerstreut wurde, mehr vorhanden.

II. Die Chronik von Clairvaux und Herbert's Liber miraculorum.

Das chronicon Clarevallense ist von Chifflet vermuthlich derselben Handschrift entnommen,¹⁾ welche auch das Bernarbleben des Johannes Eremita enthielt und heute nicht mehr vorliegt. Den Namen Chronik führt diese kleine Quelle, die allerdings vielleicht nur den Auszug aus einem verlorenen, reicheren Texte bildet, zu Unrecht; es sind vielmehr annalistische Aufzeichnungen der Clairvaux berührenden Vorfälle aus den Jahren 1147—1192. Ihre Abfassung ist durch einen Mönch dieses Klosters²⁾ nicht vor dem Jahre 1223,³⁾ und zwar aus Auftrag eines fremden Priors erfolgt, der die Nachrichten seinerseits wol wieder schrift-

¹⁾ S. Bernardi genus illustre assertum, p. 81—89, bei Migne t. 185 c. 1247—1252.

²⁾ C. 1248: huius vitam habemus . . cuius vita apud Claramvallem habetur; cf. 1252: quam invenies in fine miraculorum libri Clarevallensis, de armario psalteriorum.

³⁾ C. 1249: Et eodem anno rex Philippus Remis coronatus (1. November 1179) XLIV circiter annis regnavit; (s. Archiv f. ält. D. Gesch. X. 230). Kurz nach 1223 wird die Chronik entstanden sein; Alberich von Troisfontaines, der von 1232 an mit seiner großen Chronik beschäftigt war, benutzte dieselbe an mehreren Orten als Vorlage. Scheffer-Boichorst betont in seiner vortrefflichen Einleitung zu der Ausgabe Alberich's (SS. XXIII, 662) im Anschluß an Archiv X, 230, die Entlehnungen Alberich's aus dem chron. Clarevall. zu den Jahren 1147, 1172, 1178 f., 1182 ließen mit Bestimmtheit darauf schließen, daß Alberich einen ausführlicheren Text des chronicon benutzte, als uns vorliegt. Dies ist nach Lage der Sache in der That nicht unwahrscheinlich, obwohl es immerhin auffällig bleibt, daß von dieser reicheren Quelle sonst nichts bekannt ist. War eine solche vorhanden, so haben wir den vorliegenden Text als einen Auszug daraus anzusehen, der auf Bitten des im chronicon zweimal angeredeten Priors gemacht ist. Vielleicht würde die, soweit ich sehe, einzige noch erhaltene Handschrift des chron. Clarevall., welche sich nach einer Notiz im N. Archiv IV, 612 in Ashburnham-Place befindet (Abtheilung Libri, nr. 1906, membr., 4^o, s. 13) über diese Frage Auskunft geben.

stellerisch verwenden wollte.¹⁾ Der Werth des kurzen Geschichtsabrisses beruht darin, daß hier auf Grund mündlicher Ueberlieferung und der in Clairvaux vorhandenen schriftlichen Anhaltspunkte, über eine Reihe von Persönlichkeiten der gedachten Periode zeitlich bestimmte Angaben gemacht werden, die nach vielen Seiten hin Licht verbreiten. Besondere Wichtigkeit für die gegenwärtige Untersuchung haben die zum Jahre 1178 gegebenen Mittheilungen²⁾ über drei verschiedene Legenden-Sammlungen, welche um diese Zeit in Clairvaux entstanden sind. Die eine ist der liber miraculorum des Mönches Goswin, eine Quelle, über deren Inhalt nur wenige spärliche Notizen hier und in der Chronik des Alberich von Troisfontaines vorliegen,³⁾ während sie selbst verloren zu sein scheint. Eine zweite Sammlung geht auf die Anregung des im vorigen Abschnitt erwähnten Priors Johannes zurück, der, wie die Chronik nach Goswin berichtet: „einen schönen Band zusammenstellen ließ, in welchem die Wunder und Gesichte verschiedener Männer zur Erbauung der Leser beschrieben waren.“ Auch dieses Wunderbuch, das vielleicht in der Handschrift Nr. 946 der Bibliothek zu Troyes erhalten ist, hat bisher keine weitere Beachtung gefunden⁴⁾ und scheint dem Verfasser der Chronik selbst nicht

¹⁾ C. 1250: Reliqua de vita ejusdem sancti, domne prior, si habere volueritis, colloquium Deo dante nobiscum habebitis.

²⁾ Die Angaben des chron. Clarevall. sind nicht überall ganz zuverlässig, theils in Folge Mangels genauerer Vorlagen und der hieraus entspringenden Nothwendigkeit ungefähre Zeitanätze, einmal auch in Folge sichtlichen Irrthums des Verfassers. In ersterer Beziehung kommen zwei Fälle in Betracht, die schon oben S. 143 N. 1 besprochen sind. Die Resignirung und der Tod des Bischofs Gotfrid von Langres sind um je zwei Jahre zu früh angesetzt; ebenso legt Manuſ von Auxerre nicht 1165, sondern 1167 seine Würde nieder und stirbt nicht: paulo post Gaufridum Sorensem († 1178 nach chron. Clarevall. c. 1249), sondern lebt noch im Jahre 1185. Dasselbe Schwanken in der Chronologie dieser Jahre zeigt, wie oben erwähnt, auch der liber sepulchrorum Clarevall. ein Beweis, daß es in Clairvaux an genau datirten Nachrichten aus dieser Zeit fehlte. — Irrthümlich ist dann auch die Bemerkung des chronicon zum Jahre 1178 (c. 1249), Goswin von Clairvaux habe seinen liber miraculorum an den Abt Gerard von Eberbach gerichtet. Gerard (Migne 185, c. 451), vordem Prior in Clairvaux, erscheint nämlich als dritter Abt von Eberbach gegen das Jahr 1171, und bereits im Januar 1178 ist sein Nachfolger Arnold urkundlich nachzuweisen (s. Bär-Rossel, Geschichte von Eberbach I, 306—312); ein zweiter Abt des Namens Gerard kommt aber in der ganzen Zeit nicht vor. Andererseits bemerkt das chron. Clarevall. zum Jahre 1192 (c. 1252), daß Goswin in dem gedachten Werke vieles de vita et obitu des zu dieser Zeit gestorbenen Eberhard von Köln berichte, und Ähnliches erwähnt Alberich von Troisfontaines zu 1193 (SS. XXIII, 872), der Goswin's Buch einige Male benutzt und auch den Tod desselben zu 1203 angemerkt hat (s. ibid. 667 sq., 882; cf. Hist. littér. XV, 617). Hiernach wird ein Irrthum des chron. Clarevall. in Bezug auf den Namen des Eberbacher Abtes anzunehmen sein.

³⁾ S. die vorige Note.

⁴⁾ Chifflet hat an zwei Stellen abweichende Vermuthungen über das: pulchrum volumen. in quo miracula diversorum et visiones continebantur, aufgestellt. Die

näher bekannt gewesen zu sein. — Großes Gewicht legt derselbe hingegen auf die Sammlung, welche den Mönch Herbert, späteren Erzbischof von Torres, zum Urheber hat. Herbert, ein Spanier von Geburt und wol aus dem Königreiche Leon zu Haus, war in Clairvaux Mönch geworden, wo er dem dritten Abt Fastradus (1157—1161) zeitweilig bei Tische diente. Später erhielt er die Leitung der Abtei Mores im Bisthum Langres, kehrte aber in den siebziger Jahren von dort nach Clairvaux

eine ist schon oben S. 156 N. 5 erledigt; die andere hat er in einer Notiz ausgesprochen, welche auf dem Vorsatzblatt zu cod. lat. 5664 der Pariser National-Bibl. von seiner Hand (wie eine Bemerkung auf der Rückseite des Blattes bekundet) niedergeschrieben ist. Die Handschrift (12^o, membr. s. 14, 125 Bl., vordem Colbert. nr. 6387) enthält im ersten Theile (f. 1—40) einen liber de miraculis s. Marie in 48 Kapiteln, und diese hält Chifflet für ein Stück der Sammlung des Prior Johannes. Die 34 ersten dieser 48 Marien-Legenden stehen nach Chifflet's Bemerkung auch bei Vincenz von Beauvais in dessen speculum historiale l. VII. c. 81 sqq. (Bibliotheca mundi, ed. Duacensis, IV, p. 250 sqq.), aber gerade dieser Umstand hätte ihn von dem Aussprechen seiner Vermuthung abhalten sollen. Dem Vincenz gibt p. 250 als Quelle der Erzählungen das: *Mariale magnum* an, eine große Sammlung von Marien-Legenden, die vielleicht identisch ist mit dem zwölftheiligen: *liber Marialis*, welcher sich in cod. Trecensis nr. 828 (s. 13—14, j. Catalogue général II, 344) befindet. Letztere Handschrift hat dann vermuthlich nahe Beziehungen zu Trec. nr. 1176 (4^o, s. 12), welcher gleichfalls einen *libellus de miraculis Dei genitricis Marie* bringt; ich habe jedoch das Sachverhältniß nicht näher untersucht. Irgend ein Grund zu der Annahme Chifflet's, daß die Pariser Handschrift einen Theil der Sammlung des Joannes prior bilde, liegt dagegen nicht vor. Chifflet ist zu demselben allem Anscheine nach nur durch den Umstand gelangt, daß auch in der Pariser wie in jener Clairvaux'er Handschrift, der er das Bernard-Leben des von ihm mit dem Prior identificirten Joannes Eremita entnahm und die er zeitweilig für das *pulehrum volumen* des Priors hielt, der liber *miraculorum* des Herbert sich befindet; über diesen Herberttext ist noch zu handeln. — Was die Legenden des Pariser Codex und die entsprechenden des Vincenz von Beauvais anlangt, so sei bemerkt, daß zwei derselben, bei Vincenz cap. 107 u. 108 (l. c. p. 260 sq.) auch bei Herbert I, 1 und III, 14 (vergl. *exordium magnum* III, 11 und 19) stehen. Beide sind aber mit wesentlichen Abweichungen erzählt und nicht aus den gedachten Quellen, sondern eben wohl aus dem liber *Marialis* von Clairvaux entnommen. Auf diesen liber *Marialis* bezieht sich allem Anschein nach eine Stelle des chron. Clarevall. zum Jahre 1190: *contigit insigne miraculum de imagine gloriosae virginis Mariae et imagine infantuli filii sui, quam invenies in fine miraculorum libri Clarevallensis, de armario psalteriorum (c. 1252.)* — Ist nun die Sammlung des Prior Johannes überhaupt noch erhalten? Ich habe leider bei meiner Anwesenheit in Troyes die Untersuchung dieses Punktes nicht zu Ende geführt, spreche aber die Vermuthung aus, daß die gedachte Sammlung in dem cod. nr. 946 der dortigen Stadtbibliothek vorliegt. Die Handschrift stammt aus Clairvaux (j. Catalogue général II, 389), trägt das Datum 1223 und enthält einen: *liber narrationum de diversis visionibus et miraculis*, welche Bezeichnung den von Goswin gegebenen Titel der Sammlung des Priors (*miracula diversorum et visiones*) ganz entspricht. Eingetheilt ist der liber *narrationum* in vier Abschnitte: 1) *de diversis visionibus et miraculis*, 2) *de miraculis corporis et sanguinis Domini*, 3) *alia miracula et visiones*, 4) *capitula quartae partis*; dieser letzte Theil umfaßt allein 62 Kapitel (Nachricht des H. Conservators Socard in Troyes). Die bezüglich des Verhältnisses der

zurück.¹⁾ Hier bekleidete er die Stelle eines Kapellans bei dem Abte Heinrich und wol auch seit 1179 bei dessen Nachfolger Petrus, den er, wahrscheinlich im März 1180, auf der Visitationsreise begleitete, während welcher sich der von ihm geschilderte Vorgang mit dem *liber miraculorum* des hl. Bernard ereignete.²⁾ In den achtziger Jahren zur Regierung des Erzbisthums Torres in Sardinien berufen, blieb Herbert, wie die Widmung des Johannes Eremita an ihn zeigt, auch später noch mit Clairvaux in Beziehungen; die Dauer seiner Amtsführung und das Jahr seines Todes sind nicht überliefert. Der Zeit seines zweiten Aufenthaltes in Clairvaux gehört nun die Abfassung seines Wunderbuches an. Dieser *liber miraculorum* Herberti, wie sein ständiger Titel in der Chronik lautet, hat von Anfang an ein bedeutendes Ansehen in den Kreisen der Cistercienser genossen. Die Chronik von Clairvaux setzt nicht nur mit Nachdruck das genaue Jahr seiner Abfassung fest, sondern verzeichnet auch die Worte Goswin's über ihn und bezieht sich außerdem an vier Stellen ihres dürftigen Textes auf einzelne Erzählungen desselben. Das *exordium magnum* Cisterciense, dessen Verhältniß zu Herbert später noch näher zu erörtern ist, benutzt ihn als seine vorzüglichste Quelle. Die „Wundergespräche“ und die Homilien des Casarius von Heisterbach fußen wiederholt auf den Geschichten des *liber miraculorum*,³⁾ ja eine derselben, der Besuch Maria's und zweier anderer Heiligen bei

gedachten Clairvaux'er Handschriften noch bestehende Dunkelheit hat zur Folge, daß auch die weiterhin zu behandelnde Herbertfrage nicht ganz gelöst werden kann. Es liegt wenigstens sehr nahe, anzunehmen, daß die zur selben Zeit in Clairvaux entstandenen beiden Legenden-Sammlungen auf einander Rücksicht genommen, beziehungsweise die eine aus der anderen geschöpft haben.

¹⁾ Siehe über diese Punkte Migne 185 c. 1271 sq.; cf. Jananschef p. 135.

²⁾ Migne c. 1249; vergl. oben S. 156, N. 1. Der *liber miraculorum* Bernard's ist nichts anderes, als der Reisebericht in Deutschland.

³⁾ Der *dialogus miraculorum* schöpft diesbezüglich meistens aus mündlichen Erzählungen, die ursprünglich wol Herbert entstammen, aber bereits andere Gestalt angenommen haben. So dist. IV, cap. 1 (*Strange* I. p. 172 sq.) und namentlich dist. I, cap. 17 (vergl. Herbertdruck I, 1), wo zum Beisp. s. Anna an Stelle der bei Herbert genannten s. Elisabeth getreten ist und die Umstände sagenhaft verändert erscheinen. Dies ist die Erzählung, welcher Casarius seinen Eintritt in Heisterbach zuschreibt (vergl. M. Kaufmann, Casarius von Heisterbach, S. 82 f.). Die Geschichten dist. I. c. 33 und VII, 43, für welche Casarius sich ausdrücklich auf den *liber visionum* und *miraculorum* Clarevallis beruft, sind in den erhaltenen Herberttexten nicht zu finden, (bei der ersteren könnte man allerdings an den Herbertdruck II, 11 denken); sie werden also wol auf die in cod. Parisiensis nr. 14655 (s. die Liste S. 164) bruchstückweise vorliegende Form Herbert's zurückgehen. Dasselbe ist vielleicht bei dist. II, c. 16 und sicher bei dist. II, c. 3 der Fall, welsch' letztere Erzählung sich in cod. Par. 14655 auf fol. 107, — 108a findet, aber von Casarius nicht mit den Worten Herbert's, sondern nach mündlicher Uebersetzung

den Schnittern in Clairvaux, wurde die nächste Veranlassung zu seinem Eintritt in Heisterbach. Endlich hat um die Mitte des 13. Jahrhunderts Alberich von Troisfontaines seiner großen Sammelchronik fünf Erzählungen Herbert's an verschiedenen Orten eingereiht.¹⁾ — Die einzige Quelle unserer Kenntniß von Herbert's Wunderbuch als Ganzen war bisher der Druck desselben, den Chifflet in seinem öfter gedachten Werke: *S. Bernardi genus illustre*, nach einer jetzt verlorenen Handschrift aus Clairvaux veranstaltet hat. Der *liber miraculorum* ist hier in drei Bücher zerlegt, die ohne Vorrede oder Schluß, keine organische, sondern nur eine rein mechanische Gliederung der mitgetheilten 118 Einzelgeschich-

berichtet wird. Aus dem Eingange dieser Erzählung ergibt sich übrigens auch die interessante Thatsache, daß zur Zeit des Cäsarius (schreibt circa annum 1221 nach dist. II c. 10) in Heisterbach noch Mönche vorhanden waren, die den hl. Bernard persönlich gekannt hatten, was nicht verwunderlich erscheint, wenn man den Verfasser an anderer Stelle von einem beinahe hundertjährigen Mönche seines Klosters erzählen hört (dist. I, 34; cf. VIII, 31). Verschiedene andere, den hl. Bernard berührende Geschichten hat Cäsarius dem Bernardleben selbst entnommen; dieselben stehen in der Ausgabe von Strange I. p. 16, 17, 26, 120, 172 (legendenhafte Ausschmückung von *vita Bern.* I. II, c. 1, bei Migne c. 271); endlich II, p. 105. Die Bernard betreffenden Geschichten bei Cäsarius dist. I c. 6 und IV c. 7 sind wol nicht schriftlich vorhanden gewesen, sondern nur aus mündlicher Tradition geschöpft. — Der *Fasciculus moralitatis, Caesarii Heisterbac. homilias complectens*, welcher bislang nur in dem alten Druck, Coloniae 1615, 4^o vorliegt, nimmt in den eingestreuten, kulturgeschichtlich interessanten Anekdoten (vergl. Unkel, zur Kulturgesch. des 12. u. 13. Jahrhunderts aus den Homilien des Cäsarius, *Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein*, Heft 34 S. 1—67) wiederholt auf Erzählungen Bezug, welche aus Herbert stammen. Aber auch hier ist letzterer nicht direkte Quelle, wie die abweichende Form der Erzählungen beweist. Auf Herbert gehen zurück: Pars II pag. 2 (Voritz der hl. Jungfrau in *capitulo fratrum*), welche Geschichte in der Münchener Herberthandschrift nr. 2607 (s. die Liste unten S. 164) als cap. 46 steht; ferner Pars II p. 32 = Herbertdruck I, 29 (vergl. *exordium magnum* dist. IV, 19); ebenso Pars III p. 106 sq. = Herbertdruck II, 35. Für andere, den hl. Bernard betreffende Geschichten des *fasc. moralitatis* ist keine schriftliche Quelle nachzuweisen: so für Pars I, 133; II, 34; III, 27. Das Bernardleben wird wiederholt benutzt: so in P. I, 116, 136; II, 8, 67; III, 33. — Das Fragment aus des Cäsarius: *miraculorum libri VIII*, welches Raufmann l. c. S. 158—196 (vergl. dort S. 101 N.) mittheilt, enthält nichts Einschlägiges. Auf Handschriften dieses noch unedirten Wunderbuches in Bonn und Soest ist hingewiesen in der: *Westdeutschen Zeitschrift f. Geschichte und Kunst*, *Correspondenzblatt* I, § 259, cf. *Neues Archiv* VIII, 408. Ueber Handschriften des *dialogus* und der *Homilien* s. *N. Archiv* IV, 202 und: *Westdeutsche Zeitsch., Ergänzungsheft* II (*Rheinisches Archiv*) 1885, S. 170. Ueber Cäsarius im allgemeinen vergl. noch: Herzog *Realencyclopädie*² III, 59—62 und *Kanlen*, *Kirchenlexikon* II, c. 1657—1660.

¹⁾ Alberich bringt SS. XXIII. p. 829 sqq. . . *narratio domni Herberti in libro miraculorum Clarevallis von dem infernus Hysselandie* (s. unten); ferner p. 831 die Erzählung: *de solitario in Alemannia* = Herbertdruck I, 6; ferner zwei Geschichten p. 849 (s. unten); endlich ist auch der p. 855 stehende Absatz: *In terra regis Portugalensis* aus Herbert entnommen, wenn die Entlehnung auch nicht ausdrücklich vermerkt ist (s. unten).

ten bilden.¹⁾ Diese Form des Herbert entspricht indessen nicht in al-
weg den Angaben, welche die erwähnten Benutzer desselben über seinen
Inhalt gemacht haben. Sowol die Chronik von Clairvaux wie auch Al-
berich²⁾ beziehen sich für verschiedene Erzählungen ausdrücklich auf das
Wunderbuch, ohne daß die betreffenden Stellen in dem vorliegenden Texte
zu finden waren. P. Scheffer-Boichorst sprach daher in der Einleitung zu
Alberich³⁾ mit Bestimmtheit die Ansicht aus, daß derselbe nach einem
reicheren Herbert-Texte gearbeitet haben müsse. Diese Ansicht ist in der
That durchaus begründet, ja die noch erhaltene handschriftliche Ueberlie-
ferung des *liber miraculorum* zeigt sogar mehrere Formen, deren eine
sich allerdings in ihrem einstigen Bestande nur mehr unvollkommen er-
kennen läßt. — Das Werk Herbert's ist nämlich ganz oder theilweise in
folgenden Handschriften enthalten :

Die p. 854 stehende: *mirabilis prorsus narratio, quam qui plenius scire voluerit, apud Clarevallem inveniet*, dürfte dagegen nicht auf Herbert, sondern auf das Wunder-
buch des Prior Johannes (s. oben) gehen (cf. p. 668 n. 82), und ebendaher stammt
vielleicht die Erzählung p. 828 über das *Salve regina*, welches Bernard in der Kirche zu
Dijon von Engeln singen hört. Beide Geschichten stehen wenigstens nicht in den erhal-
tenen Herbert-Texten; sie könnten allerdings auch der in cod. Paris. nr. 14655 (s. vorige
Note) fragmentarisch überlieferten Herbertform angehört haben.

¹⁾ Diese drei Bücher des Herbert sind abgedruckt bei Migne t. 185 c. 1273—1334.

²⁾ Bezüglich des chron. Clarevall. s. unten S. 165 N. 2: bezüglich Alberich's
s. unten S. 167.

³⁾ SS. XXIII, 667 n. 72; cf. SS. XXVI, 93, n. 1.

Im Anschluß an die vorigen Noten seien hier einige Bemerkungen über andere große
Legenden-Sammlungen des 13. Jahrhunderts, in denen man Beziehungen zu
Herbert vermuthen könnte, hinzugefügt. — 1) Das *speculum historiale* des Vincenz
von Beauvais, dessen Verhältniß zu dem Wunderbuche des Priors Johannes bereits er-
örtert ist (oben S. 159 N. 3) berührt sich auch mehrfach mit den verschiedenen Herbert-
texten. So steht lib. 25 cap. 29 p. 1012 eine Geschichte: *de iuvene qui statuam Ve-
neris annulo desponsavit*, welche wörtlich mit dem cap. 104 des Münchener Herbert-
Codex nr. 2607 (s. unten S. 164) übereinstimmt; ein christliches Gegenstück dazu hat
Vincenz p. 252: *de puero qui virginis imaginem anulo subarrhavit*. Weiter ent-
spricht sein lib. 26 c. 42 p. 1069 dem cap. 141 der Münchener Handschrift; ebenso hat
lib. 29 c. 32, p. 1196 Anklänge an den Herbertdruck I, 1. Aber diese letzte Geschichte
hat doch sehr wesentliche Unterschiede, die vorhergehende (p. 1069) stammt, wie Vincenz
ausdrücklich bemerkt, aus: *Gaufridus super apocalipsim* und ist Ersterem durch Ver-
mittlung der Chronik Helinand's (Migne 212 c. 1019 sq.) bekannt geworden. Die erste
Geschichte (p. 1012) aber dürfte, was ich nicht verfolgt habe, aus einer der römischen Mi-
rabilien-Sammlungen des M.-A. stammen, aus der dann auch Herbert geschöpft haben
muß. Er scheint es danach sehr zweifelhaft, daß Herbert dem Vincenz vorgelegen hat, so
wird wol auch kein großes Gewicht darauf zu legen sein, daß die bei letzterem in lib. 25
c. 106, p. 1038 sq. erzählte Geschichte ähnlich so in dem cod. Parisiensis nr. 5664
fol. 122^b gefunden wird, wo sie die erste der nicht mehr im Herbertdruck stehenden Erzäh-
lungen bildet (s. unten S. 165). Die Mittheilungen des Vincenz über den Abt Petrus

1) München, Staatsbibliothek, lat. nr. 2607, 4^o, membran. s. 13, aus Alberspach, der liber miraculorum auf fol. 16^a—130^a.¹⁾

2) Wien, Schottenstift, nr. 50. g. 7, fl. 4^o, chartac. s. 15, Schottenstift.²⁾

3) Wien, Hofbiblioth., nr. 3798, fl. 4^o, chartac. a. 1451, Chiemsee, fol. 10^a—125^a.

4) München, Staatsbibl., lat. nr. 6914, fol., membr. s. 13, Fürstenfeld, fol. 1—37^a.³⁾

5) Paris, National-Bibl., lat. nr. 5664, 12^o, membr. s. 14, fol. 40^b—125^b.⁴⁾

6) Paris, ebenda, lat. nr. 14655, 4^o, membr. s. 13, St.-Victor von Paris, fol. 103^a—112^b, Bruchstück.⁵⁾

7) Leipzig, Universitäts-Bibl., nr. 842, fol., chartac. a. 1496, Altzelle, fol. 112^a—113^a, Bruchstück.⁶⁾

Die letzte der vorstehenden Handschriften bezeichnet sich schon durch ihren Titel als bloßen Auszug⁷⁾ aus dem Wunderbuche und trägt zur Kennt-

von Clairvaux (lib. 29 c. 28—32, p. 1195 sq.) sind aus der Chronik Helinand's (Migne 212, 1079 sqq.) entnommen und ganz verschieden von dem, was im exordium magnum dist. II über denselben berichtet wird. Im Uebrigen ist das ganze 28. Buch (p. 1143—1184 mit Auszügen aus Bernard's Schriften gefüllt. Ob E. Boutaric, examen des sources du Speculum historiale, Paris 1863, diesen Fragen nachgegangen ist, habe ich nicht vergleichen können. — 2) Des Thomas Cantipratanus, bonum universale de apibus, edit. Duaci 1627, 8^o, hat keine Beziehung zu Herbert. Eine unbedeutende Geschichte p. 144 über den hl. Bernard kann ich sonst nicht nachweisen; dagegen finden sich wiederholt Anklänge an Casarius (so p. 254 sq., cf. den dialogus miracul. dist. VIII, 31 und den fasciculus moralit. P. I p. 117). — 3) Die Legenda aurea des Jacobus a Voragine (ed. Graesse, Dresdae 1846, 8^o) handelt über Bernard von Clairvaux auf S. 527—538. Die Erzählung folgt durchweg der vita Bernardi des Mannus; nur für zwei p. 534 stehende sagenhafte Geschichten: monachus quidam qui in seculo ribaldus fuerat atque lusor — perdam, und: Bernardus jumento insidens cuidam rustico de cordis instabilitate in oratione est conquestus — praesumsit, habe ich eine anderweitige Quelle nicht ermitteln können.

1) Halm, catalogus codd. lat. bibl. Monac. I, 2, p. 13; cf. Neues Archiv IX, 412.

2) Der Codex ist unpaginirt und enthält nach dem liber visionum Clarevallis mehrere tractatus Augustini.

3) Halm l. c. I, 3, p. 128 f.; Neues Archiv IX, 437.

4) Ehemals Colbert. 6387; über Herkunft ist nichts festzustellen.

5) Vergl. oben S. 100 und 112.

6) S. oben S. 24 N. 1 und S. 111.

7) Der Titel lautet: Gesta quedam et miracula de sanctissimo patre nostro Bernhardo, ex libro miraculorum Cisterciensis ordinis conscripta. Der Raum von fol. 113^b—127^a ist leer geblieben; auf ihm sollten die 20 im Index vermerkten und meistens der sogenannten proluxa narratio des reicheren Herberttextes entnommenen, auf den hl. Bernard bezüglichen Kapitel verzeichnet werden. Vergl. SS. XXVI, 93 n. 7.

niß desselben nichts bei, zumal nur das Register über 21 Kapitel und der Text des ersten erhalten sind. Der gedruckten Herbertform am nächsten steht Nr. 5, welche die gleiche Bucheintheilung und mit geringen Abweichungen auch dieselbe Zahl und Reihenfolge der Erzählungen hat. Am Schluß sind einige Geschichten angehängt, die in dem vielleicht nach einer unvollständigen Handschrift gemachten Drucke fehlen.¹⁾ Verschieden in der Anordnung und zum Theil auch dem Inhalte nach ist Nr. 6, welche wahrscheinlich eine eigene, auf Herbert selbst zurückgehende Redaction des Wunderbuches darstellt.²⁾ Hierfür spricht namentlich, daß zwei Geschichten, die in der Chronik von Clairvaur ausdrücklich dem Herbert beigelegt, aber sowol im Druck als auch in den übrigen Herbert=Codices vergebens gesucht werden, hier vorkommen. Leider ist jedoch von dieser Redaction nur ein verhältnißmäßig geringes Bruchstück vorhanden, aus welchem sich das Verhältniß der Texte nicht genauer bestimmen läßt. Eine dritte selbständige Form des *liber miraculorum* bieten die drei ersten

¹⁾ In der Pariser Handschrift fehlen die beiden Schlußkapitel (34 und 35) des lib. I des Druckes; die erste Geschichte des 2. Buches hat im Codex starke Kürzungen erfahren, ebenso fehlt hier l. III, c. 22. Auf fol. 122^b—125^b stehen außer zwei auch im Druck befindlichen Erzählungen (l. III, c. 21 und 23) noch einige, wol aus dem reicheren Herberttext entnommene Geschichten.

²⁾ Die Ueberschrift lautet (fol. 103^a): *Incipit liber miraculorum que in Clara-valle multisque locis aliis diversis temporibus contigerunt.* Die Abweichung vom Druck beginnt schon in cap. 4, welches in der Handschrift die in den sonstigen Herbert-Texten nicht befindliche, wohl aber in einzelne Texte des *exordium magnum* (Migne 185 c. 432 sq.) übernommenen Geschichte von dem *sacerdos concubinarius* bildet. Das folgende Kapitel steht im Herbertdruck I, c. 28, dann folgen I c. 22, I c. 6 etc. Die zwei in den übrigen Texten nicht vorfindlichen Erzählungen, deren das *chron. Clarevall.* als bei Herbert stehend gedenkt (c. 1247: *inter quas et mortuum illum resuscitavit, de quo habetur in libro miraculorum domni Herberti*, und col. 1250: *aliud miraculum . . in libro domni Herberti continetur de cursore qui post mortem peccata sua plorando confessus est*) stehen in Nr. 6 auf fol. 112^a und 112^b. Die erstere ist die legendenhaft ausgestattete, hier nur unvollständig erhaltene Erzählung von der Strafe, welche den ungläubigen Bogenschützen Conrad's von Zähringen betroffen hat; der wirkliche Verlauf wird im 6. Buche des Bernard=Lebens berichtet (s. oben S. 92 N. 1). Das *exordium magnum*, welches diese Erzählung in dist. II, c. 19 ebenfalls mittheilt, hat dieselbe aus Herbert entnommen, wie die wörtliche Uebereinstimmung der beiderseitigen Texte zeigt; bei Cäsarius I, 16 erscheint die Geschichte in einer andern Form. Die zweite Geschichte trägt in der Pariser Handschrift den Titel: *De anima cuiusdam post mortem ad tormenta deducta, quia nimis levem ab indiscreto presbitero penitentiam acceperat.* „*Secularis quidam adolescens, cursor venerandi Hugonis abbatis Bonevallis, defunctus est anno preterito — suffragia fieri statuit in commune.*“ Auch diese Geschichte findet sich, formell ungeändert, im *exordium magnum* dist. VI, c. 8 (Migne col. 1194 sq.); ebenso steht sie, aber in anderer Form und nicht aus Herbert entnommen, bei Cäsarius im *dialogus miracul.* dist. III, c. 25, sowie ähnlich in der Chronik Helinaud's zum Jahre 1184 (Migne t. 212 col. 1080).

Handschriften der Liste. Dieselben hängen sehr nahe zusammen; ja die beiden Wiener Codices stimmen so völlig überein,¹⁾ daß sie wol unmittelbar aus derselben Vorlage geflossen sind. Etwas weiter ab steht die ältere Münchener Handschrift nr. 2607,²⁾ denn sie hat zwar durchgehends gleichen Text, gleich große Zahl und im wesentlichen auch gleiche Reihenfolge der Kapitel mit den Wienern, aber es macht sich doch gegen Schluß eine Umsetzung der Kapitel, einmal auch eine sachliche Abweichung bemerkbar.³⁾ Die durch diese Handschriften vertretene Form des Wunderbuches ist bedeutend umfangreicher als die übrigen, und zwar ergibt sich aus unten zu entwickelnden Gründen, daß dieselbe ihrem gesammten Bestande nach ein ursprüngliches und einheitliches Ganze bildet, nicht erst durch spätere Zuthaten ihre reichere Gestalt erhalten hat. Nr. 4 der Liste steht an Umfang sehr gegen die vorige Form zurück. Die Texte beider kommen übrigens genau überein und stimmen namentlich auch da zusammen, wo der Herbertdruck Kürzungen hat.⁴⁾ Da sich zudem die bei 4 mitgetheilten

¹⁾ Das Werk Herbert's führt in den Wiener Handschriften den Titel: Liber visionum Clarevallis. Text, Kapitelfolge, Ueberschriften, Format: alles stimmt, von Schreibfehlern abgesehen, wörtlich überein. Der einzige Unterschied besteht darin, daß Nr. 2 vor der letzten Erzählung eine nicht in Nr. 3 stehende Schlußformel (Explicit. Benedictus Deus.) hat, wodurch diese Erzählung als Nachtrag erscheint. Nr. 2 ist im Schottenkloster selbst von ungenanntem Schreiber verfaßt; Nr. 3 trägt auf fol. 125^a die Schlußnotiz: Explicit liber visionum Clarevallis, scriptus in Mellico per fratrem Jacobum Kesser de Wratislavia, professum in monasterio sti. Michaelis archangeli in Cheimse (so für Chienjce) ord. s. Benedicti in vigilia s. Laurentii . . anno domini 1451. Quisquis ex hoc libro profeceris, memento scriptoris. Vergl. Denis, tabulae manuscriptorum T. III, p. 89, wo Mondsee als Herkunftsort bezeichnet ist.

²⁾ Nr. 1 enthält auf fol. 1—15^b einen: liber de vita et miraculis s. Brandani, sodann beginnt mit f. 16^a—130 das Wunderbuch, welches hier aber ohne jeden Gesamttitel erscheint. Ein KapitelindeX ist dem Ganzen vorgesetzt, doch weicht derselbe von den entsprechenden Kapitelzahlen des Textes verschiedentlich um 1 oder 2 Nummern ab, weil im letzteren wiederholt falsch gezählt wird.

³⁾ Die Ueberschriften der Kapitel sind meist wörtlich dieselben, die Zahl der Kapitel beträgt 153. Ihre Reihenfolge stimmt bis zur 101. Erzählung vollkommen überein; von da bis zum Ende hat verschiedentlich eine Umstellung der Kapitel stattgefunden (z. Beispiel: München 102 = Wien 146; 104 = 147; 105 = 148; 106 = 149; 107 = 104 etc.) Wirkliche Verschiedenheit zeigt nur das 135. Kapitel der Münchener Handschrift (De eo qui vidit familiam Herlekini), welches bei den Wienern fehlt, während umgekehrt das 153. Kapitel der letzteren (De morte et quodam magistro) in der ersteren nicht zu finden ist. Vergl. über dies Schlußkapitel der Wiener Codices die vorvorige Note.

⁴⁾ Nr. 4 hat 81 Kapitel, deren Reihenfolge von allen anderen Texten abweicht. So ist z. B. Nr. 4 c. 1 = Nr. 1 c. 45 und Druck I. II, 23 u. 23: c. 3 = c. 41 und II, 11—22; c. 4 = c. 25 und I, c. 25 u. 26. Manche der in Nr. 4 stehenden Geschichten fehlen dem Druck, wie überhaupt Nr. 4 nicht mit diesem, sondern mit Nr. 1 die nächste Verwandtschaft hat. Gegen die abgekürzte Form des Druckes stimmen überein Nr. 4 c. 1, 2, 6, 8 und Nr. 1 c. 45, 46, 47, 58.

Kapitel in allen Theilen von 1 zerstreut finden, so wird 4 als Auszug aus 1 anzusehen sein. Die Durchsicht der Handschriften hat also drei selbständige Redactionen des Wunderbuches ergeben, von denen die eine in Folge mangelhafter Ueberlieferung nicht näher in Vergleich gezogen werden kann. — Es erübrigt daher, das Verhältniß des Herbertdruckes zu der reicheren Fassung (Nr. 1—3) zu erörtern.

Das äußerliche Größen-Verhältniß ist 118:153 Kapitel, aber das wirkliche Mehr der Handschriften wird damit noch nicht ausgedrückt. In verschiedenen Fällen hat nämlich der Druck eine Theilung der Handschriften-Kapitel vorgenommen und besonders eine größere Sammlung von auf den hl. Bernard bezüglichen Geschichten, welche Nr. 1 unter dem Titel: *de s. Bernhardo prolixa narratio* als cap. 43 zusammenfaßt, in 11 einzelne Kapitel zerlegt.¹⁾ Die Folge der Erzählungen ist durchgängig die gleiche; hie und da hat die Handschrift eine Geschichte eingeschoben, aber an fünf Stellen²⁾ tritt auch der umgekehrte Fall ein, bis von cap. 98 ab die Handschrift allein das Feld behält. Diesem letzten Theile gehören dann die Geschichten an, welche Alberich von Troisfontaines³⁾ aus dem Wunderbuche entlehnt hat, ohne daß sie bisher in demselben nachzuweisen waren. Es sind: der feuerspeiende Berg auf Island,⁴⁾ das Wiedererscheinen des verstorbenen Grafen Philipp von Loos,⁵⁾ der Kampf Heinrich's des Löwen im Slavenlande⁶⁾ und die Stürme in Por-

¹⁾ Diese Kapitel sind lib. II, c. 11—22; eine der in der *prolixa narratio* enthaltenen Geschichten steht nicht im Druck, aber im *exord. magnum* II, 8. Theilungen anderer Kapitel hat der Druck vorgenommen in III, 19—24 = Nr. 1 c. 81; III, 9 u. 10 = c. 71; III, 16—18 = c. 80 u. f. w.

²⁾ Allein dem Herbertdruck eigen sind: liber I, c. 24, 34; II, 11 (bis auf die Schlusssätze); III, 38, 39.

³⁾ S. oben S. 163 Nr. 2.

⁴⁾ Die Geschichte: *de inferno Hysselandie*, welche Alberich SS. XXIII p. 829 sq. mittheilt, ist wörtlich übereinstimmend mit c. 115 der Münchener und c. 112 der Wiener Handschriften; nur kleine formelle Aenderungen kommen vor und an einer Stelle scheint Alberich's Text verderbt (statt seines unverständlichen: *prout illas sevientis* (p. 830) lesen die Handschriften: *ut prunas sevientis*). Doch hat Alberich das Kapitel nicht ganz mitgetheilt, sondern die Schlusssätze weggelassen.

⁵⁾ Alberich l. c. p. 849; diese Erzählung, deren Wesen in den mannigfachsten Gestalten überall in den Volksjagen wiederkehrt, ist nur ein Auszug aus der weitläufigeren Erzählung Herbert's, welche die Münchener Handschr. als cap. 113, die Wiener c. 110 bringen.

⁶⁾ l. c. p. 849. Die Geschichte steht bei Herbert gleichfalls weit ausführlicher, und ich theile dieselbe verschiedener kleiner Züge wegen nach dem Münchener Codex (cap. 96, fol. 95^a—^b) mit: *Quomodo signum crucis inventum est in calvarijs Christianorum a paganis occisorum. Sciendum preterea, quod in confinio eiusdem ville (von der im vorhergehenden Kapitel die Rede, die aber nicht genaunt ist) cernitur usque hodie miraculum quoddam gloriosum et dignum relacione. Nam cum Saxonie dux prin-*

tugal.¹⁾ Die Texte der beiden Formen zeigen im allgemeinen wörtliche Uebereinstimmung, nur hat der Druck mehrfach kleine Abstriche, welche ihn als spätere Redaction kennzeichnen.²⁾ Dieser Sachlage entspricht ja auch die Bucheintheilung und die Zertrennung verschiedener Kapitel der Handschriften, wodurch eine künstliche und offenbar spätere Gliederung in den Stoff gebracht worden ist. Da indess der Druck fünf neue Kapitel hat, die nicht im Anhang folgen, sondern an verschiedenen Orten eingereiht sind,³⁾ so geht die Form des Druckes vielleicht ebenfalls auf Herbert zurück, obschon auch die entgegengesetzte Annahme sehr wohl möglich ist. Jedenfalls müßte Herbert die abgekürzte Form schon sehr bald nach der reicheren angefertigt haben, denn wahrscheinlich zu Anfang der achtziger Jahre verließ Herbert Clairvaux⁴⁾, und die Abfassung des Wunderbuchs fällt überhaupt erst in das Ende der siebziger Jahre. — Diese Abfas-

ceps christianissimus ante hoc ferme decennium in Slavonia quoddam oppidum paganorum, supramemorata ville finitimum cum grandi exercitu obsideret contigit, ut (Wiener: quod) unus ex comitibus qui secum erat cum tota sua gente procul a castris tentoria figeret. Exeuntes itaque Sclavi de municipio illo irruerunt nocte super incautos, percutientes in ore gladii comitem cum universo comitatu suo. Quod postquam exercitui ducis innotuit, protinus arma corripuerunt et revertentibus adversariis, anticipato itinere occurrentes (*fol. 95^b*) a parvo usque ad maximum omnes interemerunt. Facta est ergo utriusque populi strages innumerabilis, ita ut eorum cadavera nequirent pre multitudine sepeliri. Unde etiam nunc ossa eorum arida iacent super faciem agri discooperta atque condensa nimis, sicut harena iacet in litore maris. Sane in illo campo in quo Christiani occubuerunt singulis fere capitibus signum crucis evidens et pulcrum (Wiener: pulchre) in medio frontis atque calvarie patet divinitus impressum nescio an innatum. Cum enim etc. At vero prefati monachi (Cistercienses) cum eadem Christianorum ossa orationes super ea facturi inviserent, videntes calvarias ita vexillo crucis insigniter insignitas (Wiener: figuratas) vehementer obstupuerunt, nimirum agnoscentes id quod legitur in propheta: Signum Tau super frontes virorum gemencium etc.

¹⁾ Die Erzählung steht bei Alberich l. c. p. 855; in der Münchener Handschrift ist sie cap. 112, in der Wiener c. 109.

²⁾ Gleich in dem beiderseitigen cap. 1 fehlt dem Druck die Schlussformel der Handschriften: (apud Deum) qui vivit et regnat in secula seculorum amen: ebenso am Schluß von cap. 4: (ad dominum) cui est honor et gloria in s. s. amen. Das Kapitel II, 23 des Druckes ist bedeutend verkürzt gegen München c. 45, welches beginnt: Sancte recollectionis Stephanus quondam abbas Cystereii et ipsius ordinis precipuus iniciator vir perspicue sanctitatis omnique virtutum gratia decoratus apparuit. Hic beatum Bernardum monachum fecit ipsumque monasterii Clarevallis abbatem inspirante domino ordinavit. Qui dum adhuc apud Cistercium novicius esset etc. i. exordium magnum I, 17, welches die Form der Handschrift bewahrt hat. Nach transgredi geht es in dieser weiter: Hic itaque venerabilis Stephanus — plantaverat, welcher Abschnitt im Druck II, c. 24 bildet.

³⁾ S. oben S. 167 Nr. 2.

⁴⁾ S. oben S. 161.

sungszeit ist aus den im Wunderbuche selbst gegebenen Anhaltspunkten mit Bestimmtheit zu ermitteln.

Die Chronik von Clairvaux setzt, wie erwähnt, die Abfassung des *liber miraculorum* in das Jahr 1178.¹⁾ Dieser mit voller Sicherheit auftretenden Nachricht seiner Quelle wird Alberich gefolgt sein, als er die dem Wunderbuch entlehnten Erzählungen in seine Chronik zu bestimmten Jahren einordnete. Da sich nämlich die Geschichte: *de procellis Portugalie* hier unter 1174 eingereiht findet²⁾ und diese Stürme nach Herbert: *ante quadriennium* vorgefallen waren,³⁾ so muß Alberich das Jahr 1178 als Ausgangspunkt genommen haben. Ebenso bringt er die Erzählung: *de calvariis Christianorum* zum Jahre 1167, weil die Herbert=Handschriften den Vorfall als: *ante hoc ferme decennium* geschehen berichteten.⁴⁾ Aber auch hiervon abgesehen steht das Abfassungsjahr aus einer Reihe von genauen Zeitangaben des Wunderbuches selbst fest. Chifflet machte bereits auf die beiden Stellen aufmerksam, in denen von zwei, kurz vor und nach dem Tode Bernard's eingetretenen Mönchen berichtet wird, daß sie gegenwärtig das fünfundzwanzigste Jahr ihres Ordensstandes verlebten.⁵⁾ Einer anderen Bemerkung in cap. 117 der Münchener Handschrift zufolge war zur Zeit der Abfassung der auf dem Lateran=Concil vom März 1179 zum Kardinal erhobene Heinrich noch Abt von Clairvaux.⁶⁾ Bezeichnet aber dieser Zeitpunkt den *terminus ad quem* für den letzteren Theil des *liber miraculorum*, so rückt andererseits der *terminus a quo* für denselben Theil sehr nahe heran, denn als Herbert das 74. Kapitel seines Buches schrieb, war der November 1178 bereits vergangen.⁷⁾ Neben so genauen Daten kommt kaum noch

1) Migne c. 1249.

2) SS XXIII, 855.

3) So München nr. 2607 cap. 112; Wien cap. 109.

4) S. Seite 167 N. 6. Die sagenhafte Erzählung knüpft mutmaßlich an die Kämpfe Heinrich des Löwen vor Demmin 1164 an, wo im Juli eine detachirte Abtheilung überfallen wurde und Graf Adolf von Schauenburg, der gezeichnete Held und treueste Genosse des Herzogs, seinen Tod fand. Nach der Zeit hat Heinrich keinen größeren Kampf im Slavenlande mehr zu bestehen gehabt. S. Prutz, Heinrich der Löwe, Leipzig 1865, S. 208 ff.: der betreffende Kampf ist ausführlich geschildert von Helmsold in lib. II, c. 4 u 5 seiner Slavenchronik.

5) Migne c. 1271.

6) S. N. 1, cap. 117: *Anno preterito frater quidam egrotans in Claravalle . . Tunc velociter accersito venerabili eiusdem loci abbate Heinrico confessus est etc.*

7) S. Herbertdruck III, 10, welchem c. 74 der Münchener Handschrift entspricht: *Gaufridus quondam Sorensis ecclesiae pontifex . . defunctus est in Claravalle in festo dedicationis ecclesiae anno gratiae 1178. Das exord. magn. III, 23 bestimmt*

in Betracht, daß zwei 1181 und 1180 verstorbene Männer, der Erzbischof Césil von Lund und Ludwig VII. von Frankreich noch als lebende Zeugen einzelner Erzählungen auftreten.¹⁾ — Diese Berufung auf lebende Zeugen als Quellen ist übrigens eine werthvolle Eigenthümlichkeit des Wunderbuches.

Die Quellen des *liber miraculorum* sind an Art und Güte ebenso verschieden, wie die erzählten Geschichten selbst. Die letzteren beziehen sich zum größeren Theile auf Clairvaux und haben dann meistens Visionen und wunderbare Vorfälle aus dem Leben einzelner Mönche zum Gegenstande. Bei diesen Erzählungen sind die Quellen, auf denen Herbert's Bericht ruht, vielfach die Männer selbst, welche die Erscheinungen und Vorfälle erlebt haben und dem Verfasser nur mit scheuem Zagen von so außerordentlichen Dingen Mittheilung machten.²⁾ Diese Persönlichkeiten waren zu Herbert's Zeit vielfach noch am Leben, und in solchen Fällen wird der Name verschwiegen, um ihr Zartgefühl zu schonen.³⁾ Neben diesen bestbezeugten Erzählungen gehen andere her, die aus zweiter und dritter Hand, aber immerhin von namentlich bezeichneten Gewährsmännern herrühren.⁴⁾ Wieder andere Geschichten haben sich vor Herbert's Zeit in Clairvaux ereignet und tragen keine Quellangabe.⁵⁾ Endlich hat Herbert dann auch zu schriftlichen Vorlagen gegriffen; am meisten sind nicht näher nachzuweisende, ganz sagenhafte: *gesta Anglorum* benutzt.⁶⁾ Die

den Todestag Gaufrid's auf 3. Idus Novembris 1178. Etwas anders und ungenau gibt der *liber sepulchrorum Clarevallis* Jahr und Tag seines Todes an (*Lalore, trésor de Clairvaux* p. 195 sq.)

¹⁾ Herbertdruck III, 20 und Nr. 1 c. 97; vergl. *exord. magn.* III, 25. Césil starb 1181, nach *Lalore* l. c. p. 179 u. 193.

²⁾ S. Herbertdruck I, 1: *cum ambo familiariter loqueremur, ego sciens eum saepius visitatum ausus sum sciscitari . . Tali ergo obsecratione compulsus supradictam visionem mihi narravit . . Testis est ipse Deus quanto timore et tremore etc.; I, 3: Haec ego fideliter ac simplici veritate narraui, quemadmodum ipso referente cognovi. Nam cum ei familiari affectu . . adhaerere satagerem, . . hanc ab ipso visionem precibus magnis extorsi ea tamen conditione, ut nulli ante obitum ejus praesumerem indicare; vergl. I, 4, 5, 22, 27, 30, 31; II, 1, 2, 6, 9, 13, 15, 19, 22, 26, 27, 30, 36; III, 9 sq. Vergl. ferner Nr. 1 (*Münchener Handschrift*) c. 97 sq., 117, 136 (*Hanc visionem frater ipse qui vidit, sub testificatione veritatis nobis innotuit*), 137.*

³⁾ S. Herbertdruck I, 7, 12, 19 (*Novimus quendam de filiis Clarevallis cuius nomen, quoniam praesenti subjacet vanitati, exprimere nolumus*), 23, 25, 26, 31; II, 3; III, 28; Nr. 1 cap. 142.

⁴⁾ S. I, 18, 21, 33; II, 14, 17, 18, 37, 38; III, 1—8, 19, 23. Ferner Nr. 1 cap. 99, 100, 110, 113, 120, 122, 123, 149—152, 153.

⁵⁾ I, 6, 8—11, 28, 29, 32; II, 4, 5, 7, 8, 10—12, 16, 20, 23, 25, 29; III, 11—18.

⁶⁾ II, 24 (*de s. Stephano Cistercii abbate legitur in gestis Anglorum*); Nr. 1.

anstandslose Verwendung dieser Legendensammlung, sowie überhaupt die Durcheinander-Würfelung von Erzählungen verschiedenster Bezeugung und Glaubwürdigkeit lassen die kritische Veranlagung Herbert's zweifellos in einem recht ungünstigen Lichte erscheinen. Trotzdem bleibt aber der *liber miraculorum Clarevallis* in seinem Hauptbestandtheile eine reiche Fundgrube von gut verbürgten Geschichten aus dem Jugendalter dieses Klosters. Nur bedarf es bei der durchaus subjectiven Natur vieler Vorgänge einer genauen Erwägung aller in Betracht kommenden Gesichtspunkte, um im Einzelfalle zu einem mehr oder minder festen Ergebniß bezüglich der Thatsächlichkeits-Frage zu gelangen. — Diejenigen Schriftsteller, welche zunächst aus Herbert's Wunderbuch geschöpft haben, hegten freilich solche Bedenken nicht, sondern nahmen seine Erzählungen einfach und gläubig herüber: Niemand in umfassenderem Maße, als der Geschichtschreiber des goldenen Zeitalters von Clairvaux, der Verfasser des *exordium magnum Cisterciense*.

cap. 102, 117 (*miracula plurima de gestis Anglorum excerpta. In gestis Karoli magni etc.*), c. 145, wol auch c. 146—148. Ob cap. 104 (*de iuvene qui statuum Veneris desponsavit et de presbitero malefico. Erat in urbe Roma ephelus quidam — inaudita flagicia*, s. oben S. 163 N. 3) aus derselben Quelle stammt, steht dahin. Die *gesta Romanorum*, dieses weitverzweigte große Sagenbuch des Mittelalters, enthält wenigstens in den bisher bekanten jüngeren Formen die Erzählung nicht (S. Oesterley, *gesta Romanorum*, Berlin 1872; Keller, *Bibl. der D. National-Literatur*, Bd. 23; Herrtage, *the early english versions of the Gesta Romanorum*, London 1879, in der *Early english text-society*, extra series nr. 33). Die *Gesta Anglorum*, welche Herbert benutzte, hängen wol kaum zusammen mit der gleichnamigen älteren Quelle, aus der Adam von Bremen geschöpft hat (S. *Forschungen zur deutschen Geschichte* Bd. XII, S. 143; Wattenbach, *Quellenkunde* II, 72 N. 2). — Aus den Belegen für die verschiedenartigen Quellen des Wunderbuches Herbert's, welche sich in den vorstehenden Noten finden, erhellt klar, daß auch die letzten Theile der in den Münchener und Wiener Handschriften enthaltenen reichsten Fassung des *liber miraculorum* dem ursprünglichen Verbände des Werkes angehören. Die Quellen bleiben eben ganz dieselben: „ante triennium hoc“ heißt es in cap. 130 der Münchener Handschrift ganz in der sonst von Herbert beliebten Form der Zeitbestimmung. Noch die letzte abenteuerliche Erzählung (cap. 153) hat der Verfasser: *a quodam religioso monacho Clarevallis, qui ea que relaturi sumus, partim se vidisse testatur*. Der Schluß des Kapitels und Werkes lautet: *Per dominum nostrum Ihesum Christum, cui est honor et gloria cum Deo patre in unitate spiritus sancti per omnia secula seculorum. Amen.*

III. Das Exordium magnum Cisterciense.

Diese Quellschrift,¹⁾ gleich bedeutend an Umfang wie an Inhalt, läßt sich mit einem Worte als das Heldenbuch von Clairvauz bezeichnen. Dasselbe entstammt einer Zeit und einem Kreise, in dem noch die „Älten von Clairvauz“ umgingen,²⁾ jene Männer, welche den hl. Bernard von Angesicht gekannt hatten und das Andenken an seinen und seiner ersten Söhne wunderreichen Wandel in treuer Verehrung bewahrten. Wol lag schon hier und dort ein verklärender Hauch auf ihren Berichten aus den feligen Tagen, da die Himmelsboten in dieses Thal sichtbar herabstiegen und die Heiligen mit seinen Bewohnern trauten Verkehr pflogen; wol mochten sich nicht selten auch fromme Träume im Munde des zweiten und dritten Erzählers zu Visionen gestalten. Wol wußte der Verfasser des Heldenbuches, darin gleich Herbert ein Kind seiner leichtgläubigen Zeit, die schmale Gränze nicht recht zu erkennen, welche das Glaubwürdige von den Ausgeburten wuchernder Phantasie scheidet; er war nur zu geneigt, auf übernatürliche Einwirkung zurückzuführen, was eine ganz natürliche Erklärung zuließ. Aber der Kern seiner Berichte ruht auf gutem geschichtlichen Boden und bildet ein farbenreiches, treues und an-

¹⁾ Es sei gestattet, hier die Bemerkung zu wiederholen, daß die folgende Untersuchung ebensowenig wie die vorige Anspruch darauf erhebt, als abschließend zu gelten. Die Bedeutung Herbert's und des exordium magnum für die Jugendgeschichte des Cistercienser-Ordens und des Klosters Clairvauz insbesondere ist gewiß sehr groß, und beide Quellen verdienen die sorgfältigste kritische Analyse auf Grund voller Kenntniß des einschlägigen Handschriften-Apparates. Aber die unmittelbare Wichtigkeit dieser Quellen für das Leben Bernard's ist doch nicht derart, daß nicht bei dem ohnehin recht weiten Rahmen der notwendigen Vorarbeiten hier eine Beschränkung auf das wesentlichste gerechtfertigt sein sollte.

²⁾ „Seniores Clarevallis“: dieser Ausdruck wird hier wie bei Herbert sehr oft gebraucht und war offenbar stehend für die Mönche, welche noch die Zeit des hl. Bernard gesehen hatten.

ziehendes Bild der Morgenzeit des Cistercienserordens und seiner berühmtesten Pflanzung im Seitenthale der Aube. — Das *exordium magnum* enthält sechs Distinctionen oder Bücher, deren jedes wieder in eine große Zahl von Kapiteln zerfällt. In der einleitenden ersten Distinction wird weit- ausholend nach den Anfängen des Ordenslebens überhaupt, die Bedeutung der Cluniacenser-Congregation mit flüchtigen Zügen umrissen und von ihrem allmählichen Verfall auf die Gründung und erste Geschichte von Cistercium übergeleitet. Das zweite Buch bringt zunächst zwanzig Einzelgeschichten aus dem Leben des hl. Bernard und führt dann in breiter Erzählung die Reihe der Aebte von Clairvaux bis auf den achten Abt Petrus den Einäugigen herab. Die beiden folgenden Bücher bilden in ihrem ganzen Umfange eine Schilderung des Lebens, der Tugenden und außerordentlichen Gnadengaben vieler Mönche und Conversen von Clairvaux. Die fünfte und sechste Distinction tragen indeß einen etwas abweichenden Character. Das moralisirende Element, welches sich bisher nur in reichlichen Nutzenwendungen zu den einzelnen Geschichten geltend machte, gibt jetzt den Eintheilungsgrund für dieselben ab. Clairvaux stellt allerdings auch hier den Haupttheil zu den Belegen, aber der Kreis ist doch erweitert, namentlich auf deutsche Klöster ausgedehnt.¹⁾ — Doch nicht nur in Anlage und Herkunft des Stoffes weichen die letzten Distinctionen ab, sie gehören auch einer späteren Abfassungszeit und einem anderen Abfassungsorte an.

Die vier ersten Bücher sind zweifellos in Clairvaux geschrieben: alles athmet die genaueste Kenntniß der dortigen Zustände und Persönlichkeiten. Zwei Stellen zu Anfang und Schluß des ganzen Werkes²⁾ bezeichnen

¹⁾ In der 1871 zu Rixheim (Elsaß) und 1884 zu La Trappe erschienenen Ausgabe beziehungsweise französischen Uebersetzung des großen Exordiums (vergl. über sie wie über die früheren Ausgaben den Aufsatz von F. W. E. Roth in: *Historischen Jahrbuch*, VII (1886) S. 224 f. N.) ist den sechs Büchern noch ein siebentes als Anhang zugefügt. Dasselbe wird in der Rixheimer, von dem Selberger Abt van der Meulen besorgten Ausgabe bezeichnet als: *appendix . . . ex aliis auctoribus a Joanne Gyregio abbate Cisterciensi (ut creditur) collectus*; es besteht aus 11 Kapiteln, deren letztes in der Uebersetzung aus La Trappe fehlt. Die ersten Kapitel handeln über den Abt Petrus Monoculus nach dessen vita von Thomas Rodolius; auf den hl. Bernard beziehen sich cap. 9—11, welche verschiedene, auf seinen Tod bezügliche Visionen Anderer und eine kleine Legende aus seinem Leben enthalten. S. Manrique II, 228. Die Titel lauten: *Quomodo Deus per revelationem ostendit s. Mechtildi, quae fuerint merita s. patris n. Bernardi; de duobus illustribus miraculis quae in obitu s. patris n. Bern. coelitus fuerunt ostensa; de victoria quam Bernardus habuit de spiritu maligno*. Weder die neue Ausgabe noch die Uebersetzung sind für die kritische Würdigung des *exordium magnum* von irgend welcher Bedeutung. Nach der Ausgabe Tissier's hat Migne t. 185 c. 995—1198, cf. 415—454, seinen Abdruck gemacht.

²⁾ Dist. VI c. 9 (col. 451): *Testis enim nobis est dominus, cum in Claravalle*

denn auch den ungenannten Verfasser in klaren Worten als Mönch von Clairvaux. Die zweite Stelle ergibt zudem für die Zeit seiner dortigen Anwesenheit, daß derselbe 1165 bereits eingetreten war und wol bis zu den neunziger Jahren in Clairvaux verblieben ist.¹⁾ In bedeutend spätere Zeit führt das zehnte Kapitel des fünften Buches, welches von einem Aufruhr der Laienbrüder des Klosters Schönau im Odenwalde erzählt. Berichterstatter ist der Unterkellner und spätere Abt von Schönau, Theobald, qui inde assumptus praelatus est matri ecclesiae, scilicet Everbacensi.²⁾ Nun übernahm Theobald die Leitung von Eberbach im Jahre 1206 und behielt sie bis 1221,³⁾ so daß die Abfassung jener Stelle, und mithin auch der beiden letzten Distinctionen überhaupt, innerhalb dieser Zeitgränzen fällt. Und Eberbach, nicht mehr Clairvaux⁴⁾ war der Ort, wo sie niedergeschrieben wurden. Die sichtlich nicht aus fremden Quellen gewonnene Vertrautheit ihres Verfassers mit den Eberbacher Zuständen läßt daran kaum einen Zweifel.⁵⁾ Es erscheint indeß immerhin als willkommene Bestätigung dieses Schlusses aus inneren Gründen, daß eine dem nordfranzösischen Cistercienserstift Joigny entstammende, alte Handschrift des exordium magnum mit aller Bestimmtheit den Abt Konrad von Eberbach als Verfasser namhaft macht.⁶⁾

disciplinis claustralibus . . subditi essemus etc.; vergl. I, 10 (col. 1007): nos ut ecclesiae Clarevallis alumnos; vergl. Bär-Rossel, Gesch. von Eberbach I, 535 N. 17.

¹⁾ Für den terminus a quo ist entscheidend, daß der Verfasser (c. 451) noch den Notar Gaufrid, der gegen 1165 Clairvaux verließ (i. oben S. 28) dort kennen gelernt hat. Vergl. Bär-Rossel, l. c. S. 532 N. 14. Der terminus ad quem ergibt sich daraus, daß nach der kurz vorhergehenden Bemerkung (c. 451) die Anwesenheit des Verfassers bis in die Abzeit des Garnerius (1186—1193) hinein dauerte. Zwei andere von Henriquez (bei Migne c. 995) geltend gemachte Stellen, welche die persönliche Bekanntschaft des Verfassers mit den Seniores Gerard von Longpont und Bernard's Vertrauten Rainald von Joigny darthun sollen, sind nicht beweiskräftig, denn diese Stellen: dist. II, c. 11 u. 13 (col. 422, 424) sind wörtlich aus Herbert's Wunderbuch lib. II, c. 14 u. 17 (col. 463 u. 1327) herübergenommen.

²⁾ Col. 1142.

³⁾ S. Bär-Rossel I, 427 ff.

⁴⁾ S. vorige S. N. 2.

⁵⁾ Diese Vertrautheit tritt außer in dist. V, c. 10 namentlich in c. 17 desselben Buches (col. 1167—1170) hervor, wo über Gründung, Lage und vortrefflichen Geist von Eberbach gehandelt und ein dort vorfallendes Ereigniß mit genauer Namens- und Ortskenntniß eingehend erzählt wird. Während aber der Verfasser in anderen Fällen regelmäßig seine Quelle nennt, soweit nicht ältere Clairvaux'er oder unbestimmte Geschichten, die den sehr im Schwange gehenden Kloster-Plaudereien entnommen sind, ins Spiel kommen, fehlt hier ein solcher Hinweis auf einen fremden Erzähler durchaus.

⁶⁾ S. Tijssier bei Migne c. 995. Die handschriftliche Notiz lautet: Istum librum composuit quidam abbas Conradus nomine. Everbacensis coenobii, qui fuit mo-

Damit ist die Persönlichkeit gewiß richtig bezeichnet, nur darf diese Nachricht nicht dazu verleiten, die Niederschrift des Exordiums bis in das Jahr 1221 zurückzusetzen.¹⁾ Der hochbetagte Konrad hat kaum wenige Monate lang bis zu seinem noch in demselben Jahre 1221 erfolgenden Tode die Würde eines Abtes bekleidet, zu der ihn neben seiner Herkunft aus Clairvaux gerade auch das Ansehen empfehlen mochte, welches sein Cistercienserbuch genöß. -- Wenn aber Konrad von Eberbach das *exordium magnum* verfaßt hat, so muß eine alte Eberbacher Handschrift dieses Werkes von vornherein besonderes Interesse in Anspruch nehmen.

Die Bibliothek des Vereins für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung zu Wiesbaden ist im Besitze einer mit A 1965 bezeichneten Quarthandschrift²⁾ des 13. Jahrhunderts, welche früher „der hl.

nachus Clarevallis. Die gedachte Handschrift befindet sich gegenwärtig in der Stadtbibliothek zu Laon als nr. 331; es ist ein Pergament-Codex des 13. Jahrhunderts s. den Catalogue général des manuser. d. biblioth. d. départements I, 184. Weder bei Tissier noch in dem gedachten Katalog findet sich eine Andeutung darüber, ob die Verfasser-Notiz gleichalterig mit der Handschrift ist; man wird es gerade dieses Schweigens wegen annehmen dürfen. Daß auch sonst Beziehungen zwischen Eberbach und Foigny bestanden, zeigt Mon. SS. XXII, 342, wo von einem cod. Fusniacensis die Rede, welcher eine in Eberbach geschriebene Chronik enthält. Der Umstand, daß Konrad vordem in Clairvaux gelebt hatte, ließ ihn als besonders geeignet zur Uebernahme der Abtwürde in Eberbach erscheinen, wo man auf die enge Verbindung mit dem berühmten Mutterkloster das größte Gewicht legte. Ueber die kurze Dauer der Amtsführung des hochbetagten Konrad s. Bär I, 522 ff.; über seine Verfasserschaft vergl. Histoire littéraire XVII, 363—370. — Der erste Herausgeber des *exordium magnum*, Ignatius von Jhero, Abt von Jitero in Alt-Castilien (Pampelona 1621) hielt den Cistercienser Helinand von Froidmont (s. Hist. littér. XVIII, 87—103) für den Verfasser des *exordium*. Diese irrige Vermuthung rührt wahrscheinlich daher, weil die Chronik des Helinand (Migne t. 212, c. 771—1082) genaue Bekanntschaft mit der *vita Bernardi* zeigte. Bezüglich dieser Chronik sei hier als Ergänzung zu S. 89 N. bemerkt, daß sie auf c. 1038 einen weiteren Spötter über die Wunder Bernard's, Stephan von Minerra, einen Schüler des Gilbertus Porretanus, namhaft macht. Die hier aus Auxerre erzählte Anekdote einer mißglückten Todten-erweckung hat Aehnlichkeit mit der von Walther Map berichteten (SS. XXVII p. 65); beide Geschichten sind, von der Unzuverlässigkeit der Erzähler abgesehen, schon deswegen zu verwerfen, weil das Bernard beigelegte Auftreten durchaus Allen widerspricht, was sonst von seinem Benehmen bei Wunderheilungen allseitig überliefert ist (vergl. den ganzen obigen Abschnitt S. 70 ff.)

¹⁾ Die Abfassungszeit läßt sich nicht genauer bestimmen, als im Texte geschehen ist. Manrique in seinen *ann. Cisterc.* IV, 37 hat allerdings zum Jahre 1214 einen Nachtrag zum *exordium* gegeben, den er in einer Handschrift gefunden hatte, und Winter, die Cistercienser des nordöstl. Deutschlands, Bd. I, 366—368, welcher diesen Nachtrag abdruckt, glaubt danach die Vollendung des *exordium* zu 1215 annehmen zu dürfen (vergl. Hist. Jahrb. VII, 225 N. 2). Der Schluß ist aber um deswillen irrig, weil der ganze Nachtrag einfach aus Herbert's Wunderbuch übernommen ist, wo er die capp. 36 u. 37 des dritten Buches bildet (col. 1381 sq.).

²⁾ S. nähere Beschreibung des Codex bei Bär, Gesch. von Eberbach I, 546 ff. und

Maria in Eberbach“ angehört hat und bis auf ein verlorenes Schlußblatt die sechs Distinctionen des *exordium magnum* vollständig enthält. Dieser Codex zeigt eine Reihe von Eigenheiten gegenüber der von Tissier seinem Druck zu Grunde gelegten Handschrift. Schon der Anfang weicht ab, indem der Wiesbadener Codex dem ersten Buche außer dem Kapitel-Verzeichniß aller sechs Distinctionen einen sonst nicht bekannten und doch wol von Anfang an für das Werk bestimmten Prolog vorausschickt.¹⁾ Der darauf folgende, langathmige Titel lautet: *In nomine domini nostri Jesu Christi incipit narracio de inicio Cysterciensis ordinis, qualiter patres nostri de Molismensi cenobio propter puritatem ordinis secundum tenorem regule sancti Benedicti recuperandam egressi, secundam Cystercensem ecclesiam fundaverunt, que est mater omnium nostrum, quoniam ex ipsa tamquam de fonte purissimo rivuli cunctarum ecclesiarum ordinis nostri derivati sunt, et de nonnullis reverendis atque in omni religione conspicuis personis, que in Cystercio et in Claravalle claruerunt.*²⁾ Größere Verschiedenheit macht sich dann vom Schluß des 14. Kapitels der I. Distinction ab geltend. Der Druck (c. 1010) zeigt zwischen cap. 14 und 15 eine auffällige Lücke; die Erzählung springt dort mitten aus den Verhandlungen über die Rückkehr Robert's, des Gründers von Cîteaux, sogleich auf die Wahl des Abtes Stephan Harding über, ohne des zwischenliegenden ersten Abtes Alberich auch nur mit einem Worte zu gedenken. Die Handschrift³⁾ füllt jedoch diese Lücke aus, indem sie in Kapitel 15—20 den weiteren Verlauf der Rückkehr Robert's, sowie die Wahl und

im N. Archiv VI, 603—605; vergl. auch *Hist. Jahrbuch VII*, 221 ff. und Roth, *Geschichte der kön. Landesbibl. in Wiesbaden*, Frankfurt a. M. 1886. — Das *exordium magnum* ist in zahlreichen Handschriften verbreitet; mehrere deutsche Codices führt Roth im *Hist. Jahrbuch VII*, S. 225 auf.

¹⁾ Derselbe beginnt: *Prologus sequentis operis versifice: Quisquis ad eternam cupiens perlingere vitam, Currere felicem monachi contendis agonem, folgen 33 Verse allgemeinen Inhalts; der Schluß heißt: Nunc igitur quisquis vult his intendere scriptis, Moribus et vita probet ista sibi fore grata, Et quod miratur in patribus ipse sequatur. Ast piger ac torpens et inertis corpore stertens, Ocia suspirans, arencia pectora gestans, Cui sacri studia fervoris sunt onerosa: Illius a manibus procul avolet iste libellus.*

²⁾ Dieser Titel ist wol als der ursprüngliche zu betrachten; die Bezeichnung des Werkes als: *exordium magnum* scheint handschriftlich gar nicht vorzukommen und ist gewählt, um den Unterschied von der, *exordium parvum* genannten, kurzen Anfangsgeschichte des Cistercienser-Ordens auszudrücken. (S. unten S. 179 f.)

³⁾ Nach: *consisterent*, womit cap. 14 des Druckes schließt, geht es im 14. Kapitel der Handschrift weiter: *Tenor autem litterarum etc.* und dies Schreiben ist das Urban's II. an Hugo von Rhon, welches cap. 6 des kleinen *Exordium*s bildet (s. über das

Thätigkeit Alberich's unter Verwendung mehrerer, dem *exordium parvum* entnommener Actenstücke behandelt. Die jetzige Form der Kapitel 1—19 der Handschrift stellt nun aber nicht ihre ursprüngliche Form dar; der Augenschein ergibt vielmehr, daß die gegenwärtige an Stelle einer älteren und kürzeren Fassung getreten ist. Ein Rest dieser ursprünglichen Fassung, der Schluß des 19. Kapitels, ist nämlich in der Handschrift, weil den Anfang einer neuen Lage bildend, erhalten geblieben, aber roth durchstrichen. Die vorhergehenden Lagen dagegen mit den 19 Kapiteln der jetzigen Form sind von anderer, gleichzeitiger Hand geschrieben und offenbar erst nachträglich anstatt der Quaternionen eingesetzt, welche die alte Fassung enthielten. Das 21. Kapitel der Handschrift entspricht dann wieder wörtlich dem 15. des Druckes, und dies Verhältniß bleibt im

exordium parvum die Bemerkungen unten S. 179 N. 4). Das c. 15 der Handschrift ist c. 7 des *exord. parv.* bis auf dessen Schlußsatz, der durch einen längeren heftigen Ausfall auf die aus Citeaux nach Molesme zurückgekehrten Abtrünnigen ersetzt wird. Cap. 16 der Handschrift enthält die durch polemische und andere Bemerkungen erweiterten Kapitel 9 und 10 des kl. *Exordinis*; cap. 17 u. 18 entsprechen cap. 11 u. 12 des letzteren. Cap. 19 umfaßt zunächst das 13. Kapitel des *exord. parv.*, bringt dann eine längere Betrachtung über die Gründungszeit von Cistercium und fährt fort: *Sane lectorem admonitum esse volumus, privilegium istud . . datum et confirmatum fuisse, antequam ipse Paschalis papa qui hoc dedit in captione positus imperatoris peccaret, investituramque scilicet episcoporum per baculum et anulum eidem imperatori . . relaxando, ne quis forte sinistra suspicione motus putet, hoc eo tempore datum, quo interveniente prevaricatione minoris auctoritatis minorisve efficacie sanctita (!) eiusdem apostolici esse videbantur* (vergl. *exord. parv.* c. 10 und Bär, I, 546 N. 32). Damit schließt das 19. Kapitel; das übrige Viertel dieser Seite der Handschrift ist freigelassen. Mit der folgenden Seite beginnt dann die neue Lage, auf welcher zunächst, eine halbe Seite einnehmend, der oben im Text erwähnte, durchstrichene Rest der älteren Fassung dieses ersten Theiles des *exordium magnum* steht. Dieser Rest beginnt: *de Molismensi ecclesia cum abbate suo exeuntes etc.*, also mitten in dem Briefe Hugo's von Lyon, welcher cap. 12 des kl. *Exordinis* und cap. 18 der vorgehefteten, späteren Form der 19 ersten Kapitel des *exord. magnum* bildet. Nach Vollendung des Briefes geht es weiter: *His aliorumque quos supra retulimus litteris, quas causa vitandi fastidii scribere declinavimus, fratres illi muniti Romam prospere ierunt*, und nach 2 Sätzen folgt dann: *Notandum sane, hoc privilegium datum et confirmatum, antequam ipse Paschalis papa in captione positus — videbantur* (also der oben citirte Schluß des cap. 19 der späteren Form). Aus dieser Gestaltung des Restes ergibt sich mit Sicherheit, daß die alte Fassung den Brief Walthers von Chalon, der in cap. 19 der späteren Fassung steht, nicht enthielt; die gesperrte Stelle des Restes läßt aber darauf schließen, daß auch noch andere Actenstücke, welche der späteren Fassung angehören, der ursprünglichen fremd waren. Vom 20. Kapitel ab läßt sich von zweierlei Fassungen der Handschrift nicht mehr reden; dieselbe Hand, welcher der cassirte Theil der alten Fassung angehörte, führt den Codex bis zum Ende weiter. Dieses 20. Kapitel enthält das Privileg Paschal's (= cap. 14 des *exord. parvum*) und Ausführungen über den inneren Ausbau des neuen Ordens unter Alberich, sowie dessen Tod, alles in Anlehnung an cap. 15 u. 16 des kleinen *Exordinis* (vergl. Bär I. 549 N.).

Wesentlichen bis zum Schluß der ersten Distinction bestehen.¹⁾ Das zweite Buch stimmt bis auf Kleinigkeiten genau überein, nur fehlt der Handschrift das 19. Kapitel des Druckes, die Todtenerweckung des Bogen-schützen. Umgekehrt theilt in der dritten Distinction allein die Handschrift die Predigt Bernard's auf den Tod Humbert's von Igny und seinen Brief ad Robertum nepotem mit,²⁾ so daß die Kapitelzahl um 2 größer ist, als im Druck. Die vierte Distinction zeigt nur die eine erheblichere Abweichung, daß cap. 28 des Codex zwar gegen den Druck verkürzt erscheint, der letztere aber das 29. Kapitel des ersteren nicht enthält.³⁾ Das fünfte Buch hat völlig gleichen Text, ebenso das sechste, in welchem die Handschrift inmitten der als cap. 10 gerechneten recapitulatio finalis abbricht.⁴⁾ — In diesem letzten Buche tritt nun die, ähnlich schon bei dem 19. Kapitel der ersten Distinction beobachtete Erscheinung hervor, daß sich auf der Rückseite eines nur zum Theil erhaltenen Blattes das Bruchstück einer Erzählung befindet, welche durchstrichen und demgemäß auch im Drucke nicht mehr vorhanden ist.⁵⁾ Derart durch-

¹⁾ Indes sind capp. 24—27 der Handschrift im Druck als capp. 18 u. 19 zusammengefaßt, die Handschrift ist also in der Zählung dem Druck um 8 Kapitel voraus (35: 27). In cap. 31 der Handschrift sind 2 Blätter weggeschnitten, so daß jetzt der Text in cap. 32 (col. 1020) weitergeht. Andere Handschriften des großen Exordiums müssen übrigens eine andere Kapitel-Theilung und doch auch einen reicheren Inhalt haben, als der Tissier zu Grunde liegende cod. Fusniacensis, oder die Wiesbadener Handschrift. Maurique citirt im ersten Bande seiner Cistercienser-Annalen ad. a. 1109 sq. wiederholt ein derartiges Exemplar (vergl. Bär I, 549 N. 35). Die bei Maurique I, 54 als cap. 23 der ersten Distinction mitgetheilte Geschichte findet sich weder bei Tissier noch in dem Wiesbadener Codex. Dieselbe ist übrigens nur eine legendenhafte Ausgestaltung von cap. 20 (col. 1015 sq.) des Druckes (cap. 28 der Wiesb. Handschr.) und wahrscheinlich eine spätere, nicht von Konrad herrührende Zuthat, welche aus Helinand's Chronik (Migne 212, col. 1004) oder aus dem speculum historiale des Vincenz von Beauvais (lib. 26 c. 2) entnommen wurde.

²⁾ Die Predigt steht bei Migne 183 c. 513—518; sie ist in der Handschrift c. 5. Der Brief: Satis et plus — emendationem steht bei Migne 182 c. 67—70; derselbe bildet in der Handschrift cap. 11.

³⁾ Cap. 28 der Handschrift reicht nur bis: propter Deum dimitteret (col. 446 des Druckes); cap. 29 derselben hat die Ueberschrift: de monacho, qui magno miraculo gratie Dei invisibiliter flebotomatus est. „Erat inter primitivos filios memorate domus — requiescere debuissent.“ Der nicht als eigenes Kapitel bezeichnete Schluß der vierten Distinction: Hactenus — pensemus, ist von gleichzeitiger Hand auf einem eingelegten Streifen nachgetragen.

⁴⁾ Ende der Handschrift am Schluß eines Blattes bei: patrum precedencium (i. Druck col. 453), das letzte Blatt ist verloren gegangen.

⁵⁾ Das mit dem letzten Theile des 7. Kapitels beschriebene Blatt ist nur theilweise erhalten, die größere untere Hälfte dagegen abgeschnitten. Dadurch fiel der größte Theil der folgenden, ursprünglich das Blatt füllenden Erzählung weg, und nur auf der Rückseite blieb

greifende Textänderungen aber bei einer Handschrift, welche dem Entstehungsorte des großen Exordiums angehört und sehr wohl auch in die Zeit seiner Abfassung hinaufreichen kann, gehen mit hoher Wahrscheinlichkeit auf die unmittelbare Einwirkung des Verfassers selbst zurück. Konrad von Eberbach selbst wird es gewesen sein, der dem Codex die neuen Laugen vorsetzte; die schönen Schlußworte des vierten Buches nachtrug¹⁾ und jene Kürzung der letzten Distinction ausführte. Ja vielleicht rührt die Handschrift wenigstens ihrem alten und Haupttheile nach von der Hand Konrad's her.²⁾ So lange übrigens die Untersuchung der gesammten handschriftlichen Ueberlieferung noch aussteht, läßt sich nicht mit Sicherheit angeben, welchen Platz der Eberbacher Codex in der Text-Entwicklung des Exordiums einnimmt, oder wie die große Lücke im Codex von Joigny and anderen Exemplaren zu erklären ist.³⁾ Nur als Vermuthung kann man aussprechen, daß die Eberbacher Handschrift die älteste Redaction des Werkes darstellt, welche dann durch ein unbekanntes Mittelglied, dem namentlich das 19. Kapitel des zweiten Buches angehören dürfte, die Vorlage der weiteren Texte geworden ist. — Es fragt sich nunmehr, welche Vorlagen Konrad selbst für sein Werk benutzt hat.

Die schriftlichen Quellen des großen Exordiums sind nicht zahlreich. Der Verwendung des *exordium parvum*⁴⁾ im ersten Buche

ein Rest derselben stehen, welcher durchstrichen und so cassirt ist. Das folgende Blatt beginnt mit dem auch in der Handschrift als solches bezeichneten cap. 8.

1) S. S. 178 Note 3.

2) Der Aufsicht von Otto (M. Archiv VI, 605 N. 2), daß die ersten 19 Kapitel von derselben Hand herrührten, welche den folgenden Haupttheil geschrieben, kann ich nicht beitreten; auch die Einlage am Schluß der vierten Distinction (s. vor. Note) zeigt einen andern Ductus. Die Art der Correcturen, welche Bär S. 550 für die Annahme geltend macht, daß der Codex von Konrad geschrieben sei, scheinen mir gleichfalls nicht direct beweisend. Es handelt sich da namentlich um eine Reihe von Rasuren und Correcturen in dist. I, c. 6, welche von anderer, gleichzeitiger Hand mit anderer Dinte ausgeführt sind. Diese Aenderungen scheinen doch nur formellen Character zu tragen; es sind Worte eingefügt, die in dem nachlässig geschriebenen Text fehlten oder unrichtige Abkürzungen verbessert. Allerdings können durch manche nicht mehr lesbare Rasuren auch wirkliche Sachänderungen vorgenommen sein, die auf den Verfasser des Werkes selbst zurückgehen. Für die Annahme, daß der Eberbacher Codex von I, c. 20 ab von Konrad's Hand geschrieben sei, spricht namentlich die unten S. 180 N. 3 gemachte Beobachtung.

3) Auffälliger Weise scheint dieselbe Lücke in mehreren französischen Abschriften vorzukommen und so ist es nicht unmöglich, daß die scharfe Polemik des ausgefallenen Theiles gegen den Gründer von Cîteaux, Robert und einen Theil der Mönche an der Versammlung des ganzen Abschnittes Schuld trägt. Ein genaueres Urtheil aber wird erst bei näherer Durchforschung des Handschriften-Bestandes gefällt werden können. (Vergl. Bär S. 544, 551.)

4) Diese ehrwürdig-schlichte Aufzeichnung: *Super exordium Cisterciensis cenobii*

ist bereits gedacht worden. Nachdem Konrad im 10. Kapitel (col. 1006) auf diese ehrwürdige Gründungsgeschichte von Cîteaux als Quelle hingewiesen hat, beginnt er ihre Benutzung im folgenden Kapitel und setzt dieselbe bis zum 22. Kapitel der Eberbacher Handschrift (c. 16 des Druckes) fort, so daß der Inhalt des kleinen Exordiums, vom zweiten Abschnitte bis zum Schluß, meist wörtlich¹⁾ in die Darstellung Konrad's aufgenommen erscheint. Das erste Bernardleben und verschiedene Schriften des Heiligen dienen gleichfalls wiederholt als Vorlage für einzelne Kapitel.²⁾ Namentlich der Bericht über Bernard's Tod (II, 20) setzt sich aus Nachrichten dieses ältesten Lebens, sowie aus mündlichen Erzählungen von zweifelhafter Herkunft und sagenhaftem Character zusammen. Daneben sind jedoch zwei kleine Züge aus der früher behandelten Todtenklage des Priors Odo von Morimond zur Verwendung gelangt.³⁾ — Die reichste Fundgrube für Konrad ist aber das Wunderbuch Herbert's geworden. Dem *liber miraculorum Clarevallis* verdankt Konrad fast die Hälfte seiner Erzählungen, ja der Kern des Werkes, die Distinctionen II—IV, gründen sich zum weitaus größten Theile auf diese Quelle.⁴⁾

welche den hl. Abt Stephan (1109—1133) zum Verfasser hat, ist neuerdings mit der berühmten *charta caritatis* und den übrigen grundlegenden Documenten des Ordens in vortrefflicher Weise nach den ältesten Handschriften von Cîteaux herausgegeben durch Ph. Guignard: *Les monuments primitifs de la règle Cistercienne*, Dijon 1878, 652 p. Vergl. die Recension von Janaschet in den *Historisch-polit. Blättern* Bd. 85 S. 877 ff. Die *monuments primitifs* von Guignard bilden Bd. X der *Analecta Divionensia*, *documents inédits pour servir à l'histoire de France, tirés des archives et de la bibliothèque de Dijon*. Das *exordium parvum*, über welches die Einleitung p. XXX—XXXV bei Guignard zu vergleichen ist, steht dort p. 61—75.

¹⁾ An einer Stelle hebt die ausführlichere Darstellung des großen Exordiums eine Dunkelheit auf, welche in der kurzen Fassung des kleinen liegt, s. Bär S. 546 f. N. 32.

²⁾ Aus dem Bernard-Leben sind entlehnt: dist. II, 20; III, 1 u. 6; V, 11 (Schluß); VI, 2 des Druckes. Dist. III, 5 der Eberbacher Handschrift hat den *sermo Bern. in obitum Humberti*; III, 11 derselben den ersten Brief Bernard's an Robert.

³⁾ S. Seite 25 f., wo die genaueren Angaben gemacht sind. Bei der Eberbacher Handschrift, wo der Abschnitt über den Tod des Heiligen das 19. Kapitel der II. Distinction bildet, zeigt sich der auffällige Umstand, daß gerade die aus dem *planctus Odonis* entnommenen Stellen: *post horam orationis nonam* und: *Superveniente — altare*, nicht im Texte stehen, sondern von der Hand des Schreibers unten am Rande der Seite nachgetragen sind. Es scheint, als sei derselbe erst nachträglich auf diese Quelle aufmerksam geworden und habe die Stellen später eingefügt. Das würde dann sehr für die Annahme sprechen, daß Konrad selbst den Haupttheil des Eberbacher Codex geschrieben habe. Sicher ist diese Combination allerdings nicht, denn derartige Nachtragungen sind in der Handschrift nicht ungewöhnlich und beruhen durchgängig auf Nachlässigkeitsfehlern bei Aufertigung des Textes.

⁴⁾ Aus Herbert stammen 72 von den 157 Kapiteln, welche das *exordium magnum* in dem Drucke Dijonier's umfaßt; dieser Druck kam dem Vergleiche zu Grunde gelegt

Das Wunderbuch lag ihm nicht in der Form des Druckes, sondern in der vollständigeren Fassung vor, deren Hauptvertreter, wie oben bemerkt, die Münchener Handschrift Nr. 2607 ist. Dies erhellt klar aus dem Umstande, daß mehrere Geschichten des Exordiums nur dort, nicht aber im Herbertdruck vorkommen. Auch die Form des Textes zeigt nähere Verwandtschaft mit jener reichen Fassung,¹⁾ wobei sich Konrad indessen seine Selbständigkeit gewahrt hat. Er greift den Stoff nach Bedürfnis heraus, kürzt mehrfach,²⁾ ändert häufig in der Form³⁾ und schaltet überall Betrachtungen und Nutzenwendungen ein. In verschiedenen Fällen war eine Aenderung durch die Natur der Mittheilungen seiner Vorlage bedingt, so wenn Herbert Zeitangaben machte, die auf das Abfassungsjahr des Wunderbuches Bezug nahmen,⁴⁾ oder wo er seine persönliche Bekanntschaft mit den Gewährsmännern betonte.⁵⁾ Ein ausdrücklicher Hinweis Konrad's

werden, weil die Zusatz-Kapitel der Eberbacher Handschrift auf Herbert keinen Bezug nehmen. Im Einzelnen sind folgende Kapitel des Exordiums ganz oder theilweise aus Herbert entnommen: dist. I, c. 17, 20, 24, 25, 27; II, 1, 7, 8, 9, 10, 11, 13, 15, 16, 17, 23, 24, 25, 26, 33; III, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32; IV, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 21, 22, 23, 30, 31, 33; V, 2, 6, 14; VI, 3, 5. Die entsprechenden Kapitel der Münchener Handschrift und des Herbertdruckes sind: 41 (Herbertdruck II, 23), 44 (II, 24), 45 (II, 25), 43 (II, 22), 141, 43 (II, 11), 43 (II, 19), 43, 13 (I, 13), 43 (II, 11), 43, 43 (II, 17), 43 (II, 15), 43 (II, 18), 43 (II, 16), 8 (I, 8), 66 (III, 1), 71 (III, 6), 73 (III, 8), 47, 1 (I, 1), 2 (I, 2), 3 (I, 3), 4 (I, 4), 50 (unnummerirt; im Druck II, 29), 41, 11 (I, 11), 46 (II, 26), 78 (III, 14), 5 und 6 (I, 5 u. 6), 74, 74, 74 (III, 9 u. 10), 97, 98, 43 (II, 13), 43 (II, 12), 48, 42 (II, 10), 38, 28 (I, 30), 79 (III, 15), 80 (III, 16—18), 22 (I, 22), 19 (I, 19), 23 (I, 23), 12 (I, 12), 43 (II, 21), 40 (II, 8), 34 (II, 2), 35 (II, 5), 39 (II, 7), 9 (I, 9), 30 (I, 32), 17 (I, 17), 16 (I, 16), 15 (I, 15), 27 (I, 29), 29 (I, 31), 26 (I, 28), 14 (I, 14), 136, 60 (II, 40), 50 (II, 30), 56 (II, 36), 68 u. 69 u. 31 (III, 3 u. 4 u. I, 33), 21 (I, 21), 100, 114. Dazu kommen noch dist. IV, cap. 32, welches ganz kurz im Herbertdruck I, 24, nicht aber in der Münchener Form zu finden ist; ferner dist. II, 19 und VI, 8, die in der von cod. Paris. 14655 repräsentirten Herbert-Form stehen. (S. 165R. 2.)

¹⁾ So kommen dist. I, 24 und die Münchener Handschr. cap. 45 gegen Herbertdruck II, 25 überein, wo der bei beiden nach: *aequiparabatur* stehende Schlußsatz fehlt; dist. IV, c. 2 vereinigt ebenso wie *Monacensis* cap. 80 die drei Erzählungen, welche sich im Herbertdruck auf die Kapitel III, 16—18 vertheilen; vergl. ferner dist. I, 17 und *Monac.* cap. 44 mit Herbertdruck II, 23, und so öfter.

²⁾ Gefürzt ist namentlich die sonderbare Geschichte von dem Eremiten Schozelin, dist. III, 20; cf. *Monac.* cap. 6 und Herbertdruck I, 6.

³⁾ Zum Beispiel: dist. IV, 18, cf. *Monac.* cap. 15 und Druck I, 15; dist. IV, 23, cf. *Monac.* cap. 14 und Druck I, 14.

⁴⁾ So fehlt in dist. IV, 21 die Bestimmung Herbert's (Druck I, 31): *qui etiam nunc in ordine complens annum quinquies quinum*; cf. dist. III, 18 und Herbertdruck II, 26; ebenso fehlt in dist. III, 27 die Wendung Herbert's (Druck II, 13): *ubi iam annum quinquies quinum peragens militat*.

⁵⁾ Der im Herbertdruck II, 15 genannte *Constantinus* war Herbert bekannt: *quem nos etiam vidimus et cognovimus*; in dist. II, 15 fehlt dieser Satz. Da Konrad wieder-

auf diese seine vornehmste Quelle findet sich nur im 24. Kapitel des ersten Buches, wo zugleich über die Verwendungsart derselben ein Wort gesagt wird.¹⁾ Dem Wunderbuche entstammt auch die Mehrzahl der Abschnitte des großen *Exordium*s, welche Züge aus dem Leben des hl. Bernard selbst enthalten²⁾ und theilweise einen entschieden legendenhaften Zuschnitt tragen. Dies tritt in sehr belehrender Weise bei dem 19. Kapitel der 2. *Distinction* zu Tage, wo eine angebliche Todten-*Erweckung* durch Bernard berichtet wird.³⁾ Der thatsächliche Kern dieser Erzählung ist im sechsten Buche des *Bernardlebens* von den nächsten Augenzeugen gleich nach dem Vorfall genau verzeichnet, so daß sich die sagenhafte Ausgestaltung desselben bei Herbert und Konrad klar als solche abhebt.⁴⁾ Ganz das Gleiche gilt dann von der in manchen Zügen wieder eigenartigen Form, in welche *Cäsarius* von Heisterbach denselben Vorfall gekleidet hat.⁵⁾ Beide legendenhaften Formen gehen aber interessanter Weise ebenfalls auf einen Augenzeugen und Nächstbetheiligten, eben den Herrn jenes von der wunderbaren Strafe betroffenen Bogenschützen zurück. In Folge davon bietet ihr Bericht in verschiedenen, anschaulichen Einzelheiten wirklich eine Ergänzung der authentischen Darstellung des *Bernardlebens*.⁶⁾ Wenn

holt solche Unterscheidungen eintreten läßt, so wird es dahingestellt bleiben müssen, ob andere Fälle, wo er persönliche Wendungen Herbert's wörtlich herübernimmt, auf mangelnder Sorgfalt beruhen, oder ob Konrad zur Herübernahme berechtigt war, weil er die Gewährsmänner des zum guten Theil mit ihm gleichzeitigen Herbert ebenfalls gekannt hatte. Derartige Fälle sind z. B.: *dist. II, 16: Domno Rainaldo indicante cognovimus*, cf. *Herbertdruck II, 18; dist. I, 25: Haec nos, sicut ab eodem Dei famulo Alexandro (Coloniensi) audivimus, fideli relatione deprompsimus*, cf. *Herbertdruck II, 22*, der wörtlich dasselbe hat. Vergl. auch oben S. 175 N. 1.

¹⁾ Col. 1019: *Ea quae de sancta conversatione . . . Fastradi . . . religiosus quidam et veracis testimonii monachus (Clarevallensis) conscripsit, qui etiam familiaritatem tanti viri habere meruit, sed et nonnulla de senioribus Clarevallis admiratione digna sicut in libello ipsius digesta invenimus, huic operi nostro inseruimus, ut quae ille sparsim et aliis narrationibus permixta posuit, hic in ordinem redacta et sibi similibus copulata clarius elucescant et ad utilitatem legentium magis proficiant. Sic ergo scribit: Venerabilis ac pie etc.* cf. *Herbertdruck II, 25*.

²⁾ S. die Zusammenstellung S. 181 N.

³⁾ Dieses Kapitel steht nicht in der *Eberbacher Handschrift* (s. oben S. 178 f.), sondern gehört wol erst einer späteren Redaction des *Exordium*s durch Konrad an. Die Erzählung stammt wörtlich aus Herbert's *Wunderbuch*, und zwar aus der im *cod. Paris. nr. 14655* bruchstückweise erhaltenen Form desselben (s. oben S. 161 f.), wo sich fol. 112^a der letzte Theil der Erzählung: *universis qui aderant — secutura*, mitgetheilt findet. Das *chron. Clarevallense* (col. 1247) erwähnt dieselbe als bei Herbert stehend.

⁴⁾ Die Erzählung ist bereits oben S. 92 mitgetheilt; vergl. dort Note 1.

⁵⁾ *Dialogus mirac.* I, 16.

⁶⁾ So erzählt *Cäsarius*, Heinrich, der Herr jenes *sagittarius*, habe Bernard auf der Reise als Dolmetsch gedient, da er beider Sprachen mächtig gewesen sei; daß derselbe eine lahme

trotzdem auch die Legende bei Herbert und Cäsarius schon solchen Raum gewinnen konnte, so erklärt sich dies freilich durch den Umstand, daß ihre Aufzeichnung erst lange Jahre nachher erfolgt ist und eine Mittelsperson als Gewährsmann dazwischenliegt.¹⁾ Gleichwol aber muß die verhältnißmäßige Raschheit, mit welcher sich die Legendenbildung in einem anscheinend so gut verbürgten Falle vollzieht, zu doppelter Vorsicht in Würdigung der Erzählungen dieser ganzen Quallengruppe mahnen.

In vollem Gegensatz zu dem Dämmerlicht, welches auf den alten Bernard-Legenden liegt, stehen die Briefe des hl. Bernard, deren Besprechung und Mittheilung den Gegenstand des folgenden Abschnittes bildet.

Frau auf seinem Pferde heranbringt, wie Cäsarius und Herbert erzählen, stimmt zu dem Bericht des 6. Buches c. 375.

¹⁾ Bei Cäsarius ist dies der Vertraute Heinrich's, Abt Gevard; bei Herbert wird keine Mittelsperson genannt, aber es fehlt auch der sonst regelmäßig wiederkehrende Vermerk, der Verfasser habe seinen Bericht aus dem Munde dessen, von dem er erzählt. — Aus Cäsarius ergibt sich übrigens, daß dieser Heinrich derselbe deutsche Mönch war, dem die im fünften Buche des Bernardlebens (col. 351 sq.) erzählte Gefahr und Rettung beim Rheinübergang zustieß.

Ungedruckte Bernard-Briefe.

Der Briefwechsel des Abtes von Clairvaux ist neben den vitae Bernardi die vornehmste Quelle zur Erkenntniß seiner Persönlichkeit und seines Wirkens. Was die Biographen des Heiligen von den Eigenschaften seines Geistes und Herzens, von dem großartigen Umfang und der tiefgehenden Kraft seines öffentlichen Wirkens berichten, findet in dem Selbstzeugniß der Bernard-Briefe den reichsten Beleg und die beste Erläuterung. Wenn in dem Leben des Abtes oftmals von dem Zauber seiner Erscheinung, von deren Macht über die Zeitgenossen die Rede ist, so liefern dafür wiederum die leider zu wenig erhaltenen Briefe an Bernard nachdrückliche Bestätigung. Aber nicht das allein: dieser Briefwechsel theilt auch in vollem Maße den allgemeinen Vorzug der Briefe vor anderen Geschichtsquellen, daß in ihnen mehr noch als in den Urkunden die Gedanken und Beweggründe der handelnden Personen offen liegen. So bietet denn die Gesammtheit dieser Briefe, verglichen mit den vitae, ein Bild von klarerer Anschaulichkeit, aber auch von etwas abweichender Färbung. Letzteres macht sich in zweifacher Richtung geltend. Zunächst könnte es auffällig berühren, daß die übernatürliche Seite, das wunderbare Element, welches ja thatsächlich im Leben des hl. Bernard sehr bedeutend hervortritt, in seinen Briefen auch mit keiner Silbe angedeutet ist. Ja das Feingefühl Mabillon's durfte mit Recht die Unechtheit eines der Briefe auch aus dem Umstande folgern, daß dessen Verfasser von sich selbst die Voraussicht eines fernen Ereignisses erzählt.¹⁾ Man würde indeß aus dieser Eigenthümlichkeit der Briefe sehr mit Ungrund einen Beweis gegen die Wirklichkeit der durch so viele Zeugen erhärteten Wunder Ver-

¹⁾ Ep. Bern. 463 bei Migne, t. 182 c. 668; vergl. Mabillon, opera Bern. (1719) t. I, c. 375 n. a.

nard's herleiten, weil hier seine Demuth jede, auch die geringste Auspielung auf solche besondere Gnadengaben verbot. Dagegen ist eine andere Beobachtung nicht abzuweisen. Die vielfach dem ersten Antriebe seiner feurigen Natur entsprungenen Briefe zeigen hic und da unverkennbare Wallungen des Uebereifers, der Hestigkeit und ähnliche Schwächen, die von den Biographen nur ganz schüchtern ¹⁾ oder gar nicht berührt werden. Diese leichten Schatten können indeß die Gesamtauffassung seiner Persönlichkeit nicht ungünstig beeinflussen, sie rücken uns dieselbe nur menschlich näher und dämpfen ein wenig den übergroßen Glanz des Lebensbildes, welches die Begeisterung der Freunde und Jünger geschaffen hat. — Aber nicht in ihrem Werthe für die geschichtliche Beurtheilung Bernard's allein beruht die Wichtigkeit seiner Brieffammlung. Die Stellung dieses außerordentlichen Mannes auf der Warte seiner Zeit macht auch seine Briefe zu einer zeitgeschichtlichen Quelle ersten Ranges. Da ist kaum ein hervorragender Mann in Kirche oder Staat, dessen Name nicht in diesen Briefen vorkäme; bis zu den äußersten Grenzen der christlichen Welt gegen Halbmond und Heidenthum, nach Lusitanien wie nach Syrien, nach Mähren, Schweden und Irland nimmt das briefliche Wort Bernard's seinen Weg. Was nur immer jene Tage im Guten oder Schlimmen mächtig bewegt, erfährt hier Lob und Anfeuerung, Mahnwort und freimüthigste Beurtheilung. — So kommt es, daß der Briefwechsel des Heiligen an Bedeutung wie an Umfang in der reichen Briefliteratur des 12. Jahrhunderts einzig dasteht.

Ein Ivo von Chartres, ²⁾ Petrus Venerabilis, ³⁾ Heinrich von Beauvais und Heims, ⁴⁾ ein hl. Thomas von Canterbury ⁵⁾ und Johann von Salisbury, ⁶⁾ Anderer nicht zu gedenken, haben jeder Hunderte von Briefen hinterlassen; die beiden großen Staatsmänner der Zeit, Suger von St.-Denis ⁷⁾ und Wibald von Stablo und Corvey, ⁸⁾ pflogen eine sehr

¹⁾ Dahin gehören die Ausführungen im I. Buch der vita, bei Migne t. 185, c. 251.

²⁾ Die gleichzeitige Sammlung seiner Briefe enthält deren 288; f. Hist. littér. de la France X, 125; Fabricius, bibl.³ IV, 484.

³⁾ Migne t. 189 hat 215 Briefe desselben.

⁴⁾ Bouquet, SS. XVI theilt 203 Briefe dieses französischen Prinzen mit.

⁵⁾ Bei Migne t. 190 sind 394 Briefe des Erzbischofs aufgezählt.

⁶⁾ Hist. littér. XIV, 119 gibt die Zahl der vorhandenen Briefe auf 339 an.

⁷⁾ Die Oeuvres complètes de Suger, par Lecoy de la Marche, Paris 1868, sind mir nicht zur Hand und ich vermag daher die Zahl der Briefe nicht genau anzugeben; Bouquet t. XV theilt 128 mit.

⁸⁾ Jaffé im I. Bande der Bibliotheca hat 475 Briefe zusammengebracht.

ausgedehnte amtliche und private Correspondenz. Gleichwohl reicht die Zahl der Briefe des schlichten Abtes von Clairvaux über die aller Anderen hinaus. Den Kern der Bernard-Briefe bildet seit Alters das noch zu Lebzeiten des Heiligen vor 1145 durch den Notar Gaufrid von Auxerre begonnene: *corpus epistolarum*,¹⁾ dessen Umfang sich auf 310 Briefe beläuft. In den Ausgaben der Werke bis zum Ende des 17. Jahrhunderts stieg die Zahl auf 447, welche Mabillon mittheilt. Seitdem kamen namentlich durch die Funde von Martène²⁾ eine Reihe weiterer Stücke hinzu, so daß gegenwärtig die umfangreichste Sammlung des Briefwechsels in dem Migne'schen Druck der *opera Bernardi* vom Jahre 1879 einen Bestand von 495 Briefen aufweist, unter denen 37 von Anderen an Bernard geschrieben sind. Diese jüngste Ausgabe der *epistolae* beruht im Wesentlichen auf der Mabillon'schen, deren ausführliche Anmerkungen hier mit den *notae fusiores* des Horst zu einem nicht immer einheitlichen Ganzen verschmolzen sind. Nun leidet aber die Ausgabe von Mabillon-Migne unleugbar an verschiedenen starken Mängeln, wenn man den Maßstab der heutigen Kritik anlegt.³⁾ Die nähere Begründung dieser Thatsache liegt jedoch außerhalb der Aufgabe gegenwärtiger Studie. Nur der eine Punkt sei hervorgehoben: gerade die für die historische Verwerthung der Briefe wichtigste Frage nach einer möglichst genauen zeitlichen Festsetzung derselben hat trotz Mabillon's erstaunlicher Beherrschung der ganzen Zeitgeschichte nur eine recht ungenügende Lösung gefunden, so daß die Nothwendigkeit einer neuen Untersuchung in dieser Richtung sich gebieterisch geltend macht. Aber davon abgesehen, stellt auch die bei Migne gegebene Summe keineswegs die wahre Ziffer der vorhandenen und gedruckten Briefe dar. Zunächst müssen an der Gesamtzahl verschiedene Abstriche vorgenommen werden. Von den aufgenommenen 37 Briefen fremder Personen sind 10⁴⁾ nicht an den Heiligen gerichtet, sondern sprechen nur über ihn, oder stehen zu ihm in gar keiner erkennbaren Beziehung. Weitere 5 Briefe Bernard's aus dem Funde Matène's werden gedruckt und nume-

1) So bezeichnet Gaufrid selbst die von ihm veranstaltete Sammlung, s. oben S. 32; Joh. Sarisberiensis bittet sich dieselbe in seiner ep. 96 an Petrus Cellensis aus und dankt im folgenden Briefe für ihren Empfang (Bonquet XV, 512). Bernard's: *regestum epistolarum* wird auch in dem vor 1174 geschriebenen: *dialogus inter Cluniacensem monachum et Cisterciensem* erwähnt, s. Martène. *thes. novus anecd.* V, 1574 sq.

2) *Amplissima collectio* I, 725—746; über das Anwachsen der Briefzahl s. Mabillon's *praefatio generalis* bei Migne t. 182 c. 21—24.

3) Vgl. v. Giesebrecht, *Gesch. d. Deutsch. Kaiserzeit* IV, 411 f.

4) Es sind epp. 343, 481, 487, 489—495.

virt, obſchon ſie mit bereits vorher aufgeführten zuſammenfallen. ¹⁾ Endlich haben dort 7 nachweislich falſche Briefe Aufnahme gefunden, ²⁾ und wenn auch gegen deren Mittheilung an ſich nichts einzuwenden iſt, ſo durften ſie doch, gleich den nicht an Bernard gerichteten Schreiben, wenigſtens keine laufende Nummer in dem eigentlichen Briefwechſel erhalten. Dieſer Ausfall wird jedoch mehr als gedeckt durch 36 zum Briefwechſel gehörige Stücke, ³⁾ welche an verſchiedenen Orten veröffentlicht, ſich der Achtfamkeit des Sammlers bei Migne entzogen haben. Von ihnen gehen 7 auf Bernard ſelbſt als Verfaſſer zurück, 29 ſind an ihn gerichtet. Mit Einrechnung dieſer Nachzügler ſteigt alſo die Geſamtſumme der gedruckten Briefe auf 509, von denen 56 auf andere Perſonen ent-

¹⁾ Epp. 428, 430, 441, 452 (hier kleine Abweichung im Eingang, verglichen mit nr. 86), 453. Vgl. Migne c. 626 n. 1087.

²⁾ Epp. 456, 460, 461, 463—466.

³⁾ Briefe Bernard's: 1) Hugo Autissiodor. et Bernardus ad Sugerium über Beilegung einer Fehde: „Sit in beneplacito“, früher aufgenommen in die Opera Bern. Paris 1615, col. 2214; aus Duchesne, SS. gedruckt bei Bouquet XV, 516a. — 2) Petro Cluniac. „Negotium domini grande“, bei Bouquet XV, 649b. Die Antwort darauf iſt Petri ep. ad Bern. l. VI, ep. 18 cf. 19 sq. — 3) G. Nivernensium comiti „Die et loco“, von Kervyn de Lettenhove gedruckt in den Bulletins de l'académie royale de Belgique, 2^{me} série. t. XI, nr. 2. — 4) Comiti T. „Huic regulari precor“, ibidem. — 5) Trecentensium episcopo „Revisentem nos“, ibid. — 6) C. Romanorum regi „Etsi longius a vobis positi“, ibid. — 7) B. Wormatiensis episcopo „Litteras dignationis tuae“, ibidem.

Briefe an Bernard: 1—8) Jaffé, reg. pontif.² nr. 7822, 8331, 8665, 8893, 8982, 9016, 9453, 9530. — 9) Petri Venerab. „Mitto vobis carissime novam“, bei Migne t. 189, 649—652. Auf dieſen Brief nimmt Bezug die ep. Petri l. IV, 17 (ib. 339—344) cf. Clemencet, hist. littér. de S. Bernard et de Pierre le vénérable, Paris 1773, p. 494. — 10—17) Von den in der alten Briefsammlung des Petrus Venerab. enthaltenen 12 Briefen an Bernard fehlen l. I, 28, 29; II, 37; V, 8; VI, 4, 18, 35, 46. Aufnahme fanden: l. IV, 17 (ep. Bern. 229), VI, 3 (ep. B. 388) und VI, 29 (ep. B. 264); der Brief l. II, 29 wird zu ep. B. 147 n. 400 unter dem Texte allegirt. — 18) Petri Abaelardi, betreffend den von Bernard gerügten Zuſatz: supersubstantialem im Vaterunſer, Opera Abael. ed. Amboesius-Duchesne, Parisiis 1616, p. 244; cf. Hist. littér. de la France XII, 113. — 19) Berengarii Pictaviensis Apologeticus Abaelardi ad Bernardum, Migne t. 178; Hist. littér. de la France XII, 254 suivv.; Bouquet XIV, 294 sqq. Dazu käme dann etwa die Retractation Berengar's ad episc. Mimatensem in Opp. Abael. ed. Amboesii p. 320 sqq. — 20) Sugerii ep. 164 ad Petr. Clun. et Bernardum, Hist. littér. XII, 388, cf. 614. — 21) S. Hildegardis „In spiritu mysteriorum“. Bibl. maxima patrum t. XXIII. 552 sq. — 22—24) B. Wormatiensis episc. „Saepius iam pulsando“; eiusdem „Miramur et aegre — ferimus“; ignoti ad Bernardum (?) „Quod vestra de vobis.“ Alle drei in: Bulletins de l'académie royale de Belgique, 2^{me} série. t. 11 nr. 2. — 25 u. 26) Zwei Briefe des Abtes von Bonne-Espérance, Philipp d'Harveng, j. Hist. littér. XIV, 270 suiv., 278 suiv.; Migne t. 203. c. 77 u. 85. Ueber Bernard's Antipathie gegen ihn beſagt ſich Philipp in einem Briefe an Eugen III, j. ib. c. 88. — 27) Nicolai Clarevall.

fallen. — Den ursprünglichen Umfang der Bernard-Correspondenz drückt aber auch diese Ziffer nicht einmal annähernd aus, weil eine sehr bedeutende Anzahl von Briefen nicht mehr vorhanden, beziehungsweise bisher nicht aufgefunden ist. Bereits Mabillon stellte in seiner Vorrede zu den Werken aus Wendungen der erhaltenen Briefe den Verlust von 15 anderen fest, und diese lassen sich leicht um 5 weitere vermehren; ¹⁾ zu einer auch nur annähernden Schätzung des sonstigen Abganges fehlt es an jedem Anhalt. Viel höher muß jedoch der Ausfall von Briefen an Bernard gewerthet werden. Die Schreiben des Heiligen selbst haben naturgemäß die Theilnahme der Mit- und Nachwelt in weit größerem Maße gefunden, als jene anderen. In die alte, gleichsam amtliche Briefsammlung Bernard's, das oben erwähnte corpus epistolarum, nahm Gaufrid nur 5 fremde Briefe auf; alle übrigen mußten später für die Ausgaben von den verschiedensten Seiten her zusammengetragen werden. Es lag eben dem Mittelalter weniger an der geschichtlichen, als an der religiösen Bedeutung dieser Schreiben, und so ist zweifellos die große Mehrzahl der einst in Clairvauy zusammengeströmten Briefe unwiederbringlich verloren. Bei vielen läßt sich ihr ehemaliges Vorhandensein aus den Antworten Bernard's unmittelbar erschließen, ²⁾ das Meiste bleibt der Muthmaßung überlassen. Im Allgemeinen dürfte es nicht zu hoch gegriffen sein, wenn man die Summe der fremden der Zahl der Bernard-Briefe gleichsetzt und demgemäß den ursprünglichen Umfang der ganzen Correspondenz auf beiläufig 1000 Nummern anschlägt. Welch' reiche Quelle zur Zeitgeschichte uns durch den Abgang dieser Hunderte von Schreiben mit ihren Berichten und Anliegen aus allen Ländern versiegt ist, bedarf keiner

in persona Rualeni, Iste vir episcopus“, Migne t. 196, 1639 sq. — 28) Rogerii abbatis Dalonensis, betreffend die Unterordnung der Abtei Beuil bei Beyrac (Département Haute-Vienne, Arrondiss. Limoges) unter Clairvauy. Siehe die Notiz von Arbelot in der: Semaine religieuse de Limoges, 1865 nr. 44; das hier als Fundort angegebene Werk: Labbe II, 638, vermuthlich dessen nova biblioth. manusc., ist mir nicht zur Hand. — 29) Gilberti Foliot, betreffend Chingeswude (Migne 190, 791).

¹⁾ Hierher gehören: 1) der aus ep. Bern. 387 an Peter von Chmy zu erschießende Brief, s. Migne 182 col. 501 n. 1005. — 2) Ein Brief an Eugen III. für den magister sententiarum, s. Bouquet XV, 469, in Brief an Henr. Belvac. — 3) Aus Jaffé² nr. 9434 ist ein Brief an Eugen zu erkennen über die Fehde zwischen Gaufrid v. Anjou und seinem Bruder Robert. — 4) Aus Wibaldi ep. 252 (Jaffé bibl., I, 377 cf. 401) Brief Bernard's an Konrad III. über Roger v. Sicilien. — 5) Aus dem unten mitzutheilenden neuen Briefe „Sicut depinxi.“

²⁾ Dahin gehören zum Beispiel Briefe Eugen's III., des Karthäuser-Priors Bernard des Portes, des Cardinals Hugo von Ostia und viele andere. S. Hist. littér. XII, 309. 422, 574.

weiteren Ausführung. — Gegenüber einer so gewaltigen Verlustziffer ist nun das Ergebnis der zu Zwecken dieser Arbeit angestellten Durchforschung des handschriftlichen Stoffes in der That nicht bedeutend.

Die ganze Ausbeute beträgt nicht mehr als 19 oder 20 Briefe des Heiligen und 4 Schreiben Fremder an denselben. ¹⁾ Diese kleine Zahl wird auch leider nicht durch sachliche, namentlich historische Wichtigkeit der unbekanntem Stücke aufgewogen. Es ist nicht zu läugnen, daß verschiedene derselben einen Werth nur durch die Beziehung zu der berühmten Person des Heiligen besitzen. Andere zeigen freilich auch in anziehender Weise die zarte Sorge seines Herzens, sowie die Innigkeit und den Formenreiz seiner Sprache. Von den Briefen an Bernard erheben zwei wegen ihres Verfassers, ihres Umfanges und Inhaltes Anspruch auf gebührende Würdigung.

Die 6 ersten Bernard-Briefe finden sich gemeinsam in einer Handschrift der biblioteca capitular zu Toledo, deren reicher Manuscriptenschatz über dem weiten gothischen Kreuzgange aufbewahrt wird, welcher eine Zierde der dortigen Kathedrale, dieser großartigen Primatial-Kirche

¹⁾ Hier sind die Briefe des Anhanges mit eingerechnet. Außer diesen Zuedita ergab die Durchsicht der Manuscripte und der Literatur eine Reihe angeblicher Bernardbriefe, die entweder anderen Verfassern angehören und irrig auf Bernard übertragen sind, oder seinen echten Briefen fälschlich nachgebildet scheinen. Ungedruckt sind folgende: 1) ad Codrillum abbatem „Fratres tuos conqueris“ (bibl. Mazarine zu Paris nr. 626. — 2) ad apostatam „Satis atque satis admiror“ (bibl. capitular zu Toledo nr. 9, 22). 3) ad Severinum monachum „Cogit me instancia“ (Wiener Hofbibliothek nrr. 929, 1602, 3772; Münchener Staatsbibl. nr. 18211). — 4) ad fratrem G. „Explanacionem illam“ (bibl. communale zu Arras nr. 607; Münchener Staatsbibl. nr. 18660; London, Brit. Mus., addit. manus., nr. 6047 fol. 156). — 5) universis abbatibus „Cum caritatis nostrae ardor“ (Wiener Hofbibl. nr. 388, cf. N. Archiv V, 459 (Königswart in Böhmen.) — 6) patri R. oculo providenciae „Quam sit admirando“ (bibl. di S. Marco zu Venedig, appendix codd. lat. classis II, nr. 24, cf. N. Archiv II, 368). — Gedruckt sind folgende: 1) abbatis Fontis Ebraldi „Inspector conscientiarum,“ Bernard zugeschrieben in Wiener Hofbibl. nr. 756 und nr. 1255, Admonter Bibl. nr. 451, Münchener Staatsbibl. nr. 18211, London, Brit. Museum, add. man. nr. 6047 fol. 120. Es ist ein Brief des Petrus Cellensis, s. Bibl. maxima patrum t. XXIII, 841. — 2) abbati in Amelingesborn „In domino gavisus sum“, gedruckt bei Leuckfeld, Antiquitates Michaelsteinenses, chronologia abbat. Amelunxbornensium p. 21, dem falschen chron. Huxariense entnommen, welches Paullini. syntagma antiquit. German. p. 1—159 edirte. Ebendaher stammt die falsche Bulle Honorius' II. (Zaffé² nr. 7378), s. Zauaufchet p. 38. u. Bernhardi, Konrad III. S. 387 N. 41. — Die im N. Archiv II, 368 als ungedruckt notirten Bernardbriefe „Etsi tu“ und „Seit deus“ sind epp. B. nr. 415 und 221. Der im N. Archiv V, 459 erwähnte Brief G. de Stopho ist ep. 459; der ebendort Band VI, 322 u. 329 genannte ist ep. 456.

Spaniens, bildet.¹⁾ Der mit der Signatur 9.26 bezeichnete Pergament-Codex dieser Bibliothek, in Duodez-Format gegen Ausgang des 12. Jahrhunderts geschrieben, ohne Index und Seitenzahlen, enthält nach der Schrift Bernard's: de moribus et officio episcoporum und dessen Predigten: super missus est, eine kleine Reihe seiner Briefe. Den Nummern 218, 219, 231, 221, 166 der Ausgaben folgt zunächst ein unbekannter Brief an den Cardinaldiakon Umbald „Si vere diligis“, darauf nr. 168, 170, 164, sodann zwei neue Stücke an Innocenz II. „Si ego in testimonio“ und den Cardinal L. „Qui persecuntur Lugdunensem“. Nach der nunmehr eingeschobenen nr. 179 steht ein unbekannter Brief an den Erzbischof Balduin von Pisa „Sancti desiderii vestri“, ein anderer Suo Vi. „Sicut depinxi me“, und ein dritter an die Brüder von Gratia-Dei²⁾ „Quis dabit mihi pennas“. Den Schluß bildet der bekannte Brief nr. 174 über die unbefleckte Empfängniß der Muttergottes, mehrere sermones des Heiligen und auf der letzten Seite Verse, die keine Beziehung mehr zu Bernard haben. — Mit dieser Toledaner Handschrift ist nahe verwandt³⁾ Codex 10 (F. 249) der Real academia de la historia (Abtheilung S. Pedro de Cardena) zu Madrid. Die genannte Pergament-Handschrift, in Quartformat und zwei Columnen zu Anfang des 13. Jahrhunderts geschrieben, ohne Seitenzahlen, gehörte früher der alten Benedictinerabtei San Pedro de Cardena bei Burgos an und ist nach dem Schreibervermerk: Frayre Guillelmo de Burgos escripsso este libro etc., vermuthlich auch dort entstanden. Die letztere Bemerkung steht am Ende der den Codex beginnenden vita Bernardi, welche die gewöhnlichen fünf Bücher enthält. Danach finden sich die Briefe: 174, 238, 218, 219, 231 etc., ganz wie in der Toledaner Handschrift; doch sind von den neuen Stücken in Madrid nur erhalten der Brief an Umbald, der Anfang des an Innocenz II. gerichteten und der mittlere Theil des Schreibens an Balduin. Das Uebrige war auf zwei Blättern enthalten, die später weggeschnitten sind. Die ersten Worte des folgen-

¹⁾ N. Archiv f. ält. D. Gesch. VI, 356 ff. Die Capitelsbibliothek zu Toledo ist überhaupt reich an Bernard-Handschriften. Ich notirte dieselben aus dem Catalog; es sind unter ihnen allerdings auch verschiedene meditationes und flores begriffen. Werke Bernard's enthalten: 9. 19; 9. 22 bis 9. 28; 11. 15; 13. 17; 15. 5; 15. 11; 21. 37.

²⁾ Die Angaben Ewald's im N. Archiv VI, 358 leiden an einem kleinen, sehr entschuldbaren Versehen. Die obigen Anfangsworte „Quis dabit“ hat allerdings auch nr. 372 (nicht 382, wie Ewald angibt), der Inhalt zeigt aber, daß wir es mit einem unbekanntem Briefe zu thun haben.

³⁾ Ewald a. a. O. S. 334 f.

den Blattes: et moti sunt sicut ebrius etc., gehören schon dem Anfang des Tractates de moribus et officio episcoporum an¹⁾, der mit den vier Predigten: super missus est die Handschrift beschließt, und deren Aufnahme wiederum die enge Verwandtschaft des Madrider mit dem Cod. Toletanus beweist.²⁾ — Zu den aus diesen Quellen gewonnenen Briefen sei im Einzelnen Folgendes bemerkt:

Der erste kurze Brief „Si vere diligis nos“ richtet sich an den Cardinal-Diakon Umbald mit der Bitte, für die durch unkanonische Einsetzung eines schlechten Bischofs bedrängte Kirche von Langres, die Mutterdiocese von Clairvaux, eintreten zu wollen. Das Schreiben gehört demnach, worauf auch dessen Umgebung in beiden Codices hinweist, zu der Reihe von Briefen (nr. 164–170), welche der Heilige bald nach seiner Rückkehr aus Italien im Jahre 1138 zur Regelung dieser Angelegenheit verfaßte.³⁾ Da nach dem Wortlaut des Schreibens an Umbald die Einsetzung des durch den Erzbischof von Lyon, den burgundischen Herzog und Petrus Venerabilis unterstützten Cluniacensers zum Bischof bereits eine Thatsache war, so wird dasselbe nach ep. 167 und 164 anzusetzen sein, welche vor diesen Zeitpunkt fallen. Vermuthlich ist der Brief durch denselben Boten befördert, welcher auch Nr. 166 und 168 an Papst und Cardinäle überbrachte. Die Persönlichkeit des Empfängers ist mit voller Sicherheit nicht festzustellen, da in diesen Jahren zwei Cardinal-Diakone des Namens Ubaldo oder Hubald lebten: einer tituli S. Adriani, in Bullen vom 13. Februar 1139 bis 21. Mai 1141 erwähnt, ein zweiter tit. S. Mariae in vita lata, der vom 7. Januar 1135 bis 9. December 1143 erscheint.⁴⁾ Wahrscheinlich richtet sich allerdings der Brief

¹⁾ Migne t. 182, 809.

²⁾ Auf der letzten Seite des Madrider Codex steht von anderer Hand des 13. Jahrhunderts das bei Ewald S. 335 gegebene, bekannte Epitaph Bernard's. — Die Hoffnung, in dieser Handschrift gemäß Ewald's Bemerkung S. 334 eine längere Abhandlung des hl. Bernard zu finden, die nach dem Incipit „Si ego in testimonio“ noch unbekannt sein mußte, ist leider nicht in Erfüllung gegangen.

³⁾ Vgl. über die Thatsachen: Migne t. 182, c. 321 n. 438; Gall. christ. IV. 575 bis 577. Ueber die kirchenrechtliche Seite der Frage vergl. v. Below, Entstehung des ausschließlichen Wahlrechtes der Domcapitel (Histor. Studien 11. Heft) Leipzig 1885, S. 6 und die Bemerkungen Bernheim's in der Histor. Zeitschrift Bd. 54 S. 105.

⁴⁾ Jaffé, reg. pontif.² p. 840 sq., fascic. IX, p. 1. Der Vorgänger des Ubaldo tit. S. Adriani wird noch am 21. Juni 1138 als lebend aufgeführt (ibid.), für die Zwischenzeit bis Februar 1139 fehlt eine Bestimmung. Bernard verläßt Rom 1138 am Freitag nach der Pfingstoctav (29. Mai, ep. 317), und als er über die Alpen kommt, steht (nach ep. 164) der Consecrationstag des neuen Bischofs bevor, den er durch seine Dazwischentunft auf kurze Zeit hinausschiebt; bald nach erfolgter Weihe wird der Brief geschrieben sein. Ist

an den Letzteren, schon weil es zweifelhaft bleibt, ob der Erstere zur Zeit dieser Vorgänge bereits zum Cardinal erhoben war. Sonstige Schreiben des Heiligen an Ubaldo oder anderweite Beziehungen zu ihm sind nicht überliefert. — Das hier wie öfter beobachtete Verfahren Bernard's, bei wichtigen Anliegen neben dem Papste den einen oder anderen vertrauten Cardinal um Fürsprache anzugehen, tritt gleich bei den beiden folgenden Briefen wieder hervor.

Der zweite Brief an Innocenz II. ist zur Vertheidigung des neu erwählten Lyoner Erzbischofs Falco gegen einen ungenannten Ankläger geschrieben. Genauer betrachtet sind es zwei nacheinander in derselben Sache an den Papst gerichtete Schreiben, die beide den Gedanken entwickeln, daß die Einstimmigkeit der Wahl, die Einmüthigkeit bei der Weihe und der gute Leumund des Bischofs ein Zeugniß für ihn ablege, welches durch vereinzelte späte Einsprache nicht erschüttert werden könne. Abgesehen von der wiederholten Darlegung desselben Gesichtspunktes, läßt auch das in der Handschrift vor: Memini stehende Absatzzeichen klar erkennen, daß man es in der That mit zwei Briefen zu thun hat. Eine Durchsicht des Briefwechsels führt nun leicht auf die Stelle, wo dieselben einzureihen sind. Nicht lange nach der eben besprochenen Angelegenheit von Langres war der in dieselbe verwickelte Erzbischof Petrus von Lyon gestorben und der dortige Decan Falco 1139 gefolgt,¹⁾ welcher in jener Sache nach Ausweis der ep. Bern. 165 gegen den Cluniacenser auf Seiten Bernard's gestanden hatte. Seine einhellige Wahl wird daher von Bernard in ep. 171 dem Papste unter Lobsprüchen auf den Gewählten mit der Bitte um Bestätigung mitgetheilt. Dies ist offenbar das testimonium, auf welches der Heilige im Eingange des ersten neuen Briefes Bezug nimmt; derselbe mag demnach gleichzeitig mit Nr. 172, der zweite gleichlautende Brief etwas später nach Rom abgegangen sein. Aus der Antheilnahme des Bischofs Gotfrid von Langres, für dessen Wahl Falco vordem gewirkt hatte, darf man vermuthen, daß die nunmehr gegen den Erzbischof erhobene Einsprache, der Bernard durch seine Schreiben begegnete, in ursächlichem Zusammenhang mit der Wahlsache von Langres gestanden habe. — Die

es nun hiernach auch nicht unmöglich, daß die Aenderung in dem Cardinalate zu diesem Termin bereits eingetreten war, so erscheint es wenigstens als sehr fraglich, ob Bernard in Frankreich davon bereits Kunde hatte. Würde er um die jüngste Erhebung des Freundes, so würde er muthmaßlich dem Briefe ein Wort des Glückwunsches eingestochen haben. Endlich liegt es in der Natur der Dinge, daß man größeren Einfluß bei einem seit Jahren im Amt befindlichen Cardinal voraussetzen darf, als bei einem solchen neu creirten Würdenträger.

¹⁾ Gall. christ. IV, 118.

wenigen Zeilen des dritten Briefes, durch welchen Bernard einen Cardinal L. für den Erzbischof interessirt, gehören ganz derselben Zeit an, und ihr Empfänger ist wahrscheinlich der Cardinal-Priester Lucas tit. S. Johannis et Pauli, dessen in ep. 144 gedacht wird.¹⁾

Anderer Natur als die vorhergehenden sind der vierte und fünfte Brief. Dieselben tragen den Character vertrauter Freundesbriefe, deren Geheimniß ja der hl. Bernard in besonders hohem Grade besaß. Der erste ist in Erwiderung eines uns verlorenen Schreibens an seinen früheren Schüler in Clairvaux, den Erzbischof Balduin von Pisa, gerichtet. Den Hauptinhalt des Briefes bildet eine geistvolle Ausspinnung des bei Bernard oftmals wiederkehrenden biblischen Wortes von der *lucerna lucens et ardens*²⁾ in Anwendung auf das bischöfliche Amt Balduin's, dessen Verwaltung weiterhin einen zart eingekleideten Tadel erfährt. Der Schlußsatz stellt demselben die Errichtung einer erbetenen Cistercienser-Abtei in Aussicht. Der Empfänger dieses Briefes begegnet uns noch zweimal in der Correspondenz des Heiligen. Zunächst rührt von seiner Hand die ep. 144: ad Clarevallenses her, welche Balduin nach Bernard's Dictat schrieb, als beide im Gefolge des Papstes 1137 auf dem Zuge nach Apulien begriffen waren. Eine Wendung dieses Briefes läßt erkennen, daß jener kurz zuvor auf den erzbischöflichen Stuhl erhoben war.³⁾ Er zierte denselben bis zum October 1145 oder 1146, wo Bernard seines Todes in der ep. 245 an Eugen III. gedenkt. Die hohe Werthschätzung, deren sich Balduin erfreute, kommt außer in diesen Briefen an zwei an-

¹⁾ Orate . . pro domino Luca et . . qui se nobis exhibent fratres uterinos. Lucas kommt vor von 1132—1140; daneben erscheint allerdings auch ein Cardinal Vicedominus (S. Vitalis) von 1133—1140. S. Jaffé² p. 840.

²⁾ Fast alle Wendungen der von Bernard hier mit großer Feinheit durchgeführten Gedankenreihe über die Verpflichtung des Bischofs, selbst innerlich zu entbrennen und Andern zu leuchten, kehren in den Briefen und Schriften des Heiligen zerstreut wieder; es war das gleichsam ein Lieblingsstheina, das er wieder und wieder variirt hat. Ich zähle die einschlägigen Stellen auf: epp. 21, 155, 286; de consideratione II, 7 (Migne 182, 750); de moribus episcop. (ib. 809), vita Malachiae, praefatio und cap. 15 (ib. 1074 und 1093); sermones de tempore (Migne 183, 350 sq.); in nativ. s. Joh. (ib. 397 sqq. cf. 401, 404). — Auf den hl. Bernard selbst haben diese Sätze gleichfalls wiederholte Anwendung gefunden, s. ep. 479 u. vita Bern. l. III c. 3, wie diese Schriftstellen überhaupt gern gebraucht werden, s. z. B. Gerhoh von Reichersberg, bei Migne t. 193, 606.

³⁾ Teste carissimo fratre nostro Balduino . . quem ecclesia vocavit ad aliud officium et ad aliam dignitatem. Diese Stelle, ferner ep. 245, vita Bern. l. II c. 8 und exord. magnum dist. III. c. 24 sprechen in überzeugender Weise gegen die bisher allgemein verbreitete Annahme, als sei Balduin vor seiner Erhebung 1137 auf den erzbischöflichen Stuhl von Pisa, seit dem Concil von Clermont (November 1130) Cardinal-

deren Stellen zum Ausdruck. Im zweiten Buch der *vita Bern.* wird er nämlich als Ruhm seines Heimathlandes Pisa gefeiert, und im *exordium magnum Cisterciense* ist ihm gleich anderen berühmten Söhnen von Clairvaux ein ganzes Capitel gewidmet. Eine andere Persönlichkeit der Pisaner Kirche dagegen, der *frater Angelus*, den Bernard in dem obigen Briefe grüßen läßt, kann nicht weiter nachgewiesen werden. Ähnlich steht es mit der Ausführung der im Schlusssatze angekündigten Entsendung einer Cistercienser-Colonie nach Pisa, denn soweit bekannt, wurde im Laufe des 12. Jahrhunderts kein Kloster dieses Ordens in der dortigen Erzdiocese gestiftet. Will man also nicht annehmen, daß der Plan an unbekanntem Hindernissen gescheitert sei, so bleibt nur die Möglichkeit, die 1149 von Clairvaux aus erfolgte Gründung der Abtei *Caput-aquae* in Sardinien, wo der Erzbischof von Pisa als Primas und Legat gebot, mit diesem vor Jahren von Bernard gutgeheißenen Plane in Verbindung zu bringen.¹⁾ Wie lange Zeit dazwischen liegt, entzieht sich allerdings der

Priester gewesen. Der Grund des Irrthums liegt in einer Angabe des Petrus Diaconus, der in seiner Cassineser Chronik zum Jahre 1137 berichtet, zu der in Monte-Cassino gehaltenen Disputation vor Kaiser Lothar sei vom Papste auch: *Balduinus presbyter cardinalis, qui post Pisanorum archiepiscopus factus est*, entsandt worden. (*Mon. Germ. SS. VII, 822; cf. Jaffé, reg. pont.*² p. 840. Aber diese Mittheilung erregt bei der zweifelhaften Glaubwürdigkeit und der gerade hier hervortretenden Ungenauigkeit des Verfassers, welcher zu gleicher Zeit den Norbertus Clarevallensis abbas anstatt Bernardus in Cassino zugegen sein läßt, gerechtes Bedenken; vergl. Bernhardt i, Lothar, S. 727 n. 41. Es widerspricht doch auch der gewöhnlichen Tradition des Cardinalates, daß ein Mitglied desselben unter Enthebung von dieser Würde zum Erzbischof einer anderen Stadt gemacht worden wäre. Wahrscheinlich liegt eine Verwechslung mit dem bekannten Cardinal Guido Pisanus vor, (1132—1150, s. Chevalier, *répert. c. 989*), welcher z. B. einige Jahre vorher vom Papste mit Bernard von Clairvaux und zwei anderen Prälaten zur Befehung der Mailänder ausgesandt wurde (*SS. XXVI, 103*). Wie die Nachricht von der Ernennung Balduin's auf der Clermonter Synode sich quellenmäßig belegen läßt, haben die Schriftsteller, welche dieselbe bringen, soweit ich nachprüfen konnte, nicht angegeben. S. Manrique, *Annales Cisterc. I, 213, 323, 325*, der sich auf Giacconi beruft; Jongelinus, *purpura Bernardi, Coloniae 1644, p. 11*; Chevalier, *répert. c. 244*; Migne 182, c. 301 n. 394.

¹⁾ Nach Jaffé² nr. 7890 verleiht Innocenz II. 1138 dem Erzbischof Balduin unter Anderem: *primatum provinciae Turritanae und legationem Sardiniae*, vergl. Ughelli, *Italia sacra*² III, 389 sqq., cf. 341; Manrique l. c. II, 25. Von der Jurisdiction desselben in Sardinien spricht auch ep. B. 245 und die angezogene Stelle des *exordium magnum* (Migne 185 c. 1084), wo der sardinische Priester den Erzbischof Balduin: *dominus noster* nennt. Das 1149 gegründete Cistercienser-Kloster *Caput-aquae* lag in dieser sardinischen provincia Turritana (Janauschek, *orig. Cistere. I, 119*). Letzterem Forscher zufolge erbat sich der iudex Gunnarius, wol derselbe, dessen Bernard in ep. 245 als *bonus princeps* erwähnt, bei einer Zusammenkunft mit dem Heiligen 1148 Mönche für diese Stiftung, während er selbst von 1150 ab als Cistercienser

Berechnung, da kein Anhalt gegeben ist, den obigen Brief einem bestimmten Termine innerhalb etwa der Jahre 1139—1146 zuzuweisen. — Vor mehrfache Ungewißheit stellt uns der fünfte Brief. Das Monogramm *Suo Vi.* würde am Einfachsten mit: *Willelmo* aufzulösen sein, und es wäre dabei wol an Wilhelm, den Abt von St.=Thierry und späteren Mönch von Signy zu denken, der seine Abtwürde gegen den Rath des Heiligen niedergelegt hatte und dieserhalb dessen Tadel erfuhr.¹⁾ Mit Sicherheit ist aber diese Frage nicht zu entscheiden. So viel erzieht man jedenfalls, daß das neue, wie das verlorene ältere Schreiben einen dem Heiligen seit lange befreundeten Ordensmann im Auge haben, welcher sich beschaulicher Ruhe hingeben kann, anstatt wie Bernard unausgesetzt in die Welthändel verstrickt zu sein. Die Abfassungszeit des Briefes ist nicht näher bestimmbar, und auch der Schlußsatz, worin der Abt die erbetenen Predigten zu übersenden verspricht, gibt in dieser Richtung keinen Fingerzeig. — Klarer umgrenzt stellt sich der kurze sechste Brief dar, der an die Brüder *apud Gratiam-Dei* gerichtet ist. Der Heilige spricht in demselben sein Verlangen und seine Hoffnung aus, diese neue Pflanzung seiner Söhne zu besuchen, und mahnt zu stetigem Fortgange ihres geistigen Lebens. Nun sind zwar zu Bernard's Zeit zwei Cistercienser-Abteien des Namens gegründet worden, die eine²⁾ im *Franche-Comté*, die andere in *Poitou*; indeß hier kommt nach der ganzen Haltung des Briefes nur das letztere, 1135 von *Clairvaux* aus gestiftete Kloster in Betracht,³⁾ da *Grâce-Dieu* in der Freigraffschaft von

in *Clairvaux* gelebt habe. Da mir die von *Janauschek* benutzte *Special-Literatur* nicht zu Gebote steht, so beschränke ich mich, ohne zu entscheiden, auf den Hinweis, daß *Herbert* in seinen *miracula* I. II c. 13 (*Migne* 185, 1324, 462 sq.) jenen *Gunnarius* zwar mit *Bernard* persönlich verkehren läßt, seine Weltentsagung und Rückkehr nach *Clairvaux* aber erst auf 1154 ansetzt und von der Klostergründung durch ihn gar nichts berichtet. Das ist um so auffälliger, als *Gunnarius* dem Wortlaut der *miracula* gemäß ein persönlicher Bekannter *Herbert's* war, der dieses Werk 1178 in *Clairvaux* verfaßte, ehe er eben nach *Sardinien* als *Erzbischof* berufen wurde. S. *Migne* 185, 1249, 1271, cf. 533 sq.; vergl. *Manrique*, II, 144 sq., 216, 253. — Schließlich sei als Material für *Erzbischof Balduin* noch nachgetragen, daß *Konrad III.* durch Diplom vom 19. Juli 1139 demselben eine Gütersehung machte; *Bernardus Clarevallensis*, *magnae sanctitatis vir*, steht darin als *Intervenient* an der Spitze der *Abte*. S. *Stumpf*, *Reichskanzler* nr. 3398.

¹⁾ S. epp. nr. 85, 86 und 327.

²⁾ *Janauschek* p. 57: gegründet 1139 von *Caritas*, de *linea Morimundi*.

³⁾ Dasselbe lag in der *Diözese Saintonge* und führt seine Gründung auf die Freigebigkeit des Grafen *Wilhelm* von *Poitou* zurück, der dem hl. *Bernard*: *magnam partem terrae in foresta de Ariansum* zum Klosterbau schenkte. S. *Gall. christ.* II, cart. 387; *Janauschek* p. 34.

einem Tochterkloster Morimond's ausging und Burgund von Bernard auch nicht wohl als: terra aliena bezeichnet werden konnte. Die Abfassung des Briefes fällt in die ersten Jahre des Klosters, so lange noch der Ausdruck: novi incolae für die Mönche desselben angebracht war.

In dem siebenten Briefe kommt ein neues Glied des reichen Briefwechsels zu Tage, welchen Bernard mit seinem berühmten Schüler Eugen III. gepflogen hat. Der Papst war am 15. Februar 1145 gewählt, und Bernard hatte ihn bereits in einem ersten Briefe begrüßt, ¹⁾ dessen freudiger Ton einigermassen gedämpft klingt durch Sorge und ernste Mahnung, ein wenig auch durch das Ausbleiben jeder directen Mittheilung Eugen's über den Hergang des großen Ereignisses. Noch mochte dieser Brief nicht beim Papste eingetroffen sein, als die beiden Brüder, deren Rückkunft aus Rom bei Abgang des Briefes erwartet wurde, nach Clairvaux heimkehrten und das ersehnte Schreiben Eugen's überbrachten. Dasselbe wird entrollt und sein trostreicher Inhalt sowie der apostolische Segenswunsch dessen, der einst demüthiger Mönch des Klosters gewesen war, dem Abte verlesen. Da lebte der Geist des Heiligen neu auf: Gott dankend fiel er auf sein Angesicht nieder und verehrte mit den Brüdern den neuen Papst, als wäre derselbe persönlich zugegen gewesen. So berichtet uns dieser zweite, bisher unbekannte Brief des hl. Bernard an Eugen, welcher in einer Handschrift der alten, unfern von St. Pölten in einem Seitenthale der Donau reizend gelegenen Cistercienser-Abtei Lilienfeld erhalten ist. Derselbe steht hier als letzter von 110 Bernard-Briefen in dem Pergament-Codex nr. 55, auf Blatt 94^{a-b}. Leider enthält diese dem 13. Jahrhundert angehörige Folio-Handschrift nur ein Bruchstück des Briefes: der obigen Schilderung folgen noch einige Sätze, in denen Bernard jede Absicht der Schmeichelei dem Papste gegenüber in Abrede stellt, dann bricht der Text mitten im Satze bei: blandientis oscula ab, und es reihen sich zusammenhanglos eine Anzahl von Schriftstellen aus dem Buche der Sprichwörter und dem Ecclesiastes an, die mit dem Briefe nichts mehr gemein haben. ²⁾

Der achte Brief ist dem cod. Monacensis 18660 entnommen, einer im 15. Jahrhundert geschriebenen Papierhandschrift des Klosters

¹⁾ Ep. 238; zur selben Zeit ist auch nr. 237, und vielleicht nr. 362 geschrieben.

²⁾ Die Handschrift macht zwischen dem Ende des Fragmentes und dem Anhange keinen größeren Absatz; sie entnahm Beides vielleicht einer Vorlage, in der das Fragment die letzte Seite nicht gefüllt hatte, und wo der freie Raum vom Schreiber zur Aufzeichnung von Lesefrüchten benützt war.

Tegernsee. ¹⁾ Hier steht am Schluß einer Reihe bekannter Bernard-Briefe ein Schreiben an den Abt B. von St.-Benigne in Dijon, wodurch der Heilige unter Berufung auf einen nicht näher zu bestimmenden frater Heinricus für einen dem Kloster zweimal entlaufenen Mönch Fürsprache einlegt, oder wenigstens einen Entlassungsbrief nachsucht. ²⁾ Nun zeigt dieser Brief allerdings nicht so recht die feine Federführung des hl. Bernard, auch das geringe Alter der Handschrift erweckt einiges Mißtrauen bezüglich der Echtheit, weil damals neben anderen Schriften eine Reihe fremder Briefe unter Bernard's Namen in Umlauf waren. Andererseits steht jedoch durch Aeußerung des Abtes selbst fest, daß seine Briefe nicht selten von Anderen aus seinem Auftrage verfaßt sind; ³⁾ der vorliegende gebraucht zudem eine in denselben auch sonst vorkommende Wendung, ⁴⁾ und vor allem läßt sich nicht nur die Person des Empfängers, sondern auch eine anderweitige unmittelbare Beziehung desselben zum Abte von Clairvaux urkundlich erweisen. Zunächst knüpfte den Heiligen ein besonderes Band an die altehrwürdige Hauptkirche von Dijon, denn hier war seine Mutter Aleth von dem nahen Fontaines, dem hochgelegenen Wohnsitz des Geschlechtes, aus zur letzten Ruhe bestattet worden. ⁵⁾ Daher betheuerte denn auch Bernard seine Liebe zu den Bewohnern des dortigen Klosters, als er in den zwanziger Jahren des 12. Jahrhunderts mehrere Briefe in Sachen desselben an Honorius II. und zwei befreundete Cardinäle schrieb. ⁶⁾ Der damalige Abt von St.-Benigne, welcher nach dem Tode seines Vorgängers, 1122, zuerst in einer Urkunde des folgenden Jahres erscheint, hieß Hugo mit dem Zunamen Beraldus, und die-

¹⁾ S. Halm, catalogus codd. bibl. reg. Monacensis. IV, 3 p. 198. Es ist ein Miscellan-Coder in 4^o; die Briefe reichen von fol. 202—213.

²⁾ Briefe ähnlichen Inhaltes hat Bernard viele geschrieben (vergl. Migne 182, 1199: ad leniter recipiendos erantes); in zweien derselben, ep. 70 u. 80, findet auch die im vorliegenden Briefe gebrauchte Schriftstelle: misericordia superexaltanda iudicio, Anwendung. Desgleichen kehren Ausdrücke wie: erronea ovicula wiederholt in den Briefen wieder, so ep. 55, 62, 84.

³⁾ Ep. 387; vgl. oben S. 8 N. 2.

⁴⁾ Den hier gebrauchten Psalmvers: castigans castigavit me dominus et morti non tradidit me, verwendet Bernard in demselben Sinne auch in ep. 116 u. 150. Die Krankheit, von der Bernard im vorliegenden Briefe spricht, ist, nach der mutmaßlichen Zeitbestimmung des letzteren zu schließen, wol. auf eine der im ersten Buche seines Lebens berichteten Krankheiten zu beziehen.

⁵⁾ Lalore, trésor de Clairvaux p. 193 sq.; Migne t. 185, c. 539, 1390, 1391, 1102, 1767. Bernard's Vater verbrachte die letzten Lebenstage in Clairvaux und starb dort (Migne ib. c. 244); Aleth wurde im 13. Jahrhundert gleichfalls nach Clairvaux übertragen, s. oben S. 44 N. 1.

⁶⁾ Epp. 11—16.

ser Beraldus muß als Empfänger des vorliegenden Briefes betrachtet werden.¹⁾ Seine persönliche Bekanntschaft mit Bernard erhellet aus einer Schenkungsurkunde Herzog Hugo's von Burgund für St. Benigne, in welcher Berald neben den Aebten von Cîteaux und Clairvaur als Zeuge genannt wird. Derselbe erscheint noch 1129²⁾ und dieses Jahr bildet den äußersten Zeitpunkt für die Datirung unseres Briefes. — Der kurzen Reihe der bisher besprochenen Bernard-Briefe stehen vier von fremden Personen an den Heiligen gerichtete Schreiben gegenüber, deren Erläuterung nunmehr ins Auge zu fassen ist.

Der erste, sachlich unbedeutende Brief rührt von dem liebenswürdigen Freunde des hl. Bernard, Petrus dem Ehrwürdigen von Cluny, her. Bernard, so erfahren wir, hat auf Bitten des letzteren in einer Besitz-Streitigkeit zwischen dem Cluny untergebenen Prior von Arc und den Kanonikern von Longuay vermittelt, und Peter genehmigt jetzt dankend die Vergleichsbedingungen.³⁾ Ein zweites kurzes Schreiben desselben an jenen Prior hält mit Beziehung auf den vorigen Brief diese Bedingungen auch für die inzwischen an Stelle der Kanoniker getretenen Mönche von Clairvaur aufrecht. Die Briefe sind dem Cartular von Longuay durch den verstorbenen Pfarrer Merle von Fontaines-lès-Dijon ent-

¹⁾ Vgl. über die Anhaltspunkte zu seinem Leben: Gall. christ. IV, 681 sq. Desgleichen sagen die Annales s. Benigni Divion. (Mon. G. SS. V, 43) zu 1123: Henricus abbas reliquit abbatiam suam. Succesit Hugo Cluniacensis monachus. Und p. 44 heißt es zu 1129: Hugo dimittit abbatiam. Succedit Petrus.

²⁾ v. Pflugk-Harttung, acta Pontif. I, 137; Jaffé, reg.² n. 7362.

³⁾ Die Quelle dieser Briefe, der Cartulaire de Longuay (Longum-vadum), II. cahier. p. 107, befindet sich in dem Départemental-Archiv von Chaumont unweit Langres. Longuay war als Armenhaus und Hospiz 1102 im Bisthum Langres gegründet, gegen 1136 unter Augustiner-Regel gestellt und seit 1149 durch den Bischof Gotfrid mit Zustimmung des Papstes Eugen den Cisterciensern von Clairvaur übergeben: (Marrigue II, 145; Janauschek p. 118; Gall. christ. IV, 837, cart. 172. Ein Priorat von Arcus in der Diöcese Langres kommt in der Gall. christ. IV nicht vor, doch ist bei der unmittelbaren Nachbarschaft von Longuay und Arc-en-Barrois (Arrondissement Chaumont) unzweifelhaft an diesen Ort, und nicht etwa an einen der beiden sonst in Burgund vorkommenden Arcus (Arrondissement Gray und Dijon), oder der beiden im Franche-Comté gelegenen Orte dieses Namens zu denken. Gall. christ. IV, 837 merkt an, daß zwei Briefe des Petrus Cluniacensis über Longum-vadum vorhanden sind, womit vermuthlich auf die obigen Schreiben angespielt wird. — Der 1879 verstorbene Pfarrer Merle von Fontaines-lès-Dijon hat umfangreiche archivalische Studien über die genealogische Verzweigung der Familie des hl. Bernard hinterlassen. Dank der Güte des Herrn Abbé Dr. Rignard in Dijon, welcher gegenwärtig mit der Vertiefung und Verwerthung dieser Arbeiten beschäftigt ist, sowie des zeitigen Pfarrers von Fontaines, Herrn Poiblauc, durfte ich diese Materialien dort an der Geburtsstätte des Heiligen einsehen und ihnen unter anderem den obigen Brief entneihen.

nommen, der in seiner Abschrift das Datum des ersten Stückes vermuthungsweise auf etwa 1145, des zweiten um 1149 ansetzt und den Priorat von Arcus offenbar richtig auf den in der Nachbarschaft von Longuay belegenen Ort Arc-en-Barrois deutet. — Der zweite Brief wendet sich an Bernard mit einer vertrauensvollen, aber etwas weitgehenden Bitte. Dieser Brief ist uns erhalten in dem Pergament-Codex nr. 138 der bibliothèque publique zu St.-Omer, einer Foliohandschrift in zwei Columnen aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts, welche gemäß einer Bemerkung auf der letzten, halbzerstörten Seite (fol. 185^b) ursprünglich der Cistercienser-Abtei Clairmarais¹⁾ angehörte. Hier folgt nach den fünf Büchern der vita Bernardi, mehreren Predigten und den meisten Tractaten des Heiligen auf Bl. 157^b—158^b der Brief eines Mönches Galandus von Rigny an den Abt von Clairvaux, sowie anschließend eine parabolarium betitelte Schrift desselben Verfassers. Diese theologische Abhandlung,²⁾ welche bis zum Ende des Codex reicht, wird durch den Begleitbrief dem Urtheile Bernard's vor ihrer Veröffentlichung unterbreitet. Abt Julian von Rigny, dessen Anregung und Beihülfe die Arbeit wesentliche Förderung verdankt, hat zu diesem Schritt gerathen, aber auch der Verfasser selbst hat bereits die Werke verschiedener Schriftsteller in Händen gehabt, die in ähnlicher Weise, wie er es jetzt erbittet, von Bernard trefflich umgeformt waren. Eine solche Umprägung der von Galand nur roh geschlagenen Münzen, ein Bild, in dessen Ausnutzung dieser sich recht gefällt, soll nicht nur auf Ausmerzungen alles dessen gerichtet sein, was etwa gegen Glauben und gute Sitte verstößt, sondern auch die sprachlichen Schnitzer ins Auge fassen, obschon dieser Punkt dem Verfasser eigentlich sehr unerheblich dünkt. Ob Bernard den Bitten Galand's entsprochen hat, steht dahin; vielleicht ließe sich die ep. 450 als Antwort des Heiligen auffassen. Zu größerer Verbreitung ist die bescheidene Schrift wol nicht gelangt, namentlich scheint dieselbe bisher nicht gedruckt, ja

¹⁾ Clarus-Mariscus in der Diöcese Arras, 1140 von Clairvaux aus gegründet, s. *Jananiček* p. 59. Ueber die Handschrift vgl. den: *Catalogue général des mss. des bibl. publiques des départements*, T. III. 76 suiv.; die Bibliothek von St.-Omer ist überhaupt reich an Handschriften der Werke Bernard's aus den Abteien von St.-Bertin und Clairmarais.

²⁾ Dieselbe beginnt: De reparatione humani generis. Novimus primos parentes nostros a Deo bene conditos in paradyso positos etc. 2. Capitel: De misericordibus. 3. Capitel: De luxuria et castitate, und so fort. Die Kürze meines Aufsatzes in St.-Omer hinderte mich, von der Schrift selbst genauere Einsicht zu nehmen. Von Bernard werden gleichfalls verschiedene Parabeln von zweifelhafter Echtheit überliefert, s. *Migne* t. 183, 757—770.

auch der Name des Mönches sonst nicht bekannt zu sein. Wenn Galand übrigens in dem Titel des Briefes als Mönch von Rigny¹⁾ bezeichnet wird, so trifft das nicht genau zu. Die Cistercienser-Abtei dieses Namens in der Diöcese Auxerre bestand erst seit dem Jahre 1134, wo die Brüder des nahe gelegenen Fontemoui in der Diöcese Autun nach Rigny übersiedelten. Sechs Jahre zuvor hatte sich Fontemoui, 1104 als Eremiten-Convent gegründet, der Obedienz von Clairvaux unterworfen und außer einem Zuzug von Brüdern dieses Ordens in Stephan einen neuen, vierten Abt erhalten. Sein Vorgänger in der Würde ist jener Julian, auf den Galand sich bezieht. Julian erscheint urkundlich zuerst im Jahre 1123, und da dem ersten Abte Girard eine lange Amtsführung nachgerühmt wird, so darf man die Abtwahl Julian's wol nicht viel weiter heraufsrücken. Demgemäß würde also Brief und Schrift Galand's in die zwanziger Jahre fallen, ein Ergebnis, das auch mit der ganzen Haltung des Schreibens übereinstimmt. Noch ist offenbar Bernard nicht der gefeierte Abt, welcher 1130 in Stampes die brennende kirchliche Streitfrage der doppelten Papstwahl für die Christenheit entscheidet, aber er sieht doch sich und seine Stiftung bereits in weiten Kreisen von Verehrung umgeben. — Anders die beiden letzten Briefe, die sich als sprechende Zeugnisse der universalen Bedeutung des Heiligen in seiner späteren Lebenszeit darstellen.

Verfasser dieser Briefe ist der berühmte Augustinerpropst Gerhoh von Reichersberg. Die Persönlichkeit und das Wirken dieses in der deutschen Kirche des 12. Jahrhunderts bedeutsam hervorragenden Mannes sind bei fortschreitender Veröffentlichung seiner Schriften neuerdings wiederholt Gegenstand eingehender und liebevoller Behandlung geworden.²⁾ Seine Stellung in der geistigen Bewegung jener Zeit läßt sich in mehr-

¹⁾ Vgl. über Rigny (Rigniacum, Regniacum) und das Entstehen desselben aus Fontemoui oder Fontême (Fontismus), sowie über die Lebensdauer der ersten Abte: Mahillon, ann. ord. Ben. V, 582; Gall. christ. XII, 459 sq., instr. c. 107 sq.; Janauschek p. 15. — Bezüglich der Perion des Galandus fehlt es, so viel ich sehe, an jedem Anhalt.

²⁾ Die Gerhoh-Literatur ist von W. Ribbeck in seinem Aufsatz: Gerhoh von Reichersberg und seine Ideen über das Verhältniß von Staat und Kirche, (Vorlesungen z. D. Gesch. Bd. 24, S. 1—80) auf Seite 1 angeführt; zur Vervollständigung wäre etwa auf die Literatur-Notizen bei Scheibelberger, Gerhohi de investigatione Antichristi libri III, Lincii 1875, p. 378, auf den Aufsatz von Kaltner, Josmar von Triefenstein und der Streit Gerhoh's mit Eberhard v. Bamberg (Tübinger Quartalschr. 1883, 523—552), sowie auf den Artikel von Wattenbach im 8. Bande der deutschen Biographie, S. 783 f., hinzuweisen. Jüngst erschien die Studie von Grisar: Die Investiturfrage nach ungedruckten Schriften Gerhoh's (Zeitschrift für kathol. Theol. 1885, S. 536—553); vergl.

facher Hinsicht mit der des Abtes von Clairvaux vergleichen, wenn schon sie, was Umfang und Großartigkeit anlangt, nicht entfernt an diese heranreicht. Gleich Bernard verzehrt sich Gerhoh in glühendem Eifer für das Haus Gottes; sein ganzes äußeres Wirken geht auf im Kampfe für die Reinheit des kirchlichen Glaubens und Lebens. Seine Anklagen gegen das weltliche Treiben und die Geldgier am päpstlichen Hofe werden ganz mit der gradförmigen Offenheit ausgesprochen, welche Bernard's Schrift: *de consideratione* ziert. Derselbe Freimuth läßt ihn aber auch dem Kaiser Friedrich ins Angesicht die Rechtmäßigkeit Alexander's III. bekennen, ob schon sich die Schwerter der Fürsten drohend gegen ihn erheben,¹⁾ wie einst der *mucro barbaricus* gegen Bernard auf dem Lüticher Hofstage.²⁾ Ja selbst in verschiedenen Lebensumständen kehrt eine Aehnlichkeit zwischen beiden Männern wieder. Wie Bernard, so zieht auch Gerhoh eine Reihe von Brüdern und Verwandten nach sich ins Kloster; gleich jenem verbindet auch ihn eine besondere Freundschaft mit Papst Eugen III.³⁾ Andererseits fehlen freilich auch die Unterschiede keineswegs. Das Pochen des Propstes auf die Anerkennung seiner Lehre und Wirksamkeit durch die Päpste, deren huldvolle Briefe immer wieder mitgetheilt werden, begreift sich zwar recht gut aus der steten Kampfesstellung des streitbaren Mannes, aber die doch wol mitunterlaufende Eigenliebe schiebt merklich ab von der selbstlosen Ausdrucksweise des Abtes. Die Grundanlage beider Männer ist überhaupt eine verschiedene. Gerhoh's Natur zeigt einen entschiedenen Hang zum Extremen; sein unaufhörlicher Kampf gegen Irrthum und Verderbniß verleitet ihn zu einseitigen Lehraussstellungen und unausführbaren Reformvorschlägen. Die zahlreichen Schriften, in denen er diese Anschauungen verfaßt, sind breitspurig, nicht immer klar, aber markig und gewandt geschrieben. Sie zeugen dabei von

Ribbeck in Forschungen, Bd. 25, 556—561; Mühlbacher edirte und besprach den Brief *G. ad cardinalem Octav.* (Mittheil. d. Instit. VI, 307—310). Die Mehrzahl der gedruckten Schriften Gerhoh's findet sich nach Bez und Martène bei Migne in Bd. 193 und 194 der lat. Patrologie. Ueber die unedirten Sachen vgl. Bach in der österr. Vierteljahrsschrift f. kath. Theol. 1865 S. 112—118; Mühlbacher im Archiv f. österr. Gesch. Bd. 47, S. 357 n. 6. Ein neuer Brief *G. an Eberh. v. Bamberg* steht in cod. 1840 bis 1848 (fol. 54^a—58^a) der Brüsseler königl. Bibl. („Cum adhuc tenebrae“). — Ein anderer Brief Gerhoh's ist im N. Archiv VI, 515 ff. erwähnt.

¹⁾ Mühlbacher a. a. O. S. 376.

²⁾ Ep. Bern. 150, cf. vita B. l. II, c. 1.

³⁾ Bach, Gerhoh S. 28 f.; Rohbe, Gerhoh S. 26 f. Scheibelberger nennt in der Vorrede zu seiner Ausgabe der Schrift: *de investigat. antichristi* Gerhoh geradezu den „Bernard Deutschland's“. Ein begeistertes Lob der weitreichenden Wirksamkeit, des Freimuthes und Seeleneifers des Propstes findet sich in dem: *chron. Magni presbyteri Reichersb.* SS. XVII, 492 u. 494 sq.

großer Gelehrsamkeit und namentlich von einer sehr umfassenden Kenntniß der alten wie der zeitgenössischen Literatur, so daß die Werke Bernard's in diesem Punkte einen Vergleich mit ihnen nicht aushalten. Diese Schriften Gerhoh's legen zugleich ein schönes Zeugniß ab für die Verehrung, welche ihr Verfasser dem Abte von Clairvaux entgegenbrachte. Worte wie: *vir sancte abbas, nominis ac vitae illustris, columna ecclesiae ac luminare fulgidum, oraculum divinitatis*, sind im Munde dieses treuherzigen und selbst so bedeutenden Mannes von doppeltem Gewicht.¹⁾ Solchen Ausdrücken geht dann eine ausgedehnte Kenntniß und Verwerthung der Tractate wie Predigten des hl. Bernard zur Seite.²⁾ Lange Abschnitte derselben werden mit oder ohne Herkunfts-Vermerk in den eigenen Text verflochten und neben, ja gleich den Väterstellen zum Beweise verwendet. Auch von dem ersten Briefe des Abtes an Eugen III. hatte Gerhoh einige Jahre darauf wörtliche Kenntniß, die er vielleicht seiner persönlichen Freundschaft mit dem Papste verdankte. — Abgesehen von der Reform des Klerus, bezüglich deren Gerhoh eine allgemeine Umwandlung der Weltgeistlichen in Regular-Kanoniker befürwortete, kreisen Gedanken wie Feder des Propstes fast unaus-

¹⁾ S. den Schluß von: *de simoniaciis*, ferner: *de investig. antichr.* bei Scheibelberger p. 139, sowie den zweiten, hier unten mitzutheilenden Brief.

²⁾ In der Einleitung von: *de simoniaciis* wird auf Bernard's Abhandlung: *de gratia et libero arbitrio*, cap. 2—4 angepielt; die Schrift: *de consideratione*, l. II, c. 1 wird in: *de investigat. antichr.* (Scheibelberger p. 154—156), derselbe Tractat in: *de quarta vigilia noctis* (öfterr. Vierteljahrschr. f. kathol. Theol. 1871, S. 581, 585) citirt. Auch der noch ungedruckte Tractat Gerhoh's ad Adrianum IV. „Ad te Romane pontifex“ (Cod. Admunt., nr. 434. 4^o, s. XII.), erwähnt den libellus *de consideratione* auf fol. 80^b in ehrender Weise. In seinen großen Psalmen-Commentar hat Gerhoh lange Partien aus Bernard's: *sermones in cantic.* und: *de grat. et lib. arb.* übernommen (Migne 193, c. 1383—1392, 1397—1406), ebenso in den Tractat: *de gloria et honore filii hominis* (ib. t. 194, c. 1133—1134). Derselbe Tractat verwendet c. 1158 sq. eine Stelle aus Bernard's Predigten: in „*missus est*“. Wie sehr Gerhoh namentlich das Werk *de consideratione* schätzte, geht auch aus zwei Stellen des erwähnten, noch ungedruckten Briefes an Eberhard von Bamberg (Brüsseler bibl. roy. nr. 1840—1848) hervor, wo es heißt (fol. 56^a): *Multa in hunc modum ex patrum dictis possemus colligere de diversarum naturarum in Christo non solum personali unitate sed in unam quoque gloriam ineffabili unione. Sed hec in libro quem de consideratione vobis legendum porreximus licet breviter tamen pleniter abbas Clarevallensis consideranda proponit, ubi diversas unitates et uniones exponit . . . De qua fermentatione quia clarissime Clarevallensis abbas locutus est in opusculo prefato de consideratione, dicta queso ipsius considerate attentius et videte, an ei consentiant magni patres Athanasius et Hilarius; und weiter unten: Propterea namque dedi vobis librum de consideratione, quia opto vos cum ceteris virtutibus . . etiam considerationis virtutem obtinere.*

gesetzt um zwei schwierige Lehrpunkte, von denen allerdings der zweite auch recht eigentlich zu einem Lösungsworte in den theologischen Kämpfen der ganzen Zeit geworden war. Es ist das die Frage nach der Gültigkeit und Kraft der von den Simonisten und Schismatikern gespendeten Sakramente, sowie des eucharistischen Opfers, und besonders die christologische Frage: *de gloria et honore filii hominis*. Gerhoh's Aufstellungen, die hier nicht näher zu erörtern sind, ¹⁾ richteten sich einestheils gegen die Lehren der Schismatiker aus der Zeit des Investiturstreites und des Petrus Leonis, andererseits gegen die durch den berühmten Abälard in gefährlicher Weise beeinflussten Ideen der französischen, deutschen und italienischen Dialectiker. Indesß Gerhoh trat nicht nur zu diesen falschen Lehrmeinungen in den schärfsten Gegensatz, sondern die schroffe Formulirung seiner Anschauungen erregte wie bei vielen maßvollen Realisten, so auch bei Bernard von Clairvaux ernste Bedenken. — Der hl. Bernard hat zwar in seinen Schriften nirgendwo zu diesen Fragen bestimmte Stellung genommen, aber Gerhoh stand gleichwol schon unter dem Eindruck eines gewissen Gegensatzes in der Lehre von den Schismatiker-Sakramenten, als er sich dem hochverehrten Manne gegenüber zur ausführlichen Darlegung seiner bezüglichen Lehre entschloß.

Die aus diesem Entschluß hervorgegangene Schrift: *de simoniaeis* war bisher nur bruchstückweise bekannt, denn in der Handschrift des belgischen Klosters Les Dunes, nach welcher Martène seinen Druck veranstaltete ²⁾, fehlt der Anfang des Tractates. Glücklicherweise bietet nun aber der Miscellan-Codex nr. 261 der bereits genannten Bibliothek in St.-Omer ³⁾, ein aus der Abtei St.-Vertin stammender Quartant des 13. Jahrhunderts, nicht nur die vollständige Schrift, sondern auch Ger-

¹⁾ Für alle diese Fragen ist auf das hochverdienstliche, zweibändige Werk von Bach, *Dogmengeschichte des Mittelalters vom christologischen Standpunkte*, Wien 1873, 1875 zu verweisen, welches auf den umfangreichsten handschriftlichen Vorarbeiten beruhend, zum ersten Male eine eingehende und scharfsinnige Analyse der theologischen Richtungen dieser ganzen bewegten Zeit gegeben hat. Die Persönlichkeit und Lehrauffassung Gerhoh's nimmt in dem Werke nach Gebühr einen hervorragenden Platz ein.

²⁾ *Thesaurus novus anecd.* t. V, c. 1457—1496; daraus bei Migne t. 194 c. 1335—1372.

³⁾ Vgl. den *Catalogue général* t. III. p. 132 suiv. — Gleichzeitig mit der ersten Veröffentlichung dieses Aufsatzes im *Hist. Jahrb.*, Bd. VI, erschien in den: *Mittheilungen des Instituts f. österr. Geschichtsforschung* VI, 2, S. 254—269 ein Abdruck derselben neuen Schriftstücke Gerhoh's, vermehrt um ein Brieffragment desselben an den Bischof von Hildesheim, welche A. von Zacksch in dem cod. Perg. X der Studienanstalt zu Klagenfurt aufgefunden hat. Die einleitenden Ausführungen von v. Zacksch weichen von den meinigen in einer beiläufigen Frage ab, deren neue Erörterung mir um so mehr

hoh's Widmungsbrief an Bernard. Der Brief, welcher hier an fünfter Stelle nach einer Evangelien-Geschichte und mehreren Werken Bernard's steht, beginnt mit einer Klage über die Menge der Geschäfte auf dem Bamberger Hofstage, die einen ruhigen Austausch der beiderseitigen Ansichten unmöglich gemacht habe. Dies sei um so bedauerlicher, als es vielerorts befremde, daß sie nicht in Allem dieselben Anschauungen theilten. Er müsse das wenigstens in Betreff der Simonisten aus dem Umstande folgern, weil Bernard bei den Verhandlungen über diese Frage weder für noch gegen ihn klar Partei ergriffen habe. So sende er denn jetzt die versiegelte Schrift an Bernard, damit dessen etwa durch den Herrn

geboten erscheint, als ich meine frühere Aufstellung zu Gunsten einer inzwischen gewonnenen besseren Erkenntniß zurücknehmen möchte. Es handelt sich darum, ob man eine oder zwei Berufungen Gerhoh's zu Innocenz II. in Sachen der Schismatiker-Sakramente annehmen muß. Von einer ersten Citation spricht Gerhoh am Schluß der Schrift *de simoniaciis*: *Dudum necessitate compulsus ad dominum papam Innocentium, super hac ipse questione pulsatus a quibusdam scismaticis, ipso vocante veni . . . (qui) benigne sui gratia me habuit opusculumque a me de hac ipsa questione dictatum suo assensu roboravit et per litteras domino meo Salzburgensi archiepiscopo meam parvitatem defensandam commendavit, quem ideo pre ceteris optavi mihi defensorem dari et fieri, quoniam etc.* S. Migne 194 c. 1372 und die Ergänzungen des Textes bei v. Jaksch S. 256 u. 263 n. Diese Berufung, welche dem hl. Bernard doch als etwas ihm vernuthlich Unbekanntes mitgetheilt wird, fällt also vor die Abfassung des: *de simoniaciis*, und zwar in das Jahr 1133. Sie hängt nämlich allem Anscheine nach mit Gerhoh's an den Papst Innocenz gerichteten: *dialogus inter clericum secularem et regul.* zusammen (Migne 194, c. 1375—1426), worin er zum Schluß die Unmöglichkeit beklagt, den: in proximis bevorstehenden oder stattgehabten Klitticher Tag (vom März 1131) zu besuchen, und worin eine Empfehlung an den Erzbischof von Salzburg erbeten wird (ib. c. 1423). Dieser Dialog ist offenbar gemeint mit dem von Gerhoh dem Papste überreichten: *opusculum de hac ipsa questione* (der Schismatiker-Sakramente) dictatum, dem Innocenz zustimmt und dem er die erbetene Empfehlung an den Salzburger nunmehr folgen läßt. Diese Empfehlung steht aber wieder in Beziehung zu der 1132 erfolgten Berufung Gerhoh's nach Reichersberg durch Erz. Konrad (s. chron. Reichersb., SS. XVII, 454, 487, 490 u. 492; Stülz, Gerhoh S. 125; Ribbeck, Forschungen, Bd. 24, 11). Ja nach dem Wortlaut jener Schlußstelle des: *de simoniaciis* würde man zu der Annahme neigen, daß zur Zeit, wo das Empfehlungsschreiben erlassen wurde, die Uebersiedelung nach Reichersberg noch nicht stattgefunden habe, wenn nicht aus dem Itinerar feststände, daß Innocenz erst Ende April 1133 nach Rom zurückgekehrt ist (v. Jaksch, S. 259 n. 5). — Außer in der Schrift *de simoniaciis* spricht nun Gerhoh an drei anderen Orten von einer Berufung nach Rom zu Innocenz II. in derselben Streitfrage, nämlich: Migne 193 c. 577; 194, c. 99 u. 1167. Jaksch hat diese letzte Stelle übersehen und findet daher keine Schwierigkeit, die beiden ersten Aeußerungen auf die obige Berufung zu beziehen, weil sie ohne Zeitangabe ebenfalls von dem glücklichen Verlauf der Vorladung, und zwar mit theilweise ganz ähnlichen Worten berichten. Die letzte Stelle aus dem: *liber contra duas hereses* (c. 1167) lautet aber: *In quorum sacrificio refutando . . . in prima mea defensione nemo mihi adfuit, . . . Ast cum postea consulente venerabili viro Bernardo Clarevallensi abbate ad beatæ recordationis papam Innocen-*

Adam an den Verfasser übermitteltes Urtheil ihr Loos entscheide. In der Einleitung des Tractates kommt Gerhoh abermals auf das Bamberger Wortgefecht zurück. Bernard hat in demselben ihm gegenüber zwei Schriftstellen, vielleicht als Warnung vor Eigendünkel, besonders betont und hinzugefügt, ein Jeder solle erwägen, welche Frucht die eigene Arbeit im Dienste Gottes gezeitigt habe. Diese Mahnung erfüllt zwar den Propst mit bangem Zagen für sich selbst, aber sie lenkt auch seinen Blick auf das hochverdienstliche Wirken des Abtes in Clairvaux. Du führst dort, ruft er ihm zu, mit Deinen Jüngern in Wahrheit dasselbe weltabgeschiedene und strenge Leben, wie einst Elias, Elisäus und die Seinen in der

lium vocatus venissem et cum eo diu stetissem, fortissime ille mihi astitit . . . neque ipsum abbatem vel alios qui videbantur columnae esse contra me audivit. Alleingegenommen machen diese Worte durchaus den Eindruck, als sei der hl. Bernard bei der in Rom gepflogenen Disputation betheiligigt gewesen und unterlegen. Dagegen erwähnen die beiden vorigen Stellen (193, 577 und 194, 99) des Abtes mit keiner Silbe, auch erzählt die Schlußstelle von: de simoniacis gerade dem hl. Bernard von der Berufung nach Rom. Namentlich ist aber durch die ganze Tonart des Widmungsbriefes und durch die auf Bernard's Stellung zu der verhandelten Frage bezüglichen Bemerkungen des Tractates de simoniacis selbst, der Gedanke ausgeschlossen, daß beide Männer vor zwei Jahren schon in offener Fehde vor dem Richter in Glaubenssachen, dem römischen Papste, einander gegenüber gestanden hätten. Aus diesen Gründen schloß ich im Histor. Jahrbuch, es müsse auf Bernard's Rathen und muthmaßlich in Veranlassung der Schrift de simoniacis eine zweite Berufung Gerhoh's noch während des Schismas Petri Leonis erfolgt sein. Dieser Schluß scheint mir nunmehr doch nicht zutreffend. Zunächst muß es bei obiger Annahme befremden, daß Gerhoh in dem unter Alexander III. verfaßten Briefe: ad cardinales (t. 193, c. 576 sq.) bei der ausführlichen Anzählung seiner an der Curie siegreich bestandenen Kämpfe nur eine Berufung unter Innocenz kennt, welcher zwei unter Honorius vorangehen. Ferner ist nicht recht abzusehen, weshalb Innocenz eine abermalige Berufung in der nämlichen Sache hätte ergehen lassen sollen, nachdem er zu Gunsten des Propstes bereits entschieden hatte. Doch das ließe sich zur Noth erklären; schwerer jedoch wiegt ein anderer Umstand, den der unten näher zu behandelnde zweite Brief Gerhoh's an Bernard bietet. Dieser Brief, der, wie noch zu erweisen, während des Jahres 1147 bis Anfang 1148, also nach der etwaigen zweiten Berufung geschrieben ist, berührt unter anderem auch wieder die zwischen beiden Männern schwebende Frage nach der Gültigkeit der Ketzer-Sakramente. Statt nun Bernard in erster Linie an die römischen Vorgänge zu erinnern, greift Gerhoh auf den Bamberger Tag zurück. Was Bernard damals gemeint, ist Gerhoh noch recht wol im Gedächtniß, aber er hofft, daß bei jenem inzwischen eine veränderte Auffassung Platz gegriffen habe. Seit Bamberg war also die Frage zwischen ihnen nicht wieder erörtert worden. Indes Gerhoh kennt an dieser Stelle nicht nur keine nachfolgende römische Verhandlung, sondern er spielt auch direct auf seinen vor dem Bamberger Tage in Rom erfochtenen Sieg an, wenn er schreibt: nisi papa Innocentius mihi astitisset . . . fortiter vivos deglutissent nos (adversarii in curia Babenbergensi). Bei diesen Aeußerungen Gerhoh's ist für eine zweite, durch Bernard veranlaßte Berufung und anschließende Disputation mit ihm unbedingt kein Raum; es stimmt vielmehr alles auf den einen Vorgang von 1133 zusammen. Da nun aber, wie vorhin ausgeführt, auch bei dieser Gelegenheit keine persönliche Auseinandersetzung zwischen Beiden erfolgt sein kann, so bleibt immer noch die

Wüste¹⁾, als der Gräuel des Götzendienstes die hl. Stadt besleckte. In Allem entspricht Du jenem großen Vorbilde, nur vielleicht in dem gewaltigen Eifer nicht, der den Elias zur Tödtung der achthundert fünfzig Priester Jezabel's hinriß, als ihre sacrilegischen Opfer vom Feuer des Herrn nicht entzündet wurden. Mit diesem Gedanken hat dann Gerhoh in geschickter Weise zu dem eigentlichen Gegenstande seiner Schrift die Brücke geschlagen. — Zweierlei interessirt besonders an den besprochenen neuen Schriftstücken. Einmal war es bisher unbekannt, daß bei Gelegenheit des großen Bamberger Reichstages vom März 1135 abseits von dem politischen Vorgange, der die Anwesenheit Bernard's herbeigeführt, eine nach dem noch zu erwähnenden Briefe Gerhoh's sehr heftige theologische Auseinandersetzung zwischen diesem und seinen deutschen Gegnern stattgefunden hat.²⁾ Dann aber gibt Widmungsschreiben wie Einleitung von der vorsichtigen Mittelstellung Zeugniß, welche der Abt von Clairvaux in der obigen, sonst von ihm schriftlich nie berührten Frage sehr gegen den Wunsch des feurigen Reichersberger Propstes einnahm. Die Zeit der Abfassung des Briefes und der Schrift *de simoniaciis* fällt höchst wahrscheinlich noch in das Jahr 1135, weil beide unmittelbar an die Verhandlungen des Bamberger Tages vom 17. März dieses Jahres anknüpfen.³⁾

Schwierigkeit, in welcher Weise die Stelle des *liber contra duas hereses* zu deuten sei. Eine persönliche Antheilnahme Bernard's an der Disputation braucht nicht gerade nothwendig aus den Worten Gerhoh's herausgelesen zu werden. Aber wie ist die Wendung: *consulente Bernardo ad papam vocatus* mit der Schlusstelle des *Tractates de simoniaciis* zu vereinigen, in der Gerhoh dem Heiligen diese selbe Berufung als etwas Neues erzählt? Diese Schwierigkeit läßt nur eine zweifache Erklärung zu. Vielleicht hatte Gerhoh 1135 bei Abfassung des *Tractates* noch keine Kenntniß von dem Urheber seiner Berufung nach Rom 1133. Wahrscheinlicher dürfte jedoch die Annahme sein, daß ihm bei dem späteren Niederschreiben der Stelle des *liber c. d. hereses* (nach 1146) bezüglich Bernard's Antheil an seiner Berufung ein Gedächtnißfehler unterlaufen sei.

1) Derselbe Vergleich für die Mönche von Clairvaux findet sich in der *vita Bernardi*, I, c. 7, bei Migne 185 c. 249.

2) Ueber den Bamberger Reichstag, der unter Bernard's thätiger Mitwirkung (Otto Frising. *chron.* VII, 19) die Ausöhnung des Staufers Friedrich mit Kaiser Lothar herbeiführte, ist Giesebrecht, *Kaiserzeit* IV, 102 f., 441 und Bernhards, *Lothar*, S. 560 ff. zu vergleichen. Der hl. Bernard reiste im Geleit des jungen Markgrafen Engelbert nach Italien zurück (*ep. Bern.* 130). Ueber den Erfolg der Friedensaufträge, mit denen Bernard von Lothar an die Mailänder betraut war, erstattet er Bericht in *ep.* 137. Dieser Brief ist dem Sinne wie auch der besseren handschriftlichen Ueberslieferung nach nicht an die Kaiserin, wie man bisher angenommen hat, sondern an den Kaiser gerichtet. Es wird darauf anderweit zurückzukommen sein.

3) Die Stelle der Einleitung: *quomodo cogitatis a Petro Leonis populum sibi adhaerentem separare etc.*, deutet bestimmt darauf hin, daß dieser noch am Leben war. — Bamberg hat im Leben Gerhoh's noch einmal eine ähnliche Rolle gespielt. Es war schon zur Zeit der Kaiserherrschaft Friedrich's I. (s. Migne 193 c. 530), als sich Gerhoh

Welche Aufnahme die Schriftstücke bei Bernard gefunden, ob er etwa durch Adam von Ebrach¹⁾ eine Antwort gegeben hat, ist nicht überliefert. Eine ausführliche Erklärung in der obschwebenden Streitfrage ist keinesfalls erfolgt. — Das geht mit Bestimmtheit aus einem zweiten, unbekanntem Briefe des Propstes an Bernard von Clairvaux hervor.

Dieser zweite Brief ist mannigfaltigen Inhaltes. Gerhoh wiederholt zunächst eine Bitte, welche er den Eingangsworten zufolge schon einmal in einem bisher nicht aufgefundenen Schreiben dem Heiligen vorgebracht hatte. Ein von Papst Eugen als Abt von Tre-Fontane entworfener Plan, die Vertheilung der Curial-Gefälle gesetzlich zu regeln und alle unerlaubten Zuwendungen zu verbieten, sei bisher wegen der Ungunst der Zeiten noch nicht voll zur Durchführung gelangt. So möge also Bernard im Sinne der trefflichen Ermahnung, welche er dem Papste in seinem ersten Briefe gegeben, nunmehr die Gewalt seines schwertscharfen lebendigen Wortes für diese wichtige Sache einsetzen. Die Vollendung seiner „hochzeitlichen“ Auslegung des hohen Liedes, heißt es weiter, werde von Vielen mit Verlangen erwartet. Dagegen ist unter seinem Namen augenblicklich eine Himmelfahrts-Predigt in Umlauf, welche nicht nur einen schiefen Ausdruck, sondern geradezu einen christologischen Irrthum enthält, den Gerhoh mit Berufung auf die Schrift und eine Stelle Leo's d. Gr. zurückweist. Wenn die Predigt von Bernard herrühre, was jener noch bezweifelt, so sei es gerathen, sie zurückzuziehen, wenn nicht, dies zur Ehre der übrigen vorzüglichen Schriften bestimmt zu erklären. Alsdann kommt wieder die Bamberger Streitfrage zur Sprache.²⁾ Der Propst erinnert daran, daß er in dem dort gegen ihn tobenden Sturme nur in der Zustimmung Innocenz' II. Rückhalt gefunden, und hofft über die inzwischen wol geänderte Auffassung des Abtes aus dessen Antwort etwas Bestimmtes zu erfahren. Schließlich wundert sich Gerhoh gleich Anderen darüber, daß Bernard in das Verzeichniß der Häresien Abälard's einen christolo-

dort mit seinem bedeutendsten Gegner in der Frage de gloria et honore filii hominis, dem gelehrten und einflussreichen Bischof Eberhard von Bamberg, im Wortgechte maß. Die Disputation hatte zweifelhaften Ausgang, brachte aber Gerhoh eine Reihe von Widerwärtigkeiten. Dieser zweite Bamberger Tag ist zeitlich nicht genau zu bestimmen; früher verlegte man denselben auf e. 1158, Ribbeck, Forschungen 24, S. 26 f. nimmt etwa 1162 an.

¹⁾ Dieser ist zweifellos mit dem: domnus Adamus des Briefes gemeint; er stand schon lange in persönlichen Beziehungen zu Bernard (ep. 5 u. 7, cf. ep. 4 n. 70; s. Revyn de Lettenhove in den Bulletins de l'acad. roy. de Belgique, II. série T. XI, nr. 4 u. 5 der dort mitgetheilten neuen Bernardbriefe; Otto Frising. gesta I. 40). Ebenso stand Adam in Beziehungen zu Gerhoh (Migne t. 193 c. 496).

²⁾ Vergl. die Ausführungen S. 205 N.

gischen Hauptirrtum desselben nicht aufgenommen habe. — Auch diesem zweiten Schreiben des Propstes entspricht, soweit bekannt, kein Brief von Seiten des hl. Bernard. Es ist aber trotzdem auch heute noch möglich, aus der Seele des Abtes heraus auf die meisten Wünsche und Beschwerden Gerhoh's zu antworten. Ein Gesetz Eugen's über die Vertheilung der Curial-Gefälle war zur Zeit dieses Briefes entweder bereits erlassen, oder ist vielleicht in Folge der hier gegebenen Anregung bald ins Leben getreten. Der Brief, welcher ein persönliches Zusammensein des Papstes mit Bernard unterstellt, muß nämlich in die Zeit vom Frühjahr 1147 bis 1148 fallen, wo allein diese Bedingung zutrifft. Nun ist aber aus dem Schluß des vierten Buches *de consideratione*, das den letzten Lebensjahren des hl. Bernard angehört, klar zu ersehen, daß damals, also zu Anfang der fünfziger Jahre, jener frühere Plan bereits Gesetz geworden war.¹⁾ Der Inhalt des betreffenden Canon scheint nicht überliefert zu sein. Die Vorhaltungen bezüglich des *sermo de ascensione domini* konnte Bernard durch den einfachen Hinweis erledigen, daß seine echten Predigten über die Himmelfahrt und Glorie des Gottmenschen²⁾ ihn vor dem Verdachte bewahrten, als Urheber der fraglichen Predigt zu gelten. Wie der Heilige die Bitte um Mittheilung seiner gegenwärtigen Ansicht über Wesen und Wirkung der Schismatiker-Sacramente erwidert haben würde, bleibt eine offene Frage, für deren Beantwortung seine Schriften keinen Anhalt bieten. Der Fragesteller wäre durch dieselbe am

¹⁾ *De consider.* l. IV, c. 6 (Migne c. 182, c. 787): *Verum hoc ex abundantia, nam formam istam iam olim a te positam recordamur. Quid tuo dignius apostolatu, quid salubrius ad conscientiam, honestius ad famam, utilius ad exemplum? Optimus canon, qui projicit avaritiam ex calumnia et non a conscientia tantum.*

²⁾ Die beiden incriminirten Stellen — von denen die erste unverfänglich — finden sich weder in den 5 Predigten: in *ascens. dom.* (Migne 183, c. 299—316), noch etwa in den *sermones* 60 und 61 *de diversis* (ib. c. 683—685). Es fehlt im Gegentheil dort nicht an entgegenstehenden Wendungen; so c. 684: *Ipsam vero servi formam, id est carnem in qua passus et mortuus est resuscitatam evexit super omnes coelos et super omnes angelorum choros usque ad dexteram patris . . . Hac ascensione nihil sublimius, hoc honore nihil gloriosius dici potest aut cogitari.* Wie hätte auch Bernard in jener schriftwidrigen Weise sich äußern können, er, der selbst den geringsten Verstoß gegen die Schrift mit Aengstlichkeit mied; vergl. seine *retractatio* zu: *de grad. humil. et superb.* (Migne 182 c. 939 sq.). Ueber Bernard's Christolog. Lehren vergl. Bach, *Dogmengeschichte* II, 108—119. Derselbe Forscher spricht sich auf S. 192—194 auch über den in Frage stehenden Gerhoh-Brief aus, von dem er zuerst nähere Kunde gegeben hat. Die Stelle aus Leo's d. Gr.: *sermo primus de ascens. dom.*: „*Magna et ineffabilis — copulabatur in filio*“, wird von Gerhoh nicht nur hier, sondern wiederholt als Beweis in dieser Lehrfrage citirt; s. Migne 194, c. 1071, 1128; *de invest. antiehr.* ed. Scheibelberger p. 282.

Ende doch nicht ganz befriedigt worden. Dagegen konnte Bernard das an letzter Stelle vorgebrachte Bedenken leicht beseitigen, denn dasselbe beruhte auf unvollständiger Acten-Kenntniß. Seine Schrift: *contra quaedam capitula errorum Abaelardi*,¹⁾ die Gerhoh vermuthlich vorlag, enthielt allerdings die vermißten Anklagepunkte nicht, wohl aber war dies der Fall in seiner: *capitula haeresum P. Abaelardi* bezeichneten Zusammenstellung, auf welche übrigens die erste Schrift ausdrücklich Bezug nimmt.²⁾ — Dem Abdruck des besprochenen Gerhoh-Briefes liegen zwei Handschriften zu Grunde, welche in der Wiedergabe des Textes bis auf verschwindende Kleinigkeiten wörtlich übereinstimmen. Die eine Handschrift ist nr. 22634 der Additional manuscripts des Britischen Museums,³⁾ ein der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts angehöriger Quartant von unbekannter Herkunft, in zwei Columnen zu je 36 Zeilen geschrieben. Der Codex enthält 13 Blätter, von denen der Brief fol. 3^b—4^a füllt. Eine zweite Abschrift: *e coaevo codice Ottenburano* in 4^o, bringt der sogenannte *cod. apogr. Mellicensis*,⁴⁾ welcher von dem bekannten Forscher Bernard Pez angelegt ist und außer diesem Briefe noch zwei andere Werke des Gerhoh von Reichersberg enthält.

I.

Domno karissimo et amico magistro U(mbaldo), Dei gratia apostolicae sedis cardinali diachono, frater Bernardus Clarevallis vocatus abbas esurire et sitire iusticiam.

¹⁾ Migne t. 182, c. 1053—1072.

²⁾ Ib. c. 1049—1054. Hier heißt es col. 1051 in dem 5. Kapitel ausdrücklich: *puto, quod locutio sit figurativa*, und im Anschluß daran wird auch der zweite von Gerhoh bezeichnete falsche Satz, wemgleich mit anderen Worten, eingeführt. Zudem kehrt in vielen Briefen Bernard's, Abälard betreffend, der Satz wieder: *cum Ario gradus et scalas in trinitate disponit, . . . cum Nestorio Christum dividens hominem assumptum a consortio trinitatis excludit*. Gerhoh hatte übrigens auch direct gegen diese Lehren Abälard's mit demselben polemisirt (Bach, Dogmengesch. II, 397 f.), beziehungsweise mit dessen Schüler Adam (Migne 193, c. 576 sq.).

³⁾ N. Archiv f. ält. d. Gesch. IV, 366; die Handschrift war früher zeitweilig mit anderen Stücken zusammengebunden, wie daraus hervorgeht, daß dieselbe von einer Hand des 15. Jahrhunderts mit fol. 112—124 paginirt ist. Mr. Edmund Bishop in London, dessen Güte ich bereits zu wiederholten Malen herzlichsten Dank schuldete, hat meiner Bitte um Nachricht über die Handschrift und um Abschrift des Briefes in der sorgsamsten Weise entsprochen.

⁴⁾ Bach, Dogmengesch. II, 192 N. 8. Das *apographum Mellicense* trägt gegenwärtig in der Manuscripten-Abtheilung der Stiftsbibliothek die Signatur N. 1022. Nachricht wie Abschrift verdanke ich der Liebenswürdigkeit des Herrn Bibliothekars P. Vincenz Stauer zu Melk.

Si vere diligis nos, dilige non verbo et lingua sed opere et veritate.¹⁾ Immo si amator iusticiae es, sicut hactenus te esse aut probasti aut simulasti, dole vicem Christi, qui in Lingonensi ecclesia indigne ab impijs hodieque tractatus clamat ad te dicens: O Umbalde, iniqui persecuti sunt me, adiuva me. Ibi siquidem denuo patitur et opprimitur in membris suis, quibus homo in episcopum datus est non rite et ordine sed fraude et vi; et homo ille nec vita dignus nec fama honestus nec utilitate idoneus nec canonice electus nec licite consecratus. Itaque si quid potes, adiuva nos misertus nostri.

II.

Amantissimo patri et domino Innocentio Dei gratia summo pontifici B(ernardus) Clarevallis vocatus abbas modicum id quod est.

Si ego in testimonio quod perhibui Lugdunensis archiepiscopi mentitus sum domino meo, absit ut scienter id fecerim. Quod si deceptus fui, quam multi aut mecum decepti sunt aut me decipiunt. Quodque vel maxime me excusabilem redit^a, ipsi eciam vicini religiosi quibus homo eo familiarior est eis^b nichilominus aut decipiunt aut decepti sunt. Probat hoc denique et electio eius ab universo clero et populo tam unanimiter et consecratio a provincialibus episcopis tam solempniter et absque ulla prorsus calumpnia celebrata, ut nec hostis quidem os aperire visus sit ad^c contradicendum. Unde nunc isti prodeunt tam tardi contradictores? Si extranei sunt, hominem melius ipsis vicinis cognoscere non potuerunt; si vicini, contradicere potuerunt. Solempniter quippe, ut dictum est, cuncta in homine completa sunt et in occulto factum est nichil. Quid^d credibilius est, paucos calumpnatores eius mentiri de homine quem oderunt, quam universos qui eum elegerunt, immo spiritum sanctum qui tot fidelium mentes unius efficit in eligendo homine voluntatis? Viderit qui contraria vobis frustra persuadere conatus est, unde illa probet. Nos profecto cum defecerit aut aliud de illo sentire poterimus, nisi quod malus homo de malo tesaurο profert mala? ²⁾ Videat autem, ne se tangat illud: qui non colligit mecum, dispergit.³⁾ Sed confido de primi successore pastoris, quod non poterit ultra recipere dispersorem, quoniam timet et diligit collectorem.

a) sic — b) sic — c) deest cod. — d) Quod si: *Matrit.*

¹⁾ *Ioannes* III 18. — ²⁾ *Matth.* XII, 35; *Lucas* VI. 45. — ³⁾ *Lucas* XI, 45.

Memini me ad vestram scribendo sanctitatem nostri archiepiscopi commendasse personam, nec penitet. Nam tot pene habeo nostri testimonii approbatores quod^e ille sui cognitores. Quod si et electionem factam de homine commendavi, commendavi hoc quod eligentium universitas et unanimitas attestatur. Sed populare forsán iudicium contempnendum videbitur, religiosorum si placet iuxta manentium sententia requiratur. Si nec illi dissentiunt^f clarum arbitror esse, vestram iudiciariam potestatem quidnam e duobus deceat^g approbare, scilicet sententiam universorum, an tradere hominem in animam inimicorum eius.

III.

Magistro^a L(ucae) Dei gratia sedis apostolicae cardinali homo qui multum eum diligit manere in dilectione Dei.

Qui persecuntur^b Lugdunensem archiepiscopum suum secuntur stomachum, non iustitiae obsecuntur. Et non perfunctorie sed in manu forti oportet vos pugnare pro homine, quia magnis viribus impugnatur. Sed et noster amor zelo vestro^c aliquid addat, ad quem proprii archiepiscopi iniuriam spectare cognoscitis.

IV.

Domno^a et precordiali amico B(aldvino) Dei gratia Pisano archiepiscopo frater B(ernardus) abundare in spe et virtute spiritus sancti.

Sancti desiderii vestri et multae erga nos vestrae devotionis indicem suscepi epistolam. In quo non plane fallitur vester affectus, quoniam desideratis desiderantes vos et diligentes vos diligitis.¹⁾ Si quae tamen reconpensatio^b est de nobis ad vos: libenter vos legimus, libentius haberemus. Utinam numquam abessemus nobis. Verum id quidem desperatum; utinam vel raram vestram presentiam mereremur. Sed et hoc ipsum in manu Dei. Servi unius domini sumus cuius ab utroque nostrum obediendum est voluntati, ut non quodcunque volumus illa faciamus. Et vos quidem posuit in lucem gentium. Si lucetis non latet, si non, nec hoc utique latet. Denique non potest abscondi civitas super montem posita nec lucerna super candelabrum.²⁾ Totum in luce est et tenebrae eius et lumen

e) *sic*. — f) *dessentiunt: cod.* — g) *doceat: cod.*

a) *Нужъ Райур.* — b) *sic* — c) *nostro: cod.*

a) *Domne: cod.* — b) *reconpesatio: Matrit.*

1) *Proverb. VIII, 17.* — 2) *Matth. V, 14 sq.*

eius. Aut exultari ei ab omnibus necesse est aut insultari. Quam satius est latere sub modio, quam super candelabrum non lucere. Lucerna extincta non modo tenebras ingerit, sed et fumum molestum spargit. Aut lucere ergo illi qui est super candelabrum aut fetere necesse est. Paulus nequaquam fetebat, nec enim erat sal infatuatum. Quomodo fetebat qui ubique honorificabat ministerium suum? Et ideo Christi bonus odor erat in omni loco. Quam multis hodieque est odor vitae ad vitam.³⁾ Beatus cui dicitur: In odorem unguentorum tuorum curremus.⁴⁾ Unum est ac si dicat: in lumine radiorum tuorum curremus, idque non aliud quam: in exemplo morum^d actuumque tuorum proficimus. Sancti inde suave olent, unde et lucent. Quantos sanctus Johannes exemplo sui currere faciebat peccatores ad penitentiam. Lucebat enim et suave olebat cuius erat et fama celeberrima et vita continentissima. Denique ille erat lucerna ardens et lucens,⁵⁾ posita in eminenti, et ex alto quodam virtutum candelabro lucem omnibus ministrabat et gratum ubique diffundebat odorem. Volo vos imitatore esse Johannis. Luceat lux vestra coram^e hominibus,⁶⁾ ut tamen^f et coram Deo ardeat dicaturque etiam de vobis: Ille erat lucerna ardens et lucens. Alterum vobis, alterum vestris necessarium est. Bene lucent qui de propria accenditur igne. Quanti non suo lumine lucent; ypocritae lucere cupiunt, ardere nolunt. Expediit autem e duobus ardere sine lumine, quam absque igne lucere. Denique, quid volo, inquit,^g nisi ut ardeat.⁷⁾ Luna lucent sed minime ardet et ideo defectum patitur, quoniam non lucent de proprio sed de solis ut aiunt lumine. Propterea fortassis scriptura dicit, quia stultus mutatur sicut luna, sapiens permanet sicut sol.⁸⁾ Pulcre soli comparat sapientem qui secum^h portat ignem quo luceat, ut non deficiat lux eius. Siquidem caritas numquam excidit,⁹⁾ sine qua sapiens non est. Non curat alieno clarere preconio propriae contentus testimonio conscientiae. Quid facio? Sic ista loquor ac si putem necessaria vobis. Sed ex habundantia cordis os loquitur¹⁰⁾ et nescio, quomodo inquieto amori nichil satis est tutum. Unde et adhuc addo aliquid quod occurrit. Aiunt esse vobiscum qui diligunt

^{e)} sic — ^{d)} meorum: *cod.* — ^{e)} deest *cod.* — ^{f)} tantum: *cod.* — ^{g)} inquit: *Matrit.*
^{h)} septum: *Matrit.*

³⁾ II. *Cor.* II, 14, 16. — ⁴⁾ *Cantic.* I, 3. — ⁵⁾ *Joh.* V, 35. — ⁶⁾ *Matth.* V, 16.
 — ⁷⁾ *Lucas* XII, 49. — ⁸⁾ *Ecclesiast.* XXVII, 12. — ⁹⁾ I. *Corinth.* XIII, 8. —
¹⁰⁾ *Lucas* VI, 45.

munera, ita ut aliquis de domo vestra pro mutando villico pecuniam clam accepisse dicatur. Istiusmodi etsi non consentientis non ledunt conscientiam, famam tamen decolorare possunt. Opportet autem providere bona non tantum coram Deo sed et coram hominibus, quamquam nescio, quemadmodum possit excusari consensus eius qui corrigere talia cum possit, non corrigit. Salutamus humillime fratrem Angelum (?) cum tota domestica vestra ecclesia. Per eum quem ad capitulum Deo annuente mittetis, mittemus si mandatis totam abbatiam.

V.

Suo Vi. frater Bernardus.

Sicut depinxi me in epistola sic sum, nisi quod minus valuit exprimere manus, ut affectus est animus. Non est omnino quod a nobis oporteat vos timere, sed nec unquam fuit. Et ego si quando a vobis forte timui, sed nunc iam non timeo. Cum omni fiducia amicum^a meum non reposito utique sed teneo, nec recipio quia non^b amisi. Stringo brachiis medullis infixum cordis et non est qui de sinu meo possit eruere.¹⁾ Novum ex antiquo amplector amicum, quia verae amicitiae non veterascunt aut verae non fuerunt. Tenebo eum nec dimittam, donec introducam illum in domum matris meae et in cubiculum genitricis meae.²⁾ Quem cum ociosum loquor, non inutilem significo sed felicem. Cuius otia^c tam non sunt ociosa quam constat ea esse studiosa honorum, fructuosa salutis. Me miserum qui in tantis sum intricatus, exul animo, indignus sancto ocio, sanctae expers quietis. Quoniam tamen dignamini, vester sum et ero quamdiu ero. Sermones quos petitis non erant parati, parabuntur et cito habebitis.

VI.

Dilectissimis fratribus omnibus qui sunt apud Gratiam-Dei B(ernardus) Clarevallis vocatus abbas confortari in domino et in potentia maiestatis.

Quis dabit michi pennas sicut columbae et volabo¹⁾, ut videam studia filiorum meorum et profectus eorum, pacem et ordinem et disciplinam? Cupio videre in novello novos incolas, quomodo

^{a)} antiquum: *cod.* — ^{b)} *deest cod.* — ^{c)} otiosa: *cod.*

¹⁾ *cf. Job. X, 7.* — ²⁾ *Cant. III, 4.*

¹⁾ *Psalm. LIV, 7.*

apud extraneos militant, quomodo cantant canticum domini in terra aliena.²⁾ Iam mente volavi et spiritu vobiscum sum, sed iuxta verbum domini: spiritus quidem promptus est, caro autem infirma³⁾, nec potest cum sequi nunc. Sequetur autem postea, si unquam de manu Dei pristinas receperit vires. Vos autem interim dilectissimi state in quo statis, immo proficite in quo cepistis, quia ibi quisque incipit sentire defectum, ubi se desinit extendere ad profectum.

VII.

Sicut aqua frigida animae sicienti, ita nuntius bonus de terra longinqua.¹⁾ Venientes a latere vestro fratres nostros Gg. et G. leti suscepimus et in verbis eorum facti sumus sicut consolati. Et iam dudum per alios audieramus hoc verbum quod factum est quod fecit dominus de puero suo. Sed non dixerunt qui preteribant: benedictio domini super vos. At ubi epistola revoluta est continens ymaginem tuae voluntatis, de plenitudine eius omnes accepimus verba bona, verba consolatoria, salutem et apostolicam benedictionem. Quo audito revixit spiritus meus et gracias agens Deo cecidi pronus in faciem, et ego et fratres tui adoravimus te super terram. Non hoc loquor, ut inpinguem caput tuum oleo peccatoris, sicut illi qui beatum dicunt, ut decipiant pauperem et inopem, decepti et deceptores, sed^{a)} qui benedicunt ei cui benedixit dominus. Nam et in aliis^{b)} et in alia lingua oportet me loqui tecum. Verba quae ego (*fol. 94^{b)}*) loquor tibi, non sunt blandientis oscula.

Inpaciens commiscetur rixae alterius.²⁾ Quomodo si argento sordido ornare velis vas fictile, sic verba tumencia cum pessimo corde sociata.³⁾ Ne cures in crastinum, ignoras quid superventura pariat dies⁴⁾ Melius est a sapiente corripiri quam stultorum adulacione decipi.⁵⁾

VIII.

Venerabili B(eraldo) abbati s. Benigni Divionensi^{a)}, domno et amico suo, frater B(ernardus) de Claravalle abbas indignus spiritum pietatis.

^{a)} *deest cod.* — ^{b)} *sic.*

^{a)} *sic.*

²⁾ *Psalm. CXXXVI, 4.* — ³⁾ *Matth. XXIV, 41.*

¹⁾ *Proverb. XXV, 25.* — ²⁾ *Proverb. XXVI, 17.* — ³⁾ *ibid. XXVI, 23.* — ⁴⁾ *ibid. XXVII, 1.* Hier folgen noch eine Reihe Sätze aus dem Buch der Sprichwörter und einige aus *Eccles. V.* — ⁵⁾ *Eccles. VII, 6.*

Super hac vestra erranti ovicula pietatis vestrae viscera suppliciter pulsamus, quatenus boni pastoris exemplo pie ei compaciendo misericordiam faciatis. Equidem non ignoramus hominis levitatem et quod iam bis de monasterio egressus et receptus sit. Veruntamen, ut bene vestra paternitas novit: misericordia superexaltanda est iudicio, et precipue beato Benedicto obediendum, qui fugientem monachum usque tercio iubet recipiendum. Hoc ipsum et venerabilis frater Henricus a vestra benignitate flagitat. Sin vero vestri consilii non est, in hoc nos debere exaudiri, hoc ultimo petit ipse frater, ut litteras ei dimissorias detis, quatenus vestra licencia in quocumque alio monasterio animam suam salvare possit. De cetero familiariter notificamus vestrae dilectioni, quod castigans castigavit me dominus et morti non tradidit me. ¹⁾ Vale etc. ^{b)}

IX.

Venerabili omnique veneratione dignissimo domno Bernardo Clarevallis abbati frater P(etrus) humilis Cluniaci abbas verae salutis et dilectionis plenitudinem.

Qui^a preces nostras exaudistis et querelam quae inter fratrem nostrum H. priorem de Arcu et canonicos de Longovado fuerat rogatus a nobis uti vestram suscepistis sagacique studio insistendo pacifico mancipastis effectui, gratanter accepimus et debitas exinde vobis gratias agimus. Ut autem vestri laboris effectum gratum nobis esse sciatis, presentis paginae confirmatione definitionis nostrae^b sententiam, videlicet annuorum X solidorum susceptionem a supradictis canonicis servandam ab hoc priore de Arcu et a successoribus eius in reliquum cum consensu totius capituli nostri definimus, propter hoc cooperationis et servitii nostri gratiam vobis ubicumque necesse fuerit promittentes nullatenus defuturam.

Dilecto fratri nostro W. priori de Arcu.

Canonici de Longovado ut audivimus tenebant a vobis quamdam terram censu X solidorum quod per manum domni Clarevallis factum esse accepimus, sicut adhuc extantes litterae nostrae attestari dicuntur; er befiehlt, daß 'Land in derselben Weise den fratres Clarevallis zu überlassen: qui subintraverunt in possessionem terre illius.

^{b)} *sic.*

^{a)} *sic* — ^{b)} *sic.*

¹⁾ *Psalm.* CXVII, 18.

X.

Incipit epistola domni Galandi Regniacensis ad sanctum Bernardum Clarevallis abbatem.

Dulcissimo patri domino Bernardo, reverentissimo et religiosissimo abbati sanctissimi cenobii in claris quidem vallibus corporaliter constructi sed vere preclaris et splendidis moribus spiritualiter instructi frater Galandus devotissimam salutationem humillimamque subiectionem.

Suadente michi quodam amico et consiliario meo, cuius et nomen et officium subsequens libelli huius prefaciuncula prima fronte representat, cum haberem argenti aliquantulum paucos ipse ex eo nummos novus et rudis monetarius formavi. Et quia argenti ipsius paucitate coartabar, nequaquam fortioris cuiuslibet monetae et quae ex puro fieri solet argento modum formamque michi assumere ausus sum, sed sufficit michi, si vel viliores nummos et qui minoris essent (*fol. 158^a*) precii cuderem. Verumptamen quoniam et in ipsis legitimae iura legesque monetae excessisse timeo, praesertim cum falsorum monetariorum fraus aliquando detecta et coram iudicibus delata gravissimae soleat damnationis animadversione multari, ideo denariolos eosdem antequam in publicum proferantur, examini vestro probandos mittere statui, eo quod industriam vestram huiuscemodi artis non mediocriter peritam esse persenserim, utpote qui iam diversarum denarios monetarum manibus vestris formatos et vidi et tenui et a sapientibus viris laudari audivi. Ex quorum et celatura vel inscriptione fateor me aliquid, dum meam qualemcunque cudo monetam, michi accepisse. Quod sanctitatem vestram credo non latebit, ubi quae ei mittimus numismata intente perspexerit. In quibus sane etsi tornaturae vel compositionis rusticitas merito displiceat, metallum tamen ex quo facta sunt precium suum non amittit. Sicque forsitan materiae gratia faciet recipi quod figurae deformitate poterat reprobari. Ut vero iam quae dixi breviter dilucidem: nummi a me conditi sententiolae huius sunt libelli. Quae quia de virtutibus quidem et divinis rebus agunt, sed simpliciore sermone grossescunt, materiam profecto habent splendidam sed compositionem deformem. Nam et per argenti paucitatem ingenii mei designo brevitatem, et sicut minoris precii nummi nec toti ex argento fiunt nec penitus tamen absque eo sunt, ita et haec dicta nostra nec profundi subtilitate ingenii prenitent, nec omnimoda tamen spiritalis eloquii gratia Deo miserante carent. In quibus nimirum si quid forte quod absit

contra rectae fidei vel bonorum morum regulam dixi, tunc vere legitimaem legem iusque monetae preterivi. Sed utrum hoc michi fortasse in aliquo acciderit, experientiae vestrae prudentia cito poterit percurso libello cognoscere cognitumque vel ipsa per se emendare vel michi emendandum demonstrare, devotis supplicationis meae precibus humiliter implorata. Quod si gramaticae metas me hic alicubi transisse reperitis, licet huius genus transgressionis parvipendendum putem, et hoc ipsum tamen ut iudicaveritis corrigam. Dictorum vero imposturam seu sententiarum absurditatem meae indultum iri postulo ignorantiae; precipiente michi reverentissimo patre atque abbate meo domno Juliano ego omnium discipulorum eius minimus opuscula quaedam in hoc libello conscribere presumpsi, modum vel formam locutionis ab ipso michi traditam prout potui fere ubique secutus. Siquidem per similitudines aliquas me vel parabolas loqui iussit, et ut figuratis uti locutionibus magis quam nudis per plurima temptarem loca, eo quod sint quidam qui ea quae parabolice vel tropice dicuntur libentius audiant. Quod quamvis insolitum michi et inusitatum esset, de obedientiae tamen plurimum bono confisus quod monebar aggredi non negavi. In quo si quid utilitatis vel edificationis Dei dono reperiri poterit, precipientis meritis ascribendum, quicquid vero ibi minus caute est dictum, meae fateor stultitiae imputandum. Nam quod faleratis non utor sermonibus, nec philosophicas sequor facetias quid mirum, cum vix rem ipsam qualibuscunque verbis aut quantumcunque simpli(*fol. 158^b*)cibus exprimere possim? Sicut tamen solent quidam, postquam etiam satis optimum vinum biberint, aquae paululum libenter potare aut post deliciosas pinguesque epulas herbarum quarundam seu fructuum esu delectari, vel postquam seria quaedam diu tractaverint, iocosum aliquid quasi pro laboris velamine preferre, ita et tu lector ad haec tenuja et minima legenda potes si vis aliquando descendere et sic postea velut recentior ad altas doctorum sententias rimandas redire. Explicit epistola. Incipit parabolarium domni Galandi Regniacensis.

XI.

Domno B(ernardo) venerabili Clarevallensi abbati frater Gerulfus^a salutem in Christo.

In curia Babenbergensi^b non poteram desiderabili presentia

^a) B. venerabili Clare Vallis abbati frater Gerhoch: *Klagenfurt*. — ^b) Habenbergensi: *cod.*

tua perfrui^c prout volui. Nam impediēte causarum tumultu de multis pauca venerunt in questionem, super quibus tuam pater^d desiderabam responsionem, ut meis interrogationibus tuisque responsionibus invicem collatis atque ad unam finalem causam dilectionis relatis id ipsum sapere atque id ipsum dicere possimus, donec Deus revelaret, si quid aliter saperemus. Hoc autem ideo non dico, quod te aliter sapere credam, quam se rei veritas habet, sed quia multos multum movet, quod nos qui velud^e exploratores ab uno domino missi sumus, non per omnia unum et id ipsum dicimus. Nam sicut quondam Josue et Caleph populum Israel confortantibus ad exterminandos habitatores terrae promissionis alii exploratores qui fuerant cum eis dicebant: Nequaquam ad hunc populum valemus ascendere, quia fortior nobis est¹⁾, ita nunc Romanae sedis pontificibus Nicholao secundo, Leone nono^f, Alexandro secundo, Gregorio^g septimo ceterisque illorum successoribus usque ad nostri temporis papam Innocentium confortantibus Dei populum ad exterminationem symoniacorum et aliorum, quibus dum ecclesiastica simul et officia et beneficia sunt interdicta, quasi terra promissionis est eis abiudicata; confortantibus inquam istis Dei populum ad expugnationem talium, non desunt eruditi scripturarum lectores tanquam terrae promissionis exploratores, illis exploratoribus consona dicentes qui dixerunt: Nequaquam ad hunc populum valemus ascendere, quia fortior nobis est. Ibi vidimus monstra quaedam filiorum Enach de genere gyganteo, quibus comparati quasi locustae videbamus²⁾. Contra hos licet per ora paucorum clamat spiritus qui erat in Josue atque Caleph: Ne timeatis populum terrae huius, quia sicut panem ita eos possumus devorare; recessit ab illis omne presidium, dominus nobiscum est, nolite metuere³⁾. Ut igitur ego potius cum paucis veritati consonem, quam cum multis errem, per tuam paternam prudentiam instrui cupio, an in his quae continet subsequens libellus veritatis et sobrietatis verba loquar, an aliud tibi videatur, sicut a nonnullis putatur, eo quod in curia Babenbergensi^h nec michi nec adversariis meis fortiter astitistiⁱ. Opto autem hunc libellum sigillo nostro clausum sic illibatum^k ad te pervenire, ut examinetur te

^c) frui: *Klagenfurt*. — ^d) paternam: *ibid.* — ^e) velut: *ibid.* — ^f) Leone VIII, Nycolao II: *ibid.* — ^g) *deest cod.* — ^h) Habenbergensi: *cod.* — ⁱ) abstitisti: *cod.* — ^k) inlibatum: *Klagenfurt*.

¹⁾ *Numer.* XIII, 32. — ²⁾ *ib.* XIII, 34. — ³⁾ *ib.* XIV, 9.

primo et si iudicas solo lectore⁴⁾. Si autem videbitur spiritui pietatis habitatori tui pectoris, ut ad plurimorum veniat noticiam, tunc rogo si quae sint in eo corrigenda vel tu corrigas, vel michi corrigenda suggeras. Poteris enim per dominum Adam scripta quae vis ad me transmittere. Quod et rogo ne pigriteris facere, quoniam opuscula tua diligo et spiritui veritatis per te mundum arguenti gratias agere soleo. Ab hac itaque gratiarum actione sit huius libelli¹⁾ exordium, Deo regente spiritum et calamum nostrum. Explicit epistola^m.

Incipit liber fratris Gerulfi ad dominum B(ernardum) abbatem de symoniacis.ⁿ

Gratias ago spiritui veritatis qui tam in dictis quam in scriptis tuis arguit mundum de peccato et de iustitia.⁵⁾ De peccato quidem, quia non credunt in Christum, qui licet verbis confiteantur factis tamen negant eum; de iusticia vero, quia sic divinae gratiae assignas, ut non magis liceat homini gloriari de iustitia divinitus sibi^o collata, quam de illa Christi obedientia, de qua pendet omnis iusticia nostra.^p Quae autem est illa obedientia, nisi quam ipse designans ait: Ad patrem vado et iam non videbitis me.⁶⁾ Dixit enim hoc ea nocte qua tradebatur ad mortem, vadens per ipsam mortis obedientiam ad patrem, suisque sequacibus totam huius obedientiae relinquens utilitatem. De illa enim Christi obedientia tota Christianorum consistit iusticia iuxta illud apostoli: Sicut per unius inobedientiam hominis^q peccatores constituti sunt multi, ita et per unius obedientiam iusti constituentur multi.⁷⁾ Quis ergo iustus de sua in se gloriatur iusticia, quam neque humana industria neque liberum arbitrium sed unica^r Christi operatur obedientia? Illa^s nimirum obedientia, qua ivit ad patrem et iam non videmus eum. De illa quippe obedientia libero nostro arbitrio tanta in Christum credentibus et pro hac ipsa obedientia ipsum diligentibus confertur gratia, ut ipsi libero arbitrio liberum quoque insit consilium ad id sectandum, quod et per liberum arbitrium discernitur

1) libelli nostri: *ibid.* — m) prologus: *ibid.* — n) Incipit libellus de eo, quod princeps mundi huius iam iudicatus sit: *ibid.* — o) sibi divinitus: *ib.* — p) nostra iusticia: *ib.* — q) homines: *cod.* — r) sola: *Klagenfurt.* — s) sua: *ib.*

4) Vgl. die Widmung von Bernard's Schrift de grat. et lib. arbitr. an Wilhelm von St.-Thierry: Migne 182, c 1001: si iudicate, solus (lector). — 5) *Joh.* XVI 8. — 6) *ib.* XVI, 10. — 7) *ad Rom.* V, 19.

et per liberum consilium approbatur iuste agendum, ita ut ipsa hominum^t iusticia de presignata Christi obedientia non dubitetur derivata. Quo circa recte spiritus veritatis arguit mundum de hac iusticia non solum in his qui eam negligunt, sed in his et multo magis in his, qui eam suis viribus asseribunt: quia videlicet et illi sint^u inexcusabiles propter liberum arbitrium, nulla ut tu in quodam libello tuo asseris necessitate^v astrictum, et isti dampnabiles propter vanae gloriae appetitum. Etenim postquam Christus ad patrem ivit per iter obedientiae, quod nostrae iustificationis fons et causa efficiens existit, quisquis amodo audita Christi victoria servit peccato, illud tale est quale hoc fuisset, si Goliath gigante prostrato et toto Philisteorum exercitu fugato populus Israel magis elegisset subesse et servire Philisteis quam potiri acquisita libertate per David manufortem. Qui autem Christi victoriam vel quantulamcunque iusticiam illius victoriae consecutivam vel etiam laudem seu gloriam iusticiae debitam sibi arrogant, similes inveniuntur superbo Sauli,^w humili David nimis invidenti et gloriam ipsius David sibimet arrogare cupienti. Iratus est enim Saul dicens: Michi dederunt mille, et David dederunt decem milia^x.⁸⁾ Irascuntur et nunc multi, si non eis offeratur^r gloria soli Deo debita, quia gloriam ab invicem accipiunt et gloriam quae a solo Deo est negligunt. Hos ut predixi tam in dictis quam in scriptis tuis arguit spiritus veritatis probans hominis iusticiam soli divinae gratiae attribuendam. Recolo nunc illud apostoli dictum a te in curia Babenbergensi vehementer michi inculcatum: Regi seculorum immortalis, invisibili soli Deo honor et gloria,⁹⁾ et illud angelicum: Gloria in excelsis Deo.¹⁰⁾ Quae duo testimonia de ore apostolico et angelico rapta forsany^y ideo michi obtendisti, ne gloriam soli Deo debitam ego miser captando perderem gratiam pacis imprecatae hominibus bonae voluntatis. Gaudeo, piissime ac reverende pater, de tua circa me sollicitudine, verumptamen Deo gratias michi non^z sum conscius de humanae ac vanae gloriae aviditate. Non inquam michi sum conscius, sed non in hoc sum iustificatus; qui enim iudicat me dominus est, cuius et hoc ipsum donum in me est, quod

t) hominis: *ib.* — u) sunt: *ib.* — v) necessitate ad peccandum: *ib.* — w) *sic.* — x) Mihi mille dederunt et David X milia: *Klagenfurt.* — y) forsitan: *ib.* — z) non mihi: *ib.*

⁸⁾ I. *Reg.* XVIII, 8. — ⁹⁾ I. *Timoth.* I, 17. — ¹⁰⁾ *Lucas* II, 14.

ut michi^{aa} videtur pro minimo michi est, ut a vobis iudicer^{ab} aut ab humano die. Sed neque me ipsum iudico,¹¹⁾ qui iudicium divinum de omnibus factis, dictis et cogitatis meis tremens expecto; aucto michi tremore de tua pater^{ac} ammonitione, qua dixisti, singulos nostrum debere considerare, qualis vel quantus fructus proveniret de suo in verbo Dei labore. Haec poteris dicere securus, tanquam conscius tibi magnorum fructuum, qui te plantante ac rigante, Deo vero incrementum dante provenerint^{ad} ad^{ao} laborem tuum quem habes circa Dei verbum. Ego vero tremens haec dicta tua recogito, qui de multo labore meo paucos manipulos colligo ad illorum comparisonem, qui multum trahunt post se discipulorum gregem vel ad vitam heremiticam vel ad aliam conversationem a mundo longe distinctam, eorumque vitae assimilata, qui cum Heliseo propheta de agrestibus herbis in solitudine vixerint^{af}, quando propter multas fornicationes impiae Jezabelis locum sancte conversandi in urbibus habere non potuerint^{ag}: utpote regnante tunc idolatria etiam in ipsa Jerusalem, civitate Dei, civitate sancta per Athaliam predictae Jezabelis filiam, coniugem regis Judae Joram, propter cuius immunditiam in regno Judeae grassantem tres reges Juda^{ah}, videlicet Ahazias, Joas et Amasias de libro generationis Jhesu Christi secundum Matheum succisi sunt, ubi dicitur: Joram genuit^{ai} Oziam.¹²⁾ Tunc ergo regnante in civitatibus Juda et Israel tanta regum et reginarum nequitia, ut precones verbi Dei non habuissent sub eis licentiam docendi nec saltem vivendi, quod ex querela Heliae et ex morte Zachariae prophetae inter templum et altare occisi comprobatur, multi prophetarum quorum Helias et Heliseus precipui fuerunt errabant in montibus et speluncis et in cavernis,^{ak} quorum tu pater et tui similes videmini exempla sectari, seorsum in silvis habitando et quos potestis ad id ipsum invitando. Quid enim, si austeritas vestium ciborumque agrestium quibus utimini consideretur, de antiquis exemplis Heliae vobis deesse iudicetur? Nisi forte zelus ille nimius quo ipse sacerdotibus Jezebelis nimium erat infestus, quorum una die octingentos quinquaginta interfecit, non tamen antequam sacrificia eorum igne divino carere demonstravit. Neque enim rex aut populus ab eisdem falsis prophetis dementa-

^{aa}) mihi de me: *ib.* — ^{ab}) diiudicer: *ib.* — ^{ac}) paterna: *ib.* — ^{ad}) provenerunt: *ib.* — ^{ae}) per: *ib.* — ^{af}) vixerunt: *ib.* — ^{ag}) potuerunt: *ib.* — ^{ah}) Iude: *ib.* — ^{ai}) autem genuit: *ib.* — ^{ak}) cavernis terre: *ib.*

¹¹⁾ I. *Corinth.* IV, 3—5. — ¹²⁾ *Matth.* I, 8.

tus facile permisisset occidi tot sacerdotes, nisi primo fuisset ostensum, quantum a sacrificio Heliae distabat eorum sacrificium. Hoc autem demonstrato, quod non operaretur ignis divinus in eorum sacrificio, neque rex neque populus eos defendebat, sed eos omni auxilio destitutos Helias occidebat.¹³⁾ Cuius utinam vos zelum haberetis, primo in hereticorum sacrificiis cassandis, deinde in eiusdem gladio verbi quo valenter estis armatus iugulandis. Ut enim de uno scismaticorum vel^{a1} hereticorum vexillifero agam: quomodo cogitatis a Petro Leonis populum sibi adherentem separare, quamdiu ipse ab ecclesia precisus creditur idem sacrificium quod nos offerimus offerre, nec a nobis in sacrificando magis differre, quam differunt in ecclesia mali et boni sacerdotes, quos excepta sola salutis efficientia constat omnino in sacrificando a bonis indifferentes? Non enim sufficit ad expugnandos hereticos, quod^{am} eos per hoc a malis catholicis distinguimus, quia^{an} eorum sacrificia nec ipsis prosunt nec eorum communicatoribus, cum in ecclesia pravi sacerdotes necdum interdicti, etsi non sibi, salutem tamen operantur suis communicatoribus et missarum auditoribus. Non inquam hoc sufficit, cum in eo solo gloriantur heretici, in quo et olim gloriabantur magi Pharaonis, videlicet in signis omnino similibus, nisi in quantum ea distinguit solus Dei digitus. Quid enim sunt sacramenta nisi rerum sacrarum signa, quibus per hereticos symoniacos aliosque separatos ab ecclesia dementatus Pharaon et tota Egyptus, id est *etc.* f. Migne 194, col. 1335 sqq.

XII.

Venerabili Clarevallis abbati frater G(erhoch), si quid pro sancto potest peccatoris oratio.

Dudum scripsi sanctitati vestrae de illa communitate, quam in temporibus beatae memoriae pontificum Romanorum Celestini et Lucii Romana curia parturivit,^a prout tunc abbas nunc vero pontifex Eugenius consuluit. Cuius haec tunc ammonitio^b fuit, ut privilegio firmaretur, qualiter munera licita in commune distribuere et illicita respuerentur in curia Romana, discretionem precipua interposita; de qua non est mihi scribendum per singula, cum per domnos cardinales qui tunc usque ad unum verbum istud collau-

^{a1)} seu: *ib.* — ^{an)} quia: *ib.* — ^{an)} quod: *ib.*

^{a)} parturiit: *Mellic.* — ^{b)} admonitio: *Mellic.*

¹³⁾ cf. III. *Reg.* XVIII.

daverant nosse valeat prudentia tua, quid per tunc discipulum tuum abbatem consulentem fuerit propositum, quod nunc per eundem magistrum tibi et nobis factum sit consumandum. Non enim convenit eum nunc papam destruere, quae tunc abbas aedificare caepit. Fortassis enim ideo eum Deus exaltavit et donavit illi nomen magnum cum esset parvus in oculis suis, ut nunc pontifex Romanus perficiat quod adhuc abbas consuluit. Credimus autem, quod ad hoc maturandum familiaribus indiget monitoribus, quorum tu pater sancte precipuus crederis, quia taliter in epistola tua quam primam sic exaltato isti filio tuo immo nunc patri tuo misisti loqueris, ut ad evellendum, destruendum, disperdendum, aedificandum et plantandum¹⁾ reddere studeas illum attentum. Et est quidem in prenotata epistola tua verbum Dei validum, sed magis est in ore tuo sermo Dei vivus et penetrabilior omni gladio ancipiti et pertingens usque ad divisionem animae et spiritus.²⁾ Unde optabile nobis est, eadem quae illi scripsisti nunc viva voce agere fortiterque instare illi, donec ad victoriam perveniat verbum tuum. Si expositionem super cantica canticorum caeptam ante mortem tuam non perfeceris, epithalamium tuum vertetur multis in planctum magnum. Si tuus est qui tuus esse dicitur quidam sermo de ascensione domini, operae pretium est, a te illum diligenter examinari et si tuae prudentiae videbitur ex parte retractari. Dicitur enim illic homo dominicus, quem pater Augustinus potius dominum quam dominicum dicendum astruit, tenere illum in caelis locum quo locandus fuisset Lucifer, si non cecidisset sed in veritate stetisset. Nos autem credimus, propter quod et loquimur³⁾, hominem de virgine matre natum revera dici et esse altissimum, non solum in natura verbi semper altissima, sed etiam in natura humana usque ad consessum Dei patris exaltata, iuxta illud: Homo natus est in ea et ipse fundavit eam altissimus.⁴⁾ Quam nimirum altitudinem ne putemus in Christo tantum personae vel in persona soli divinae naturae attribuendam, Leo papa naturae humanae attribuit^e dicens in sermone de ascensione domini: Magna et ineffabilis erat causa gaudendi, cum in conspectu sanctae multitudinis super omnium creaturarum celestium dignitatem humani generis natura conscenderet, supergressura^d angelicos or(fol. 4^a)dines et^e ultra archangelorum altitu-

^e) tribuit: *Mellic.* — ^d) supergressa: *Mellic.* — ^e) *deest Mell.*

¹⁾ cf. *ep. Bern.* 238. — ²⁾ *ad Hebr.* IV, 12. — ³⁾ *II. Cor.* IV, 13. — ⁴⁾ *Psalm.* LXXXVI, 5.

dinem elevanda nec ullis sublimitatibus modum suae provectionis habitura, nisi aeterni patris recepta consessu illius gloriae sociaretur in trono, cuius naturae copulabatur in filio. Quia ergo huic sermoni deprompto in^f sede apostolica non consonat prenotatus ille sermo tuus, pater sancte, bene facies eundem retractando si tuus est, vel tuum non esse contestando, ne cetera nobilissima tua scripta inde maculentur, si ea quae illic perperam, sicut multis videtur, dicta sunt vel non emendabuntur vel tua non esse probabuntur. Hoc autem satis decenter probaretur, si a te pater sermo alius de ascensione domini emitteretur, in quo de natura humana etsi non in Dei naturam commutata attamen in Dei gloriam exaltata sic ageretur, sicut decet clare illum claro sermone clarificari, qui cum patri diceret: clarifica me pater apud te ipsum, ille respondit: et clarificavi et iterum clarificabo.⁵⁾ Forsitan tibi Clarevallis abbati reservatum est claro sermone de claritate illius aliquid agere, pro quo et tu clarificeris in lucida et quieta mansione. Utinam super hoc verbo clarificationis videam scripta tua, quae si ad presens mittere non poteris plena, breviter saltem, pater sancte, mihi peccatori significa sensum tuum quem non dubito sanissimum. Nam etsi aliquid^g aliter sapuisti, quando sermonem prenotatum fecisti, Deus tibi postea revelavit quod tunc velatum^h non fuit. Ad oraculum divinitatis quia semel caepi, adhuc pulsare non desinam sperans, quod mihi pulsanti aperiatur, etsi non eo quod amicus sim, propter improbitatem tamen quae non de temeritate sed de necessitate procedit.⁶⁾ Meminisse namque potest paterna pietas tua, quantas impietatis pugnas in curia Babenbergensi pertuli pro eo, quod extra ecclesiam sacrificantes vel intra eam privatos officio dixi non conficereⁱ corpus domini. Revera nisi papa Innocentius mihi astisisset, inmo nisi quia dominus erat in nobis, cum exurgerent homines in nos, forte vivos deglutissent nos.⁷⁾ Sensum tuum super hoc verbo tunc ego in necessitate quesivi et quid tunc senseris bene memini. Non dubitans autem de numero illorum te esse de quibus apostolus dicit: Si quid aliter sapitis, hoc vobis Deus revelabit,⁸⁾ rogo pietatem tuam,

f) sic. Vgl. Archiv f. österr. Gesch. 47, 366 N. 6. — g) quid: *Mellie*. — h) sic *codd.* — i) confice: *Mell.*

⁵⁾ *Ioan.* XII, 28; XVII, 5. — ⁶⁾ cf. *Lucas* XI, 8. — ⁷⁾ *Psalms*. CXXIII, 1—3. — ⁸⁾ *Philipp.* III, 15.

ut breviter mihi famelico micas de mensa tua cadentes indulgeas, quibus notum fiat mihi quid nunc inde sentias. Mirati sumus valde, pater sancte, in catalogo heresium Petri Abaiolardi hoc te pretermisisse,^k quod ille dictis ac scriptis asseruit, hominem de virgine natum non proprie sed figurative dici Deum,^l neque Christum pro se toto sed pro parte dicendum Deum^m, cum ille perversus in nullo perversius errasse inveniatur. Unde scias, desiderari a multis, contra istam quoque falsitatis nebulam lumen de ore tuo radiare.

^k) pretermisise: *Mell.* — ^l) dominum: *London.* — ^m) dominum: *London.*

Anhang.

Die in diesem Anhang gegebenen, bisher unbekanntem Bernard-Briefe sind englischer Herkunft.¹⁾ Die Mehrzahl (I—IX) entstammt dem Codex nr. 6047 der Additional Manuscripts des British Museum, einer Folio-Handschrift des 15. Jahrhunderts, auf Papier und einigen Pergamentblättern geschrieben.²⁾ In derselben befindet sich (fol. 1—161^b) eine Sammlung von Bernard-Briefen,³⁾ unter welchen auf fol. 125^a der erste unbekanntem: ad Treverensem archiepiscopum steht. Derselbe ist an den Erzbischof Albero von Montreuil (1131—1152) gerichtet und ermahnt denselben zu wirksamem Eingreifen in die traurigen Zustände des Frauenklosters von St.-Maur zu Verdun.⁴⁾ Ein zweiter neuer Brief (fol. 160^a) an die Königin Adelheid, Gemahlin Ludwig's VI. von Frankreich, erbittet Verzeihung für deren Lehnsmann Wiscard. Die unmittelbar folgenden Briefe an einen Kanzler S. und den Edelherrn Ebalus de Florinis bezwecken deren Eintreten für die Gründung und Freistel-

¹⁾ Die Nachrichten über alle diese Briefe verdanke ich Herrn Edmund Bishop in London, welcher zugleich die große Güte hatte, die ersten 10 Briefe zu copiren und mit kurzen Erläuterungen versehen, mir zur Verfügung zu stellen. Leider war es nicht möglich, den schwer lesbaren und nachlässig geschriebenen Codex überall zu entziffern. Da die Briefe mir erst nachträglich zugegangen sind, so beschränkte ich mich auf die im Text gegebenen Bemerkungen. Die Predigt habe ich seinerzeit in Brüssel abgeschrieben.

²⁾ Die Handschrift umfaßt 349 Blätter und ist in zwei Columnen zu 34—36 Zeilen geschrieben. Ueber ihre Herkunft steht nur fest, daß sie 1815 aus der Sammlung des Baron Moll in das Britische Museum übergegangen ist.

³⁾ In der Sammlung stehen auch zwei unächte Briefe 1) ad abbatissam Fontis-Ebraldi (fol. 120 der alten Paginirung) und 2) ad fratrem G. „Explanacionem illam“ (fol. 156). Vergl. oben S. 189 N. 1.

⁴⁾ Bernard schrieb im Interesse des Cistercienser-Freundes Albero öfter an Innocenz II., s. ep. 176—180, 323. Die Reihe der Abtissinnen von St.-Maur s. bei Mabillon, ann. ord. Ben. VI, 265.

lung zweier Klöster.¹⁾ Nr. 5 (fol. 160^b) ist ein kurzes Empfehlungswort für einen Priester Eberhard an den Grafen von Blois.²⁾ Nr. 6 zeigt den hl. Bernard als Seelenführer des Grafen Wilhelm II. von Nevers, welcher 1147 das Gelübde abgelegt hatte, sich als Mönch in die große Karthause bei Grenoble zurückzuziehen.³⁾ Nr. 7 muß an ihn oder seinen gleichnamigen Sohn gerichtet sein, wenn anders der Brief überhaupt an einen Grafen von Nevers gerichtet ist.⁴⁾ Ein achter Brief (fol. 161^a) bittet den Freund und Verehrer Bernard's, Theobald von Blois und Champagne, um Gnade für einen ungehorsamen Lehnsmann Anserich; das folgende kurze Schreiben ersucht einen ungenannten Freund, den vorigen Brief bei dem Grafen zu befürworten.⁵⁾ Nr. 10 entstammt einer anderen Handschrift des britischen Museums (Ms. Reg. 5. F. VII, membr. s. 13) und steht dort auf fol. 12^b. Bernard bittet hier den König David von Schottland (1124—1153) um gnädige Fürsorge für das der Cistercienser-Regel beigetretene, neugegründete Kloster Fountains (27. December 1132) in der Erzdiocese York. Der Brief gehört wahrscheinlich dem Jahre 1133 oder 1134 an.⁶⁾ Die beiden letzten

¹⁾ Lesciense monasterium in Nr. 4 ist Liefse, vergl. Mabillon, ann. V, 556. Ein älterer Ebalus de Flurines wird Bouquet, SS. XIII, 4 genannt; der Name Ebalus begegnet dort häufig unter den Angehörigen des verwandten Hauses der Grafen von Rouffy (de Roceio).

²⁾ Die Sigle G. ist entweder irrig (Theobald IV., Graf von Blois und Chartres seit 1102, wird 1125 auch Graf von Champagne oder Troyes, † 1152), oder der Brief ist überhaupt nicht an einen comes Blesensis gerichtet, wie denn die Handschrift beide Male: Blebensis liest.

³⁾ Wilhelm starb dort 1149; vergl. ann. Nivern, Mon. SS. XIII, 91; cf. Art de vérifier les dates p. 667. An ihn knüpft sich die Anekdote von der mißglückten Todtenerweckung durch den hl. Bernard, s. oben S. 175 N.

⁴⁾ Die den Namen des Empfängers ausdrückende Sigle J. muß in diesem Falle geschrieben sein; die Handschrift hat Niverensem, sodaß die Beziehung auf einen Grafen von Nevers nicht zweifellos ist. Der Brief zeigt übrigens nicht die Stilart Bernard's, mag aber in seinem Auftrag geschrieben sein. Nr. 5 und 6 stehen gleichfalls fol. 160^b.

⁵⁾ Die jetzt folgenden letzten Briefe (fol. 161^a—^b) sind die von Hervyn de Lettenhove veröffentlichten Nr. 1—3 (s. oben S. 187 N. 3). — Unter den Briefen befindet sich fol. 31^a—35^b auch ein Tractat: ad Petrum de corpore Christi. „Pater sanctissime Petre audi — mirabilia per nos operatur“; derselbe rührt aber nach seiner ganzen Ausdrucksweise nicht von Bernard her, auch kommt dort bereits das Wort: transsubstanciatio vor. — Am Schluß der Briefe fol. 161^b heißt es: Expliciunt epistolae b. Bernardi per me fratrem Conradum presbyterum et monachum in Weytrstevan d'piburek (?).

⁶⁾ Vergl. über die Gründung von Fountains (Fontes): Walbran, memorials of Fountains p. XXXIV, 31 sqq. (Surtees society publications, vol. 42). Janaujček p. 37; Bern. epp. 94—96, 313.

Briefe finden sich in einem Codex des Corpus-Christi-College in Oxford (nr. 137, 4^o min., membr. s. 12 exeuntis, 99 fol.) unter einer Reihe bekannter Bernard-Briefe. Nr. 11 (fol. 82^b) ist an den Papst Lucius II. gerichtet und hat Bezug auf kirchliche Streitigkeiten in Winchester und Chichester. ¹⁾ Nr. 12 (fol. 89^b) an Eugen III. ist in der ersten Hälfte die bekannte ep. Bern. nr. 239, worin Bernard die Absetzung des widerrechtlich eingedrungenen Erzbischofs Wilhelm von York betreibt. ²⁾ Die am Schluß des Anhanges beigefügte, bis auf den cursiv gedruckten Anfang noch unbekannt, schöne Predigt des hl. Bernard über die Ehe befindet sich in dem mehrfach erwähnten cod. lat. 1840—1848 ³⁾ der königl. Bibliothek zu Brüssel. Die Predigt wurde vor den (1151) zur Synode von Chartres versammelten Prälaten gehalten und trägt ganz die geistvolle Art der übrigen sermones des heiligen Bernard.

I.

Ad Treverensem archiepiscopum.

Venerabili domino et dilectissimo patri A(lberoni), Dei gracia Treverensi archiepiscopo, apostolice sedis legato, B(ernardus) Clarevallensis abbas invenire gratiam apud Deum.

Geritis mihi morem, si quero que mea sunt; morem mihi gerere debetis^a quanto magis, si non quero que mea sunt sed que Ihesu Christi sunt; sed et que Ihesu Christi sunt mea sunt, caro enim et frater noster est. In misericordia Christi mea est, qui meas suscepit iniurias usque ad mortem, mortem autem crucis.

¹⁾ Außer diesem Briefe ist kein anderer Bernard's an Lucius bekannt: umgekehrt schrieb der Papst an Bernard: Jaffé² nr. 8665.

²⁾ Vergl. über die langdauernden Streitigkeiten: Bern. epp. 106 n. 302, 320 sq., 235 sq., 238—240, 252, 346 sq., 353; ebenso Mon. SS. XXVII, 14—16. — Der Codex 137 enthält nach der Mittheilung von Bishop auch mehrere unbekannte Papstbriefe. — Die Abschrift der Bernardbriefe dieser Handschrift ist durch gütige Vermittlung des Bibliothekars des Corpus-Christi-College, Herrn Plummer, besorgt durch H. Anutt, Beamten der Bodleian. Bibl. in Oxford. Der Text ist an einzelnen Stellen nicht recht verständlich. — Dieselben Briefe befanden sich noch in cod. 314 der erstgenannten Bibliothek (chartae., 4^o min., s. 17 ex.), einer bloßen Abschrift des cod. 137.

³⁾ Die Predigt steht hier fol. 59^b—61^b unmittelbar nach dem: planctus Odonis Morimundi (s. oben S. 24 N. 1). Auf die Predigt folgen fol. 66 sqq. die Bernardbriefe, welche Kervyn de Lettenhove veröffentlichte (s. oben S. 187 N. 3); ein unedirter Brief Gerhoh's von Melchersberg derselben Handschrift ist oben S. 201 N. erwähnt. Ueber die Zeit der Synode von Chartres handelt Kervyn am angeführten Orte.

^{a)} debitis: *cod.*

Non est servus maior domino suo. Nichil de obprobrio illius a me alienum puto, qui propter me factus est obprobrium hominum et abiectio plebis. Ipsius doleo vicem qui doluit vicem meam et tradidit semetipsum pro me. Deus venerunt mulieres in hereditatem tuam, polluerunt templum sanctum tuum, ecclesiam loquor sancti Mauri Virdunensis. Ecce hereditas domini, ipsa hereditas, ipsa templum, sed templum pollutum, templum duplici sacrilegio violatum. Abstulerunt sacrum de sacro, id est se ipsas alienaverunt a Christo. Domum tuam domine decet sanctitudo, sed domus orationis conversa est in speluncam latronum et fornicationis. Locus habitacionis glorie tue factus est cubile draconum et nemo considerat. Siccine placet vobis, ut Deus perdat hereditatem suam in dyocesi vestra in diebus vestris? Nunquid redditur pro bono malum? Deus exaltavit vos pre consortibus vestris; defendite partem eius. Si dicitis: quid ad me? videte qualiter expediatis vos ab illa sententia: facientis procul dubio culpam habet qui quod potest corrigere negligit emendare. Virgo Israel cecidit, sed nunquid qui cadit non adiciet ut resurgat? Induimini affectum pietatis, porrigite manum; si amicus sponsi estis, educite sponsam Christi de lacu miserie et de luto fecis. Efficite litteris vestris apud^b eas, ut acquiescant elecioni que facta est ab eis, quibus elecionem suam commiserunt faciendam, nam aliter confusio esset et persone que electa est et ipsis a quibus electa est et toti Remensi ecclesie cuius filia est. Alioquin si^c non ad hoc terrore vel precibus induxeritis eas, dico vobis quod fama vestra periclitabitur in hac parte. Nam de consciencia vestra iudicare non audeo. Spiritus veritatis doceat vos probare malum et eligere bonum.

II.

Ad reginam Francorum Adel(aidem).

Eximie Francorum regine B(ernardus) abbas de Claravalle^a salutem et oraciones.

Non de aliqua noticia vel familiaritate quam apud vestram dignitatem nostra pusillanimitas habeat, sed de vestra notissima liberalitate atque benignitate confidentes preces ad vos deferimus. Wicardus homo vester conqueritur de vobis, quod apud vos, unde

^b) apud: *cod.* — ^c) *deest cod.*

^a) abbas de: *deest cod.*

tamen se culpabilem non sentit, iniuste a vobis suis omnibus que habebat ablatis exilio plexus sit. Quem quoniam bonam voluntatem habere seculum scilicet deserendi et convertendi ad dominum cognovimus, non inconveniens^b esse arbitramur vel nobis apetendum^c vel vobis ad annuendum, ut ei gratiam vestram restituendo simul sua aut omnia aut vel aliqua reddatis. Commendamus autem vobis, si eum^d et nos aliquam in oculis vestris gratiam invenimus, hunc religiosum virum, abbatem scilicet Belliloci, qui huius rei gracia de longe ad vos cum hiis nostris litteris sese fatigare curavit. Videte ergo, ne frustra sit fatigatus. Valet.

III.

Ad cancellarium S.

Nobili et honorabili viro S. cancellario B(ernardus) abbas Clarevallis salutem in domino.

Deus vobis in hoc seculo dedit multa bona, sed inter temporalia atque terrena est^a timendum, ne si nullum ex hiis anime vestre remedium provideritis, pro transitoriis ac caducis amittatis illa celestia atque sempiterna. Simpliciter vero prudencie vestre suggerimus, aliquos an^b . . .^b de fratribus nostris separare nos velle et abbaciam construere. Si ergo eos retinens et locum eis de propriis, quod facile potestis, vultis edificare, vestris litteris per harum latorem nobis notificare curate. Sane memineritis, non aliud vos divinitus per illam quam audivimus grandem infirmitatem nuper commonitum fuisse, quam ut vel isto vel alio aliquo bono inter falsas huius mundi delicias periclitanti anime vestre succurreretis.

IV.

Ad quendam nomine Ebalum.

Bernhardus^a abbas de Claravalle dilecto suo Eballo de Florinis declinare a malo et facere bonum.

Tu mihi arguendi ubi necesse fuerit fiduciam prebuidisti, cum te videlicet nostris orationibus tam humiliter commendasti, cum te nostre fraternitati tam devotus sociasti, cum etiam me grandi^b dudum itineris labore quanquam^c cursu infructuoso fatigare non timuisti. Quid tibi preces nostras valere putas quas in tuis cotti-

^b) inconvenienter: *cod.* — ^c) *sic.* — ^d) *sic.*

^a) et: *cod.* — ^b) *verbum haud intelligibile.*

^a) *sic.* — ^b) grandes: *cod.* — ^c) quantum: *cod.*

die pravis actibus impugnas? Tu enim sicut audivi preter alia mala innumera que committere non cessas monasterio, quod monachis Lesciensibus tua religiosa mater extruxit, libertatem contradicis, non videlicet . . et ipsi a se liberum relinquunt et de manu sua quod suum abicientes absolutum dimittant.^d Quis tibi hoc consuluit? Hec libertas quam illi monasterio queris peior est omni servitute. Si mihi credis, si nostro acquiescis consilio, si suscepta a nobis oracionum (*fol. 160^b*) beneficia vis tibi non dico prodesse sed non eciam graviter obesse, hanc tuam obstinacionem ex hoc iam animo deponens et postposita omni occasione et dilacione liberum confirmabis donum, sicut a matre tua sanctis^e fratribus factum est, ita tamen ut et ipsi promittant tantum de numero monachorum eidem monasterio semper deputaturos qui convenienter et integre valeant ordinem tenere. Tu autem et mater tua victum eis et vestitum, unde in Dei servicio sustententur,^f de vestris propriis procurate. Valete.

V.

Ad comitem Blesensem.^a

Dilecto suo in Christo comiti Blesensi^b B(ernardus) abbas de Claravalle sospitatem et pacem. Hunc presbyterum Eberhardum nomine vestre eximietati tanquam nobis fidelissimum commendo et cui tanquam mihi in omnibus que de nostra parte ad vos vel de vestra parte ad nos detulerit, sine dubitacione credere poteritis.

VI.

Ad comitem Nivernensem.^a

Dilectissimo suo in Christo W(illelmo) B(ernardus) abbas dictus de Claravalle salutem.

Quanto paraciorem te exhibes^b ad obediendum, tanto me necesse est ad consulendum vel precipiendum esse cauciozem. Et quidem dignum erat terminare (?) tam laudabile tue conversionis inicium digno^c te fuisse quantocius perficere, ut qui videlicet tua viriliter contempsisti, peragendo quod restat te quoque ipsum relinqueres, nec iam tuo ex hoc vivens arbitrio, utpote verus Christi sectator qui factus est obediens patri usque ad mortem, et

^d) *sic.* — ^e) *sic.* — ^f) sustentur: *cod.*

^a) Blebensem: *cod.* — ^b) Blebensi: *cod.*

^a) Niverensem: *cod.* — ^b) exhijbes: *cod.* — ^c) *sic.*

cum omnia possit, faletur tamen se a se non posse facere quicquam. Sed quoniam ut mihi testaris et presentis temporis necessitas et pauperum miseratio et cura susceptae domus id tibi ad tempus interdiceret videtur, nec ego quantum in me est prohibeo^d quidquid hinc tibi caritas dictaverit; tamen ut ultra prefixum a te terminum non remoreris. Sed et hoc caveto, ne hac^e interim tibi^f nunc libertate concessa non in Dei rebus sed tuis explendis voluntatibus aut forte quod absit secularibus exercendis negociis luxuriosius (?) abutaris. Vale.

VII.

Ad comitem Nivernensem.^a

J. Nivernensium comiti fratres et amici eius de Claravalle salutem et oraciones.

Vobis ut putamus habundat substantia huius mundi et servi Dei apud Molismum magnam paciuntur penuriam, ita ut nec panem sicut audivimus habeant, nec facile annonam pro sui multitudine sufficientem ad emendum inveniant. Vobis autem hec privatim suggerere curavimus, illis utique nescientibus et nichil omnino a nobis^b tale sperantibus, ut si vobis cordi est aliquam elemosinam facere Deo, nunc in illo monasterio magnum opus esse sciatis. Sin autem, absque illorum offensione negare sit liberum vobis quod eis dare aut nolueritis aut non poteritis, quandoquidem ignorent quid apud vos agamus precibus. Valet.

VIII.

Ad quendam principem.

(Fol. 161^a) Laudabili principi T(heobaldo) B(ernardus) abbas de Claravalle salutem et oraciones.

Timeo vobis esse tedio, quod tam crebris^a litteris meis multis occupationibus vestris me ingero. Sed quia caritas que Dei est ipsa est que ad hoc me compellit, ipsam me plus timere necesse est, si ei non obediero. Si ullam utique gratiam in oculis vestre dignitatis invenimus, si nunc in vobis est illa iusticia illaque benignitas quam huc usque credidimus, obsecro vos per dominum Ihesum et per illam fraternitatem quam in capitulo nostro suscepistis, obsecro autem toto corde vestris^b genibus provolutus, qua-

d) prohibeo: *cod.* — e) hanc: *cod.* — f) cui: *cod.*

a) Niverensem: *cod.* — b) *sic.*

a) increbris: *cod.* — b) de vestris: *cod.*

tinus misericordiam faciatis cum Anserico parato se per omnia vestro dominio submittere, salva quidem sua fide et legalitate. Bonum autem quod ei feceritis nobis factum deputate. Quod enim eius castellum in manu vestra venit, nostro consilio factum fuit. Nec tamen adhuc me penitet, tantum videlicet de vestra veritate confido.

IX.

Amico suo B(ernardus) abbas de Claravalle salutem in domino. Rogo te dilectissime, ut et ego pro peccatis tuis licet peccator alacrius et fiducialius oracionem Deo fundere valeam, quatenus comiti litteras has sigillatas et diligenter exponere et fideliter studeas commendare. Esto pro me ad dominum tuum, ut ego sim pro te ad dominum omnium.

X.

Domino David, prestantissimo et in Christi visceribus amplectendo Scottorum regi B(ernardus) abbas Clarevallis dictus salutem et vitam eternam.

Iam dudum amplector te rex illustrissime ac desidero faciem tuam videre preclara nominis opinione provocatus. Desidero et scriptum scio: Desiderium pauperum exaudivit dominus et preparationem cordis eorum audivit auris tua. Hac ergo fiducia fretus visurum me quandoque eciam corpore confido in domino, quem iam spiritu ac mente delectabiliter intueor, cuius sepe dulci iocundaque memoria suaviter reminiscor. Fratres nostri qui sunt Rievallibus senserant primi viscera tue pietatis, quibus bone voluntatis thesaurum aperuisti, quos oleo misericordiae ac miseracionis unguendo fovisti, et domus celestis regis impleta est ex odore unguenti. Non sum ingratus his beneficiis que tam grata habeo, acsi mihi in propria persona collata fuissent. Ceterum sunt et alii quidam fratres eorum vicini facti nuper nostri. Non puto vos ignorare, qualiter de aeclesia beate Marie Eboracensis, ubi negligentius vixerant, divinitus inspirati exierint in desertum locum, qui persecuciones et iniurias nunc vi nunc dolo illatas sustinuerunt; cumque divites essent secundum seculum et habundarent, facti sunt pro Christi amore pauperes religiosi, apostolice vitae et sancti-

a) *deest cod.*

tatis veri emulatores. Qui nimirum si de mundo essent et mundus eos secundum domini sententiam diligeret. Nunc vero, quia de mundo non sunt, mundus eos tanquam alienos persequitur. Et illi quidem Deo iuvante patienter ferunt quicquid mundus intulerit. Verum nos quicumque Deum timemus, servis Dei in tribulatione eorum subvenire debemus. Tibi ergo rex clementissime commendo servos Christi de quibus loquor, tibi pro eis supplico, ut eis impendas in paupertate sua solatium, sperans scilicet a Christo rege regum pro mercede tua in distributione iustorum regnum sempiternum. Amen.

XI.

Amantissimo patri et domino, Dei gratia summo pontifici Lucio, Bernardus Clarevallis vocatus abbas modicum id quod est.

Dei omnipotentis qui iudicat equitatem gratia roborati et in vestra efficaci cooperatione tanquam in omnibus divitiis delectati ab illa excellenti curia remeantes ad propria cum multimoda gratiarum actione in domino gavisi sumus. Expectabamus igitur speratum rei eventum; expectabamus si flores Romane sententiae per fidelem executorem solitos converterentur in fructus, ut gaudium nostrum impleretur, cum certe in floribus timide sit letandum, plenius et perfectius cum flores ad partum perveniunt. Unde in canticis: Videamus si flores fructum parturierint. Expectabamus, ut vitis illa Wuicestrie, immo ut vulgo canitur vitis secunde Rome faceret uvas, sed conversa in amaritudinem vitis aliene fecit labruscas. O Wuicestria felix, o magni nominis sortita decus, ut secunda Roma appelletur. O potens que patrum potentum cassat imperia, sententiam mutat, pervertit iudicia, veritatem infamat et voce celeberrima complet, quod Roma non complendum absque prefnita iurisiurandi examinatione victissime iudicavit. Decanus namque ab ipso ad prefnitum invitatus iuramentum non solum in publico iuramentum renuit sed et in contrarium iurare paratus fuit. Philisteus tamen ille in spiritu vehementi idolum Dagon iuxta arcam domini erigere non erubuit. Nonne ideo quia frons meretricis facta est ei? Divaricat crura, omni transeunti prostat et in questu pro meretrice sedet. Quid non cogit auri sacra fames? Usurpavit Wincestria memorabile nomen Rome, nil patitur fieri sine se. Absolutio et ecclesie dignitas ultronee mea fiunt merces

et cum sunt ultronee putent^a. Non ergo felix sed infelix Wincestria quae preciosas margaritas vilificat quae prebet sanctum canibus, quae non eicit de templo sed introducit vendentes et ementes columbas miroque modo invictissimo senatui Romane curie pro nefas adversatur. O pater, o Rome decus, o iusticie propugnator, qui tot sustines et tanta solus negotia^b, qui rem publicam armis iusticie tutaris, ornas moribus, quem vocet mens nostra languida ultorem horum facinorum, qui flagellum componat ex funibus et subvertat valida manu Romane potentie mensas vendentium et ementium! . Si sortes dederint Romani primates, discretio vestra pre omnibus aliis sortem ministerii huius sortiretur. O nos felices tanto inprimis cause nostre iustissimo defensore! O felices iterum tanto tante presumptionis existente ultore! Si igitur framea in manibus vestris est, ad ipsam loquimur framea^c excitare adversus eos qui Romano resistunt imperio. Ecce enim, ecce inquam, ecce inimicus homo ille preambulus Satane, filius perditionis, adversator iuris et legum, ille, ille posuit in celum os suum et iudicium ab ore apostolici dictante equitate prolatum, ratum et promulgatum, lucide determinatum et ab omnibus vobis pro defensione solius iusticie in communi audientia consolidatum repudiavit, reprobavit, rececit, cassavit, contempsit et erexit simulachrum illud, illud languidum caput, hominem qualem peccata populi meruerunt. Indignetur Roma et zelo Finees accendatur, illud ab uno tantum qui confidit in mammona cernens destrui et evelli quod a potentibus filiis suis communiter edificatum et plantatum. Cui sane iudicio, ut soli vestre auctoritati invideret indignus, aiunt illum impugnatorem Romani diadematis restitisse, scilicet illud idolum ideo statuisset, quia discretio vestra plus ceteris visa refragando obviasset^d. In quo quantum Romani nominis dignitati detrahi videatur prudentie vestre discutiendum relinquimus et utinam illud ab ore cessaret canticum, potentio rem Roma quo clamat Wintoniam. Quid nos aiunt apostolicum adimus qui legatum habemus? Que dominus Rome ordinat et confirmat, villicus noster legatus pervertit et debilitat. Quem beati Petri sapientissima non recipit sine iudicio curia, illum promulgati iudicii prevaricatrix erigit et exaltat Wintonia. Ne igitur tanta patrata prevaricatio in usum transeat et exemplum, ne Romana dignitas manibus lacerantium scindatur

a) sic. — b) negatio: *cod.* — c) sic. — d) sic.

et tantis iniuriis novisque obprobriis succumbat beati Petri auctoritas, neve diocesis Eboracensis religio tepescat, immo ne dispergatur et funditus evanescat, obtundite pervicacis illius contumaciam et malleo rigoris vestri pro solo amore vere iusticie idolum illud, immò idoli illius sedem illicitam comminuite. Et si quis ex parte eorum pallium petiturus Romam venerit, prout decet sanctitatem vestram, viriliter resistite et Ananiam et Saphiram cum pecunia eorum condempnate. De cetero veremur et timemus, timet et totius regni religio, ne seductor ille vetus Wintoniensis a novo propheta in partem prehabite sollicitudinis immo in plenitudinem potestatis quocumque modo se gaudeat subrogari. Prudentia igitur vestra huic serpenti vestro totiusque regni calcaneo insidianti fortiter resistat eiusque caput conterat ne ecclesia in regno illo penitus opprimatur et succumbat. Vigeat et floreat sanctitas vestra.

XII.

[Importunus sum ad faciendum iudicium.] Nostis enim, vero fiducialius loquar ad cor Ierusalem, immo eius quem super muros Ierusalem custodem constituit dominus, nostis ipse hominis illius peccata precedentia ad iudicium nec ignorat prudentia vestra, quidnam mereatur persona talis, intrusa taliter et taliter reintrusa. Si quis aliud vobis suggesserit etiam si ego ipse aut angelus de celo, anathema sit ab eo cui contradicere non veretur, quem nimirum loquentem auditis in vobis dominum domini. Loquitur enim pacem et in plebem suam et super sanctos suos, fratres vestros dico, si dignum iudicatis etiam uterinos, quos nimirum sicut optime ipse nostis tabescere fecit zelus suus pro eo quod in domo Dei horrenda videant, in sacrario audiant execranda. Ecce enim quanto tempore laborant in genitu suo tabescentes penè et arescentes pre timore et expectatione. Conspeximus et non erat auxiliator, clamavimus et non fuit qui audiret. Benedictus dominus qui dedit nobis pontificem qui compatiatur doloribus nostris et non possit non dolere super contricione Ioseph. Ad hunc ergo clamant pauperes a finibus terre, vero liberet fratres suos de manibus querentium animas eorum nec Ismaelitis negotiatoribus eos venundari patiatur. Assit dominus cordi vestro, ut non avertatis aurem a singultu nostro et clamore, ut concutiant viscera vestra fraternorum suspiria pectorum et liberetis animas eorum a tanto

discrimine et ab amaritudine tanta. Neque enim terrenum aliquid deploramus aut temporale dampnum, sed anime nostre in manibus nostris, quas nimirum semel emptas pretio magno, non corruptibilibus argento et auro sed sanguine agni immaculati Iesu Christi, novo et impudenti emptori tradere non est tutum. Obsecramus itaque per ipsum quo redempte sunt anime, immo sanguis ipse clamat ad vos de celo, ne relinquatis virgam peccatorum super sortem iustorum, ut non extendant iusti ad iniquitatem manus suas. Ipse enim qui per nos clamat postestatem dedit vobis, tantum voluntas non desit. Nam et dominus Tusculanus qui ex precepto predecessoris vestri domini Lucii pape legatione fungitur in terra illa, tanta iam ut accepimus de homine illo audivit et cognovit ea, ut non possint nares eius fecorem horribilem sustinere, si tamen desuper ei fuerit data potestas. Hec est ergo postulatio, hec obsecratio nostra, hoc desiderium cordis nostri, vero plenariam ei potestatem detis deiciendi simulachri illius sine omni subterfugio appellationes, si iustam et rationabilem invenerit causam. Iam et pro domino Cantuariensi sicut prius excellentie vestre supplicamus, vero in iustis petitionibus suis clementiam vestram mereatur, tum pro religione sua, tum pro nostra dilectione de qua plurimum confidit. Amicus est enim fratrum nostrorum, pro quibus et rogamus, vero dilexisse eos sit vobis obsequium prestitisse. De cetero quousque tollitis animas nostras suspensis auribus expectamus litteras vestras sed non veniunt. Rogamus, iam nolite deferre de die in diem. Significate nobis et quid faciatis vos et quid nos facere velitis. Conservet vobis et multiplicet gratiam suam omnipotens Deus.

XIII.

Sermo domini Bernardi abbatis Clarevallensis.

Sermonem, quem in Carnotensi concilio ceptum terminari superveniens causa prohibuit, ut ad minorum eruditionem exarare gravaverit nonnullos confidentium postulasse recordor. Quod vos, fratres dilectissimi, flagitantes adiecistis plurima, quibus stili mei sono laetitiam excitari posse credidistis, scilicet oportere episcopum sic vivere ut etiam sepultus exemplo vivat omnibus aut verbo; esse apud Deum inferiorem populo sacerdotem, cujus nec doctrina in benedictione, nec vita. Ex habundanti, fratres, hoc aut similia addidistis, scientes quod pepigerim vos mecum honorare, vos diligere in Christo, vobis in omnibus morigerari, quae vel amicos postulare conveniat, vel facere pos-

sim postulatus. Unde et votis vestris affuturum me promisi, quod utinam minime promisissem! Siquidem mendacii reus arguar, nisi solvam quod sponendi. Si stilo indulgeam, ridiculus scriptor inveniar. In silentio itaque delictum est, in pagina confusio. Malui tamen ingenium defectu quam sacerdotem mendacis accusari. Hinc est quod operi manum apposui, rogans ipsum procul fieri ab oculis hominum, si senseritis ipsum linguas hominum formidare. In quo si forte inveniar addidisse aliquid vel dempsisse, si non eundem tenuissem ordinem, scitote quod scribere decrevimus, non predicare, et scripto corrigere, si quid fuit peccatum in sermone. Nisi fallor presens capitulum sermonis inicium fuit. Oculi sapientis in capite eius, stultus autem in tenebris ambulat. In superficie huius litere nichil est quod ad fidem erudiat, nichil quod moribus prosit invenitur. Sive enim homo sapiens sit sive stultus, oculi eius nusquam nisi in capite eius. Necesse est ergo intellectum queri altiore: latet fructus in foliis, os putei clausum est. Tollite folia et invenietis fructum preciosiorem cunctis opibus, et omnia que desiderantur huic non valent comparari. Enudate puteum et occurret vobis fons aque salientis in vitam eternam. Apostolus dicit: Caput mulieris vir, caput autem viri Christus. Caput istud caput de quo descen^(60^b)dit unguentum in barbam, barbam Aaron. Ex isto capite totum corpus ecclesie subsistit, totum sentit, totum vegetatur, totum regitur. Caput ecclesie Christus. In huiusmodi capite scriptura sapientis oculos esse commemorat. Verum non sapientis sapientia huius mundi que stultitia est apud Deum, qua sapientes sunt homines ut faciant mala, bona autem facere nesciunt; alia longe et vere longe alia est sapientia ea, scilicet qua faciamus nobis amicos de mammona iniquitatis, cum defecerimus in eterna nos tabernacula recepturos. Huiusmodi sapientia sapiens in Christo capite suo mentis oculos figit, his in ipso legit, quia a nullo salus absque ipso, his ipsum sequitur propter ipsum, his arduam et artam metitur viam cum psalmista qui dicit: propter verba labiorum tuorum ego custodivi vias duras. Vobis etiam quorum professio est sacerdotium, vobis pre ceteris id ipsum incumbit. Nam nostrum caput ipse est Christus. A Christo autem lumina mentis avertere in tenebris ambulare est. Ne ergo vos tenebre comprehendant, in eo sint lumina cordis vestri. Lux est enim de luce Christus. Christus liber vite est, sed liber scriptus intus et foris. Si dirigantur in hanc lucem lumina vestra, bone fient vie

vestre et studia vestra. Si libro huic inheserint oculi vestri, foris in eo temporalia, intus autem eterna cernitis. Foris enim cum Maria cernitis Christum in muneribus a Magis adoratum, cum Anna in templo susceptum, cum discipulis a discipulo Judeis traditum, cum Johanne clavis et lancea perforatum. Foris inquam aspicietis officio Joseph eundem sepulchro exhibitum, a militibus in sepulchro custoditum, testibus angelis de sepulchro suscitatum. Intus autem adorabitis unigenitum Dei filium cottidie a patre audientem: filius meus es tu, ego hodie genui te. Intus amplectimini reformationem nostram: verbum caro factum est et habitavit in nobis. Preterea cum his omnibus docebimini, sacerdotem gloriam Deo debere, sibi censuram, odium viciis, confederationem moribus, doctrinam populo, reverentiam sacramentis. Quorum sacramentorum sicut vos respicit ex professione dispensatio, sic ex eorum contemptu iudicium. De his ergo rogatus scribere, quia sacerdotibus exequor, oratione (61^a) sacerdotum inde precor adinvari. Pulsantibus his ad hostium misericordie aperietur et eorum suffragiis potero, quod me nec ingenio nec meritis posse confido. Tria itaque sunt in civitate domini sacramenta que et tempore precesserunt et in reparatione filiorum Dei principatum optinere noscuntur. Eorum primum est coniugium, secundum baptismus, tertium dominice mense sacra libatio. His in iuventute mundi forma est divinitus impressa, certi fines assignati, quos excedere quia non expedit auctoritas non permittit. Quippe christiani formam coniugii primi parentis nuptie pretenderunt, baptismum diluvii ablutio expressit, in sacrificio Melchisedech prefixum est altaris Christi sacramentum. De quibus nos amplius aliquid Deo auxiliante locuturi singula necesse est percurramus. In illo igitur primorum parentum coniugio masculum et feminam communis consensus astrinxit, etas amborum suscitande proli conveniens convinxit unam sub marito uno, securiore thori licentia vir uxorem cognovit, indivisum usque ad mortem matrimonium: ecce formam, ecce primi terminus coniugii. Hos tandem excedere atque uti carne carnalibus necessitas et proles et duritia docuerunt. Constat enim necessitate factum, ut ad negotium nuptiale frater sorori cohereret et propinquitatum nomina nominibus matrimonii iungerentur. De hinc amore prolis vir unus intravit ad plures uxores.

) auctoribus: *cod.*

Divortium autem contradictum est duricia maritorum. Quid de Jacob dominus dixit audiamus: Jacob dilexi, Esau autem odio habui. Ille tamen ante partum electus, ante in uterum^b patriarcha ex patriarchis, ex Jacob Israel, ex pecudum custode celestis militie contemplator inter Lyam et Rachelem discurrit, utrique coniugii debitum persolvens. Helchana cum ei Fenenna filios generaret, Samuelem ex Anna suscepit; fuerunt et alii sancti viri qui non ad liberas tantum, sed et ad ancillas ingressi benedictionem filiorum ex carne propter carnem quesierunt. Quare tales cum talibus commixtiones si divinam indignationem traherent, Augustinus nuptias Abrahe non his commendaret verbis: Sicut non est impar meritum in Petro qui passus est, et in Iohanne qui passus non est, sic non est impar meritum continentie in Io(61^b)hane qui nullas expertus est nuptias, et in Abraham qui filios generavit. Illius celibatus et huius coniugium domino pro tempore militaverunt. Porro quod virorum duricia repudii libellum dictaverit salvator sic ad Iudeos loquens ostendit: Moyses ad duriciam cordis vestri vobis uxores vestras dimittere permisit, ab inicio autem non fuit sic. Inter terminos itaque primi coniugii necessitate suscepta est consanguinitas, prolis affectu multiplex uxor, virorum duricia discidium. At ubi venit plenitudo temporis, misit Deus filium suum in mundum et cetera^c; adventus eius sub priore forma sacramentum restrinxit nuptiarum. Ex tunc a matrimonio exclusa est cum affinitate et sanguinitas, remotus uxorum numerus, inhibitum evangelii lege divortium; etenim quia novus homo venit in mundum, mundo novum dedit preceptum. Mandatum inquit novum do vobis, ut diligetis invicem sicut dilexi vos. Et illud: In hoc cognoscent omnes quia mei estis discipuli, si dilectionem habueritis ad invicem. Sancta sine exemplo hominis huius novi et doctrina simul et vita. Qui enim caritate venit ad homines, doctrina simul et vita dilatavit inter homines caritatem. Siquidem sub eo discitur inimicos esse diligendos, ut caritas dilatetur, discitur bonum pro malo reddendum, ut caritas dilatetur, discitur inter extraneos tantum contrahendas esse nuptias, ut caritas dilatetur. Magnum etiam hoc et celebre bonum; amici fiunt inde qui nascuntur inimici. Inde est, ut carne quidem maritus et uxor, animo autem universa eorum societur parentela. A christianis autem nuptiis ideo multa^d uxor exclusa est sub gratia,

^b) sic. — ^c) sic. — ^a) sic.

quia salvatore nato querendi potius erant spirituales filii quam carnales, nec tam imitandus Iacob generans qui generaret Christum, quam Iohannes generare renuens propter Christum. Unde et sic apostolus ait: Volo omnes homines esse sicut et ego sum. Ne igitur homo fieret sicut equus et mulus quibus non est intellectus, licentia coeundi coniugibus concessa est; ne fornicationis ureretur incendio, una uni indulta est. De quo etiam apostolus his utitur verbis: Unusquisque suam habeat (62^a) propter fornicationem et unaqueque suum; hoc autem dico non secundum imperium sed secundum indulgentiam. Preterea Deus erat qui ad provocandum genus humanum uni mulieri coniugavit carnem unam, in quo iam tunc iniciatum est quoddam coniugii bonum, scilicet fides, quia sicut uxor ad alterum vivente viro, sic et vir ad alteram dum superstes est coniux ingredi prohibetur. Ne igitur primo huiusmodi bono christianum fraudaretur matrimonium, unitati pluralitas cessit. Cessit et stabilitati divortium, in qua sacramentum esse coniugii sic Augustinus ostendit: Omne nuptiarum bonum impletum est in parentibus Christi, proles, fides, sacramentum. Prolem cognosce ipsum dominum, fidem quia nullum adulterium, sacramentum quia nullum divortium. In coniugio autem nullum esse divortium nihil aliud est, quam usque ad alterius mortem coniugium stabile et firmum permanere. Sane quod omnibus aliis omissis que in legitimo exiguntur matrimonio, ipsius stabilitatis sacramentum Augustinus ascribit, prerogative potius quam singulariter dictum quidam non improvide sicut opinor dixerunt. Sacramentum enim sacre rei signum esse non contempnenda tradidit auctoritas. Quod autem sub nubilibus annis celebrande sunt nuptie, sacre rei signum est. Quod separari non possunt in domino coniuncti, sacre rei signum est. Ideo autem cum Augustinus de coniugio loqueretur: magnum inquit hoc sacramentum, dico autem in ecclesia. Nimirum sponsus ecclesie Christus, sponsa est ecclesia. Hora qua fons super fontem sedit, tempus fuit nuptiarum. Hora autem illa quasi sexta. Ostendit hoc evangelista cum dicit: Ihesus fatigatus ex itinere sedebat sic super fontem, hora autem erat quasi sexta. Hora sexta sexta est etas; in hac etate celebrari nuptias oportuit. Etas enim illa plenitudo temporis est, in qua nubilus facta est ecclesia et viro paratior. Ante hoc tempus parvula fuit et ubera nondum habebat. Ubi ad hoc tempus ventum est, in uberibus inventa est et viro paratior. Quod Augustinus in libro de tempore christiane religio-

nis his ostendit verbis: Dicimus (62^b) tunc voluisse hominibus apparere Christum et apud eos predicari doctrinam suam, quando sciebat et ubi sciebat esse qui in eum fuerant credituri. His enim temporibus et his locis quibus evangelium non est predicatum, tales omnes in eius predicatione futuros esse presciebat, quales non quidem omnes sed tamen multi in eius corporali presentia fuerunt, qui in eum suscitatis ab eo mortuis credere noluerunt. Quales etiam multos videmus, cum tanta manifestatione de illo compleantur preconia prophetarum, nolle adhuc credere et malle humana astutia resistere, quam tam clare atque perspicue tamque sublimes et sublimiter diffamata divine ecclesie auctoritati (se submittere et)^c, quamvis parvus et infirmus sit intellectus hominis, divine credere virtuti. Quid ergo mirum, si tam infidelibus plenum orbem terrarum Christus in prioribus seculis noverat, ut eis apparere vel predicare merito nollet, quos nec verbis nec miraculis suis credituros esse presciebat. His etiam previsis consultum est infirmitati mortalium et medicamine congruo et tempore oportuno; hora ideo sexta sedit super puteum Ihesus sitiens, samaritana mulier venit et vivum fontem invenit. Sitebat fons et sibi dari bibere postulavit; aque ei samaritana ministravit. Tempus hoc tempus opportunum, in quo filio suo pater familias nuptias faceret, in quo Christus ecclesiam oscularetur osculo oris sui, in quo inter ubera virginis sponse sponsus virgo commorari et quiescere letaretur. Tempus inquam opportunum, in quo sponsa semina verbi susciperet in quo filios adoptionis generaret, in quo lacte quidem parvulos aleret, robustos autem pane doctrine confirmaret. Hanc itaque temporis plenitudinem que ad celebrandas spirituales nuptias desuper ordinata est et expectata diutius, ille cursus annorum mystice signat qui in contractum carnalium nuptiarum expetitur. Unde et sacramentum est, quia sacre rei signum est. Quod autem Christum et ecclesiam spontaneus et communis consensus astrinxerit, opere precium est narrare. Ecclesiam Christus elegit, electam dilexit usque in (63^a) finem, cum dilecta permansurus etiam post finem. De hac electione sic ipse discipulis loquens ait: Ego vos elegi de mundo, ut eatis et fructum afferatis. Et propheta: Elegit inquit dominus Syon, elegit eam in habitationem sibi. Eisdem quoque discipulis dilectionem suam ipse insinuans dicit: Iam non dicam

^c desunt cod.

vos servos, quia servus nescit quid faciat dominus eius. Vos autem dixi amicos, quia omnia quecumque audivi a patre meo nota feci vobis. Huius dilectionis magnitudinem evangelista perstringens ait: cum dilexisset suos, usque in finem dilexit eos, ita ut temporalem vitam finiret propter eos. O vere beatam atque imitandam dilectionem! Cepit hec ante crucem, deduxit ad crucem permansura etiam post crucem. Mittens enim dominus discipulos ad predicandum sicut agnos inter lupos dicit: Nolite timere, ecce ego vobiscum sum usque ad consummationem seculi. Qui sic ergo ecclesiam elegit, qui electam dilexit usque ad mortem, dubium non est ipsum in nuptiis eius dedisse assensum. Quod autem sponsa huic eligenti atque diligenti sponso consenserit, sequentibus testimoniis declaratur. Ambulans Ihesus iuxta mare Galilee vidit duos fratres, Symonem qui dicitur Petrus et Andream. Erant enim piscatores. Et ait illis: Venite post me, faciam vos piscatores hominum. Qui statim relictis retibus secuti sunt eum. Et progressus inde vidit alios duos fratres, Iacobum Zebedei et Iohannem fratrem eius cum Zebedeo patre eorum reficientes retia sua, et ait illis: Venite post me, faciam vos fieri piscatores hominum, qui et secuti sunt eum. Secuti sunt et alii quos scriptura commemorat dixisse: Domine, ecce nos reliquimus omnia et secuti sumus te. Vocantur isti et in modico suppellectile totum mundum pro Christo derelinquunt, ad nuptias veniunt de coniugiis in sponsam transituri. Deponunt retia, fructuosius homines piscaturi quam pisces. Fastidiunt carnales illecebras coniugii felicius celo generaturi quam sepulchro, forensibus negotiis abrenuntiant veras divitias fallacibus imponentes. Dubitari non potest, has ecclesie primicias assensum prestitisse vocanti que (63^b) statim vocantem consecute sunt. Vocatur etiam diaboli concubina, cuius menstrue dum lavantur Christi fonte fit et ipsa sponsa Christi. Cottidie filia Chananee fide matris a demonio liberatur. Cottidie venit regina austri a finibus terre audire sapientiam Salomonis. Cottidie noster Osee meretricem ducit uxorem. Quanto autem amore sponsa huiusmodi ferveat, audiamus. Flagellabantur in actibus apostolorum discipuli cesisque denuntiatur, ne in nomine Ihesu Christi predicent. Ipsi tamen gratias agunt et gaudent, quoniam digni habiti sunt pro nomine Ihesu contumeliam pati. Idem fiunt extra synagogam dum predicant Christum, ponuntur in custodia publica dicentes, quia non est in alio aliquo salus. Ducitur extra civitatem lapidandus a Iudeis Stephanus; mittit Herodes qui

quosdam de ecclesia affligant, tradit et Petrum carceri volens post pascha producere eum populo. Ipsi tamen gratias agunt, quoniam digni habiti sunt pro nomine Ihesu contumeliam pati. Ter virgis ceditur Paulus pro Christo, semel lapidatur pro Christo, ter pro Christo naufragium fecit. Ipse tamen in laboribus plurimis, in carceribus habundantius, in plagis supra modum clamat: Quis nos separabit a charitate Christi? Alii ludibria et verbera experiuntur distenti, nullam suscipiunt redemptionem, a communibus beneficiis excluduntur, circuierunt in melotis, in pellibus caprinis; hominibus spectaculum fiunt. Ipsi tamen inter flammam et furentium dentes bestiarum cum Paulo dicunt: Quis nos separabit a charitate Christi? Denique pro Christo mortificatur cottidie ecclesia, propter Christum estimatur quasi ovis occisionis, id experta quod suis dominus dicit: Venit hora, ut omnis qui interficit vos, arbitretur obsequium se prestare Deo. Ipsa tamen inter mille mortes cum Christo exultat et cum Paulo clamat: Quis nos separabit a charitate Christi. Huius amore calebat qui per Salomonem dicebat: Filie Hierusalem, nunciate dilecto quia amore langueo. Ecce iam sacer et plenus genere consensus. Hoc^f inter Christum et ecclesiam contracte nuptie, quibus sepulchrum non pollicetur hereditaria mortalitas; (64^a) hoc itaque mysticus ille signat consensus, qui in contractu carnalium expetitur nuptiarum. Unde et ipse sacramentum est, quia sacre rei signum est. Sed nec illud a mysterio vacat, quod diximus unam coniungendam. Una enim est sponsa Christi, quoniam una est ecclesia Ihesu Christi. De differentibus membris unum corpus est sub capite Christo; de duobus gregibus unum ovile sub pastore Christo. Unde et per Salomonem dominus sic loquitur: Una est columba mea, perfecta mea, una est matris sue. De eodem Cyprianus: Ecclesia inquit una est, que in multitudine latius incremento fecunditatis extenditur. Quomodo solis multi radii sed lumen unum, et rami arboris multi sed robur unum tenaci radice fundatum. Ideo hoc unitatis sacramentum, hoc vinculum concordie inseparabiliter coherentis ostenditur, quando in evangelio tunica domini non scinditur omnino nec dividitur, sed sorcientibus de veste Christi qui Christum potius indueret^g integra vestis accipitur. Idem loquitur ad Moysen Deus dicens: In domo una comedetur

^f) sic — ^g) sic.

agnus, non eicietur de domo foras. Caro Christi et sanctum domini eici foras non potest; nec ulla alia credentibus preter unam ecclesiam domus est. Desivit ab hac unitate synagoga que preventa sponalibus Christi degeneravit in adulteram Antichristi. Jam tunc ea legitimum sponsum adversata est, quando in excelsis cum lapide et ligno fornicata est. Misit ad eam vir suus qui diceret: revertere, et non est reversa. Item misit alios plures prioribus qui dicerent: revertere, et non est reversa. Novissime venit et ipse. Venit inquam, venit ad eam et in menstruis invenit eam. Optulit anulum in manu eius, murenulas aureas et vermiculatas argento faciens auribus eius. Denique gratiam suam promittens revertenti ait: revertere, et non est reversa. Proch dolor, ea tunc in suis sordibus derelicta est, quia dereliquit fontem David patentem in ablutionem ignominie sue. Tunc repudii libellum promeruit, quia verum abdicavit sponsum, quando^s maledixit ceco nato dicens: Tu discipulus illius sis, nos autem discipuli Moysi sumus. Tunc autem reiecit suave iugum eius et onus eius leve, quando clamavit: Non habemus regem nisi cesarem. Erit tamen, erit inquam tempus in quo illa de (*6^f*) contemptu in gratiam redeat, in dilectam de repudiata convertatur, de meretrice proficiat in virginem. Tunc ipsa fiet sponsa Christi, non quidem altera, sed una et ipsa columba Jhesu Christi. Sicut autem sponsa una, sic et sponsus ecclesie sponsus unus. Unum habet ea sponsum et unum cognoscit, unum diligit, uni generat, uni lactat. Unus ille, sanctus sanctorum est, idem Deus et homo est. Sanctum hunc sanctorum multi precesserunt electi, multi etiam sunt secuti. Sicut sacra refert historia premissa est manus et brachium, cum Jacob ex Rebecca nasceretur. Deinde edito capite cetera membra in lucem novissime prodierunt. Tenebat autem manus premissa plantam pedis Esau pregressi. Sic ea caput antecessit nasciturum, sed ipsa membrum^h capitis nascituri. Relique partes caput secute sunt, sed partes ipse membra capitis iam nati. Sicut autem illa et ista unum corpus, ita caput corporis huius caput unum. Sic et Christum prophete precesserunt, sic Helyas, sic plerique veteris emulatores testamenti. Qui scilicet ne populus dure cervicis et incircumcisis corde post deos alienos ambularet, aut sequeretur latam viam et spaciosam que ducit ad mortem, pentatheucoⁱ Moysi tam-

g) *deest cod.* — h) *membra: cod.* — i) *pentatheuco: cod.*

quam vinculis quibusdam digitorum pedes eius ligasse ac tenuisse noscuntur. Ubi autem veritas de terra orta^k est, secuti sunt apostoli veritatem, martyres etiam secuti sunt et alii quos undecima hora in vineam patris familias venisse commemorat. Illi quidem sub lege Christum tempore precesserunt, sed fide facti sunt membra nascituri Christi. Isti autem sub gratia Christum tempore secuti sunt, sed spirituali regeneratione facti sunt membra nati Christi. Sicut autem illa et ista membra corporis unius et ecclesia una, sic unius corporis caput unum Christus et unius corporis ecclesie sponsus unus Christus. Attende Moysen: preco sponsi non sponsus fuit. Euge quem maius^l prophetarum: preco sponsi non sponsus fuit. Considera plus quam prophetam: indignum se confitetur qui solvat corrigiam calceamenti sponsi. Intuere Petrum et Andream, percurre discipulos: domestici quidem sponsi fuerunt, nullus autem sponsus. Paulum respice! dictum est a sponso, quia oporteret eum pati multa pro nomine sponsi; ad martires recurre: agoniste sponsi fuerunt, nullus autem sponsus. Vides igitur, sponsam Christi unam esse ecclesiam et sponsum ecclesie unum esse Christum. Qui vivit et regnat cum Deo patre in unitate spiritus sancti Deus per omnia secula seculorum. Amen.

^k) *deest cod.* — ^l *sic.*

Druckfehler.

Seite 11	Zeile 1	von oben	lies:	vorbehalten	statt:	vorhalten.
" 13	" 11	" unten	"	Bernardi	statt	Benardi.
" 110	" 8	" "	"	Dr. Heg	in Nürnberg	statt Trier.
Ebenda	" 6	" "	"	Dr. Kenjfer	in Trier	statt Nürnberg.
Seite 212	" 21	" oben	"	proprio	statt	propria.





rvaux
5279

5279.

